

Kirchenjahr - Christtag

Andreas Janssen

Table of Contents

Vorwort

Christtag 2022

Ahlfeld, Johann Friedrich - Die erste Weihnachtsfeier.

I. Gottes Festrüstung.

VI. Welches war dieser Weihnachtschor?

Arnd, Johann - Predigt über das Evangelium vom 1. heiligen

Christtag: Luk. 2, 1-15

Das erste Stück.

Das andre Stück.

Bomhard, Georg Christian August - Am heiligen Weihnachtsfeste

Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erwecket.

Zur gerührten Betrachtung der Niedrigkeit, in welcher der Herr erschienen ist.

Zum ernstlichen Nachdenken, ob er auch in uns schon geboren sei.

Zur dankbarsten Freude über Gottes herrlichste Wohltat.

Worin besteht diese Freude?

Zum seligen Einstimmen in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen.

Bomhard, Georg Christian August - Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).

Burger, Carl Heinrich August von - Am Christfest 1855.

I.

II.

III.

Calvin, Jean - Ein Heiland ward geboren

Christlieb, Alfred - Die Hirten in Bethlehem

1. Die Hirten in der Dunkelheit

2. Die von einem Strahl göttlicher Herrlichkeit getroffenen Hirten

3. Die sich fürchtenden Hirten
4. Die lauschenden Hirten
5. Die sich gegenseitig ermahnenden Hirten
6. Die eilenden Hirten
7. Die findenden Hirten
8. Die ausbreitenden Hirten
9. Die lobpreisenden Hirten

Gerok, Karl - Christfest.

- 1) auch hier in jedem Christenhaus.
- 2) auf dem ganzen Erdenrund;
- 3) Und droben in des Vaters Reich!

Goßner, Johannes - Am 1. Weihnachtstag.

Hahn, Johann Michael - Am 24. Dezember

Harms, Claus - Am ersten Weihnachtstage 1835.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.

Harms, Claus - Am ersten Weihnachtstage 1844.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.

Harms, Ludwig - Am ersten heiligen Weihnachtstag.

1. nach Rom zu dem Palast des Kaisers Augustus.
- II. aus dem goldenen Palast des Augustus in Rom in den Stall nach Bethlehem gehen.
- III. geradesweges in den Himmel.
- IV. zu den Hirten auf dem Feld.
- V. Vom Feld wandern wir nun noch einmal mit den Hirten nach Bethlehem.
- VI. mit den Hirten die Wanderung von Haus zu Haus.

Harms, Ludwig - Am ersten Weihnachtstage 1864.

Hofacker, Ludwig - Predigt am Christtage

Hofacker, Wilhelm - Am Christfest Erste Predigt

Gebet.

I. Die Geburtsstätte des HErrn zu Bethlehem ist ein heiliges Land; denn sie stellt uns an die wiedergeöffnete Pforte des Himmels.

II.

III. So stehen wir bei der Krippe in Bethlehem an der Wiege der erneuerten Menschheit im Großen und Einzelnen.

Hofacker, Wilhelm - Am Christfest Zweite Predigt.

I.

II.

III.

Kapff, Sixtus Carl von - Am heiligen Christfest.

I.

II.

III.

Lange, Johann Peter - Die Herrlichkeit des neugeborenen Heilandes.

I.

II.

III.

Luthardt, Christoph Ernst - Die Erscheinung der heilsamen Gnade Gottes.

1.

2.

3.

Luther, Martin - Predigt am 1. Weihnachtstag

Luther, Martin - Predigt am Heiligen Christtag

Molenaar, Isaak - Weihnachten

I.

II.

Molenaar, Isaak - Weihnachten

I.

II.

III.

Schmidt, Christian Friedrich - Predigt am Christfest

I.

II.

Spurgeon, Charles Haddon - Der große Geburtstag.

1. Die Geburt Christi sollte der Gegenstand hoher Freude sein.

II. Zweitens, lasst uns betrachten, wem diese Freude gehört.

III. Wie die Freude sich kundtun soll.

Spurgeon, Charles Haddon - Heim zu den Deinen - eine Weihnachtspredigt.

I.

II.

III.

Steinhäuser, Hermann - Weihnachtspredigt

I.

II.

III.

Textor, Gustav Adolph - Am 1. Weihnachtstage.

Theremin, Franz - Gott regiert die Welt.

Theremin, Franz - Gottes überschwängliche Wohltaten.

I.

II.

Thomasius, Gottfried - Am Weihnachtsfeste.

I.

II.

Wolf, Friedrich August - Am Weihnachtsfeste.

Corvinus, Antonius - Am Christtage - Evangelium Luke. 2.

Kurtze auslegung der Epistel.

Corvinus, Antonius - Am Tage der geburt Christi/ Lection aus der Epistel Pauli zu Tito am 3. Capitel.

Kurtze auslegung der Epistel.

Dieterich, Veit - Predigt am I. heiligen Christtage über Luk. 2 (V. 2-14)

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am heyligen Christtage/ von der geburt Christi/ Luke am 2.

Gebet.

Georg III., Fürst zu Anhalt - Dancksagung auff das fest der Weihnachten / der gnadenreichen geburt unsers Herrn Jesu

Christi.

Georg III., Fürst zu Anhalt - Eine Predigt von der wunderbarlichen Geburt unseres Heilands Jesu Christi, nützlich zu christlicher Erinnerung.

Vom ersten Artikel

Vom andern Artikel,
der dritte Artikel.

Herberger, Valerius - Am heiligen Christtage frühe zur fröhlichen Christnacht.

Herberger, Valerius - Am hochheiligen Christtage oder freudreichen Feste der Geburt Jesu Christi.

Mathesius, Johannes - Auf den Christtage

Die erst Predig.

Die ander Weynachtspredigt/...

Die dritte Weynachtspredigt ...

Sarcerius, Erasmus - Zwo Predigten über den Text des Propheten Esaiä am 9. Capitel (V. 6. 7.) - Predigt 1

Der erste Artikel.

Der andere Artikel.

Der dritte Artikel

Der vierte Artikel.

Sarcerius, Erasmus - Zwo Predigten über den Text des Propheten Esaiä am 9. Capitel (V. 6. 7.) - Predigt 2

Die andere Predigt.

Von dem ersten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Wunderbar.

Von dem anderen Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Rath.

Von dem dritten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Kraft.

Von dem vierten Namen des neu geborenen Kindleins, welches da heisst Held.

Von dem fünften Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welcher heisst ewiger Vater.

Von dem sechsten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Friedefürst.

Der andere Artikel in dieser Predigt.

Der dritte Artikel

Der vierte Artikel

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Feste oder Feiertage.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Quellen:

Spendenaufwurf

Jung St. Peter zu Straßburg

Vorwort

Bereits vor einigen Jahren gab es in der Lesekammer eine Reihe mit Texten zu den Sonntagen im Kirchenjahr – und in der Glaubensstimme gibt es eine eigene Rubrik dafür.

Mittlerweile ist eine Reihe neues Material dazugekommen – Zeit, eine neue Auflage zu starten.

Warum eigentlich gibt es das Kirchenjahr – schließlich wird es – mit Ausnahme der beiden Volkskirchen – in den Freikirchen kaum beachtet? Dazu habe ich ein Zitat von Wilhelm Löhe gefunden:

„So wie die Sonne alljährlich aufs neue ihren Lauf beginnt und mit ihren Tageskreisen und Veränderungen ihres Aufgangs und Untergangs Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gibt, so geht am geistlichen Himmel der Kirche alltäglich die Erinnerung dessen auf, von dem die Sonne ein glänzendes Bild ist, und die Hauptfeier des kirchlichen Jahres ist nichts anderes als ein immer neues Vorführen, Predigen und Verkündigen des Lebens, Leidens, Sterbens und der Verherrlichung unseres Herrn. Es kann kein menschliches Buch geben, in welchem das feiernde Andenken der Geschichte Jesu so herrlich vorgeführt wird als im Kranz der Feste und Gottesdienste der Kirche Gottes. Wer mit der Kirche lebt und feiert, wird sich durch die jährlich wiederkehrende Reihe von Festen und Tagen und Gottesdiensten tiefer, reicher und erquickender mit der Geschichte des Herrn bekannt machen als durch das Lesen selbst des herrlichsten Buches. Das Kirchenjahr ist wie ein Gewächs, welches auf dem Boden der Kirche allmählich wie von selbst entstanden ist, wie ein Baum, der seine Zweige über alle Tage des Jahres hinbreitet, und von welchem der staunende Betrachter am Ende nicht weiß, ob sich mehr Freiheit oder mehr Gesetz und Regel in ihm ausspricht.“

Von manchen Autoren sind in den einzelnen Büchern mehrere Texte enthalten; einige Texte sind im originalen Deutsch geblieben, andere habe ich vorsichtig versucht, der aktuellen Rechtschreibung anzupassen – ich hoffe, es gefällt Euch.

Am Ende jedes Buches findet Ihr – nach den Texten zum jeweiligen Sonntag – noch das Buch „Das christliche Kirchenjahr“ von F. Schönfeld aus

dem Jahr 1866. Dieses Buch erklärt kurz das Kirchenjahr mit den einzelnen Kreisen.

Gruß & Segen,

Andreas

Christtag 2022

Ahlfeld, Johann Friedrich - Die erste Weihnachtsfeier.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen.
Amen.

Text: Luk. 2, 1 - 14.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth. in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe. des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

O du selige, o du fröhliche Gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt war verloren, Christ ist geboren. Freue dich, freue dich, Christenheit! Ja freue dich, freue dich. Christenheit! Wenn, in dem Herrn geliebte Gemeinde, der Weihnachtstag aus der Reihe der Tage gestrichen werden konnte, und wenn das

Bethlehem im jüdischen Lande mit dem größten Wunder der Liebe, das Gott allda vollbracht, aus der Geschichte getilgt werden könnte: dann wäre der Zeit und der Geschichte ihr Herz genommen, und der einzige Quell, der dem armen Geschlechte sein Sehnen und seinen Durst stillt, wäre vertrocknet. Aber, Gottlob! das wird nimmer geschehen. Noch steht dieser Tag hoch in dem Gedächtnis der Völker. Noch wird er gefeiert bis in die ärmsten Hütten hinunter, bis auf die Throne hinauf. Und selbst die, welche von dem Christ, von dem eingeborenen Sohne Gottes Nichts wissen wollen, die feiern ihn doch äußerlich. Sie können es nicht lassen. Der Gottessohn in Stall und Krippe hat eine solche Macht über sie, dass sie, ob sie ihn schon mit ihrem Verstande verleugnen, ihm doch an diesem Tage seine Ehre geben müssen, wenn auch nur in armen entfernten Bildern. Man murret gegen ihn, und muss ihm doch dienen, denn er will sich die Starken zum Raube nehmen. Ebenso wenig, wie er selbst und sein Tag, wird die Stätte vergessen werden, wird die Christenheit mit ihrer Liebe von der Stätte los wollen, da er geboren ist. Der alte Kirchenlehrer Hieronymus wohnte ganz nahe bei der Geburtsstätte des Herrn zu Bethlehem. Man berief ihn anders wohin zu einem reichen Bistum. Er aber gab zur Antwort: „Man bringe mich nicht von der Krippe Christi weg, mir ist's nirgends besser; eben an dem Ort, da mir Gott seinen Sohn vom Himmel gegeben, will ich ihm auch meine Seele hinauf in den Himmel schicken.“ Und er blieb an dem Orte bis in das späteste Greisenalter, bis in den Tod. Und wenn wir auch persönlich nicht dort leben und sterben können, wir haben in unserm fernen Abendlande doch den Ort von Herzen lieb. Wer ist unter uns, der nicht gestern Abend oder heute in der Frühe des Tages auf den Flügeln des Glaubens hingepilgert wäre? Und wenn du gefragt wirst: „Welches ist dir der teuerste Ort in der ganzen Geschichte der Erde?“ so kann in deine Seele nur ein Schwanken kommen, nämlich das, ob du sagen sollst: Bethlehem oder Golgatha. Das sind die beiden Herzkammern der Liebe Gottes zu der sündigen Menschheit. Doch Golgatha hat eine andere Zeit. Die Kreuzestage werden kommen. Sie sollen uns nicht stören in der fröhlichen, seligen Weihnachtsfeier. Und damit dies eine recht völlige werde, wollen wir uns das Vorbild dazu von Bethlehem herüber holen. Dieses Vorbild ist:

Die erste Weihnachtsfeier.

Schauen wir da

1. Gottes Festrüstung,

2. die Stätte der Feier,
3. die Festgemeinde,
4. den Prediger.
5. die Predigt.
6. den Chorgesang.

Herr Gott, reich an Gnade und Barmherzigkeit, du hast einst Israel und die Heiden erregt, dass sie sich auf das Fest freuen sollten. Ach, wir bitten dich, erregt auch uns zum Dank gegen dich für deine große Gnade und Treue, erregt uns zum Jauchzen über unser Heil, das an diesem Tage geboren ward. Ja, gib uns Glauben, gib uns Freude, wie wenn wir mit gestanden hätten auf Bethlehems Aue, wie wenn wir die Engelsbotschaft und den himmlischen Chorgesang mit gehört hätten. Amen.

I. Gottes Festrüstung.

Unser Evangelium hebt an mit den Worten - „**Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Haus und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.**“ Was soll denn diese lange Vorrede von der Schätzung, ehe der Evangelist zur Sache kommt? Teure Gemeinde, ihr habt euch auf das Fest gerüstet Wochen lang, wohl sogar Monate lang. Der barmherzige Gott hatte sich auch darauf gerüstet und zwar von Ewigkeit her. Seit viertausend Jahren hatte er die Völker geregt und gerüttelt, dass sie sich auf den Tag bereit machen sollten. Nur dazu, dass er auf Erden ein bereit Volk hätte, unter dem der neue Mensch, der Gottes- und Menschensohn, geboren werden könnte, hatte er sich Israel zum Bundesvolk erwählt. Nur dazu, dass es ein Zuchtmeister auf Christum sein sollte, hatte er das Gesetz gegeben. Nur dazu hatte er seine Propheten durch Juda und Israel und hin und wieder durch die Heidenwelt gesandt, dass die Völker ihre Häupter aufheben und anschauen sollten, ob sich ihre Erlösung nahe. Doch lassen wir diese alten Rüstungen; fassen wir

nur die, die der Geburt des Herrn unmittelbar vorangingen. Sollte Christus erkannt werden als der, der da kommen sollte, sollte die Welt, die so schwer glaubet, Glauben zu ihm fassen, so mussten die alten Wahrzeichen auf ihn passen, die die Propheten längst vorher verkündigt hatten. Sie standen in der Schrift, sie ruhten im Gedächtnis des Volkes wie ein heiliges Gemälde auf den Zukünftigen. Wenn nun das Leben dieses Gemäldes, wenn nun der Held der Weissagung kam, so musste sein Wesen und Leben, Geburt, Lebensgang und Todesdrang zu diesen Zügen stimmen. Und wie wunderbar ordnet und passet Gott alles zusammen, bis auch die kleinsten Füge Wahrheit haben. Zwei der alten Propheten, Jesaias und Micha, zwei Zeitgenossen sind es besonders, die jenes alte Bild für seine Geburt entworfen haben. Jesaias verkündigt: „Eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du heißen Immanuel.“ Und Micha füget zu der Mutter und dem Namen auch Stamm und Stadt, aus denen er kommen soll: „Und du Bethlehem Ephrata. die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, des Ausgang von Anfang und von Ewigkeit gewesen ist.“ - Dass nun dieser göttliche Gnadenrat zur Gnadentat werde, wie leitet es Gott so wunderbar! Wer muss da nicht alle mithelfen! Auch die Heiden müssen mithelfen, denn auch sie sollen an Christo Teil haben. - Droben in Galiläa, in dem lieblichen Berglande, in dem Städtlein Nazareth, wohnt die Jungfrau, die Gott ersehen hat, der er durch den Engel verkündigt hat, dass sie die Mutter seines eingeborenen Sohnes werden soll. Was hat diese aber zu tun in dem fernen Bethlehem unten im jüdischen Lande? Wie soll der Propheten Wort erfüllet werden? Da muss um der Sünde des Volkes willen zur Zeit ein fremder Fürst, ein Heide, der Kaiser Augustus, das Szepter über Israel führen. Sein König Herodes ist nur ein Schattenkönig, und muss allerdinge dem Winke des Augustus gehorchen. Dieser Augustus lässt ein Gebot ausgehen, dass alle Welt, d. h. alle Untertanen seines weiten Reiches, geschätzt werde. Alle sollen Habe und Güter angeben. In Israel aber musste sich jede Familie zur Schätzung in die Stadt begeben, aus der sie entsprossen war, denn nach Stämmen und Familien war einst das Land verteilt. Dass Gott Recht behalte in seinen Weissagungen, muss ein fremder König die Nachkommen Davids zwingen, sich zur Schätzung nach der alten Davidsstadt, nach Bethlehem, zu sammeln. - Aber er rüstet noch anders. Mächtig hatte er die Flamme der Sehnsucht nach dem Verheißenen in Israel entzündet. Zerschlagen war das alte Volk. In ihrem zweiten Tempel, von Esra und Nehemia gebaut, hatten sie keine

Bundeslade mehr, in der ehemals die Gesetzestafeln, das Manna und das grünende Reis Aarons lagen. Ihr eignes Fürstengeschlecht, der glorreiche Stamm der Makkabäer, war verdrängt von dem klugen, kalten Edomiter Herodes, der seiner eignen Familie und des Volkes Blut wie Wasser vergoss. Um Alles zu vollenden waren die Heiden Herren des alten Gottesvolkes geworden. Sie führten ihre Weise unter ihm ein. Gerade diese Schätzung ließ es den fremden Druck in seiner ganzen Last fühlen, - Wie Noah aufschaute aus der Arche, ob noch kein Bergesgipfel heraustauchte aus der Flut. an dem er anlanden und anlegen könnte, so schauten die Frommen Israels aus, ob er noch nicht käme, der ihnen Burg und Fels und Hafen sein sollte. Ja. auch durch die Heidenwelt, in der die alten Götter in Verachtung gefallen waren, ging ein wunderbares Regen und ein unklares Hoffen, dass in dieser Zeit von dem Morgenlande, von dem jüdischen Lande, ein großer König ausgehen sollte. So hatte Gott gerüstet in der Geschichte und im Herzen der Völker. Die Zeit der Rüstung war nun aus, der Bräutigam kam, das erste Weihnachtsfest brach an.

II. Wo ward es denn gefeiert?

„Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde.“ Auf dem Felde zu Bethlehem hatte David einst seine Herden gehütet, auf dem Felde zu Bethlehem hatte er seine Jugendpsalmen gesungen. Ob er dort auch schon den sang: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigentum geben,“ und den andern: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße,“ das wissen wir nicht. Dort, wo der Hirtenknabe, der nachmalige Hirt der Völker, seine Lieder sang, da wurde dem Erzhirten aller Seelen das rechte Hohelied, das erste Weihnachtslied gesungen, der erste Weihnachtsgottesdienst gehalten. Auf dem Felde war's. Kein Tempel schloss die Feier ein, Das ist ein Zeichen, wie der freie Dienst der Kinder Gottes alle Völker durchdringen und laufen soll bis an die Enden der Erde. Frei von dem alten Tempel ist das erste Christfest gefeiert worden, zum Zeichen, dass wir uns des eingeborenen Sohnes Gottes freuen sollen, wie im Tempel, so in Hütten und Häusern, so im Berufe hier und dort. - Nacht war es, ja doppelt Nacht. Die Nacht lag auf dem Felde; Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die

Völker. In dieser Nacht sprach Gott zum zweiten Male und im höchsten Sinne: „Es werde Licht!“ und es ward Licht. In dieser Nacht schien das Licht in die Finsternis. In dieser Nacht ging der Morgenstern auf, brach der Tag an. In dieser Nacht sah das Volk, das im Finstern wohnt, ein großes Licht, und über denen, die da sitzen im finsternen Lande, schien es helle. Da durfte es auch äußerlich nicht finster bleiben. Der Morgen des neuen Lebens konnte nicht in Finsternis gehüllt sein. Klar schienen die alten Sterne Gottes, aber unter ihnen wie ein himmlischer Kronleuchter der Stern, der über dem Haus stand, darinnen das Kindlein war. - Nacht war es, denn in der stillen Nacht stillet der Herr so manche Leibeskrankheit. In dieser Nacht gibt er auf die alte Wunde unseres Geschlechts den rechten Balsam, die rechte Arznei. In der Nacht fällt Gottes Kühle und Tau auf die welken Pflanzen, dass sie früh wieder fest und frisch dastehen. In dieser Nacht ist der Himmelstau auf das Menschengewächs gefallen, dass es fortan wieder anfang sich aufzurichten in neuem Leben und in neuer Frische.

III. Welches waren aber die Auserwählten. die diese langersehnte Erquickung zuerst fühlten?

**„Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den
Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde.“**

- Von dem ersten Adam, den Gott rein und unschuldig erschaffen, zieht sich durch die Jahrtausende hin ein stiller Glaubenszug bis zu dem zweiten Adam, zu Christo, der das Geschlecht reinigte von seiner Schuld. Dieser Glaubenszug ist oft breit wie ein schönes goldenes Band, oft ist er dünn wie ein einziger Faden: aber völlig abgerissen ist er nie. Nie hat es ganz an demütigen Leuten gefehlt, die ihre Sündenlast fühlten, nie an solchen, denen die alte Gnadenverheißung auf den, der der Schlange den Kopf zertreten sollte, wie ein heiliger Schatz im Gedächtnis ruhte. Und wenn unter den Großen dieser Welt das alte Kleinod vergessen ward, dann ward es flugs von armen Leuten, die die Welt nicht blendete, um so höher gehalten. Und wenn den Weisen dieser Welt in ihrem Getriebe diese alte Weisheit der Vater zur Torheit ward, dann stand sie flugs denen um so lebendiger vor der Seele, die in den Augen jener als Toren galten. Solche Armen, solche Toren, solche stillen Hoffer waren diese Hirten. Sie glaubten, sie hofften. Sie ver-

zweifeln nicht. Sie mögen dem David, dieser Krone und diesem Stolze des Hirtenvolkes, seine Messiaslieder nachgesungen haben. Und mit diesen Liedern hatten sie sich den alten Messiasglauben immer fester ins Herz gesungen. Unter diesen Liedern stand auch das: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu frischen Wassern.“ Aber wo war unter dem Gesetze der freundliche Hirt? Hart ist der Stab des Moses. - Wo war die liebliche Aue? Kahl und felsig sind die Höhen des Gesetzberges. - Wo waren die frischen Wasser? Das bittere Wasser in der Wüste, in der sie das Gesetz empfangen, ward erst süß, als ihnen Moses einen Baum zeigte, von dessen Holze sie hineintaten. Deute dir dieses Vorbild, lieber Christ; du kennst ja den Baum, der das Bittere süß macht, der Leben in den Tod bringt. - Die Sehnsucht trieb die Hirten hinüber über das Gebiet des Gesetzes, hinein in das Gebiet der Gnade. Stille hoffende Leute waren jene Hirten. Wie viel aber ihrer gewesen sind das wissen wir nicht. „Wo zwei oder drei der Meinen versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ So viel sind es denn auch mindestens gewesen, die in der Nacht bei ihren Herden wachten und hoffend an den Seelenhirten dachten. - Seinen weiten Tempel hatte also der Herr gerüstet und erleuchtet, und seine kleine Weihnachtsgemeinde hatte er sich zusammengerufen. - Nun kann aber, Geliebte, nie ein Fest gefeiert werden ohne das Wort Gottes. Auch bei diesem Feste ist das Wort im vollsten Sinne. Das Wort ward an demselben Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Ohne dieses Wort ist jedes Fest ein leerer Schall. Aber mit dem Wort aus Gottes Wesen geht auch das Wort aus Gottes Mund.

IV. Wer war der Prediger am ersten Christfeste? =

„Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.“ Der Engel des Herrn war der erste Weihnachtsprediger. Könige und Propheten wünschten zu sehen, was Gott auf diesen Tag zuvor versehen hatte, und auch die Engel gelüstete zu schauen das große Geheimnis. Freude ist im Himmel über einen Sünder, der Buße tut. Und nun wird der geboren, der das ganze Geschlecht nicht allein zur Buße, sondern zum neuen Leben wecken soll. Er ist uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit,

zur Heiligung und zur Erlösung. Die Engel können den Erneuerungstag des Geschlechtes nicht vorübergehen lassen. Sie sollen, sie wollen das Ihre mit-tun. Sie wollen das Geschlecht, dem sich seine Erlösung naht, aufrufen, die Augen und Ohren zu öffnen, dass es nicht verkenne die Zeit seiner Heimsuchung. Sie sind zugleich das Ehrengelge dessen, dem alle Gewalt gegeben ist, vor dem sich alle Knie beugen sollen im Himmel und auf Erden und unter der Erden. Wer soll ihn auch hineinleiten in sein Erlösungsfeld? Wer soll zu den Menschen zuerst reden von dem, der machen wird die Reinigung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden? Die Reinen, die nie von Sünde befleckt sind, die das weiße Kleid der Unschuld an-behalten haben von Anbeginn. Wenn ein König seinen Sohn sendet, dass er ein abgefallen Land zurückbringe zu der alten Treue, dann sendet er mit diesem Sohne seine Getreuen. Diese wissen zu reden von der Gnade, in deren Schatten diese Getreuen ruhen. Sie wissen die armen Irregegangenen mit diesem lieblichen Bild aus der Königsstadt anzulocken. So sendet Gott seine Engel, dass sie die Herzen der Menschen kehren zu dem Sohne, und durch den Sohn zum Vater. Wohl ist die erste Weihnachtspredigt, wohl ist das erste Weihnachtslied der Boten Gottes würdig.

V. Welches war die Festpredigt?

„Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ - Lieblich ist sie schon in ihrem Eingange: „Fürchtet euch nicht!“ Als die ersten Menschen in der ersten Sünde zuerst ihr Angesicht von Gott abgekehrt hatten, und Gott Nachfrage hielt über ihren Gehorsam, da fürchteten sie sich und versteckten sich. Seitdem haben sich alle Menschen vor dem Angesichte Gottes gefürchtet und versteckt. Da er ihnen nun in Christo sein gnädig Angesicht und Vaterherz zukehret, ist der erste Anruf: „Fürchtet euch nicht! Die Zeit des Gesetzes ist aus, wo ihr aus Furcht vor der Strafe euer ganzes Leben Knechte sein musstet. Der Gnadenmorgen ist hereingebrochen, ich bin kein Zornesbote, Gottes Erbarmung hat mich gesandt.“ Und nun kommt die Predigt: „Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus.“ - Wer sich an ihr nicht freuen kann, dem

muss im Winterfrost des Unglaubens und der Verzweiflung die Freude selbst erfroren sein, Er muss ein Grab in seinem Herzen haben, in dem ein Toter liegt, der sich nicht regt und nicht wieder aufersteht. Alle andere Freude hat ihr Gebiet und ihre Grenze. Sie geht entweder nicht ganz in die Tiefe, oder nicht ganz in die Weite. Groß ist die Freude an Siegesfesten. Aber neben dem Volke, das den Sieg davon getragen, das die Siegeslieder singt, wohnt das andere. Es kann nicht einstimmen in die Lieder, es ist geschlagen und seine Toten sind umsonst gefallen. Und selbst im Siegesvolke sind solche Herzen, die doch nur mit halber Seele an der Freude Teil haben. Sie haben sie zu teuer bezahlen müssen. - Hier ist auch ein Siegesfest. Der Siegesfürst tritt auf den Plan. Der alte Feind, der uns so lange geknechtet, die Sünde und ihr Fürst, sie dauern Keinen, wenn sie unterliegen. Auch der alte Mensch in uns, der von Gott abgefallene Teil, o wie selig wäre das Herz, in dem ihn der Löwe aus dem Stamme Juda ganz überwunden hätte! Groß ist die Erntefreude, wenn das Feld wohl getragen hat.

Aber die Erntefreude hat ihre Grenzen. Hagelschauer haben hie und da gedroschen, ehe es reif war, und die Sonnenglut oder Wasserflut haben den Segen verderbet. Und mitten unter den reichen Erntern sind solche, denen ein Leid am Herzen nagt, schwerer und tiefer, als dass es der reichste äußere Segen heben könnte. Christfreude braucht keine Grenzen zu haben. Wen hindert Gott, dass er sich nicht die Früchte vom Baume des Lebens reichlich in seine Herzensscheuer sammle! Kein Hagelwetter, keine Sonnenglut. keine Wasserflut kann diese Ernte verderben, wenn wir nur sammeln wollen. Nirgends hat Gott ein Gebot gegeben, darin es hieße: „In dieses Haus soll keine Weihnachtsfreude kommen.“ - Es gibt einen Reichtum, eine weltliche Hoheit, zu denen die gewöhnliche Freude schwer hinauf kann, weil sie Alles vollauf haben. Aber Niemand ist so reich, dass die Gnade Gottes an diesem Tage nicht für ihn noch reichlich und überschwänglich wäre über Wissen und Verstehen. Es gibt eine Armut, eine Tiefe der Not, in die gewöhnliche Freude schwer hinunterkann, sie sieht höchstens einmal eine Dämmerung derselben. Aber Niemand ist so arm, dass ihn seine Armut von dem Heile, von der Freude dieses Tages ausschliesse. Wir brauchen den Christ nicht mit Geld und Gut zu erkaufen, er kauft uns; wir steigen nicht in den Himmel hinauf, er kommt hernieder; nicht wir haben ihn erwählet, er hat uns erwählet. Es gibt elende zerschlagene Herzen, die da sprechen: „Weg mit der Freude, für Andre mag sie sein, für mich ist sie nicht. Mein Auge und mein Ohr für die Freude ist erblindet und vertäubet¹.“ Die Christ-

freude ist gerade recht für sie. Er ist gekommen zu predigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie sollen los sein, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Bis in den Himmel hinauf reicht die Christfreude, denn die Engel Gottes freuen sich mit uns, dass der Heiland geboren ist. Bis in den Tod hinunter reicht die Christfreude, denn die Seligen, die den Tod überwunden haben, haben ihn in ihm überwunden. Und wie Mancher mag jetzt in diesem Christstündlein, denn wir sterben täglich, mit dem Tod ringen und in seinem Ringen seines Heilandes sich getrösten! Christfreude reicht über alle Meere hinaus. In allen Erdteilen. ja wir können fast sagen, in allen Zungen wird heute die Engelspredigt verkündigt: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ O wer durch den Himmel ziehen und die Lobgesänge der Engel vernehmen könnte: wer an allen Krankenbetten vorbeigehen und alle Psalmen aus den zerschlagenen Leibern sammeln könnte; wer an den zerschlagenen und begnadigten Herzen aller Sünder lauschen, und die Hallelujas und Hosannas und alle die „Ehre sei Gott in der Höhe“ in ein Bündlein sammeln könnte: - der wüsste erst, wie groß, wie unergründlich die Bedeutung jener Predigt war. Und er wüsste doch nur erst, was schon geschehen ist, er konnte doch nur das Danken der Kirche in der Pilgerzeit. Wie aber die Erwählten, wie die Erretteten an jenem großen Tage für die Predigt danken werden, das kann er doch nicht fassen, weil er selber die Tiefe der Sünde, die Schauer des Gerichts, und die unaussprechliche Seligkeit der Gnade noch nicht ganz gefühlt hat. Wer aber auch nur die Taten und den Segen dieses Wortes bis heute kennt, in dem müssten alle Pulse seines Herzens singen und klingen: „O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit, Welt war verloren, Christ ist geboren, freue dich, freue dich, Christenheit!“ Der ganze Spruch: „**Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren.**“ - Wort für Wort ist ihm wie eine Schnur himmlischer Perlen. Er weiß nicht, welche die lieblichste ist. Wie er jede einzelne ansieht, scheint sie ihm die teuerste. Der ganze Spruch ist ihm wie eine liebliche Musik. Er weiß nicht, welcher Ton der köstlichste ist. Jeder, bei dem er anhält, scheint ihm der köstlichste zu sein, und klingt tief nach in seinem Herzen. Ich verkündige euch große Freude: Gott verkündigt sie, sein Engel ist sein Mund. Verkündige: es ist nun nicht mehr ein banges Hoffen. Große Freude: sie steigt über alle Erdenfreude, nicht Zeit, nicht Grab

ertötet sie. Allem Volke: es ist nun nicht mehr ein erwähltes Volk; in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht tut, ist ihm angenehm. Heute ist euch der Heiland geboren: heute ist die angenehme Zeit, der Himmel steht offen. Der Heiland ist euch heut geboren: nun ist der da, der die alte Wunde der Menschheit heilt. Euch ist der Heiland geboren: ich und du wir gehören auch dazu, wir haben auch Teil an seinem Heil. Wer diese Predigt aufhört und aufführt, der muss sagen: „Nur der lebendige Gott kann in so wenige Worte so viel Gnade zusammendrängen,“ Wer diese Predigt aufhört und aufführt, der stellt sich am Schluss derselben auch in den himmlischen Weihnachtschor, um sein Danklied mitzusingen.

VI. Welches war dieser Weihnachtschor?

Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. - Diesen Chor zu singen wäre der Menschen Pflicht gewesen, denn den Menschen war der Heiland geboren. Die Menschen aber schwiegen, denn die zugegen waren, waren überwältigt von der großen Gnade Gottes. Sie konnten noch kein Wort des Dankes finden. Da singen die Engel aus alter Liebe und Treue den Dank- und Lobgesang, da beschließen sie die teure Weihnachtsfeier. - Nun aber, liebe Brüder, hat die Gemeinde des Herrn Zeit genug gehabt, sich in seine Gnade zu versenken, sich in ihr Heil hineinzudenken. So stimmt denn ein in diesen Engelsgesang. Singet ihn weiter alle Weihnachtsfeste, singet ihn weiter unter eurer Mühe und Arbeit, wenn ihr des gedenket, der euch tröstet von eurer Arbeit. Preiset Gott mit Herz und Mund für seine Gabe. Sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Ein Himmel soll die Erde werden. Gottes Ehre sei deine Lust, wie sie die Lust seiner Engel und Seligen ist. Dann wird allen Menschen ein Wohlgefallen sein an der Erneuerung, in der aller Streit ruhet auf der Erde, in der aller blutiger Kampf mit Ungestüm aufhöret, in der der Held und Friedefürst uns zu Kindern des Friedens macht, in der die Gnade den Sieg davon getragen hat über die Sünde. Amen.

Arnd, Johann - Predigt über das Evangelium vom 1. heiligen Christtag: Luk. 2, 1-15
(gehalten im Jahre 1620).

Wenn wir den trost- und gnadenreichen, heiligen und gesegneten Geburtstag des ewigen Sohnes, unsers heiligen, lieben, gebenedeiten Christkindleins und Herzens-Jesuleins recht wollen Feiern und begehen, können wir nichts Besseres tun, als dass wir die Liebe und Gnade Gottes gegen uns arme sündige Menschen recht bedenken. Denn sind je Zeugnisse der Liebe Gottes gegen die Menschen in der ganzen Heiligen Schrift, so ist es eben dies Gnadenwerk der Menschwerdung Christi Jesu, des Sohnes Gottes. Wohl ist es eine große Gnade und Liebe, dass Gott in der Sündflut den Noah erhalten, dass er den Lot aus dem Feuer zu Sodom geführt, die drei Männer im feurigen Ofen bewahret, Daniel von den Löwen errettet hat; wohl ist es eine große Liebe, dass Gott mit Mose von Angesicht zu Angesicht geredet, als einer mit seinem Freunde redet; eine große Liebe, dass der Sohn Gottes den heiligen Vätern so oft in Menschengestalt erschienen und zum Öfteren seine Engel gesandt hat; aber dies Gnaden- und Liebeswerk, dass Gott Mensch geboren, übertrifft alle Gnadenwerke Gottes im Alten Testament. Darum können wir nicht besser tun, als dass wir uns der Liebe Gottes ergötzen und erfreuen und wollen demnach diesmal anhören:

1. Wie sich die Liebe Gottes in der Menschwerdung und Geburt unsers lieben Christkindleins offenbart habe gegen uns arme Menschen; 2. wie lieb wir dasselbige Kindlein Jesus haben sollen.

Das erste Stück.

Durch die Liebe, damit uns Gott liebet, wird unsre Liebe gegen Gott entzündet. Damit nun dasselbe geschehen möge, lasset uns Gottes Liebe gegen uns bedenken.

Weil das liebe Jesulein zur Zeit des Kaisers Augustus geboren ist zu Bethlehem, so hat er damit alle Weissagungen der Propheten erfüllet, so dem menschlichen Geschlechte zu Trost von Gott gegeben sind, und hat also Wahrheit und Liebe an uns bewiesen. Denn es hat der getreue Gott und Vater seine Liebe gegen das menschliche Geschlecht bezeugt durch viele und mancherlei Verheißung und Zusage, in welchen er uns sein liebereiches Herz offenbaret hat, und zwar bald im Anfang, da er unsern ersten Eltern die Zusage getan von dem Weibessamen, so der Schlange sollte den Kopf zertreten. Diese Verheißung hat der liebe Gott hernach oft wiederholet den Vätern und dazu die Propheten erweckt, die durch den Heiligen Geist vom Messias geweissagt haben. Das ist das Wort der Gnaden, der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, an welchem die Väter durch den Glauben gehangen und selig

geworden sind. Es hat sich auch unser liebes Jesuskindlein den heiligen Vätern und Propheten vor seiner leiblichen Zukunft wunderbarlich, holdselig, lieblich und köstlich offenbart, auf dass sie in ihrer Liebe und Glauben gestärkt würden. Bald hat er sich nennen lassen den Samen Abrahams, in welchem alle Völker sollten gesegnet werden; bald einen Held und Siloh, der sein Kleid in Wein wasche und seinen Mantel in Traubenblut; bald, der da kommen soll, wenn das Zepter von Juda genommen wäre und die Juden aus ihrem eignen Geschlecht keinen König mehr hätten. Bald hat er sich nennen lassen Immanuel; bald: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst. Es sind eitel Namen der Liebe. Bald hat er sich nennen lassen einen Zweig aus der Wurzel Jesse, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn; bald ein gerechtes Gewächs Davids, der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist; bald den Allerheiligsten, so da sollte gesalbt werden, der die Sünde sollte zusiegeln und eine ewige Erlösung bringen; bald einen Herzog zu Bethlehem, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist. Bald hat er sich nennen lassen aller Heiden Trost, der Heiden Licht und das Heil Gottes bis an der Welt Ende. Sind das nicht alle Namen einer großen Liebe? Diese Verheißungen hat nun unser liebes Christkindlein in seiner Ankunft alle erfüllet. Da lernet nun erkennen die Liebe Christi; sie erfüllet die Zusage und ist getreu, gerecht, fromm und wahrhaftig. Sehet, das ist die Liebe Gottes gegen uns!

Unser heiliges Christkindlein kommt zu uns in unsre Unruhe aus seiner seligen Ruhe, aus dem Schoß seines himmlischen Vaters. - Denn Kaiser Augustus, ob er wohl Frieden gemacht hatte, so hat er doch die ganze Welt bewegt mit seiner Schätzung und hat unwissend des Propheten Haggai Weissagung erfüllen müssen: Ich will Himmel und Erde, Meer und Trocken bewegen; ja, alle Heiden will ich bewegen; denn kommen soll aller Heiden Trost. Ein herrlicher Spiegel der Liebe, die wider die Unruhe dieser Welt einen Trost bringet, einen himmlischen Trost, einen ewigen Trost: Du bist ja der Trost Israels und ihr Nothelfer (Jerem. 14,8). Es ist der Liebe Eigenschaft und Art, dass sie ihrem Geliebten Ruhe und Trost bringe. Und weil das heilige Christkindlein zur Zeit der großen Unruhe der Welt geboren ist, so hat dies die feine Bedeutung, dass er uns in unsrer höchsten Leibes- und Seelenunruhe Ruhe und Trost geben wolle und uns erquicken. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen (Jes. 12, 3); das ist die Erquickung. Als die ägyptische Dienstbarkeit am härtesten war, kam Moses. So

wird der Herr auch wiederkommen, wann die Angst und Bangigkeit der Menschen am höchsten ist.

Es ist auch der Liebe Art und Eigenschaft, dass sie des Geliebten Last und Bürde hilft tragen und um des Geliebten willen viel leidet. Das sehen wir an unserm heiligen Christkindlein. Dieweil er aus Liebe war Mensch geworden, so musste er auch menschliche Beschwerden mittragen. Er musste von Nazareth gen Bethlehem reisen, musste sich dem kaiserlichen Gebot gehorsamst unterwerfen, musste auch dem Kaiser die Schätzung geben, noch im Mutterleibe verschlossen; denn unser Evangelium sagt, dass Joseph sich mit seiner Vertrauten hat müssen schätzen lassen. - Da die große Schätzung der Welt war, da kam der höchste Schatz vom Himmel! große Liebe! - As der Prophet Jeremias (51, 18) die Nichtigkeit und Ohnmächtigkeit der heidnischen Götter erzählt hat, fährt er fort: So ist der nicht, der Jakobs Schatz ist. Jakobs Schatz ist unser Christkindlein. Das sollen wir nicht geben für des Kaisers Augusti Schatz. Das liebe Christkindlein kam zu der Zeit, da alle Welt geschätzt ward, auf dass es aller Welt den ewigen Schatz brächte. Von Kaisers Augusti Schatz ist nichts mehr übrig. So ist aber der nicht, der der Gläubigen Schatz ist; der ist ewig. Liebe über alle Liebe! Die vollkommene Liebe gibt alles, ja sich selbst! Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass er uns seinen Sohn geschenkt hat! Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken! Wenn ein reicher Herr nur einen Sohn hat und gibt einer Braut denselben, gibt er ihr dann nicht sein ganzes Erbe? Wer kann diese Liebe ergründen! Das ist ein Schatz über alle Schätze!

Es ist auch der Liebe Art, dass sie sich mit dem Geliebten vereinige und eins mit ihm wird. Weil Gott die Menschen lieb hat (wie Moses spricht, 5. Mose 33,3: Siehe, wie hat Gott die Menschen so lieb!), so ist auch Gott Mensch geworden und von einer Jungfrau geboren. Über dies große Geheimnis verwundern sich Engel und Menschen. Die Alten haben gesagt, Liebe heiße so viel, als liebe Einigkeit². Darum ist diese wunderbare Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur in diesem Kindlein geschehen, auf dass dies Kindlein, von der Jungfrau geboren, wahrhaftig des Menschen Sohn wäre, und dieses Jungfrauen-Menschenkindlein auch wahrhaftig Gottes Sohn wäre. Die Liebe ist so stark, dass sie Gott vom Himmel herabgezogen und bewogen hat, unser Fleisch und Blut anzunehmen. Die Liebe ist so stark, dass sie den Sohn Gottes bewogen hat, ein Kindlein zu werden, auf

dass er auch die kindliche Einfalt und Schwachheit an sich nehme und das ganze Leben der Menschen heilige. Die Liebe ist so stark, dass die Majestät sich neiget zu dem Allerschwächsten auf Erden. Die Liebe Gottes ist so freundlich, dass sie eine allgemeine Freundschaft mit dem menschlichen Geschlechte gemacht hat, eine hohe Verwandtschaft und Blutsfreundschaft, dass wir Gottes Geschlechts worden sind, dass Gott Mensch worden ist. Diese höchste Freundschaft ist der Menschen höchste Ehre, höchste Gnade, höchster Adel, höchste Würdigkeit, höchster Ruhm, höchster Trost, höchste Freude. Der Mann Gottes, Moses, verwundert sich und spricht: Wie hat Gott die Menschen so lieb!

Und Gott war doch zu Mosis Zeiten noch nicht Mensch geworden! Was würde er gesagt haben, wenn er's erlebt hätte! Hat uns nun Gott, der Vater, geliebt, ehe sein Sohn ist Mensch worden, wie sollte er dann jetzt nicht lieben, weil sein allerliebster Sohn selbst ist Mensch worden! Dies ist das große Wunder im Himmel und auf Erden. Darum hat es Gott, der Herr, dem Erzvater Jakob in einem heiligen Traum durch die Himmelsleiter sehen lassen, die auf Erden stand und mit der Spitze an den Himmel reichert. Und er sah die Engel Gottes herabsteigen, und der Herr stand oben darauf, der da sprach: In deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden. Jakob sprach auch, als er erwachte: Fürwahr, der Herr ist an diesem Orte, und heilig ist diese Stätte; hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels. Freilich ist dies Kindlein Gottes Haus und die Pforte des Himmels. Dies ist das große Wunder im Himmel und auf Erden. - Da Gott, der Herr, dem Mose erschien in einem feurigen Busch, der grün war und doch nicht verbrannte, sprach Mose: Ich muss hin und sehen dies große Gesichte. Und der Herr rief Mose aus dem Feuer und sprach: Ich habe das Elend meines Volkes angesehen. Hier haben wir das heilige, zarte, leuchtende Feuer der Liebe Gottes, welches in diesem zarten Kindlein, als in einem grünen Zweiglein, leuchtet. In demselben sieht nun Gott unser Elend an.

Die Liebe nimmt auch des Geliebten Armut an. Darum sagt auch unser Evangelium: Die Jungfrau Maria gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. O große Liebe, die den Allerherrlichsten in solche geringe Windelein eingewickelt, die den Allerhöchsten herunterzwang in solche Niedrigkeit, die den Allerreichsten in solche Armut hüllte! Die Liebe nimmt an, was unser ist, und gibt uns, was Gottes ist. Sie gibt uns Gottes Ehre und

nimmt an unsre Unehre; sie gibt uns Gottes Reichtum und nimmt an unsre Armut; sie gibt uns Gottes Friede und Freude und nimmt an unsern Unfrieden und Krankheit. Sie verlässt den Thron der Herrlichkeit und wird im Stall geboren; sie verlässt den Schoß des himmlischen Vaters und lässt sich in eine Krippe legen. Der Sohn Gottes verbirgt seine Klarheit, die unter den Engeln leuchtet, und lässt sich in Windeln einwickeln. Summa, es sind eitel Liebeswerke, die wir allhier an diesem Kindlein hören und sehen. Was können wir doch diesem Kindlein wieder zu Liebe tun? Nichts Besseres, als dass wir's wieder von Herzen lieb haben! Davon sollen wir nun im andern Stück hören.

Das andre Stück.

Es ist nichts Besseres, köstlicheres und Höheres im Himmel und auf Erden, als von Gott geliebt werden, nicht mit schlechter Lieb, sondern mit der allergrößten, vollkommensten Liebe, wie dieselbe der Evangelist Johannes (1. Joh. 4,9) mit Verwunderung beschreibt: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen. Gleichermaßen ist auch nichts Köstlicheres, Höheres und Besseres, denn Gott von Herzen lieb haben. Denn es ist nichts Höheres und Besseres, als Gott, und denselben lieb haben geht über alles. Nun ist aber Gott liebhaben nicht ein Menschenwerk, sondern es ist eine hohe Gabe Gottes und eine Wirkung und Frucht des Heiligen Geistes. Darum müssen wir das liebe Jesuskindlein bitten, weil er die Liebe des Vaters ist, dass er in unsern Herzen diese heilige Liebe Gottes wolle entzünden. Denn darum ist Gottes Sohn Mensch geworden, dass er die große Liebe Gottes gegen uns Menschen bezeuge und hinwieder unsre Liebe gegen Gott erwecke. Gott hat den Anfang gemacht, wie der Evangelist sagt: Darin stehet die Liebe, nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünde. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt (1. Joh. 4, 19). O, selig ist der Mensch, der in seinem Herzen Gottes Liebe empfindet, denn er empfindet Gott in sich. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm (1. Joh. 4,16). Unser Glaube und unsre Liebe sind die geistlichen Windelein, darein mir das Kindlein Jesus einwickeln sollen; denn in unsrer Liebe ruhet es sanft, gleichwie wir in seiner Liebe ruhen.

Die Liebe des heiligen Christkindleins entzünde unsre Liebe und ziehe unser Herz nach sich, gleichwie ein Magnet das Eisen. Zeuch uns nach dir, so

laufen wir! Daraus ist das „Zeuch mich hin nach dir“ genommen:

„Sohn Gottes in der Höh', nach dir ist mir so weh!
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein, zart und rein,
durch alle deine Güte; o liebstes Jesulein,
zeuch mich hin nach dir, zeuch mich hin nach dir!“

Darum spricht Christus: Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, will ich euch alle nach mir ziehen; und Jerem. 51: Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich nach mir gezogen aus lauter Güte. Wenn man ein Kindlein bei der Hand nimmt und zeucht's nach sich, so läuft es.

Ach, wer nur das liebe Jesuskindlein würdiglich lieben konnte! Das wäre besser denn Himmel und Erde. St. Paulus wünscht uns (Ephes. 3,8), dass wir die Liebe Christi recht verstehen mögen, erstlich die Höhe, die ist unerforschlich; darnach die Tiefe, die ist unergründlich; darnach die Länge, die ist unermesslich; und endlich die Breite, die ist unbegreiflich. Also beschreibt auch der 103. Psalm (V. 11.12) die Gnade Gottes: So hoch der Himmel über der Erden ist, lässt Gott seine Gnade walten über die, so ihn fürchten; so fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretung von uns sein. Das ist: Gott will uns unsre Sünde nicht zurechnen, sondern dieselbe weit von uns sein lassen, dieweil dies liebe Kindlein ein wahrer Mensch ist und uns alle zu Gottes Kindern gemacht hat. Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen! Dies Kindlein behalte nun in deinem Herzen, so hast du Gottes Lieb' und Gnad' und alles, was du tust, wird dem Vater wohlgefallen.

Das Feuer kann Stahl und Eisen schmelzen; wenn doch das Feuer der Liebe Gottes unsre Herzen zerschmelzen wollte! Diesem Kindlein ist doch in seinem Leiden sein Herz worden wie zerschmolzen Wachs. - Man kann mit einem Diamant in Glas und Stahl schreiben. Ach, dass doch Gott die Liebe des heiligen Christkindleins mit dem himmlischen Diamant seiner Liebe in unsre Herzen schriebe!

Wie lieb ward Joseph, da seine Brüder zu ihm kamen; wie weinte er vor Freude und Liebe! Ach Gott, wann wird unsre Liebe so feurig sein, dass sie zu Tränen wird über der Ankunft dieses unsers liebsten Brüderleins, des heiligen Christkindleins! Wir lesen Tobias 9,1. 2, dass der junge Tobias zu dem Engel Raphael, den er für einen Menschen hielt, sagt: Mein Bruder Asarja, wenn ich mich dir ganz zu eigen gebe, zu einem leibeigenen Knecht-

te, so wäre es doch nichts gegen deine Wohltaten! Das mögen wir wohl alle sagen: Was können wir dem Kindlein Jesu für seine Liebe geben? Uns selbst ganz und gar sollen wir ihm geben; denn er hat sich selbst uns ganz gegeben mit aller seiner Liebe und Treue. Dafür sei Gott gelobet, gepreist, geliebt, geehrt, gebenedeit und hoch erhaben in alle Ewigkeit! Amen!

Ehre sei Gott in der Höhe! Das ist: Wegen der großen Gnadenwerke, so Gott in der Menschwerdung Christi bewiesen hat, sei Gott gelobet und gepriesen! Ehre sei Gott in der Höhe wegen seiner großen Liebe gegen das menschliche Geschlecht, dass er nicht allein seinen Sohn hat lassen Mensch werden, sondern denselben den Menschen geschenkt. Ehre sei Gott in der Höhe wegen seiner großen Barmherzigkeit und Gnade, denn in Christo hat sich aufgetan der Schatz und Brunnen der Barmherzigkeit Gottes und überschwängliche Reichtum seiner Gnaden. Alle seine Gnade hat uns Gott in Christo geschenkt. Ehre sei Gott in der Höhe wegen seiner Gerechtigkeit: Weil ein Mensch gesündigt hatte, so musste die Sünde durch einen Menschen getilgt und weggenommen und ewige Gerechtigkeit wiedergebracht werden. Ehre sei Gott in der Höhe wegen seiner ewigen Weisheit, denn in Christo ist dieser allerweiseste Rat gefunden, dass in ihm beide der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Gottes genug geschehe: der Gerechtigkeit Gottes, dass, weil der Mensch den Tod verdienet, denselben auch ein Mensch büßt; der Barmherzigkeit Gottes, dass der Mensch nicht ewig verloren würde. Ehre sei Gott in der Höhe wegen seiner ewigen Wahrheit, dass er seine Verheißungen gehalten. Ehre sei Gott wegen seiner Allmacht, dass weder menschliche, noch höllische Macht dies Werk hat hindern können. Ehre sei Gott wegen seines ewigen Segens, denn Christus ist unser ewiger Segen. Wer nun Gott, den Herrn, in Christo ehret von Grund seines Herzens; wer Gottes Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrheit preiset in Christo, in dem ist Christus geistlich geboren, denn Christus ist Gottes Ehre (Phil. 2, 11): Dass Christus der Herr sei zur Ehre Gottes. Wer den Sohn ehret, der ehret auch den Vater, auf dass der Vater geehrt werde durch den Sohn (Joh. 5,23; 14,13).

Friede auf Erden! Trost, Ruhe, Friede im Herzen und Gewissen der Menschen! Dieser Friede besteht 1. in der Vergebung der Sünden. In Christo finden alle Menschen diesen ihren Frieden und Ruhe. „In der Welt Angst, in mir Friede.“ Ach, lieber Gott, wie ist das eine große Gnade: Auf Erden, auf dem ungestümen Meer, unter so vielen Wellen der Anfechtung, der Sünde,

des Teufels, des Todes und der Hölle Frieden im Herzen haben! - Dieser Friede besteht 2. in der in Christo gegebenen rechten Sicherheit wider Sünde und Tod. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. - Der Friede Christi ist 3. höher denn alle Vernunft, das ist, denn alle Weisheit und Kunst. Die Versöhnung mit Gott und Vergebung der Sünden, - das ist der Friede unsers Herrn Jesu Christi, der unser Herz vor Verzweiflung bewahret. Dieser Friede ist eine Frucht der Geburt Jesu Christi. Wer diesen Frieden fühlt, der fühlt das Reich des Friedenskönigs in seinem Herzen. Ein König, wenn er Friede und Gnade erzeugt, legt sein Zepter dem Supplikanten auf sein Haupt, wie Salomo, und wie Ahasverus seiner Esther. Als sich die Königin Esther fürchtete vor dem herrlichen Ansehen des Königs Ahasverus, dass sie in einer Ohnmacht vor ihm niedersank, stand der König auf und umfing sie und sprach: Fürchte dich nicht, ich bin dein Bruder! Also tut Christus unsrer blöden und erschrockenen Seelen auch. Er ist von seinem Thron aufgestanden, zu uns gekommen und Mensch geworden. Also rühret unser Friedenskönig unser Herz an mit dem Zepter seines Reichs, dem Heiligen Geist, und seinem Trost und mit dem trostreichen, lebendigmachenden Worte der Wahrheit. Diesen Frieden hat der Herr in seiner gnadenreichen, huldreichen Geburt mit sich gebracht. Göttliche und menschliche Natur sind vereinigt und als Bräutigam und Braut vermählet, wie große Herren ihre Kinder miteinander verheiraten zur Bestätigung des Friedens. Also ist Gottes Sohn Mensch geworden zum Zeichen und zur Bestätigung der ewigen Freundschaft zwischen Gott und Menschen, dass wir in Christo ewigen Frieden und Versöhnung, Huld und Gnade Gottes haben sollen. Wo Christus im Herzen lebt, da ist dieser Friede geboren. – Salomos Friede ging über alle seine Untertanen, Christi Friede über die ganze Welt. Wo nun dieser Friede und sanfte Ruhe der Seele vermählet ist, da ist Christus in uns geistlich geboren und mit unsrer Seele vereinigt als unser freundlicher, holdseliger Friedens-Bräutigam.

Den Menschen ein Wohlgefallen! Gott hat nun an den Menschen wieder ein Wohlgefallen, weil sein lieber Sohn Mensch worden ist: An den Heiligen, so auf Erden sind, habe ich ein Wohlgefallen (Ps. 16, 3). Und der Mensch soll nun an Gott und Christo wieder sein Wohlgefallen haben! Wer wollte an diesem Gnadenwerke Gottes nicht ein herzliches Wohlgefallen haben! Wer wollte sich an dieser Gnade nicht begnügen lassen! Das Herz, so Christum hat, hat alles an ihm. Ist das nicht ein großes Geschenk: Gottes Sohn,

ewiger Friede, ewiges Leben! Wer daran nicht sein Genügen und sein Wohlgefallen hat, der wäre besser eine Sau geworden, denn ein Mensch. Der Welt gefällt ein Gulden besser denn Gottes Sohn mit aller seiner Gnade, Huld, Demut, Menschwerdung und Armut. Das ist der Tod und die Hölle, dass einen Menschen eine ohnmächtige Kreatur soll mehr erfreuen, als Gott und alle seine Gnade. Das sind unselige Leute! Wehe ihnen; sie haben ihren Trost dahin! Wer seines Herzens Gefallen in der Pracht dieser Welt hat, dem wird dies himmlische Gnadenwerk nicht gefallen. Eine Sau hat ihre Freude und Lust im Kot; aber die Engel wünschen uns, dass wir an diesem edlen Jesulein unser Wohlgefallen haben sollen und an diesem Schatz mit ganzem Herzen hängen und unsre Freude an ihm haben hier und dort in Ewigkeit. Wer an diesem Kinde sein Wohlgefallen hat, an dem hat Gott wieder sein Wohlgefallen. Wer wollte doch an dem nicht Wohlgefallen haben, an dem Gott all sein Wohlgefallen hat! Wohl dem Menschen, der an Christo all seines Herzens Wohlgefallen und Freude hat; in dem ist Christus geistlich geboren, denn Christus ist Gottes Herz und Gottes Wohlgefallen (Joh. 42,1; Matth. 3,17). Ach, an diesem Kindlein der Liebe, an diesem freundlichen Kindlein, an diesem tröstlichen Kindlein, an diesem Friedenskindlein, an diesem Gnadenkindlein, an diesem Ehrenkindlein, an diesem Kindlein des Wohlgefallens, dadurch sich Gott mit uns vereinigt und sich selbst mit allem, was er hat, uns mitteilt, ach, wer wollte an diesem Kindlein nicht sein ganzes Wohlgefallen haben! - Jetzt haben und empfinden wir dies alles im Glauben. Dort im Schauen werden wir Leben, Fröhlichkeit, Trost, Friede, Gnade, Holdseligkeit, Ehre und Wohlgefallen an diesem Kindlein haben.

Wir wollen schließen mit dem Psalm 72: Gott, gib dein Gericht dem Könige und deine Gerechtigkeit des Königs Sohn! (V. 1-20.) Gelobet sei Gott, der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder tut; und gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen! Amen!

Bomhard, Georg Christian August - Am heiligen Weihnachtsfeste

An dein gnädiges Kommen in diese Zeit, an deine hilfreiche und wunderbare Erscheinung in diesen Hütten des Todes - Sohn Gottes und des Menschen Sohn, daran gedenken heute deine Millionen Erlösten auf Erden mit der

höchsten Freudigkeit, mit der dankbarsten Bewegung der Herzen! Nach Bethlehem, wo einst Gottes größtes Wunder zu unserm Heil geschehen ist, wenden wir heute wieder unsere Blicke voll heiliger Rührung und sagen: Kommet herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Gott unseres Heils; lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen; lasset uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott und wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Scharen von himmlischen Geistern verherrlichten einst die Stunde deiner Geburt und unzählbare Mengen durch dich erlöster, durch dich selig gewordener Seelen bringen im Himmel dir Lob- und Dankgesänge dar für den Segen, den deine Herabkunft aus des Vaters Schoße den Menschenkindern gebracht hat. Wir sind zwar noch sehr schwache unvollkommene Geschöpfe - aber wir lieben dich als unsern besten Seelenfreund und Wohltäter, wir ehren dich als unsern Herrn und Heiland, wir bestreben uns dir anzugehören und dein ewiges Eigentum zu sein, wir bauen auf deine Macht und Gnade unsere höchste Zuversicht. Nimm unser schwaches Lob in Gnaden an, und behalte uns in deinem Schutz, in deiner Liebe zum ewigen Leben.

Hier kann ich schwaches Lob nur geben,
Nimm es, mein Gott, in Gnaden an,
Bis ich in jenem bessern Leben
Dich würdiger erheben kann.
Dort steigt mit der Engel Chor
Mein Lobgesang zu dir empor. Amen.

„Jauchzet, ihr Himmel, und freue dich, Erde, lobet, ihr Berge mit Jauchzen! denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden.“ Mit diesen Worten fordert der große Prophet Jesaias im 49. Kapitel seiner Weissagungen die ganze Schöpfung, den Himmel und die Erde, alle Kreaturen zur Freude, zum Frohlocken, zum dankbarsten Preise Gottes auf. Was sah der Mann Gottes in den Fernen der Zukunft, das ihn mit solch einem heiligen Entzücken erfüllte, das ihm solch eines allgemeinen Lobes und Dankes wert schien? Was zeigte der Geist Gottes seinem Geiste, weswegen Jesaias Himmel und Erde zum seligen Jauchzen, zum fröhlichen Preisen und Danken auffordert? Ist das nicht etwa nur eine dichterische Redensart, welche hohe, prächtigtönende Worte wählt, ohne dass es damit gerade buchstäblich genau zu nehmen wäre? Ist auch jemals etwas auf dieser Erde

geschehen, was alle Bürger des Himmels und alle Bewohner der Erde mit der höchsten Freude erfüllen konnte, zum gemeinschaftlichen, dankbaren Lobe Gottes erweckt hätte? Der heutige Tag, geliebte Christen, beantwortet uns diese Frage. Der Lobgesang der himmlischen Heerscharen, der einst über Bethlehem gehört worden ist und heute aufs Neue so süß in alle Christenherzen klingt, hat die Erfüllung dieser, wie so vieler anderer herrlicher Weissagungen der Propheten von Christo gebracht. Da jauchzten die Himmel, da glänzten seine erhabenen Bürger, die heiligen Engel des Lichtes, heller von Freude, als sie das größte, gnadenreichste, unerforschlichste aller Wunder und Werke des Höchsten, als sie den eingeborenen, ewigen Sohn Gottes in unser Fleisch und Blut gekleidet, von einer Jungfrau geboren zu Bethlehem in einer Krippe liegen sahen. Da priesen sie Gott, da wünschten sie den Menschen Glück, als die, welche den kannten, der dort in solcher Niedrigkeit und Armut in diese Welt gekommen war, als die da wussten, welch eine göttliche Hoheit und Majestät in diesem Kinde verborgen war, welche Reichtümer der Erbarmung Gottes, welche Segnungen für Zeit und Ewigkeit in ihm dem gefallenem Geschlechte Adams geschenkt werden sollten. Da erschallte ihr froher, herrlicher Lobgesang aus der Höhe, da war erfüllt: „Jauchzet ihr Himmel!“ „Und freue dich, Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen,“ setzt der Prophet hinzu. Sie fing an, diese Freude über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sie fing damals ganz im Kleinen und Stillen auf Erden an, in dem seligen Herzen der gebenedeiten Mutter, in der Seele Josephs, denen etwas davon geoffenbart war, was das für ein Kind sei, das sie dort in eine Krippe legten; in den Gemütern der frommen Hirten, denen die Engel diese frohe Botschaft verkündeten. Und ist sie von dort an gewachsen, immer allgemeiner, größer, weitverbreiteter, umfassender geworden, diese Freude, sie hat von einem Jahre und von einem Jahrhundert zum andern immer mehr Seelen ergriffen, geheiligt, beseligt, zum frohesten Preise Gottes erweckt. Und wenn wir heute diese Aufforderung des gottbegeisterten Jesaias vernehmen: „Jauchzet ihr Himmel und freue dich Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen, denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden;“ in wie viel tausendmaltausend Seelen findet sie einen frohen Wiederhall, wie viele Millionen wissen es nun, warum die teilnehmenden Engel damals so jauchzten, worüber die Erde bei dem Gedächtnisse dieser Geburt sich zu freuen hat, genießen die Wohltaten, die der Sohn Gottes den Menschen gebracht hat. Wie viele erlöste Seelen

preisen droben mit den himmlischen Heerscharen den Herrn, dass er sein Volk getröstet und sich seiner Elenden erbarmet hat.

O Tag der Wonne, Tag des Heils, an welchem diese Weissagung erfüllt worden ist! O glückliches Geschlecht der Menschen, das von dem Herrn so getröstet worden ist, dessen die ewige Liebe sich so erbarmet hat! Das ist, sagt Arndt, unser Ehrentag, unser Freudentag, unser Hochzeitstag, an welchem der Herr des Himmels und der Erde uns seine Verheißung erfüllet hat: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen. - O dass unser aller Herzen von dieser Freude, zu welcher Himmel und Erde sich an diesem Tage vereinigen, recht durchdrungen und beseelt wären! Das wäre der sicherste Beweis, dass wir der unaussprechlichen Wohltaten teilhaftig sind, die der eingeborene Sohn Gottes uns aus des Vaters Schoße gebracht hat, dass wir durch ihn wiedergeboren, gerechtfertigt, geheiligt, zu Kindern und Erben Gottes gemacht sind. Sei uns allen zum Empfinden dieser Freude und zum Wachstum in derselben dieses Fest von Gott gesegnet; werde es uns allen durch eigene Erfahrung immer klarer und gewisser, dass der Herr sein Volk getröstet und sich seiner Elenden erbarmet hat! Wir erflehen uns hierzu seinen Beistand in einem frommen Vater unser.

Evangel.: Luk. 2, 1-14.

Die Geschichte von der Geburt unsers geliebten Heilandes haben wir wieder vernommen; über das größte Wunderwerk der göttlichen Allmacht und Gnade, das sich unsere Seelen denken können, über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sollen wir miteinander nachdenken, soll ich wieder mit euch reden in dieser heiligen Stunde. Aber wohin sollen wir unser Augenmerk hauptsächlich richten, um uns mit unsern Gedanken und Empfindungen nicht ganz zu verlieren in dieser unermesslichen Welt voll Herrlichkeit, wo immer ein Gegenstand schöner, wichtiger, beherzigenswerter, als der andere ist, vielmehr, wo alles, was wir ansehen können, gleich groß, anziehend, herzerfreuend und anbetungswürdig ist? Man weiß nicht, soll man die Niedrigkeit oder die Hoheit bei der Geburt Christi betrachten, die Menschen, unter denen sie geschieht, oder die Engel, die ihr Halleluja darüber singen, die Weissagungen, die dadurch erfüllt, oder die Hoffnungen, die dadurch gegeben worden sind; die Erde, die dadurch verklärt, oder den Himmel, der dadurch aufgeschlossen worden ist; die Höhe der göttlichen Barm-

herzigkeit, oder die Tiefe der menschlichen Unwürdigkeit, die Gnade des Vaters, oder die Liebe des Sohnes, oder die Wirkungen des Heiligen Geistes. Man möchte gern alles auf einmal sehen, hören, durchdenken, empfinden, aussprechen, was sich der bewegten Seele hier darbietet, und fühlt doch sein gänzlich Unvermögen, auch nur eines von dem allen richtig genug fassen, tief genug erwägen, würdig genug bewundern, loben und verdanken zu können. Ich finde mich allemal aufs Neue und von Jahr zu Jahr mehr von diesem Gefühle beunruhigt und bewegt, so oft ich an den hohen Festtagen des Herrn von den großen Wundern Gottes reden soll, am meisten an dem heutigen Tage. Lasset uns denn nach unserer Gewohnheit nur einige der wichtigsten Punkte, von denen hier billig zunächst die Rede sein soll, in frommer Betrachtung erwägen, indem ich euch unter Gottes Beistand kürzlich vortragen will:

[Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erwecket.](#)

Erweckt fühlen wir uns durch den Gedanken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, ergriffen, aufgeregte in allen Tiefen unserer Seele. Denn wenn das Weihnachtsfest, der Blick auf das, was einst an diesem Tage zum Heil der Menschen geschah, nicht mehr zu edlen, göttlichen Gedanken erwecken kann, der muss mehr als gleichgültig, leichtsinnig, träge, unverständlich, der muss erstorben an allen Gliedern und Sinnen des inwendigen Menschen, der muss lebendig tot in Sünden sein. Erweckt fühlen sich Christen darüber zu einer Reihe von Betrachtungen, Rührungen, Freuden, Hoffnungen, Entschlüssen, die alle den Heiligen Geist selbst zum Urheber haben, die alle von der erhabensten, edelsten, eines unsterblichen Geistes würdigsten Natur sind, die alle von dem gewaltigsten, beglückendsten Einfluss auf unser Denken und Wollen, auf unser ganzes Herz und Leben sein können, wenn wir ihnen Raum und Dauer in unsern Seelen geben. Nur einige wenige davon will ich jetzt zum klareren Bewusstsein in euch bringen, denn man kann von keinem dieser Gegenstände so bald hinwegkommen; sie werden genug sein, um diesem Feste seine rechte Weihe und seinen Segen für uns zu geben. Erweckt fühlen wir uns durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes zunächst:

[Zur gerührten Betrachtung der Niedrigkeit, in welcher der Herr erschienen ist.](#)

Wie bewegt es uns das Herz, wie führt es unsere Gedanken in die schönsten Ratschlüsse der göttlichen Weisheit und Liebe ein, wie erweckt es alles, was in uns ist, zur Bewunderung, Dankbarkeit, Freude und Liebe, dass der König aller Könige so entblößt von allen Gütern und Ehren der Erde, so arm und anspruchslos in diese Zeit gekommen ist! Wäre es ein schimmerner Königspalast, wäre es eine goldene Wiege und ein Lager von Purpur und köstlicher Leinwand, wo wir dieses Kind bei seiner Ankunft auf dieser Erde erblicken, wären die Schätze, Bequemlichkeiten, Ehren und Hilfen dieser Welt reichlichst um dasselbe her gestellt, würden wir mit solch einer demütigen Beugung des Herzens, mit solchen Empfindungen der Ehrfurcht, der Dankbarkeit und Rührung ihm nahen, wie wir jetzt im Geiste jenen dunkeln Stall betreten und jene armselige Krippe betrachten? O tief bewegender Anblick, o erhabene Niedrigkeit, reiche Armut, seliges Elend! O König der Könige, eingeborener Sohn des ewigen Vaters voll Gnade und Wahrheit, woher und wohin bist du um unseretwillen gekommen! Aus dem Himmel auf die Erde, aus den Wohnungen des ewigen Friedens in die Behausungen der Unruhe, der Mühe, des Jammers, aus den Auen des Paradieses auf den Acker des Fluchs, aus der Umgebung der Engel in die Gesellschaft sündiger, sterblicher Menschen, aus den Lobgesängen der Cherubim und Seraphim in die Stimme des Seufzens und Klagens, aus dem Schoß der Allmacht und der seligsten Freuden in den Schoß der bittersten Armut, des mannigfaltigsten Elends, von dem Throne der Majestät Gottes in die Gestalt des sündigen Fleisches, in eine Herberge zu Bethlehem, die dir nicht Raum gibt, in einen Stall, in eine Krippe! „Das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Ja, das sind seine Zeichen, woran man ihn erkennen, nach denen man ihn suchen soll; denn ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unseretwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden. Er hat sich in jede Bitterkeit unseres Erdenlebens hinabgesenkt, auf dass er desto mehr Mitleid mit uns habe, auf dass er sie uns versüßte, wie jener Baum, den Moses auf Gottes Befehl in das bittere Wasser zu Mara legte, wodurch es süß und trinkbar wurde. Er hat sich in unsere Armut, Verachtung, Elend, Schmerz und Jammer eingewickelt, um uns in seine Hoheit Gerechtigkeit, Freude und Herrlichkeit zu kleiden; er fängt sein Erdenleben in einer Krippe an und beschließt es an einem Kreuze, um den kümmerlichsten Eintritt in dieses Leben und den schmerzlichsten Austritt aus demselben zu weihen, zu schmücken und zu verklären mit seinem göttlichen Vorgang. Der erste Audienzsaal, worin die-

ser König die Seinigen empfängt, ist ein Stall, und der Thron, wo man ihn anbetet, eine Krippe, damit auch die geringen, armen Hirten sich nicht fürchten, zu solch einem Herrn zu kommen.

„Das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ - Er hat noch andere Zeichen, dieser König, woran man ihn erkennen kann, und den möchte ich sehen, der diese Zeichen alle recht zu nennen und zu beschreiben vermöchte; vom Gnadenwort der Weissagung im Paradiese an bis zur Verkündigung Gabriels, bis zum Lobgesang aller himmlischen Heerscharen; von der Klarheit über Bethlehems Fluren an bis zur Verklärung auf Tabor, bis zu der Blitzesgestalt, in welcher der Engel den Stein von seines Grabes Türe wälzte, bis zu den Feuerflammen, in welchen sein Geist auf seine Apostel sich herniederließ; von der Sehnsucht Adams, von der Hoffnung Lamechs, von dem Seufzer Jakobs an bis zu dem frohen Schauen der Hirten, bis zu dem frommen Preise Simeons, bis zu der demütigen Anbetung der Weisen aus Morgenland, bis zu der erhabenen Predigt Johannes des Täufers, bis zu dem heiligen Hosianna vor Jerusalems Toren, bis zu dem seligen „Halleluja, denn uns ist heut ein göttlich Kind geboren,“ welches heute durch alle Länder des Erdbodens schallt und aus viel tausendmaltausend dankenden Herzen zu ihm emporsteigt. - Er hat noch andere Königszeichen, dieser große König, - vom stillen ersten Erwachen der Liebe zu ihm in zarten Kindesherzen an bis zu dem Triumph, mit welchem ein grauer Paulus bekennt: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mir meine Beilage wohl bewahren wird bis an jenen Tag, - bis zu dem Himmelsblick, mit welchem ein sterbender Stephanus den Himmel offen und Christum zur Rechten Gottes sieht. Er hat noch andere Königszeichen - von jenen hellen Stimmen an, mit welchen einst, längst vor Erschaffung der Welt, die Morgensterne ihn mit einander lobten, und alle Kinder Gottes ihm jauchzten, bis zu der letzten Posaune, mit welcher er einst die Toten erwecken wird, bis zu dem Klang der goldenen Harfen, mit welchen die vier und zwanzig Gerechten am Throne ihm lobsingen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber heute gibt er uns die Krippe und die Windeln zum Zeichen, und unsere Dankestränen fließen ihm dafür, und sie sind uns so heilig, so herrlich, so anbetungswürdig, als das Zepter seines Reiches in seiner Hand, das ein gerades Zepter ist, als die Herrschaft auf seiner Schulter und der Name geschrieben auf seine Hüfte: Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren. - Es erweckt uns aber der Gedanke an die Mensch-

werdung des Sohnes Gottes, wenn wir sehen, wie er zu Bethlehem geboren wurde, auch:

Zum ernstlichen Nachdenken, ob er auch in uns schon geboren sei.

Das wisset ihr, dass die Geburt unseres Heilandes zu Bethlehem uns nichts hilft, wenn er nicht auch in unsern Herzen geboren ist, und darin wächst, lebet und herrschet, dass der Sohn Gottes, wie er einst in diese große Welt außer uns kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, also auch in die kleine Welt unseres inwendigen Menschen kommen soll, um darin sein göttliches, seligmachendes Werk zu treiben; er muss nicht nur in den Ohren, auf den Zungen, im Gedächtnis, sondern er muss vornehmlich in den Herzen der Menschen sein, und darinnen Heiligkeit, Freude, Friede und Leben schaffen. Der Herr ist ja nicht ohne Kraft; - ein Bissen Brots, sagt Sriver, ein Trunk Wassers hat seine verborgene Kraft und beweiset sie, wenn er mit unserm Leibe vereinigt wird; sollte der Sohn Gottes nicht eine Kraft haben und sie beweisen, wenn er durch den Glauben mit unserer Seele wirklich vereinigt ist? Lasset uns darum nicht uns selber betrügen; wo kein neues geistliches Leben, keine göttliche Freude, kein innerlicher Friede, keine Lust an Gottes Wort, keine Liebe zu dem Erlöser, kein froher Preis seines göttlichen Verdienstes, keine Verschmähung der Welt und ihrer Eitelkeit, kein rechtes Verlangen nach der Seligkeit ist, da ist Christus noch nicht geboren, da wohnt er nicht, da kennet man ihn noch nicht. Die Kennzeichen, woran man sehen kann, dass er in uns geboren ist, sind, nach der Angabe des erleuchteten Arndts, leicht aus der Geschichte seiner Geburt zu Bethlehem zu entnehmen. Wie Christus geboren wurde, zur Zeit der ersten römischen Schatzung im jüdischen Lande, da die Juden mussten den römischen Kaiser für ihren Herrn erkennen, so wird er in unsern Herzen geboren, wenn wir ihn in Wahrheit für unsern Herrn, Heiland, Erlöser und König, für unsern Mittler zwischen Gott und den Menschen, für unsern Versöhner und Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, für unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erkennen; wenn wir ihm den Schoß und Zoll, den Dank, die Liebe, die Zuversicht, die Ehre geben, die ihm gebührt; wenn wir ihm demütig unsere Knie beugen und bekennen, dass er der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Wie Christus zu der Zeit, als durch Gottes wunderbare Regierung ein allgemeiner Friede in der ganzen Welt war, zu Bethlehem geboren wurde, so wird er in uns geboren, wenn wir den himmlischen, göttlichen Frieden in uns empfinden.

Wir empfinden aber diesen Frieden erst, wenn wir die große Liebe Gottes gegen uns bedenken und erwägen, dass er durch die Menschwerdung seines eingeborenen Sohnes das menschliche Geschlecht aufs Höchste begnadigt und geehrt hat. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Wir empfinden ihn, wenn wir der Vergebung der Sünden und der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, uns trösten, also dass wir es an uns selber erfahren: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Wie Christus in großer Armut, von einer dürftigen Jungfrau, in einem Stalle geboren, in eine Krippe gelegt und in Windeln gewickelt wurde, so wird er in uns geboren und wir empfinden die Frucht seiner Menschwerdung, wenn wir geistlich arm und von Herzen demütig sind, und unser Herz nicht einem stolzen Palast, sondern einer armen Hütte gleicht. Geistlich arm sein, heißt unser Elend erkennen, unsere Unwürdigkeit, Nichtigkeit und verborgene, innere Bosheit fühlen, uns nicht selbst für fromm, gerecht und heilig halten, sondern bedenken, dass alles, was wir Gutes sind und haben, lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist. Wo ein Christ so geistlich arm ist und sich selbst erkennt, da senket sich der Herr mit seiner reichen Gnadenfülle in solche Armut und Demut, nach seinem Wort: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer; wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.“ Wie Christus zwar in Erdenfinsternis, aber unter dem Glänzen eines hellen, süßen Freudenlichts von oben, unter dem Lobgesang aller himmlischen Heerscharen geboren wurde, so wird er auch in uns geboren, wenn der Himmel anfängt, lieblich in unsere Augen zu glänzen als unser Vaterland, und wir es nicht mehr vergessen, dass unser Wandel im Himmel ist; wenn wir uns freuen auf jene glücklichen Wohnungen, wenn unser ganzes Leben hienieden immer mehr ein schönes Lob Gottes wird. Diese Anerkennung unserer Hilfsbedürftigkeit, diese geistliche Armut und Niedrigkeit, dieser innere Friede, diese himmlische Gesinnung, die nach dem trachtet, was droben ist, ist der Beweis, der einzig gültige Beweis, dass der Sohn Gottes auch unsere eigene persönliche, menschliche Natur mit seiner göttlichen Natur vereinigt hat, dass er in uns ist, und wir in ihm sind. Hat solches in uns angefangen zu geschehen, dann fühlen wir uns bei dem Gedanken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes auch erweckt:

[Zur dankbarsten Freude über Gottes herrlichste Wohltat.](#)

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.“ Viel Gutes erzeugt uns der allmächtige Gott hier auf Erden, aber dieses ist bei weitem das Beste; viele süße, große Freuden schenkt uns seine Güte und Liebe schon hienieden, und wer zählt die Wohltaten seiner Vaterhand für unsern Leib und für unsere Seele - aber diese ist über allen Vergleich die höchste und beglückendste. Darum wird sie uns auch von Engelsmund verkündiget und die Menge der himmlischen Heerscharen vereinigt sich mit ihm, sie uns zu rühmen und uns dazu Glück zu wünschen. Groß ist diese Freude, denn die Menschheit hat sich lange darnach gesehnt, und sich ihrer bedürftig gefühlt, das ängstliche Harren der Kreatur hat lange darauf gewartet, viel Propheten und Könige haben mit Augen des Glaubens, des Gebets und Verlangens darnach hinausgeblickt. Große Freude ist es, denn es ist ein großer Herr, der dieselbige bringt, der, vor dem Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu seiner rechten Hand immer und ewiglich; der das Angesicht fröhlich macht und gibt Gesundheit, Leben und Freude. Große Freude - denn in ihr ist alles, alles, was unsern schmerzlichsten Bedürfnissen abhilft und unsere höchsten, kühnsten Wünsche erfüllt, was allen unsern Jammer stillt und alle unsere Traurigkeit in Freude verwandelt. Große Freude, denn sie muss nicht von uns verdient, teuer erkauft, sauer erworben werden, sondern sie wird uns frei gegeben, angeboten, geschenkt, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, wir dürfen nur annehmen, was uns geboten wird, nach dem Wort des Herrn: Tue deinen Mund weit auf, und lass mich ihn füllen. Große Freude - denn sie soll allem Volke widerfahren, sie wird verkündiget beides denen die nahe sind und denen die ferne sind; es ist Niemand von ihr ausgeschlossen, als wer sich selbst davon ausschließt, und je ärmer, geringer, gedrückter, trauriger Jemand ist, je gnadenhungriger eine Seele sich fühlt, desto reichlicher und erquicklicher soll ihr diese Freude zu Teil werden, die den Betrübten in Zion Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gibt. Große Freude ist es, denn ihre Dauer ist ewig, sie wird nicht für eine kurze Zeit geschenkt, sie flicht nicht treulos von uns mit den schnellen Jahren, sie hebet an auf Erden und wird vollkommen im Himmel werden, sie soll nie von uns genommen werden, denn sie heißt ja das ewige Leben. Große Freude - denn sie soll auch unsern Kindern zu Teil werden, sie soll hier fortgeerbt werden

von einem Geschlecht zum andern; Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.

Worin besteht diese Freude?

Euch ist heute der Heiland geboren - hiermit ist alles gesagt. Kommet her ihr Gewaltigen und ihr Geringen, hier ist der wahre Herr und König über alle Völker, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, des Reich nie vergehet, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Kommet her ihr Gelehrten und ungelehrten, ihr Weisen nach dem Fleisch und ihr Unweisen - hier ist die rechte Weisheit Gottes, die uns selig macht, der, in welchem alle Schätze der Weisheit Gottes verborgen liegen, auf welchem ruhet der Geist der Weisheit und des Verstandes und des Erkenntnisses aller göttlichen Geheimnisse, das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; hier ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Kommet her, ihr erschrockenen Gewissen, ihr zagenden Sünder - hier ist der Gnadenstuhl, von welchem Gott freundlich mit euch redet, der, durch welchen die Sünde zugesiegelt und die Missetat versöhnet ist, dessen Blut besser redet denn Abels, und uns rein macht von allen unsern Sünden, den man nennt: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Kommet her, ihr angefochtenen Seelen - hier ist der gebenedeite Weibessamen, durch welchen der Schlange der Kopf zertreten ist, der Stärkere, dem die Starken zum Raube werden, der Sohn Gottes, der dazu erschienen ist, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Kommet her, ihr Schwachgläubigen - hier ist der, der das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht gar auslöscht, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, der, wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn, Wunderdinge in euch wirkt. Kommet her ihr, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit - ihr sollet satt werden; hier wird das rechte Brot vom Himmel kommen und das rechte Wasser des Lebens; er füllet die Hungrigen mit seinen Gütern und erquicket die durstige Seele. Kommet her, ihr Verachteten, Gedrückten, Zurückgesetzten in der Welt - hier ist der König der Ehren, der euch das Reich bescheiden wird, wie es ihm sein Vater beschieden hat, der goldene Kronen für euch bereit hält, der was schwach ist vor der Welt, und das Unedle und was da nichts ist, erwählet hat, auf dass er zunichte mache, was etwas ist. Kommet her ihr Verlassenen und Notleidenden, ihr weinenden Augen, ihr mühseligen und beladenen Seelen - hier ist Immanuel, Gott mit uns; ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Hier ist der Friedefürst, er will euch erquickern und euch Ruhe geben für eu-

re Seelen; hier ist der rechte Noah, der uns trösten wird in unserer Mühe und Arbeit auf Erden; hier ist der, von welchem der Erzvater sagte: Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Kommet her ihr Siechen und Kranken, ihr Alten und Schwachen, ihr Sterblichen allzumal, deren Tage einer Hand breit sind, denen die Gewalt des Todes bange macht, die da seufzen: „Nun Herr, weh soll ich mich trösten?“ Sprechet: „Ich hoffe auf dich!“ Hier ist der, welcher, gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, also es gleichermaßen teilhaftig geworden ist; auf dass er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten; hier ist der Fürst des Lebens, der die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand hat, der die Seinigen im Frieden dahin fahren lässt, denn ihre Augen haben den Heiland gesehen, der den erlösten Geist in seine starken, treuen Hände aufnimmt und unsern Staub einst verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit er kann alle Dinge ihm untertänig machen. - Das ist die große Freude, die uns widerfahren ist, das heißt: Euch ist heute der Heiland geboren! So ist denn nichts gewisser, als dass der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes uns noch schließlich erweckt:

[Zum seligen Einstimmen in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen.](#)
Jauchzen die Himmel, so soll die Erde sich freuen, geben die Engel den Ton an, so sollen die Menschen darin einstimmen; loben sie Gott in der Höhe, so müssen wir noch viel froher die Hände aufheben hier in der Tiefe; denn unser Heiland ist geboren. Was die Engel dort so hellstrahlend und fröhlich singend verkündigten, empfinde mit, töne es nach, begnadigtes Christenherz; was sie dort zum Preise Gottes gerühmt haben, summe ein, erlöste Seele, in ihren Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott in der Höhe; denn er hat seine ganze Barmherzigkeit uns geoffenbart; er ist die Liebe, er ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke; er sendet Zion seine Hilfe, seinem Volke eine Erlösung. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie sein vergäße, will ich doch deiner nicht vergessen, siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Ehre sei Gott in der Höhe! denn er hat seine Gerechtigkeit hoch verherrlicht; er war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, er hat seinen eingeborenen Sohn unter das Gesetz getan, auf dass er das Gesetz erfüllte und uns erlöste vom Fluche desselben; denn er sandte seinen Sohn in

der Gestalt des sündigen Fleisches und verdammt die Sünde im Fleische; er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ehre sei Gott in der Höhe: denn er hat seine Weisheit majestätisch geoffenbart. O welche Tiefe des Reichtums beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Er hat eine Erlösung gestiftet, ein Mittel gefunden, seine Heiligkeit und Gnade, seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit mit einander zu vereinigen, die Sünde zu strafen und den Sünder zu begnadigen, und wie durch Eines Ungehorsam viel Sünder worden sind, also durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte. Ehre sei Gott in der Höhe! Denn er hat sein Wort erfüllt; des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss; du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ehre sei Gott in der Höhe, denn er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr, größer als in der Schöpfung des Himmels und der Erde; du hast dein Volk ausgeführt, du hast dein Volk gewaltig erlöst; wunderbar, wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl. Friede auf Erden! Preis dir, o gütiger Heiland für deinen Frieden, den du von oben herab uns gebracht hast, den die Welt nicht geben kann, denn sie kennen ihn nicht, der höher denn alle Vernunft ist, den Niemand von mir nehmen kann, der mein Gewissen stillet, der meine Tränen trocknet, der die Todesfurcht aus meiner Seele vertreibt, der mein Herz und meine Sinnen in dir bewahret zum ewigen Leben! In der Welt haben wir Angst, aber in dir haben wir Frieden. O gieße nur einen Tropfen dieses süßen Friedens in jeden herben Trübsalskelch, den ich hier trinken muss, bis du mich dort mit deinen Freuden tranken wirst, gleich als mit einem Strome.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Sei gelobt, o Heiliger Geist, der über uns reichlich ausgegossen worden ist, durch Jesum Christum unsern Heiland! Du machest, dass wir Christum einen Herrn heißen und eignest jedes Heil seiner Menschwerdung unsern Seelen zu; du leitest uns auf ebener Bahn und lehrest uns tun nach deinem Wohlgefallen; du erfüllst uns mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum in uns geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes, und machest uns angenehm in ihm dem Geliebten. O Menschentröster, weiche nicht von uns, bewaise dich uns allen als der Geist der Herrlichkeit, verkläre uns in das Bild unseres Erlösers von einer Klarheit zu der andern, und mache uns so mit Leib und Seele zu seligen Bürgern

deines Reiches, das da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste! Amen.

Bomhard, Georg Christian August - Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).

Wie schön, o mein Erlöser, wie wunderbar und glorreich bist du aus des Vaters Schoße in diese Zeit gekommen - in dunkler Verborgenheit zwar, aber doch von des Himmels Klarheit umleuchtet; in tiefster Armut und Niedrigkeit, aber doch von den Heerscharen deiner höheren Welt begleitet und von ihren verklärten Lippen besungen; in Fleisch und Blut, in der Gestalt eines Menschenkindes, eines schwachen Säuglings zwar, aber doch als der eingeborene Sohn vom Vater voll Gnade und Wahrheit! Sei uns dankbar begrüßt in deiner Krippe, sei uns in Demut verehrt auf dem Throne deiner Herrlichkeit, o du, der du gekommen bist in die Welt zu suchen und selig zu machen, was verloren ist! Mache die Gedächtnisfeier deiner Menschwerdung auch jetzt wieder reichlich gesegnet für uns und deine ganze heilige Kirche auf Erden! Lass die große Freude, die dein Engel in dir allem Volke verkündigte, noch allen Völkern zu Teil werden, uns selbst ihrer immer vollkommener genießen in dieser und in jener Welt!

Herr, wir stehen hier noch im dämmernden Vorhof, wir bewundern, wir preisen noch aus weiter Ferne deine Herrlichkeit. Bald aber werden wir durch dich mit jenen himmlischen Heerscharen vereinigt werden, die einst in der Stunde deiner Geburt dein Lob den Sterblichen verkündigten; bald werden wir droben in der Gemeinschaft deiner Auserwählten dir würdiger danken für alle Gnade und Barmherzigkeit, die du durch dein Kommen in diese Welt an uns getan hast.

Herr, jene bessere Welt
Wird mir mehr Licht gewähren,
Und deine große Huld
Mir völliger erklären.
Unendlich ist mein Heil!
O Glaube, der erfreut!
Gelobt sei Jesus Christ,
Gelobt in Ewigkeit! Amen.

Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen - siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindskind. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig und des Name heilig ist. Seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten.“ Mit diesen Worten lobte bekanntlich Maria den Herrn, als sie zu ihrer mütterlichen Freundin Elisabeth kam, um sich mit ihr des von dem Engel Gottes ihr angekündigten Glückes zu erfreuen. In diesen erhabenen tiefgefühlten Lobgesang ergossen sich die Empfindungen ihres reinen seligen Herzens, als sie den begeisterten Gruß vernahm, womit Elisabeth ihr entgegen trat, als sie erwog, welche unaussprechliche Ehre und Gnade ihr von dem Höchsten widerfahren war und welche ein Heil für die Welt aus ihrem Schoße hervorgehen sollte. Wohl hatte sie Ursache zu dieser hohen triumphierenden Freude; wohl durfte sie, die Niedrige und Arme, mit Gewissheit hoffen, an Glück und Ruhm alle Königinnen der Erde weit zu überstrahlen und noch von den spätesten Geschlechtern selig gepriesen zu werden. Wer unter allen Menschen ist jemals so hoch geehrt worden, wie sie, von welcher der eingeborene Sohn Gottes Fleisch und Blut an sich genommen hat, und unter deren treuen Obhut und Pflege derjenige heran gewachsen ist, durch welchen gesegnet wurden alle Geschlechter auf Erden, den alle Engel Gottes anbeten, und dessen Gewalt, Hoheit und Majestät kein geschaffener Geist je ganz erforschen wird? Welches Mutterherz konnte sich jemals so eines Kindes erfreuen, als das ihrige sich desjenigen freute, dessen beginnendes zeitliches Dasein ein Engel ihr verkündigt hatte, dessen Geburtsstunde himmlische Heerscharen mit frohen Lobgesängen begrüßten, dessen Taten von viel tausend Zungen gepreist wurden, dessen ganzes Wesen das reinste Bild der Gottheit, dessen Wandel lauter Licht und Segen, und dessen Abschied von der Erde eine Heimkehr auf den Thron der Majestät im Himmel war? Welcher Name wird gewisser als der ihrige unsterblich sein unter den Menschen und von Millionen mit Liebe und Achtung genannt werden, so lange in dem Namen Jesu sich ehrfurchtsvoll beugen müssen die Knie aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr aller ist zur Ehre Gottes des Vaters.

Wie könnten aber auch wir, meine Zuhörer, an diesem Feste, welches dem Andenken an die größte und heilvollste Begebenheit, die sich jemals im Lauf aller Zeiten zugetragen, geweiht ist, wie könnten wir unserer Freude und unserer Dankbarkeit gegen Gott und gegen den, welchen er uns zur Er-

rettung gesandt hat, schicklichere Worte geben, als diese, mit welchen Maria Gott gelobet hat? Kann bei dieser Erinnerung irgend ein Gefühl mächtiger in dem denkenden Christen sich regen, als dieses: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes?“ Geziemt nicht auch uns das demütige frohlockende Geständnis: „Er hat die Niedrigkeit, das Elend seines Knechts, seiner Magd angesehen,“ und uns die höchste, die unbegreiflichste Ehre und Gnade erzeugt? Müssen nicht auch wir bei dem Gedanken an das, was Christus der Herr für die Menschen ist, was wir durch ihn schon jetzt sein können und durch ihn ewig werden sollen, müssen wir nicht mit Bewunderung und mit Entzücken rühmen: „Er hat große Dinge an uns getan, der da mächtig und des Name heilig ist?“ Es ist für unsere schwachen Kräfte nicht möglich, diese großen Dinge alle vollständig zu erforschen und nach Gebühr zu preisen; es gehört mehr als eines Menschen, ja mehr als eines Engels Verstand dazu, das göttliche Werk der Erlösung, so durch Christum geschehen ist, nach seinem ganzen Umfang und Inhalt zu überschauen. In einer gewissen Verlegenheit befinden wir Prediger des Evangeliums uns, indem wir an diesen Tagen in der Gemeinde der Gläubigen reden sollen, wegen des Reichtums, der Größe, der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der Gegenstände, die sich hier von allen Seiten uns darbieten, und deren jeder von gleicher Erwecklichkeit und Bedeutung für unsere Erbauung ist. Denn was ist es, worauf wir hier vorzugsweise unsere Blicke richten sollen? Auf die Gnade des Vaters, der uns den Sohn aus seinem Schoße gibt, oder auf die Liebe und Majestät desjenigen, der unser Fleisch und Blut an sich nimmt, auf dass er erlöste die so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten; oder auf die Wunder der Weisheit und Allmacht, die sich hier unserer Anbetung darstellen; oder auf die Folgen, welche die Menschwerdung des Sohnes Gottes gehabt hat; oder auf die Gesinnungen, mit welchen wir ihn dafür preisen sollen? Sollen wir euch die Lehren entwickeln, welche aus dieser Begebenheit für uns hervorgehen, oder die Pflichten, die sie uns ans Herz legt, oder die Beruhigungen, womit sie unser ganzes Dasein erquickt, oder die Hoffnungen, zu welchen sie unsern Geist erhebt? Wie der Blick auf den gestirnten schimmernden Himmel sich in der unermesslichen Größe und Herrlichkeit des Firmamentes verliert und uns zur feiernden Anbetung des Höchsten erweckt, ohne dass wir diese lieblichen Zeugen seiner Ehre alle zu zählen, vielweniger zu durchforschen vermögen; also fühlt die menschliche Seele etwas ganz Ähnliches beim Blick auf die Menschwerdung des eingeborenen Sohnes, bei der Erinne-

rung: „Der Herr hat große Dinge an mir getan, der da mächtig und des Name heilig ist!“

Doch der Bericht des Evangelisten von der Geburt des Erlösers wird unsern frommen Betrachtungen den richtigsten Weg zeigen, und haben wir jetzt den schönen Lobgesang, das Magnificat der Maria erwogen, so lasset uns davon zu dem noch viel herrlicheren Lobgesang der Engel bei der Geburt des Weltheilandes übergehen. Wir erflehen uns hierzu rc. Vater Unser

Evangel.: Luk. 2, 1 - 14.

Nichts zieht in diesem Berichte des heiligen Schriftstellers mehr unsere Aufmerksamkeit auf sich, als die Botschaft, welche der erhabene Bürger einer höheren Welt den erstaunten Hirten bringt, der allgemeine Lobgesang, womit eine ganze Schar seliger Geister den neugeborenen Heiland begrüßt; nichts konnte der Majestät Gottes und seines geliebten Sohnes angemessener, nichts bedeutungsvoller, sinnreicher, lieblicher und prachtvoller in den Augen der Menschen sein, als diese Klarheit des Herrn, welche die Dunkelheit jener unvergesslichen Nacht durchleuchtete, diese Menge himmlischer Heerscharen, die sich auf flüchtige Augenblicke jenen Hirten offenbarte, diese Worte der Weissagung, der Freude, des Dankes, der Weihe, womit sie den Eingang des Sohnes Gottes in diese Zeit feierten. Sie haben, dass ich so sage, den Ton angegeben, der von nun an in allen Christenseelen fortklingen sollte bis an das Ende der Tage. Sie haben den Text ausgesprochen, zu dessen Erklärung, zu dessen immer tieferem Verständnisse seitdem alle Jahrhunderte beigetragen haben, dessen unendlichen Sinn unsere Herzen immer deutlicher erkennen, immer froher empfinden, je mehr Christus eine Gestalt in uns gewinnt. Sie geben uns durch ihre ganze Erscheinung die herzerhebendsten Erinnerungen und Hoffnungen, mit welchen wir dieses glorreiche Fest noch heute am würdigsten und gesegnetsten feiern. Deswegen will ich unter dem Beistande Gottes jetzt vorstellen:

Eine Betrachtung über die himmlischen Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers.

Lasset uns jetzt im Geiste zurückkehren in jene große Stunde, von welcher das heutige Evangelium uns Bericht gibt, auf die Gefilde Judäas, in die Nähe von Bethlehem, in die stille Nacht, in welcher Gottes preiswürdigstes Wunder auf Erden geschehen ist. Lasset uns ganz an die Stelle jener redlichen Hirten uns versetzen, über deren Häuption auf einmal der schweigende

Himmel sich auftat, deren Augen etwas weit prachtvolleres sahen, als selbst der Prophet Elisa einst auf Dothans Gebirgen erblickte, deren Ohren die beste Botschaft vernahmen, die jemals den Sterblichen verkündigt worden ist, und Harmonien hörten, wie einst auch wir sie hören werden, wenn wir dort sind, wo die Harfen der vier und zwanzig Ältesten um den Stuhl des Lammes ertönen. Wir heben mit jenen Hirten unsere Häupter auf zu dieser entzückenden Erscheinung, und bemerken über die Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers zunächst:

Sie erinnern uns, von wannen Christus der Herr zu uns gekommen ist. Nicht geringer, nicht unscheinbarer, nicht widersprechender allen Erwartungen Israels und selbst dem Scheine nach allen Schilderungen der Propheten von seiner Hoheit konnten die Umstände sein, unter welchen dieses Kind geboren wurde, dessen Eintritt in diese Zeit heute der Kreis des Erdbodens feiert. In der tiefsten Stille und Verborgenheit betritt es den Schauplatz dieser Welt; eine der Geringsten in Israel ist seine Mutter; die bitterste Armut empfängt es sofort bei seiner Geburt schon; ein Stall ist seine erste Wohnung und eine Krippe ist seine Wiege; die Sorgen des Mangels, die Seufzer der Not mischen sich in die Freude, womit es von Joseph und Maria begrüßt wird. Und durch dieses Kind sollten so große Dinge auf Erden geschehen? Das sollte der sein, von welchem dem Abraham verheißen war: „durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden;“ von welchem Jakob sterbend sprach: „Herr, ich warte auf dein Heil;“ von welchem David nach Gottes Wort gehofft hatte, dass durch ihn der Stuhl seines Königreiches ewiglich bestehen werde? Das sollte der Herzog sein, der über das Volk Israel Herr sei, der Held, dem die Völker anhangen würden, der König, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten würde auf Erden, der Sohn Gottes, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist? Das sollte der sein, von welchem es heißt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißet Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst?“ -

Allerdings, allerdings, er ist es, und kein anderer; und er ist wohl zu erkennen auch in dieser äußersten Erniedrigung, er bringt sein Zeugnis mit sich, selbst indem er als ein schwacher Säugling in einer Krippe liegt, dass er aus des Vaters Schoße zu uns gekommen ist. Schau hinauf, o mein Geist, über die niedere Hütte, in welcher er geboren wird, durch die dunkle Nacht, die

sein Kommen verhüllt; siehe die majestätische Klarheit des Herrn über Bethlehem leuchten, siehe die offenen Pforten des Himmels, aus welchen dieser Glanz sich ergießt; siehe die Heerscharen seliger Geister, mächtiger Engel, die mit ihm herab gekommen sind; höre die Worte ihres Preises, ihres Triumphes - und merke daraus etwas von den Wundern Gottes, die hier geschehen, von der Hoheit, von der unaussprechlichen Größe desjenigen, der dort in der Stadt Davids geboren worden ist! Sie kennen ihn, diese glücklichen Bürger einer höheren Welt; sie haben schon längst getan und werden immer tun, wie geschrieben steht: „Es sollen ihn auch alle Engel Gottes anbeten;“ sie haben den in des Vaters Schoße gesehen, den sie jetzt in einer Krippe erblicken, und ihre Ehrfurcht, ihre Liebe gegen ihn wird durch das, was sie jetzt sehen, nur größer; sie haben ihn herab begleitet von dem Throne seiner Herrlichkeit in diese Hütten des Elends, wie sie ihn einst am Ende der Tage wieder begleiten werden, wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten; sie preisen frohlockend die Wunder seiner Erbarmung und Liebe. Erkenne denn, meine Seele, mit ihnen in diesem Menschenkinde zugleich den eingeborenen Sohn des ewigen Vaters; merke schon aus der sonst nie gesehenen Pracht, die seinen Eingang in diese Zeit umstrahlt, dass dieses derjenige ist, der allein, wenn von göttlichen Dingen die Rede ist, von sich sagen kann: „Wir reden, das wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben;“ der allein sagen kann: „Ich und der Vater sind eins, wer mich sieht, der sieht den Vater; alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater - Ich bin das Licht der Welt - Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel kommt - Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden 'nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen - Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Erkenne hier schon den, von welchem die Apostel, getrieben von dem Heiligen Geiste, einmütig bezeugen: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoße ist, der hat es uns verkündigt - Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden - In ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig - Welcher ist Gott, über alles hochgelobt in Ewigkeit - Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, Gott ist geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Fürwahr, schon aus der Begleitung, in welcher er erscheint, aus den Dienern, mit welchen er kommt, aus den Worten, womit sie ihn ankündigen, kannst du sehen, von wannen Christus der Herr

zu uns gekommen ist, als er in Bethlehem geboren ward; du siehst das Haus noch hinter ihm offen stehen, das er um unseretwillen verlassen hat; du siehst die Klarheit noch leuchten, die er dort bei dem Vater gehabt, ehe die Welt war; du hörst den Klang der himmlischen Lobgesänge noch tonen, unter denen der, so über Cherubim sitzt, je und je dort gewohnt hat, wo ihn die Morgensterne mit einander lobten und alle Kinder Gottes ihm jauchzten. - Nicht weniger gewiss haben wir über die himmlischen Heerscharen bei seiner Geburt zu bemerken:

Sie weissagen uns den ganzen Segen seiner Erscheinung. Dass es Engel waren, welche dort den Lobgesang anstimmten: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“ - das bezeugt uns schon der Inhalt dieses Lobgesanges. Das Licht himmlischer Weisheit gibt sich in diesen Worten kund; der Geist Gottes, der allein ein Geist der Weissagung ist, hat sie ihnen auf die unsterblichen Lippen gelegt. Man sieht, sie waren genau bekannt mit dem Ratschlusse Gottes zur Erlösung der Menschen, der durch Christum vollführt werden sollte; sie sahen klar hinaus in die weiten Fernen der Zukunft; sie überschauten mit seligen Blicken den ganzen Weg des Sieges und des Segens, den der Herr vom Himmel auf dieser Erde zurücklegen sollte, den ganzen wunderbaren Plan der ewigen Weisheit und Liebe, den ganzen Umfang der Wohltaten, die zusammen das göttliche Erlösungswerk bilden. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ rufen die Engel. Es ist der Sieg über die Obrigkeit der Finsternis und Gewalt der Hölle, es ist das schöne Reich des Lichtes und der Wahrheit, es ist die Erkenntnis und Verehrung des allein wahren lebendigen Gottes, was sie damit meinen. Sie sehen von nun an die furchtbaren Vollwerke des Fürsten der Finsternis zerstört werden, die Altäre der falschen Götter in den Staub sinken, und das heilige Bild der Gottheit wieder glänzen an dem erlösten wiedergeborenen Menschengeschlechts sie sehen den Menschen durch Christum wieder werden, was er von Anfang zu sein auserkoren war, einen Diener und Priester des Höchsten, der in dem großen Tempel dieser Welt dem Ewigen sein Dankopfer darbringt. „Friede auf Erden!“ Die Kämpfe des zweifelnden Verstandes werden aufhören, denn der König der Wahrheit bringt Entscheidung und unumstößliche frohe Gewissheit; die Kümmernisse des zagenden Gewissens werden gestillt werden, denn der Versöhner und Fürsprecher bei dem Vater bringt Vergebung und Begnadigung; die Wunden des blutenden Herzens sollen geheilt werden, denn der Tröster aller Mühseligen und Beladenen ist da, ihnen Erquickung und Ruhe für ihre Seelen zu bringen; die

Schrecken des Todes werden sich verlieren, denn der Überwinder des Todes nimmt ihm seine Macht und bringt das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht durch sein Evangelium; der Krieg, den der unglückliche Mensch durch die Sünde mit Gott führt, wird aufhören, denn der Fürst des Friedens kommt, der aus Gottes Feinden Gottes Kinder macht. Höret hier, was er vor sich her verkündigen lässt: „Friede, Friede, beides denen die in der Ferne und denen die in der Nähe sind!“ „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch den Herrn Jesum Christum.“ „Und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Es ist die Begnadigung der gefallenen Menschheit, die Wiederherstellung unserer ursprünglichen Ehre und Glückseligkeit, die Wiederaufnahme in das Kindesrecht bei Gott, die Wiedereinführung in das verlorene Paradies - es ist die Vergebung der Sünden, die Auferweckung vom Tode, die Rechtfertigung im Gerichte und das ewige Leben, was hiermit angedeutet ist. Denn der, so da spricht: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, der hat nun auch ein Wohlgefallen an allen, die durch den Glauben mit diesem sich vereinigen und also in Christo von ihm erfunden werden, wie St. Paulus sagt Ephes. am ersten: „Er hat uns verordnet zur Kundschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens; zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ - Von den himmlischen Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers bemerken wir daher ferner:

Sie bezeugen uns, je herrlicher ein Geschöpf ist, desto freudiger gibt es Christo die Ehre. Als Boten seines Ruhmes, als Herolde seiner Majestät, als Diener seines Willens, als Bewunderer seiner Werke, als Verehrer und Anbeter seines göttlichen Wesens offenbaren sich uns diese himmlischen Heerscharen. Ihm zu Ehren lassen sie den Glanz ihrer unsterblichen Schönheit leuchten in die Augen der Menschen; ihm und dem, der ihn gesandt hat, zum Preise lassen sie den Klang ihrer Loblieder weithin über die Erde erschallen; in das Geheimnis dieser Wunder Gottes zu schauen lüftet ihre erhabene Weisheit, von Dankbarkeit und Liebe gegen ihn überfließen ihre seligen Herzen. Ja, umringet ihn noch einmal in zärtlicher Ehrfurcht und Liebe, ihr heiligen Bürger des Himmels! Er wird nun eine Zeit lang eurer ermangeln, es wartet nun der Verachtung, des Hasses, des bittersten Undanks in dieser Welt genug auf ihn. Ja, singet und spielt ihm noch einmal mit euren goldenen Harfen um seine Krippe her, ihr majestätischen Engel - bringet ihm noch einmal den süßen Duft eures Weihrauchs, die edlen Opfer

eures Preises dar! Ihr kennet ihn, aber die Welt kennet ihn nicht; ihr liebet ihn, aber die elenden Menschen lieben größtenteils die Finsternis mehr, als das Licht. Er hat von nun an einen Weg zu wandeln, auf welchem er das Widersprechen der Sünder gegen sich erdulden, die schmähhlichsten Lästereien, die feindseligsten Behandlungen der Gottlosen erfahren muss, auf welchem zuletzt das Hohngelächter der Hölle um ihn her erschallen wird, bis dass er sich endlich mit Preis und Ehre gekrönt wieder dahin erhebt, von wo er herabgekommen ist.

Ja, Christen, der sicherste Maßstab der Erleuchtung und inneren Würde eines vernünftigen Wesens ist seine Gesinnung gegen den Heiland der Welt. Je mehr Wahrheit und Heiligkeit in ihm ist, je tiefer es schon aus dem Quell des Lichts und des Lebens geschöpft hat, desto größer wird seine Vorstellung von Christo, desto tiefer seine Demut gegen ihn, desto wärmer seine Liebe zu ihm sein, desto inniger und schöner der Preis, womit es ihn lobet. Das sehet ihr an einem Johannes dem Täufer, an den hohen Aposteln, diesen brennenden und scheinenden Lichtern mitten unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte; das an allen den edelsten Zierden des christlichen Namens, das an jenen reinen, gewaltigen und seligen Geistern, die ihn bei seiner Menschwerdung begleiteten. Aber je mehr die Finsternis in einer Seele noch herrschet, je mehr sie noch der Eitelkeit, dem Fleische, der Welt, der Sünde zugewendet und mit der Gesinnung des Erzfeindes befleckt ist, desto geringer wird sie auch von Christo denken, desto gleichgiltiger, kaltsinniger, liebloser und undankbarer, ja desto feindseliger und bitterer gegen ihn gesinnt sein. Das sehet ihr in den Zeiten, in welchen er auf Erden wandelte, an allen seinen Gegnern, von den eigennützigen Gadarenern und nichtswürdigen Pharisäern an bis zu Kaiphas, Herodes, Pilatus und Judas; das findet sich so in allen späteren Zeiten. Menschen konnten und können ihn schmähen, aber die Engel Gottes preisen ihn; Teufel müssen ihn hassen, aber die Erlösten und Auserwählten, die Heerscharen des Himmels huldigen ihm in ewiger Ehrfurcht und Liebe, und sprechen: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis, und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ - Eben so gewiss haben wir über die himmlischen Heerscharen bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes auch dieses zu bemerken:

Sie zeigen uns die innige Verbindung zwischen Himmel und Erde. Zwischen dem Himmel und der Hölle ist eine große Kluft befestigt, sagt uns

der Herr, dass die da wollen hinauf oder hinab fahren, nicht können. Aber zwischen dem Himmel und der Erde ist dieses nicht der Fall, besteht vielmehr ein freundschaftliches inniges Verhältnis, findet wohl eine größere, mannigfaltigere, tröstlichere Gemeinschaft Statt, als wir es wissen und fassen. Das sagt uns die ganze heilige Geschichte der Offenbarungen Gottes, das verkündigen uns die häufigen Erscheinungen hilfreicher, warnender, rettender Engel des Lichts, das bestätigen uns die Worte des Herrn: „Es wird Freude sein vor den Engeln im Himmel über einen Sünder, der Buße tut - Sehet zu, dass ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Das bezeugt uns bei der Geburt unsers Erlösers die Schar der vollkommeneren Wesen, von der wir ihn umgeben sehen. Wenn wir die Freude bemerken, mit welcher sie den Hirten das erschienene Heil verkündigen, die zärtliche Teilnahme, welche sie an dem Schicksal der Menschen beweisen, den dankbaren Preis, mit welchem sie Gott für diese uns erzeugte Gnade loben - wie genau muss ihre Kenntnis unsers Zustandes, wie groß ihre Freundschaft gegen uns, wie innig ihre Gemeinschaft mit uns sein! Und könnten wir uns darüber verwundern? Sollten wir hierin etwas Unglaubliches, Unbegreifliches finden? Ehren sie nicht denselbigen Herrn und König, wie wir? Erkennen sie nicht in uns ihre Verwandten, ihre jüngeren Geschwister, die künftigen Mitgenossen ihrer Seligkeit? Ist es nicht die reinste Liebe gegen alle Kinder Gottes, welche ihre Herzen erfüllt? „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ „Lagert sich nicht der Engel des Herrn um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus?“

Und lasset uns noch einen Schritt weiter gehen; lasset uns eine Vermutung wagen, die wir zwar nicht als Wahrheit behaupten können, die aber des Wahrscheinlichen viel hat. Wer waren wohl jene schimmernden Heerscharen, die wir dort erblicken? Welche Bürger des Himmels mögen sich ihnen wenigstens beigesellt haben? Wenn ich höre, dass der Herr zu den Juden sagt: „Abraham euer Vater war froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich;“ wenn ich sehe, dass bei der Verklärung Christi Moses und Elias ihm zur Seite stehen und sich über sein Erlösungswerk unterreden - sollte ich mich da nicht der willkommenen Vermutung überlassen dürfen, dass es die gläubigen Erzväter, die frommen Könige, die heiligen längst in dem Herrn entschlafenen Propheten Israels waren, die dort in ihrer unsterblichen Schönheit sich ihren späten Nachkommen zeigten, die dort in

seliger Eintracht sich versammelt hatten, um den in diese Zeit zu begleiten, auf den sie gehofft, von dem sie geweissagt, dessen sie sich mit ihren Zeitgenossen getröstet, nach dem sie lebenslang sich gesehnt hatten? Vielleicht, o Stammvater der Gläubigen, ehrwürdiger Abraham, warst du dabei, als derjenige deiner Nachkommen nach dem Fleisch geboren wurde, durch welchen gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden; vielleicht, weissagender Jakob, sahst du dort mit deinen Augen dein Wort sich erfüllen: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis dass der Held komme, dem werden die Völker anhangen;“ vielleicht, ihr Männer Gottes, Moses und Elias, und du, großer Jesaias, erleuchteter Jeremias, erhabener Ezechiel, heldenmütiger Daniel, und ihr alle, ihr edlen Zeugen und Herolde des Herrn aus grauer Vorzeit, vielleicht war euch vergönnt, denjenigen in Person in diese Welt einzuführen, den ihr vom Geiste Gottes getrieben mit euern Worten längst verkündigt hattet; vielleicht, o David, hießest du selbst hier deinen großen Erben willkommen; vielleicht, ihr lang und tief bekümmerten Stammeltern unsers Geschlechtes, weinet ihr dort süße Freudentränen und sankt mit anbetendem Dank nieder vor dem, durch welchen der Schlange der Kopf zertreten und das schwere Unglück eures Falles auf immer wieder gut gemacht werden sollte! Doch wie dem auch sein möge, wir bemerken von den himmlischen Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers ferner:

Sie enthüllen uns das Reich, in welches Christus uns einführt. Ach unser Vaterland ist es, aus welchem diese seligen Geister herab gekommen sind; aus unserer Heimat leuchtet diese Klarheit, die sie umgibt; aus den lieblichen Wohnungen des ewigen Friedens ertönen diese Stimmen, die wir dort vernehmen! Als die Zeugen unsers Bürgerrechtes im Himmel dürfen wir diese Verklärten betrachten. Denn dass Christus der Herr nicht bloß dazu gekommen ist, um uns diese Handvoll Tage leichter zu machen, dass dieser König seinen Stuhl im Himmel bereitet hat und sein Reich über alles herrschet, dass alle seine Verheißungen unendlich weit über diese Spanne Zeit hinaus gehen, dass alle seine Wohltaten eine unvergängliche Dauer für uns haben sollen, dass er spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben; wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ - dieses, meine Zuhörer, ist eben die große Freude, die durch ihn uns geschenkt worden, um deren willen unsere Seele den Herrn erhebet und unser Geist sich Gottes seines Heilandes freut. Darum heißt er

seinen Himmel so prachtvoll sich auftun, auf dass wir etwas von unserer Zukunft erblicken möchten; darum lobsingen seine Engel so fröhlich, weil die Menschen ihnen gleich werden sollen. So sei mir denn heute froh begrüßt, mein ewiges Vaterland! So freue dich heute, meine Seele, mit Freuden der Kinder Gottes deiner seligen Bestimmung! In seine Wohnungen sollst du über ein Kleines eingehen, aus denen dein Erlöser einst herabgekommen ist; jenen himmlischen Heerscharen sollst du durch ihn beigesellt werden, deren ewige Schönheit du dort so lieblich glänzen siehst; zum Schauen des Herrn sollst du erhoben werden, aus dessen Anschauen die Verklärten ihre Seligkeit schöpfen; in das Halleluja sollst du einstimmen vor seinem Throne, womit ihn die Cherubim und Seraphim preisen. „Herr, ich warte auf dein Heil!“ „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag.“ So müssen wir aber auch von jenen himmlischen Heerscharen billig zum Schlusse noch dieses bemerken:

Sie ermahnen uns, was unser ganzes Leben sein soll. Wenn wir das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes feiern; wenn wir bedenken, was wir ohne ihn sein würden und was wir durch ihn werden sollen; wenn wir erwägen, was es ihn gekostet hat, uns zu erlösen; wenn wir gerührt uns um seine Krippe versammeln und dabei schon an das blutige Kreuz gedenken, an welchem er sein Werk vollendet hat, wenn uns hier die Wahrheit durchs Herz geht: „Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um eurer willen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet;“ wenn wir uns erinnern, mit welchem Rechte wir von seiner Geburt an unsre Zeit rechnen, welche eine unermessliche glückliche Veränderung durch ihn schon hienieden in allen unsern Verhältnissen vorgegangen ist; wenn wir die Ströme des Segens betrachten, die sich durch ihn von Tag zu Tag weiter auf Erden verbreiten; wenn wir auf unsere letzte Stunde hinblicken und auf den Trost, womit der Herr sie uns versüßen wird; wenn wir unsere Augen zu jener bessern Welt erheben, in jene unbeschränkte Ewigkeit, wo der Segen seiner Menschwerdung immer seligmachender sich uns offenbaren wird - welche Empfindungen müssen dann unsere Herzen ergreifen, mit welcher Innigkeit wird dann die Sorge in uns erwachen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir getan hat?“

Die Antwort hierauf wird uns am kürzesten und einleuchtendsten durch den Lobgesang jener Engel gegeben. Ein Lob des Herrn, o christliche Seele, die

du jenen edlen Geistern verwandt bist, ein Lob des Herrn, das soll dein Leben sein; ein fortwährendes Zeugnis feines Ruhmes, ein Spiegel, aus welchem seine Herrlichkeit leuchtet, ein unvergänglicher Beweis von der Macht und Hoheit, von der Liebe und Gnade seines Erlösers, das soll der Christ auf Erden und im Himmel sein. So erhebe denn ewig, meine Seele, den Herrn, und mein Geist freue sich Gottes seines Heilands! „Ich will den Herrn loben allezeit, sein Ruhm soll immerdar in meinem Munde sein! Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass die Elenden hören und sich freuen! Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen!“ Ich sehe dich, o mein Erlöser, nicht bloß als ein Kind zu Bethlehem, sondern als den, der unsere Zuflucht ist für und für, ehe denn die Berge und die Erde und die Welt geworden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ich sehe dich nicht nur in einer Krippe in Windeln gewickelt, sondern auch auf dem Throne deiner Majestät über alles erhöht und mit einem Namen geschmückt, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen die Knie aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters! Ich sehe dich von allen Engeln angebetet, von allen Strahlen der Gottheit verherrlicht. Mein Leben und mein Ende preise dich, bis dass ich einst vor deinem Throne mit jener unzählbaren Menge aus allen Nationen, Zungen und Völkern dir singe: „Dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamme sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Amen.

Burger, Carl Heinrich August von - Am Christfest 1855.

Text: Hebr. 2, 14-18.

Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen teilhaftig geworden, auf dass er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt er an sich. Darum musste er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf dass er barmherzig würde, und ein treuer Hohenpriester

vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

Unter den Festen des Kirchenjahres ist das heutige wie das erste, so durch seinen Gegenstand die Wurzel aller andern. Es preiset die Liebe des Vaters zu uns, die Er uns in Seinem Sohne bewiesen hat; es führt zur Aufschrift und zum Titel heiliger Festfreude den hohen Ausspruch: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dieser Gabe freuen wir uns heute; um ihretwillen suchen wir auch unsrerseits mit Gaben andre zu erfreuen; als die selbst reich Beschenkten greifen wir nach solchem Ausdruck, um das uns widerfahrene Glück kund zu geben; und o dass dieses Glück und diese Freude der Grundton und die Grundlage alles zeitlichen Ergötzens wäre, mit welchem in diesen Tagen Haus bei Haus erfüllt ist. Es würde eine Wirkung davon übrig bleiben, die nicht zeitlicher Natur ist, und an die irdische Christfestfreude könnte die ewige sich reihen ohne Sprung und ohne Unterbrechung. Wir wollen wenigstens, so viel an uns ist, Zeugnis geben von dem wahren Grunde der Lobgesänge, die in der ganzen Christenheit aus allen Kirchen und aus allen Häusern, wo Kinder Gottes wohnen, heute sich erheben, damit dem Herrn die Ehre, der Wahrheit des Evangeliums ihr Recht, und unsern Seelen die Ermunterung und Befestigung gegeben werde, deren wir bedürfen, soll eine Frucht der eilends vorüberziehenden Festzeiten uns erhalten werden.

So lasset uns nach Anleitung des gewählten Textes in dieser Stunde davon sprechen, wie die Menschwerdung Jesu Christi als Tat der höchsten Liebe Gottes sich erweist,

1. bei der Betrachtung dessen, was sie an sich selbst ist,
2. durch die Erwägung der Gründe, welche Ihn dazu bewogen haben,
3. im Hinblick auf die Frucht, die uns daraus erwächst.

Herr Jesu Christe, der Du unsre Armut nicht verschmäht hast, und bist zu uns gekommen, da wir fern von Dir und der Gemeinschaft Deines Lebens waren: siehe uns an, die wir allesamt nach Deinem Namen jetzt genannt sind, und erkenne Dein Eigentum. Mehre bei uns die Erkenntnis Deiner Liebe, gib Frucht des Wortes, welches von Dir zeuget; erhalte Dir ein gro-

ßes Volk bei uns, in dem Du wohnest und Gestalt gewinnst, an dem Du Deine Lust siehst als an einer Frucht von Deiner Liebesarbeit. Erhöre und segne unter uns die Predigt von Deiner Gnade und Wahrheit allezeit und auch in dieser Stunde. Amen.

I.

Um nur annähernd zu verstehen, welch eine Liebestat es war, zu welcher der eingeborene Sohn Gottes herabstieg in die Welt, um sie zu vollbringen, muss man den Anfang derselben in das Auge fassen, welcher heute den Gegenstand unsrer Feier bildet: die Menschwerdung Jesu Christi nämlich als das was sie ist. Unser Text bestätigt sie uns in seinem ersten Worte: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen teilhaftig worden,“ - und spricht damit dasselbe unergründliche Geheimnis aus, von welchem der Evangelist Johannes zeugt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Dass Gott mündlich verkehrte mit den Menschen und auch wohl einzelnen derselben in angenommener sichtbarer Gestalt erschien, das wäre etwas Neues nicht gewesen; auch wenn wir nichts sonst annehmen dürften, als dass dieser Verkehr mit unserm Geschlecht und diese sichtbare Bezeugung bei Christo durch die Dauer sich vor allen früheren Fällen ähnlicher Art ausgezeichnet habe, weil Er ein ganzes Leben lang sich unsern Sinnen wahrnehmbar und fassbar, in liebender Gemeinschaft nach unsrer Art und unserem Bedürfnis uns genähert habe, um uns der Gnade unsers Gottes und des Reichtums Seiner Güte zu versichern: so hätten wir entfernt noch nicht getroffen, was die Menschwerdung Christi wirklich in sich schließt. Er hat Sich nicht bloß als ein Mensch erzeugt in unsrer Mitte; Er ist Mensch geworden. Er hat nicht menschliche Gestalt bloß angenommen gleich als eine Hülle und Verkleidung; Er hat die menschliche Natur mit Sich verbunden in die Einheit Seiner göttlichen Person, also dass Jesus Christus von der Stunde Seiner geheiligten Empfängnis an wahrhaftig beides, Gott und Mensch, ist und es bleibt in Ewigkeit. Viel näher als den Eltern unseres Geschlechts im Paradiese, geschweige den Vätern Abraham bis Jakob, als zu Mose, David, den Propheten, ist der Herr jetzt zu uns getreten. Er ist geworden als unser Einer, ein Mitglied unsers Geschlechts, geboren von einem Weibe, nach Leib und Seele ein ganzer, wahrhafter Mensch, unser Bruder wie Alle, welche Adams Kinder sind, in nichts sich unterscheidend als darin, dass die Sünde kein Teil an Ihm hat, und dass Gott der Vater mit jener ewigen unwandelbaren Liebe, die auf dem Sohne ruhte, ehe der Welt Grund gelegt ward, fortan den Mensch gewordenen umfasst und

dadurch mit einem neuen, noch nicht da gewesenen Band der Liebe sich auch mit uns, den Brüdern Christi durch die gleiche menschliche Natur, verbindet.

Viel zu wenig achten wir häufig auf die Tiefen dieser Tat des Herrn; viel zu leicht und oberflächlich gehen wir über das Geheimnis hinweg, das hier vor uns aufgedeckt wird. Bald schauen wir den Herrn so an, als sei Seine Menschheit nur ein Gewand gewesen, das Er wieder abgestreift habe, aus dem Er wieder von uns zurückgetreten sei in die Ferne, habe als Gott aus Gott Sich losgeschält aus der umhüllenden Gestalt des Fleisches und sei wieder worden, wie Er vorher gewesen, aufs neue von uns geschieden durch die ganze Kluft, die Gott von den Geschöpfen scheidet; - als Frucht Seiner Einkehr aber haben wir bloß die Erinnerung an Sein Wort und an Seine Lehre. Oder wir kommen zu demselben dürftigen Ergebnis, indem wir zwar den Menschen Jesus uns als verklärt und von Gott erhöht denken, aber nicht fest behalten, dass dieser Mensch zugleich wahrhaftig Gott ist, mit dem Vater gleicher Macht und Ehre, ewig, gewaltig, herrlich, ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren. Dann bleibt uns wiederum von Ihm nichts übrig als der weise Lehrer, als der Prophet, der Gesetzgeber, das Vorbild, der uns sagt und zeigt, was wir selbst leisten sollen und verpflichtet seien zu erringen. In beiden Fällen geht das Wesentliche, der Kern der Liebestat des Herrn uns verloren, und der rechte eigentliche Trost derselben bleibt uns verborgen, jene Wahrheit, die das Lied preist:

„Des sollt ihr billig fröhlich sein,
dass Gott ist mit euch worden ein;
Er ist geboren eu'r Fleisch und Blut;
eu'r Bruder ist das ew'ge Gut.“

Denn unser Fleisch und Blut ist Sein eigenes geworden, und mit dem gleichen Rechte, mit dem die Heerscharen des Himmels in Ihm ihren Herrn und Gott erkennen, den sie ehren, dem sie dienen als ihrem Haupt und ihrem Fürsten, in dem sie schauen das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Abglanz Seiner Herrlichkeit: mit gleichem Rechte nennt Ihn der Apostel den Menschen Jesus Christus als den Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Denn Er ist beides, und dass Er dieses Mittleramt vollführen könne, verschmähte er die Niedrigkeit des Fleisches nicht, nicht die Bedürftigkeit der sterblichen Natur, nicht ihre Armut, ihre Schwachheit. Er will in nichts von uns sich unterscheiden, die Er gekommen ist zu retten, als in der

Macht, die uns zum Heil Ihm dienet; sonst ist Er „gleicher Maßen,“ wie wir selbst es sind, des Fleisches und des Bluts teilhaftig worden. Wir können reden von dem „Blute, mit dem Gott selber die Gemeinde Sich erworben“ (Apostelgesch. 20, 28); denn der am Kreuz Sein Blut vergossen hat, ist Gott und Mensch; Gott hat für uns gelitten, ist für uns gestorben. Aus dieser Erkenntnis steigt uns erst die Freude anbetender Verwunderung auf; nun ahnen und merken wir etwas von dem Geheimnis, darein die Engel gelüftet hat zu schauen (1. Petri 1, 12) in der Christnacht; und wenn der Apostel ausruft: „Gott aber sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe“ 2. Kor. 9, 15, so ist uns doch nicht gar verborgen, welcher Art diese Gabe ist. Mehr könnte auch wahrlich Gott für uns nicht geben als Sich selber.

Mit Seinem Sohne hat Er sein eigen Herz und Seine ganze Liebe uns geschenkt, und so geschenkt, dass Er ewiglich mit uns verbunden bleibet. Er kann von uns nun nimmer lassen, wie das Lied freudig jauchzend ruft:

„Er will und kann euch lassen nicht,
setzt ihr auf Ihn eure Zuversicht.
Es mögen euch viel fechten an,
Trotz sei dem, der's nicht lassen kann.
Zuletzt müsst ihr doch haben Recht;
ihr seid jetzt worden Gottes Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
geduldig, fröhlich allezeit.“

II.

Aber was hat zu solcher Liebestat den Herrn bewogen? Den Grund zu dieser göttlich herablassenden Erbarmung müssen wir betrachten, um uns noch tiefer in den Staub zu beugen vor der Größe solcher Liebe. Fleisch und Blut hat Er angenommen, nachdem es die Kinder hatten, wie unser Text sagt, die Kinder nämlich, welchen Er gekommen ist Sich zu verbinden, auf dass Er in ihrem Fleisch ausrichtete, was sie nicht konnten, und als ihr Bürge und ihr Stellvertreter die Bande sprengte, in welchen sie gefesselt lagen. Nicht unsre Trefflichkeit und Tugend, nicht unser Vorzug oder unsre Ehre, nicht unsre Majestät und Würde ist's gewesen, die Ihn herabgezogen hat bis dahin, dass Er gleich geworden ist wie wir. Sondern in Seinem weiten Reiche sind wir die ärmsten, die hoffnungslosesten, elendesten gewesen, friedlos und unstet, matt gejagt und voll Not im Leben, ohne Trost im Sterben, und das Alles durch unsre Schuld, die einem Herrn Macht über uns gegeben hat-

te, der nichts kann als verstören und verderben, und dessen Joch kein Mensch Gewalt hat zu zerbrechen, weil es gestützt ist auf das Urteil Gottes über unsre Sünde. Der Feind wird uns genannt in unserem Texte, wenn uns als Grund der Menschwerdung des Herrn gesagt wird: „Auf dass Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten.“ Denn wie ein Missetäter, wenn ihm der Stab gebrochen ist, nichts vor sich sieht als das Ende, das sein wartet, und dem Nachrichter bereits heimgefallen ist, der über ihm sein Schwert schwingt: so ist der Mensch, so ferne Christus Jesus nicht sein Herr geworden ist und sein Erlöser, dem Tode und Gericht verfallen von der Stunde der Geburt an; und der des Todes Gewalt hat, den nennt unser Text: den Teufel. Denn auf die Sünde hat dieser seine Macht erbaut; die Grenzen seiner Gewalt erstrecken sich so weit, als sich der Abfall erstreckt von dem lebendigen Gott; „wer Sünde tut, der ist vom Teufel,“ schreibt Johannes, der heilige Apostel, der Prediger der Liebe, der Zeuge von der Gnade und der Wahrheit Jesu Christi. Er weiß, dass nur Ein Gott ist und Ein Licht und Leben; wer diesem Leben fremd ist, bleibt im Tode; ein Knecht der Sünde aber ist ihm fremd. Darum dass er verschmäht ein Eigentum des Herrn zu sein und ein Bild und Spiegel der Klarheit Gottes, zu dem er erschaffen gewesen ist von Anbeginn: darum muss er nun einem andern Herrn dienen, der ihn nicht fragt: Willst du auch oder nicht? der ihn lediglich von einer Sünde in die andre stürzt und seine Schuld häuft; der Tod ist ihm als Sold gewiss. Aber was ist dann alle Lust der Welt und alle ihre Freude als ein Rausch und Taumel, auf den ein schreckliches Erwachen des Gerichts folgt? Wer also den Tod zu fürchten hat, heißt der nicht mit Recht sein Leben lang ein Knecht?

Das sah der Herr und es jammerte Ihn unser. Er verließ den Thron des Vaters und Seine Herrlichkeit; es konnte Seine Liebe sich nicht genügen lassen an aller Fülle seliger Freuden, die Er wohl haben mochte und besaß von Ewigkeit zu Ewigkeit bei Seinem Vater. Wir sollen mit Ihm teilen, mit Ihm erben, und dazu unterwirft er Sich dem Fluche für uns, und löst uns aus mit Seinem Tode, dass wir in Ihm die Frucht des Lebens finden und ewiglich genießen könnten. Das hat Er getan für uns; nicht für die Engel, die doch gewaltiger und herrlicher denn wir sind, die doch Ihm näher standen ihrer geistigen Natur nach. „Denn Er nimmt nirgend die Engel an Sich,“ sagt unser Text. „sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich.“ Denn wir waren die von Satans Macht Gebundenen, als Verführte des Erbarmers Bedürf-

tigsten, und um unsertwillen vermag der Eingeborne Sohn des Vaters so weit herabzusteigen in die Tiefe menschlichen Elends, dass Er von Sich sagen darf: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks“ (Ps. 22, 7). Ist schon der heiße Trieb des Mitleids anbetungswürdig, um dem Gott sich neiget zu dem unglücklichen verlorenen Geschöpf, so steigt der Preis dieser Liebe noch viel höher, wenn wir an unsre Schuld dabei und an die Tiefe unsres Abfalls denken. Aber gerade was uns selbst am meisten beuget, ja was wir erst recht sehen und beweinen lernen, wenn unsre Heilung schon begonnen hat, die furchtbare Gewalt der Sünde und durch sie den Einfluss und die Macht des Teufels und den Todeschrecken, der das schuldbeladene Leben abschließt; gerade diese äußerste und höchste Not, in welcher Schuld und Strafe sich durchdringen und vermischen, dass eines das andre deckt und vermehrt und stärket, sie ist der Grund, der Jesum Christum bewegt freiwillig bis zum Tode sich zu erniedrigen, ja bis zum Tode am Kreuz. Denn damit Er sterben könne für uns, darum ist Er Mensch geworden. Sem Tor war zwar das Ende Seines Lebens, aber für Ihn zugleich der Grund es anzufangen. Wir sterben, weil wir müssen und nicht anders können. Er ward ein Mensch freiwillig, aus tief eigener Bewegung, um zu sterben. Die Bitterkeit des Todes auszukosten war von Anfang an Sein Ziel und Endzweck. Denn so kann Er nun seinen Tod darlegen und geltend machen als das Lösegeld und als den Kaufpreis unseres Lebens; und diese Liebe, die den Tod sucht, um darauf das Leben für uns zu gewinnen, die sei heute unser Preis- und Lobgesang; um ihretwillen feiern wir das Christfest.

III.

Aber der Text fährt fort die Größe dieser Liebe zu beschreiben, indem er auch die Frucht zeigt, die uns daraus erwächst für unsre ganze Wallfahrt durch dies Leben, Denn er sagt: „Daher musste Er allerdings Seinen Brüdern gleich werden, auf dass Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott zu versöhnen die Sünde des Volks; denn darinnen Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden.“ - Es ist ein merkwürdiges Wort und ein tiefer Ausspruch, dass unser Text sagt: „Er musste Seinen Brüdern gleich werden, auf dass Er barmherzig würde.“ Ist es doch eitel Güte und Barmherzigkeit gewesen, die Ihn voraus bewogen hat uns gleich zu werden; was soll das heißen: Er sei es geworden, damit Er barmherzig würde? Geliebte in dem Herrn, lasst mich eine Begleichung ziehen. Es hat auch wohl ein reicher Mensch mit einem Armen Mitleid, und

wir loben ihn, dass er es hat; der Arme freut sich seiner Liebe. Aber wie dem Elenden wirklich zu Mute ist, weiß doch so recht nur der, der seine Lage aus eigener Erfahrung kennt; nur der trifft auch die rechten Wege ihm zu helfen sicher, und gießt sein Mitleid nicht gleichsam nur ins Allgemeine aus über ihn, sondern fasst und begreift das Einzelne der Not, welcher er abzu- helfen willig und bereit ist. Dessen Barmherzigkeit hat daher eine Kraft Vertrauen zu erwecken, wie es der nicht erwarten kann, der nicht die gleiche Schule kennt und durchgemacht hat. So ist es gewiss Barmherzigkeit gewesen, die den Sohn Gottes bewogen hat, Sich unser anzunehmen. Aber wie tief, wie zart, wie innig und eingehend und voll göttlich menschlichen Verständnisses für unser mannigfaltiges Bedürfnis Sein Erbarmen in Wirklichkeit und Wahrheit sei, das lehrt uns unser Text ermessen aus dem Wege, den Er betreten hat zu unserem Heil, und hat, was menschliches Elend ist, gelernt aus eigener Erfahrung, hat brüderlich es selbst mit uns geteilt, so dass Ihm nichts, was uns bewegt, fremd und verborgen bleiben kann. Denn Er hat auch ein menschliches Herz im Busen, und weiß was menschlich ist; Er hat es ja als Mensch an Sich erlebt und empfunden. Dadurch ist Er „ein treuer Hoherpriester worden vor Gott zu versöhnen die Sünde des Volks.“ Er sühnt sie nicht als eine Ihm fremde, sondern als die Seines eigenen Geschlechts, die Er in Wahrheit auf Sich genommen hat und darum nun behandelt als die Seine. Denn ihren Fluch hat Er getragen, ihr Elend, ihre Bitterkeit hat Er genossen, vor keiner ihrer Folgen hat Er Sich zurückgezogen. Alles was menschliches Leiden, Schmerz und Gram genannt werden mag, damit ist Er vertraut geworden, und weil Er die ganze Tiefe dieses Jammers kennt und weiß und fühlt und durchgelebt hat, so ist Er wahrlich treu, dem Willen und der Kraft nach, und „darin Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden.“ - O dass wir nicht selbst Mutwillens durch Gleichgültigkeit und Kälte den Trost uns raubten, der uns hier geboten wird; dass wir den Herrn, der uns so nahe getreten ist, nicht selbst uns wieder in die Ferne rückten durch schmähliche Missachtung Seiner Treue, in undankbarer, lästernder Verkennung der Barmherzigkeit, die Er als Gott von Ewigkeit gegen uns gehegt und als Mensch uns besiegelt hat, dass wir fürwahr nicht Ursache haben fürderhin daran zu zweifeln. Wie vielfach schlagen wir uns selbst fruchtlos herum mit Anfechtung und Druck der Seele, mit unsern mannigfachen Nöten und Gebrechen, kämpfen uns müde und matt und kommen doch nicht vorwärts, verstricken uns dabei immer tiefer in die Schlingen Satans, welcher unsrer Ohnmacht spottet! Was kann dich

hindern deinen Freund zu suchen, Jesum Christum, der dich kennt und liebet, welcher deine Not zuvor weiß, dem Sein hohepriesterliches Herz bricht vor Erbarmen! Ihn laufe an, und mit der Mildigkeit, die keinen je hinausgestoßen hat, der zu Ihm kam, nimmt Er dich auf, verbindet deine Wunden, gießt darein Oel der Gnaden, heilenden und reinigenden Wein der Wahrheit, und pflegt dich als ein gefundenes Lamm bei Seiner Heerde, die Er weidet und beschützt, dass du Ihm nimmer sollst verloren werden. Kein Schmerz und keine Anfechtung ist, welche Er nicht wüsste; du brauchst nicht andre Helfer oder Mittler anzurufen, welche für dich bei Ihm bitten sollen, weil sie dir vermeintlich näher stehen. Näher als Er steht dir Niemand. Kein Mensch kennt dich wie Er, keiner liebt dich wie Er; von keinem hast du gleiche Liebespfänder je empfangen. So lass die Freude an dem menschengewordenen Herrn, deinem Bruder, heute aufgehen in deiner Seele als einen hellen Morgenglanz, der nimmer aufhört, und lerne in Seiner Liebe leben, wie Er mit dir gelebt hat und lebt kraft Seiner Liebe. Sein Herz ist nicht verwandelt, Seine Hand ist nicht verkürzt und Seine Treue nicht gemindert. Nur unser Unglaube, unsers Herzens Härte und Trägheit scheidet uns von Ihm. Wir geben Ihm Ursache zu der Klage, dass Er ein undankbares Volk umsonst geliebt hat, weil es nicht glauben und annehmen will, was ihm bezeugt wird und wovon es die Erfahrung der Millionen selig vollendeter Gerechten überführen sollte, deren Glaube und deren Liebe, und deren Kraft durch solchen Glauben und durch solche Liebe vor uns ausgebreitet liegt in der Geschichte. Wahrlich, dem Herrn misstrauen und sich selber quälen, und ohne Aussicht auf Erfolg und ohne Hoffnung arbeiten in verzehrender Mühseligkeit voll Furcht und Zweifel, indes die Freude in dem Herrn Berge vor uns ebnen würde: das ist kein Lob, damit wird Christus nicht geehrt, wir nicht gebessert. Sondern weil unser Herr barmherzig ist und treu, ein Hohepriester, welcher Mitleid hat mit unsrer Schwachheit und Macht hat über alles Fleisch, dass Er das ewige Leben gebe Allen, die der Vater zu Ihm weiset; und weil wir wahrlich Fleisch sind, dazu schwach und sündig und verloren, also gewiss die rechten Leute, welche Er gekommen ist zu retten: so lasset einen freudigen Entschluss uns fassen: Christo uns zu übergeben, in allen großen und in allen kleinen Nöten unseres Lebens, täglich, alle Stunden; in Leid und Freude, im Kampfe und im Vorschmack Seines Friedens, im Leben und im Sterben! Denn unser Tod ist überwunden, und Seine Geburt im Fleische ist der Grund unsrer Neugeburt zum ewigen Leben. Was Er begonnen hat, führt Er hinaus. Wir lassen nicht von Ihm. Er

hält uns fest; denn wir sind Sein, so viele unser an Ihn glauben, und unser Ziel ist Seine Herrlichkeit. Von Bethlehem und von der Krippe durchs Kreuz empor zur Rechten Seines Vaters ist Sein Siegesgang gewesen. Aus Not und Tod, aus Fluch der Sünde zur Reinigkeit und Seligkeit in Ihm und zum Genuss Seiner Freude mit Ihm ist unser Weg. Ihn aufzuschließen für uns ist Er in das Fleisch gekommen; dass wir ihn freudig alle gehen, helfe Gott in Gnaden! Amen.

Calvin, Jean - Ein Heiland ward geboren

Es geschah in diesen Tagen, dass ein Edikt von Kaiser Augustus erging, dass die ganze Welt gezählt würde. Diese erste Zählung fand statt, als Cyrenius in Syrien das Regiment hatte. Und es gingen alle, um sich einschreiben zu lassen, jeder in seine Stadt. Auch Joseph zog von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, nach Judäa, in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und der Verwandtschaft Davids war, - um sich einschreiben zu lassen mit Maria, die ihm zur Frau bestimmt war; die war schwanger. Und es begab sich, als sie da waren, da war es die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge sonst kein Platz für sie war. Nun waren in derselben Gegend Hirten auf den Feldern, die hatten die Nachtwachen bei ihren Herden. Und siehe, der Engel des Herrn erschien, trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie; und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die das ganze Volk erfahren wird. Heut ist euch nämlich der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und dies Zeichen sollt ihr haben: ihr werdet das Kind finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und gleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Ritterschaft, die Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Frieden den Menschen: sein Wohlgefallen.

(Lukas 2,1-14)

Wir wissen, all unser Gut, all unsere Freude und Ruhe beruht in der Verbundenheit mit dem Sohn Gottes. Er ist unser Haupt und wir sein Leib; von ihm haben wir Leben, Heil und Glück. Und wir sehen ja auch, wie elend unsere Lage wäre, wenn wir nicht bei ihm eine Zuflucht hätten und in seiner Hut

stünden. Es steht jedoch nicht in unserer Macht, so hoch zu kommen (wir können ja kaum auf der Erde kriechen); er seinerseits muss sich zu uns nahen und er hat sich uns ja genahet, da er bei seiner Geburt unser Fleisch angezogen hat und unser Bruder geworden ist. Wir könnten jetzt nicht unsre Zuflucht zu unserm Herrn Jesus Christ nehmen, der zur Rechten Gottes seines Vaters in der Herrlichkeit der Himmel sitzt, wenn er sich nicht so erniedrigt hätte, dass er ein sterblicher Mensch wurde und dasselbe Leben führte wie wir. Und wenn er Mittler zwischen Gott und den Menschen heißt, so heißt der doch noch ausdrücklich der Mensch, wie er ja aus demselben Grund auch Emmanuel heißt, d.h. Gott mit uns.

So oft wir also nach unserm Herrn Jesus Christ verlangen und in ihm Trost in all unserm Elend, sichern und unfehlbaren Schutz suchen, müssen wir bei seiner Geburt anfangen. Es heißt aber hier nicht nur, dass er Mensch gleich uns geworden ist, sondern er hat sich so sehr erniedrigt, dass er kaum noch zu den Menschen zählte. Herberge und Menschengemeinschaft sind ihm versagt, nur ein Stall, eine Krippe nehmen ihn auf. Daran sollen wir erkennen, wie Gott den unendlichen Schatz seiner Güte über uns ausschüttete, als er seinen Sohn für uns so erniedrigte. Wir sollten auch anerkennen, was unser Herr Jesus Christ von seiner Geburt an auf sich genommen hat, damit wir, wenn wir ihn suchen, nicht lange Umwege machen müssten, um ihn zu finden und wahrhaftig eins mit ihm zu werden. Darum hat er ja alle Schande auf sich genommen und gehörte gleichsam zum Abschaum der Menschheit. Wir müssen jedoch auch lernen, klein zu sein, um von ihm angenommen zu werden, denn zum mindesten Gleichförmigkeit zwischen dem Haupt und den Gliedern darf man verlangen. Dabei brauchen sich die Menschen keineswegs erniedrigen, um ihren Wert herunterzudrücken; denn es ist schon natürlicherweise so viel Elend in ihnen, dass sie schon Anlass haben, niedergeschlagen zu sein. Wir brauchen uns bloß so erkennen, wie wir wirklich sind, und uns dann in wahrer Demut unserm Herrn Jesus Christ darbringen; dann erkennt und bestätigt er uns als die Seinen.

Wir müssen uns jedoch auch merken, in der hier von Lukas erzählten Geschichte erniedrigt sich der Sohn Gottes einerseits für uns, anderseits fehlt es ihm doch nicht an unfehlbarem und sicherem Zeugnis dafür, dass er der vor der Zeit verheißene Welterlöser war; und wenn er sich in unsre Lage versetzte, so hat er dabei doch seine himmlische Majestät festgehalten. Beides also ist uns hier gezeigt: unser Herr Jesus Christ liegt da in einer Krippe

pe, ganz arm ohne alle Ehre, ohne alles Ansehen, gleichsam in Knechtschaft geraten - und doch wird er von den Engeln des Paradieses gepriesen, sie huldigen ihm. Erst bringt ein Engel die Botschaft von seiner Geburt; aber er ist gleich begleitet von einer großen Schar, ja einem ganzen Heer, die gleichsam von Gott als Zeugen dazu gesandt sind, um anzuzeigen, dass unser Herr Jesus Christ doch der König der Welt geblieben ist und seine Herrschaft behalten hat, obwohl er sich zum Heil der Menschen so erniedrigt hat. Und der Ort Bethlehem beweist ja auch, dass er der lange Verheißene war. Denn der Prophet Micha hat gesagt: Du Bethlehem, wiewohl du verachtet bist, einem unansehnlichen Flecken gleich, nur wenig bevölkert, dennoch soll mir aus dir der kommen, der mein Volk regiert, und seine Anfänge werden von Ewigkeit her sein. Wir sehen also, wie auf der einen Seite unser Herr Jesus Christ keine Mühe gescheut hat, damit wir leichten Zugang zu ihm hätten und nicht daran zweifelten, als sein Leib selber von ihm angenommen zu werden, weil er ja nicht nur sterblicher Mensch sein wollte und mit unserer Natur bekleidet, sondern gar wie ein armer Erdenwurm alles Glückes bar. Zweifeln wir also nicht daran, dass er uns immer für seine Glieder halten wird, wie erbärmlich wir auch daran sind. Auf der andern Seite sehen wir ihn aber gleichsam von Gottes Hand gezeichnet, damit er ohne Schwierigkeiten von uns aufgenommen werde als der Mann, von dem man das Heil erwarten muss und durch den allein wir in Gottes Königreich Aufnahme finden können, aus dem wir zuvor verbannt waren. Denn wir sehen ja, welche Majestät er an sich hat, da die Engel ihn als ihren obersten und höchsten König anerkennen, und wir dürfen keinen Zweifel daran haben, dass er uns wirklich halten kann, wenn wir uns unter seiner Hut befinden. Und wenn er sich so erniedrigt hat, dann tut dies seiner göttlichen Majestät nicht den geringsten Eintrag, und ist kein Hindernis unsrer Sicherheit unter seiner Führung.

Nun sehen wir das Wesentliche an dieser Geschichte: einmal hat sich Gottes Sohn, unser Mittler, so mit uns verbunden, dass wir nie daran zweifeln brauchen, dass wir seines Lebens und all seines Reichtums teilhaftig werden. Und er bringt auch alles mit sich, was wir zu unserm Heil brauchen. Er hat ja, wie gesagt, sich nicht in dem Sinn erniedrigt, dass er seine göttliche Majestät nicht doch behalten hätte; wiewohl er vor den Menschen für nichts geachtet wurde, so ist er doch nicht nur Erbe dieser Welt geblieben (sofern er das Haupt der Kirche ist), sondern auch immer wahrhafter Gott.

Im Übrigen wollen wir von den Leuten, die uns hier zu Lehrmeistern und Führern gesetzt sind, lernen, wie man zu unserm Herrn Jesus Christ kommen muss. Die Weisen dieser Welt sind ja nun freilich so anmaßend und aufgeblasen, dass sie wohl kaum werden Schüler so einfältiger Leute und solch armer Hirten sein wollen; und doch kämen wir zur höchsten Weisheit, wenn wir von diesen Hirten hier lernen wollten. Denn wenn wir auch aller Welt Weisheit in unserm Kopf drin hätten, was haben wir davon, wenn das Leben uns fehlt, das Leben nämlich, in dem die Schätze aller Weisheit verborgen sind, wie Paulus sagt (Kol 2,3). Bei diesem Punkt also heißt es beginnen: sich nicht schämen, denen zu folgen, die uns den Weg gezeigt haben, wie man zu unserm Herrn Jesus Christ kommt. Gott hat diese Ehre nicht den Großen dieser Welt, nicht den Reichen, nicht den Vornehmen erwiesen: die Hirten hat er erwählt. Dieser Ordnung wollen wir daher folgen. Freilich sind ja auch die Weisen aus dem Morgenland gekommen, um unserm Herrn Jesus Christ zu huldigen; und doch haben die Hirten den Anfang machen müssen, damit jede Anmaßung beseitigt und jeder, der Christ heißen will, in der Welt ein Narr würde. Wir wollen also den närrischen Wahn abtun, als dürften wir die wunderbaren Geheimnisse Gottes nach unsern eingebildeten Begriffen beurteilen; wir sollen sie vielmehr ganz einfältig anbeten. Wir brauchen übrigens bloß den Glauben der Hirten erwägen, dann werden wir keine Schwierigkeiten mehr machen, ihnen zu folgen. Sie kommen und wollen den Erlöser der Welt anbeten, und wie finden sie ihn? In einer Krippe und in ein paar Tüchlein gewickelt; dies Zeichen hatte ihnen der Engel gegeben. Das hat doch wahrlich so ausgesehen, dass sie wohl hätten stutzen und wieder umkehren können, ohne Jesus Christ als ihren Heiland anzuerkennen. Denn die Schriftgelehrten und Doktoren der Juden glaubten, dass der verheißene Erlöser prächtig kommen und sich die ganze Welt unterwerfen müsse, dass sie dann Güter des Lebens in Fülle hätten und alle Reichtümer der Welt bekämen. Als man ihnen nun sagte, sie werden ihn in einem Stall und in Windeln gewickelt finden, da war also dies freilich eine gefährliche Lage, die diesen armen Leuten den Mut hätte nehmen können, so dass sie nie zu unserm Herrn Jesus Christ gekommen, vielmehr ihm fremd geblieben wären. Dies Zeichen also wurde ihnen für den Welterlöser gegeben, dass er in einer Krippe liege, also gleichsam aus der Reihe der Menschen gestrichen sei. Und doch hält dies sie nicht ab. Sie kommen, erkennen ihn als den Herrn, bekennen es feierlich, dass Gott sich ihrer erbarmt und endlich die uralte Verheißung erfüllt habe und sich selber durch

das ganze auffallende Ereignis bestätigt hat. Weil nun der Glaube der Hirten so groß war und alles überwunden hat, was sie hätte davon abbringen können, zu unserm Herrn Jesus Christ zu kommen, so sind wir doppelt verpflichtet und doppelt unentschuldbar, wenn wir nicht bei ihnen in die Schule gehen und wenn die Geburt unsers Herrn Jesus Christ (wiewohl es ohne Ehre, Pracht und Vornehmheit dabei zugeht) nicht aufhört, ein Anstoß für uns zu sein und uns davon abzuhalten, dass wir uns, wie sich's gebührt, zu ihm als unserm höchsten König halten, dem alle Herrschaft im Himmel und auf der Erde gegeben ist. Diese Mahnung haben wir wahrhaftig nötig; denn für die von Stolz und Einbildung Besessenen und für die, die sich für weise halten, ist die Lehre des Evangeliums doch bloß Anstoß. Es gibt ja viele Schwärmer, die alles verwerfen, was ihrem Verstand zuwider ist. Dann gibt es daneben auch Spötter, die noch nie von ihren Sünden etwas empfunden haben; profane Menschen, die nicht daran denken, dass sie einmal zur Verantwortung gezogen werden, sie wissen nichts von einem besseren Leben als dem irdischen, und sie halten es bloß für dumme Einfalt, dem Sohn Gottes zu folgen und sich an ihn zu halten. Um so mehr sollen wir demgegenüber stark sein im Bewusstsein, Gottes Sohn hat nichts von seiner Majestät und Herrlichkeit verloren, ist nicht geringer geworden, als er sich zu unserm Heil erniedrigte, es soll uns vielmehr hoch erfreuen, wenn wir die unschätzbare Liebe und Güte sehen, die er für uns hegt.

So also müssen wir diese Lehre anwenden, wollen tapfer zu unserm Herrn Jesus Christ gehen, obwohl wir auf den ersten Hieb nicht das in ihm finden, was unser Fleisch, d.h. unser natürlicher Sinn, wünscht. Aber wenn er auch bei seiner Geburt in Windeln gewickelt war und in einer Krippe lag, wir wollen doch fest dabei bleiben, dass er trotzdem immer unser Mittler war, der uns zu Gott, seinem Vater ziehen und uns Eingang in das Reich des Himmels schaffen sollte, aus dem wir ausgeschlossen waren. Und wen er auch heute noch nicht in Pracht regiert und wenn auch seine Kirche verachtet ist, und wenn auch sein Wort so einfältig ist, dass die Großen der Welt es verwerfen, - wir wollen uns dennoch fest an ihn halten und im wahren Glaubensgehorsam uns seiner Herrschaft unterwerfen. Wenn z.B. gepredigt wird, so ist das nichts besonders Anziehendes für uns. Man hört da einen Menschen reden; und was für einen? Er hat keine besondere Würde und Ehre; sodann gibt's da bloß das Wort zu hören; und was das Evangelium verkündet, das scheint uns vielfach ganz gegen die Vernunft zu sein, wenn wir's nach unsern Wünschen beurteilen. So wollen wir uns denn merken,

dass wir nicht an das, was Gott uns zeigt und sagt, herankommen können, wenn wir nicht von vornherein gedemütigt werden. - Zur Bekräftigung seines Worts haben wir nun noch die Sakramente. Aber soll ein Tropfen Wasser dazu genügen, um uns der Sündenvergebung zu versichern, dessen, dass Gott uns zu Kindern angenommen hat und dass wir mit seiner himmlischen fehllosen Herrlichkeit bekleidet werden, wie hinfällig und gebrechlich wir auch sind? Soll für so große und herrliche Dinge ein bisschen Wasser uns Unterpfand und Sicherheit sein? Sollen ein Stück Brot und ein Tropfen Wein beim heiligen Abendmahl genug dazu sein, um uns dessen zu versichern, dass Gott uns als seine Kinder anerkennt und wir in Jesus Christ leben und in nichts von ihm geschieden sind? Es sieht ja viel eher danach aus, dass solche Zeremonien ohne alle Großartigkeit gar nichts sind. Daran sehen wir's nun noch besser, wie das hier von den Hirten Gesagte uns betrifft und wir Nutzen daraus ziehen können: d.h. wir sollen unablässig zu unserm Herrn Jesus Christ gehen und sicher sein, wir werden in ihm alles Gut, alle Freude und alle Herrlichkeit finden, und wenn er auch gleichsam im Stall und in der Krippe und in Windeln zu liegen scheint, d.h. wenn auch vieles von ihm abwendig machen oder wenigstens die Augen blenden könnte, so dass wir die Herrlichkeit nicht sehen, die ihm von Gott, seinem Vater, gegeben ist. Gegeben ist sie ihm freilich, soweit es seine menschliche Natur betrifft, die er mit uns gemein hat; denn sofern er Gott ist, hat er ja alles aus sich selber (wie's im 17. Kapitel, Vers 5 des Johannes-Evangeliums heißt), aber in seiner Menschheit hat er alles, was er uns gebracht hat, geschenkt bekommen, damit wir aus seiner Fülle schöpfen und in ihm alles fänden, was man wünschen darf, und Ruhe und Befriedigung in ihm allein hätten.

Weiter wollen wir auch merken, dass der Heilige Geist uns dessen versichern wollte, dass wir in der Nachfolge der Hirten, die uns hier zu Lehrern und Führern verordnet sind, uns nicht vor Täuschung zu fürchten brauchen. Wenn die Hirten nichts anderes zum Zeichen bekommen hätten, als Stall und Krippe, dann könnten wir freilich sagen, es waren arme dumme Leute, die sich sinnlos in den Wahn verrannt haben, das wäre der Welterlöser, und es wäre einfach Leichtgläubigkeit in unsern Augen und wir könnten es bezweifeln. Aber die Hirten bekamen noch eine Bestätigung, so dass sie Gewissheit davon hatten, dass es Gottes Sohn wäre: der Engel erschien ihnen nämlich und dazu haben sie dann das Lied gehört, das Lukas nennt, wo das ganze himmlische Königreich unsers Herrn Jesus Christ Zeugnis gibt, dass er alle Macht über die Schöpfung im Himmel und auf Erden habe. Wir wol-

len darum annehmen, was uns hier gesagt wird, um sicher im Glauben an Jesus Christ zu werden. Gott hat sicher die Undankbarkeit all derer überwinden wollen, die seinem einzigen Sohn die Huldigung verweigern, wenn er eine solche Schar von Engeln sandte, um zu verkünden, dass er der verheißene Erlöser wäre. Wer mag, der mag sich dann weiter in seinem Unglauben gefallen; es gibt ja genug so verbohrt Leute, die nicht die geringste Notiz von dem nehmen, was im Evangelium steht. Auch Spötter gibt's, denen es ganz gleichgültig ist, was man predigt, es ist ihnen so viel wert wie Märchenerzählen. Aber es gibt etwas, womit man den verstockten und teuflischen Widerstand all derer brechen kann, die sich unserm Herrn Jesus Christ nicht unterwerfen und ihm die Huldigung verweigern. Denn wenn's auch viel Ungläubige gibt, eine unabsehbare Menge der Engel des Paradieses legt Zeugnis gegen sie ab, und sie sind die Diener der göttlichen Wahrheit. Mögen drum die Bösen und alle in Laster und Niedertracht verstrickten Leute sich darin gefallen und verhärten, es sind Zeugen da, die hinreichen, um ihre Verdammung zu erwirken. Die Engel des Paradieses sind erschienen, damit wir keine Entschuldigung mehr hätten, wenn wir Jesus Christ nicht als höchsten König anerkennen und uns seiner Majestät beugen. Wir unsrerseits wollen dabei beachten, wie Gott für unser Heil bedacht war, da er so viel Engel sandte, damit wir kühnlich und freimütig, ohne Zweifel und Bedenken, zu unserm Herrn Jesus Christ kommen könnten; wir sollten ganz sicher darin sein, dass wir in ihm alles finden, was uns fehlt, und er in unsere Armut und in unser Elend seine ganze Fülle legen kann, mit einem Wort, dass durch ihn Gott sich mit uns verbünden will. Und wo sollten wir das Leben suchen außer in Gott? Und nun wohnt die ganze Fülle der Gottheit in Jesus Christ. Wenn wir solch Zeugnis für uns haben, so ist das, wie wenn Gott beide Arme ausbreitete und uns seine unermessliche Güte fühlen ließe, wie wenn er uns sagte, wenn wir an Jesus Christ glauben (mit ungeheucheltem Glauben natürlich), uns ganz auf ihn verlassen, im Bewusstsein, dass er uns alles geben muss, dann werden wir an all den Gütern, die uns fehlen und nach denen wir uns sehnen, Teil bekommen. Und wen wir freilich auch heutzutage die Engel nicht mehr sehen, die damals auch nur für einen Augenblick erschienen sind, so ist das Zeugnis davon doch aufgeschrieben und soll glaubwürdig sein; durch den Mund des heiligen Lukas hat ja der Heilige Geist geredet. So seien wir damit zufrieden, durch die Engel ein solches Gotteszeugnis von der Geburt unsers Herrn Jesus Christ zu haben, und im Hinblick darauf, wie er Mensch geworden und

sich ganz für uns zunichte machen ließ, wollen wir voll Freude zum Königreich der Himmel streben und in wahrer Glaubenseinigkeit an ihm hängen.

Weiterhin müssen wir nun aber auch den Ort seiner Geburt betrachten, d.h. Bethlehem. Und es ist keine geringe und unwichtige Bestätigung, wenn der Sohn Gottes also demnach so geboren wurde, wie es längst zuvor der Prophet verkündet hat. Wenn nun Josef und Maria in Bethlehem daheim gewesen wären und sich dort niedergelassen hätten, dann wäre es nicht so seltsam gewesen, wenn sie dort niedergekommen und Jesus Christ dort geboren wäre; aber das, was wir heute davon haben, wäre doch sehr verdunkelt, denn man würde dabei nicht merken, mit wie gutem Recht der Prophet gesagt hatte: Bethlehem, wiewohl du heute als ein kleiner Flecken verachtet bist, so wirst du doch den hervorbringen, der meines Volkes Führer sein soll. Aber da Josef und Maria in Nazareth wohnen und gerade zur Zeit der Niederkunft in die Stadt Bethlehem kommen und Jesus Christ hier geboren wird, wer sieht da nicht, wie Gottes Hand dies alles geführt hat? Die Menschen müssen schon absichtlich und böswillig die Augen verschließen, wenn sie hierbei nicht Gottes Werk erkennen wollen, der seinem einigen Sohn ein Merkzeichen mitgab, damit man ihn ohne Bedenken als den Verheißenen aufnehme. Es hatte ja nun freilich seinen Grund, wenn Josef nach Bethlehem kam; der Grund war der Erlass des römischen Kaisers. Aber dass er dabei die schwangere, ihrer Niederkunft nahe Frau mitnahm, das stammte sicher nicht von Menschen, da war Gott am Werk. Wir sehen da auch, auf welcher seltsamen Weise Gott seinen Willen durchführt. Der kaiserliche Erlass war ja die reine Gewalttätigkeit, das jüdische Volk sollte eben drangsaliert werden, jeder einzelne sollte Steuer bezahlen, man wollte ihnen zeigen, dass sie keine Freiheit zu erwarten hätten; Jesus Christ war aber doch als Befreier der Juden und Gläubigen vom Joch des Satans und aller Tyrannei verheißen; dieser Erlass sah gerade aus, als wollte er Gott die Türe zuschlagen und ihn hindern, seine Verheißungen an sein Volk wahr zu machen. Und hat doch helfen müssen, sie zu erfüllen. Denn wenn nun Maria und Josef als arme Leute daher kommen, den heidnischen, ungläubigen Tyrannen untertan, und ihnen in Bethlehem Jesus Christ geboren wird, da zeigt sich gerade die Wahrheit der Weissagung. So also müssen wir das hier Erzählte auf uns anwenden. Denn uns eben bloß die Geschichte zu erzählen, die einmal passiert ist, das war nicht die Absicht des heiligen Lukas oder vielmehr des Heiligen Geistes, der durch seinen Mund geredet hat. Sondern einerseits hat er uns hier klar machen wollen, wie Gottes Sohn alles herge-

geben hat für uns, und anderseits, wie er doch ein untrügliches Merkzeichen an sich trug, dass er der Erlöser sei, damit man ihn als solchen aufnehme.

Wir wollen indessen doch auch insofern Nutzen aus der Geschichte ziehen, als wir uns dem Lobgesang der Engel zur Verherrlichung Gottes anschließen und dankbar annehmen, was Gott uns hier für Seelenfreude macht. Der Engel, der den Hirten die Botschaft brachte, sagt nun zunächst: „Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude“. Und daran schließt sich gleich das vielstimmige Zeugnis des ganzen Heers, das Gott schickt: „Friede den Menschen auf Erden“. Das also ist das erste, was wir hiervon zu behalten haben, dass wir in Jesus Christ unsre Freude suchen sollen. Wenn wir auch sonst alle Lust und alles Vergnügen hätten und uns nur so darin baden könnten, - wenn wir nicht ganz betäubt und abgestumpft wären, so hätte unser Gewissen doch nie Ruhe; dieser Wurm (so nennt es ja die Schrift) würde an uns nagen, wir würden von unsern Sünden verklagt und müssten es fühlen, dass Gott mit vollem Recht uns feind ist und widersteht. Drum weh allen Freuden der Welt, denn sie werden sich in Zähneklappern verwandeln, solange die Menschen nicht mit Gott im Reinen sind. Verdammt drum alle Freude, alle Ehre, überhaupt alles, was man wünschen kann, bis wir bei Gott in Gnaden sind. Und so versöhnt können wir uns dann recht freuen, nicht in weltlich irdischer Freude, sondern so wie's uns der Heilige Geist verheißen hat. Die beiden Dinge gehören zusammen, der Friede und die Freude. Wenn wir uns nämlich von soviel Elend umgehen sehen, wie können wir uns denn freuen? Und weiter, wenn wir daran denken, dass wir in Adam verdammt sind, dass wir Kinder des Zorns sind, dass Gott unser Richter ist und in der Kraft seiner Rache uns vernichten kann, wie könnten wir uns in solcher Lage freuen? Wenn wir daran denken, dann müssten wir eigentlich niedergeschlagen sein vor Ruhelosigkeit, ja in einer Hölle von Schrecken müssten wir sein, die über alle Angst in der Welt hinausgeht, wenn der Teufel uns nicht bezauberte (und fühllos machte); es gibt ja viele, die sind noch immer lustig, obwohl sie mit Gott im Kriege leben. Aber wenn noch ein Funke von Gefühl in uns ist, dann werden wir gewiss immer in Qualen bleiben, bis Gottes Gnade uns bekannt wird. Darum eben muss dieser Friede das erste sein; wir müssen wissen, dass Gott uns als seine Kinder annimmt, indem er uns unsre Sünde nicht zurechnet. Und sind wir dann so im Frieden mit Gott, dann können wir uns auch freuen, mit Gott freuen, wie ich schon angedeutet habe. Die Ungläubigen haben ja freilich auch eine Art Frieden, d.h. sie sind eben so stumpf geworden, dass ihnen Gottes Ge-

richt gar nichts mehr gilt, ja sie spotten seiner sogar; aber das ist kein Friede mit Gott. Denn sie haben nur dann Frieden und Ruhe, wenn sie Gott und sich selber vergessen und ganz empfindungslos werden. Paulus aber mahnt uns dazu, Frieden mit Gott zu haben, d.h. auf ihn zu schauen und nach Versöhnung zu trachten, d.h. in seine Nähe zu kommen und dann seiner Liebe gewiss und versichert zu werden. Und wie wird das sein können? Durch die Sündenvergebung, durch seine freie Güte, die er in unserm Herrn Jesus Christ uns entgegenbringt. Merken wir uns also gut, dass der Friede, den hier die Engel des Paradieses verkünden, die Freude schuf, von der der erste Engel mit jenen Worten sagte, „siehe, ich verkündige euch große Freude“, d.h. das Heil, das ihr in Jesus Christ empfangt. Er heißt unser Friede, und dieser Name sagt, dass wir Gott ganz entfremdet sind, wenn er uns nicht durch seinen einigen Sohn zu Gnaden annimmt. Dann haben wir auch etwas zu rühmen, wenn Gott uns als seine Kinder anerkennt, wenn er uns die Erlaubnis gibt, ihn laut unsern Vater zu nennen, freimütig zu ihm zu kommen und bei ihm unsere Zuflucht zu haben.

Dazu wollen wir hieraus entnehmen, dass Gott es so geordnet hat, dass das Evangelium durch die Menschen verkündet wird, dass aber doch die Engel den Vortritt dabei gehabt haben. Heut freilich muss die Kirche ihre Unterweisung durch sterbliche Geschöpfe empfangen; und doch bringen wir dabei nichts neues, sondern wiederholen nur die Predigt, die die Engel des Paradieses gehalten haben, keine kleine Schar, sondern eine unabsehbare Menge, ein großes Heer. Es muss uns übrigens zum Preis unseres Gottes entzünden, wenn wir so völlig seiner Güte versichert werden. Darum sind auch die beiden Dinge miteinander verbunden, der Aufruf der Engel zum Preis Gottes und die Gabe des Friedens auf Erden. Wir dürfen uns der Gabe freuen, die Gott uns durch unsern Herrn Jesus Christ seinen einigen Sohn gegeben hat. Er hat diesen Frieden gebracht, damit unser Lob zum Himmel steige, damit es die Wolken durchdringe und die Erde dieses Lied widerhale; Gott soll überall gepriesen und verherrlicht sein.

Wir wollen hieraus nun auch entnehmen, dass unser Mund stumm bleiben wird und wir nie werden Gott loben können, wenn er uns nicht seine Güte hat erfahren lassen. Wie sollten denn arme Sünder, die Angst und Gewissensbisse in sich spüren, die nicht wissen, ob Gott sie liebt oder hasst, wie sollten die Gottes Namen preisen können? Die Angst wird sie vielmehr in sich selber verschließen, so dass sie den Mund nicht werden auftun können.

Drum muss Gott uns in erster Linie recht von seiner Liebe zu uns Zeugnis geben, damit wir fest dabei bleiben, dass Gott stets unser Vater ist; damit haben wir dann auch Grund, seinen Namen zu preisen. Aber wenn es wahr ist, dass wir Gott nicht loben können, ehe er uns seine Güte gezeigt hat, dann wollen wir doch auch das andere lernen, dass unser Glaube nicht faul und tot sein darf; wir wollen uns zum Lobpreis Gottes aufreizen lassen, wenn wir's erleben, wie er alle die großen Schätze seiner Barmherzigkeit über uns ausschüttet; da soll der Mund das Seine tun und unser ganzes Leben soll das Echo dazu sein. Denn das ist der wahre Lobgesang, wenn jeder sich dem Dienst Gottes weihet, im Bewusstsein, dass, wenn er uns so teuer erworben hat, mit Fug und Recht all unsere Gedanken und Werke bloß dazu da sein sollen, dass sein Name gepriesen werde. Und wenn wir dann merken, dass wir wirklich die Seinen sind, dann sollen wir erst recht wissen, dass es nur sein Wohlgefallen war, uns aufzunehmen, und dass alles bloß von seiner freien Güte herkommt. Darum steht mit gutem Grund nicht bloß da, Friede sei den Menschen gegeben, sondern durch Gottes Wohlgefallen sei er ihnen gegeben, nicht als Verdienst, nicht als hätten sie selber ihn erworben. Das Wort, das Lukas hier gebraucht, bedeutet vor allem eben dies, dass wir für die Tatsache, dass unser Herr Jesus Christ uns erschienen ist, keine andere Begründung suchen sollen als die, dass Gott eben Mitleid und Erbarmen mit unserm Elend gehabt hat. So heißt es ja auch im 3. Kapitel des Johannes-Evangeliums: also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns in den Tod gegeben hat.

In diesem Geist wollen wir vor unseren Herrn Jesus Christ treten; die Botschaft, die hier die Engel verkünden, soll uns gleich einer brennenden Fackel den Weg weisen, der Glaube soll unser Führer sein und wir sollen wissen, dass es nun Gott in uns heißt, weil es vorher Gott mit uns hieß; Gott mit uns, so heißt es, weil er in unsrer menschlichen Natur hat wohnen wollen wie in einem Tempel; nun aber ist er „Gott in uns“, d.h. wir erfahren seine Verbundenheit mit uns viel stärker als damals, wo er sich als sterblicher Mensch hat sehen lassen. Ja, sogar Gott und Mensch zugleich ist er in uns. Denn einmal macht er uns durch die Kraft seines Heiligen Geistes lebendig, sodann aber ist er auch Mensch in uns, sofern er uns an dem Opfer Anteil gibt, das er für unser Heil gebracht hat; mit gutem Grunde hat er ja gesagt, sein Fleisch sei in Wahrheit Speise und sein Blut in Wahrheit Trank. Eben darum ist ja auch das heilige Mahl für uns zubereitet, wir sollen aus ihm er-

kennen, dass unser Herr Jesus Christ zu uns herabgestiegen und ganz niedrig geworden ist und dass er mit uns vereint bleibt, wiewohl er in die Herrlichkeit der Himmel emporgestiegen ist; das geschah ja vielmehr eben dazu, damit wir an seinem Fleisch und Blut Anteil bekämen. Wieso? Wir wissen doch, seine Gerechtigkeit und sein Gehorsam sind die Genugtuung für unsere Sünden, er hat den Zorn Gottes versöhnt durch das Opfer, das er mit seinem menschlichen Leib und Blut, das er mit uns teilte, gebracht hat. Wenn das so ist, dann dürfen wir nicht daran zweifeln, dass Jesus wirklich in uns Wohnung nimmt, wenn er uns zu diesem Tisch lädt, wiewohl wir bloß Brot und Wein wahrnehmen, dass wir so innig mit ihm vereinigt sind, dass alles, was er zu eigen hat, auch uns gehört. Das, sag ich, sollen wir wissen, damit wir auch etwas von diesem Sakrament haben, das uns durch ihn bereitet ist; und so oft wir uns rüsten, es zu empfangen, sollen wir bedenken, dass Gott uns sicherlich auf anderem Wege aus dem Abgrund unsers Verderbens herausgerissen hätte, wenn er gewollt hätte; er hat uns aber nur seiner Liebe um so gewisser machen wollen, wenn wir nun Jesus Christ zum Unterpfand haben; in ihm sollen wir all unser Glück suchen und wissen, dass es keine Freude für uns gibt, sie sei auch wie sie sei, außer wenn er gleichsam ihr Mittelpunkt ist und uns so nahe ist, dass er uns zum Königreich der Himmel führen kann, aus dem wir unsrer Sünden wegen verbannt und ausgestoßen waren. So soll also unser Herr Jesus Christ das Ziel unsers Heils sein, sonst können wir nicht in die Nähe Gottes kommen und keine wahre geistliche Freude, keine Befriedigung und keine Ruhe haben, sonst können wir auch nicht gegen die Versuchungen gewappnet sein, in die uns der Teufel hineinbringen möchte. Aber um an diesem heiligen Mahl Anteil zu bekommen, wollen wir zuerst an uns selber denken, in erster Linie unser Elend erkennen und uns darin auch wirklich missfallen und verlegen darüber werden. Und dazu sollen wir dann wissen, dass Gott unsre Angst und Traurigkeit hat versüßen wollen, indem er in seinem einigen Sohn sich selber uns geschenkt und uns dadurch die vollkommene Freude bereitet hat. Und wenn wir auch noch reichlich den Armseligkeiten dieser Welt ausgeliefert sind, und wenn uns auch die Feinde wie reißende Wölfe umlagern, und wenn auch der Teufel unaufhörlich unter uns nach Beute trachtet, und wenn uns auch die Ungläubigen anbellern wie tolle Hunde, und wenn wir auch von Nöten umgetrieben und von allen Seiten bedroht sind, und wenn wir auch viel Ärgernis erleiden müssen, - trotz alledem dürfen wir ganz sicher sein, dass wir mit unserm Gott im Frieden stehen; und wir wollen ihn bitten,

dass er uns das durch seinen Heiligen Geist auch fühlen lasse. Dies ist ja auch eine Sache, die den Menschenverstand übersteigt (so sagt Paulus in Phil 4,7, wie schon bemerkt) und wir wollen lernen, an unserm Herrn Jesus Christ und den geistlichen Gütern, an denen er uns Anteil gibt, genug zu haben, so dass wir um dessentwillen alle Nöte und Anfechtungen dieser Welt geduldig tragen können. Es soll uns nicht leid sein, von allen Seiten verachtet und belästigt zu werden, kurz, aller Schmach und Schande preisgegeben zu sein, wenn nur Jesus Christ mit uns ist, wenn nur er all unsere Nöte und Anfechtungen segnet, und wenn nur soviel dabei herauskommt, dass man merkt, wie wir mitten in unsern Nöten doch nur das Eine wollen: Gott verherrlichen. Und wenn die Weltmenschen in ihr Verderben hinein triumphieren, wenn sie sich nur im Kampf gegen Gott freuen können, dann soll unsere Freude die sein, in aller Furcht und Demut ihm zu dienen und uns ganz bloß seinem Gehorsam zu weihen. Das ist der Nutzen, den wir aus dieser Geschichte zu ziehen haben.

Christlieb, Alfred - Die Hirten in Bethlehem

Lukas 2, 8- 20

Wir wollen auf 9 Bilder achten:

1. Die Hirten in der Dunkelheit

„Sie hüteten des Nachts ihre Herde.“ Die Arbeit des Wachens gegen wilde Raubtiere wird nicht leicht gewesen sein. Wir wissen aus Jakobs Hirtenleben, wie er darüber klagte, dass er des Nachts unter Kälte zu leiden gehabt und den Schlaf oft entbehrt habe (1. Mo. 31, 40).

Aber tausendmal finsterer ist das Bild aller Menschen, die in innerer Nacht dahinleben, die im Dunkel der Sünde stecken. Das erste Bild jener Hirten ist gleichnishaft auch das erste im menschlichen Leben.

2. Die von einem Strahl göttlicher Herrlichkeit getroffenen Hirten

„Des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.“ Welch ein wunderbarer Augenblick muss es gewesen sein, als ihr dunkles, gewöhnliches Alltagsleben plötzlich von einem Schein aus der himmlischen Welt erhellt wurde!

Aber nicht weniger wunderbar ist die Stunde in einem Menschenleben, wo vielleicht im stillen Kämmerlein oder unter dem göttlichen Wort oder in der Gemeinschaft der Gläubigen ein Strahl von oben uns erleuchtet und eine bisher nie gekannte Klarheit die bisherige Finsternis vertreibt. Dann kommt die Freude der Erlösung über uns, und der helle Schein wird in unsere Herzen gegeben, der auch andere zur Erleuchtung und zur Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi verhilft (2. Kor. 4, 6). Aber nicht nur in diesem großen Wunder der Errettung trifft uns der Strahl von Gottes Herrlichkeit, immer wieder fällt auf das Dunkel unserer Wege und in unser Fragen hinein das Licht von oben.

3. Die sich fürchtenden Hirten

„Und sie fürchteten sich sehr.“ Welch ein Schrecken mag die gar nichts ahnenden Hirten durchdrungen haben, als plötzlich die himmlische Erscheinung vor ihnen stand!

Wenn das Herz eines Sünders von göttlicher Klarheit erleuchtet wird, dann erkennt es plötzlich vor dem Lichte Gottes seine ganze Unwürdigkeit. Dann ist oft große Furcht da. Erschrak nicht sogar ein Jesaja, als er den Herrn sah? „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen“, so rief er (Jes. 6, 5). Wenn schon die Brüder Josephs bei dem Wort ihres Bruders: „Ich bin Joseph“ so erschranken, dass sie nicht antworten konnten (1. Mo. 45, 3), wie viel mehr erschrickt ein Sünder, wenn er es mit dem zu tun hat, der viel höher und herrlicher ist als Joseph! Aber es ist eine heilsame Furcht, wenn ein Herz spürt, dass es vergehen müsste vor dem heiligen Auge Gottes. Dann ist der Weg zum göttlichen Frieden nicht weit.

4. Die lauschenden Hirten

Nun hörten die Hirten der Engelsbotschaft zu: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Und sie vernahmen den himmlischen Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Wer mag die Aufmerksamkeit der Hirten ausdenken, mit der sie der Botschaft der Engel folgten und sie Wort für Wort in sich aufnahmen? Ihr späteres Weitererzählen (V. 17) beweist uns ihre Aufmerksamkeit.

Lasst uns den hörenden Hirten gleich werden, die das teure Wort aus Gottes Munde begierig aufnahmen! Lasst uns jede Silbe beachten, die Gott uns als gute Botschaft sagen lässt! So wird auch der Kerkermeister gelauscht ha-

ben, als Paulus und Silas ihm vom Glauben an Jesus erzählten (Apg. 16, 32), so auch der Hauptmann Kornelius, als Petrus ihm Lebensworte brachte (Apg. 10, 33 ff.), so auch der Kämmerer, als Philippus ihm auf dem Wagen die Schrift erklärte (Apg. 8, 35). Lasst uns recht hörende Leute sein!

5. Die sich gegenseitig ermahnenden Hirten

Sie sprachen untereinander: „Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“

Wie oft ist es leider der Fall, dass Menschen sich untereinander abhalten, den Weg zu Jesus zu gehen! Aber das sind gesegnete Gespräche, wo einer den andern ermuntert, dem Wort Gottes gehorsam zu sein und hinzugehen zu dem, der uns Leben und Seligkeit gibt. Solche Gespräche führten die Hirten. Solche sollen auch unter uns gefunden werden, besonders in dieser weihnachtlichen Festzeit.

6. Die eilenden Hirten

„Sie kamen eilend.“ Gottes Wort hat sie behende gemacht. Es macht auch heute noch Menschen flink. Die Hirten brachten keine Ausreden vor. Sie sagten nicht: „Was wird aus unsern Schafen, wenn wir nach Bethlehem gehen?“ Wenn Gott nach Bethlehem gehen heißt, so wird er die Herden wohl zu schützen wissen, dass kein Raubtier sie beschädigen darf. O dass wir von der Eile der Hirten etwas lernten!

Bei Nebukadnezar hieß es: „Des Königs Gebot musste man eilends tun“ (Dan. 3, 22). Wie viel mehr gilt dies von dem Willen des himmlischen Königs! Es gilt zu eilen, wenn Gott befiehlt, Sodom zu verlassen (1. Mo. 19, 22). Lasst uns mit David sprechen:

„Ich eile und säume nicht, zu halten deine Gebote“ (Ps. 119, 60)!

7. Die findenden Hirten

„Sie fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen.“ O seliges Wort: finden! Welche Freudenstunde war es, als der Mann den Schatz im Acker, als der Kaufmann die köstliche Perle (Mat. 13,44-46), als das Weib den verlorenen Groschen (Luk. 15,9) fand! Aber schöner als alles irdische Finden ist das, wovon Andreas dem Simon berichtete: „Wir haben den Messias gefunden“ (Joh. 1,41). Wer den Spuren des göttlichen Wortes folgt wie die Hirten, der wird auch den finden, der uns in der Heiligen Nacht als ein ewiger Erretter geboren ist.

8. Die ausbreitenden Hirten

„Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“ (V. 17).

Die Welt braucht Evangelisten, nicht solche, die nur aus Büchern etwas gelernt haben, sondern solche, die mit Johannes sagen können: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch“ (1. Joh. 1, 3). In unserer Zeit wird viel Giftsamen ausgebreitet. Viel Irrlehre und Unglaube verwüstet die Herzen der Menschen. Wo sind die Christen, die sich zum Ausbreiten der Worte, die von Jesus gesagt sind, bereit finden? Diese Worte müssen ausgebreitet werden bis an die Enden der Erde; denn es sind die Worte voll Leben und Heil.

9. Die lobpreisenden Hirten

„Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten“ (V. 20).

Mit diesem lieblichen Bild schließt die Weihnachtsgeschichte. Der Engel Lobgesänge sind verstummt, jetzt sollen die Hirten fortfahren zu loben und zu preisen. In der Welt sucht jeder seine eigene Ehre zu erhöhen. Unter Gottes Leuten wird Gottes Lob gesungen in immer neuen Weisen, bis es einst ganz rein und schön droben in der Herrlichkeit erklingt. Gott helfe uns allezeit, dass wir - wenn manchmal auch unter Tränen - dennoch sein Lob mehr helfen wie die Hirten!

Gerok, Karl - Christfest.

1889.

(Luk. 2,1-14.)

(1) Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, dass alle Welt geschätzt würde. (2) Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. (3) Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. (4) Da machte sich auch auf Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Haus und Geschlecht Davids war; (5) Auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weib; die war schwanger. (6) Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. (7) Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn

in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. (8) Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Feld bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. (9) Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. (10) Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! (11) Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. (12) Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. (13) Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: (14) Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

„Halleluja, denn uns ist heut ein göttlich Kind geboren.“

Es sind die alten lieben Weihnachtslieder, die wir gerne wieder vernehmen in diesen Christfeiertagen, die alten lieben Weihnachtsbilder, die wir mit Freuden wieder sehen in unserm Christfestsevangeliem. Bleibt es doch immer die lieblichste Botschaft im ganzen Bibelbuch: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Bleibt es doch immer das freundlichste Bild in der ganzen Bilderreihe der biblischen Geschichte „Die heilige Familie dort im Stall zu Bethlehem!“

In der Krippe das holdselige Kindlein in Windeln gewickelt, über ihm geneigt voll mütterlicher Wonne das Antlitz der Maria, im Hintergrund bescheiden zuschauend der fromme Josef; vor der Krippe knieend die anbetenden Hirten, und über dieser kleinen Menschengemeinde brüderlich teilnehmend und freundlich glückwünschend die himmlischen Boten, die lobsingenden Engel.

Die größten Maler haben ihre Kunst versucht an der Darstellung dieser Heiligen Familie, und in der kindlichsten und einfältigsten Nachbildung unter den Weihnachtsbaum gestellt kann dieses Jesuskind in der Krippe Alt und Jung erfreuen und erbauen.

Denn nicht nur zur Beschauung wird diese heilige Familie uns heute vorgestellt, sondern auch zur Erbauung. Nicht nur ein liebliches Bild soll sie uns sein, sondern auch ein heilsames Vorbild soll sie uns werden.

Eine heilige Familie soll durch die Geburt des Heilandes sich sammeln:

1. auch hier in jedem Christenhaus,
2. rings auf dem ganzen Erdenrund,
3. und droben in des Vaters Reich.

Darüber lasst uns jetzt etwas weiter nachdenken.

Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben;
Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben;
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm Alles hin
Und lass dir's wohlgefallen. Amen.

Eine heilige Familie soll durch die Geburt des Heilandes sich sammeln

1) auch hier in jedem Christenhaus.

Das hat ja das heilige Christfest voraus vor all unseren schönen und hohen Festen im Kirchenjahr: Es ist nicht nur ein Kirchenfest, sondern auch ein Familienfest; nicht nur in den Gotteshäusern wird es gefeiert, sondern auch daheim im häuslichen Kreise; nicht nur die erwachsene Gemeinde ruft es zusammen zur Anbetung Gottes, auch aus dem Mund der Unmündigen will es dem Herrn ein Lob bereiten. Und mit Recht ist das Christfest ein Familienfest. Denn durch das Aufwachsen des Sohnes Gottes im Schoß einer Familie ist das menschliche Familienleben gesegnet und geweiht als ein Gott wohlgefälliger Stand, und auf die Eltern wie auf die Kinder fällt ein liebliches Licht von der Krippe zu Bethlehem.

Jene beglückte Maria dort, die Gebenedeite unter den Weibern mit dem göttlichen Kind auf den Armen, sie ist uns eine Mahnung: Ehrt die Frauen! Nicht eine Sklavin soll das Weib sein oder ein Spielzeug der Lust nach der Heiden Weise, sondern eine Magd Gottes, ein Gefäß seiner Gnade, eine Wegweiserin gen Himmel. Ehrt die Mütter! So mahnt uns jene Ehrwürdigste unter den Müttern. Heilig ist die Mutterliebe, die hütende und pflegende, selbstverleugnende und nie ermüdende, wie sie uns im Bild der Maria so rührend vor Augen tritt von da an, da sie ihr Kindlein in die Krippe legt, bis dahin, wo sie mit dem Schwert im Herzen unter dem Kreuz ihres Sohnes steht. Alle die Größten und Besten unter den Erdensöhnen, sie wären nicht

geworden, was sie waren, ohne ihre Mütter. Auch der heilige Menschensohn ist aufgewachsen in der Hut und Pflege einer edlen Mutter.

Und jenes Kindlein in der Krippe ruft uns zu: Verachtet nicht die Kleinen!

Wohl ist es ein Kind ohnegleichen, das dort die Engel begrüßen; wohl gilt ihm wie keinem andern Menschenkind das Zeugnis von oben: Siehe, das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Aber dadurch, dass der Sohn Gottes ein Kind war, als Kindlein zur Welt kam und als Kindlein heraufwuchs, ist das Kindesalter überhaupt geheiligt und gesegnet. Jedes neugeborene Menschenkind dürfen wir nun begrüßen als eine Gabe Gottes, als ein Geschenk des Himmels. Über jedes Kindleins Wiege schweben schützend und segnend die Engel des Herrn. In jedes Kindes Seele schlummern Keime des Guten, gottgeschenkte Gaben und Kräfte. Achtet darauf; verachtet nicht eines dieser Kleinen; lasst sie eurer Liebe und Treue empfohlen sein um ihrer Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit willen, wie um all des Schönen, Guten und Göttlichen willen, das in ihrem Herzen schläft und aus ihren Augen leuchtet.

Solche Gedanken, meine Lieben, legt uns der Anblick der Heiligen Familie dort im Stall zu Bethlehem nah. Und nun mit solchen Gedanken lasst uns einen Blick tun in unser häusliches Leben hinein und fragen: Ist da etwas zu sehen ich will nicht sagen von einer Heiligen Familie, aber doch von einem christlichen Familienleben?

Ach wie manches Haus, auch in unserer Stadt, in glänzenden Straßen und in dunklen Gassen, wo gar kein Familienleben ist, wo die schönen Bande der Liebe und Treue gelockert sind zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern und Hausgenossen, wo der Mann sein Vergnügen außer dem Haus sucht, statt im Schoß der Familie; wo die Frau dem Mann das Leben sauer macht, statt es ihm zu versüßen; wo die Kinder der Eltern Last und Kummer sind, statt ihr Trost und ihre Freude; wo Brüder und Schwestern in Streit und Hader leben, statt einträchtig bei einander zu wohnen!

Und wo es so schlimm nicht steht, wo es ein Familienleben gibt und Liebe waltet im Hause, ist's auch ein christliches Familienleben? Ist's eine gottgeheilte Liebe oder nur die natürliche Liebe zum eigenen Fleisch und Blut? Weiß der Hausvater etwas von seinem christlichen Beruf, des Hauses Pries-

ter zu sein? Lebt in der Hausmutter etwas von dem Mariensinn: siehe ich bin des Herrn Magd? Zieht man die Kinder auf in der Furcht des Herrn und lehrt sie das Jesuskind kennen und lieben? Nimmt man Leid und Freud aus der Hand eines himmlischen Vaters? Heiligt man das Tagwerk durch Gebet und ist Gottes Wort das Licht, das allen leuchtet, die im Hause sind?

Seht, meine Lieben, da soll es ein schöner Segen der heiligen Weihnachtszeit werden, dass sie wieder einen Lichtstrahl von oben ins Haus fallen ließe, dass sie die Hausgenossen aufs Neue in Liebe vereinigte vor dem Angesicht des Vaters im Himmel.

Da sollen Mann und Frau unter dem Christbaum sich wieder die Hand reichen in Liebe und Frieden und die Verstimmungen, die das Tagesleben mit sich bringt, sich wieder auflösen lassen vor der großen Freudenbotschaft: Euch ist der Heiland geboren! Da sollen die Eltern ihre Kinder neu ans Herz schließen als Gabe Gottes und sie's fühlen lassen durch Wort und Tat, was Vatertreue und Mutterliebe heißt. Da sollen die Kinder wieder dankbarer und folgsamer hinaufsehen zu den Eltern, die sich's so viel haben kosten lassen, ihnen Freude zu machen. Da sollen Brüder und Schwestern einträchtig bei einander wohnen, wie es fein und lieblich ist vor Gott und Menschen.

Und wie dort in Bethlehem die Hirten vom Feld hereingerufen wurden, um teilzunehmen an der Freude der Heiligen Familie, so sollen auch Knecht und Magd als Familiengenossen in diesen Tagen ihren Anteil haben an der Freude des Hauses.

Und weil ein Christ sich nicht von Herzen freuen kann im eigenen Haus, wenn er der Armen und Notleidenden gedenkt, denen das Los nicht so lieblich gefallen ist wie ihm, des armen Kindes, das von der dunklen Gasse verlangend heraufschaut zu den erleuchteten Fenstern, der betrübten Witwe, die keine Mittel hat, ihren verwaisten Kindern den Christbaum zu schmücken im ärmlichen Stübchen - darum erweitert sich des Christen Herz in diesen Tagen auch über die vier Wände seines Hauses hinaus und erinnert ihn, dass er Brüder und Schwestern, Pflegekinder und Schutzbefohlene hat rings um sich her an den Armen und Kranken, an den Verlassenen und Verwaisten. Darum gilt's in diesen Tagen mehr noch als sonst im Jahr: wohlzutun und mitzuteilen vergisst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, gilt auch Waisenkindern den Christbaum anzuzünden, auch Kranken eine

Erquickung ans Bett zu spenden, auch in Spitälern und Armenhäusern eine Bescherung zu bereiten, damit auch einem leidenden Mitmenschen auf seinem dunklen Lebensweg in sein verbittertes Herz hinein ein Lichtstrahl falle von der Weihnachtsbotschaft: Siehe, ich verkündige euch große Freude!

Ja noch eins, meine Lieben, und ich bitte, lächelt nicht darüber! Wenn die alten Maler die heilige Familie malen im Stall zu Bethlehem, so vergessen sie nicht im dunklen Hintergrund das Eselein und das Rind, auf die auch ein Widerschein fällt von dem wunderbaren Licht. Dürfte uns das nicht eine Mahnung sein am großen Liebesfest der Christenheit: vergesst auch nicht eurer vernunftlosen Hausgenossen, erbarmt euch auch der seufzenden Kreatur; streut nicht nur im winterlichen Schnee den hungernden Vögeln ihr Futter vors Fenster, sondern seid allezeit eingedenk des Wortes: der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, quälet kein Geschöpf Gottes und nimmt auch die Tierwelt in euren Schutz gegen gefühllose oder gedankenlose Tierquälerei. Denn Gott ist die Liebe, predigt uns das heutige Christfest; der Herr ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke.

Vor allen aber seiner Menschenkinder, die er in Adam zu seinem Bild erschaffen und in Jesu Christo neugeschaffen und zu seinen Kindern erwählt hat.

Darum eine heilige Familie soll durch die Geburt des Heilandes sich sammeln

2) auf dem ganzen Erdenrund;

alle Menschen sollen Brüder werden, weil sie Kinder sein sollen Eines Vaters im Himmel.

„Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ So lautet dort die Botschaft des Engels. „Allem Volk,“ das heißt wohl zunächst: dem ganzen Volk Israel, hoch und nieder, reich und arm bis hinab zu den Hirten auf dem Feld. Aber wenn wir die Sendung des Weltheilands recht verstehen, dann dürfen wir das Volk, dem er geboren ist, nicht nur suchen zwischen dem Libanon und dem toten Meer, nein weit hinaus über die Marksteine Judäas, über die Grenzpfähle der Völker, über Länder und Meere wirft das Christfest seinen Freudenschein.

Ehe Christus in die Welt kam mit seinem Evangelium, standen die Völker fremd und schroff einander gegenüber. Der Jude hasste den Heiden als ei-

nen von Gott Verworfenen und verachtete den Samariter als einen aus der Art geschlagenen Bruder. Der Grieche und Römer blickte stolz herab auf den Sohn Abrahams als auf einen Barbaren. Die Völker standen wider einander und ihre Götter waren wider einander.

Aber „Ehre sei Gott in der Höhe.“ So sangen die Engel und wiesen empor zu dem Einen Gott im Himmel, der da spricht: Ich bin der Herr und will meinen Ruhm keinem andern geben, noch meine Ehre den Götzen.

„Friede auf Erden!“ So klang's über der Krippe zu Bethlehem. Jude oder Grieche, Knecht oder Freier, Mann oder Weib, sie sind allzumal eins in Christo. Darum kein Bruderstreit mehr und kein Völkerkrieg, kein Rassenhass und kein Standesvorurteil, sondern alle Menschen auf Erden Brüder unter Einem Vater im Himmel.

„Und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Was Mensch heißt auf dem weiten Erdenrund, ob schwarz oder weiß, ob braun oder rot, von Abrahams Sohn bis hinab zum wilden Hottentotten und stumpfen Eskimo - sie alle tragen einen Zug des göttlichen Ebenbilds, ihnen allen soll geholfen werden aus ihren Sünden, aus ihnen allen kann und soll etwas werden zu Gottes Wohlgefallen und zum Lobe seiner herrlichen Gnade.

Es war ein großer Monarch, jener Kaiser Augustus, und er konnte als Beherrscher des Erdkreises sich fühlen, wenn er seine Völker zählen, seine Untertanen schätzen ließ von den Ufern des Jordans bis zu den Quellen des Rheins. Aber noch ein größerer Monarch saß über ihm im Regiment und setzte seine Reichsgedanken ins Werk, der Herr aller Herren und König aller Könige, der allmächtige, barmherzige Gott. Er, der Herr der Welten, der die Sterne am Himmel zählt, sah in Gnaden dies Erdenrund an und sprach: ich will mir mein Reich gründen auf Erden, das da sei Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Ich will mir mein Volk sammeln aus allen Völkern, das da fleißig sei zu guten Werken. ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein; ich will ihr Vater heißen und sie sollen meine Kinder heißen und sollen als Brüder einträchtig bei einander wohnen.

Dieser Eine Gott und Vater ist, den der Sohn, der aus des Vaters Schoß kam, den Menschen gezeigt hat und hat uns beten gelehrt zu dem großen Unbekannten über den Sternen: Unser Vater der du bist in dem Himmel, und hat uns ein neu Gebot gegeben, dass wir uns unter einander lieben.

Diesen Einen Gott haben die Apostel gepredigt unter allen Völkern und haben die Botschaft der Liebe und des Friedens hinausgetragen in die verfeinerte Welt: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater der da ist über uns alle und durch uns alle und in uns allen.

Um diesen Einen Gott und Vater haben seitdem Millionen Kinder sich versammelt in allen Weltteilen, verschieden nach Farbe und Sprache, nach Bildung und Sitte, aber Eins in Glauben, Liebe und Hoffnung, Ein Volk unter Einem König, der da heißt Jesus Christus, Eine Familie unter Einem Vater, der da ist der allmächtige Gott, Schöpfer Himmels und der Erden.

Ach! es ist ja freilich keine heilige Familie wie sie sein sollte, diese Christenheit auf Erden. Es ist viel Gottvergessenheit und viel Bruderhass, viel Unglaube und viel ungöttliches Wesen, viel Unfrieden und viel Unsegen auch unter denen, die Gottes Volk sein könnten und sollten.

Aber heute, wo wir der köstlichsten Gabe gedenken, die Gott der Menschheit geschenkt hat, seines Sohnes unseres Heilands, heute wollen wir dankbar des Guten uns freuen, das durch ihn in die Welt gekommen ist und in der Welt lebt und wirkt; wollen uns freuen, dass auch wir durch Gottes Gnade berufen sind in die große Familie der Gotteskinder und dürfen im Frieden auch diesmal unser Weihnachtsfest feiern; wollen mit neuer Liebe uns sammeln um unseren Gott, mit neuer Treue uns halten zu seinem Volk; wollen beten zum Vater der Liebe, dass er je mehr und mehr seine Menschenkinder vereine in kindlichem Gehorsam gegen ihn und brüderlicher Liebe unter einander; dass er dem Völkerstreit und Klassenhass in der Welt steure; dass er dem Bruderzwist und Glaubenszank in der Christenheit wehre; dass er auch die, welche noch fern sind von seinem Reich, errette von der Obrigkeit der Finsternis und herzuführe zu seinem wunderbaren Licht, damit es je mehr und mehr zur Wahrheit werde, was die Engel gesungen: Friede auf Erden! und was der Heiland verheißen: Eine Herde unter einem Hirten hier auf dem ganzen Erdenrund!

3) Und droben in des Vaters Reich!

Der Himmel ist offen über der Krippe zu Bethlehem. Überirdische Gäste lassen bei der Geburt des Weltheilands glückwünschend sich sehen und hören auf der Erde. Das darf uns ein Zeugnis sein, dass wir Brüder haben in einer höheren Welt, dass die erlöste Menschheit als ein teures Glied aufge-

nommen ist in die große Geisterfamilie, die von Stufe zu Stufe, von Licht zu Licht sich hinauszieht bis zum Thron des Allerhöchsten.

Es sind geheimnisvolle Fragen und wunderbare Ahnungen, mit denen in der heiligen Weihnacht, während die Lichter des Christfests auf Erden funkeln, ein frommes Gemüt aufblickt zu den schimmernden Sternen des Himmels. Es ist uns, als läsen wir's auch dort im unermesslichen Weltenraum mit goldener Sternenschrift geschrieben, was auf Erden jetzt gepredigt wird: „Gott ist die Liebe.“

Wie es auf jenen Sternen aussieht, wissen wir ja nicht. Aber dass auch jene Planeten aus denselben Grundstoffen bestehen wie unsere Erde, und dass auch sie Wohnplätze lebendiger Wesen zum Teil sind, zum Teil gewesen sind, zum Teil noch werden sollen, das schließen die Astronomen aus der Zergliederung der Lichtstrahlen, die jene Sterne zu uns herniedersenden. Und dass die göttliche Allmacht, Weisheit und Liebe, die auch im Sandkorn dieses Erdballs sich verherrlicht, durchs ganze Weltall waltet bis zum fernsten Sternennebel hinaus, den kein Fernrohr entziffert, damit stimmt auch die Heilige Schrift. „Denn die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, singt der Psalmist und „die Feste verkündigt seiner Hände Werk“.

Und der Sohn, der aus des Vaters Schoß kam, spricht: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen und ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten.“

So wollen wir uns denn wohl freuen all des Guten, das der himmlische Vater seinen Kindern auf Erden in seinem Sohn Jesu Christo beschert, aber wir wollen uns auch freuen auf das noch viel herrlichere Erbteil der Heiligen im Licht, und wollen's nicht vergessen, der Sohn Gottes stieg vom Himmel zur Erde herab, um uns von der Erde gen Himmel zu heben.

Das gibt vielleicht einen Weihnachtstrost heut in manches betrübte Haus und Herz, wo ein teures Haupt, eine liebe Seele heute fehlt im häuslichen Kreis, so dass diese Tage der Freude zu einer Zeit schmerzlicher Erinnerung werden und kaum vernarbte Wunden aufs neue bluten.

Da ist es ein süßer Trost: In des Vaters Haus sind viele Wohnungen. Dort erst im Licht sind die Kinder Gottes versammelt als eine rechte heilige Familie. Da ist es ein erhebender Glaube: In dem Herrn bleiben wir eins. Die da droben schauen in Liebe herab, wir hienieden blicken in Hoffnung empor - bis wir zusammenkommen. Da ist es ein gesegneter Vorsatz: So lasst

uns denn dankbare, fromme, folgsame Gotteskinder werden hienieden, damit wir einst auch eintreten dürfen in die heilige Familie der Gotteskinder dort oben.

Dann sind wir zu dem Lohne der Himmelsbürger dort erhöht,
Dann sind wir nah dem Throne und schauen deine Majestät.
Nicht mehr aus dunkler Ferne dringt dann der Dank zu dir,
Weit über Sonn' und Sterne erhaben jauchzen wir,
Und in der Himmel Heere schallt unser Lobgesang:
Dem Ewigen sei Ehre, dem Welterlöser Dank!

Amen.

Goßner, Johannes - Am 1. Weihnachtstag.

Evang. Luk. 2, 1 - 14.

Von der Geburt Christi.

Das ist der Tag, den der Herr gemacht, der Tag, an welchem das Licht der Welt erschien, und der Aufgang aus der Höhe uns besucht hat, zu leuchten denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und zu richten unsre Füße auf den Weg des Friedens. Luk. 1, 78. 79. Das ist der Tag, an welchem erfüllt wurde die Weissagung des Propheten Jesaias, 9, 6. da man sagen konnte: Uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter, und Er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst rc. Wir haben Ihn nun, Er ist uns einverleibt, unser Verwandter und Blutsfreund, unser Bruder, und ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden; Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 6. Bei Seiner Geburt fällt uns gleich, wie dem Apostel, Sein Kreuz und Tod ein -

Bethlehem und Golgatha!
Nach euch blick' ich gern, denn da
Seh' ich Gott, mein Heil und Leben,
Mensch gebor'n, in Tod gegeben -

Ach für mich! welch Wunder kann
Größer sein? ich bete an.

Sein Eintritt in diese Welt müsste uns erschrecken, wenn wir nicht Seinen Austritt, Sein Sterben zugleich ins Auge fassten. Wie könnte uns Sein Geborenwerden trösten, wenn wir nicht Sein Sterben für uns wüssten? Das Auftreten eines so Heiligen, Reinen und Gerechten unter den Sündern und Unreinen, Verdammungswürdigen und Ohnmächtigen, müsste uns niederschlagen und verzagt machen, wenn wir nicht wüssten: Er kam nicht, uns zu richten, sondern selig zu machen, und Sein Leben zu geben zur Erlösung für Viele. Wer dürfte sich diesem heiligen, göttlichen Kindlein nahen? wer es anfassen und an seine Brust drücken, wenn wir das nicht wüssten: Er ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen? Nun singen wir:

Bist willkommen, Du edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Du kommst ins Elend her zu mir!
Wie soll ich immer danken Dir!

Lasst uns daher - im Hinblick auf Seinen Versöhnungstod und Sein bitteres Leiden und Sterben am Kreuze - Seinen gnadenreichen, schönen, wunderbaren Eintritt in diese Welt, in unsre Natur bettachten nach dem Evangelio - denn an was sollen wir uns sonst halten? Was könnte uns heute mehr freuen und besser trösten, als die evangelische Geschichte Seiner Geburt? Wo sollte ich euch heute sonst hinführen, als gerade nach Bethlehem, um da zu sehen die Geschichten, die da geschehen sind im Stalle, der uns schöner ist, und heller leuchtet und glänzet, als alle Paläste der Welt? Seht nur! da kommen sie, die zwei Auserwähltesten unter allen Menschen, Joseph und Maria, auf Befehl des römischen Kaisers, zur Schätzung nach Bethlehem, klopfen an alle Türen an, um eine Aufnahme und Herberge zu suchen, und finden keine. In der Stadt überall abgewiesen, suchen sie einen Winkel, eine Höhle; und finden einen leeren Stall, wo sonst nur Tiere wohnten; ziehen da ein, und die Stunde kam, wo das Heil aller Welt geboren werden sollte - Maria gebar, und musste ihren Erstgeborenen, Gottes- und Menschensohn, in eine Krippe legen, weil sonst kein Raum in der Herberge war.

Da lag Er nun auf Heu und Stroh;
Wir sehen Ihn, sind himmlisch froh;
Denn warum ward Er denn ein Kind?

Damit Er Blut vergießen könnt'.
Und Gott sei Dank, Er hat's vollbracht,
Sein Blut hat Leben uns gebracht.

Er lag nun in der Krippe, in arme Winden gewickelt, und kein Mensch in der ganzen Welt wusste davon, außer Joseph und Maria. Und wenn es diese auch ausgerufen und gesagt hätten: Unser Kind ist der Messias; kein Mensch hätte es diesen armen Leuten geglaubt. Da machte Gott selbst seinen Sohn offenbar, und wem zuerst? den ärmsten Menschen, den frommen Hirten auf den Feldern von Bethlehem, die in derselben Gegend in der Nacht bei ihren Herden wachten. Ein Engel Gottes trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn, in himmlischem Glanze, wie er nie gesehen ward auf Erden, umleuchtete sie, - umleuchtete sie zum Zeugnis, das Gott seinen Boten, den Engeln mitgab, dass sie als himmlische, göttliche Gesandte anerkannt würden. Die Hirten fürchteten sich sehr bei dieser unerwarteten, nie gesehenen Erscheinung. Wie sollte auch nicht ein Adams-Kind und Sünder sich fürchten, ehe er weiß, was eine solche Erscheinung, ein solch glänzender Bote des Himmels zu bedeuten hat. Nach unserm Verdienst können wir nichts Gutes vom Himmel erwarten - keine Gnade, sondern nur Zorn und Gericht. Aber im Himmel denkt man anders. Der Himmel ist voll Gnade, voll Erbarmen für den Menschen auf Erden. Gott hat uns nicht berufen zum Zorn, sondern dass wir die Seligkeit ererben sollen. Darum säumte der Engel nicht lange, die zitternden Hirten aus der Verlegenheit und Furcht zu erlösen, er sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke (nicht nur euch) widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Nun musste wohl alle Furcht verschwinden, und Freude an ihre Stelle treten - bei den Hirten, und nicht auch bei uns? Sind wir doch alle auch dabei nicht vergessen, sondern miteingeschlossen und genannt- da die Freude, nach dem Ausspruche des Engels allem Volke widerfahren soll. Gehören wir nicht auch zu allem Volke? Gehörst du arme zitternde, bange Seele, die du glaubst, Gott habe dich vergessen und verlassen, nehme sich deiner nicht an, du seiest gar zu schlecht, und habest zu viele Sünden - gehörest du nicht auch zu allem Volke? zum Sündenvolke auf der ganzen Erde? O gewiss, Gott schließt keinen aus, schließt alle - das ganze Sündergeschlecht - ein in seine Arme der Barmherzigkeit. Er hat die Welt, die ganze Welt, also lieb, dass er ihr, d. i.

allen, allen Menschen und Sündern, seinen Sohn gibt; damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Das hat der Sohn selbst bezeugt, und zwar, wie er beifügt - sei Er gesendet, nicht zu richten, sondern selig zu machen.

Nun lass dir sein, lasst uns allen so sein, als stände der Himmelsbote in seinem Glanze, in seiner uns umleuchtenden Herrlichkeit heute vor unsern Augen und sagte uns dasselbe, was er den Hirten damals sagte - mit der ausdrücklichen Absicht sagte, dass es alles Volk, also auch uns angehe, auch uns gesagt werde und widerfahren solle. Ja wirklich, wie der Engel vor den Hirten, so steht nun an seiner Statt das heilige Evangelium vor unsern Ohren und Herzen, und ruft uns zu: Weg mit aller Furcht; freuet euch vielmehr, denn ich verkündige euch große, keine kleine, gewöhnliche Freude; verkündige sie euch, den jetzt Lebenden, und zwar allen, allen ohne Unterschied: Jesus Christus, Gottes Sohn, der Welt Heiland, ist euch geboren, euch geschenkt und gegeben, zu eurem Heil und zu eurer Seligkeit, dass ihr durch gläubige An- und Aufnahme dieses Heilandes in euer Herz, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlanget. Habt zum Zeichen die Windeln des Evangeliums, in denen Er eingewickelt liegt - da greift zu, und hebt das Kindlein heraus, und nehmt es in euer Herz, so ist es euer, ewig euer; es wird Ihn euch Niemand nehmen, wenn ihr Ihn haltet im Glauben, bis ihr Ihn schauen werdet in Seiner Herrlichkeit. Es verdrießt den lieben Vater im Himmel gewaltig, ja es erzürnt Ihn, wenn man seinen Sohn nicht annimmt, nicht freudig und lebendig an Ihn glaubt, wie Er über jene Knechte, die nicht wollten, dass Er über sie herrsche, zürnte, und sie würgen ließ vor Seinem Angesichte. Luk. 19, 27.

Die Freude ist wahrlich groß. Die Gnad' ist unaussprechlich groß, das Recht ist unermesslich für Würmlein, die so arm und bloß, für Sünder, die so hässlich, doch durch die Kraft des Gottes-Bluts von Schuld und Schmach gereinigt, und zum Genuss des ew'gen Guts mit ihrem Herrn vereinigt. Wer denkt es sich so, wer kann's glauben, wenn er in seinen Sünden, und im Schatten des Todes sitzt, und seufzet, vor Tod, Gericht und Hölle zittert, und nichts als Verdammung und Zorn fühlt in seinem Gewissen; wenn Moses schon den Stab gebrochen und ihn der Hölle zugesprochen? aber nun auf einmal erscheint ihm ein großes, himmlisches Licht, führt ihn aus der Finsternis, und zeigt ihm das Heil in Christo, die Freiheit von allen Sünden, Erlösung von Tod, Teufel. Gericht und Hölle, und gibt ihm die Hoffnung

des ewigen Lebens - welch eine große Freude und Gnade! wer kann sie beschreiben? wer genug preisen? Man ist auf einmal wie aus der Hölle in den Himmel versetzt; und an die Stelle des Weinens und Heulens tritt Jauchzen und Frohlocken. Die Freude ist wahrhaftig groß, denn wer konnte in den Himmel hinaufsteigen und Christum herabholen? wer anderswo einen Versöhner und Bürgen für seine Sünden, einen Helfer in aller Not, einen Arzt der Seele, einen Erretter vom Tode und Grabe, wer den Weg der Wahrheit und das Leben finden? Kein Bruder konnte den andern erlösen, keiner sich selbst versöhnen, sie mussten es anstehen lassen ewiglich. Ich elender Mensch! rief Einer, der sich fühlte in seinen Banden und in seiner Ohnmacht; ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Da kommt Er selbst herunter vom Himmel. Siehe, da ist Er - in der Krippe, siehe, dieses Kind ist dir geboren; dieser Sohn ist dir gegeben. Die Herrschaft, alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist auf Seiner Schulter, nicht um zu richten und zu vergelten nach unsern Sünden, sondern selig zu machen, das Kreuz, unsere Sünden auf Seinen Schultern zu tragen - o was hat sich dieses Kindlein aufgelegt - eine Welt voll Sünden - auch deine Sünden! Da hast du deinen Versöhner, deinen Bürgen, deinen Arzt, deinen Helfer und Heiland, dein Leben und deine Auferstehung! Der Weg, auf dem du zu Gott kommen kannst, ist da - du darfst Ihn nicht suchen, Er sucht dich, Er kommt dir nahe, tue auf dein Herz, umfasse Ihn, halte Ihn, und lass Ihn nicht gehen.

Höret, was weiter geschieht bei der Krippe: „Und alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen; die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Ein Zeuge vom Himmel war nicht genug - zuerst wohl, damit die Hirten nicht zu sehr erschrecken möchten vor so vielen - es musste nun eine ganze Wolke von himmlischen Zeugen erscheinen, und an der großen Freude, die den Menschen widerfuhr, ihre Teilnahme bezeugen, und dazu auffordern und einladen. Wenn im Himmel solche große Freude ist, wie sollen wir uns nicht hoch erfreuen, dass uns Gott seinen Sohn gesandt hat, dass wir durch Ihn leben sollen.

Aber höret doch mehr, was die Engelein singen:

Erstens loben sie Gott; und das ist auch wohl das Erste, das wir tun sollen. Ehre sei Gott in der Höhe! Alle Welt bete an und preise Gott! Alle Menschen sind verlorene Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott ha-

ben sollen - sie sind alle abgewichen; da ist Keiner, der Gutes tut, auch nicht Einer - sie sind allzumal Sünder; haben keine Ehre, sondern müssen sich schämen: Gott ist's, der sie rettet; ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit; aus lauter unverdienter Gnade und Barmherzigkeit sendet er ihnen seinen Sohn, versöhnet sie durch denselben mit ihm selbst, rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu, sondern legt sie seinem Sohne auf, und macht Ihn zur Sünde, auf dass sie in Ihm würden die Gerechtigkeit Gottes. 2 Kor. 5.

Gott die Ehre. Er hat uns in Christo erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Er hat uns, die wir tot waren in Sünden, mit Christo lebendig gemacht, und uns ins Himmlische versetzt - und so tausend und abermals tausend Wohltaten aus lauter Gnade und herzlicher Barmherzigkeit erwiesen; sollen wir Ihn nicht ehren und preisen mit den Engeln?

Zweitens: die Engel verkündigen Friede auf Erden. Sie wollen sagen: Von diesem Stalle, von dieser Krippe geht ein Strom des Friedens aus, der alle Welt überströmt; hier ist eine Quelle des Friedens gegraben und geöffnet, zu der alle Menschen kommen und trinken können. Alle Fehde hat nun ein Ende - alle Feinde sind geschlagen; es kann uns weder Tod noch Teufel schaden. Es ist Friede - Friede mit Gott; denn er ist versöhnt - und versöhnt sich selbst durch seinen Sohn - Friede im Gewissen des Sünders, der Unfriede und Unruhe in seinem Gewissen fühlt, und zur Krippe kommt, und glaubt, dass dieses Kind für ihn geboren und in die Welt gekommen ist, seine Sünden wegzunehmen. Es ist Friede auf Erden unter allen, die an dieses Friedenskindlein glauben, sich vor ihm beugen und Friede von ihm erhalten - die haben auch Friede unter einander. Es ist Friede in allen Kindern Gottes, und zwar ein Friede, der höher ist, als alle Vernunft, der Herzen und Sinnen bewahret in Christo Jesu. Es ist Friede, und zwar ein solcher Reichtum des Friedens Gottes, dass alle Knechte des Herrn und Boten des Friedens, jedes Haus, jede Stadt, jedes Land damit erfüllen können; dass jeder Christ dem andern, dass alle allen ein: Friede sei mit dir! zurufen können, und wer des Friedens empfänglich ist, der erhalt Frieden, wo nicht, so geht er wieder zurück zu dem, der ihn wünscht. Er kann nicht verloren gehen, er ist ein unverweslich Gut.

Und dieser reiche Friede geht von der Krippe und vom Kreuze aus; der in der Krippe geboren wurde und am Kreuze starb, hat ihn erworben, und

schenkt ihn allen Friedenskindern, und armen Sündern, die Sein Evangelium, die Seine Menschwerdung und Versöhnung am Kreuze annehmen.

Drittens bezeugen die Engel: ein Wohlgefallen Gottes an den Menschen. Das ist das allerwunderbarste und unglaublichste, wie Gott ein Wohlgefallen an den armen, elenden, gefallenen, sündigen und überaus schlechten Menschen haben kann - an der Welt, die im Argen liegt, an den Menschen, deren Dichten und Trachten böse ist von Jugend an; da die Besten sagen: Unsre Gerechtigkeit ist ein beflecktes Tuch - von denen es heißt: Wer wird einen Reinen finden unter denen, da Keiner rein ist? - Er hat auch kein Wohlgefallen an der Sünde und Ungerechtigkeit der Menschen; Er hasst das Böse, und es ist ein Gräuel vor Ihm, aber Er hat Wohlgefallen, es ist seine Lust, die Menschen davon zu erlösen, sie frei von Sünde, Tod und Teufel zu machen; sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu machen. Er hat Wohlgefallen an den Menschen, nicht wie sie in und von sich selbst sind, sondern wie sie durch Christum werden. Er hat uns sich angenehm gemacht in seinem lieben Sohne. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist unser Schmuck und Ehrenkleid, darin Gott Wohlgefallen an uns hat. Gott hatte schon alle im Auge, die durch Christi Menschwerdung und Sterben würden gerettet, gerechtfertigt, geheiligt und verherrlicht werden. Das sahen die Engel; darum sangen und bezeugten sie bei der Krippe, beim Eintritt Jesu in die Welt, bei der Einverleibung des Sohnes in die Menschheit: das Wohlgefallen Gottes an den Menschen. Wer sich selbst betrachtet, wie er ist, kann nicht glauben, dass Gott ein Wohlgefallen an ihm habe; er kann selbst keins haben an sich. Wer sich aber in Christo ansieht, Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit ergreift, Christum anzieht, und durch Ihn zu Gott sich naht, der glaubt fest, dass er Gott gefalle; nicht um seiner Werke willen der Gerechtigkeit, die er getan, sondern weil er durch Gottes Barmherzigkeit selig gemacht ist durchs Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Tit. 2, 5. Darum kann der große Haufe der unbekehrten und rohen Sünder nicht schreien und singen: „Ein Wohlgefallen Gott an uns hat.“ Nein, einen Gräuel hat Er an euch - aber das ist sein Wohlgefallen, wenn ihr euch bekehret, an Christum glaubet, Christum als eure Gerechtigkeit ergreiftet, und in Ihm erfunden werdet. Es hat Ihm beliebt, gefallen, euch seinen Sohn zu senden; die Gnade Gottes ist euch, wie allen Menschen, in Christo erschienen, und züchtigt euch, dass ihr alles ungöttliche Wesen und Weltlust verläugnet, und züchtig, gerecht und gottselig lebet auf Erden.

Sollen wir nicht in den Lobgesang der Engel von Herzen mit einstimmen? wir, die viel mehr Ursache haben, uns zu freuen, zu loben und zu danken, als die Engel; denn uns geht es an; für uns, zu uns kommt der Heiland; uns ist Er geboren und gegeben, nicht den Engeln, die sich nur um unsertwillen freuen, nur uns aufwecken und aufmuntern wollen zum Lob und Dank. Darum, auf, ihr Kinder Gottes! singet, lobet, danket und preiset den Herrn, gebt Gott die Ehre; denn Ihm allein gebührt alle Ehre. Er hat seines eignen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für alle dahin gegeben. Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Dass Er aber für uns ist, davon haben wir den offenbarsten, schlagendsten Beweis. Der Sohn, sein einzig Geliebter liegt da in der Krippe, vom Vater gesandt, uns Verlorene zu retten - So streckt Gott seine Arme nach uns aus - So ernstlich will Er, dass uns geholfen werde, dass Er das größte Opfer bringt; alle Schuld uns abnimmt und sie seinem Sohne auflegt, Ihn mit aller Schmach und Schande beladet, Ihn den bittersten Tod sterben lässt - um unsertwillen. Ja Ehre sei Gott in der Höhe! und uns Friede! Für diesen Frieden wollen wir gern alles hingeben - wollen keinen Frieden mit der Welt und in der Welt haben, sondern gern im Kriege mit Fleisch, Welt und Teufel leben, so lange wir auf Erden sind, um nur diesen Frieden, den Gottes Kind uns brachte, zu bewahren und das Wohlgefallen Gottes an uns in Christo und um Christi willen nicht zu verlieren. Gelobt sei Gott, dass es Ihm gefallen hat, so schlechte, arme, sündige, undankbare Kreaturen - um einen so teuren Preis, durch das Blut und Leben seines Sohnes - zu erretten und selig zu machen! Dies Wohlgefallen Gottes an uns, das wir durchaus nicht verdienen, ist unsere Seligkeit, ist lauter Gnade und Erbarmen. Dafür preise und lobe Ihn Alles, was in und an uns ist, von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Jauchzet, ihr Menschen, frohlocket mit englischen Chören!
Singet dem Heiland, dem Retter der Menschen zu Ehren!
Sehet doch da -
Gott will so freundlich und nah'
Zu den Verlorenen sich kehren!

Jauchzet ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und die Sünder, die sollen verbrüderet nun werden,
Friede und Freud'
Wird uns verkündigt heut';
Freuet euch, Hirten und Herden!

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget!
Sehet die Liebe, die so unvergleichbar sich zeigt!
Gott wird ein Kind,
Traget und tilget die Sünd';
Alles anbetet und schweiget.

Hahn, Johann Michael - Am 24. Dezember

Heilige Nacht!
Engel und Selige loben,
Und von dem Himmel dort oben
Strahlet unsterbliche Pracht.
Heilige Nacht!

Phil. 4,5

Der Herr ist nahe.

So spricht die letzte Advents-Epistel! So ruft uns der heutige Tag zu! Er heißt in der Kirche der Tag Adams und Evras, um uns nochmals lebhaft daran zu erinnern, wer wir sind ohne Christum, Kinder Adams und Evras, Kinder der Sünde und des Todes, und dann in uns die Sehnsucht nach dem Erlöser von Sünde und Tod immer flammender zu machen. Er heißt der heilige Abend, weil er ja die Nacht einleitet, in welcher das Wunder aller Wunder geschah und Gott geoffenbart wurde im Fleische. Der Abend wird in unser Häusern gefeiert durch den Weihnachtsbaum, welcher den Stamm- baum Christi darstellen soll durch Grünes mit Schäfchen in demselben, welches die Hirten auf Bethlehems Fluren vergegenwärtigt! Durch Äpfel daran und oft Adam und Eva darunter, was wieder an den Sündenfall und den Verlust des Paradieses erinnert, aber auch an das Wort: „Heut schließt Er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür: Gott sei Lob, Ehr' und Preis!“ Der Weihnachtsbaum ist geziert mit brennenden Lichtern; denn der Herr spricht wieder in dem Reiche der Natur, wie der Gnade, in dem Werk der Schöpfung, wie der Erlösung: „Es werde Licht!“ Alle Zeichen, alle Worte, alle Geschenke des heutigen Tages verkündigen Eins: „Der Herr ist nahe! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an: so jemand wird die Tür auf tun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ - Mit dieser Botschaft schließt der Advent, und fasst damit alle frommen Gedanken und Empfin-

dungen, von denen unsere Herzen in der heiligen Advent- und Weihnachtszeit erfüllt sein sollen, in Einen Brennpunkt zusammen. Denn ist der Herr nahe: so dürfen wir uns freuen, mit Ihm kommt ja der Heiland der Sünder, der Helfer in aller Not, der ewige Erlöser. Ist Er nahe: so müssen wir unsere Lindigkeit kund werden lassen allen Menschen, unser Herz muss vom milden Sanftmutsöle überfließen und Liebe bereiten unsere höchste Erquickung sein. Ist Er nahe: so können wir nicht mehr sorgen, der Glaube an Ihn ist das Grab der Sorge; wir bringen alle Sorgen zu Gott im Gebete, denn der seines eignen Sohnes nicht hat verschonet um unsertwillen, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Ist Er nahe: so bleibt nur Ein Wunsch uns übrig, dass sein Friede unsere Herzen und Sinnen erfülle und bewahre; Er ist der Friedensfürst; Er spricht: Friede sei mit euch, und was Er spricht, das geschieht; was Er gebeut, das steht da. Komm denn, Herr Jesu, komm, heiliger Christ, unsere Herzen stehen Dir offen und warten Dein mit unaussprechlichem Verlangen!

Heilige Nacht! Von den Propheten verkündigt, hast du die Menschheit entsündigt, bist uns zur Weihe gemacht, Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Über die Sterne hernieder hast du den höchsten der Brüder, Gott uns hernieder gebracht. Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Nacht der unendlichen Liebe! Dass sie beim Menschen verbliebe, ist sie im Menschen erwacht. Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Uns zu erquicken, die Armen, hat des Erbarmers Erbarmen dich uns zum Tage gemacht. Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Süß ist dein Schlummer dem Müden, wenn auch im Traume der Frieden, den du geboren, ihm lacht. Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Lass mir im Lebensgedränge tönen der Engel Gesänge, bis dass mein Festtag erwacht. Heilige Nacht!

Harms, Claus - Am ersten Weihnachtstage 1835.

Ges. 598. Herr Gott, dich loben wir.

Höre, du teure Christenversammlung an diesem Fest, höre einen Teil dieses Gesangs nun auch noch sprechen. Das Wort hat also, wie der Sprechende meint, keinen schwächeren Eingang, als da es gesungen ist.

Du König der Ehren, Jesu Christ!
Gott Vaters ew'ger Sohn du bist.
Der Jungfrauen Leib nicht hast verschmäht
Zu erlösen das menschliche Geschlecht.
Du hast dem Tod zerstört sein' Macht
Und all' Christen zum Himmel bracht.
Du sitzt zur Rechten Gottes gleich
Mit aller Ehr' ins Vaters Reich.
Ein Richter du zukünftig bist
Alles, was tot und lebend ist.

Lassen wir es genug sein an dieser Wiederholung. Ja, es hat meine Seele sich mit diesem Wort als auf Flügeln zu dem erhoben, bei welchem ich wollte zuvor noch einmal gewesen sein in seiner Höhe, eh' ich von ihm predigte, um aus recht voller Seele von ihm in dieser Stunde predigen zu können. Von meinem Glauben an ihn, Gemeinde, weißt du, und dass er eben als tote Kohle nicht bei mir lieget; aber heute begehrst auch du ihn mehr als in einiger Wärme nur, begehrst ihn in Glut, ja in Flammen des Predigers Glauben an Jesum Christ zu sehn, - nicht mit einem unbilligen Begehren. Es ist das Weihnachtsfest, der erste Tag, der erste Gottesdienst an diesem Fest und wie vielmal ich auch schon an diesem Feste die Andacht der Gläubigen geleitet habe, so werde ich doch heute zum ersten Mal als Prediger am ersten Tage Vormittags gesehen. Freilich ist das eine Äußerlichkeit, auf die nur mäßig zu geben ist, wie ihr auch tut, aber wahr ist es doch, etwas liegt darin und etwas mehr erwartet ihr daraus, sollt es denn auch haben nach dem vollen Maß, als ich selbst es habe bekommen innerlich und äußerlich.

Wird auch mein Wort ja, das Freudenwort dieser Stunde, ja bei euch antreffen Hörer, die in der Freude schon sind. Wie ist gestern euer Abend gewesen und wie heute euer Morgen? Nicht wahr, ihr seid am Abend, seid am

frühen Morgen schon dagewesen, wohin der Prediger euch zu führen beabsichtigt, und es mögen sich wohl finden unter euch, die gern an meiner Stätte hier ständen und redeten in dieser Versammlung gern ihre eigne Seele aus. Fromme, sehet, ich kann nicht sagen: Steigt zu mir herauf, ich selbst möchte euch hören und wir wollen in unsern Bezeugungen einander ablösen. Es geht nicht an. So macht euch Luft, wie ihr könnt und wo; nichts ist leichter gebaut als eine Kirche, wenn es nur an dem Prediger nicht fehlt. Aber der Frohe nimmt doch gern die Freude eines Andern in sich auf, die seinige mit ihr zu mehren. So werdet ihr tun. Eurer der andre Teil - ist's der größere vielleicht? - mag wohl hereingekommen sein, ohne sonderlich etwas empfunden zu haben. Nein, so lasst uns nicht sprechen, - sondern die vor Trübsal, vor Gedrücktheit und Zerknicktheit ihres Gemüts nicht haben zur Freude kommen können und haben es wollen versuchen hier, ob sie hier nicht einmal was sie lange nicht gewesen, frohes Gemütes würden. Ihr traurigen Brüder und Schwestern, ich sage euch, dass ihr wohlgetan habet. Ja, das Weihnachtsfest ist eine Verkündigung großer Freude, die allem Volk, also auch euch, widerfahren soll. Ich stehe mit diesem Wort auf dem Boden des heutigen Evangeliums schon, daher nichts weiter zur Einleitung, zur Hinführung geredet. Wollen wir etwa zuvor noch einmal uns im Gesang gemeinschaftlich erheben? Ich nenne Vers 6 in 231:

Mein Glaube sei mein Dankaltar: Hier bring' ich mich zum Opfer dar Dir, der Verlassenen Tröster. Ich bete dich in Demut an; Wer ist, der mich verdammen kann? Ich bin ja dein Erlöster. Von dir strömt mir Gnadenfülle, Ruh' und Stille; Licht und Segen. Find ich, Herr, auf deinen Wegen.

Ev. Luk. 2, 1-14. Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Ge-

gend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und stehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren wird; Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Die Engel fuhren wieder gen Himmel, sagt das folgende Wort; und wenn auch dann einer, dann zwei derselben später gesehen worden sind, bei Christi Auferstehung, bei seiner Himmelfahrt, bei mehreren Vorgängen, die in der Apostelgeschichte erzählt werden, so haben wir doch nur diesen einen Gesang von ihnen: Ehre sei Gott in der Höh', und auf Erden Friede den Menschen des Wohlgefallens, wie von Einigen dies Wort gelesen und in unsre Sprache übersetzt wird nicht ohne Gründe. Vor den Hirten sangen sie das, nimmer allein um der Hirten willen, dass die nur es hören sollten; und zu den Hirten sprach der Engel einer: Euch ist heute der Heiland geboren, nimmer allein, die sollten ja nicht allein, die Hirten, den Heiland haben, wie auch ja von dem Engel erklärt worden eine Freude, die allem Volk widerfahren sollte. Davon heißt es nachher: Die Hirten breiteten das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Solch' Ausbreiten dieses Worts acht' ich für die Absicht der Weihnachtsfeier, halt' ich für das Geschäft der Weihnachtspredigt, will es tun, nachdem ich's kann, dem Worte Breite geben, nach dem gegebenen Ausdruck, ob ich es nicht über die ganze Versammlung als einen Himmel ausbreiten könne und über jeden Einzelnen, der hier steht.

Uns ist der Heiland geboren, eine Nachricht, die zu bringen ist:

- als Evangelium allen Armen am Geist,
- als Heilmittel allen zerstoßenen Herzen,
- allen Gefangenen als ihre Erlösung,
- und den Blinden als gegebenes Gesicht,

- und den Zerschlagenen als ihre Befreiung;
- allen aber und jedem als ein angenehmes Jahr des Herrn.

Ich lasse hiermit wie ein Brett auf den Wellen die Teile meiner Predigt treiben auf Aussprüchen Christi, wenn er in der Schule zu Nazareth, ein Prediger selber dort, Luk. 4. von sich sagt nach einem Prophetenwort: Der Geist des Herrn ist bei mir, deshalb er mich gesalbt hat und gesandt: zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Hierüber hat Jesus selbst gepredigt in der genannten Schule in holdseligen Worten seines Mundes, berichtet Lukas, eine wahre Weihnachtspredigt. - O, hätte der Evangelist uns diese selbst doch dazu gegeben! Er hat es nicht getan. Versuchen wir es denn am heutigen Fest, auf Christi Predigt in Nazareth zu lauschen. O Jesu, es ist wohl ein starkes Unterwinden zu heißen, wolle du mit uns sein, einen Tropfen Salböls fallen lassen auf den Redenden.

1.

Stehen hier auch gleichwie in der Bergpredigt die Armen voran, einmal von dem Propheten Jesajas schon und zweimal von Christo vorangestellt, wie sollten wir sie denn nicht an dieser Stelle lassen! Rufe ich sie her, mit so viel mehr Liebe in den Ton des Rufes gelegt, als ich selbst vor Jahren bin ihrer einer gewesen und habe noch manchmal Stunden, Tage, da ich recht geistlich arm bin, Nächte kann ich auch nennen. Kommt ihr Armen im Geist und hört es, dass euch der Heiland geboren ist. Eure Armut, worin besteht sie? Ihr sollt es merken, ein Kundiger redet zu euch. Das ist eure Armut, dass ihr den Glauben an Christum, ja sogar den Glauben an Gott so wenig klar, so wenig kräftig in eurem Geiste tragt, und zugleich alles in eurem Geist, des Andere sich freuen und sind fröhlich dabei, so trübe, schwach, unfest euch erscheint, und macht euch fast untüchtig zu dem Werk, das euch befohlen ist, zu dem Lauf und Kampf, der euch verordnet ist. Was die Sprache Leben nennt, Gefühl der Kraft, auch wenn sie zur Stunde nicht gebraucht wird, mit Freude verbunden und mit Mut, das ist, was euch fehlet und in diesem Verstande seid ihr arm. Ach, die Armut im Geist ist aber noch etwas mehr, als was wir nicht haben, sie ist ein wirklich Vorhandenes, gleichwie, wenn das Licht fehlet, die Finsternis da ist. Bei euch so, ihr habt keinen Glauben d. h. ihr kämpft mit dem Unglauben, kein

Vertrauen d. h. ihr geht in Verzagtheit, in Verzweiflung, keine Freudigkeit, keinen Mut d. h. von Unmut und Trübsinn ist euer Geist erfüllt und neben dem Kummer, dem Schmerz bei Manchen, dass es noch einmal besser gewesen sei, woran ihr nicht leicht denken mögt und müsst doch daran denken. Das ist eben, als wie der Verarmte gegen den jederzeit Armgewesenen seinen Zustand doppelt empfindet und vierfach. Habe ich euch durchschaut? rede ich nicht aus euch? Aber jetzt zu euch und dies Wort: Euch ist der Heiland geboren, der Herausreißer aus der geistlichen Armut, der sein eigener Verkündiger in Nazareth war, der sich in dieser Stunde hier verkündigen lässt und als Evangelium der Armen. So wahr Johannes der Täufer von ihm gezeugt, dass er Gottes Sohn sei, so wahr bei seiner Geburt der Himmel seine Heerscharen herabließ, so wahr er von sich gezeugt in Worten und Werken, in Werken, die niemand tut, es sei denn Gott mit ihm, und hat auf sich gewiesen Joh. 16, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei und ein Geber der vollen Genüge Joh. 10, so wahr eine ungezählte Menge Menschen an ihrem Geist es erfahren und bis in den Tod hinein es bezeugt haben, dass Jesus ihnen Alles geworden sei, geblieben, und der sie habe vergessen machen alle leibliche Not, so wahr das, - hört es! - so wahr ist es, dass er heute geboren wird euch Armen im Geist, in dieser evangelischen Festfeier, in dieser evangelischen Festpredigt, in diesen Aufatmungen, die bei euch, Hörer dieses Evangeliums, Statt finden. Oder täusch' ich mich? Geschehen keine Aufatmungen? Ja, ja, sie geschehen und machen Weihnachten hier, hier zu Weihnachten, da Christus geboren worden ist.

2.

Wir tragen das Evangelium unter den Gekommenen umher und soweit in dem Gefäß der Predigt allen gebracht, die geistlich arm sind, halten wir es zweitens, allen zerstoßenen Herzen vor, auf dass sie im Weihnacht ein Weihnachten bekommen, Christum bekommen, der die zerstoßenen Herzen heilt. Es ist Fortschreiten im Ausdruck. Die Armen im Geist beklagen wir, aber des Herz zerstoßen ist, dem noch dies und das zugestoßen ist, in einem Maß, von der Art, so dicht hinter einander, dass sein Herz wund davon geworden ist, der ist noch beklagenswerter. Ob deren auch unter uns sind? Es möchte nicht befremden, wenn Keiner, indem ja der Kummer die Einsamkeit liebet und das Herzleid von frohen Menschen entfernt hält; allein es ist doch einmal ein Zug in der Christenheit, am Weihnachtsfest Teil zu nehmen und sich mit seinem Schmerz hinzubegeben, wo der Ort und das Wort eine so große Verheißung haben; es möchte daselbst eine Erquickung sein. O,

wenn ich sie rufen könnte, die heute andre Wege gehen oder die sitzen bleiben mit ihrem kranken Herzen. Welches die Wunden eures Herzens denn sein mögen: kommt doch, so kommt doch hierher! Allein sie finden sich hier, möge an diesen denn geschehen, was sie als eine Heilung ihrer Wunden zu preisen bekommen. Meine Brüder, meine Schwestern, welcherlei ist es, davon euer Herz ein zerstoßenes geworden? Ach, geht ihr unter den Schrecken Gottes, die auf euch fallen und ihr wisst nicht, woher? Oder sind es traurige Erlebnisse, welche ihr auslegt: Das muss ich dafür leiden als wohlverdiente Strafe für die Tat und die Tat? Erlebt ihr solches in eurem Hausstande, Unglück auf Unglück - in eurer Familie, Sterben, Verderben und eurer süßesten Freuden Verwandlungen in den herbsten Schmerz? Wie, wenn nun das Herz müsste abgestoßen werden und könnte sich nicht länger halten auf seiner Stelle? Ich will's nicht näher beschreiben, wende das Wort und sage: Euch ist heute der Heiland geboren, und ihr hört ihn selbst zeugen, da er spricht, wie in Nazareth einst: Heute ist die Schrift erfüllt vor euren Ohren, damit dass er da ist, von Gott gesandt, der die zerstoßenen Herzen heilet. Ihr fragt: Auch mein Herz? Ich antworte: Er hat noch keins für unheilbar erklärt. Ihr sprecht: Wie geschieht das? Da muss ich sagen: Das Wie weiß ich nicht, von dem Dass kann ich nur Zeugnis geben, heißt: Jesus hat so Vielen sich bewiesen als heilender Arzt, die ihn anriefen und begehrten seiner; die sagen: Wie es zugeing, das wissen wir nicht, aber ein Wort fiel in unsre Ohren, ein Gedanke kam in unser Herz, davor der Schmerz nachließ in dem Augenblick und uns verließ in derselben Stunde und uns stehen ließ in der Verwunderung: so krank und jetzt so gesund! so gedrückt, gepresst und auf einmal leicht! Herr, dein Wundertun hat noch nicht aufgehört und Heiland der Menschen zu sein vergisst du auch zur Rechten des himmlischen Vaters nicht, kommst noch herab wie einst! und die nicht Kraut und Pflaster heilte, denen hilfst du mit deinem Wort, mit dir!

3.

Alles rechte, ächte Christentum ist Erfahrung, Erlebung und wenn solches erfahren, erlebt wird, dann ist's in der Seele Weihnacht. Möchte es in diesem Sinne Weihnachten werden für alle zerstoßenen Herzen und - drittens, als eine Erlösung erscheinen allen Gefangenen! Ja, ich fahre fort, teure Christen, obgleich ich weiß, dass ich für Manchen ein verdecktes Evangelium predige, 2. Kor. 4, Geheimnisse predige, die es aber nicht sind in dem Verstande, wie in einer neulichen Epistel, über welche die Prediger als Haushalter gesetzt sind, aber Geheimnisse doch für alle, die des Erfah-

rungschristentums ermangeln der Zeit nach, dieweil sie noch nicht genug kommen, um Erfahrungen dieser Art zu machen. Weswegen kommen sie nicht? Mit dieser Frage sind wir wieder in des Vortrages Spur. Sie können nicht, Weil sie gehalten werden, von Banden gehalten werden, Gefangene, die es wohl wissen, dass sie es sind und Andre, die es gar nicht wissen. O, was ist es anders, kraft dessen der Unglaube sich noch so bei Kräften erhält in unsern Tagen? und bietet dem Glauben noch die Spitze, - was ist es anders, wenn die Gläubigen immer noch wie eine Sekte erscheinen, Act. 28, der an allen Enden widersprochen wird, Christus ein Zeichen, Luk. 2, dem widersprochen wird, - und was liegt zum Grunde, dass so viel Menschen sich behelfen mit einer Religion, die wider alle Vernunft läuft, ob sie gleich sich bereden, dass ihre Religion die Vernunft selbst sei, die Wahrheit selber? Dieses liegt zum Grunde, dass sie wohl merken: Wenn ich ein Christ werden will, so muss ich ein anderer Mensch werden, kann ich in der Lebensart, bei den Freuden, unter den Menschen, in dem Besitz nicht bleiben. So werden die Menschen gefangen gehalten in Banden, und Jahre gehen hin, ach, sie werden nur immer fester in ihrem verkehrten Sinn. Legt alle, die ihr dies Wort höret, die Hand aufs Herz, dass sich scheiden die Gläubigen und die Ungläubigen. Ihr letzteren, o möchtet ihr doch nicht lieber an Christum glauben? O singt nur ernst und anhaltend die erste Zeile von Vers 4 in 208: Mich halten schwere Bande - mich halten schwere Bande - so bei Tage und bei Nacht, wo ihr gehet und steht. Der Erlöser wird euch hören und die zweite Zeile auch singen lassen: Du kommst und machst mich los. Unser Text und dritter Teil: zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen.

4.

Und den Blinden das Gesicht. Wir unterschieden vorhin unter den Gefangenen, die es wohl wüssten, dass sie es seien, und die es nicht wüssten. Letztere werden hier gemeint. Ob ihrer auch Einige zur Festfeier gekommen sein sollten? Ja; denn Weihnachten zieht ja alle Menschen an, das Fest, welches Jedermann etwas bringet bis zu dem Kinde, das noch auf dem Arm getragen wird. Und wie durch leibliche Gaben, fahr' ich fort, in den Kindern das Verlangen nach höheren Gaben aufzuwecken gesucht wird, so bei denen, die, obwohl alt, doch von Christo nichts wissen. Christus wird ihnen vorgestellt, ob nicht in Wirkung dieser Vorstellung ihnen die Augen für Christum aufgehen und die Blinden das Gesicht bekommen. Christus ist Gesang, ist Predigt zu Weihnacht. Die Bezeugung durch den Täufer Johan-

nes am Sonntag vorher: Ein Wort aus meiner Predigt vom vorigen Sonntag: diesen Johannes achtet man hoch, den rechtschaffenen Mann, den ernsten und furchtlosen Mann, der anstatt eines Widerrufs in einem Schreiben sein abgeschlagenes Haupt auf der Schüssel dem schwachen und daher grausamen Herodes geschickt. Ja, den Zeugen achtet man, hingegen das Zeugnis verachtet man. Es achten oder verachten, doch heißt es Weihnacht: Euch ist heute der Heiland geboren, der Himmel hat sich über Bethlehems Feldern aufgetan und Engel herabgelassen mit dieser frohen Botschaft. Die Klarheit des Herrn hat die Hirten umleuchtet, dass sie sich fürchteten. Möchte die Klarheit auch euch umleuchten und in des Lichtes Kraft euch das Gesicht gegeben werden. Ihr begehrt ein anderes Licht, wie es aus Gründen aufleuchtet? Nein, heute nicht von unten Licht, sondern von oben; ihr begehrt ein Licht aus Beweisen? Nein, wir können nur weisen: Christi ist die Erde voll, Christi sind die Kirchen voll, Christi sind die Häuser voll, Christi auch so viele tausend Herzen, - und der mit dieser Verkündigung eben vor euch steht, der möchte sein Herz euch zeigen können und sagen: Mein Herz ist seiner so voll, dass daneben zur Stunde auch nichts anderes Raum hat als, meine lieben Gemeindeglieder, als das Verlangen brennend und hell: Ach, dass ihr sähet, den ich sehe: Jesum, mitten unter uns getreten, und erkennt ihn, dass er es ist, Jesus der Christ, von den erbarmenden Gott uns zu Allem gemacht; der auch die Blinde sehend macht. Herr, wenn du selbst ein Zeichen darin wolltest tun! Ich weiß nicht besser von ihm zu zeugen, versteh's nicht, ihn klarer zu zeigen.

5.

Aber das Wort soll auf andern Pfad noch treten. Die Freude, die allem Volk widerfahren soll, besteht nach Christi eigner Erklärung ferner darin, dass die Zerschlagenen frei und ledig sein sollen. Wieder zu den Zerstoßenen, zu den Gebeugten und Geknickten und Gedrückten will die Botschaft gehen. Hier sind die Zerschlagenen genannt. Sollen wir Unterschied setzen, so möcht' es dieser sein: ein größeres Schmerzmaß, ein schneidenderes Gefühl, wie wenn ein Starker festhält, dass der Unglückliche sich unter seinen Händen nicht rühren kann, und ein anderer Starke teilt Schläge aus. Wem ist so zu Mut? und bei wem gehet das so zu? Heißet ihr es Schicksal? heißet ihr es nicht richtiger eure Sünden, die euch so festhalten, und eure Sünden, die euch so schlagen? Ich suche, welchen so ist, unter denen, die vor der Ewigkeit stehen ihren Jahren nach und möchten heute zum letzten Mal Weihnacht halten: o macht euch die Ewigkeit nicht bange? Ich suche, welchen so

ist, unter denen, die noch vor dem Leben in der Zeit stehen, da sollen sie noch erst hinein, da sollen sie noch erst hindurch: o werdet ihr nicht bange, dass es nimmer gut geht, da ihr solchen Anfang gemacht habt? Die ihr vor jenem Leben und die ihr vor diesem Leben bange seid und eure Vorstellungen sind Bloßstellungen zarter Stellen an euch, auf welche Peitschen und Skorpionen hauen, - wann soll das enden? Weihnachten kann es enden? Allem Volk und jedem Volk soll die Freude widerfahren, dass der Heiland geboren ist. Das Wort geht durch alle Zeiten; und wenn es zur Weihnachtsfeier wieder in unsern Kirchen dahertönt, so ist's ein Geborenwerden des Heilands von Neuem. Die ihn noch nicht haben, die sollen ihn jetzt erhalten und ihn erhält, wer ihn haben will. Der Glaub' an ihn, dass er es sei, ist beides in Einem, die Bedingung und die Gewährung; er kommt, wenn wir glauben und schon mit dem Glauben ist er da und verrichtet, was sein Heilandswerk ist: dies, dass er die Zerschlagenen frei und ledig macht. Ja, du und du, zerschlagen über und über, und weißt dich zu kehren, kehre zu ihm dich auf diesen meinen Rat, ein Erfahrener spricht; dann hast du ein freies, lediges, fröhliches Weihnachtsfest,

6.

und eine neue angenehme Zeit gehet bei dir an. Der Predigt letzter kurzer Teil und letzter Bestandteil der Weihnachtsfreude, wie wir sie auslegen nach Christi eigenem Wort ist: das angenehme Jahr des Herrn. Wenn alle Armen am Geist Evangelium hören, alle zerstoßenen Herzen geheilt werden, alle Gefangenen erlöst werden, alle Blinden das Gesicht bekommen, alle Zerschlagenen frei und ledig werden, da ist ja eigentlich der Predigt nichts mehr übrig, als nach dieser Aufzählung die Summen zu nennen, welche ist: das angenehme Jahr des Herrn. Es sind keine Veränderungen, bei welchen Derjenige davon schweigt, in welchem sie vorgehen; es sind keine Erfahrungen, mit welchen er an sich hält, der sie macht; sondern der Mund spricht's, das Angesicht tut es kund, das neue Leben legt's zu Tage, dass das alte Leben mit seinen Sünden und Nächten jetzt vergangen und der Tag Christi angebrochen sei. Seht zu Hause im Kalender zu, der Thomastag ist Dienstag gewesen, der kürzeste Tag, benannt mit dem Namen eines lange ungläubig gebliebenen Jüngers; Weihnachten, drei Tage darnach, wehrt der langen Nacht und lässt das Licht höher aufgehen. Seht noch einmal zu: der gestrige Tag heißt Adam, Eva. Warum sind sie so nah vor Weihnachten gerückt? Das bedeutet: Als Kinder der Menschen durch Adam hören wir auf, als Kinder Gottes durch Christum fangen wir neu zu leben an. Christus in

uns geboren, wir in Christo geboren, so kommt wieder, was Adam verloren und von dem an hat Gott ein Wohlgefallen an uns Allen. Ehre sei Gott in der Höh', und auf Erden Friede den Menschen des Wohlgefallens! Tön' es fort, ich mache Ende, tön' es in unsern Herzen ewig fort. Amen.

Harms, Claus - Am ersten Weihnachtstage 1844.

Ges. 221. Lobt Gott, ihr Christen allzugleich.

Hat denn auch Mancher - haben Alle, wird nicht gefragt - hat denn auch Mancher eine Vorstellung davon, wie einem Prediger zu Mute sei, wenn er nun vor der Gemeinde steht und soll eine Predigt halten, zumal am Weihnachtstage und in großer Versammlung? Welch' eine Aufgabe ist das! Wer seid ihr Lieben alle? Mehr noch als an den Sonntagen seid ihr heute gemischt, Menschen aller Stände, alles Alters, auch mehr Kinder gewiss wie sonst! Und innerlich, was Glauben und Gemüt betrifft, da ist die Verschiedenheit noch eine größere; ihr bekommt aber alle dasselbe Wort zu hören. Hab' ich es für euch Alle? und wenn ich's meine zu haben, bin ich auch im Irrtum? Und darnach gehet ihr wieder weg, befriedigt oder vielleicht unbefriedigt; welche unbefriedigt, ungewonnen und ungenommen, unangefasst von dem Wort, das sie gehört, die kommen sobald nicht wieder. O, das ist keine gleichgültige Sache, wahrlich nicht. Ob ich ihretwegen meine Hände in Unschuld waschen könne? Sie gehen fort und bleiben weg auf ihre Gefahr, sind aber Seelen, die Jesus Christus doch erlöst hat und ist auch um ihrer Seligkeit willen ein Mensch geworden, heute gesprochen so, ist auch für sie in der Krippe gelegen, der Sohn Gottes. Vor dem steht der Prediger mit der Sache und vor dem soll er wegen des geredeten Worts Rede stehen an jenem Tage einer zweiten Erscheinung Christi auf Erden, der Prediger ebenso wohl, wie die ihn gehört haben. Darum gefragt, teure Christen, wie gefragt ist; ob auch Mancher eine Vorstellung davon habe, wie einem Prediger wohl zu Mute sei, wenn er am Weihnachtstag, vornehmlich dann, seinen Vortrag halten soll. Sie ist gemacht jetzt, diese Vorstellung, - von andern Predigern weiß ich es nicht so, aber von mir, und sage: nach der Wahrheit.

Lasset mich gegangen sein diesen dunklen Gang, eingegangen durch diese enge Pforte. Jetzt will ich auch sagen: Ich bin hindurch. Sei's eine Wolke gewesen, so ist sie jetzt vorüber gezogen und wir stehen in der Klarheit des

Herrn. Wo kommt sie her? Vom Feste, von dem Verbot, das unser Fest spricht: Du sollst nicht traurig dastehen und ängstlich predigen. Vom Feste kommt die Klarheit her und von dem Gebot desselben: Du sollst fröhlich mit den Fröhlichen sein und die etwaigen Traurigen vor dir, die sollst du anderen Sinnes machen, sie sind aus keiner Freude gekommen, so sollen sie in Freude weggehen, wie die andern. Dein Text lautet darnach; da muss es auch die Predigt.

Wohlan denn, hört unsern Text, das Evangelium des ersten Weihnachtstages:

Ev. Luk. 2, 1-14. Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land zur Stadt Davida, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davida war, aus das) er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren wird; Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davida. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Die singen, wir könnens auch; die Worte der Engel, diese hier, sind uns weder unbekannt, noch für uns unaussprechlich. Lass sie hören, dich hören, ganze Versammlung:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Dank für seine Gnade
Darum, dass nun und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade!
Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat.
Nun ist groß Fried' ohn' Unterlass;
All' Fehd' hat nun ein Ende.

Gepredigt aber werde dies:

Das fröhliche Vortreten der Weihnachtsfeier unter dem Wort ihres Evangelii: Das habet zum Zeichen. - Nämlich, wenn man sich so bückt über dem Wort des Textes, dann tritt bald das eine, bald das andre hervor und will die Predigt sein. Für heute hat es wollen das Wort sein:

Und das habet zum Zeichen:

1) Ihr sehet eine Menge gläubigfroher Christen beisammen, 2) Ihr hört das gläubigfrohe Zeugnis eines Predigers, 3) Das eine wie das andere schon eine lange Zeit. Habt zum Zeichen: 4) Ihr fühlt glücklich euch nicht ohne Christum, und ihr Andern, 5) Ihr findet mit ihm euch auch im Unglücke glücklich.

1.

Das erste ist das Nächste, habet zum Zeichen dies: Ihr seht eine Menge gläubiger Christen beisammen. Es ist ein Zeichen sowohl, wie das eines war, welches den Hirten gegeben wurde, auf welches sie gingen und fanden's so, wie von dem Engel gesagt worden: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Im Glauben gingen sie und fanden im Glauben; was es auch gewesen, das sie geleitet und an die rechte Stelle gebracht hat, geschrieben steht das nicht, aber Unglaube ist's gewiss nicht gewesen. Sei angeredet hierauf du ganze Christenversammlung: du weißt, was geschehen ist einmal und was unsere Feier für einen Ursprung hat, weißt auch, dass die Geburt dieses Kindes nicht irgend welch' eine ist, wie die Geburt eines Menschenkindes, das zu einem großen Mann geworden und sich ausgezeichnet hat vor vielen Hunderttausenden, sich ein solches Gedächtnis seiner Geburt gegründet hat durch irgend welch' großes Verdienst um einen großen Teil der Menschheit: sondern, wer Lehre empfangen hat in seiner Kindheit, und kaum das, Jedermann weiß es: dem Weihnachtsfest liegt zum Grunde: Gott wird Mensch, ich will es lieber mit

dem Engelwort sagen, wie es hieß bei der Ankündigung: Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Der ist geboren, sagt die Weihnachtsfeier und tritt einem Engel gleich mit dieser Botschaft vor, spricht auch wie der Engel sprach: Und das habt zum Zeichen. Merken wir das Wort. Wir sind gewohnt Zeichen und Wunder für fast gleichbedeutend zu halten, hier ist's nicht so, das Zeichen, auf dass die Hirten gewiesen wurden, war kein Wunder, heißt aber Zeichen, weil es, im Glauben angenommen, zu einem Wunder hinführte, das auch dann gläubig von ihnen angenommen wurde. Unsre Weihnachtsfeier auch scheidet Wunder und Zeichen. Das Wunder ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes, das Zeichen aber ist dies: Ihr seht eine Menge gläubigfroher Christen beisammen. So tritt unsere Feier vor. Denn sehet, was immer auch sonst mitgewirkt, getrieben haben mag, wenn kein Glaube bei dieser Menge wäre, so würde sie nicht in dieser Zahl, nicht zu der Feier gekommen sein. Tue niemand dieser Versammlung ein Unrecht, etwa aus seinem eignen Unglauben an das Geschehene. Ich sage: Der Wind hat sie nicht zusammen geweht, ein Schauspiel zu sehen oder ein Tonspiel zu hören sind sie nicht gekommen, was denn? Ihr Glaube an Christum und dass sie ihm eine schuldige Ehr' erzeugen, gleich dem Vater, der ihn gesendet hat, wie sie auch gesungen haben mit dem Engelwort: Ein Wohlgefallen Gott an uns hat. An den Ungläubigen hat er kein Wohlgefallen, die bei sich diese seine größte Liebes- und Barmherzigkeitserweisung verwerfen, dagegen die sie annehmen und freuen sich derselben, die gefallen Gott. Dies ist ihrer Herzen Zug gewesen, davon sie her- und beisammengebracht sind. Freue sich auch Einer über den Andern, der auch gegenwärtig zu dieser gemeinschaftlichen Freude! Habet zum Zeichen dies, was ihr sehet.

2.

Ob es einen schöneren, erhebenderen Anblick geben könne, ich meine nicht, als diesen: eine gläubigfrohe Menge bei einander. Aber nicht wird gesprochen davon im Allgemeinen, sondern im Besondern so: Was sich so mitteilt von allen Innerlichkeiten eines Menschen, als der Glaube, wenn er in Andacht durch eine Andachtsübung sich äußerlich macht, wie er es hier tut, das kann wohl nach der Benennung im Evangelium ein Zeichen heißen. Indes, liebe Feiernde und jetzt im Hören Begriffene, - was wird euch zu hören gegeben? Das auch habet zum Zeichen, das gläubigfrohe Zeugnis eines Predigers. Lasst es bei euch als das zweite gelten. Freilich, er ist kein Engel,

zu den himmlischen Heerscharen gehört er nicht, er ist vielmehr von den Hirten einer - Predigtamt ist Hirtenamt - und stehet hier, das Wort auszubreiten, wie auch weiter unten von jenen Hirten gesagt wird, dass sie das Wort ausgebreitet hätten. Das ist das Wort: Gott ist Mensch geworden; wie die Kinder Fleisch und Blut sind, so hat der Sohn es auch angenommen. Heute nichts mehr als dieses: die Zeit kommt, da wir aus der Fülle dieses Einen Worts nehmen werden; das ganze Christentum ist darin, wie der Mann im Kindlein. Das sagt nun ein Prediger und ihr bekommt es zu hören. Woher hat der es? Ich spreche heute so: Von dem Engel, von den Engeln; will jedoch nicht verstanden sein, als wäre einer vom Himmel erschienen bei Tage oder bei Nacht, sondern ich will verstanden werden so: Mein Glaube, dass dort zu Bethlehem in der Krippe der Sohn Gottes lag, eben wie derselbe drei und dreißig Jahre später auf Golgatha am Kreuze hing, dieser Glaube ist nicht mein Werk und Bau, und in einen von ihr selbst aufgeführten Bau ist meine Seele nicht eingezogen, sondern den Glauben hat Gott in mir aufgeführt und meine, ich weiß, wie ungeneigte Seele ist eingezogen auf Zeichen, ja auf Zeichen, zwischen ihm, der sie gab, und mir bekannt. Und ist bei meinem Zeugnis kein Hinterhalt z. B. dieser: ich stehe im Kirchendienst, darum kann ich einmal nicht anders zeugen, oder eine Verdrehung des Wortes „Sohn Gottes“, als hielte ich Christum nur für einen ganz besonders ausgezeichneten Menschen; sage im Gegenteil oder im Widerspruch, ob es jemand auch für Ketzerei erklärt: Als Mensch, als bloßer Mensch betrachtet, wird Christus übertroffen von Vielen, aber als Gottmensch ist er mein Glaube, als der vom Himmel aus des Vaters Schoß Gekommene, der eine ewige Herrlichkeit verlassen hat auf eine Zeitlang und hier gelebt hat, äußerlich als unsers Gleichen, geboren von der Jungfrau Maria, welche heilige Geburt unsre Feier ist, die heute vortritt und gibt dieses Zeichen: das gläubigfrohe Zeugnis eines Predigers: Gilt es? wirkt es? Ich weiß nicht, doch mein' ich, so es dahin fahren lassen, wie des Wortes Laut dahin fährt, das könnt ihr auch nicht. Der Eine wird es hören zu einer Erschütterung in sich und ein Anderer mit einem süßen Beben. Oder wäre mein Licht ein solches, bei welchem noch Keiner seines hätte angezündet? Ist's das? Davon müsst ihr wissen. Oder das Niemand, wenn mein Licht auf diesem Leuchter brennet, je da gesehen hätte? Sieh um dich, sag' ich, sieh über dir, wohin du willst, aber siehe auch in dich, ob da nicht eine dunkle Stelle in dir helle wird in Wirkung dieses meines Zeugnisses? Und das habe zu einem Zeichen.

3.

War nicht geredet, wie zu Anfang. Nein, Lieben, ich habe die enge Pforte hinter mir und steh' in freiem Raume, gebe zu zwei Zeichen das dritte und sage: Was ihr jetzt sehet und höret, das ist zu sehen und zu hören gewesen eine lange Zeit. Allerdings ist die Feier der Geburt Christi nicht die älteste in der Christenheit; Ostern und Pfingsten ist gefeiert von Anfang her, unser Weihnachtsfest erst im vierten, fünften Jahrhundert; allein, so berichtet ein Gleichzeitiger, einmal da und dort angefangen, breitete es sich über die ganze Christenheit aus. Ist dies zum Verwundern, oder das so lange Unterlassen? Ich denke, letzteres; denn dass Christus geboren ist, das ist wahrlich nicht eine Bedingung bloß, sonst hätte er nicht leiden und sterben können, nein, es ist ja in der Tat die anfangende Erlösung selber. Der Grund liegt anderswo. Dass eben der Tod Christi unsre Erlösung heißet, wird auch gepredigt zu seiner Zeit, aber das nicht von Christi Leiden und Sterben getrennt gedacht, dass Gott Mensch geworden. Es ist beides eine Herablassung Gottes, eine Gnade Gottes, die unter ihren Flügeln Heil, ja wahrlich auch die Vergebung unserer Sünden trägt. Sprecht darum mit mir: Ebenso wohl ergreifen wir dieses Heil, wenn wir an der Krippe knieen, als wenn wir sein Kreuz umfassen. Ist gewiss auch ein Grund, warum die Weihnachtsfeier so schnell und so tief Wurzeln geschlagen hat in dem Boden der christlichen Kirche. Ja, sehen wir auch unsre Advents- und Weihnachtsgesänge darauf an, so lesen wir ebenfalls in ihrer einigen, wie auch in Christi Geburt eine belebende und erhebende Kraft liege; beide heut gebrauchte Gesänge führen uns die Menschwerdung des Sohnes Gottes allein vor. Wie alt sind sie? 216 (Dies ist der Tag, den Gott gemacht) ist von Gellert, 221 (Lobt Gott, ihr Christen All' zugleich) von Nikolaus Herrmann, der noch lebt, ob er gleich 1561 gestorben ist. Nehmen wir dies als Zeichen an, das unsre Feier uns gibt. Was wir singen, hat man vor drei hundert Jahren gesungen, gewiss in ebensoviel Glauben und Andacht, und Weihnachtspredigten, o, man hat vor Zeiten ja nicht gewusst davon, dass auch Weihnachtspredigten könnten gehalten werden ohne abgelegtes freudiges Zeugnis: Gott wird ein Mensch! Unser Beisammensein also und was wir tun, das hat die Neuheit und die Verdächtigkeit und Bedenklichkeit seiner Neuheit längst abgelegt und stehet in altertümlicher Bewährung da. Was immer sich auch mit dem Menschen verändert und worin ein späteres Geschlecht es einem früheren zuvor tut, ich nenne: Irrtümer ablegen, in unserer Sache ist kein Irrtum abzulegen gewesen, Licht ist Licht, Wahrheit ist Wahrheit geblieben,

was sich aber zu einer Zeit wie ein Dieb an's Licht setzen wollte, man hat es wahrgenommen und hat es abgeschnäuzt. Verachte Keiner diesen Beweis des Altertums, es ist ein Beweis auch, wie der manchmal in seinen Glauben Schwache auch diesen Beweis wohl brauchen kann. Nehm' ich eine kurze Strecke von der Vergangenheit, nehme ich den Glauben, mit welchem unsre Eltern und Großeltern am Weihnachtsfest in die Kirche gegangen sind, wie den Glauben und die Andacht in ihren Häusern am heiligen Abend, sie hielten ja im Hause Kirche mit Gesang und Predigt: weht's nicht herüber zu uns aus ihren Häusern, wo die stehen, meines da, deines dort, oder auch nicht mehr stehen, dann von der Stätte her eine laue Luft, o, die wir gern atmen und ist uns die rechte Lebenslust einer christgläubigen Seele! Wohl dem, dessen Kindheit sie empfunden hat! Die aber nicht, wissen so viel doch, dass die Weihnachtsfeier von jeher gläubige Teilnehmer gefunden hat in allen christlichen Ländern; und kein inniger, sinniger Christ verschmäht dies dritte Zeichen.

4.

Das vierte Zeichen, woher nimmt unsre Feier das? Sie tritt hervor und spricht: Das habet zum Zeichen, ihr fühlt euch glücklich ohne Christum doch nicht. Sind denn hier, denen dies als Zeichen gegeben werden kann? Heute eher wie an andern Tagen; denn es sind hier wohl, von denen man sagen kann nach eines Evangelii Wort: nach Gewohnheit des Festes. Allein es steht zu vermuten, dass diese das angegebene Zeichen bereits bekommen haben, wenigstens derjenige Teil ihrer, der bisher gut gesehen und gehört hat. Wir wissen, was Alles getan wird, um einen frohen Tag, zwei frohe Tage zu haben, und es glückt auch. Ja, es glückt, wenn sie sich fern halten, allein wenn sie uns nahe kommen, wenn sie unter uns treten, dann glückt's ihnen nicht, glücklich an einem Weihnachten zu sein und bei einer Feier, wenn sie nicht an den menschengewordenen Gott glauben. Ich will's ihnen nicht sagen, sie sollen's sich selbst sagen: Arme Menschen im Reichtum, die wir doch sind! Die sehen den Himmel offen, der uns verschlossen ist! Kleine Menschen in großen Ehren, die wir doch sind! Die wissen sich von Gott angeblickt und aus den Augen des Kindleins Jesu; und wir wissen von keinem Blick als den aus Menschaugen und werden es nicht inne, in keiner Seelenbewegung, dass wir einen gnädigen Gott haben. Enge Herzen, die wir doch sind, bei alle dem, was an Freuden dieser Erde hineinströmt! Die bekommen andre, reinere, schönere, genießen den Vorschmack himmlischer Freuden in ihrer Festfreude. Das Fest kommt zu uns, aber wie ordinär, wie

ungeweiht! und die Freude bleibt draußen, was wir so nennen; wir fühlen es gut, dass sie den Namen nicht mit Recht führe. Und das, so tritt wieder euer Prediger vor, und das habt zum Zeichen, wenn ihr es so findet. Ach, diene es euch, dass ihr, von diesem Zeichen geführt, den menschengewordenen Gott zu Bethlehem in der Krippe findet.

5.

Da wir ihn finden und haben zu einem Zeichen dies, dass wir mit Christo selbst im Unglücke glücklich sind. Es hat sein Aussprechen schon gehabt oben, doch das ging anderswo hin, jetzt dasselbe Wort zu gläubigen Christen hingewendet und insonderheit zu den Unglücklichen, Leidenden unter ihnen. Was ihr getan habet bereits und was auch geschehen ist vor unserm Zusammenkommen hier, diesen Morgen, gestern Morgen in der Hausandacht oder spät, früh auf eurem stillen Bett, es mag wohl sein, dass euer Mehrere schon mehr erfahren haben, als hier von den Gläubigsten und Andächtigsten erfahren wird, - saht ihr in den offenen Himmel hinein, eine befreundete Seele dort bei Jesu in der Herrlichkeit, eines lieben Kindes Seele und troff es dabei in eure Herzen Balsam, oder was anders schon eure Christbescherung gewesen ist: O, kommt nur etwas näher, ich habe auch ein Wort zu sagen, dies: Das habet zu einem Zeichen. Nicht wahr, so habet ihr es auch? Ihr andern Lieben, Leidende auch, die ihrer Traurigkeit noch nicht mächtig geworden sind bis zum Vergessen, aus eurem Glauben sprech' ich mit euch: Nein, ihr könnt nicht traurig sein und diesen Glauben haben. Ist's Armut, darin tröstet er! ist's Verlassenheit, darin ist er euer Freund! ist's euer Sündengefühl, die Sünden vergibt er! ist's eure jetztzeitige Schläfrigkeit im heiligen Leben, so wacht er; kommt euer Glaube euch schwach vor, er behütet ihn, und eure Liebe wie erloschen, so bewahrt er doch die Glut unter der Asche, und was euch fehlt, leiblich oder geistlich, nur das Eine festgehalten: Christus ist geboren für mich auch, und mir auch soll seine Menschwerdung zu Gute kommen; lass schwinden, fahren, weichen, was nicht bleiben will, nur dies halte fest, so bist du in allem Unglück glücklich. Spürst du davon, so habe dies als Zeichen. Oder nicht, noch nicht? Es wird bald kommen; habe bis dahin zu einem Zeichen dies, dass Andre, wohl so unglücklich wie du es bist, im Besitz Christi, - aller Glaub' ist ein Besitz - so fröhlich gewesen, wie der Glücklichen einer, eben so sehr, wo nicht noch mehr, da Freude wie Farbe auf dunklem Grund beide stärker hervortreten. Das ist das fünfte Zeichen. O Jesu, der du einst mit Augen wie unsre sind, in diese Welt hineingesehen, und schauest nun von der Höh' herab, Gott und

Mensch auch in der Herrlichkeit, gib offene Augen dem, der ihrer noch bedarf, und dem deine Barmherzigkeit sie geöffnet hat, dass sie mehr Zeichen sehen, als von denen heute gepredigt worden ist, denen halte deine Gnade sie offen. Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi sei mit uns Allen! Amen.

Harms, Ludwig - Am ersten heiligen Weihnachtstag.

Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ev. Luk. 2,1-20.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, als Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Haus und Geschlecht Davids war, auf dass er sich schätzen ließe, mit Maria, seinem vertrauten Weib. Die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Hohn, und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Feld, bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund getan hat. Und sie kommen eilend, und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber ge-

sehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Gestern Abend, meine Lieben, ist unser letzter Gang in die Kirche gewesen, und heute ists unser erster Gang. So muss es ja auch sein, denn alles Christentum fängt ja mit dem heutigen Tag an. Wäre Christus, Gottes Sohn, nicht geboren, so hätten wir keinen Heiland. Gäbe es kein Weihnachten, so gäbe es auch keinen Karfreitag, kein Ostern, kein Pfingsten, überall kein Christentum. Weihnachten ist der Anfang des Heils. Weihnachten ist das Fest Gottes des Vaters. Da preist Gott der Vater Seine große Liebe gegen uns, dass Er das Liebste, was Er hatte, Seinen eingeborenen Sohn aus dem Himmel auf die Erde hat kommen lassen, und hat uns das allergrößte Geschenk gegeben, Seinen einigen liebsten Sohn, dass wir jubelnd an der Krippe unseres lieben HERRN Jesu stehen können und können da mit dem Finger hinzeigen und rufen: Seht welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen, da Gottes eingeborener Sohn unser Bruder worden ist! Heute singen wir mit Recht:

Lobt Gott, ihr Christen alle gleich,
in Seinem höchsten Thron,
der heut aufschleußt Sein Himmelreich
und schenkt uns Seinen Sohn.

Heut schleußt Er wieder auf die Tür
zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Was die Menschen Weihnachten einander schenken, das ist nicht weit her, das ist meist alles irdisch, und leider noch dazu so mit Sünde befleckt, besonders mit Sabbatschändung; denn statt in die Kirche zu gehen an den Sonntagen vor Weihnachten, schänden fast allenthalben die Leute die Sonntage vor Weihnachten, indem sie arbeiten, um Geschenke machen zu können, und die meisten Geschenke sind außerdem noch gar unnützer, überflüssiger Kram und dienen nur, den Übermut und die Begehrlichkeit zu stär-

ken. Was aber Gott der Vater uns schenkt am lieben Weihnachtsfest, das ist ewige, unvergängliche, unverwelkliche Gabe, denn Er schenkt uns Seinen Sohn, den Heiland, der die Sünder erlöst und selig macht. Da müssen wir ja notwendig hin nach Bethlehem und das Wunder in der Krippe besehen. Nun bin ich freilich heute gar nicht zum Pilgern aufgelegt, am wenigsten zum weiten Pilgern, denn meine Füße wollen mich kaum tragen. Und doch habe ich heute so viele Wege mit euch zu machen. Gott der HErr gebe Kraft dazu.

Lasst uns beten: Lieber Heiland Jesu Christe, wir haben heute so viele Reisen zu machen, dass die Wege, welche diese Festgäste hier zur Kirche gemacht haben, nichts dagegen sind, obgleich sie zum Teil viele Meilen gegangen sind. Nun bin ich schwach, und viele unter den lieben Kirchleuten sind vielleicht auch schwach, und diese großen Reisen zu machen, die wir heute machen müssen, dazu sind keines einzigen Füße unter uns stark genug. Darum bitten wir Dich, erfülle das Wort, das Dein Mund gesagt hat: die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, laufen und nicht matt werden, gehen und nicht müde werden. Sende uns Deinen Heiligen Geist, dass der uns Flügel gebe, aufzufahren in den Himmel und hin und her auf der Erde, dass wir allenthalben schauen die Wunder Deiner Gnade und anbeten. O HErr, unser Gott, gib uns ein gesegnetes Weihnachten um Deiner Erbarmung willen, und ein fröhliches, seliges Weihnachten um Deiner Güte willen. Lass uns unsere Lust haben an Deinem Wort, mehr als an vielen tausend Stücken Goldes und Silbers, lass uns schauen Deine Wunder und nehmen aus Deiner Fülle Gnade um Gnade und Wahrheit um Wahrheit. Amen.

So lasst uns denn antreten
unsere Weihnachtsreisen

1. nach Rom zu dem Palast des Kaisers Augustus.

Was sollen wir denn da? Rom war damals die große, glänzende Hauptstadt der Welt, wo alles das vereinigt war, was der Teufel einst dem HErrn Jesu zeigte in der Versuchung, wenn Er ihn anbeten wollte. Und dahin willst du uns führen? fragt ihr. Nein, meine Lieben, an dem allen wollen wir in Rom vorübergehen, wir sind ja Jesu Jünger, Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben gehen uns nichts an. Aber in Rom lebte und regierte damals der mächtige Kaiser Augustus, dem die ganze damals bekannte Welt gehorchte, der hatte viele hunderttausend Soldaten und an seinem Hof eine unglaublich

che Pracht und einen so schönen Palast, dass er der goldene Palast genannt wurde. Sollen wir denn das etwa mit ansehen? fragt ihr weiter. Nein, meine Lieben, an allen den Soldaten, an aller der Pracht, an allem dem Gold und all der Herrlichkeit wollen wir vorübergehen. Aber in des Kaisers Augustus Stube muss ich euch doch hineinführen, denn die hängt ganz genau mit der Geburt unseres HErrn Jesu zusammen. Das scheint euch wieder ein Wunder zu sein, denn Kaiser Augustus war ja ein Heide, und wenn noch so mächtig, doch ein ganz blinder Heide, der von Jesu nichts wusste, und der soll mit Jesu Geburt etwas zu tun haben? Hört zu, da auf dem Tisch, daran Augustus sitzt, liegt eine Schrift, die der Kaiser unterzeichnet, und diese Schrift enthält das Gebot, dass alle Welt geschätzt würde, d. h. dass alle seine Untertanen ihre Namen anschreiben lassen mussten, um danach die Schätzung, die Abgaben zu bestimmen, die sie bezahlen sollten. Kraft dieses Gebots mussten nun ein jeder in seine Stadt gehen, dass er sich schätzen ließe. Und das wars, was Joseph auch trieb, dass er sich aufmachte aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, wo er mit Maria wohnte, um hinzugehen nach Bethlehem im jüdischen Land, darum dass er aus dem Haus und Geschlecht Davids war; denn Bethlehem war Davids Stadt. Und da musste denn Maria auch mit, weil sie auch aus dem Haus Davids war, um sich mit ihm schätzen zu lassen. Und von dieser Maria heißt es in unserem Text: sie war schwanger, dazu hoch schwanger. Meint ihr nun wohl, dass diese schwangere Maria es sich von selbst hätte einfallen lassen, unter diesen Umständen den weiten Weg von Nazareth nach Bethlehem zu machen? und meint ihr wohl, dass Joseph zu einer solchen Reise der schwangeren Maria Erlaubnis gegeben hätte, wenn sie nicht gemusst hätten? Denn es konnten immerhin so ein zwanzig bis fünfundzwanzig Stunden sein, vielleicht gar Meilen. Das bittere Muss war es, das sie zu dieser Reise zwang, und dieses Muss kam aus dem Palast des Kaisers Augustus, der das Gebot ausgehen ließ, das alle Welt sich schätzen ließe. So war also der Kaiser Augustus die Ursache davon, dass Jesus nicht in Nazareth, sondern in Bethlehem geboren wurde. Und Jesus musste in Bethlehem geboren werden, weil geschrieben steht Mich. 5: „Und du Bethlehem Ephrata bist mitnichten die kleinste unter den Tausenden in Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über Mein Volk Israel ein HErr sei, des Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Wäre Jesus also nicht in Bethlehem geboren worden, so wäre Gottes Wort und Weissagung eine Lüge gewesen. Das kann aber Gottes Wort nicht sein. Darum muss Kaiser Augustus, der ein Heide ist und von

Gottes Wort nichts weiß, gerade zu der Zeit und zu der Stunde den Befehl ausgehen lassen zur Schätzung aller seiner Untertanen, damit Gottes Wort erfüllt werde und Jesus in Bethlehem geboren werden könne nach dem Wort des Propheten. Seht, das ist das erste große Wunder, davor wir stauend stehen und anbeten an diesem teuren Fest, und nehmen den himmlischen Trost aus Rom mit, dass eher Himmel und Erde vergehen, als Gottes Wort, dass eher ein Heide bewegt werden muss, zur Erfüllung des Wortes Gottes die Hand zu bieten, als dass Gottes Wort unerfüllt bleiben kann. Denn des HErrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiss. Darum an diesem teuren, allein unfehlbaren und untrüglichen Wort Gottes haltet fest. Alles andere ist Lüge, dies Wort allein ist buchstäblich wahr, darauf könnt ihr leben und sterben, darauf aber müsst ihr auch leben und sterben, denn sonst seid ihr verloren. Nun lasst uns

II. aus dem goldenen Palast des Augustus in Rom in den Stall nach Bethlehem gehen.

Das ist ein Unterschied, aus einem Palast in einen Stall, aber geht nur mit, es soll euch nicht gereuen. Zwar Gold und Silber seht ihr da nicht, bunte Wände und große Spiegel auch nicht, auch keine Sofas und Stühle und anderes kostbares Hausgerät, vornehme Herren und Damen mit Staatskleidern, Soldaten mit Hellebarden sind weder darin noch davor. Es ist ein einfacher Stall, wahrscheinlich wie die alte Sage erzählt, in einer Felsenhöhle, und die Bewohner davon sind Schafe, Ochsen und Esel. Aber lasst euch nicht davor grauen, sie tun euch nichts, es ist gewöhnlich mit solchen Tieren besser umgehen, als mit Menschen, denn die Menschen stoßen, beißen, kratzen noch viel mehr, als die Tiere, und ich glaube fest, die Tiere haben das alles erst von den Menschen gelernt. Aber seht, da in der einen Ecke des Stalls sind Maria und Joseph, dieselben Leute, die der Kaiser Augustus aus Nazareth nach Bethlehem getrieben hat. Und Maria und Joseph die sehen so fröhlich und selig mit ihren Augen nach einem kleinen Platz in der Krippe hin. Was betrachten die denn da und sehen so selig dabei aus, als ob sie im Himmel wären? O seht, da liegt ein kleines Kind, in Windeln gewickelt, die Krippe ist seine Wiege, Heu und Stroh sind seine Wiegenkissen. Das ist das liebe Jesuskind, das hat Maria da in dem Stall geboren, weil sie sonst keinen Raum zur Herberge in Bethlehem mehr gefunden hat. Ob es zu voll gewesen ist in Bethlehem, weil vielleicht der Schätzung halber viel Fremde da zusammen kamen? Ich weiß es nicht, glaub es aber nicht. Ich glaube, wenn sie in einer Kutsche mit sechsen angefahren gekommen wäre,

Bediente vorn und hinten auf, sie wäre allenthalben willkommen gewesen. Aber arme Leute, noch dazu ein hochschwangeres Weib wollte niemand aufnehmen, die Leute hätten zu viel Unbequemlichkeit und Umstände davon gehabt, und an Bezahlung für die Umstände wäre eben nicht zu denken gewesen. Für sie, für solche arme Leute war kein Raum zur Herberge, und sie mussten es noch als eine Barmherzigkeit ansehen, dass sie nicht unter freiem Himmel zu liegen brauchten. Da in diesem Stall hat Maria das Jesuskind geboren und Gott hat ihr beigestanden. Es ist alles glücklich gegangen, es war ja Gottes Kind, das sie gebär. Und auf dies liebe Jesuskind sehen nun Maria und Joseph so fröhlich und selig hin, denn nun war der Immanuel da, den eine Jungfrau gebären sollte, der lange erwartete und ersehnte Messias, der Heiland der Welt. Und welch ein Wunder Gottes ist dieses Jesuskind! In Ihm ist der wahre Gott Mensch geworden. Himmel und Erde fassen Ihn nicht und Er hat Raum in der Krippe. Alles im Himmel und aus der Erde ist Sein und Er liegt auf Heu und Stroh. Er ist der Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt und saugt Milch aus der Mutter Brust. Ich weiß nicht, worüber ich am meisten staunen und anbeten soll, darüber dass Er so groß ist, oder darüber dass Er so klein geworden ist; darüber dass wir so reich ist, oder darüber dass Er so arm geworden ist; Er schafft alles und wird geschaffen, Er erhält alles und wird erhalten. Gott sei Lob und Dank für das Wunder Seiner Gnade. Bete an im Staub auf deinen Knien, deine Vernunft aber lass schweigen und den Mund nicht auf tun. Gottes Taten können nur im Glauben gefasst werden. Darum fange nur gleich im Glauben an und bitte um den Glauben, und glaubst du es erst durch die Kraft des Heiligen Geistes, dann lässt du dich auf diesen Glauben totschiagen mit Freuden, denn dieses Jesuskind, wahrer Gott und Mensch, macht dich selig, Er kommt aus dem Himmel und bringt dich in den Himmel. Und ich kann euch gar nicht sagen, welch eine Herzensfreude ich gerade an diesem armen, geringen, niedrigen Jesuskind habe. Das hätte ich, wenn ich dabei gestanden hätte, gleich herzlich in die Arme nehmen können und hätte mich nicht davor gescheut. Aber wenn es so ein vornehmes Kind gewesen wäre in goldener Wiege und mit Ammen und Wärterinnen und Aufseherinnen an jedem Finger, dann wäre es gewiss nicht zum in die Arme nehmen gekommen, unser einer hätte kein Herz dazu gehabt. Darum dankt und preist den HERRN für dies Wunder der Gnade, dass Jesus so arm und gering geworden ist, nun kann jedermann, auch der geringste, ein Herz zu Ihm fassen, Ihn auf die Arme nehmen und ohne Umstände an sein Herz drücken und sprechen -.

nun lässt Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen! Doch wir wollen weiter reisen, und was meint ihr, wohin? Nun diesmal

III. geradesweges in den Himmel.

Der Himmel ist aber der Ort, wo der liebe Gott und die heiligen Engel wohnen. Weiter kann ich dir über den Himmel nichts sagen, als lies nach was in den ersten Kapiteln des Hiob und im 6. Kapitel des Jesajas steht. Und wenn du das gelesen hast, dann lies noch dazu die letzten Kapitel aus der Offenbarung St. Johanni, dann weißt du, was der Himmel ist. Und nun lasst die Gelehrten streiten über den Himmel so lange und so viel sie wollen, aber lass dich nicht dadurch irre machen, bleibe du nur ganz einfältig dabei: der Himmel ist der Ort, wo der liebe Gott und die heiligen Engel wohnen, und alles andere lass dich gar nicht anfechten. Ich weiß recht gut, dass Gott allmächtig und allgegenwärtig ist, weiß auch, dass Er alles erfüllt und Himmel und Erde umspannt und in Seiner Hand trägt, und doch bleibe ich dabei, ein Ort ist ein Ort, und ein Tempel ist ein Tempel, und eine Stadt ist eine Stadt, und ein Thron ist ein Thron, und von allem dem sagen jene Stellen der Schrift. Ich weiß auch, um ein armes Beispiel zu sagen, dass die Sonne am Himmel steht und doch hinein leuchtet in die tiefsten Gründe der Erde. Nun, da im Himmel geht ganz etwas Besonderes und Außerordentliches vor. Es ist eine Unruhe, ein Laufen und Bewegen im Himmel unter den heiligen Engeln, und das allermerkwürdigste ist, sie wollen alle aus dem Himmel hinaus, alle auf die Erde hinunter. Es sind ja der Wagen Gottes viel tausendmal tausend und viel zehntausendmal zehntausend, wer kann die Millionen der Engel alle zählen! Aber so gern sie auch sonst im Himmel sind, es ist der Himmel ihre Wohnung, jetzt will keiner im Himmel bleiben, sie machen sich alle auf, den Himmel zu verlassen und die Erde zu besuchen. Und die Erde ist doch so jämmerlich gegen den Himmel, die Erde ist doch eine Wohnung der Sünde, des Jammers, des Elendes, ja des Fluches und des Todes! Was treibt sie denn auf die Erde? Seht, da lernt ihr den Spruch verstehen, dass auch die Engel gelüftet, hineinzuschauen in das wunderbarste aller Geheimnisse, in die Erlösung des menschlichen Geschlechts. Diese Erlösung hat angefangen, da Gott Mensch geworden ist. Da wollen die Engel hineinschauen und zugleich ihrem Gott und HErrn Loblieder singen für dies Wunder der Gnade, dass Er den Menschenkindern erzeigt; denn die heiligen Engel sind nicht neidisch, wie die sündigen Menschenkinder, sie freuen sich innig mit über den Ratschluss des weisen Gottes, der doch noch ein Mittel

gefunden hat, wo sonst keins zu finden war, die Sünden zu versöhnen und eine ewige Erlösung zu erfinden. So geht es denn in lauter Lust und Freude der Erde zu, und wir wollen gleich mit ihnen gehen, denn uns geht dies Wunder der Gnade noch viel näher an, für uns ist Gott Mensch geworden. So kommen wir denn nun

IV. zu den Hirten auf dem Feld.

Es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herden. Das sind arme Leute gewesen, sicher nicht die Eigentümer der Herden, die pflegen des Nachts nicht auf dem Feld zu sein, sondern in den Betten zu liegen. Dies sind Knechte, die von den Eigentümern dazu gemietet waren, die Herden zu hüten und zu bewachen. Das ist häufig im warmen Morgenland, dass die Herden des Nachts nicht eingetrieben werden in den Stall, sondern unter freiem Himmel bleiben. Aber um der Wölfe willen treibt man sie Nachts in die Hürden, das ist ein Zaun von Flechtwerk und die Hirten bleiben auch in diesen Hürden oder bei ihnen. Diese armen Hirten sind aber fromme Leute gewesen, die auch voll Sehnsucht auf den Messias warten und um Sein Kommen gebetet haben, und wer weiß, was sie noch diese Nacht alles von dem Messias gesprochen haben mit einander, ob Er denn nicht bald kommen und Israel erlösen werde; wer weiß, ob sie nicht eben noch in jener Nacht gebetet haben mit inbrünstigem Flehen - Hüter, ist die Nacht schier hin? oder, o dass die Hilfe aus Zion käme und der HErr Sein gefangen Volk erlöste! Fragt ihr aber vielleicht, woher ich das wisse, dass die Hirten fromm gewesen seien, so antworte ich euch, eben daraus, was nun gleich kommt, dass die Engel zu ihnen gehen, gerade zu ihnen! Und nun stellt euch ihre Freude vor: des HErrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des HErrn umleuchtete sie. Es wurden ihnen also von Gott die Augen aufgetan, dass sie sahen die Herrlichkeit des HErrn, dass sie sahen den Engel Gottes, der hellleuchtend zu ihnen trat. Es wurden ihnen die Ohren aufgetan von Gott, dass sie hörten die Stimme des Engels, der anhub ihnen zu predigen. Da könnt ihr euch nicht wundern, wenn arme sündige Menschen sich fürchteten. Die Armen pflegen sich schon zu fürchten, wenn ein vornehmer Mann in stolzem Kleid zu ihnen tritt, und nun trat ein Engel zu ihnen in Himmelsherrlichkeit, dessen Kleid ist wie das Licht, und sein Angesicht wie der Blitz. Wie sollten sie sich da nicht fürchten! Aber nur einen Augenblick. Die freundliche Anrede des lieben Engels verscheuchte bald alle Furcht, denn eine lieblichere Predigt als diese Engelspredigt gibt es nicht. Er sprach: fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige

euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Ihr frommen Hirten sollt diese Freude haben, aber ihr nicht allein, sondern allem Volk soll sie widerfahren. Das muss ja eine ganz besondere Freude sein, ganz einzig in ihrer Art. Wenn zwei Menschen sonst sich freuen, weinen dagegen zehn. Wenn an zwei Menschen sonst eine Freudenbotschaft kommt, so kommt an zehn eine Trauerbotschaft. Hier aber ist kein Mensch auf der ganzen Welt ausgenommen. Für alle, für alle ohne Unterschied ist diese Freudenbotschaft bestimmt. Da müssen wir doch ernstlich fragen: was ist denn das für eine ganz besondere Freude? Der Engel sagt: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids. Das ist also die Freude: der Heiland ist geboren. Und nun seht ihr auch, warum es eine allgemeine, allem Volk bestimmte Freude ist. Alle Menschen ohne Ausnahme sind Sünder, alle sind verlorene und verdammte Sünder. Und hier ist für alle verlorene und verdammte Sünder der Heiland, der geboren ist, alle Sünder selig zu machen. Lasst an ein Schiff, das untergehen will, ein anderes herankommen und die armen Leute aus dem versinkenden Schiffe in ihr Schiff holen, wirds nicht eine allgemeine Freude sein? Lasst in einen Kerker voll Gefangener einen königlichen Boten eintreten, die Türen auf tun und verkündigen: ihr alle seid frei, kommt heraus! wirds nicht eine allgemeine Freude sein? Und nun seht, hier ist Jesus, der Heiland aller armen Sünder und die Freudenbotschaft wird aus Seinem Mund allen armen Sündern verkündigt: die Sünde ist euch vergeben, ihr seid los von Tod, Hölle und Verdammnis. Siehe, Ich tilge eure Sünden wie einen Nebel, und eure Missetat, wie eine Wolke. Ist das nicht Freude über alle Freude? Wenn deine Sünden dich verklagen, dich ängsten, dass du ausrufst: wer will mich erretten? Sprich aus den Namen Jesus, der vergibt die Sünde. Wenn der Tod dich schreckt, sprich aus den Namen Jesus, der hat dem Tod die Macht genommen. Wenn Hölle und Verdammnis ihren Rachen auf tun, dich zu verschlingen, sprich aus den Namen Jesus, der ist der Hölle ein Gift und der Verdammnis eine Pestilenz geworden, dass sie nimmer dich verschlingen können, denn dieses Jesuskind ist der wahre Gott, und Gott ist größer als dein Herz, dass dich dein Herz nicht mehr verdammen kann. Er ist Christus der HErr, der alle Macht hat im Himmel und alle Macht auf Erden. Siehe da, in Bethlehem, der Stadt Davids, da im Stall ist Er geboren, da findest du das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. So predigt der Engel. Und diese Predigt ist Himmelsfreude für die Hirten. Der Engel hat ja zu ihnen ausdrücklich gesagt: euch, euch ist der Heiland geboren, wie allem

Volk. Jesus ist also auch ihr Heiland, auch ihre Sünde ist vergeben, auch sie haben nun Leben und ewige Seligkeit. Und als so ihre Herzen in Sprüngen gehen, da war alsbald bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, und dieser hunderttausendfache Chor der Engel fängt an zu singen den himmlischen Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höh, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! O wie das geschallt und geklungen haben mag! Wir sind schon so froh bei unseren Lobgesängen, bei unserem Orgelton und Posaunenschall, wir kennen keine süßere Freude, als die: singt und spielt dem HErrn in eurem Herzen und mit eurem Mund! Unser Herz jauchzt, wenn in unserer Kirche schallt: allein Gott in der Höh sei Ehr! Und nun dieser Gesang der Engel! O meine Lieben, hättet ihr nicht dabei sein mögen? Aber wartet nur, wir kommen auch einst in den Himmel zu Gott und Seinen Engeln, da wollen wir nicht nur die Engel singen hören, da wollen wir mit ihnen singen, denn da haben wir auch alle Harfen in den Händen. Ja, durch Jesum hat Gott nun die Ehre wieder, die ihm gebührt. Wir beten Gott an, und nicht mehr die Götzen. Durch Jesum ist nun wieder Friede auf Erden, denn durch Jesum haben wir Vergebung der Sünden und Friede mit Gott und den Menschen, denn wir sind mit Gott versöhnt und unter einander. Durch Jesum hat Gott nun wieder Wohlgefallen an uns und liebt uns wie ein Vater seine Kinder, und wir haben Wohlgefallen an einander, denn wir lieben einander, als Brüder und Schwestern. Du lieber HErr Jesu, Gott sei Dank, dass Du gekommen bist.

V. Vom Feld wandern wir nun noch einmal mit den Hirten nach Bethlehem.

Wir sind freilich schon einmal da gewesen, und haben da auch schon alles gesehen, was die Hirten da finden, nämlich Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Aber was man gern sieht, das sieht man nicht zu oft. Als nämlich die Engel wieder gen Himmel gefahren waren, da sprachen die Hirten untereinander: lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die uns der HErr kund getan hat. Und kaum hatten sie das gesagt, so führten sie auch ihren Vorsatz aus, denn es heißt gleich weiter: und sie kamen eilend und fanden Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Wie beschämend ist dieser Eifer der Hirten, wenn wir dagegen halten unsere große Trägheit und Gleichgültigkeit. Wenn es weltliche Geschichten zu sehen und zu hören gibt, da setzen sich alle Beine in Bewegung, die jungen und die alten. Es braucht nur ein Regiment Soldaten zu kommen mit den bunten Röcken, oder Kunstreiter oder Seiltänzer, so ist alles auf den Beinen, um die zu sehen. Es ereignete sich einmal, als ich stu-

dierte, dass eine berühmte Sängerin die Universität besuchte, um da zu singen. Da sind, glaube ich, keine zwei Studenten zu Hause geblieben, und doch mussten sie noch dazu einen Taler bezahlen. Aber im Geistlichen ist es gerade umgekehrt.

Da können die Leute z. B. die Kirche vor der Tür haben und wissen, da in der Kirche wird Gottes heiliges Wort gepredigt, das den Menschen zeigt, wie sie selig werden können, und wie viele haben da Blei an den Füßen und können nicht hinkommen, und andere wenden gar der Kirche den Rücken, um Kühe und Schweine zu kaufen. Warum waren denn die Hirten so eilend, nach Bethlehem zu kommen; da gab es ja weiter nichts zu sehen, als ein neugeborenes Kind, in Windeln gewickelt, und in der Krippe liegend! Ja freilich, aber was für ein Kind! Es war der Heiland, es war Gott der HErr selber. Und da sollten sie nicht eilen? sollten einen Augenblick zögern, das Wunder über alle Wunder zu sehen, wie Gott der HErr als ein Kind in der Krippe liegt? Sie wollten ja gern selig werden, und da war der Heiland, der die Sünder selig macht. O meine Lieben, ein armer Sünder, der gern selig sein möchte, der läuft nicht nach Soldaten, auch nicht nach Kunstreitern und Seiltänzern, auch nicht nach Sängerinnen, die können ihm alle nichts helfen zur Seligkeit. Aber nach einem Heiland läuft er und wenn es hundert Meilen sein sollten, da macht er es wie die Königin aus Saba und wie der Kämmerer aus Mohrenland. Ich habe neulich einmal gelesen von einem Neger in Afrika, der gehört hatte, in England sei der Christengott zu finden, der die Sünder selig mache. Da verdingte sich der arme Mann auf einem Schiff als Matrose, um nach England zu kommen und lief dann acht Tage in der großen Stadt London umher und fragte jedermann, wo der Christengott denn zu finden wäre, der den Sündern die Sünden vergibt. Seht, solche Leute waren diese Hirten, darum eilten sie, was sie konnten, um nach Bethlehem zu kommen und den Heiland zu finden, den ihnen Gott kund getan hatte. Und als sie Ihn gefunden hatten, da weiß ich wohl, was sie getan haben, obgleich es hier nicht gerade gesagt ist. Sie sind niedergefallen auf ihre Knie und haben Jesum angebetet, ihren Gott und HErrn, der Mensch geworden war, die Sünder selig zu machen. Und da sie das taten, da waren sie selig. Denn wer den Heiland gefunden hat und den Heiland im Glauben anbetet, der ist selig. Seid ihr nun arme Sünder, wie die Hirten waren, seht ihr euch nach Vergebung der Sünden, wie die Hirten taten, dann weiß ich geht auch ihr keinen Weg fröhlicher, als den Weg zur Kirche, wo Jesus gepredigt wird, der Sünderheiland, dann ist euch auch kein Kirchweg zu weit, wenn

ihr nur Jesum finden könnt, dann kniet auch ihr in seliger Freude vor Jesu nieder und betet Ihn an, der euch die Hölle zuschließt und den Himmel auf-tut. O dass ihr alle, alle, Groß und Klein heute rufen könntet: es reut uns nicht, dass wir mitgegangen sind nach Bethlehem, wir haben Jesum gefunden, der die Sünder selig macht, wir haben mit den Hirten die Knie gebeugt und Jesum angebetet. Nun sind wir selig, denn wir haben Vergebung der Sünden! Ist euch aber solches Heil widerfahren, habt ihr wirklich Jesum gefunden, so macht nun noch

VI. mit den Hirten die Wanderung von Haus zu Haus.

Denn wir lesen: da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Sie konnten ihre Freude und ihre Seligkeit, dass sie den Heiland gefunden hatten, nicht für sich behalten, sondern ihr Herz trieb sie, diese Freudenbotschaft auszubreiten bei allen, die davon hören wollten, damit die auch selig würden. Gerade hieraus könnt ihr am besten sehen, was für prächtige Leute diese Hirten gewesen sind, wahre Gläubige, rechte Fromme. Glaubt nur, meine Lieben, mit dem Christentum aller derjenigen ist es nie etwas Rechtes, die das Wort nicht ausbreiten. Siehst du andere Leute auf dem Wege der Verdammnis, ohne Christum, und du sagst ihnen nichts, sondern lässt sie ruhig auf dem Weg der Verdammnis fortgehen, so lügst du, wenn du sagst, du seist ein Christ. Denn erstlich, dir liegt die Ehre Christi nicht am Herzen, wenn du siehst, dass die Menschen Jesum Christum nicht anbeten, und du tust nicht alles, um sie zur Anbetung Jesu Christi zu bewegen. Und sodann, du hast durchaus nicht die geringste Liebe zu den Menschen, wenn du sie siehst ohne Jesum den Weg der Verdammnis gehen, und du tust nicht alles, was du kannst, um sie von dem Weg der Verdammnis ab- und auf den Weg der Seligkeit hinzubringen. Und wenn du nun am jüngsten Tag vor Jesu Gericht erscheinst und dir wird von dem HErrn vorgeworfen, dass du Christum nicht geehrt und die Menschen nicht geliebt hast, kannst du dann selig werden? Nein, du musst verdammt werden, denn wer Jesum nicht ehrt und die Menschen nicht liebt, der ist verflucht. Und sagst du da zehnmal, du glaubst an Jesum, so lügst du; denn wer an Jesum glaubt, der ehrt Ihn auch. Und wenn du sagst, du liebst die Menschen, so lügst du wieder, denn wer die Menschen liebt, der lässt sie nicht in die Hölle laufen. Darum sage ich, die Hirten waren rechte Fromme und wahre Gläubige; denn sie waren selig, da sie Jesum gefunden hatten. Die Jesum aber noch nicht hatten, die waren unselig. Darum mussten die seligen Hirten den unseligen Leuten von Jesu erzählen, der die Sün-

der selig macht, und ihnen sagen: seht, da ist Jesus, geht hin und betet Ihn an, dass ihr auch selig werdet. Und das taten sie auch; denn sie breiteten das Wort aus. welches zu ihnen von diesem Kind gesagt ward.

Meine Lieben, ich bitte euch, fragt euch aufrichtig: wie steht es mit euch in diesem Stück? Breitet ihr auch das Wort von Jesu aus? Sagt nicht, dazu sind die Pastoren da! Ja gewiss, die sind dazu da, und wehe ihnen, wenn sie das Wort nicht ausbreiten. Aber jene Hirten waren keine Pastoren, und doch breiteten sie das Wort aus; denn die Liebe Christi und die Liebe zu den Menschen drang sie also. Und ihr sollt es auch ausbreiten. Wehe euch, wenn ihr es nicht tut, dann ist keine Liebe Jesu in euch! Sagt auch nicht: die Leute wollen es doch nicht hören, sie lachen uns aus, schelten uns, schlagen uns wohl gar! Das sind alberne Entschuldigungen der Faulheit, Furcht und Bequemlichkeit. Das bisschen auslachen, schelten oder gar schlagen ist gerade so ein gewaltiges Unglück nicht. Aber verdammt werden, das ist ein entsetzliches Unglück, und das habt ihr verschuldet, dass die Leute verdammt werden, wenn ihr ihnen den Weg der Seligkeit nicht sagt. Sprecht auch nicht: wir haben genug an uns selbst zu bekehren und zu arbeiten! das sollt ihr tun und das andere nicht lassen. Und nicht einmal daran dürft ihr euch genügen lassen, dass ihr das Wort so weit ausbreitet und es den Leuten sagt, als eure Stimme reicht, sondern ihr müsst es auch ausbreiten bis zu den Enden der Erden, ihr müsst es auch den Heiden bringen, dass die auch den lieben HErrn Jesum finden und selig werden, sonst werden euch eben sowohl die Heiden verklagen am jüngsten Tag, dass ihr ihnen nicht geholfen habt, als euch die Leute hier verklagen werden, wenn ihr ihnen den Weg der Seligkeit nicht gezeigt habt. Der rechtschaffene Christ kann nicht anders, er muss das Wort ausbreiten, und wenn es ihm den Hals kosten sollte. Ich lief den Weg der Hölle, als ich Jesum noch nicht kannte. Nun gehe ich, Gott sei Dank, den Weg zum Himmel, da sich Jesus meiner erbarmt hat. Und ich sehe meine unbekehrten Mitchristen den Weg der Verdammnis laufen, und nun sollte ich es ihnen nicht sagen: liebe Brüder, das ist der Weg der Hölle, den ihr geht, ich bitte euch, bekehrt euch zu Jesu! Ich sehe die Heiden in Finsternis und Schatten des Todes sitzen und dem Teufel dienen, und ich sollte es ihnen nicht sagen lassen durch Prediger, die ich zu ihnen sende: bekehrt euch zu Jesu, der ist euer Heiland! Und glaubt nur, wo man das treu tut, da bleibt auch die Frucht nicht aus, wie ihr es hier auch seht: alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Und bei dem Verwundern ist es sicher nicht geblieben, sondern die

Leute sind weiter gekommen, gerade wie am Pfingstfest die Leute auch nicht beim Verwundern stehen blieben, sondern bekehrten sich zu dem HErrn. Darum kehrten denn auch die Hirten so fröhlich wieder heim und lobten und priesen Gott um alles, das sie gesehen und gehört hatten, denn sie hatten Jesum bekannt vor den Menschen, und das allein ist schon Himmelsfreude; dazu aber war ihr Wort nicht vergeblich gewesen, sie hatten Menschenseelen errettet aus dem Verderben, und das ist wiederum eine rechte Himmelsfreude. Darum bitte ich euch alle, meins Lieben, lasst das alle auch euren rechten Weihnachtsdank sein gegen das liebe, teure Jesuskind, macht es wie die Hirten, und breitet das Wort von Jesu aus. ein jeglicher in seinem Beruf, Wirkungskreis und Amt, sagt es mit treuer Liebe und betendem Herzen allen, die es noch nicht wissen, allen, die Jesum noch nicht gefunden haben, Christen, Heiden und Juden, dass in keinem andern Heil ist, als allein in Christo Jesu, damit sie auch selig werden, wie ihr es seid durch den Glauben an Ihn.

Lasst uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, dass Du uns Pilgrimmen heute Wunder über Wunder gezeigt hast. Wunder im kaiserlichen Palast. Wunder im Stall. Wunder im Himmel. Wunder auf dem Feld, dass Du uns gezeigt hast, wie Engel und Menschen eins werden, Dich anzubeten. HErr, wir beten Dich auch an, unseren Gott und unseren Bruder, unseren Heiland, unseren Seligmacher, der Du auf dem Himmelsthron sitzt und in der Krippe liegst, der Du Himmel und Erde hältst mit Deinem allmächtigen Arm und lässt Dich tragen auf den Armen Deiner Mutter. Nun, hast Du die Krippe nicht verschmäht, so verschmähe nun auch unsere armen Herzen nicht. Zwar, der Stall, darin die Ochsen und Esel und Schafe standen, ist reiner als unser Herz - aber Stall ist doch immer Stall, und Herz ist Herz. Hast Du den Stall nicht verschmäht, so verschmähe unsere Herzen nicht, wir bitten Dich, lieber HErr Jesu. Siehe, der Stall brauchte Dich nicht, ist auch nicht anders geworden durch Dich. Unser Herz aber braucht Dich und wird auch anders durch Dich, wenn Du darin einkehrst. So komm denn, lieber HErr Jesu, vergib uns unsere Sünden, reinige und heilige unsere Herzen, aber komm auch zu allen Leuten in unserer ganzen Gemeinde, zu unseren Eltern, unseren Kindern, unseren Eheleuten, unseren Knechten und Mägden, gebe an keinem vorüber. Komm zu allen Christen, komm auch zu den Heiden und Juden, dass alle, alle mit den Engeln und Hirten an Deiner Krippe knien und singen und beten: Ehre sei Gott in der Höh, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.

Harms, Ludwig - Am ersten Weihnachtstage 1864.

Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ev. Luk. 2, 1-20.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie halten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Hohe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund getan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem

Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Das liebe selige Weihnachtsfest, meine Lieben, welches wir heute durch Gottes Gnade wieder feiern, ist doch ein gar wunderbares und herrliches Fest, ein Fest, das, wenn man so davor steht, seines Gleichen nicht hat. Es ist ein Fest voll Hoheit und voll Niedrigkeit, voll Reichtum und voll Armut. Es ist ein Fest, welches das ganze Herz des Menschen gefangen hält mit Staunen und Anbetung, so dass ich wirklich nicht begreife, wie ein Mensch Weihnachten feiern kann ohne seine Knie zu beugen vor dem Kinde in der Krippe. Da liegt vereint die größte Hoheit mit der tiefsten Niedrigkeit. Denn ist nicht Jesus, Gottes Sohn der Allerhöchste? und ist das Kind in der Krippe nicht der Allerniedrigste? Da liegt vereint der größte Reichtum mit der größten Armut. Denn ist Jesus, Gottes Sohn, dem der ganze Himmel gehört und der die ganze Welt erhält, ist Er nicht der Allerärmste geworden, so dass Er auf Heu und Stroh liegen muss, ohne ein Kissen zu haben? Und wenn du den einen Vers betrachtest: Den aller Weltkreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein; musst du da nicht abermals anbeten, knieen und niederfallen vor dem, den der Himmel nicht umschließt und der nun in der Mutter Schoß liegt, der Himmel und Erde in Seiner Hand hält und der nun Seine Glieder in der Krippe ausstreckt? Dabei liegt auf Weihnachten ein besonderer Reiz, der daher kommt, dass Gott ein Kind geworden ist. Ich habe oft gesehen, wie ein mürrischer, grämlicher Mensch auftaut, wenn er ein kleines lächelndes Kind sieht. Und muss nicht jeder Mensch, der das Kind in der Krippe sieht, auftauen, und wenn er noch so mürrisch und finster wäre? Wahrlich, Weihnachten ist ein seliges Fest, ein Fest der reinsten, seligsten Freude; darum macht auch ein jeder Christ, - es liegt das in der Natur des Festes -, so weit er kann, allem Kummer und Leid ein Ende. Ich kann mir keinen wahren Christen denken, der Weihnachten noch zwei Groschen in der Tasche hat, der nicht einen davon seinem armen Bruder gebe. Und ich weiß es nicht, wie es möglich ist, Weihnachten zu feiern ohne Andern eine Freude zu machen. Damit meine ich nicht die Gaben, die die Eltern ihren Kindern, oder die Kinder ihren Eltern schenken, - das ist auch schön und mag gern geschehen, vorausgesetzt, dass die Ehre Gottes nicht darunter leidet und die Üppigkeit nicht gefördert wird; - sondern ich meine, dass ein Christ nicht Weihnachten feiern kann ohne dem etwas zu geben, der nichts von Vater

und Mutter, von Hohn oder Tochter erhält, Weihnachten einen Menschen weinen sehen, das muss dem Christen unmöglich sein, da sein ganzes Herz ihn zum Geben treibt. Alles das macht Weihnachten zum wahren Kinderfeste, es ist das lieblichste Fest, da Gott Mensch geworden ist. Darum wollen wir heute preisen

die Weihnachtsseligkeit.

Zuvor aber lasst uns beten: Lieber HErr Jesu, wir haben eben gesungen: Sei willkommen, Du edler Gast, den Sünder nicht verschmähet hast, und kommst ins Elend her zu mir; wie soll ich immer danken Dir? Ja, lieber HErr Jesu, das ist das Wort, welches mir Tag und Nacht auf dem Herzen und auf der Zunge liegt: Sei willkommen, Du edler Gast! Sei willkommen in meinem Herzen, in meinem Hause, in meiner Gemeinde, lieber HErr! Sei willkommen in Deiner werten Kirche, da sollst Du Dein Werk treiben; sei willkommen in der Schule, auch da sollst Du wohnen. Sei willkommen auf der ganzen weiten Welt; denn wohl deckt Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker, aber nun kommst Du und willst erleuchten Alle, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen. Ach, HErr, Du Schöpfer aller Ding, wie bist Du worden so gering, dass Du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß. Liebster HErr Jesu, wir haben Dich willkommen geheißten, o lass Dich nicht vergebens einladen.

Nein, Du darfst nicht draußen stehen bleiben, Du Gesegneter des HErrn, sondern Du musst bei uns einkehren und bei uns bleiben in Zeit und Ewigkeit, dass wir an Deiner Hand zum Leben und zur Seligkeit eingehen. Amen.

1. Wir betrachten den Geber. Nun wer gibt denn die Weihnachtsseligkeit? Kein Anderer als Gott der Vater. Darum ist Weihnachten das Fest Gottes des Vaters, weil da Gott der Vater Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat. So ist der Geber Gott der Vater. Das könnt ihr auch dem ganzen Feste und der Seligkeit des Festes aufgeprägt sehen. Welches Werk ist besonders Gott dem Vater eigentümlich? Dem Vater ist eigentümlich das Werk der Schöpfung, der Erhaltung und der Regierung, und daraus sehen wir, dass Gott der Vater der Geber des Festes ist. Weihnachten ist ein Fest der Schöpfung, Erhaltung und Regierung. Ein Schöpfungsfest ist es zuerst. Sagt mir, ist Christi Geburt nicht ein Schöpfungswerk? Ja wohl, sie ist ein wunderbares Schöpfungswerk. Als Gott die ersten Menschen schuf, da nahm Er einen

Erdenklos, bildete den Leib daraus und blies ihm dann Seinen lebendigen Odem ein, also wurde der Mensch eine lebendige Seele. Das war die erste Schöpfung. Aber die Menschen blieben nicht auf Gottes Wegen, sie fielen in Sünde und Schande. Gottes Ratschluss aber war, dass die Menschen selig werden sollten; wie sollte Er das ausführen? Anders ging es nicht, Gott selbst musste kommen und in den Orden der Menschen eintreten. Und ob Er eintreten musste in den Orden der Menschen, so durfte er doch nicht mit den Sünden derselben behaftet sein. Darum musste Er ein wunderbares Schöpfungswerk vollbringen, ein noch viel größeres als das erste war. Er musste einen Erlöser hervorbringen, der aus dem Wesen der Menschen hervorging und doch nichts von der Sünde der Menschen an sich hatte. Hätte Gott einen Erlöser schaffen wollen, wie Er einst Adam schuf, hätte Er einen Erdenklos genommen und einen Menschen daraus gebildet und hätte Er darin mit Seiner Gottheit gewohnt, was konnte der uns helfen? Wir hätten sagen müssen, Du gehörst nicht zu uns und kannst deshalb unsere Sünde nicht tragen. Der Erlöser musste Einer von den Unsern sein; darum musste Er unser Wesen an sich haben und doch rein von Sünden sein. Wie war das möglich? Wo kein Mensch Rat wusste, da wusste Gott Rat. Wäre Jesus gezeugt und geboren wie alle andern Menschen von einem sündlichen Vater und von einer sündlichen Mutter, so müsste Er mit dem 51. Psalm sprechen: Ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden geboren. Dann wäre Er selbst ein Sünder; ein Sünder kann aber unser Erlöser nicht sein. Er musste erzeugt werden durch die Schöpferkraft Gottes; diese Kraft musste über eine Jungfrau kommen. Wenn Eheleute Kinder zeugen, so geschieht das mit sündlicher Lust und Begierde; schafft aber der Heilige Geist in Maria den Erlöser, so geschieht das ohne Sünde. Diese Schöpfung ist teils aus dem Alten, denn Jesus ist Manen Sohn, und doch ist sie ein Neues, denn Er ist auch Gottes Sohn. So haben wir es Gott dem Vater zu verdanken, dass Er uns einen Heiland gegeben hat. Gott der Vater hat Ihn geschaffen ohne Sünde, und doch ist Er unser Fleisch und Blut, denn aus Maria, die unserm Orden angehört, ist Seine Menschheit gebildet. Darum sage ich: Gott der Vater ist der Geber der Weihnachtseligkeit, denn Er hat den Messias geschaffen und hat das Wunderwerk, die Gottheit und Menschheit zu vereinigen in einer Person, zu Stande gebracht. Aber es ist nicht bloß ein Schöpfungswerk, sondern auch ein Erhaltungswerk. Denket euch, meine Lieben, da ist in der Heiligen Schrift geweissagt, dass aus Davids Geschlecht der Messias geboren werden soll. Soll das aber geschehen,

so ist es doch auch nötig, dass das Geschlecht Davids erhalten wird, bis dieses Ziel erreicht ist. Diese Erhaltung des Geschlechts Davids ist ein wahres Wunder der göttlichen Vorsehung. Denkt euch einmal, wie oft hat dieses Geschlecht an einem seidenen Faden gehangen! Denkt nur an die eine Geschichte, als die gottlose Königin Athalja in Jerusalem regierte. Sie fasste den teuflischen Entschluss, allen königlichen Samen umzubringen und führte diesen Entschluss auch aus, indem sie ihre Kinder und Kindeskinde tötete, um unumschränkte Königin in Jerusalem sein zu können. Solch ein Teufel war dieses Weib. O da denkt euch dies schreckliche Morden in der alten Königsstadt. Der Vorsatz der Königin schien ausgeführt zu sein, das Morden hörte auf und Athalja triumphierte: Nun ist das Geschlecht Davids ganz ausgerottet. Aber sie hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn das Weib des Hohenpriesters Jojadas, Josabeath, hatte den jüngsten Sohn, Joas, gerettet, versteckt und dann groß gezogen. Da hing das Leben des ganzen Geschlechts Davids an diesem Kinde Jons. Als der Knabe sechs Jahr alt war, da stellte ihn der Hohepriester Jojada dem Volke vor, und alles Volk jauchzte: Jons ist König! Glück zu dem König! Da schrie Athalja: Aufruhr! Aufruhr! Aber sie wurde getötet am Hause des Königs, 1. Chronik. 22 u. 23. Und als Juda um seiner Sünde willen hingeführt wurde gen Babel, da ließ Nebukadnezar dem Könige Zedekia beide Augen ausstechen und seine Söhne töten, so dass es wiederum schien, als ob das Geschlecht Davids ausgerottet sei; aber Gott hatte noch einen Spross übrig bleiben lassen und dadurch wurde das Geschlecht erhalten. Diesen Spross musste Nebukadnezar, der Juden Feind, erziehen und somit helfen, dass Gottes Verheißung erfüllt wurde. Von da an ist das Geschlecht Davids nie wieder zu Ansehen gekommen. Zwar schien es noch einmal wieder aufzublühen unter Serubabel, der das Volk wieder nach Jerusalem führte; aber von Jahr zu Jahr kamen sie mehr und mehr zurück und endlich sehen wir, dass die Davididen sich ihr Brot mit den Händen verdienen müssen. Wer hat das Geschlecht so lange erhalten? Gott der HErr. Hätten sie nicht umkommen können in ihrem Gram, Kummer, Sorge und Not? Wer erhält sie in allem dem? Ach das ist alles die Gnadenhand unsers Gottes. Jesus war noch nicht geboren; als der geboren war, da konnte das Geschlecht untergehen. Unter Augustus ist Jesus geboren. Dieses Kaisers Sohn hieß Tiberias, unter dem ist Jesus gekreuzigt. Dann brachen die Unruhen im jüdischen Volk aus und man sagte dem Kaiser, das kommt von dem Christus aus dem Geschlechte Davids. Da fragte Tiberias: Sind noch Nachkommen aus diesem Geschlechte vorhanden?

Ja, war die Antwort. So schickt sie mir nach Rom. Und siehe es kamen drei Greise, der älteste im Alter von 120 Jahren, Bartholomäus genannt, mit dicken Schwielen in den Händen; der zweite war 91 und der dritte 90 Jahr alt. Sie hatten alle drei keine Kinder. Was habt ihr bisher getrieben? fragte der Kaiser. Da zeigten sie ihm ihre Hände mit den Schwielen. Und ihr seid die letzten aus dem Geschlechte Davids? Ja. Warum denn? Weil der Heiland geboren ist und nun das Geschlecht Davids nicht mehr nötig ist auf Erden. Wenige Jahre darauf sind diese letzten drei Nachkommen Davids gestorben. Aber auch Wunder der Regierung sehen wir zu Weihnachten. Meine Lieben, ich will euch nur Eins anführen. Wo musste Jesus geboren werden? In Bethlehem; denn so ist es vom Propheten Micha geweissagt. Wo war aber Maria, die Ihn unter ihrem Herzen trug? Die wohnte in Nazareth, und das liegt im Norden von Galiläa und Bethlehem im Süden von Judäa. Die Entfernung der beiden Städte von einander ist wenigstens 24 Meilen. Nun ist Maria hoch schwanger und schwangere Weiber denken nicht ans Reisen. Und das sollte Maria eingefallen sein, nach Bethlehem zu reisen? Wie sollte sie die Reise machen? Eine Kutsche hatte sie nicht, Posten und Eisenbahnen gab es noch nicht. Sie musste also zu Fuß gehen, oder auf einem Esel reisen. Wahrlich, nie wäre es ihr in den Sinn gekommen! Aber sie musste, denn sonst wäre die Weissagung nicht erfüllt und Gott wäre zum Lügner geworden. Wie geschah das? Gott gab dem Kaiser Augustus ins Herz eine Schatzung auszuschreiben; und dieser Kaiser wusste nichts von Maria, nichts vom Heiland, nichts von Bethlehem. Dadurch ward Maria gezwungen nach Bethlehem zu reisen. Und nun sehet wieder die Wunder der Regierung Gottes, - wir haben ja schon gestern Abend davon gehört -, Joseph musste Maria ins Haus nehmen als sein Gemahl, ohne sie jedoch ehelich zu berühren. Nun hatte sie einen Geleitsmann, der sie nach Bethlehem bringen konnte. Und so machen sie sich denn auf die Reise. Wunderbar ist die Regierung des HErrn! Als sie dort angekommen waren, da konnten sie keinen Platz in der Herberge finden, sie mussten in einen Stall und da gebiert Maria den Messias. Eine Wiege musste das Kind haben, und es kriegt auch eine, die Krippe; Kissen müssen in der Wiege sein und auch dafür hat der liebe Gott gesorgt, Heu und Stroh sind Seine Kissen. Nun lasst uns

2. Die Gabe betrachten. Wer ist denn die Gabe? Das könnt ihr aus Luthers Gesang lernen: Es ist der HErr Christ, unser Gott, Der will uns führen aus aller Not; will euer Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein. Da liegt Er in der Krippe auf Heu und auf Stroh, gewickelt in Windeln. Ach

wer weiß, wo Maria die hergekauft hat. Sie hat vielleicht ein altes Hemd oder Tuch zerreißen müssen. Da lag die arme Maria in ihrer Kindesnot, eine Hebamme war nicht da, Gott selber hat Hebamme spielen müssen, wie es auch im 22. Psalm heißt: Du hast Mich aus Meiner Mutter Leibe gezogen. Wo war die Magd, die Feuer anzünden musste, um den Stall zu erwärmen, um Wasser, Tee und Kaffee zu kochen? Da war keine Magd zu finden. Ach wenn nur nicht Maria und das arme Kind verklamen³! Seid nur nicht bange, der liebe Gott hatte schon für Alles gesorgt. Meine Lieben, es geht einem durch Mark und Bein, wenn man auf die Anstalten sieht, die jetzt getroffen werden vor und bei der Geburt eines Kindes. Die Hebamme muss schon acht Tage vor der Geburt ins Haus kommen und darf ja nicht wieder fort, so und so viel Kinderzeug muss gemacht werden und die Schaukelwiege mit den weichen Kissen steht bereit. Und kommt endlich das Kind, o da ist die Stube so warm, der Tee und Kaffee ist so süß und es mangelt an gar nichts. Seht so zärtlich werden die Menschenkinder auf Erden bewillkommt. Bei Jesu Geburt war keine Hebamme, keine Magd, keine Windeln, keine Wiege, kein Tee und Kaffee. Seht das ist der HErr Christ, unser Gott, da liegt Er auf Heu und Stroh. Das Herz hüpfte einem im Leibe vor Freude, wenn man den Vers betet: Ach HErr, Du Schöpfer aller Ding, wie bist Du worden so gering, dass Du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß. Und wir armen Menschen wollen in Samt und Seide gehen, wollen Putz und Staat treiben! Wenn ihr dies Kindlein in der Krippe ansieht, so bedenkt: Das ist die Weihnachtsgabe. O Menschenkind, Gott ist der n Bruder geworden, dadurch ist deine Menschheit mit der Gottheit verbunden und sitzt nun mit auf dem Thron der Herrlichkeit. O Jesus, wahrer Gott, den ich als meinen Gott anbeuge und als meinen Bruder gläubig umfasse, Dir sei Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit! Da muss ich wohl singen: Das hat Er Alles mir getan, Sein groß Lieb' zu zeigen an. Des freu sich alle Christenheit und dank Ihm des in Ewigkeit. Durch diesen Jesum bin ich zur Gotteskindschaft gekommen, denn es heißt: Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an. Warum ist denn Gott Mensch geworden? Wenn ich selig werden soll, so kommt Alles darauf an, dass meine Sünden getilgt werden, und das kann nur Gott, denn Er allein hat allmächtige Schultern. Aber Er muss auch Mensch werden, sonst kann Er nicht leiden und sterben. Mein Jesus ist wahrer Gott, nun kann Er meine Sünden tragen; mein Jesus ist wahrer Mensch, nun kann Er für mich leiden und sterben; und ich bin so glücklich und selig, denn durch Ihn habe ich Vergebung der

Sünden, Leben und Seligkeit. Und da Er mein Blutsverwandter ist, so kommt mir Alles zu gute, was Er gelitten und getan hat. Bin ich nicht ein seliger Mensch durch diese Weihnachtsgabe? Nun wollen wir uns noch

3. Die Empfänger näher ansehen. Das müssen wohl liebe Leute sein, denen diese Gabe geschenkt wird? Wer sind denn die Empfänger? Wir armen Menschen sind es. Gottlob und Dank, ich bin der Empfänger, und ihr seid auch die Empfänger. Dass wir die Empfänger sind, das will ich euch aus Gottes Wort zeigen. Als der HErr Jesus geboren war, da kam die Engel im Himmel ein Regen und Bewegen an, sie können es im Himmel nicht mehr aushalten. Sie kommen auf die Erde und wollen das Kind in der Krippe besingen, darum stimmen sie den Lobgesang an: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Das geht auch nicht anders, denn das Kind in der Krippe ist ihr HErr und die Diener müssen diesen ihren HErrn anbeten. Der ganze Himmel wird leer, alle eilen auf die Erde. Auf dem Felde finden sie Hirten, welche die Herden hüten. Das waren sicher nicht die Eigentümer des Viehs, sondern nur für Geld gemietete Leute; die Eigentümer lagen daheim in den Federn. Diese Hirten waren fromme Leute, die auf den Trost Israels warteten. Und was sehen sie auf einmal? Der Himmel wird ganz hell vom Lichtglanz; dann kamen tausend und aber tausend glänzende Engel und das Lobgetön will gar kein Ende nehmen. Aber noch mehr geschieht, ein Engel kommt zu ihnen und sagt: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volt widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, zur Stadt Davids. Da sehet ihr, wer die Empfänger sind: Euch, euch! sagt der Engel. Ach, der arme Engel, er kann nicht sagen: Mir, mir ist der Heiland geboren. Nur den Menschen ist Er geboren, wir sind die Empfänger. Uns gibt der liebe Vater im Himmel Seinen liebsten Sohn Jesus Christus. Und wozu sollen wir diese Gabe haben? Dass alle Sünden weggenommen werden und wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen. Nun, meine Lieben, habe ich gar keine Furcht mehr seitdem ich glaube, Jesus Christus ist mein Heiland und mein Bruder. Will mich die Furcht anpacken, so sehe ich in die Krippe und mein Ohr hört die Worte: Dir ist der Heiland geboren; dann werde ich so fröhlich und selig, dass ich von Kummer nichts mehr weiß. Ich kann den Kummer, den das böse Herz mir macht, den die bittersten Feinde mir machen, den die undankbaren Menschen, die nicht zu Jesu wollen, mir machen, den der Satan mir macht mit seinen Anfechtungen, ich kann ihn durch dies untrügliche Mittel, indem ich in die Krippe schaue, ver-

scheuchen, denn da tönt es immer in mein Ohr: Dir ist heute der Heiland geboren. Und was hat es denn für Not, wenn ich einen Heiland habe? Dieser Heiland heißt Jesus und macht Sein Volk selig. Ich habe wohl Kummer, aber da ist mein Jesus, der allen Kummer vertreibt. Oder wenn sich die Leute in der Gemeinde nicht bekehren wollen, so gehe ich zu der Krippe und da schallt mir das Wort entgegen: Euch ist heute der Heiland geboren; zu diesem Euch gehört auch meine Gemeinde, und nun fange ich wieder frisch an zu beten. So kann die Freude gar nicht weichen. Aber meine Lieben, wenn ich mich auch trösten kann über allen Kummer und über alles Herzeleid, so liegt mir doch noch ein Wort ganz besonders auf dem Herzen, das ist das Wort: Die allem Volk widerfahren wird. Da muss ich mit Schmerzen denken an die 700 Millionen Heiden, die noch in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, und mein Herz fragt: Hüter, ist die Nacht schier hin? Sehet, meine Lieben, wer das recht bedenkt: Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll, dem wird Weihnachten ein solches Fest, wo er den Heiden hilft, dass sie Jesum kennen lernen. Darum wüsste ich nicht, wie ich Weihnachten feiern sollte ohne zu beten für die Heiden, ohne meine Gaben zu bringen für die Heiden. Ich bin so glücklich durch den Heiland geworden, darum wollte ich so gern, dass die Heiden ebenso glücklich würden. So wird aus der rechten Weihnachtsfeier ein Missionsfest. Dies zeigt sich auch bei den Hirten, Als sie das Kind gesehen hatten, da gingen sie hin und breiteten das Wort aus, was ihnen gesagt war. Sie konnten die Freude nicht für sich behalten; so müssen wir es auch machen. Das ist eben die Arbeit der heiligen Mission.

Nun lasst uns noch beten: HErr Gott Vater, allmächtiger Schöpfer, Erhalter und Regierer Himmels und der Erden, lass uns Deine Vaterhand küssen in herzlicher Dankbarkeit dafür, dass Du ein so milder Geber bist, der uns die herrlichste Gabe gegeben hat, Deinen lieben Sohn. Und Du liebes Kind in der Krippe, HErr Jesu, sei gelobt und gepriesen, dass Du eine so selige Gabe hast sein wollen. Lieber HErr, wir sagen noch einmal:

Sei willkommen, Du edler Gast,
den Sünder nicht verschmähet hast,
und kommst ins Elend her zu mir,
wie soll ich immer danken Dir?

O, bleibe bei uns, wir können Dich nicht entbehren. Und was sollen wir Empfänger sagen? Gott der Vater ist der Geber, Er muss weggeben das

Liebste, was Er hat; Gott der Sohn ist die Gabe, Er muss sich weggeben lassen: und wir sind die seligen Empfänger. Da will ich mein Herz weit auftun und Dich bitten, Gott Vater, leg Deinen Sohn Jesum in mein innerstes Herz durch den Heiligen Geist; ich will Ihn bewahren, diesen höchsten Schatz und nie wieder verlieren; ich will ganz mit ungeteiltem Herzen dem HERRN Jesu angehören. Und wir bitten Dich, Du lieber treuer Gott und HERR, werde immer mehr unsers Herzens Freude, unsers Hauses Freude, der Gemeinde Zierde und die Wonne der ganzen Christenheit. Wir wollen es machen wie die Hirten, wollen allen Leuten, so viel wir können, den Heiland bringen. Beten wollen wir, dass die Herzen der Heiden aufgetan werden, arbeiten wollen wir, dass Boten des Friedens zu ihnen kommen, auf dass Alles Eine Heerde und Ein Hirte werde. Wir danken Dir für den Weihnachtssegens; o, präge denselben tief unserm Herzen ein, dass ihn Keiner von uns verliere. Amen.

Hofacker, Ludwig - Predigt am Christtage

Text: Luk. 2,1-14.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem; darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die schwanger war. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Und siehe, des HERRN Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HERRN leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HERR, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer

Krippe liegen.“ Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Heute feiern wir das Geburtsfest unseres hochgelobten Erlösers. Es ist dieses Fest der Grund aller übrigen christlichen Feste; wenn wir diesen Tag nicht feiern dürften, so würden alle andern christlichen Feste ungefeiert bleiben; ja, was sage ich? wäre Christus nicht geboren, ich achte, die Welt würde nicht mehr sein; der rächende Eifer des Allmächtigen hätte sie schon lange in ihren Sünden verzehrt. Aber, Gott Lob! der HErr ist geboren. Ehre sei Gott in der Höhe! der Heiland ist geboren.

In unsern Gegenden passt die Bedeutung dieses Festes und die Zeit, in der es gefeiert wird, recht gut zusammen. Wir haben gegenwärtig die kürzesten Tage, viel Nacht, wenig Tag. So sah es aus, als Christus auf Erden erschien; so sieht es noch jetzt allenthalben und in jedem Herzen aus, wo noch nichts von der Menschwerdung Gottes gehört und erfahren worden ist. Finsternis decket eben das Erdreich und Dunkel die Völker und die Herzen; es ist Winter im Herzen, bevor die Sonne der Gerechtigkeit darin aufgeht. Aber die Sonne des Lebens hat sich dem armen Menschengeschlechte zugewendet. Wie gegenwärtig die Sonne anfängt, sich der Erde wieder zu nähern, wenn man so sagen darf; denn der kürzeste Tag ist schon vorüber: so hat sich in Christo die Sonne der Geister der Welt zugewendet und genähert, die Alles belebende, erleuchtende, erwärmende Sonne, ohne welche Alles tot und erstarrt in Sünden ist und bleibt.

O liebe Zuhörer! was für eine Wohltat ist uns widerfahren in dem, dass der Sohn Gottes Mensch wurde!

Wär' uns dies Kindlein nicht geboren,
Wir wären allzumal verloren.

Welche Zeit wird lang genug sein, um die Größe dieser Wohltat, dieser ewig unaussprechlichen, dieser herablassendsten Barmherzigkeit Gottes hinlänglich zu fassen und zu erwägen? Wo werden die Geister der vollendeten Gerechten Worte hernehmen, um Gott für Sein in Christo offenbar gewordenen ewiges Erbarmen zu preisen? Auch wir sind zu diesem seligen Geschäfte berufen. Wir haben Ursache dazu, so gut als die, welche schon Sein Angesicht schauen. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir

von der Botschaft, die der Engel nach unserem Evangelium den Hirten gebracht hat, die Worte betrachten:

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!

O hochgelobter Heiland! heute feiert die Christenheit Dein Geburtsfest; heute musst Du uns auch einen rechten Christtags-Segen geben. Siehe an unsere Armut. Siehe an, wie kalt und winterlich es in unsern Herzen aussieht. Wir bedürfen wohl einer Auffrischung und Erneuerung im Geiste, das weißest Du. Ach, HErr, schenke uns, was wir bedürfen, aus Gnaden und um Deiner heiligen Geburt und Menschwerdung willen! Amen.

„Fürchtet euch nicht“, - so begann die Rede des Engels an die erschrockenen Hirten - „fürchtet euch nicht!“ Der Grund, warum sich die Hirten fürchteten, war sehr natürlich; denn kurz zuvor hieß es: „siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn umleuchtete sie.“ Wir müssen uns in die Lage der Hirten hineindenken. Sie hüteten ihre Heerde auf dem Felde in aller Ruhe. Schon viele Nächte hatten sie auf dem Felde zugebracht, ohne dass ihnen etwas Besonderes begegnet wäre. Nun verbreitet sich auf einmal ein himmlischer Glanz um sie; es wird sonnenhelle in der finsternen Nacht; die Klarheit des HErrn umleuchtet sie, und ein himmlischer Bote tritt zu ihnen. Da fürchteten sie sich, wie es geschrieben steht, mit einer großen Furcht. Durch die Sünde sind wir in das Fleisch gesunken, und dieses Fleisch kann sich nun nur entsetzen, wenn etwas aus einer höheren Welt, das nicht Fleisch an sich hat, sich ihm nähert. So entsetzten sich die Hirten beim Anblick der himmlischen Erscheinung, daher die Worte des Engels: „fürchtet euch nicht!“

Aber es ist doch sehr merkwürdig, dass die Botschaft, die den Eintritt des HErrn in die Welt verkündigte, ihr Evangelium mit den Worten anfing: „fürchtet euch nicht!“ Denn wie das Nachfolgende in den Worten: „euch ist heute der Heiland geboren!“ einen tieferen allgemeineren Sinn hat, und sich eigentlich nicht bloß auf die Hirten, sondern auf die ganze Menschheit bezieht; wie, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Hirten bei den Worten: „euch ist heute der Heiland geboren“, nur die Repräsentanten der ganzen Menschheit waren, so auch hier bei dem Worte: „fürchtet euch nicht!“ Dieses Wort ist der ganzen Menschheit gesagt; es ist, wie wenn der Engel des

HErrn uns und allen Menschen am heutigen Tage zuriefe: Ihr Menschenkinder, fürchtet euch nicht!

Liebe Zuhörer! Seid Adam von Gott abfiel, und sein Geschlecht den Namen der Sünder führt, seitdem lebt der Mensch, der die Versöhnung durch Christum nicht empfangen hat, in lauter Furcht und Angst; er ängstet sich und fürchtet sich vor Gott, wie sich ein Missetäter vor dem Richter und Scharfrichter fürchtet; er fürchtet sich vor dem Tode, was die tägliche Erfahrung zeigt, und auch die Schrift bestätigt (Hebr. 2,15.); er fürchtet sich vor dem Gerichte und der Offenbarung seines Inwendigen; es ist in jedem Menschen, auch in dem rohesten, ein heimliches Warten, ein heimliches Abängsten und Unwohlsein auf den Tag des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Dazu kommt noch viel Angst und Furcht, die aus dem Äußerlichen entsteht, durch die Feindseligkeit und den Schrecken der Elemente, durch andere Menschen, durch Glücksumstände und dergleichen, so dass es ein erprobtes Wort ist, was die Bibel sagt: „des Menschen Leben ist lauter Furcht, Sorge, Hoffnung.“ Dieser Zustand des Menschen hat seinen wahren Grund im bösen Gewissen. Vor dem Falle fürchtete sich der Mensch vor nichts; denn er stand in der innersten Gemeinschaft mit seinem Schöpfer, und „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Nach dem Falle fürchtet er sich vor Allem, denn er hat ein böses Gewissen; weil er ein Sünder ist, so traut er seinem Gott keine Friedensgedanken, sondern lauter Gedanken des Zorns und der Rache über ihn zu. Sehet unsere ersten Eltern im Paradiese. Als sie in die Sünde gewilligt hatten, da hörte das vertrauliche Verhältnis zwischen ihnen und dem HErrn auf; sie verkrochen sich vor Ihm, als sie Seine Nähe merkten; und Adam gab als Grund davon an: „ich hörte Deine Stimme im Garten, und fürchtete mich.“ Sehet, das ist unser Zustand; so ist's geschrieben in unserem Inwendigen; so lange eine Seele die Versöhnung unter dem Kreuze Christi nicht geschmeckt hat: so lange stehet sie in einer knechtischen, unerträglichen Furcht vor dem HErrn; es ist kein Zutrauen zu Ihm vorhanden, auch nicht das mindeste.

Ich weiß wohl: unsere, wie sie meint, aufgeklärte Christenheit leugnet diese Wahrheiten in unsern Tagen. Man spricht viel von einem guten Vater, der so gutmütig sei, dass er seinen ungezogenen und missratenen Söhnen kein finsternes Gesicht machen könne, der aus sich machen lasse, was seine boshaften Buben nur wollen; man spricht auch viel von gutgearteten Kindern, die freilich ihre Schwachheiten an sich haben, mit welchen sie es indessen

nicht so genau zu nehmen brauchen, weil der herzgute Vater es nicht so genau damit nimmt; man muss, wenn man die Neueren hört, darüber erstauen, was die geborenen Sünder und Kinder des Zorns und des Teufels für eine Liebe zu Gott haben, in welch' gutem Einverständnis sie mit Ihm leben müssen. Liebe Zuhörer! alle diese Lügen sind nichts als Versuche, welche die Kinder der Verdammnis anstellen, um die inwendige Angst ihrer Seele und das laute Schreien nach Erlösung und nach Vergebung der Sünden, das in jedem Menschen ist, er mag's glauben oder nicht, zum Schweigen zu bringen; um die Stimme der Wahrheit im Herzen zu übertäuben. Und das nennen sie Weisheit. Aber überfirnisset nur euer Inwendiges; leget nur eure, wie ihr meint, heilenden Pflaster auf euren bösen Schaden; stellet euch nur, wenn ihr diese Pflaster aufgelegt habt, wie wenn ihr rein und gesund wäret; fahret fort in eurem Wahne, so lange ihr könnet; siehe, es kommt ein Tag, ein Tag der Wahrheit, ein Tag der Offenbarung, da wird die Schminke herunterstäuben von eurem Totengesichte, und ihr werdet offenbar werden als das, was ihr seid, als Leute des Verderbens, als Verfluchte, die dem andern Tode verfallen sind.

Liebe Zuhörer! Zu der Nachricht, dass der lebendige Gott Mensch geworden, und auf dieser Erde erschienen sei, gehört das Wort: „fürchtet euch nicht!“ Wenn uns Sündern die Botschaft gebracht würde: der allmächtige Gott ist auf diese Welt gekommen, und es würde nicht noch etwas Tröstliches zu dieser Botschaft hinzugesetzt, was würde wohl der erste Gedanke unsers Herzens dabei sein? Gewiss würde Jeder, der bei sich selber ist, der nicht gerade im Träume, im Sünden-Träume, läuft, ein jeder denkende und gottesfürchtige Mensch würde sich grausam entsetzen; er würde denken: der Herr ist zum Gerichte gekommen; Er will unsere Sünden, meine alten Sündenschulden will Er heimsuchen. Aber nun höret den Engel: „fürchtet euch nicht!“ Dies ist sein erstes Wort; dies steht vorne an der Nachricht von der Menschwerdung Gottes. Fürchtet euch nicht, ihr armen Hirten; fürchte dich nicht, du Volk Israel, das durch lange Zeiträume hindurch den Zorn des Herrn auf sich geladen hat, und zu Seinen Gerichten heranreift; fürchtet euch nicht, ihr Sünder, ihr großen Sünder, ihr alten Sünder, ihr schrecklich verschuldeten Sünder, ihr Leute, die ihr den Fluch angezogen hattet wie ein Hemd, ihr Seelen, denen Moses schon den Stab gebrochen hat, fürchtet euch nicht.

Der Geburtstat unseres HErrn ist nicht ein Tag der Furcht, sondern ein Tag der Freude. „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Merket auf, will der Engel sagen, nichts Schreckliches, nicht, davor ihr euch entsetzen müsst, nichts, das eure geängsteten Seelen noch mehr ängstet, so etwas verkündige ich euch nicht, eine andere Botschaft habe ich euch zu bringen, eine herrliche Freudenbotschaft. Doch nicht nur euch geht sie an; sie geht alles Volk an; sie geht das Volk Israel an; sie geht die Heiden an; sie soll gepredigt werden an allen Enden der Erde; sie soll hindurchdringen auch nach Deutschland, auch nach Württemberg, auch nach Rielingshausen. Und nicht nur wir sollen dieser Freude Teil nehmen, nein! Alles, was Mensch heißt, soll sie genießen; das Feuer dieser Freude soll sich verbreiten über alle Inseln und Meere, über die fernen Inseln; die Erde, von einem Ende zum andern, soll ein einziger, großer, zusammenhängender Freudenplatz werden.

Ach, was ist diese arme Erde ohne dieses Wort von der großen Freude! Wahrlich nichts als ein Schauplatz des Jammers und des Elendes, ein Ort der Zerrüttung, eine Stätte, die der HErr verflucht hat, und da man nichts tun könnte als weinen, weil wir so gar verstoßen und elend sind. Gibt es ein Plätzchen auf der bewohnten Erde, gibt es ein Dörfchen, gibt es eine Familie, wo nicht diese oder jene Art von Elend und Zerrüttung wäre, wo nichts zu beseufzen, nichts zu wünschen übrig bliebe? Auf dem Staube der vorangegangenen Geschlechter stehen wir, und wollen unser Glück darauf hinbauen; unsere Nachkommen werden auf unserem Staube stehen, und vielleicht das Nämliche begehren, wenn sie sich von Gott nicht weiser machen lassen als ihre Väter; ein Geschlecht um das andere muss hindurch durch die Angst dieses Lebens, durch die Angst des Todes. In der Tat, man muss ein rechter Wollüstling sein, wenn man, wie die Neueren, dieses arme, jämmerliche Leben ein Leben im Paradiese heißen will. Wo sind denn die Glücklichen, von welchen man so Vieles redet? Ich habe deren noch keinen gesehen; aber eine große Menge habe ich gesehen von Solchen, die ihren Nächsten um ein Glück beneidet haben, das er nicht hatte; die sich einen Zustand vorgestellt und gewünscht haben, der nirgends anzutreffen ist. Das sind Träume! es gibt kein Glück in dieser Welt als den Frieden Gottes durch JESUM CHRISTUM. Sehet die Leute an, die Christum nicht haben, und doch aussehen, wie wenn sie vergnügt und glücklich wären. Was macht's, dass sie so fröhlich und aufgeräumt sind? Sie haben etwa eine gute Mahlzeit zu sich genommen; oder sie haben hinaufgesteigert durch Wein und andere Getränke; oder sie haben es zu einer Fertigkeit gebracht, dass sie allen Ernst

und alle Wahrheit in sich dämpfen können; oder sie haben andere Mittel angewendet, um des Gedankens an ihr Elend, an ihre Sorgen, an ihren rechten Zustand sich erwehren; - alle Freude außer Christo ist nichts als ein augenblickliches Vergessen des eigenen Zustandes; gelingt aber das nicht, so ist alle Freude verdorben. Wenn aber auch die Erde ein Paradies und kein Elend darin wäre; - die Ewigkeit, liebe Zuhörer! die ernste Ewigkeit, und die Ahnung derselben in des Menschen Brust, und die Furcht des Sünders davor, - wahrhaftig, dies wäre hinlänglich, um das Lachen der Freude aus dem Angesicht ganz hinwegzutreiben. Ach, was wäre dieses Leben ohne einen Heiland! Aber sehet, höret, liebe Brüder! in diese arme Welt herein, zu diesen armen Geschöpfen, die Menschen genannt werden, zu uns ruft der Engel in unserem heutigen Evangelium! „Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude.“

In wie fern aber so große Freude? Ist irgend etwas Irdisches im Spiele, dass die Freude so groß sein soll? Soll unserer Armut abgeholfen werden? Oder soll eine gute Erbschaft uns zufallen? Oder sind wir zu einem fröhlichen Gastmahle geladen, wo wir nicht bezahlen dürfen? oder soll irgend ein irdischer Wunsch uns befriedigt werden? Nein! von dem Allem nichts, - „euch ist heute der Heiland geboren!“ Sollte es auch der Mühe wert sein, liebe Zuhörer! sich über diese Nachricht zu freuen, da sie keinen Bezug hat weder auf Geld und Gut, noch auf Ehre und Ansehen, noch auf die Wollüste des Lebens; da sie nur Bezug auf die Seligkeit des Geistes hat? Sollte es auch der Mühe wert sein, diese Nachricht ein Wort der großen Freude zu nennen? - Ja leider! man muss so fragen. Wie Manchen in der sogenannten Christenheit ist diese große Botschaft so gleichgültig, wie wenn ihnen berichtet würde, dass dem Kaiser von Japan ein Sohn geboren sei! Wie Viele sind unter uns - ach, ich vermute, es möchten sehr Viele sein - die, wenn ihnen heute ein Engel erscheinen und sagen würde: „es ist dir ein Heiland geboren!“ in ihrem Inwendigen dächten: so ist's nur das, sonst nichts? Wenn's nur das ist, so hätte der Engel zu Hause bleiben können. Aber nicht wahr? wenn uns durch eine solche Erscheinung angekündigt würde: da oder dort sei ein Schatz zu erheben, wodurch wir reich werden könnten - da könnten wir nicht mehr schlafen vor Freude und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Ist's nicht so? Ich frage: ist eine einzige Seele unter uns, die durch die Ankündigung eines zu erhebenden Schatzes nicht in die lebhafteste Freude versetzt würde, - und wie Viele sind da, denen es wirklich eine Freudenbotschaft ist, dass ein Heiland geboren ist? O mein Heiland! wir

sind sehr irdisch, und Du bist sehr wenig gekannt unter dem Volke, das sich nach Deinem Namen nennt.

Ich will euch eine Geschichte erzählen, eine sehr merkwürdige Geschichte, die merkwürdigste Geschichte, die geschehen ist sei Erschaffung der Welt. Doch ich merke aus eurer ungewöhnlichen Aufmerksamkeit, zu der ihr euch anschicket, dass ihr auf eine Fabel wartet: aber es ist dem nicht also; die Geschichte, die ich erzählen werde, ist wahr, ganz wahr; ehe wird Himmel und Erde vergehen, als dass von der Wahrheit derselbigen sollte etwas können abgedungen werden. Höret also: Vor 1826 Jahren ist zu Bethlehem, im jüdischen Lande, der Schöpfer aller Dinge von einer Jungfrau als ein armes Menschenkind geboren worden. Er wurde mit den Jahren ein Knabe, ein Jüngling, ein Mann; Er lebte als ein Gast und Fremdling hienieden; Er ging endlich hin und litt den bittersten Tod. Und das Alles um unsertwillen, um uns zu erlösen, nicht zunächst vom leiblichen Elende, - denn das hört ja ohnedies selber auf, - sondern von der Herrschaft der Sünde, des Teufels, der Hölle und des Todes. Das ist unser HErr, der uns, der mich verlorenen und verdamnten Sünder erkauft, gewonnen und erworben hat, nicht mit Silber oder Gold, sondern mit Seinem eigenen teuren Blut, auf dass ich Sein eigen sei, und in Seinem Reich unter Ihm lebe, und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Diese große Freude verkündige ich euch. - Euch geht es an, ihr bekümmerten und verlegenen Seelen! die ihr zwar wohl bis jetzt etwas von eurem Elende, aber noch nichts, oder noch wenig von einem Heilande im Herzen erfahren habt. Heute sollt ihr die Worte des Engels tief zu Herzen fassen, und es einmal wagen, euch auch darüber zu freuen, dass ihr einen Heiland habt, da ja des Klagens wohl schon lange genug ist. Euch geht es an, ihr begnadigten Geister; heute sollt ihr euch eures Erbarmers aufs Neue freuen; der Geburtstag eures Königs und Erlösers soll ein besonderer Fest- und Gnaden-Tag eures Herzens werden. Euch geht es an, ihr jungen Leute, du armes, du unter die Sünde verkaufte Volk, du arme Jugend, die du einen unsinnigen Tanz, eine viehische Befriedigung deiner Lüste für dein höchstes Lebensglück hältst, höre es doch! ein Heiland ist dir geboren, ein Mann, der dich aus den Stricken des Teufels in einem Augenblicke losmachen kann, ja, der dich aus der Hölle, der du so blind entgegenläufst, erretten kann, und zwar heute noch. O Sünder! o Mitsünder! lasset uns im Staube anbeten, denn uns ist heute ein Heiland geboren. - Ein Heiland! Wenn Einer

im tiefen Kerker schmachtete, und hätte keine Hoffnung auf Erledigung, und es würde ihm von einem Manne gepredigt, der ihn erlösen könne und wolle, würde er sich denn nicht freuen, und mit beiden Händen zugreifen? Wenn Einer in einem großen Wasser schwämme, und wäre am Versinken, und es zeigte sich eine helfende Hand, würde er sie denn von sich stoßen? Gewiss nicht. - Aber wir, wir sind die Leute im Kerker, wir sind die Männer des Todes, welchen das Wasser an die Seele geht, sie zu ersäufen und dem ewigen Tode zu übergeben; JESUS ist der Heiland, ist der Erretter, wollen wir Ihn von uns stoßen? Soll es verloren sein an uns, dass der große Gott, der Schöpfer aller Dinge, ein armes Menschenkind geworden ist, und im Fleische die Wiederherstellung der gefallenen Kreatur hinausgeführt hat? Soll an uns allein das Seine Kraft nicht beweisen, was nach dem Vorsatze Gottes als heilende Arznei für die ganze todkranke Menschheit bestimmt ist? Mein Gott! welche Verantwortung! Nein! liebe Brüder! es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, also auch uns; JESUS ist gekommen, die Sünder selig zu machen, also auch uns.

Wohlan denn, wer es gut mit sich meint, der greife zu! Sieh', Seele, hier ist dein Heiland, dein Erbarmer! Er hat sich in unser Fleisch und Blut verwandelt, ob Er gleich der Eingeborne des Vaters ist; Er ist ein armes Kindlein geworden, ob Er gleich der HErr aller Herren ist; sehr verachtet und niedrig ist Er geworden; in einem Stalle ward Er geboren, in einer Krippe lag Er; in ärmliche Windeln ward Der gewickelt, der Herrlichkeit bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward. O wie groß ist die Liebe Gottes gegen ein fluchwürdiges Sündergeschlecht! Wie groß muss unser Schade sein, da es eines solchen Weges des Sohnes Gottes bedurfte, um ihn zu heilen! Glaubest du das? Wenn du es noch nicht glauben kannst, so bitte nur Ihn um den Glauben; denn Er allein kann dir ihn schenken. Dränge dich hin zu Ihm, du seiest, wie du seiest.

Ihr dürft, so wie ihr seid, zum Heiland kommen
Und kommt ihr nur, so wird't ihr angenommen.
Ihr mögt so sündig sein, so voller Schanden,
So ist ein dürstend Herz nach euch vorhanden.

Wer nur ein Sünder ist in seinem Wesen,
Und sucht aus eig'ner Kraft nicht zu genesen,
Und liegt zu JESU Füßen als erstorben,
Von solchen ist kein Einz'ger noch verdorben.

O Du ewige Liebe! Du ewiges Leben, das sich in unser Elend aus Liebe hereingegeben hat, was für ein Trieb hat Dich doch bewegen müssen? Was konntest Du mehr tun, was konntest Du mehr an uns wenden, als Du an uns gewendet hast, nämlich Dich selbst? Aber siehe, es rührt uns nicht: es nimmt unser Herz nicht in Anspruch, dass Du uns so geliebt hast; wir bleiben kalt und fühllos dagegen; es ist unverantwortlich; es ist entsetzlich, was wir für ein finsternes, totes, kaltes Herz gegen Dich haben. Sollte denn nicht jeglicher Pulsschlag ein Dank, ein jeglicher Odem ein Lobgesang werden? Sollte nicht dieses arme Herz unaufhörlich mit dem allermächtigsten Liebestreiben zu Dir hingezogen werden? Aber es ist nicht so. Wir feiern alle Jahre Deine Feste, das Fest Deiner Geburt, das Fest Deines Todes, Deiner Auferstehung und Himmelfahrt, aber wahrlich! Du bist doch sehr vergessen unter uns, ja sehr vergessen, wohl gar oft verachtet mit Deiner großen Liebe. O lass den Donner Deines Gerichtes noch nicht über uns hereinbrechen, Du Löwe aus Juda, da Dich die Herzen als das Lamm Gottes nicht annehmen wollen. Habe vielmehr Geduld mit uns, und sende und gieße aus Deinen Heiligen Geist über uns; räume weg alle Hindernisse; mache selbst Bahn in uns; brich durch, Du Durchbrecher aller Bande, bis Alles, Alles zu Deinem durchgrabenen Füßen liegt, und alle Zungen Dir zuschwören: „Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“ Amen.

Hofacker, Wilhelm - Am Christfest Erste Predigt

Gebet.

Lobend und preisend kommen wir heute vor Dein Angesicht, Du Gott aller Gnade, Du Vater der Barmherzigkeit: Du hast Großes an uns getan, des sind wir fröhlich, - Du hast uns geschenkt den eingeborenen Sohn, Deines Herzens werthe Kron'; Du hast uns herniedergesendet den Ausgang aus der Höhe, dessen Ausgang von Ewigkeit her gewesen ist - Du hast uns aufgehen lassen die Sonne Deiner Gerechtigkeit mit dem Heil unter ihren Flügeln. O, habe Dank für Deine unaussprechlich große Gnade, deren Reichtum Du vor uns aufgetan hast; habe Dank dafür, dass Du uns unter dem Todesfluch der Sünde nicht liegen ließest, sondern ein Horn des Heils uns aufgerichtet hast, das unser Licht, unsere Freude, unser Trost, unsere Kraft, unser einziger Halt im Leben und Sterben ist.

Ja, Preis Dir, denn das bist nur Du, Du unser gütiger Immanuel, Du unser einziger Mittler und Friedefürst, der Du Mittel und Rat zu finden wusstest, mit unseren Dir entrissenen Seelen Dich dennoch wieder zu verbinden, der Du Dich nicht geweigert hast, von Deinem ewigen Herrschersitze in den Staub der Niedrigkeit herabzusteigen und Knechtsgestalt anzunehmen, und unser Blutsverwandter und Bruder zu werden, - der Du sogar in die Krippe der Selbstentäußerung und in den Schoos der Armut und in die Windeln des Elends Dich legen ließest, auf dass wir durch Deine Armut reich und durch Deine Erniedrigung zur Herrlichkeit erhoben würden.

O gib, dass wir diese Deine große Liebe und Huld fassen, verstehen, bewundern und anbeten lernen, ziehe uns hinweg von allem Sichtbaren, Zeitlichen und Vergänglichem, und lenke dagegen unsere Sinne und unsern Verstand auf das Geheimnis Deiner wunderbaren Sünderliebe, damit wir davon hingenommen und zerschmolzen an Deiner Krippe Dir Lob und Dank und Anbetung darbringen, und mit dem seligen Eindruck Deiner erlösenden, segnenden Liebe an unserer Lebensstraße weiter ziehen, und glaubend, liebend, hoffend der Stunde harren, bis wir gewürdigt werden, in den Chor der vollendeten Gerechten und aller himmlischen Heerscharen einzustimmen, die Dir Ehre und Preis und Lob und Anbetung darbringen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Text: Luk. 2, 1-14.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen:

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel ein Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist: mit diesen Worten der Weissagung hat der Prophet Micha. (5, 1.) schon siebenhundert Jahre vor ihrer Erfüllung auf das kleine, unscheinbare Bethlehem hingewiesen, und es als die heilige Geburtsstadt des ewigen Gottessohnes verherrlicht, der dort in der Fülle der Zeiten in die sichtbare Ordnung der Dinge eintreten, und als Retter und Heiland sich erweisen sollte. Und von jener Zeit an ruhte auch das Auge eines jeden gläubigen Israeliten mit besonderem Wohlgefallen an dieser Stadt der Sehnsucht und der Hoffnung; im Dämmerlicht des alten Bundes, unter dem Joch des Gesetzes, verstoßen vom Herd seiner Väter, und umgeben vom Druck seiner Dränger, tut es dem Volke wohl, einen festen Punkt zu haben, an den sich die Erwartungen einer bessern Zukunft anknüpfen, von dem aus die Erquickungszeit vom Angesicht des HErrn sich, wenn auch gleich in nebelgrauer Ferne, als ein Licht der Freude aufdämmern sah; und manches bekümmerte Gemüt sprach sich beim Blick auf Bethlehem Mut und Geduld ein, und sagte wohl zu sich selber: harre aus und schau nach Bethlehem, dort liegt das Städtchen auf seiner stillen Höhe, - von dort soll dir kommen, der dein Helfer und dein Erlöser sei, - die Hütte ist ihm schon bereitet, - das Gebäude ist schon für ihn gebaut, darinnen er erscheinen soll denen, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes.

Und siehe! diese Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden. Aus Bethlehem ist gekommen, der in Israel ein HErr sei, dessen Ausgang von Ewigkeit her gewesen ist; und wie die Väter des alten Bundes voll Hoffnung und Sehnsucht dorthin blickten, so blicken wir voll Dank und voll Freude auf jene Stätte hin, wo unsere Freude und unser Heil entsprungen ist. Die Pilger, die nach dem gelobten Lande ziehen, und die heiligen Stätten in Jerusalem besuchen, die der Fußtritt des Sohnes Gottes geweiht hat, sie unterlassen es

niemals, auch noch hinauszugehen nach dem stillen freundlichen Bethlehem, um mit sinnendem Geiste und dankbarer Freude an der Stelle persönlich und leiblich zu verweilen, wo, Christus als helle Gnadensonne mit dem ersten Morgenstrahl die Erde begrüßt hat. Wir wollen ihrem Beispiel folgen, nicht durch Reise über Land und Meer, aber mit dem Flug der Sehnsucht und der Freude, nicht durch leibliche und persönliche Gegenwart, aber im Geiste jene Stätte begrüßend, denn sie ist ein heiliges Land, und die Tiefen der Gottheit haben sich dort aufgeschlossen. Das wollen wir unserem Glauben noch mehr zu verdeutlichen suchen.

Die Geburtsstätte Jesu zu Bethlehem ist eine heilige Stätte für den Glauben. Sie stellt uns

1. an die geöffnete Himmelspforte;
2. an die Wiege der erneuerten Menschheit;
3. vor den Friedensbogen des ewigen Gnadenbundes.

Du Gott der Wahrheit, du Vater der Barmherzigkeit! heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Amen.

I. Die Geburtsstätte des HErrn zu Bethlehem ist ein heiliges Land; denn sie stellt uns an die wiedergeöffnete Pforte des Himmels.

1) In unserem Festevangelium geht es wunderbar, herrlich und himmlisch zu; die Kräfte der unsichtbaren Welt haben sich in Bewegung gesetzt, die herrlichen Bewohner des Himmels tun ihre Nähe kund; nicht bloß Ein Engel des HErrn tritt hervor Mit der Botschaft des Friedens und der Freude, nein, die Menge der himmlischen Heerscharen lässt sich sehen und hören, um ihre Teilnahme an dem herrlichen Ereignis an den Tag zu legen, das auch mit Menschen- und mit Engelzungen nicht würdig genug gepriesen werden kann. Die Pforte des Paradieses ist also aufgetan, die seligen Bewohner des Himmels strömen heraus, die Kluft zwischen Himmel und Erde ist ausgefüllt, die Engel neigen sich freundlich zu den Menschenkindern, und grüßen sie als Genossen Eines Reichs mit dem Gruß der Liebe und des Friedens. Und somit sehen wir hier gerade das Gegenteil von dem, was am Tage des Fluches geschah, da der HErr die Erde verfluchte um des Menschen willen, da er die Pforte des Paradieses verschloss um seiner Missetat willen, und den Cherub mit dem Flammenschwert davor stellte, und sein Angesicht in die Zorngewitter seiner Gerechtigkeit verhüllte. O wie traurig

zog da der gefallene Mensch seine Straße von der Pforte hinweg, die hinter ihm sich schloss; o wie reumütig senkte sich sein Blick zur Erde; o wie viel heiße Tränen netzten da seine Wangen, und wie blieb ihm nur Ein Trost in seiner Trübsal, nur Ein Licht in seiner Dunkelheit, nur Ein Stab auf seiner rauen Pilgerbahn: das Wort der Verheißung vom Weibessamen, von dem, der der Schlange den Kopf zertreten, die verschlossene Pforte wieder öffnen und das Flammenschwert des Cherubs wieder in die Scheide stecken werde! Diese Schrift ist heute erfüllt. Die Riegel des Fluchs sind zurückgeschoben, die Schlösser sind gebrochen, die Pforte des Lebens ist wieder aufgegangen. Denn ein Kindlein ist durch sie hindurchgeschritten, vor dem alle Engel sich neigen, und ihre Schwerter zu Boden sinken; ein Immanuel ist erschienen, ein Friedensfürst ist geboren, der die Kluft zwischen Himmel und Erde auszufüllen, der den alten Hader zwischen Gott und den Menschen zu schlichten, den Rachen der Hölle zu stopfen, den alten Bann der Sünde, der auf der Menschheit lag, zu lösen, und die verstoßenen Kinder zurückzuführen weiß in die offenen Arme eines gnadenreichen Erbarmers. Nun wissen wir, warum die Himmlischen in so freudige begeisterte Bewegung kamen, nun wissen wir, warum sie mit ihrem Halleluja zu den höchsten Höhen hinaufstiegen, nun wissen wir, warum die arme Erde da unten auf einmal ihres Glanzes und ihrer Herrlichkeit voll wurde. Und nun wissen wir, was auch wir heute zu tun, worüber wir uns zu freuen haben, nämlich darüber, dass uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, dass wir einen Heiland haben, der vom Kripplein bis zum Grabe, ja bis auf den Thron, da man ihn ehret, uns, den Sündern zugehört.

2) Die Himmelspforte ist geöffnet. Aber ebendarum ist uns auch jetzt der Zugang aufgeschlossen zu allen Gütern des Himmelreichs. Durch die Vertreibung aus Eden haben unsere Eltern den Zugang zum Holz des Lebens verloren. Kümmerlich mussten sie sich nähren von ihrer Hände Arbeit; Dornen und Disteln trug ihnen ihr Acker und Unkraut ihre Felder. Ist das nicht ein recht augenscheinliches Bild auch von dem kümmerlichen Leben des inneren Menschen das wir von ihnen ererbten, - vom Leben des Menschen, der dem verlorenen Sohne gleicht und den Zugang zu Gott nicht wieder gefunden hat? Es ist ein kümmerliches Leben ohne den Zugang zu Gott. Muss nicht unsre Seele fort und fort darben und hungern nach dem Brot des Lebens, so lange sie Christum noch nicht gefunden hat? Muss sie nicht elend sich mühen auf dem Acker der Sünde und der Übertretung? Und siehe! sie erntet Dornen des bösen Gewissens statt Ähren der Freude, sie

pflückt Disteln der Schuld und der Verdammnis statt Blüten des Friedens und ewigen Lebens. Darum ist es ein kümmerliches Leben, wo der Himmel verschlossen ist. Aber siehe! sie soll aufgehen, die Himmelstür; in der Menschwerdung ist uns die Pforte aufgeschlossen zu Allem, was unsre Seele laben, unsern Geist nähren, uns Leben und unvergängliches Wesen verschaffen kann. In der Menschwerdung Christi ist uns der Zugang aufgeschlossen zu dem Vaterherzen Gottes: der uns den Sohn geschenkt hat, sollte der uns mit ihm nicht Alles schenken? der sein Herz in solcher Liebe zu uns neigte, dass Er auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, - wie sollte der nicht alles Gute uns gönnen? Und du, armes Menschenherz, du willst manchmal zweifeln, dass dein Gott Gedanken des Friedens und der Gnade über dich hat? Du willst vergessen, dass er dich geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, dass er dir Christum geschenkt hat, ehe du noch geschaffen warst, dass er dich erlöst hat, da du noch ein Feind warst?

Fasse es zu Herzen, schreibe dirs in dein Gewissen: also hat Gott die Welt geliebt, wie sollte Er dich nicht auch lieben, wie sollte Er nicht auch deine Sünden dir vergeben und heilen alle deine Gebrechen? Da, in der Menschwerdung Christi ist uns der Zugang aufgeschlossen zu der Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes; nicht in weiter Ferne, in heiliger Abgeschiedenheit, in unnahbarer Herrlichkeit, thronet der Ewige: nein, Er kann sich herablassen, Er kann sich zu den Sündern neigen, Er kann voll milder und liebender Huld zu ihnen sich herabbeugen: das hat Er in der Menschwerdung Christi bewiesen. Da ist Er in der Hülle der Menschheit umhergewandelt, und hat sich uns gleich gestellt, - und allen Glanz und alle Herrlichkeit, alle Majestät, die uns zurückschrecken könnte, abgelegt. Da hat Er uns in sein Innerstes hineinschauen lassen, hat die Gedanken seines Friedens geoffenbart: und du, armes schwaches Menschenherz, willst nicht mit all deinem Jammer, er mag so groß oder so klein sein, als er will, zu deinem Gott und Heiland kommen, du stehst scheu und schüchtern zurück, während Er sich in himmlischer Huld zu dir neigt? Du trauest ihm nicht zu, dass Er größer ist, als dein Herz, und Er kennet alle Dinge, - o fasse Mut, dein Gott ist ein leutseliger, ein freundlicher, ein barmherziger Gott! - In der Menschwerdung Christi endlich ist uns auch der Zugang eröffnet zu der Fülle aller Gnaden und alles Lebens; denn seine Menschheit wurde gleichsam die heilige Röhre, durch welche der Brunnen des Lebens, der in Gott und aus Gott ist, sich über die Menschheit ergießt; hier ist das Wasser der Vergebung der Sünden, auf das ewiglich nicht mehr dürstet, hier ist das

Wohlgefallen des Vaters, der uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten; hier ist der Becher des Friedens und der Freude im Heiligen Geiste, der ewiglich strömet; hier sind die Lebenskräfte der Erneuerung nach Leib, Seele und Geist; hier ist Erquickung für die Müden, hier ist Trost für die Trauernden, hier ist Balsam für die Verwundeten, hier ist Leben für die Sterbenden; hier Auferstehung für die Entschlafenen; hier das herrliche Ebenbild, in welches die Menschheit wieder erneuert und gestaltet und verklärt werden soll von einer Klarheit zu der Andern. Mit Einem Worte: Christus ist das Leben, das Leben ist erschienen: wir aber sollen herzunahen und schöpfen Gnade um Gnade.

II.

1) So stellt uns die Geburtsstätte Jesu an die geöffnete Himmelspforte; aber sie stellt uns zweitens auch an die Wiege der erneuerten Menschheit. So herrlich und majestätisch der HErr auch von göttlicher und himmlischer Seite aus in die Welt eingeführt wurde, so niedrig und armselig war seine Geburt von menschlicher und irdischer Seite ans bestellt. Arme Fremdlinge und Pilgrimme, die nach weiter Reise endlich müde und matt beim Ziele ihrer Wallfahrt anlangen und vergebens an die Türen des überfüllten Bethlehems pochen, sind die Pflegeltern des wunderbaren Ankömmlings; ein mit genauer Not aufgefundener Stall, in dem sonst die Tiere ihren Bergungsort fanden, ist die Wohnstätte, in welcher Er an das Licht der Welt tritt; und eine Krippe ist seine Wiege. Entbehrung aller Art, Niedrigkeit und Armut bezeichnen die erste Stunde seines Lebens und Alles ist wie darauf berechnet, ihn in der Gestalt der größten Hilflosigkeit, der höchsten Entäußerung, vor das Auge unseres Geistes zu stellen. So ziemte es sich aber gerade für den, der der Stifter und Stammvater eines neuen Geschlechts und der zweite Adam für die erneuerte Menschheit werden sollte. Herrlich und mit äußerem Glanz umflossen trat der erste Adam auf den Schauplatz der irdischen Welt; erst nachdem durch die vorangegangene Schöpfung von fünf Tagen ihm seine Stätte bereitet und alles zu seinem Empfang gerüstet war, erschuf ihn das göttliche „Werde!“ als vollkommenen Mann; ohne die Schwachheit und Bedürfnisse des Kindesalters fühlen, und die Stufen des Mannesalters nach und nach ersteigen zu müssen, stand er alsobald da, fertig und vollkommen; und siehe! alle Geschöpfe dienten ihm und waren ihm unterwürfig, und wo er hinwandelte, da erschien er als Herr und König der ganzen sichtbaren Schöpfung. So war's aber dem nicht beschieden, der in der Gestalt des sündigen Fleisches kam, und von unten herauf dienen und entbeh-

ren und verleugnen und Gehorsam beweisen und das Verlorene suchen und das Verderbte wiederherstellen sollte. Beim ersten Menschen ging es von der Höhe in die Tiefe, vom Reichtum in die Armut, von der Herrlichkeit zur Niedrigkeit, vom Leben in den Tod. Beim Zweiten geht es rückwärts aus der Tiefe zur Höhe, aus dem Tod zum Leben, aus der Armut zum Reichtum, aus der Niedrigkeit zur Herrlichkeit, aus der Schmach' zur Majestät.

Denn dies ist der alleinige Weg, auf welchem uns geholfen werden konnte, dies das alleinige Mittel, wodurch unser Heil nach, dem Ratschluss der ewigen Weisheit begründet und ausgeführt werden sollte; dies die alleinige Straße, die zum Paradiese zurückführen konnte. Christus musste werden der Unwerteste, auf dass wir bei Gott zu Ehren kämen, - Christus musste werden der Verachtete, auf dass wir angenehm würden durch den Geliebten, - Christus musste arm werden, auf dass Er uns durch seine Armut reich machte; Christus musste für uns ein Fluch und ein Fegopfer werden, auf dass wir zu Gnade kämen. Nur durch diesen seligen und herrlichen Tausch, da Christus unsre Erniedrigung auf sich genommen, können wir seiner Herrlichkeit teilhaftig werden. Aber ebendarum können wir nur mit tiefem Erstaunen und mit heiliger Liebe bei der Krippe zu Bethlehem verweilen, weil uns dort die Weisheit des unerforschlichen Gottes auf Schweigen gebietende Weise entgegentritt. Denn wunderbar sind die Wege Gottes und unbegreiflich seine Gerichte; wer hat des HErrn Sinn erkannt, und wer ist sein Ratgeber gewesen?

2) So stehen wir bei der Krippe an der Wiege der erneuerten Menschheit. Aber dort offenbart sich auch die Wiege des neuen Menschen, der in einem jeden Einzelnen zur Welt geboren werden soll. Nicht herrlich und vollkommen tritt der neue Mensch ins Leben; nein, er muss auch von unten anfangen, und durch mancherlei Mangel, Armut und Elend aufsteigen, und nur auf diesem Wege kann er ein vollkommener Mann werden in dem Maße des vollkommenen Alter's Christi. Ach wenn Christus geboren werden soll, wie ungern macht man ihm Platz; wenn er ein Unterkommen sucht, wie lange wird Er da im Menschenherzen weiter und weiter geschickt; wenn Er an die Türe pocht, wie mögen ihn die Wenigsten aufnehmen in ihre Gemächer; und wenn dann eine Seele ihn erkennt, und das Leben, das aus Gott ist, empfängt, ach, wie arm, wie verlassen liegt oft dieser Säugling da; wie ist es doch ein so niedriges Hütten- und Herzensdach, das Er zu seiner Geburtsstätte erwählt hat! Wie muss Er oft noch lange mit der Krippe sich be-

gnügen, in welcher noch gar anderes Unedles seine Nahrung sucht! Wie gering und schwach ist noch die Erkenntnis, wie armselig die Erfahrung, wie ungelenk der Wille zum Guten! Aber Heil der Seele, die wenigstens Etwas von ihm erfahren, wenigstens doch ihm in sein Angesicht geschaut und Herz und Hände hat willig finden lassen, ihn zu beherbergen, zu bewirten und aufzunehmen! Mag die Erkenntnis auch schwach sein, - sie wird wachsen; mag die Erfahrung noch sehr armselig sein, - sie wird sich bereichern; mag der Wille auch noch schwach und unkräftig sein, - er wird sich kräftigen; denn wo Christus in einer Seele lebt, da erweist Er gar bald seine göttliche Gestalt, und trotz allen Elends, das die Seele verspürt, trotz aller Armut, die sie drückt, trotz aller Mängel und Gebrechen, die sie empfindet, leuchtet ihr doch die Freundlichkeit Gottes entgegen, der Glaube wächst, die Liebe entzündet sich. Ja wenn auch noch viel Schwachheit und Armut dabei ist, kann man doch auch schon von einer solchen Seele sprechen: stehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen (Offenb. Joh. 21,3.). Er will in solchen Seelen wohnen und wandeln, - Er will ihr Gott und sie sollen sein Volk sein. O dass doch für uns Alle der heilige Tag des Geburtsfestes unseres HErrn auch eine solche herrliche Geburtsstätte des inneren Menschen werden möge, damit der Glaube geboren werde und die Hoffnung ihr Haupt erhebe!

III. So stehen wir bei der Krippe in Bethlehem an der Wiege der erneuerten Menschheit im Großen und Einzelnen.

Aber das Festevangelium führt uns noch einen Schritt weiter, und lässt uns hinantreten unter den Friedensbogen eines ewigen Gnadenbundes. Ihr erinnert euch Alle der herzerhebenden Geschichte von Noah, als er nach langer Wasserfahrt austrat aus dem Schiff auf dem Gebirge Ararat, und dem HErrn einen Altar errichtete zum Dank und zum Preis für die erlangte Errettung. Da ließ ihn derselbe in den Wolken den Bogen des ewigen Friedens erblicken, und gelobte es ihm, dass nicht aufhören solle Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht; und Er daran ein Zeichen haben solle seiner ewig treuen und unveränderlichen Gottesgnade.

Steht nicht auch über der Krippe zu Bethlehem ein solcher Friedensbogen aufgerichtet, dessen helles Licht noch jetzt in unser Auge leuchtet? Was sollte denn die Klarheit des HErrn, die die Hirten umleuchtete, was sollte der Glanz, der in der Mitternachtsstunde über ihnen aufging, der umnachteten Welt dolmetschen und verkündigen? Gewiss nichts Anderes, als das teu-

erwerte Wort: es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht mehr weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen (Jes. 54,10.). Die Engel wenigstens haben dieses Zeichen der Gnade Gottes so verstanden, - ja, diesen ewigen Friedensbund zwischen Gott und den Menschen, haben die Engel besungen, wenn sie das Wort anstimmten: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Ja, nachdem nun einmal der ewige dreieinige Gott in Christo Fleisch und Blut an sich genommen hat, - seitdem auf diese Weise Gottheit und Menschheit in Eines vereinigt ist und Er so die Menschheit in der Person Christi auf den Thron der Majestät und Herrlichkeit erhoben hat, so ist es unmöglich, dass Er nicht seine heiligen und seligen Gnadenabsichten an ihr zum Ziele führte; es ist unmöglich, dass Er das begonnene Werk ihrer Erneuerung, Verherrlichung und Verklärung einstellen oder gar liegen lassen könnte. Jetzt besteht fest der Gnadenbund Gottes: das Band Gottes, - es ist ja durch die innigen Bande des Leibes und Blutes zusammengeknüpft; so gewiss Christus Fleisch und Blut an sich genommen, so gewiss Er Mensch wurde und an Gebärden als ein Mensch erfunden wurde; so gewiss muss noch aus der Menschheit Etwas werden zum Lobe der herrlichen Gnade; und wie der Mensch am Anfang dastand als der Schmuck der ganzen sichtbaren Schöpfung, als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, - so muss endlich der Leib Christi dastehen, befasst unter ihm, dem Haupte, und erneuert zu unvergänglicher Schönheit, Würde und Herrlichkeit. Mag auch der Satan noch sein Wesen haben in den Kindern des Unglaubens; mag auch noch viel Unfriede und Zwietracht durch die Welt toben: der wird sein Werk vollenden, der es angefangen, - dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden.

O wie darf sich der Glaube freuen, bis der prophetische Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, - dann in seine vollkommene Erfüllung gegangen sein wird, wenn Friede aus Erden und im Himmel herrscht, wenn das Wohlgefallen des dreieinigen Gottes auf aller Kreatur ruhen, und Gott sein wird Alles in Allem. Dahin zielt durch die Menschwerdung Christi der ganze Reichsplan Gottes; denn von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge, - ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Hofacker, Wilhelm - Am Christfest Zweite Predigt.

Text: Ephes. 1, 3-8,

Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Wie Er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst durch Jesum Christ nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, welche uns reichlich widerfahren ist durch allerlei Weisheit und Klugheit.

Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den HErrn! Dieses Wort erging einst an Elias, als er auf dem Berge Horeb angelangt war, wo er einer Offenbarung Gottes gewürdigt werden sollte. Die Nähe des Unnahbaren tat sich ihm kund in den Schrecken der im Aufruhr befindlichen Schöpfung, im Sturm, im Erdbeben, im Feuer. Aber der HErr war nicht im Sturme, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern in dem stillen, sanften Sausen, bei welchem Elias sein Angesicht verhüllte, und in tiefer Beugung der Befehle seines Gebieters harrte. Die Schauer der Anbetung durchrieselten seine Gebeine; der enge Eingang der Felskluft, in welcher er sich befand, däuchte ihm zum Tor der Ewigkeit sich zu erweitern, und was er in diesen Augenblicken empfand, fühlte und kostete, war Vorschmack himmlischer Eindrücke und Vorgenuss der Kräfte einer zukünftigen Welt. Einer ähnlichen Offenbarung des HErrn, meine Lieben, werden wir an jedem Christfeste gewürdigt. Auch an uns ergeht da der Ruf: steige herauf auf die Zinne der Andacht und blicke nach Bethlehem und tritt vor den HErrn! Der Unnahbare ist dir da nahe geworden; der Unsichtbare in die Sichtbarkeit herausgetreten, der, Ewige auf die unterste Sprosse der Zeitlichkeit herniedergestiegen; und damit ja kein Schrecken und kein Zagen dich befalle, siehe! so hat Er alle Abzeichen seiner Majestät und Herrlichkeit von sich getan, und ist dir in Armut und Niedrigkeit entgegengekommen, und zeigt dir nun sein Antlitz in Demut und Knechtsgestalt. Nicht im Gesetzesdonner vom Sinai her,

nicht in den zuckenden Flammen seiner furchtbaren Zorngerichte, nicht im Schelten seiner Gerechtigkeit, vor dem auch der Erde Gründe beben: nein, im stillen sanften Sausen seiner holdseligen Freundlichkeit und Sünderliebe hat Er sich uns hier geoffenbart, auf dass die Zaghafte getrost, die Blöden mutig, die Schüchternen beherzt werden und mit Danksagung vor den Sohn der ewigen Liebe sich stellen, in welchem uns beucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf dass Er unsere Füße richte auf den Weg des Friedens.

Es ist ein weiter und großartiger Gesichtskreis, der sich uns eröffnet, wenn wir an die Krippe zu Bethlehem treten und die Wunder ins Auge fassen, die hier unserem Geiste aufgeschlossen werden. Ein solcher Anblick erfordert aber eitel gläubige Herzen, wie dem Apostel Paulus eines inwohnte, der in unserer Epistel uns den Blick wunderbar zu schärfen und unsern Sehkreis ins Unendliche hinaus zu erweitern versteht. Seinen Fingerzeigen wollen wir folgen, wenn wir den weiten Gesichtskreis überschauen, welchen der heutige Festtag unserem Glaubensauge eröffnet.

Wir wollen untersuchen - wie weit zurück - - wie hoch hinan - - wie fern hinaus -

er uns schauen lehrt.

I.

1) Der heutige Festtag fordert uns vor allen Dingen auf, weit zurück zu blicken. Die Gedenktage, welche die Menschen hienieden feiern, beziehen sich meistens auf Begebenheiten, die erst vor Jahrzehnten oder höchstens vor einem Jahrhundert sich zugetragen haben. Wenn es hoch kommt, so sind es dreihundert Jahre, auf die man zurückgeht, als auf den Wendepunkt der neueren Zeit, wie z. B. bei den Erinnerungstagen der Reformation und ihrer Einführung. Weiter zurück gibt es selten einen allgemein wichtigen, der Feier und der Berücksichtigung werten Gedächtnistag. Es ist dies auch natürlich. Denn je mehr man mit der großen Karawane der Menschheit bei ihrem Zug durch die Wüste der Zeit vorwärts schreitet, je mehr man sich von den für gewisse Völker und vergangene Geschlechter auch noch so wichtigen und bedeutsamen Weltbegebenheiten entfernt: desto mehr verlieren sie an Bedeutung für uns, die spät geborenen Enkel; desto mehr fallen sie der Geschichte und im gewöhnlichen Volksleben der Vergessenheit anheim. Auf der großen und weiten Ebene, welche die wandernde Menschheit hinter sich lässt, sieht man am Ende nichts mehr als Gräber, und auch diese

werden von der Totenschaufel der unaufhaltsamen Zeit geebnet und dem Erdboden gleich gemacht. So nun ist's mit dem Gegenstand unseres heutigen Festtages nicht. Er weist uns zwar zurück auf eine Begebenheit, die schon vor achtzehn Jahrhunderten sich ereignet hat; aber ihre volle, unverkümmerte Bedeutung hat sie durch alle achtzehn Jahrhunderte gleichmäßig behalten und wird dieselbe auch ungeschmälert fernerhin behalten bis aus Ende der Tage. Ja wenn die Welt auch Tausende von Jahren von jetzt an noch zu stehen hätte, wenn Hunderte und Tausende von Geschlechtern kämen und gingen, und wenn auch jedes kommende Jahrzehnt immer denkwürdigere Begebenheiten zu bringen hätte: - die Begebenheit, deren Gedächtnis wir heute festlich begehen, wird nicht veralten, und alle kommenden Generationen werden noch, auch wenn schon der große Weltabend eingebrochen sein wird, wie wir, zurückblicken nach Bethlehem, auf diese wunderbare Stätte des Segens und des Heils, auf diesen Schauplatz einer nach ihrer Höhe und Tiefe, nach ihrer Länge und Breite gleich unermesslichen Tat des lebendigen Gottes. Denn Bethlehem ist die Mitte und der Wendepunkt der Zeiten. Wie auf diesen Punkt alles Sehnen und alles Verlangen der Väter des Alten Bundes vorwärts ging; wie ihr hoffender Glaubensblick auf diesem Städtlein ruhte, von wo der Stern Jacobs aufleuchten und die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen sollte mit dem Heil unter ihren Flügeln: - so blicken wir jetzt rückwärts auf diesen Glanzpunkt der Offenbarungen Gottes, auf diesen teuren Mutterort unserer heiligsten Glaubensgüter. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum - so ruft deswegen mit heiliger Inbrunst der Apostel beim Blick auf die Segensfülle aus, die der Erscheinung Jesu Christi entströmte und mit heiligen Gnadengüssen über die Menschheit sich ausbreitete. So muss aber auch unser Herz mit Dank und Freude sprechen, wenn unser Auge auf Bethlehem ruht, wo für uns die ewig reiche Quelle des Heils, des Friedens, des ewigen Lebens entquollen ist. Das Licht, das uns jetzt umstrahlt im Tal der Todeschatten, der Trost, der Uns jetzt erquickt in unsern Kümernissen, der Friede, der uns emporrichtet im Druck der Welt, die Kraft, die uns von Oben herab zu Teil wird in aller Schwachheit, der Glaube, der uns stark macht in der Anfechtung, die Hoffnung, die unser Haupt mit einem Siegeskranz umzieht selbst im letzten Kampf: wo ist die letzte Quelle von allen diesen Segnungen zu suchen und zu finden? wo anders als in Bethlehem? wo anders, als in jener Tat der ewigen Liebe, kraft der sie arm wurde, um

uns zu bereichern, niedrig, um uns zu erhöhen, verachtet, um uns zu Ehren zu bringen, ein Kind des Staubes und des Todes, um uns, zur Herrlichkeit und zum Leben emporzuführen. Ja, in jenem kleinen Städtlein ist ein Segensstrom entsprungen, der alle Jahrhunderte durchwandern, alle Herzensfluren bewässern, alle Durstende und Schmachkende laben kann und an dessen fruchtbarem Gestade wir friedlich uns anbauen dürfen, ohne jemals Mangel zu leiden an irgend einem Gute. Und darum ziemt es sich, dass wir heute, auf jene Segensstätte rückwärts blickend, in die Harfe des Dankes greifen und mit Paulus frohlocken: Gelobet, gelobet sei Gott, der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerhand geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. -

2) Jedoch auch mit Bethlehem haben wir den letzten Punkt noch nicht erreicht, auf den unser heutiger Festtag uns. zurückweist. Wir müssen die Fernröhre des Glaubens noch einmal an unser Auge nehmen, und Von Paulus in unserem Texte in einen noch viel tieferen Hintergrund uns zurückweisen lassen. Die Menschwerdung Gottes in der Fülle der Zeit, das tiefe, gottselige Geheimnis: „Gott ist geoffenbart im Fleisch,“ ist kein Einfall von gestern her, sondern ein Ratschluss von Ewigkeit. Darum fügt Paulus seinem Lobpsalme das tiefe und bedeutsame Wort bei: wie Er uns denn erwählt hat durch Christum vor Grundlegung der Welt. Ihr sehet, meine Lieben, wir haben über Bethlehem hinaus noch eine gute Strecke weiter rückwärts zu blicken, nämlich in die heiligen, unermesslichen Räume der Ewigkeit. Das, was in Bethlehem geschah vor 1800 Jahren, das war nur die Ausführung dessen in der Zeit, was seit den ewigen Ewigkeiten im Plane der himmlischen Weisheit und Liebe gelegen. Ehe ein Stein von Bethlehem aufgerichtet war, ehe ein Abraham seine Herden durch die Gaue Canaans trieb, ehe ein Adam geschaffen und gefallen war, selbst ehe die Fundamente der Erde und der Welt gelegt worden waren, ja ehe noch ein Seraph vor Gott stand: - damals schon war diese Tat der ewigen Liebe beschlossen, damals schon dieses Wunder der Herablassung des dreimal Heiligen zum Heile der Sünder verordnet, damals schon die Mitte der Zeiten ausersehen, in welcher das Leben erscheinen und heilend und verklärend die Menschheit durchdringen sollte. Unser Glaubensblick schaut deswegen heute mit Stauen zurück in die Fernen der unendlichen Ewigkeit. Aber nicht leer und öde liegt sie vor uns; nicht in einer unterschiedslosen, nebelgrauen Weite verliert sich unser Auge. Nein! sie ist, wie der sternbesäte Himmel in den tausend und aber tausend Lichtern, die er angezündet, dem Auge immer wieder

Ruhepunkte bietet, besät und bevölkert mit lauter Friedensgedanken einer grundlosen Erbarmung und Liebe. Wie etwa ein liebendes Elternherz schon Tage und Wochen vor Weihnachten sich mit dem Gedanken beschäftigt, wie es seine Lieblinge überraschen und erfreuen wolle, wie es sich im Geiste schon weidet an der Freude, die es zu bereiten gedenkt: so beschäftigte sich - um menschlich davon zu reden - die ewige Vaterliebe unsers Gottes, ehe noch die Menschheit geschaffen war, mit dem Gedanken an die höchste und herrlichste Weihnachtsgabe, die Er der armen, tiefgefallenen Welt einst bescheren wolle, mit der Dahingabe des Sohnes, als des tatsächlichen Pfandes Seiner unendlichen Huld und Gnade. Und darum hat wohl ein Johannes recht, wenn er trunken von den Lebensblicken, die er in die Tiefen der Gottheit tut, nur auszurufen vermag: Gott ist die Liebe. Darum hat wohl ein Paulus recht, wenn er, staunend über das Wunder der Liebe Gottes in Christo, den vollwichtigen Schluss zieht: welcher Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahingegeben, sollte der uns mit Ihm nicht Alles schenken? Und nun verstehen wir auch, warum der Heiland selber, ergriffen von einem heiligen Schauer der Bewunderung, ausrief: also, also hat Gott die Welt geliebt, dass Er ihr Seinen eingeborenen Sohn gab. Ja in der Tat - beim Rückblick auf die Wundertat der ewigen Liebe, die in Bethlehem sich ereignete, bei dem Rückblick auf den Ratschluss der himmlischen Weisheit und Gnade, die diese Tat seit Ewigkeit her verordnet hat, bleibt uns nichts übrig, als anbetend niederzufallen und zu sagen:

O ewiger Abgrund der seligen Liebe
In Jesu Christo aufgetan!
Wie brennen, wie flammen die feurigen Triebe,
Die kein Verstand begreifen kann!
Wen liebest Du? Sünders die schnöde Zucht.
Wen segnest Du? Kinder, die Dir geflucht.
O gutes, o seliges, o heiliges Wesen,
Du hast Dir was Schlechtes zur Kindschaft erlesen!

II.

1) In eine unabsehbare Weite heißt uns also unser heutiger Festtag zurückblicken; aber auch zu einer schwindelnden Höhe nötigt Er uns hinabzuschauen. Auf den ersten Blick zwar scheint diese Zumutung eine widersprechende und ungegründete. Denn der HErr selber, auf den ja vor Allem das

Auge des Glaubens gerichtet sein muss, erscheint uns am heutigen Festtag nicht als der HErr in der Höhe, sondern als das schwache Menschenkind im Staube. Heute sehen wir Ihn nicht vor uns, wie Ihn Jesajas (Jes. 6, 1. Joh. 12,41.) sah, mit Licht, und Klarheit umflossen und mit Himmelsglorie angetan; auch nicht wie die Jünger Ihn sahen auf dem Tabor oder auf dem Himmelfahrtsberge. O nein! Er liegt vor uns in der Krippe der Selbstentäußerung, im Schoße der Armut, in den Windeln der Niedrigkeit. Wir sehen Ihn in einer Tiefe, vor der wir uns entsetzen müssen. Denn tiefer herab konnte der Ewige, der Schöpfer aller Dinge, nicht steigen, als dass Er ein lallendes, ein wimmerndes Kind wurde, das nicht einmal Aufnahme fand in seinem Eigentum. Nein! wenn irgendwo, so erscheint hier der HErr auf der untersten Stufe Seiner Erniedrigung. Aber dagegen auf einer um so erstaunlicheren Himmelshöhe erblicken wir in Bethlehem unsere arme, schwache, sündige Menschennatur, die nicht höher geehrt, nicht herrlicher geadelt werden konnte, als durch die Menschwerdung des eingeborenen Sohnes Gottes. In dieser unbegreiflichen Herablassung haben wir den unzweideutigsten, mit einem ewigen Gottessiegel versehenen Adelsbrief vor uns, welcher der herabgekommenen, in Schmach und Verachtung versunkenen Menschenfamilie vom höchsten Herrscherstuhle aus wieder zugefertigt worden ist. Seitdem wir Ihn, den Sohn des Höchsten, zu unserem Geschlechte zählen dürfen, seitdem Er sich nicht geweigert hat, unser Fleisch und Blut an Sich zu nehmen und uns in Allem gleich zu werden, ausgenommen die Sünde: seitdem haben wir die in Adam verlorene Menschenwürde wieder erlangt; seitdem sind wir in alle Rechte und Ehren, die wir durch seine und unsere Schuld eingebüßt, wieder eingesetzt, und an unserem Menschennamen haftet vor Gott und allen heiligen Engeln kein Makel und kein Flecken mehr. Wir haben ja an Ihm, wie Paulus in unserer Epistel sagt, die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Seine sündlose Geburt heiligt unsere sündliche Geburt, Seine Kindheit unsere Kindheit, Sein Jünglingsalter unser Jünglingsalter, Sein Mannesalter unser Mannesalter, Sein Leben unser Leben, Sein Leiden unser Leiden, Sein Wandel unsern Wandel, Seine Arbeit unsere Arbeit, Sein Tod unsern Tod. Was wir in Adam verloren, ist in Christo erstattet; der Bann ist gelöst, der Fluch getilgt, dem Verderben gesteuert, Gerechtigkeit und Friede wiedergebracht. Halleluja!

Am Christfeste feiert die Menschheit ihr Wiedergenesungsfest von einer langen und furchtbaren Krankheit. Das Gift der Sünde war ihr in das inners-

te Lebensmark gedrungen; der Aussatz der Übertretung an allen ihren Poren und Gliedern herausgetreten; sie wurde eine Beute des Verderbens, ein Raub des Todes. Da half kein Gesetz und keine Drohung, keine Verheißung und kein Lohn, da half nur Eines - die Einpflanzung eines neuen Lebensreises in den alten verdorrten Stamm; und siehe! mit ihm begann das Alte sich wieder zu verjüngen, das Verdorrte sich wieder zu belauben und das Abgestorbene zu grünen und zu blühen; und jetzt steht er noch im Garten der Liebe Gottes, der Menschheitsbaum, um seine Frucht zu spenden zu seiner Zeit. O frohlocke, mein Herz, dass du auch ein Schoß bist an diesem erneuerten Stamm! freue dich, dass Der, der das Leben der Menschheit ist, auch in dich Sein Leben und Seinen Geist gegeben hat, dadurch du genesen und wiederhergestellt werden kannst zu unvergänglicher Jugendblüte! Christus verwelket nicht, darum wirst auch du nicht verwelken! Lass auch verblühen deines Leibes Gestalt, lass auch zum Grabe sich neigen dein, verweslich Gebein, ja lass auch deines Geistes Kräfte sich verzehren und walten im irdischen Jammertal: Christus ist dem Leben; darum wirst auch du leben und nicht sterben und die Frucht des Dankes und der Anbetung als heiliges Lobopfer Ihm einst noch zu Füßen legen.

2) So hoch hinan lässt uns das Christfest schauen. Aber glaubt ihr nun, meine Lieben, damit haben wir die Spitze dieser Höhe erreicht? Mit Nichten. Noch höher hinan heißt uns unser heutiger Festtag blicken. Nicht bloß erstattet, nicht bloß wiedergebracht ist uns durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes, was wir durch unsern tiefen Fall verloren haben; noch weit mehr, noch überschwänglich Größeres hat die ewige Liebe an geistlichen Segnungen und an himmlischem Heil uns in den Schoß geschüttet. Nicht bloß den alten Adel hat sie uns erneuert, aus dem wir herabgesunken waren; nein! sie hat uns gekrönt, königlich gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Davon ist das Herz des Apostels so voll, wenn er in unserer Epistel sagt: Er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Sich selbst, auf dass wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe.

Ja, meine Lieben, durch den Sohn der ewigen Liebe, der sich heute mit unserer Menschheit vermählt hat und in eine innig nahe und unauflösliche Gemeinschaft mit ihr getreten ist, werden wir vor den Vater der Herrlichkeit gestellt nicht bloß wie ein armer Sünder, der Gnade erlangt, nicht bloß wie ein Verbrecher, gegen den das Todesurteil aufgehoben wird, nicht bloß wie

ein Schuldner, dem seine Schuldenmasse getilgt, und bei dem das Gerichtsverfahren eingestellt wird; - nein! in dem Geliebten sind wir nun angenehm vor dem Vater) wie königliche Söhne, die der erstgeborene Bruder nach langer Verbannung vor das Angesicht des versöhnten Vaters zurückbringt, wie ebenbürtige Kinder, die wiederum eingesetzt werden in den Besitz aller Reichs- und aller Gnadenschätze, wie rechtmäßige Erben, die berufen sind mitzuherrschen und mitzuregieren. Das ist die herrliche Höhe, zu der die Menschwerdung des Sohnes Gottes uns führen will; wir sollen sein Söhne Gottes und Erstlinge der Kreaturen also dass selber die Engel Gottes uns beneiden müssen um das Diadem der Gnade, das unsere Stirne ziert, und um den Siegelring des väterlichen Wohlgefallens, dessen wir uns in Christo freuen, als teilhaftig geworden der göttlichen Natur. Und hier sind wir denn wirklich bei dem Gipfelpunkte, bei der Krone aller Wunder Gottes angelangt. Das ist die äußerste Gedankenhöhe, die ein Menscheng Geist in seliger Glaubens-Gewissheit ersteigen kann. Zu unsern Häuptern ist da ungetrübter und ewiger Sonnenschein; zu unsern Füßen liegt die Welt; wir selber aber sind Könige und Priester in Gottes Reich. Söhne des Staubes sollen Söhne Gottes, Kinder des Todes Herren der Schöpfung, Erben des Verderbens Erben der Herrlichkeit sein. Armes Volk des HErrn, noch mit so manchem Elend der Sünde belastet, und meist mit gebeugtem Haupt im Tal der Todesschatten wandelnd, zu dieser heiligen Höhe blicke hinan, zu der du erkorren bist in Christo Jesu! Durch diesen Blick erhebe dich stets wieder auf neue zum schönen Siegeslauf! Dann wird es dir nicht mehr so schwer werden, den Staub der Sünde, der dir immerdar anklebet und dich träge macht, von dir zu schütteln; und auch die Leiden dieser Zeit werden dir hinfert nicht zu gewichtig dünken, um sie mit hoffender Geduld zu tragen in diesem irdischen Prüfungsstande; sind sie doch nicht wert der Herrlichkeit, die an dir soll geoffenbart werden. Ja auch der Tod wird nicht mehr bloß als das Gespenst der Schrecken und des Grauens dir erscheinen, wenn du ihn im Spiegel der Erniedrigung Christi beschaust; du wirst in ihm die Pforte des Lebens erkennen, durch welche hindurch Jesus dich zum wahrhaftigen Leben und zu himmlischer Vollendung führt. Denn

In Ihm ist nun die Menschheit ausgesöhnet,
Die Reinigkeit der Seele wiederbracht;
Sie ist als Braut der Gottheit nun gekrönt,
Da sie der Himmel selbst so herrlich macht,

Die Menschheit ist nun ganz erneut,
Und als ein reiner Thron der Gottheit eingeweiht.

III.

Zu einer unermesslichen Höhe lässt die Geburt Christi uns hinanblicken;
aber endlich auch noch hinaus in eine weite Ferne; und das sei das Letzte,
worauf sich noch unsere Aufmerksamkeit lenkt.

1) Der große und anbetungswürdige Ratschluss der Erlösung und Versöhnung im menschengewordenen Gottes-Sohne ist bei weitem noch nicht vollendet. Nur erst einige Äste und Zweige am großen Menschheitsbaume bringen ihre Blüten und Früchte zum Preise Gottes; nur erst Anfänge dazu sind gemacht, den Brachacker der Welt anzubauen und ihn zu einem Garten Gottes umzuwandeln. Die ersten Weihnachtsprediger, die lieben Engel, die den Heiland so festlich begrüßten, haben mit ihrer Predigt noch keinen allumfassenden Anklang gefunden. Sie sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und siehe! in der Tiefe da unten wollen noch so wenig Menschenherzen mit Wort und Tat in diesen Lobpsalm einstimmen. Sie sangen: „Friede auf Erden“ und stehe! die Geißel des Kriegs wird noch über Nationen und Völker geschwungen und Zank und Streit entzweit noch Tausende von Gemütern. Sie sangen: „an den Menschen ein Wohlgefallen“ und siehe! an wie Wenigen kann der Vater der Herrlichkeit ein wirkliches Wohlgefallen haben als an geheiligten Gefäßen Seiner Gnade, als an lebendigen Gliedern des Leibes Christi, als an blühenden Neben des heilbringenden Weinstocks! Ja ganze Länder und ganze Volksgebiete gibt es noch auf dem weiten Erdenrund, wo die Festglocke des heutigen Tags nicht ertönte, die Weihnachtskerze des Evangeliums noch nicht angezündet wurde, und der Tisch der himmlischen Bescherung noch nicht sich gedeckt hat. Wird es so bleiben auf Erden? wird in alle Jahrtausende hinein Dunkelheit die Erde bedecken und Todesschatten die Völker? Auf diese Frage antwortet unser heutiger Festtag nicht mit Worten, sondern mit Tatbeweisen. Hebet eure Augen auf, spricht er zu uns, und sehet in das Feld; es ist schon weiß zur Ernte! Hat Gott einmal das größte aller Wunder getan, hat Er sich selber, als das wahrhaftige Leben, der Menschheit eingepflanzt und eingesenkt: - gewiss, dann kann Er es auch an dem daraus fließenden Wunder nicht fehlen lassen, einen neuen Schöpfungs-odem über die Gefilde wehen zu lassen und das Erstorbene zum Leben zu rufen. So gewiss Christus Fleisch und Blut an sich genommen hat, und an Gebärden als Mensch erfunden ward: so gewiss muss auch

die Menschheit nun erneuert werden zum göttlichen Ebenbilde. Und wenn der HErr Anfangs auch nur erst einzelnen Zweigen und Reisern Seinen Geist und Sein Leben mitgeteilt hat: - Seine Kraft wird gewiss nach und nach auch auf die übrigen Menschheits-Äste überströmen und endlich den ganzen Stamm durchdringen, bis der unausforschliche Reichtum Christi an den Menschenkindern offenbar wird, und Gottes mannigfaltige Weisheit und Güte an ihnen ihr Verklärungsfest feiert. Denn

Es kann nicht Friede werden
Bis Seine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt,
Bis Er im neuen Leben
Die ausgesöhnte Welt,
Dem, der sie Ihm gegeben,
Vor's Angesicht stellt.

Ja, meine Lieben, heute dürfen wir, gestellt auf den hohen und sichern Felsen der Verheißung, hinausschauen auf die Vollendung der Menschheit im Großen; unser Geist darf sich an der herrlichen Hoffnung laben, dass einst vom Aufgang bis zum Niedergang nur Eine Sprache gesprochen werden wird, die Sprache des Glaubens, und nur Ein Gesetzbuch gelten wird, das Gesetz der Liebe, und nur Ein Name groß und herrlich sein wird, der Name Dessen, welchem der Vater Alles in Seine Hand gegeben hat, und welchem die Ehre gebühret in Ewigkeit.

2) Aber auch hiermit haben wir das noch nicht erschöpft, was unserer Hoffnung heute vorgehalten wird. Nicht nur die Vollendung der Menschheit im Großen ist uns durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes verbürgt: nein! der Gläubige sieht dadurch auch der Hoffnung auf seine eigene Vollendung ein unverbrüchliches Siegel begedruckt. Niedrig und armselig geschieht stets die geistige Geburt des neuen Menschen. Wie lange oft muss der HErr an die Herzenstüre pochen, bis sie endlich sich öffnet! Und wenn Er dann endlich eine Stätte gefunden hat, wo Er wohnen kann, wie liegt da nicht ein vollkommener Gottesmensch, sondern vorerst nur ein wimmernder Säugling in der trauernden und bußfertigen Seele, hilflos und schwach, dessen Gliedmaßen erst allmählig erstarken müssen, dessen Einsicht in das volle Licht der Wahrheit und Gnade in Christo nur nach und nach sich erweitern kann. Wie niedrig ist das Hüttendach, das der HErr auch unter uns noch

fort und fort zu Seiner Geburtsstätte erwählt, wie Seiner so unwürdig die Herzenskrippe, in der neben Ihm manche unedle Leidenschaft und Begierde stets noch ihre tierische Nahrung sucht! Und wie leicht wird nun bei solchen Erfahrungen vom inwohnenden Verderben und von dem noch immer sich regenden Gesetz der Sünde in ihren Gliedern der Mut des inwendigen Menschen niedergeschlagen, der freudige Glaube gelähmt und unser Fleiß im Werk der Heiligung in Trostlosigkeit verwandelt, weil wir, statt vorwärts, rückwärts zu schreiten meinen, weil unsere Erkenntnis so schwach, unsere innere Erfahrung so beschränkt, unser Wille zum Guten so wetterwendisch und ungelenk bleibt. Aber nur getrost! die Müden und Verzagten dürfen Mut fassen.

Denn wo Jesus ist geboren
Da erweist sich gar bald
Seine göttliche Gestalt.

So gewiss das schwache und zarte Jesuskind wuchs und stark wurde, also dass Ihm Seine Krippe zu klein, der Stall zu eng ward und Sein Name wie eine ausgeschüttete Salbe ganz Judäa durchdrang: so gewiss will auch Christus in dir wachsen, und zwar eben dadurch, dass d u abnimmst. Entleere dich vor dir selbst, hat ein großer Kirchen-Lehrer gesagt, so wird Er dich füllen; schweige, so wird Er in dir reden; ruhe, so wird Er in dir wirken. Denn auch von dir soll gesagt werden können, was von der Gemeinde Christi im Großen gilt: siehe da! eine Hütte Gottes bei den Menschen; Er will in ihnen wohnen, sie sollen Sein Volk sein und Er, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Darum freue dich, mein Geist, am heutigen Tage! Du hast ein Recht, den Hoffnungs-Anker aufs Neue in Christum zu senken und den großen Trost mit frischer Freude dir zuzueignen:

Was noch jetzo an dir klebet,
Wird nicht ewig an dir bleiben;
Jesus wird es schon vertreiben,
Wenn Er dich in Sich erhebet!

Es wird eine Zeit kommen, wo du nicht mehr sündigen, deinen HErrn nicht mehr betrüben, sondern in deinem Gewissen vollendet mit Ihm eins sein wirst, wie der Vater und der Sohn eins sind in Ewigkeit. Ja auch dein verwesliches Gebein soll dann anziehen die Unverweslichkeit und so gewiss

Christus die ganze menschliche Natur nach Leib, Seele und Geist in das himmlische Wesen verklärt hat: so gewiss wird auch dein nichtiger Leib Teil haben an der künftigen Verherrlichung; auch du wirst einst als vollkommener, zum Ebenbilde Gottes erneuerter Mensch dargestellt werden durch Christum vor dem Vater heilig und unsträflich in der Liebe.

Du sollst ein Kind des Höchsten sein,
Ein reiner Glanz, ein Licht im großen Lichte!
Wie wird der Leib so stark, so hell und rein,
So herrlich sein, so lieblich von Gesichte,
Dieweil dich da die wesentliche Pracht
So herrlich macht!
Da wird das Kind den Vater sehen,
Im Schauen wird es Ihn mit Lust empfinden;
Der lautre Strom wird es da ganz durchgehen,
Und es mit Gott zu Einem Geist verbinden.
Wer weiß, was da im Geiste wird gescheh'n?
Wer mag's versteh'n?

Amen.

Kapff, Sixtus Carl von - Am heiligen Christfest.

Text: Tit. 2, 11-14.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtigt uns, dass wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass Er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Fröhlich soll mein Herze springen
Dieser Zeit,
Da vor Freud'
Alle Engel singen,

Hört, hört, wie mit vollen Chören
Alle Luft
Jauchzend ruft:
Christus ist geboren!

Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held,
Der die Welt
Reißt aus allem Jammer;
Gott wird Mensch, Dir, Mensch, zu gute,
Gottes Kind,
Das verbind't
Sich mit unsrem Blute.

Ei, so kommt und lasst uns laufen,
Stellt euch ein,
Groß und Klein,
Eilt mit großem Haufen,
Liebt den, der vor Liebe brennet,
Schaut den Stern,
Der euch gern
Licht und Labsal gönnet.

Licht und Labsal, Liebe und Freude, Friede und Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit für alles Volk und in alle Ewigkeit - das bringt Gottes Sohn vom Himmel herab auf die Erde. In Ihm ruht, wie die Engelschar sang, die Ehre Gottes, der Friede auf Erden und Gottes Wohlgefallen an der Menschheit. Wir waren allzumal ewig verloren und hatten im Elend der Sünde keinen Trost und keine Hülfe, und mussten durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein. Aber in Christo ist nach dem ewigen Liebesvorsatz Gottes die heilsame Gnade erschienen allen Menschen, und von seiner Krippe aus ertönt der Freudenruf des Engels an die ganze Menschheit: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.

Diese frohe Botschaft gilt auch mir und dir und jedem Menschen-Herzen, das aus der Verdorbenheit seiner sündlichen Natur heraus sich sehnet nach Gottes Heil. In Christo ist Gott eingegangen in die Menschheit, und so ist

die Menschheit geheiligt zur Vereinigung mit der Gottheit. Ein Volk des Eigentums sollen wir Ihm werden nach unserer Epistel; dazu hat Er sich für uns gegeben und so in sich selbst uns gereinigt und geheiligt. Alle Vorzüge seiner heiligen Menschheit sollen uns zu Teil werden; denn Alles, was Er von seiner Krippe an bis zum Kreuze, ja bis auf den Thron seiner Herrlichkeit, getan und gelitten, erworben und erstritten, das ist Alles für uns und uns zu gut geschehen. Davon liegt die Bürgschaft in seiner Menschwerdung, in der Er angefangen hat, all' das Unsere auf sich zu nehmen und all' das Seine uns zu geben. Um sein Selbst willen hätte Er nicht Mensch werden dürfen, sondern bleiben können aus dem Thron der Majestät und Herrlichkeit GOTTes. In seiner Geburt ist also nicht Ihm, sondern uns das Leben aufgegangen; für Ihn war seine Geburt die tiefste Erniedrigung, für uns aber ist sie die höchste Erhöhung. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir betrachten:

Die Geburt Christi - unsere Neugeburt.

1. Die Geburt Christi ist die Geburt einer heiligen Gott-Menschheit.
2. Diese Geburt kommt dem ganzen Menschengeschlecht zu Gute.
3. In dieser Geburt liegt die Notwendigkeit, aber auch die Kraft unserer Neugeburt.

Hochgelobter Heiland, Du schämest dich nicht, uns Brüder zu heißen. Wir danken dir für diese Liebe, und bitten, Du wollest uns zu solchen Menschen machen, an denen Du dein ganzes Wohlgefallen haben kannst und über die der ganze Himmel sich freuen kann. O, bilde uns in dein Bild und mache uns in Dir teilhaftig der göttlichen Natur durch die Kraft deines Heiligen Geistes, in dem Du auch jetzt in uns eingehen und ewig Wohnung machen wollest in uns. Amen.

I.

Die Geburt Christi ist die Geburt einer reinen, heiligen Gottmenschheit. In Christo ist nach unserem Texte die heilsame, seligmachende Gnade Gottes allen Menschen erschienen. Das Wort „erscheinen“ stellt uns JEsum dar als ein Licht aus dunkler Nacht, als die helle Gnadensonne, die über den Todes-schatten der Menschheit aufgegangen ist. So sagt auch Johannes: das Leben ist erschienen, das Wort des Lebens, das ewig ist, welches war bei dem Vater von Anfang. Licht und Leben ist in Christo erschienen, weil Er als der

wahrhaftige GOtt und als das ewige Leben geoffenbart ist zu unserem Heil. Deswegen spricht Paulus in unserer Epistel von der Herrlichkeit des großen GOTTes und Heilandes JESu Christi. Den großen GOtt nennet er den Heiland, und legt damit ein starkes Zeugnis von seiner ewigen Gottheit ab. Dieser GOtt aber ist geoffenbart im Fleisch. Ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, GOtt gleich sein, sondern äußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. So sehen wir Ihn nun als ein armes Kind kein in einer Krippe liegen, mit allen Schwachheiten der kindlichen Natur, seiner selbst nicht bewusst, hilflos und wimmernd, ohne ein einziges Zeichen seines hohen Ursprungs, entleert alles Glanzes und aller Macht seines göttlichen Wesens, damit wir recht überzeugt werden, dass Er wirklich die nämliche Menschennatur an sich genommen hat, die wir haben.

Aber doch ist ein großer Unterschied zwischen seiner Menschheit und zwischen der unsrigen. In unserer Menschheit ist das ungöttliche Wesen und die Ungerechtigkeit, wovon unser Text spricht, zur andern Natur geworden, zur andern, als wie sie GOtt ursprünglich geschaffen. „Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie Alle gesündigt haben.“ Alle sind abgewichen vom Weg und Willen GOTTes, Alle untüchtig geworden zu seinem Reiche; da ist nicht, der Gutes, vor GOtt Gefälliges tue, auch nicht Einer (Röm. 5, 12. 3, 12.). Wir sind allesamt wie die Unreinen; alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, und in diesem Sündenelend sind wir Alle verwelket, wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind, dass wir zu GOtt seufzen müssen: „Du verbirgst dein Angesicht vor uns und lässt uns in unsern Sünden verschmachten“ (Jes. 64). Das ist das Loos aller Menschen, wie sie von Natur sind, Kinder des Zorns von Natur (Eph. 2, 3.), Fleisch vom Fleische geboren (Joh. 3, 6.). Dadurch ist die menschliche Natur in solchem Elend, dass GOtt sie mit einem Kinde vergleicht, dessen nach seiner Geburt sich Niemand annimmt und das Er in seinem Blute liegen sieht, so dass es, wenn Er nicht helfe, dem schrecklichsten Tode zur Beute werden müsste (Ezech. 16, 6.). Wenn der HErr dabei sagt: Niemand jammerte dein, dass er sich über dich hätte erbarmet, so zeigt uns das die tiefe Verachtung, zu welcher unser Geschlecht herabgesunken ist. Ja, der ganze Himmel musste trauern über das verlorene Geschlecht, und doch konnte Niemand helfen. Ohne Neu-

schöpfung war der unermessliche Schaden des Sündenfalls nicht gut zu machen.

Darum sandte GOTT seinen Sohn, zwar in der Gestalt des sündlichen Fleisches, aber ohne alle sündliche Befleckung. Der Engel Gabriel kündigte seine Menschwerdung mit den Worten der Maria an: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOTTES Sohn genannt werden.“ Wie Adam von der Hand des HERRN bereitet wurde, so der Leib oder die Menschheit JESU, doch mit dem Unterschied, dass Adams Leib zuerst ein toter Erdenklos war, dem erst der Hauch GOTTES Leben gab, bei JESU aber war der Geist da vor dem Leib, der ewige Geist baute sich selbst seinen Leib im Leibe der Maria, und so war vom ersten Entstehen an die Menschheit JESU ein reiner Tempel eines Heiligen Geistes. Daher sagt Paulus 1 Kor. 45, 47.: „Der erste Mensch Adam ist geworden zu einer lebendigen Seele, der andere Adam, nämlich Christus, zu einem lebendigmachenden Geiste.“ Durch den Sündenfall ist die lebendige Seele des ersten Adam dem irdischen Zug des Leibes und der niederen Seelentriebe unterworfen worden, so dass das Fleisch herrscht über den Geist und der Geist nur wie ein schwacher Funke glimmt; in Christo dagegen ist von Anfang an der Geist Schöpfer und Herrscher des Leibes und der Seele, und alle Regungen, Triebe und Bewegungen seiner Menschheit waren nach dem reinen Willen des Geistes, und also GOTTES, weil in seinem Geiste GOTT war und Er nie etwas gegen GOTT in sich aufkommen ließ. Er hätte als Mensch so gut als Adam einem selbstischen, irdischen oder satanischen Zuge folgen können, aber Er blieb in GOTT und so GOTT in Ihm, und so war seine Menschheit eine heilige Gottmenschheit, die unter Kampf, Versuchung, Entbehrung und Leiden aller Art alle Rechte GOTTES vollkommen erfüllte und so die Rechte der Gottheit sich erwarb, nicht als einen Raub, ohne Arbeit, sondern in verleugnungsvollem, Alles überwindendem Gehorsam. Der Lohn dieses Gehorsams war der, dass die Menschheit JESU in die vollkommene Herrlichkeit der göttlichen Natur verklärt wurde, so dass sogar sein Leib die unsterbliche Lichtnatur GOTTES erhielt.

Von dieser völligen Aufnahme der Menschheit in die Gottheit war die Geburt JESU der Anfang; in ihr ist die durch den Sündenfall zerrissene Kette zwischen GOTT und Mensch wieder angeknüpft worden, und dieses Herabsteigen der Gottheit in die Menschheit ist eine wahre Neuschöpfung der

Menschheit, wodurch sie nach Hebr. 2, 16. selbst vor den Engeln einen Vorzug bekommen hat; denn Er nimmt nirgends die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams oder Adams nimmt Er an sich. Der Engel höchstes Ziel ist, wie Adams vor dem Sündenfall: mit allen Gedanken in GOTT zu sein. Seit dem Sündenfall ist das uns rein unmöglich. Aber in Christi Geburt wurde das Sein der Menschheit in GOTT begründet und durch das Sein GOTTes in der Menschheit; denn GOTT war in Christo und in Ihm wurde Gottheit und Menschheit Eins. Dies geschah aber nicht bloß für die Person Christi, sondern

II.

die Geburt der heiligen Gottmenschheit JESU kommt dem ganzen Menschengeschlecht zu gute. Deswegen rühmt unsere Epistel von Christo, dass Er sich selbst für uns gegeben hat, auf dass Er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigentum. Christus hat sich für uns gegeben - das ist der Schlüssel zu dem ganzen Lauf JESU, von seiner Geburt bis zu seinem Tode. Wozu verließ Er den Thron seiner göttlichen Majestät, da alle Engel Ihn anbeteten, und wie war es möglich, dass Der, den aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen, in einen menschlichen Leib einging, sich der Gottheit begab und als ein armes, schwaches Kindlein geboren wurde? Es wäre nicht möglich, das zu fassen, wenn nicht die Liebe GOTTes unendlich größer wäre, als all' unser Begreifen. Diese Liebe trieb den Vater, sein Liebstes und Höchstes, sein Ebenbild, sein Leben, hinzugeben für uns, und der Sohn gab willig all' das Seine für uns her und nahm unsere arme Natur an sich, um diese Natur in seiner Person zu vereinigen mit GOTT. Für sich bedurfte er nicht, Mensch zu werden, so wenig, als zu leiden und zu sterben; denn seine Gottheit war keines Zuwachses an Herrlichkeit fähig. Folglich ist Alles, was der Sohn von seiner Menschwerdung an getan und erlitten, aus uneigennützigster Liebe bloß für uns und uns zu gut geschehen.

Seine Geburt ist also eigentlich unsere Geburt, die Neuschöpfung einer heiligen, mit GOTT vereinigten Menschheit ist unsere Neuschöpfung; für uns hat etwas ganz Neues, das Sein GOTTes in der Menschheit, mit Christi Geburt angefangen, wir sollen dadurch, wie unser Text sagt, zum Volk des Eigentums, zum auserwählten, mit GOTT eng verwandten Geschlecht in ewiger Einheit mit GOTT werden, damit das verlorene Bild GOTTes wieder herstellt, ja noch mehr uns zu Teil werde, als wir durch den Sündenfall verlo-

ren haben, nämlich dass wir sogar der göttlichen Natur sollen teilhaftig werden. Deswegen sagt Paulus (Röm. 8, 29.): „Gott habe uns verordnet, dass wir gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf dass derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ Christus der Erstgeborene, Menschen seine Brüder, seinem Ebenbilde gleich - wie wunderbar ist diese Wahrheit, wie erhaben die Würde, zu der Gott uns in Christo beruft! Kinder des Zorns, grundverdorbene, durch die Sünde entstellte Geschöpfe sollen Christo ähnlich werden. Ja, Er, der vom Himmel gekommen, Er schämt sich nicht, sie Brüder zu heißen. Kein Mensch dürfte es wagen, auch nur so zu denken, aber Er nennt uns so, und deswegen ist Er, wie wir Fleisch und Blut an uns haben, es gleichermaßen teilhaftig und allerdinge seinen Brüdern gleich geworden, auf dass Er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks (Hebr. 2, 14 - 17.).

Er ist unser Hohepriester und Stellvertreter. Was in seiner Person war, soll uns zu Teil werden. Durch die Vereinigung seiner Gottheit mit unserer Menschheit ist unser ganzes Geschlecht geheiligt, und Alles, was Mensch heißt, zur Vereinigung mit Gott befähigt worden, wie durch Josephs Erhöhung seine ganze Familie erhöht worden ist, oder wie wenn Einer mit seiner ganzen Familie in den Adelstand erhoben wird, da dann Alle um seines Verdienstes willen die Ehren, Vorrechte und Ansprüche des adeligen Standes zu genießen haben. Deswegen sagt Paulus (1 Kor. 15): „Wie in Adam Alle gestorben sind, so sollen in Christo Alle lebendig gemacht werden. Denn so um des Einigen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den Einen, vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch Einen, Jesum Christ.“

Christus ist der Lebenswiederbringer der ganzen Menschheit. Wie ein wilder Baum veredelt wird durch ein kleines Reis oder Auge von einem edlen Baum, und wie so in allen Ästen und Zweigen des Baumes das Leben des veredelten herrscht, so ist Christus als das edelste Reis dem wilden Stamm der Menschheit aufgepfropft und dadurch der ganze über die Erde sich verbreitende Baum veredelt worden. Und wie bei der Einimpfung unserer Kinder Gifttröpfchen Lymphe in das ganze Blut übergeht und die ganze Blutmasse gegen die giftige Krankheit schützt, so ist, nur in umgekehrter Weise, das reine Fleisch und Blut Jesu der ganzen Menschheit als eine heilige Lebenskraft eingepflegt und sie dadurch gegen den tödlichen Biss der giftigen alten Schlange gesichert. In Ihm, dem Geliebten, sind wir angenehm ge-

macht vor GOtt, in Ihm schaut GOtt uns als gereinigt und geheiligt, so dass wir mit dem Weihnachtslied sagen können:

Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn Du hast Meine Last
All' auf deinem Rücken,
Kein Fleck ist an mir zu finden,
Ich bin gar rein und klar
Aller meiner Sünden.
Ich bin rein um deinetwillen,
Du bist g'nug Ehr' und Schmuck,
Mich darein zu hüllen.

Hat GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Wer so sprechen kann, der feiert in Christi Geburtsfest sein eigenes, er sieht in Christo durch den Glauben sich erhoben zur Gemeinschaft GOttes, und weiß, dass, was GOtt angefangen, das wird Er auch vollenden, und wie an uns, so an Allen, die der HErr nach seinen Verheißungen noch herzuführen wird. Auch das, was jetzt noch Wüste und Einöde ist, soll noch durch Christum blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn es werden Lebenswasser in der Wüste fließen und Ströme in den Gefilden (Jes. 35). Denn Christus ist das Licht der Heiden und das Heil der Menschheit bis an der Welt Ende (Jes. 40). Seit Er Mensch geworden ist, ist es nicht mehr eine Schande, sondern eine Ehre, ein Mensch zu sein.

Das kleinste Kind steht höher in unsern Augen, so wie wir denken, dass JESUS auch ein solches Kind ward, und selbst über Ungläubige und Sünder strahlt ein höheres Hoffnungslicht von der Krippe zu Bethlehem. Und wer du auch sein magst, wenn du heute die Menschwerdung GOttes im Glauben dir zueignest, so wirst du dadurch ein neuer Mensch, und wenn du mit Dank und Freude deinen natürlichen Geburtstag feierst, so muss es dir eine unendlich höhere Freude sein, heute den Geburtstag zu feiern, durch den du geboren bist für den Himmel.

Freilich aber dürfen wir dabei nicht vergessen, dass das, was wir im Glauben als göttlichen Lebenskeim in uns aufnehmen, auch wirklich zum Leben in uns werden und mit seiner Kraft unser ganzes Leben durchdringen muss.

Erneuert euch im Geist eures Gemütes - ruft Christi Menschwerdung uns zu; daher sehen wir noch

III.

wie in Christi Geburt die Notwendigkeit, aber auch die Kraft unserer Neugeburt oder Wiedergeburt liege. Unser Text sagt: „Die heilsame Gnade Gottes züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ Die Gnade züchtigt in doppeltem Sinn: sie beschämt und straft unser ungöttliches Wesen, und sie erzieht uns zu göttlichem, gottseligem Wesen. So besonders auch die Gnade, die durch die Menschwerdung Gottes uns erschienen ist. Daraus, dass Gott Mensch werden musste, sehen wir, wie unendlich viel unsere Erlösung gekostet hat, wie schrecklich tief also unser natürliches Verderben ist, da nicht anders zu helfen war, als durch das unbegreiflichste Wunder, durch das Herabsteigen Gottes in unsere Natur. Daraus sehen wir, dass wir nicht so bleiben dürfen, wie wir von Natur sind, sonst bleiben wir in dem entsetzlichen Jammer, der Gott vom Himmel herabgetrieben hat. Wie darf Ein Mensch diese Liebe Gottes an sich umsonst sein lassen! Auch in seiner Menschwerdung legt Gott uns Segen oder Fluch vor. Lassen wir uns nicht zu dem erheben, wozu seine Menschwerdung uns bringen will, so bleiben wir unter dem Zorne Gottes, der auf der Sünde lastet, wie ein Berg. Ja, wem Christus nicht zum Leben wird, dem wird Er zu größerem Tode, und wie wollen die entfliehen, die eine solche Seligkeit nicht achten! (Hebr. 2, 3.) Deswegen züchtigt uns die Gnade, deckt unser ungöttliches Wesen uns auf, zeigt uns, dass wir es verläugnen müssen, und dass wir nur in Gott wahres Leben haben, so wie nur durch Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit in Christi Menschwerdung neues Leben erschienen ist.

Aber eben diese Vereinigung Gottes mit unserer Menschheit in Christo gibt uns auch die Kraft, von unserem ungöttlichen Wesen zu lassen und göttlich gesinnt, d. h. wiedergeboren zu werden. Wir selbst können uns so wenig wiedergebären, als ein Kind sich Leben und Geburt geben kann. Daher heißt die Wiedergeburt in der Schrift: Geburt von Oben. Von Oben herab, aus Gottes Wesen, muss das Leben in uns kommen, durch das wir neugeboren werden. Das geschieht durch die Mitteilung des Heiligen Geistes. Was Gott in der Person Christi leibhaftig, wesenhaft getan hat, das will Er durch seinen Geist in uns Allen tun. Wie Er in Christo sich vereinigt hat mit der

Menschheit, so will Er mit der ganzen Menschheit, als dem Leibe Christi, sich vereinigen. Das tut Er durch seinen Geist. Wie der Heilige Geist den Leib Christi im Leibe der Maria bildete, so bildet Er auch den großen Leib Christi, die mit Ihm vereinigte Menschheit. Schon an unsern zarten Kinderseelen arbeitet der Heilige Geist, und durch die Taufe werden sie, nach der Grundbedeutung des Wortes, eingetaucht in den Namen, d. h. in das Wesen des dreieinigen GOTTes. Da legt der Geist die Keime des göttlichen Lebens in die Seelen, und fängt kurz nach der unreinen sündlichen Geburt die geistliche Neugeburt an, und zwar in Kraft der Menschwerdung Christi, durch welche unsere Menschheit geheiligt ist zur Vereinigung mit der Gottheit. Je älter wir werden, desto mehr straft der Geist alles ungöttliche Wesen an uns, Alles, was sich zwischen GOTT und uns stellt und an der Vereinigung mit GOTT uns hindert; er entleidet uns die weltlichen Lüste, Alles, was dem Fleische gefällt und an die Sinnenwelt uns fesselt, Er wirkt ein Verlangen nach unserem Ursprung, nach GOTT, im Herzen, und je mehr wir von Ihm uns traurig machen lassen über der Sünde, desto mehr lässt Er in Christo uns Gerechtigkeit finden, und wer den Glauben an die ganze Offenbarung GOTTes in Christo in sich wirken lässt, in den gießt der Geist auch die Liebe aus, die das Element des neuen Lebens ist und immer wesentlicher mit GOTT uns vereinigt, als das Band aller Vollkommenheit.

Je mehr wir so Tempel des Heiligen Geistes werden, desto mehr wächst das Kind, das an der Krippe in Bethlehem, in unserer Taufe, in der Buße, im ersten Glauben, in der ersten Liebe in uns geboren ist; wie das JESUSkind wuchs und stark ward im Geist, und wie Er endlich nach vollendetem Werk auch nach seiner Menschheit völlig in GOTT erhöht wurde, so wachsen wir durch den Geist und durch alle Geburten, ja durch tägliche Erneuerungen zu dem Mannesalter Christi, zu der göttlichen Höhe, die JESUS uns ersieht mit den Worten: „dass sie Alle Eins seien, gleichwie Du, Vater, in mir, und ich in Dir, dass auch sie in uns Eins seien.“ Da ist dann die letzte Verheißung der Engel: „GOTTes Wohlgefallen an den Menschen“, nicht mehr bloß zu-rechnungsweise durch den Glauben an JESUM, sondern wirklich durch Nachbildung des Lebens Christi in uns erfüllt, und es gilt, was GOTT von seinem Thron herab gesprochen: „Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und Ich werde sein GOTT sein und er wird mein Sohn sein,“ ein Mensch - GOTTes Sohn; zu solcher Höhe hebt Christi Menschwerdung uns hinan.

Nun, Geliebte, wer wollte solcher Herrlichkeit nicht teilhaftig werden, wer nicht gerne verläugnen das ungöttliche Wesen, als ob es nicht da wäre, als wüssten wir nichts von den Dingen, die durch unsere sündliche Geburt in uns sind, als wäre nur Christi Leben und des Geistes Wesen in uns? So viel dieses Leben in uns herrscht, so viel wächst unsere innere, sich vielleicht bald auch äußerlich offenbarende Herrlichkeit, und je mehr wir nach unserem Texte als das Volk des Eigentums fleißig sind zu guten Werken, zu einem gottseligen Wandel, desto mehr können wir fröhlich warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen GOTTes und Heilandes JESu Christi, der selbst unsern Leib verklären will zur Ähnlichkeit seines verkärten Leibes, so dass wir ganz, nach Geist, Seele und Leib, wieder GOTTes Bild an uns tragen. So weit hinaus schauen wir an der Krippe zu Bethlehem. Darum

Freuet euch, ihr Christen alle,
Freue sich, wer immer kann.
GOTT hat viel an uns getan;
Freuet euch mit großem Schalle,
Dass Er uns so hoch geacht't,
Sich mit uns befreund't gemacht!
Freude, Freude, über Freude,
Christus wehret allem Leide;
Wonne, Wonne, über Wonne,
Er ist unsre Gnadensonne. Amen.

Lange, Johann Peter - Die Herrlichkeit des neugeborenen Heilandes.

Weihnachtspredigt über Matth. 2, 9 - 11.

Euch ist heute der Heiland geboren. Diese frohe Botschaft, Geliebte, womit ein Engel des Himmels die frommen Hirten auf dem Felde bei Bethlehem erfreute, soll die Losung sein, womit wir unsre Weihnachtsfeier beginnen. Uns ist der Heiland geboren, der himmlische Arzt, der unser Herz von der tödlichen Wunde der Sünde heilen will. Wenn wir diese Botschaft verstehen, und uns ihrer von Herzen freuen; wenn sie uns teuer ist als eine Kunde des höchsten Glücks: dann feiern wir Weihnachten. Denn daraus entsteht noch keine Festfeier, dass wir unsre Arbeiten für ein paar Tage liegen lassen

- obschon auch das manchen sehr schwer fällt; oder dass wir uns schmücken, und Einiges mehr oder besser genießen als sonst. Und auch nicht einmal dadurch feiern wir Christfest, dass wir das Haus des Herrn besuchen - oder dass wir dem Gedankengang einer Predigt, und eines Liedes folgen, und vielleicht auch am heiligen Abendmahl Teil nehmen. Das alles gehört zu unsrer Feier wesentlich, und ist dennoch die Feier nicht selbst, wenn es nicht Alles geschieht im Geist und in der Wahrheit. Am allerwenigsten aber ist das eine Festfeier, sondern- eine Verlästerung der heiligen Tage, wenn man sie anwendet zur Fleischeslust, zum Schlaf, zum Prassen, zur Schwelgerei, zur Unzucht und zum Gespött. Das tun manche, die darum eben so wenig von der Christfeier wissen, wie die vernunftlosen Tiere im Stande sind, Perlen zu beurteilen und zu schützen. Darum ist das wahre, innere, heilige Christfest viel kleiner und stiller als das äußere. Aber dennoch sind Alle ohne Unterschied zu diesem Feste geladen. Sie sollen nun noch bedenken, dass sie einen Heiland nötig haben, diejenigen, welche bis jetzt heillos gelebt haben. Sie sollen die schreckliche Wahrheit endlich beherzigen, dass ihr innerstes Herz an einer offenen Wunde blutet im Verderben der Sünde, und dass sie sterben des ewigen Todes, wenn sie nicht eilen, Heilung zu suchen bei Christo. Wenn ihnen davon etwas fühlbar wird, dann freuen sie sich des Wortes: „euch ist heute der Heiland geboren,“ und dann geht auch ihre Weihnachtsfeier an. Aber das Fest aller Gläubigen, aller Erlösten hat bereits begonnen. Sie freuen sich ihres Gottes und Heilandes, und suchen nur Heil und Leben zu nehmen aus seiner Fülle. Mögen wir nun aber alle uns der Herrlichkeit Christi, des neugeborenen Heilandes freuen, zu unsrem Seelenheil. Dazu segne der Herr sein Wort!

Text: Matth, 2, 9-11.

„Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin: bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet. Und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter: und fielen nieder, und beteten es an: und taten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.“

Mit dem Sterne der Weisen aus dem Morgenlande, und mit diesen frommen, ehrwürdigen Pilgern selbst kommen wir gen Betlehem, und finden dort den neugeborenen Heiland mit seiner Mutter unter dem armen, niedri-

gen Dache, aber dennoch in seiner Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat. Lasset uns auf diese Herrlichkeit des neugeborenen Heilandes sehen. - Wir sehen nämlich

- I. wie sie vom Himmel herab angezeigt wird;
- II. wie sie in der armen Erscheinung verborgen liegt;
- III. wie sie erkannt und anerkannt wird von den Gläubigen.

I.

Die Herrlichkeit Christi, des neugeborenen Heilandes wird angezeigt vom Himmel herab. Gott gibt es nämlich durch bestimmte Zeichen zu erkennen, dass dieses Kind in Bethlehem der Herr sei - sein eingeborener Sohn, und darum der Erbe aller göttlichen Herrschaft und Herrlichkeit - der reine, der zweite und neue Mensch, und darum der Erbe aller menschlichen Tugenden und Kräfte, aller menschlichen Herrlichkeit, der höchstgeborne König aller Nationen, der Friedensfürst im höchsten Sinne, der Völkerhirt, der sein Leben lässt für die Schafe, der die einzelnen Seelen errettet und selig macht, der die Erbübel des ganzen Menschengeschlechts bezwingt, überwindet, und ihm den ewigen Frieden bringt.

Das wird vom Himmel herab angezeigt. Wir könnten hier an vieles erinnern, an die himmlischen Heerscharen auf dem Felde zu Bethlehem, an ihren Lichtglanz, an ihre Freudenbotschaft: euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus der Herr in der Stadt Davids! - an ihren Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! - an die Glaubensfreude der Hirten, und daran, wie der alte Simeon im Tempel ein begeisterter Jüngling wurde bei dem Anblick des heiligen Kindes, und wie die alte Hanna mit ihm neu auflebte im Glauben an den erschienenen Messias.

Doch wir wollen stehen bleiben bei dem Gotteszeichen, wovon unser Text Kunde gibt. Die Weisen aus dem Morgenlande hatten in ihrer Heimat einen Stern gesehen, der ihnen in seiner außerordentlichen Erscheinung das Zeichen einer außerordentlichen Begebenheit, der Geburt des Königs der Juden, des ersehnten himmlischen Priesterkönigs geworden war, der die Welt erlösen, die Gottheit offenbaren, und die Völker weiden sollte. Sie hatten die Reise angetreten, um diesen Neugeborenen, mit dem die neue Zeit ihrer Welterlösung und auch ihres Heils begann, zu suchen und anzubeten. Sie waren gezogen gen Jerusalem. Dort nun hatten sie an dem Hofe des Hero-

des durch die Schriftkunde der Hohenpriester und Schriftgelehrten erfahren, der Messias müsse in Bethlehem geboren werden. Bald sind sie auf dem Wege gen Bethlehem. Über ihnen funkelt wieder der neue Stern, und ihr Auge hängt so an ihm, als ob er mit ihnen wanderte, und sie seinem Zuge folgten. Sie kommen gen Bethlehem, und hoch im Scheitelpunkte des Himmels glänzt das schöne Gestirn. Sie sind am Ziele, sie stehen vor der Hütte des Neugeborenen, der Geist hat sie geleitet, aber der Stern ist ihnen ein teures Gotteszeichen, das ihren Glauben bestätigt, und gleichsam mit seinem eigensten Glanze auf die Stätte der Geburt Christi niederglänzt. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet.

So wurde die Herrlichkeit Christi vom Himmel herab angezeigt durch diesen Stern. Dieses Zeichen aber hatte Gewissheit, große Gewissheit. Alle Sterne verherrlichen ihn. Die Erde, meine Brüder, verherrlicht den Menschen überhaupt, denn alle ihre Vortrefflichkeiten sind in ihm vereinigt. Er ist ihr König, den sie mit allen ihren Blumen bekränzt. Alle Vortrefflichkeiten der Schöpfung aber sind vereinigt in Christo, dem Erstgeborenen unter allen Kreaturen. Er ist ihr König im Namen des Vaters, den sie mit allen ihren Sternen bekränzt. Wir müssen nur die Evangelien lesen, die Wunder, taten unsres Herrn Jesu Christi, um zu sehen, wie ihm die ganze Natur gehorcht. Daran aber wollen wir uns jetzt erinnern, wie die ganze Natur mit einem dreifachen Segen vom Himmel herab gesegnet ist in der christlichen Welt, so dass die Hungersnot der heidnischen Zeiten, der finstern Jahrhunderte in der christlichen Zeit immer mehr verschwindet. Gott bekennt sich durch seine Werke in der Schöpfung zu dem Werke Christi in der Erlösung. Der Geist Christi, der die Menschenherzen heiligt, verschönert die Menschenerde. Wo er geistlich geboren wird in den Herzen, in den Völkern, da strahlt Himmel und Erde in einem neuen Licht, da gewinnen auch die alten Sterne einen neuen Glanz als die vielen Wohnungen in seines Vaters Hause, worin er die Seinen versammelt. So wird auch uns vom Vater seine Herrlichkeit angezeigt vom Himmel herab.

Lasset uns in den Werken der Natur die Spuren unsres Gottes suchen, wie jene Weisen, dann werden auch wir durch die Zeichen Gottes zu Christo geleitet werden. Blicken wir gen Himmel und betrachten die Sterne, so werden wir erinnert an den, der uns dieses Weltall zum Vaterhause gemacht hat durch sein erleuchtendes Wort, und der uns dieses Vaterhaus aufgeschlossen hat durch seine Gnade. Betrachten wir die Erde, ihre Länder und ihren Er-

trag, so finden wir zweierlei: Fluch und Segen, entweder das Eine oder das Andere überall verbreitet, oder beides im Kampfe miteinander, und werden erinnert an den, der den alten Fluch von der Erde, diesem Hause Adams wegnimmt, und der den Segen Gottes mit vom Himmel gebracht hat, um ihn durch die Taler der gereinigten Erde auszugießen. An seinen Tod und an seine siegreiche Auferstehung erinnert uns das Weizenkorn, aus dessen Verwesung ein frischer, lebendiger Halm mit vielen Früchten emporsteigt, und das Feld, welches weiß ist zur Ernte, an die Sehnsucht der Völker nach seinem Himmelreich. Und wenn wir endlich Wohlgefallen haben an dem Lieblichsten auf Erden, an den kleinen Kindern, und sie betrachten als die neue Menschengesamtheit als Knospen, in denen die reichsten geistigen Anlagen und Segnungen noch verborgen liegen: dann müssen wir auch mit der größten Macht angezogen werden von dem heiligen Kinde in Bethlehem. Denn aus diesem Kinde entfaltet sich das große Heil der Menschheit, die verloren war. Aus ihm entfalten sich alle Lehren, alle Geheimnisse, alle Kräfte, alle Wunder des Himmelreichs. Dieses Kind wird uns zum hellen Spiegel der Gottheit; wir sollen den Vater sehen in seinem Leben, in seinem Werke und in seinem Siege. So führt uns denn jede höhere Betrachtung, jedes bessere Trachten zu Christo - wenn wir gründlich sind, und nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Wenn wir Gott suchen als den Vater, so finden wir ihn im Sohne, denn er zeigt uns seine Herrlichkeit an durch tausend Zeichen vom Himmel herab.

II.

An seiner armen Erscheinung dürfen wir uns aber dabei nicht stoßen, denn in dieser liegt seine Herrlichkeit verborgen, wie wir Zweitens sehen.

Die Weisen gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter. An Allem, was sie fanden, hätten sie Anstoß nehmen können, wenn sie Weise gewesen wären im Sinne stolzer Klügelei, und nicht als demütige Wahrheitsfreunde. Das Haus wäre der erste Anstoß gewesen, denn es war eine arme Hütte, oder noch weniger: es war ein Stall. Dann die Mutter des Kindes - reich geschmückt können wir sie uns nicht denken, das hätte schlecht gepasst zu der ärmlichen Umgebung. Und nun das Kindlein - ein kleines, armes Kind, nach Kindesart hilflos und ohne Rede - ein Kind, das in einer Krippe gebettet war: es gehörte viel dazu, in ihm den König der Ehren, den Heiland der Welt zu begrüßen.

Aber die Weisen vertrauten ihrer Führung. Sie glaubten zuerst der heiligen Stimme in ihrer Brust. Da rief der Sündenschmerz: wir bedürfen eines Erlösers; da rief die gläubige Ahnung: wir dürfen auf einen Erlöser hoffen. Sie glaubten ferner der heiligen Sage, dem prophetischen Lichtschimmer, der sich aus Judäa durch das Morgentand ergossen hatte: es soll ein rettender Völkerhirt zu Zion geboren werden. Sie glaubten ihrem Stern; die Zuversicht, dass er das Zeichen des Messias sei, war die schönste Frucht ihrer Sternkunde, ihrer durchwachten Nächte, ihrer Forschungen. Und endlich glaubten sie auch dem prophetischen Schriftwort, wozu in Bethlehem die Weisung begeisterter Hirten kommen mochte. Sie hatten so viele und so starke Glaubensgründe, dass sie trotz der Niedrigkeit des Hauses, trotz der Armut der Mutter, trotz der Hilflosigkeit Jesu zum Ziele drangen, ihn anzubeten. Die Herrlichkeit Jesu, welche sie mit ihren Augen nicht sahen, weil sie in der armen Erscheinung verborgen lag, sahen sie im Glauben. Aber sie sahen einen Schimmer dieser Herrlichkeit auch wohl mit leiblichen Augen. Dass Jesus ihnen als ein Kind erschien, konnte sie doch im Grunde nicht bedenklich machen. Will Gott uns erleuchten und erlösen: so ist es ein gnadenreicher, herrlicher und würdiger Weg, wenn er uns erbarmend heimsucht durch einen Menschen. Und dieser Mensch, in welchem die Fülle der Gottheit wohnen soll, muss von seiner Empfängnis und Geburt an durchaus einzig, und auserwählt sein, er muss uns zuerst als ein heiliges Wunderkind erscheinen. Und wohl mochten die Weisen im Blick und in den Zügen des Kindes schon die Strahlen des neuen, zweiten Menschen, des Menschen-

sohnes entdecken. Und warum sollte dieser Auserwählte Gottes nicht arm sein? Konnte ihn gemeiner Reichtum, gemeiner Adel, gemeine Fürstpracht verherrlichen? War nicht seine Armut der rührende Ausdruck der Liebe des Sohnes Gottes, womit er auf Erden arm geworden ist, um uns in seinem Himmel ewig reich zu machen? Solche Gedanken konnten den Weisen nicht fremd bleiben, und darum musste ihnen die Herrlichkeit Christi um so heller erglänzen, je mehr sie von dem Schleier der Demut und der Armut bedeckt war. Und so mochten sie auch in der schlicht gekleideten Mutter des Kindleins durch die edelsten Züge des weiblichen Wesens wohl die hohe Jungfrau erkennen, die als das frömmste, tiefste und heiligste weibliche Gemüt auserkoren war von Gott, die gebenedeite Mutter des Welterlösers zu werden. Hier lag ohne Zweifel über alle Züge der Armut, auch in der Gestalt des Pflegevaters, und rund umher in der Hütte eine solche Reinheit, ein solches Freudenlicht, eine solche Geistesweihe, ein solcher Glanz der Gegenwart Gottes ausgegossen - dass nur den stumpfen, gemeinen, rohen und unreinen Blicken die Herrlichkeit Christi in seiner armen Erscheinung verborgen bleiben konnte.

Und so ist es noch jetzt. Die Herrlichkeit Christi verhüllt sich immer noch in seiner armen Erscheinung für Viele, aber nicht für Alle. Daran aber sind diese Vielen selber Schuld, die seine Herrlichkeit nicht erkennen. Sie haben sich nicht der Macht der göttlichen Führung hingeegeben, die sie zu Christo leiten wollte. Ihr, die ihr noch nicht zum lebendigen Glauben an Christum gekommen seid, woran, meint. ihr, sollte es wohl liegen? Es liegt ganz gewiss nicht daran, dass ihr zu viel Verstand hättet, um diesen Glauben anzunehmen, oder dass ihr zu wenig arme Sünder wäret, um dieses Erlösers zu bedürfen. Es liegt nicht daran, dass ihr zu wenig Zeit, und zu großartige Spekulationen im Sinne hättet, um euch der Erkenntnis Christi zu widmen, oder dass es euch an Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, in eurer Jugend gefehlt hätte. Nein, betrügt euch doch nicht selbst, daran liegt es nicht, sondern daran, dass ihr in allen Stücken das Gegenteil seid von jenen Weisen aus dem Morgenlande. So nämlich habt ihr erstlich den tiefsten Mahnungen, den heiligsten Stimmen in eurer Brust, wodurch euch der Vater zum Sohne rief, nicht Gehör gegeben, wenigstens nicht Folge geleistet. Zu diesem Widerstreben aber habt ihr euch verführen lassen durch eitle Gedanken oder fleischliche Lüste. So habt ihr zweitens die heilige Kunde, die unter uns von der Erlösung in Christo verbreitet ist, für zeremonielles Tempelwort, für tote Überlieferung, oder für alte Fabel gehalten. Dazu habt ihr

euch verführen lassen durch Geschwätze des Unglaubens, wie sie auch unter uns verbreitet sind. So habt ihr drittens die Natur und Welt immer nur im Lichte der Alltäglichkeit gesehen, und höchstens schöne Aussichten bewundert, nicht aber das lebendige Gotteswalten in der Welt andringen lassen an euer Herz; sonst wäret ihr dessen inne geworden, wie der Vater. den Sohn verklärt durch seine Winke und Zeichen. Zu diesem Totenblick ins Leben habt ihr euch herabgestimmt durch eigene beständige Zerstreuungen im Eitlen, und durch die Furcht vor einer Welt, die alle Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Walten Gottes als Frömmelei verlästert. Und so habt ihr viertens dem Schriftwort, dem Worte Gottes keine rechte Andacht geschenkt, und noch weniger Glauben. Davon wissen die Sonntage Zeugnis zu geben, welche die Christenschar feiern musste ohne euch. Sehet, daher kommt es, dass euch immer noch die Herrlichkeit Christi verborgen geblieben ist in seiner armen Erscheinung. Eure Blicke sind nicht geübt, nicht geschärft, nicht gereinigt, nicht gebildet dafür, und so stoßt ihr euch denn daran, dass der Sohn Gottes soll Mensch geworden sein in Christo Jesu, dass ihr einer Versöhnung bedürfen sollt, die Christus durch seinen Kreuzestod vollendet hat; dass das göttliche Leben Christi Wurzel soll geschlagen haben in dem Herzen schwacher, armer, sündiger Bekenner seines Namens; und dass euch Gottes Gnade zu Teil werden soll durch Gnadenmittel, welche die Kirche Christi als die streitende, mannigfach getrübe und betrübte Kirche verwaltet. Aber was euch am Glauben hindert, das eben würde euern Glauben stärken, wenn ihr einmal der göttlichen Führung folgsam würdet. Lasset euch fortan willig leiten durch eure tiefsten Seelen-Bedürfnisse, durch die frohe Botschaft von Christo, durch Gottes Walten und Werk, dann findet ihr göttliche Weisheit in der Lehre, dass Gott sich euch geoffenbart hat durch die Erscheinung des reinen und reichen Menschensohnes; dann fühlt ihr, wenn Gott ein Wohlgefallen haben soll an euch, so muss das Bild Christi durch den Glauben in eurem Herzen sein, wenn etwas von seiner Gerechtigkeit eure Sünden aufwiegen und aufheben kann, so ist es das Liebesopfer, das Christus, der sich mit euch verbindet, in seinem Kreuzestode für euch vollbracht hat; dann wird es euch ein Wunder zum Preise Gottes, dass er die Gottlosen gerecht macht, dass er sich der Armen, der Kleinen, der Unwissenden erbarmt, und wohnen will in dem Herzen der Sünder, sie zu heiligen, und ihr werdet selber dann dieses Wunder der Wiedergeburt durch seinen Geist erfahren, und dann endlich wisst ihr und erfahrt es, wie heilig, wie gesegnet, wie notwendig eurem inneren Leben die Gnadenmittel sind,

die der Herr uns gegeben hat, sein Wort, und seine heiligen Sakramente. Und indem euch die Herrlichkeit Christi hervorbricht durch seine arme Erscheinung, beugt ihr ihm eure Knie mit den Weisen. So sehen wir denn Drittens, wie die Herrlichkeit Christi, des neugeborenen Heilandes von den Gläubigen erkannt, und anerkannt wird.

III.

Sie fanden das Kindlein, und fielen nieder, und beteten es an, und taten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Dass sie niederfielen, war diesesmal keine Zeremonie, sondern ein Ausdruck des mächtigsten Gefühls, wie es sie am Ziele einer so weiten Reise, einer so tiefen, großartigen Forschung, und einer so brennenden Sehnsucht überwältigen musste. Mit ihrer Freude sprechen sie insbesondere ihre Ehrfurcht auf diese Weise aus; Ehrfurcht vor der allgegenwärtigen, hier aufs Herrlichste gegenwärtigen Gottheit, Ehrfurcht vor der göttlichen Fülle und Bestimmung, welche in diesem heiligen Kinde verborgen lag, Ehrfurcht vor dem geheimnisreichen, verheißungsreichen Könige der Juden. Sie beteten das Kindlein an, nicht das Sterbliche in ihm, sondern das unsterbliche, das göttliche Wesen in seiner menschlichen Erscheinung. Sie huldigten ihrem Herrn, sie beteten an den Vater in dem Sohne, sie begrüßten ihren Retter, sie übergaben sich dem Geiste Gottes zur Aufnahme in sein Reich. Und diese Verehrung und Anbetung war echt: sie taten ihre Schätze auf, und beschenkten ihn mit köstlichen Gaben, wie sie zum Teil aus Arabien kamen, wie sie aber im Morgenlande überall verbreitet waren, und besonders zu heiligen Tempelgaben verwendet wurden. Mit diesen Gaben schenkten sie ihm ihr Herz so huldigten sie ihm gleichsam auch als dem geistlichen Könige ihrer Länder. Sie gaben sich hin an ihn, um Genossen seines Himmelreichs zu werden; sie gaben ihm die Köstlichkeiten ihrer heimischen Länder, um sein Himmelreich herüber zu rufen über ihre Völker. Als die Gläubigen erkannten sie die Herrlichkeit Christi, des neugeborenen Heilandes, und erkannten sie ihn an. Und so lasset auch uns jetzt, meine Brüder, zum ersten Male oder von Neuem die Herrlichkeit Christi erkennen und anerkennen im Angedenken an seine gnadenreiche Geburt. Mit wahrer Ehrfurcht lasset uns das selige Geheimnis betrachten, dass uns Gott geoffenbart ist im Fleisch, dass der Sohn Gottes unser Bruder geworden ist, und dass in ihm das Himmelreich gekommen ist auf die arme, verfinsterte Erde. Ihm müssen wir nun auch unsere Knie beugen, ihn von Herzen aufnehmen als unsern Herrn, dem wir uns übergeben und unterwerfen, und unter dessen Wort wir uns beugen mit

unserm Haupte und mir unserm Herzen. Lasset uns in ihm unsern Erlöser begrüßen, und fühlen, dass er Licht bringt in die Nacht unsers Geistes, Gnade, unsre Sündenschuld zu tilgen, Heil und Sieg, uns von den starken Banden des alten Verderbens zu befreien. So lasset uns als wahrhaft Erlösungsbedürftige ihn bitten um Aufnahme in sein Himmelreich, um Rettung und Erneuerung unserer Seelen. Beten lasset uns um seine Gaben, die er in reicher Gottesfülle mitbringt vom Himmel. Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft - ein neues Herz, das in der Liebe Gottes schlägt und himmlisch gesinnt ist - ein erleuchteter Sinn, der den Weg des Lebens deutlich erkennt - das Erbe und die Hoffnung der Kinder Gottes: das tut uns Not: um diese Gaben lasset uns anhalten mit festem Vertrauen. Und wie es denn gewiss ist, dass uns geschieht nach unserem Glauben, so lasset uns ihm denn auch alles weihen und opfern, was wir sind und was wir haben, in treuer Dankbarkeit für seine Liebe und Treue. Ihm sei unser Herz gegeben, dass er darin wohne und herrsche mit seinem Geist - nicht die Welt, nicht der Hochmut - nicht Wollust, nicht heidnische Sorge, nicht hartherzige Selbstsucht. Ihm sei unsere Habe geweiht, dass wir Alles verwalten nicht als Diener des Mammons, sondern als seine Knechte, frei geworden von den Fesseln des Irdischen. Ihm seien unsre Kräfte geopfert, dass wir in unsrer Arbeit ihm dienen, und mit seiner Kraft die Sünde überwinden. Ihm seien die Unsrigen dargebracht durch Ermahnung, Fürbitte und durch das Vorbild des lebendigen Glaubens und der Liebe Christi.

In alle dem aber schließt ihr Euch besonders innig den frommen Weisen an, meine Brüder und Schwestern, die ihr euch dem Tische des Herrn naht. Fühlt es mit heiliger, kindlicher Scheu: euch kommt Christus mit seinem Geiste und mit seinem Leben unaussprechlich nahe in dem heiligen Sakrament. Bringt herzu ein heilsbedürftiges Herz, eine Seele, die in der Welt keinen Frieden findet, und in ihr nicht den Frieden sucht, ein aufrichtiges Gefühl der Reue über eure Sünden, ein Verlangen nach der Gewissheit eurer Versöhnung, ein heiliges Verlangen und Gelübde, in allen Stücken besser zu werden. Vor allen Dingen aber bringet herzu Glauben an den Herrn Jesum Christum, und inniges Gebet. Er erhört euch. Und so gebet euch ihm ganz, und macht ihn zum Herrn eurer Zukunft.

Er sei uns Allen fortan Heiland und König, dann ist uns große Freude widerfahren, die kein Ende nimmt. Amen.

Luthardt, Christoph Ernst - Die Erscheinung der heilsamen Gnade Gottes.

Predigt am ersten Weihnachtsfeiertag über Tit. 2,11-14.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Amen.

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ward geboren!
Freue, freue dich, Christenheit!

So heißt es heute aller Orten, in dem HErrn Jesu Christo Geliebte! Und auch wo die Trauer in den Herzen oder Häusern wohnt, da wird doch heute die Freude Herr und breitet ihren lichten Glanz auch über das dunkle Leid aus, Ist es auch eine wehmütige, eine schmerzliche Freude: es ist doch Freude. Freue, freue dich Christenheit! Man braucht es den Kindern heute nicht erst zu sagen: sie sind ohne das voll Freude und Jubel. Mögen der Gaben viel sein oder wenig - Weihnachtsgaben haben einen Zauber und Schimmer wie keine anderen. Auch den Eltern braucht man nicht erst zuzurufen, dass es Freudenzeit sei: es entzündet sich die Freude ihrer Herzen an den Augen der Kinder, aus denen der Glanz der Weihnachtslichter widerleuchtet. Und von den Eltern und Kindern geht die Freude aus auf die Andern und zieht sie alle mit in ihren Kreis. Wer kann ihr widerstehen?

Aber es ist doch ein armseliges Ding um diese Freude, eine eitle und vergängliche Sache, wenn sie nicht weiter reicht und tiefer gründet. Menschliche Freude, wenn sie nicht Ewigkeit in sich trägt, macht das Herz zuletzt mehr traurig als fröhlich. Ewigkeit aber trägt nur die Freude in sich, die der Ewigkeit entstammt. Es hat sich aber heute der Himmel aufgetan und der Ewige selbst ist in die Zeit getreten. Ewigkeitsabgründe sind verborgen im Kinde Jesu. Das ist die freudenreiche, fröhliche Mähr, die heute aller Welt verkündigt wird, deren Botschaft vom Himmel hoch zu uns auf Erden gekommen und von der Flur Bethlehems her zu uns auch in unser Land getragen worden ist und von den Lippen der Verkündiger in Aller Herzen hinein; denn Jesus das Kind ist der Kinder und Alten ewige Freude und Jubel der Herzen. Das ist der Tag, den der HErr gemacht hat; lastet uns freuen und fröhlich darin sein. Lobt Gott ihr Christen allzugleich in seinem höchsten

Thron, der heut aufschließt sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn!
Nun sind alle Gaben der Menschen himmlisch geweiht, denn sie sind Bilder
und Zeichen geworden der himmlischen Gaben, die Gott der Vater uns be-
schert hat, und der lichte Glanz der heiligen Weihnacht, an dem wir uns er-
götzen, malet uns das Licht der göttlichen Liebe und Treue, das mitten in
der Nacht der Sünde und des Jammers auf Erden angebrochen vom Himmel
her und uns zu Lichtes Kindern gemacht hat. Es ist aufgegangen die Mor-
genröte des neuen Tages, es ist gekommen der Heiland der Völker, ein
Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis seines Volkes Israel - es ist
erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. O lasst uns freuen
und fröhlich darinnen sein, und mit den Engeln um die Wette jubilieren, und
mit den Hirten uns fröhlich verwundern und dies Wort ausbreiten, und unse-
ren Herzen und allen Geliebten zurufen, singen und sagen:

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ward geboren:
Freue, freue dich, Christenheit!

Tit. 2,11-14.

**Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und
züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und
die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser
Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herr-
lichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der sich
selbst für uns gegeben hat. auf dass er uns erlöste von aller Ungerech-
tigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre
zu guten Werken.**

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen - so ruft der
Apostel uns zu. Das ist ein rechter, fröhlicher Weihnachtsruf. Dies Wort
wollen wir denn im Herzen bewegen und betrachten:

Die Erscheinung der heilsamen Gnade Gottes,

1. als die Freude unsers Glaubens,
2. als das Leben unsrer Liebe,
3. als den Grund unsrer Hoffnung.

1.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen- das ist die Freude unseres Glaubens.

Denn so lautet die himmlische Engelbotschaft an uns Menschenkinder auf Erden: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt Davids.

Er ist geboren, sagt der Engel, es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, sagt der Apostel. O selig wir, dass wir der Zeit der Erfüllung und nicht mehr des Hoffens angehören! Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie prophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit. Wie viel besser sind doch wir daran, wie viel gesegneter als alle die Patriarchen, Frommen und Propheten des A. Bundes. Es hat zwar Gott mit Abraham und Mose und so manchen Andern selber geredet Angesicht gegen Angesicht. So etwas widerfährt uns nicht. Und doch ist unser Loos viel lieblicher gefallen. Denn was ist doch das Alles gegen die herrliche Geschichte, deren Kinder wir sind: Er ist gekommen-! Das war eine lange, bange Nacht, schon in Israel, wie viel mehr außerhalb seiner Glänzen. Sünde und Jammer und kein Trost - und keine Gewissheit; Sehnsucht, Ahnung, schwache Versuche zu Gott zu kommen - aber kein Friede. Hüter ist die Nacht schier hin?- Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes. Nun wandeln wir in ihrem Licht! Erschienen, wie das Licht des Morgens fröhlich begrüßt wird nach einer schweren, angstvoll durchwachten, schmerzreichen Nacht. Erschienen, wie dem einsamen Wanderer hinter den finstern Wolken das freundliche Licht der Sterne erscheint. Sie ist erschienen im Glanz der über Bethlehem aufging, und im Wunderstern, der den Heiden in der Ferne Botschaft brachte. So erscheint das Licht auch der einzelnen Seele, wenn ihre Sünden über sie gekommen sind wie sich die Nacht über der Erde lagert, wenn sie den Zorn Gottes wider sich aufsteigen sieht wie eine drohende Wetterwolke, die mit Verderben schwanger geht, wenn ihr um Trost bange ist, und sie über sich schaut und unter sich die Erde anblickt und nirgend findet, der ihr rate und helfe, und nicht weiß wo aus noch ein - und wenn nun die fröhliche Botschaft ihr ans Ohr und ins Herz dringt und es hell in ihr wird vom Glanz, der über ihr aufgeht. Er ist ihr Stern in dunkler Nacht - Jesus Christus.

Was ist das doch eine wundersame Geschichte, deren Gedächtnis wir heute feiern: Gott ist geoffenbart im Fleisch; das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. O seliges Evangelium! Das wäre in keines Menschen Herz gekommen, wenn es Gott nicht selber geoffenbart hätte. Denn wer dürfte es wagen zu denken: eine Menschwerdung Gottes? Niemand, auch in Israel nicht, wusste von diesem wunderbarem Geheimnis etwas, bevor es geschah; denn allen Menschen musste es unmöglich dünken, bis es wirklich geschah. Aber nun es geschehen, preist unser Glaube Gottes unglaubliche Leutseligkeit und ruht aus voll Frieden in diesem Gedanken - o nein, in dieser Tatsache: Gott ward Mensch. Nicht mehr der Ferne ist er uns, dessen Allmacht wir scheuvoll verehren, vielmehr so nahe gekommen, wie er nur nahe kommen konnte, um uns so zu gewinnen. Gott und Mensch in Einem-sind das nicht die größten Gegensätze, größer als Himmel und Erde, die man sich denken kann? Sie sind vereinigt in Jesu. „Allmacht muss zur Ohnmacht werden, endlich die Unendlichkeit; unter Mühsal und Beschwerden tritt der Ew'ge in die Zeit:“ das hat die Kirche allezeit mit anbetender Bewunderung dieses gottseligen Geheimnisses besungen.

„Des ew'gen Vaters einig Kind
jetzt man in der Krippe findt;
in unser armes Fleisch und Blut
verkleidet sich das ew'ge Gut;
den aller Weltkreis nie beschloss,
der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein,
der alle Ding erhält allein.“

Aber was soll uns dies Wunder? was bedeutet es uns? Denn nicht zum Staunen noch zum Forschen bloß ist es gegeben, sondern zum Trost der Seelen. Größer als die Allmacht ist die Liebe und größer als das Wunder die Gnade. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu. Heilsam heißt sie, weil sie das Heil bringt den Heillosen, den armen, verlorenen Sündern, die heilsame Gnade Gottes. Gottes Majestät preisen die Engel und verkünden die Himmel und ahnt von weitem der Mensch. Aber sie tröstet nicht und gibt nicht Friede. Vielmehr ist sie dem erschrockenen Sünder wie ein schrecklich Feuer göttlichen Eifers, das ihn zu verzehren droht. Was hilft es,

wenn wir mit Engelzungen und Engelworten von seiner Majestät reden könnten und kennen seine Liebe nicht? Jene Erkenntnis wäre uns mehr Tod als Leben. Wir aber flüchten von ihr an sein Herz, von seiner Macht zu seiner Liebe, von seiner Herrlichkeit zu seiner Gnade gegen uns arme Sünder. Sie sei meine Zuflucht in allen Nöten, mein Fels darauf ich baue, meine Burg darein ich mich berge, das Horn meines Heils und mein Trost!

Gott recht erkennen heißt sein Herz erkennen, ihn selig betrachten heißt seine gnädige Liebe betrachten. Alle andere Gotteserkenntnis ist eitel und unnütz. Gottes Herz aber ist offenbar worden im Sohn der Liebe, Jesus Christ, denn er ist selber das Vaterherz, und Gottes Liebe und Gnade ist persönlich erschienen im Sohn der Maria. An seinen Augen wollen wir hangen und zu seinen Füßen knien. Wunderbar ist die herrliche Offenbarung auf dem Felde Bethlehems, aber größer und schöner ist, was die arme Krippe birgt und über allen Engelglanz geht das Lächeln dieses Kindesmundes.

Groß und wunderbar ist's, wenn der HErr die empörten Wellen sich legen heißt und den Geistern der Lust und der Tiefe gebietet; aber lieber doch will ich lauschen den süßen Worten seines Mundes, mit denen er uns zu sich ruft: Kommet her zu mir, ihr Mühseligen und Geladenen, ich will euch erquicken; lieber doch will ich mit der Sünderin knien zu seinen Füßen und mit meinen Tränen sie benetzen und seine Hand fühlen auf meinem Haupte und das selige Wort ihn über mich sprechen hören: Gehe hin, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. „O preiset Alle Gottes Barmherzigkeit; lob' ihn mit Schalle, werteste Christenheit. Lass dich freundlich zu ihm laden, freue dich Israel seiner Gnaden!“ Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu.

Allen Menschen. Denn Gottes Herz ist weit und groß und Jesu Arme breiten sich aus gegen Alle - auch gegen dich und mich. So lasset uns zu ihm eilen und ihn umfassen, der mit liebevollen Worten uns zu sich ruft! Wahrlich wir wüssten es nicht und dürften es nicht denken, dass Gott uns gnädig sein wolle und zu seinen lieben Kindern machen und zu Hausgenossen seines himmlischen Heiligtums, „hätte er's uns nicht selbst gesagt und oft und viel versichert durch jenen Mund, in dem kein Betrug erfunden ward. So ist uns Furcht in Freude gewandelt. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen - auch mir und dir.

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen. Freue dich, freue dich, Christenheit! - Und eine Liebe, die mächtiger ist als der Tod und stärker als die Hölle. Denn mit Tod und Hölle hat gerungen, um uns ihnen zu entreißen, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum.

Das ist die Gnade, die uns heute erschienen, das die Liebe, die wir heute preisen, die Liebe eines ganzen Lebens von der Geburt bis zum Tod, von der Krippe bis zum Kreuz. O dass unser Herz ihrer voll sein möge und unser Mund überströmen von ihrem Preis! Sie sei die Speise meiner Wallfahrt und das Lied meiner Pilgrimschaft. Zwar leb ich jetzt noch hienieden auf Erden und mein Herr und Heiland droben im Himmel. Aber was ich lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der unser Aller Bruder worden ist, auf dass in ihm erscheine die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Sie ist unsers Glaubens Freude.

2.

Und das Leben unsrer Liebe.

Groß ist Gottes Macht, mächtiger noch ist seine Liebe; siegreich ist er in seiner Hoheit, siegreicher in seiner Demut. Dass sich Gottes Sohn aller Gewalt entäußert und ein armes Menschenkind zu uns auf Erden gekommen ist und sein ganzes Leben ein Leben rettender Liebe gewesen, das ist mächtiger als alles Gebot und Befehle. O wer es erwäge, was das heißt, was wir heute feiern-es müsste ihn überwinden auf ewig. Es ist etwas Zermalmen-des in solcher Liebe, die vom Himmelsthron in tiefste irdische Demut steigt, die in Angst und Schmerzen des Todes um unsere Seelen wirbt. Wie könnte ich Dein vergessen und von Dir lassen, du Menschensohn! Seine Liebe hat unser Herz gewonnen und löst uns von der Welt, um an ihn uns zu binden. Nun leben wir von seiner Liebe: denn wer von Herzen an ihn glaubt, der ist mit Aug und Ohr und Herz auf ewig gebunden an ihn. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Es wüssten die Menschen nicht was Liebe heißt, wäre diese Liebe nicht offenbar geworden. Seit die Welt steht, sagen und singen sie viel von Liebe, und Liebe ist stets die größte Macht auf Erden gewesen; aber das ist Alles nichts, das ist Schatten und Traumbild gegen die Liebe, die wir erkannt ha-

ben in Christo. Da haben wir erst erkannt und da erst gelernt was lieben heißt, da wir Christum lieben lernten.

Liebe zu kennen, Liebe zu üben, das ist der Christen seliges Privilegium. Lieben heißt, sich selber geben und nur im Andern sich selber wollen. Das ist unsere Seligkeit, dass wir ihm angehören mit Leib und Seel, nichts denken, wollen oder tun, als nur in seiner Liebe ruhen. Nichts Seligeres auf Erden und unter Menschen als einem Andern ganz sich zu geben und nur in ihm sich selbst zu wollen. Welche Seligkeit erst, zu ruhen am Herzen dessen, der die rechte Liebe erst geoffenbart hat auf Erden und ein Feuer der Liebe in uns entzündet, das mit heiliger Flamme lodert. In solchem Feuer verzehrt sich, was irdisch und ungöttlich heißt, und solchem Drang der Liebe ist es natürlich und leicht, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. So sollte es sein. Warum ist es uns nicht leichter? Das ist unsre stete Klage und Schmerz, dass wir noch hängen und haften an dem, was irdisch heißt und eitel ist, und unser Herz, Sinn und Gedanken noch so gefangen nehmen lassen von der Welt der Vergänglichkeit, ja von der Macht der Sünde. O hätten wir ihn recht lieb, wie wir sollten-es wäre nicht möglich, wir wären freier, seliger in ihm. Und doch haben wir ihn lieb, den wir nicht sehen, und möchten von ganzem Herzen ihm angehören, der seines Herzens Blut für uns vergossen hat. O warum werden wir solcher Liebe so oft untreu? -

Nichts ist ein größerer Schmerz für den, der liebt, als den zu betrüben, den er liebt. Und hier ist Liebe über alle Liebe und Betrübniß über alle Betrübniß -weil Sünde wider den, der uns sich zum Eigentum erworben hat. O lasset uns ihn lieben, der uns zuerst geliebt hat! Wir haben Sünde und Welt noch so lieb, weil wir ihn nicht genug lieb haben. Und wir haben ihn nicht genug lieb, weil unser Glaube an ihn nicht lebendig und mächtig genug und die Freude unseres Glaubens an die heilsame Gnade Gottes, die in ihm erschienen, nicht groß genug ist. Darum lasset uns stets von unserer schwachen Liebe zurückkehren zu seiner Liebe, und von der Traurigkeit über unsere Sünden uns wenden zur Betrachtung seiner Gnade, und uns von dieser züchtigen lassen, dass wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

Denn freilich ohne Züchtigung geht es nicht ab, nicht ohne dass wir uns strafen lassen inwendig vom Geist seiner heiligen Liebe. Nur unter solchen Schmerzen innerer Züchtigung wird das neue Leben des Glaubens und der

Liebe geboren, nur aus solcher Züchtigung heraus wird es stets von Neuem. Allzeit übt Christi Geist in uns sein Strafamt. In solchen Schmerzen löst er uns los von dieser Welt der Vergänglichkeit und lässt uns leer und schal und eitel empfinden, was den Andern Befriedigung scheint, worin sie Freude suchen und finden, und wirket in uns die neue heilige Gestalt des Lebens, die der Apostel beschreibt mit den Worten: züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

Züchtig d. h. dass wir uns rein halten von aller Befleckung des Leibes und der Seele; denn in Christi heiliger Geburt und Menschheit ist der Quell der Reinigkeit eröffnet. Da heißt es nicht: in Sünden empfangen und geboren und die Lust und Liebe der Welt im Herzen tragen. Da ist alles rein und lauter und lieblich. Nun sollen wir nicht mehr meinen, dass die Sünde ein Recht habe zu herrschen in unserem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Denn in Christi heiliger Geburt und Menschheit ist der Sünde ihr Recht abgesprochen im Fleisch, dass wir in Kraft des Geistes seiner Heiligkeit nun auch heilig und rein Leib und Seel uns halten können; denn es ist nun unsere menschliche Natur eine heilige Stätte geworden, die Gottes Sohn geweiht hat und da sein Heiliger Geist innen wohnt und sie zu Gottes heiligem Tempel gemacht hat. So lasset uns Scheu tragen gegen diese heilige Behausung Gottes im Geiste und züchtig leben in dieser Welt.

Und gerecht, d. i. dass wir uns so halten in allem unserem Tun, wie uns geziemt als Christen uns zu verhalten, die Gott sich zu eigen gemacht und versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes. Nicht rechts, nicht links blicken, sondern seine himmlische Berufung allein im Auge haben und so allzeit grade vor sich hingehen und richtig wandeln auf der Bahn, auf die uns Gott gestellt hat, und mit schlichtem, einfältigem Sinn jederzeit nur fragen nachher Aufgabe, die uns aus unserem Christentum erwächst-das heißt „gerecht“ leben in dieser Welt.

Und gottselig d. i. mit Glaube und Liebe an Gott sich allzeit halten, ihm vertrauen mit getrostem Mut, ihn vor Augen und im Herzen haben und sein Wort sich seines Fußes Leuchte, seine Gnade seines Herzens Trost sein lassen, so selig ruhen in ihm - das ist „gottselig“ leben in dieser Welt.

Rein von der Welt, gerecht unserm Beruf, selig in Gott -das ist des Christen Gestalt und Gang hienieden, den ihn die Liebe führt, die lebendig und geschäftig ist und fleißig zu allerlei gutem Werk, den ihn die heilige Liebe

führt, die aus dem Glauben an Gottes heilsame Gnade erwächst, den sie ihn frei und ungezwungen führt und doch mit unwiderstehlicher Macht. O wann werden wir dahin kommen, dass wir solch Bild und Art auch völlig an uns tragen und frei werden von aller Befleckung des Fleisches und aller sündlichen Gemeinschaft der Welt, die uns immerdar seufzen macht. Getrost! wir gehen entgegen einer seligen Freiheit der Kinder Gottes, einer Welt da Gerechtigkeit wohnt, und einem neuen Morgen da wir erwachen werden nach seinem Bild. Die erste Ankunft Christi auf Erden ist das Unterpfand seiner Wiederkunft.

3.

Die Erscheinung der heilsamen Gnade Gottes ist der Grund unserer Hoffnung.

Erst in Christo kennt man, was Liebe heißt, erst in Christo auch, was Hoffnung. Es kann der Mensch nicht ohne Hoffnung leben, so wenig wie ohne Liebe. Von jeher haben sich der Menschen Gedanken von der Gegenwart in die Hoffnung der Zukunft geflüchtet; aber alle Hoffnung der Menschen außer Christo ist eitel, selbstgemachte und erdichtete. Sie bricht zusammen. Welche Hoffnung hält wahrhaft Stand wider den Tod? O ja, man malt sich das Jenseits aus mit bunten, lichten Farben. Aber wenn es nun Ernst damit werden soll und es nahe tritt im Tode, schrickt man mit scheuer Angst davor zurück und flüchtet sich ins Diesseits. Der Tod ist eine Wirklichkeit und wird nicht von Gedanken überwunden, sondern nur von einer andern Wirklichkeit, die mächtiger ist als er. Das Leben siegt über den Tod. Jesus ist die Auferstehung und das Leben; der ists, an den wir glauben, den wir lieben. In ihm haben auch wir das Leben im Tode.

Der Christen Hoffnung aber reicht über den Tod hinaus. Sie bleibt nicht stehen beim Zustand nach dem Tode, über den man um so mehr gern fragt und dichtet, je weniger wir davon wissen können und sollen. Unserer Hoffnung Ziel ist Christi Wiederkunft. Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsres Heilandes Jesu Christi. Dahin sind der Christen Gedanken gerichtet. Denn die Liebe begehrt der Gemeinschaft mit dem Geliebten. Unsere Gemeinschaft mit Christus ist völlig erst dann, wenn Leib und Seele sich freuen werden in dem lebendigen Gott. Diese Freude wird wirklich werden, wenn er leibhaftig wiederkommt auf Erden, der nun verborgen bei Gott im Himmel lebt,

und wenn er auch unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

Welch eine Hoffnung, Geliebte! Wenn der Ruf einst durch die Welt gehen wird: Er kommt! Und von diesem Ruf wir erwachen werden in unsern Gräbern und das Haupt sich erheben wird vom Todesschlaf und die Augen sich öffnen werden und ihn schauen, wie er kommt in der Herrlichkeit seines Vaters, ein großer Gott voll Licht und Majestät um ihn her, dass Himmel und Erde fliehen werden vor seinem Angesicht, alle heiligen Engel mit ihm, Dunkel zu seinen Füßen, verzehrendes Feuer vor ihm her, Licht sein Kleid und der Kranz der Sterne ihm zu Häupten: Wer wird bleiben vor der schrecklichen Herrlichkeit des großen Gottes? Aber wenn unser gebendetes Auge ihn dann erschaut, ihn selbst inmitten des Lichtglanzes, ihn, unserer Seele Heiland und unseres Herzens Liebe, wenn wir sehen werden die durchgrabenen Hände und die durchstochene Seite, wenn uns sein Auge treffen wird, das Liebe blickt, und wir den Mund schauen voll süßer Rede, wenn er seine Arme ausbreitet gegen uns und wir hören seinen Ruf: Kommet her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! und Liebe und Verlangen uns Flügel geben werden, und wir zu ihm eilen und ihm entgegengerückt werden, dem der da kommt in den Wolken des Himmels, wenn wir mit Hosiana ihm entgegen eilen und mit Halleluja uns die Engel alle begrüßen, wenn wir dann zu seinen Füßen niederfallen und sie ihm küssen werden und die Tränen der Freude und des Entzückens uns aus den Augen stürzen wo sind Worte in einer Menschengesprache, auszusagen, wie uns dann sein wird! Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.

O warum ist diese Hoffnung so bleich geworden in der Christenheit! Die erste Christenheit ging einher in der Hoffnung, das Haupt erhoben gen Himmel, von dort den HErrn zu erwarten. Aber seit sie feste Wohnstätte und Ruhe und Friede auf Erden gefunden und es ihr wohl geworden ist hienieden, hat sie zwar noch Hoffnung in dem Bekenntnis ihres Mundes, aber wie wenig in der Sehnsucht ihres Herzens! Und doch, wer liebt-wie sollte er nicht nach dem begehren, den er liebt. Dorthin schweifen allzeit seine Gedanken. Und unseres Herzens Gedanken sollten nicht himmelwärts stets sich heben dem entgegen, der da kommen soll? Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret der spreche: Komm! Und es spricht,

der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen. Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.

Ein Jeglicher aber, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist. Solch heiliges Leben der Liebe aber quillt aus der Freude des Glaubens. Darum lasset uns heute triumphieren und rühmen: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Sie ist die Freude unseres Glaubens, das Leben unsrer Liebe, und der Grund unsrer Hoffnung! Amen.

Luther, Martin - Predigt am 1. Weihnachtstag

Lukas 2, 10-12

Wir haben zuvor die Geschichte gehört, wie Jesus Christus, Gottes Sohn, in diese Welt geboren ist und was wir daraus lernen sollen. Als nun solches zu Bethlehem geschehen, meldet der Evangelist, wie ein Engel vom Himmel zu einigen Hirten, die nahe dabei auf dem Felde bei ihren Herden waren, mit einem herrlichen, großen Licht kommen und von solcher Geburt den Hirten mit diesen Worten gepredigt habe:

Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.

Das ist die erste Predigt von diesem geborenen Kindlein, unseren Herrn Jesu, welche von den Engeln vom Himmel zu uns auf Erden gebracht worden ist. Deswegen sie wohl wert ist, dass wir es mit Fleiß lernen, und uns ja davor hüten, dass wir nicht denken, wir könnten es auslernen. Denn ob man es gleich alle Jahre, ja, alle Tage predigt, so werden wir es doch hier auf Erden nicht zu Ende lernen können.

Es ist aber diese Engelpredigt sehr nötig gewesen: denn wenn Christus zwanzigmal geboren wäre, so wäre es doch vergebens gewesen, wenn wir nichts davon wüssten. Denn was ist es, dass einer einen Schatz im Hause oder Keller hat, da er nichts von weiß? Dieser Schatz wird ihm wenig Freu-

de machen. Wie das Sprichwort heißt: ein verborgener Schatz ist ein unnützer Schatz, weil man über ihn hinläuft, wie über den Dreck auf der Gasse, den man nicht achtet. Also ist es hier mit dieser heiligen, freudenreichen Geburt auch. Wenn die lieben Engeln nicht davon gepredigt und solchen Schatz den Leuten nicht geoffenbart hätten, hätte niemand diesen Schatz begehren, viel weniger genießen, niemand wäre darüber froh geworden. Ursache, was einer nicht weiß, dass ficht ihn nicht an; es gibt wieder Lust noch Unlust, sondern ist, als wäre es nie gewesen oder sollte es nimmermehr etwas werden.

Darum ist dies der vornehmsten Stücke eins in dem heutigen Evangelium, dass der Engel mit seiner Predigt diese Geburt offenbart und zeigt uns diesen Schatz; dass wir nicht so vorüber gehen, den Schatz haben, und dennoch nichts davon wissen, uns weder darüber freuen noch trösten, und spricht: „Ich verkündige euch große Freude.“

Diese Worte sind sehr wohl gesetzt. Die Hirten sind über dem großen Licht und Glanz, als über einem ungewöhnlichen Ding, sehr erschrocken, dass Himmel und Erde in einem Augenblick die Nacht so hell als der Tag geworden ist. Solches sieht der Engel, spricht deswegen fröhlich an, und sagt: „Fürchtet euch nicht.“ Als sollte er sprechen: Wir habt kein Ursache, dass ihr euch fürchten sollt; dass ihr euch aber fürchtet, ist ein gewisses Zeichen, dass ihr von dem edlen, teuren Schatz noch nichts wisset, den euch Gott geschenkt hat; sonst würdet ihr euch nicht fürchten, ja, ihr würdet euch von Herzen freuen und guter Dinge sein. Denn eben darum bin ich gekommen, dass ich euch eine große Freude verkündigen soll, ein großes Werk und Wunderzeichen, welches, so ihr es recht in euer Herz bilden werdet, so werdet ihr guter Dinge darüber sein und eine große, überschwängliche Freude haben.

Dass es also den Engeln vornehmlich darum zu tun ist, dass er gern eine solche Predigt tun wollte, die da haften bleibt und nicht umsonst wäre, sondern ausrichtet, was sie soll. Darum sagt er nicht von einer schlechten, sondern von einer großen Freude und nötigen Sache.

Und das darum: denn der Teufel hat durch die Sünde uns Menschen sehr herunter geworfen, und einen schrecklichen Jammer angerichtet, dass wir nicht allein in der Erbsünde stecken und den ewigen Tod auf uns haben, sondern noch täglich in der Welt allerlei Unglück von ihm erwarten müs-

sen; also, dass niemand einen Augenblick sicher ist, weder des Leibes noch des Gutes wegen, welches alles in einer Gefahr schwebet. Über solchen Jammer ist noch ein größerer, wie im Evangelium geschrieben ist, dass der Teufel in die Leute fährt, macht sie toll und töricht, dass man mit Wahrheit sagen kann, ein solcher Mensch sei nichts, denn ein stinkendes heimliches Gefäß des Teufels. So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zunichte gemacht, dass wir hier auf Erden nicht einen Bissen Brot können mächtig sein, müssen danach recht auch Gottes Zorn und ewigen Tod tragen. Das lasse ein schrecklich, jämmerlich und gräulich Teufelsreich sein.

Dennoch, wenn wir es recht bedenken und beides gegeneinander abwägen, so ist solcher Jammer, welchen wir vom Teufel haben, keineswegs der Herrlichkeit und diesem trefflichen Schatz und Freude zu vergleichen, da der Engeln hier von predigt, und sagt: „Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude, euch ist der Heiland geboren.“ Mit solcher Predigt wollte der Engel gern unseren Herzen abwenden von allem solchen Teufelsjammer auf dies Kindlein; und meint, der hätte alsdann ein Werk eines christlichen Predigers ausgerichtet, wenn er uns dahin bringen könnte, dass wir diesen Heiland recht ansehen und als unser Fleisch und Blut erkennen lernen. Und es ist gewiss wahr: wenn es sein sollte oder könnte, dass dies fröhliche Bild in eines Menschen Herz recht ginge, so würde dieser Schatz allen gering sein, welchen wir vom Teufel haben, ob es gleich ein großer und ewiger Schade sei.

Wer nun den Teufel überwinden, sein Gift und Zorn verlachen und vor ihm sicher sein will; der muss es allein mit diesem süßen Anblick und Trost tun, wovon der Engel hier predigt und sagt: Euch ist der Heiland geboren. Wenn dieser Blick recht in das Herz fällt, so ist die Sache schon gewonnen. Denn da denkt der Mensch also: Der Teufel hat mich und alle Menschen geschändet und erwürgt, in Gottes Zorn und ewiges Urteil geworfen: aber so groß ist dieser Schade nicht; der Schatz, welchen mir Gott gegeben hat, ist noch größer, nämlich, dass Gott, mein Herr, nicht das menschliche Geschlecht besitzt, wie der Teufel pflegt die Menschen zu besitzen; sondern er selbst wird wahrer Mensch, dass also aus Gott und menschlicher Natur eine Person wird. So nahe kann der Teufel einem Menschen nicht kommen. Denn ob er gleich einen Menschen besitzt, so bleibt doch der Mensch Mensch, der Teufel Teufel, und so sind zwei unterschiedliche Personen und Naturen.

Dagegen ist nun der Sohn Gottes Mensch geworden, dass ich mit der Wahrheit sagen kann: Dieser Mensch ist Gott, und Gott ist Mensch.

Deswegen hat sich unser lieber gnädiger Gott im Himmel viel näher zu uns getan und ist viel tiefer in unser Fleisch gekommen, denn als der Teufel hinkommen kann. Der mag einen Menschen besitzen und martern, aber er kann nicht ein persönlicher Mensch werden, die Naturen bleiben immer geschieden, nicht allein nach dem Wesen, sondern auch in der Personen. Solches aber ist hier eins, der Sohn Gottes ist unser Fleisch um Blut, von Maria, der Jungfrau, geboren, natürlicher Weise, wie ich und du, ausgenommen, dass er ohne männlichen Samen vom Heiligen Geist empfangen, und das Gift des leidigen Teufels nicht mit hat angenommen, sondern hat ein ganz und gar rein unschuldig Fleisch und Blut. Außer diesem einigen Stück, dass unser Fleisch und Blut unrein und sündig ist, ist er ein Mensch wie ich und du, er hat essen müssen, trinken, schlafen, aufwachen, wie andere Menschen von Natur aus tun müssen, wie Paulus sagt: „Der ist erfunden wie ein Mensch“; das wer ihm gehört oder gesehen, hat müssen sagen: Das ist ein wahrhaftiger natürlicher Mensch, kein Gespenst. Denn er hat alle Art dieses Lebens an sich.

Das ist die Freude, da der Engel von sagt. Ich rede aber jetzt nur allein von der Ehre, der wir uns freuen sollen, noch nicht von der Frucht, von welcher man predigt, wenn man von seinem Leiden und Auferstehen predigt. Jetzt sagen wir allein von der Ehre, dass Gott uns so nahe geworden ist, dass er unser Fleisch und Blut, und ein persönlicher Mensch ist, wie ich und du sind, allein das ausgenommen, dass er ohne alle Sünde ist. Mit dieser unaussprechlichen Ehre hat er das menschliche Geschlecht geziert. Das wollte der Engel den Leuten gern einbilden und spricht: „Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“

Der ist fröhlich und guter Dinge darüber, brennt und springt vor lauter Freude, schämt sich der armen Hirten nicht, dass er ihnen predigen soll, sondern ist guter Dinge darüber, und wollte gern, dass jedermann solches zu Herzen ginge, wie ihm, und alle Menschen solche große Ehre erkennen lernten, dass die menschliche Natur zu der Herrlichkeit gekommen ist, dass der Sohn Gottes, durch welchen alles erschaffen ist, die hohe Majestät, unser Fleisch und Blut geworden ist.

Denn da wäre nicht wunder, wenn wir gleich sonst nichts davon hätten, dass wir Menschen unter einander uns so lieb gewinnen sollten, dass eines das andere vor Liebe, wie man sagt, fressen sollte. Ich rede aber noch nicht von dem Nutzen und Brauch, sondern allein von der Ehre. Wenn dieselbe uns recht zu Herzen ginge, da sollten wir nie einem Menschen feind sein können. Ursache, wer wollte doch dem Bild feind sein oder Böses tun, das Leib und Seele hat, wie mein und dein Gott? Sollten wir nun nicht um solcher Ehre willen, die Gott uns bewiesen hat, alle Menschen auch lieben und ihnen alles Gute tun?

Die Engel sind eine viel herrlichere Kreatur denn wir Menschen; das hat Gott nicht angesehen. Gott ist nicht ein Engel geworden. Dazu sind die Engel auch unschuldige und heilige Geister, die nicht gefallen sind, wie die anderen Engel und wir armen Menschen. Da lässt es sich ansehen, als wäre es billiger gewesen, dass Gott ein Engel sollte geworden sein. So fährt er zu, nimmt die geringe, arme Kreatur an, die in Sünden steckt, in des Teufels Reich und unter des Todes Gewalt ist, die der Teufel auf das äußerste plagt und schändet. Das heißt ja tief sich zu uns herunter gebeugt. Sollte denn uns solches nicht erweichen, dass wir mit aller Brunst unter einander uns lieb hätten, alle Freundschaft und Dienst unter einander beweisen, nicht so unter einander verachten, neideten?

Etliche Väter, meinen, der Teufel, der im Himmel gesehen habe, dass der Sohn Gottes soll Mensch werden, habe er aus solcher Ursache einen Neid gegen die Menschen und einen Hass gegen Gott bekommen, dass er nicht mehr ein Engel sein wollte sondern ein Mensch hat werden wollen, sei also aus Hoffart und Neid herunter gefallen. Solches mag wohl ein Gedanke unter wahr sein. Es habe aber dennoch die lieben Väter die große Freude und Ehre damit anzeigen wollen, welches uns in dem widerfahren ist, dass Gott ist ein Mensch geworden, eben das arme Fleisch und Blut an sich genommen hat, dass wir arme Menschen haben, welche vom Teufel besessen und dem Tod der Sünde wegen übergeben waren.

Was für unselige Leute müssen diese sein, die von solcher Ehre nichts wissen? Die aber sind viel unseliger, die solches von den Engeln, Aposteln, oder anderen Predigern hören, dass Gott die menschliche Natur so gnädig heimsucht, an sich genommen und über alle Kreatur zum Herren gemacht habe, und haben dennoch keine Freude daran. Ja, unselige Leute müssen es gewiss sein, die solches nicht fühlen, nicht Trost und Freude davon haben.

Wenn unter vielen Brüdern einer zum großen Herren wird, wie froh werden die anderen Brüder? Wie können sie sich so hoch trösten? Wie man an Josef seinen Brüdern im ersten Buch Mose sieht, da er sich ihnen zu erkennen gibt. Und ist wahr, solches ist eine natürliche Freude. Wie kommt es aber, dass wir uns dieser unaussprechlichen Ehre und Herrlichkeit nicht auch freuen, dass sie uns nicht zu Herzen gehen will, wir Gott nicht darum loben und danken, dass mein Gott mein Fleisch und Blut geworden, und jetzt droben sitzt zur rechten Hand Gottes, ein Herr über alle Kreatur?

Der solches recht in sein Herz fassen könnte, der sollte ja um des Fleisches und Blutes willen, dass droben zur rechten Gottes ist, alles Fleisch und Blut hier auf Erden lieb haben, und keinem Menschen mehr zürnen können. Das also die zarte Menschheit Christi, unseres Gottes, mit einem Anblick alle Herzen billig fröhlich und freundlich machen sollte, es und mit Freude so erfüllen, dass nie mehr ein zorniger Gedanke da sein möchte also, wer in seinem Herzen dies Bild wohl gefasst hätte, dass Gottes Sohn ist Mensch geworden, der sollte sich nie vom Herrn Christus etwas Böses, sondern nur etwas Gutes erhoffen. Denn ich weiß ja wohl, dass ich nicht gern mit mir selbst zürne, noch mir Arges begehre zu tun. Aber ist Christus eben der, der ich bin, ist auch ein Mensch; wie kann er es denn mit sich selbst, das ist, mit uns, die wir sein Fleisch Blut sind, übel meinen? Also würde solches Bild, wo es recht im Herzen wäre, in einem Augenblick alle gräulichen Beispiele des Zornes Gottes verschmelzen, als da ist, die Sintflut, die Strafe von Sodom und Gomorra. Solches alles müsste in dem einigen Bild verschwinden, wenn wir denken an diesen einigen Menschen, der Gott ist, und die arme menschliche Natur so geehrt hat, dass er ist ein Mensch geworden.

Sind aber das nicht unselige Leute, wie gesagt, die solches hören, und achten es dennoch nicht, sondern lassen solchen Schatz liegen, denken nur, wie sie den Kasten mit Geld füllen, schöner Häuser bauen und große Pracht führen mögen? Solches kommt daher, dass der leidige Teufel die Herzen blendet, dass sie gar keinen Blick von solcher Freude, da der Engel hiervon predigt, sehen können.

Dies ist nun ein Stück, dass uns bewegen sollte zu großer Freude und seliger Hoffart, dass wir also geehrt sind über alle Kreatur, auch über die Engel, dass wir nun können mit der Wahrheit rühmen: Mein Fleisch, mein Blut sitzt zur rechten Gottes und regiert über alles. Solche Ehre hat keine Kreatur, kein Engel nicht, es sie mein Fleisch und Blut aber hat es. Das sollte

doch wohl allein schon ein Backofen sein, wo unser Herz drin schmelzen, und eine solche Brunst unter uns Menschen anrichtete, dass wir von Herzen einander liebten. Aber da hat, wie gesagt, der leidige Teufel sein Gespenst, dass wir es in der Kirche hören, danach nicht weiter daran denken, sondern bald vergessen. Das verdirbt uns diese Freude mit anderen Sorgen, auf das wir dies Bild nicht in unser Herz einschließen, wie wir sollten. Wenn wir nun nicht mehr denn diese Ehre hätten, so sollten wir vor Freuden springen und tanzen.

Nun aber über diese natürliche Ehre und Freude ist noch dies dabei, dass er, der Mensch Jesus, auch unser Heiland sein will. Das ist aller erst dass Rechte Stück und größte Ursache, dass wir sollen fröhlich sein. Daher sind es unselige Leute, die davon nicht hören noch wissen. Aber wie zuvor gesagt, viel unseliger sind die, die es hören und wissen, und doch nicht achten.

Denn diese Worte sollten Himmel und Erde zerschmelzen, und uns aus dem Tode eitel Zucker, und aus allem Unglück, welches doch unzählig ist, eitel köstliche Perlen machen. Denn welcher Mensch ist, der dieses alles ausdenken kann, dass uns ein Heiland geboren ist? Solchen Schatz gibt der Engel nicht allein seiner Mutter, der Jungfrau Maria, sondern uns Menschen allen. „Euch, euch,“ spricht er, „ist der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“

Der Engeln redet mit den Hirten; die waren Juden und kannten dass Wort „Christus“ in ihrer Sprache sehr wohl, dass es heiße einen König und Herrn. Aber da irrte der meiste Teil der Juden, dass sie dachten, er würde ein Herr und Heiland im leiblichen Regiment sein. Das war die Meinung nicht. Der Engel sieht auf ein Höheres, da er spricht: „Euch ist der Heiland geboren“; als wollte er sagen: Ihr seid bisher des Teufels Gefangene gewesen, der hat euch geplagt mit Wasser, Feuer, Pest, Schwert, und wer kann die Unglücke alle erzählen? Da liegt ihr armen Menschen unter seiner Tyrannei. Die Seele verführt er mit Lügen, das ist unzählig mehr schädlicher, denn alle Pestilenz dem Leib sein kann. So hat der arme, dürftige, schwache Leib auch keine Ruhe vor ihm. Wenn er nun Seele und Leib so geplagt hat, so steckt noch der ewige Tod dahinter. Euch nun, spricht der Engel, euch, die ihr mit Seele und Leib unter solchem schädlichen, bösen, giftigen Geist, der der Welt Fürst und Gott ist, gefangen liegt, ist der Heiland geboren.

Das Wörtlein „euch“ sollte uns ja fröhlich machen. Denn mit wem redet er? Mit Holz oder Steinen? Nein, sondern mit Menschen, und nicht mit einem

oder zwei allein, sondern mit allem Volk. Was wollen wir nun daraus machen? Wollen wir auch weiter zweifeln an der Gnade Gottes und sprechen: Über den Heiland mag sich wohl St. Peter und St. Paul freuen; ich darf es nicht tun, ich bin ein armer Sünder, dieser edle, teure Schatz geht mich nicht an? Lieber, wenn du es so willst sagen: Er ist nicht mein; wessen ist der dann? Ist der um der Gänse, Enten oder Kühe willen gekommen? Denn du musst hier sehen, wer er sei. Hätte er wollen eine anderen Kreatur helfen, so wäre er dieselbe Kreatur geworden. Aber ist allein eines Menschen Sohn geworden.

Nun, wer bist du? Wer bin ich? Sind wir nicht Menschen? Ja. Wer soll sich denn dieses Kindleins annehmen, eben die Menschen? Die Engel dürfen nicht, die Teufel wollen sein nicht. Wir aber dürfen sein, unseretwillen ist er Mensch geworden. Deswegen gebührt es uns Menschen, dass wir mit Freuden uns seiner annehmen, wie der Engel hier sagt: „Euch ist der Heiland geboren.“ Um kurz davor: „Ich verkündige euch große Freude, welche allem Volk widerfahren wird.“ Ist es nicht ein großes, herrliches Ding, dass ein Engel von Himmel solche Botschaft den Menschen bringt? Und danach so viel tausend Engel so fröhlich darüber sind, wünschen und predigen, dass wir Menschen auch sollen fröhlich sein und solche Gnade mit Dank annehmen, wie wir hören werden.

Darum ist es ein trefflich, teures Wort, dass wir hier hören: „Euch ist der Heiland geboren.“ Als wollte der Engel sagen: Diese Geburt ist nicht mein, darf mich ihrer nicht annehmen, ohne dass ich es euch von Herzen gerne gönne. Aber euer ist's, die ihr arme, verdorbene und verlorene Menschen seid. Diesen ist er ein Heiland geworden. Darum nehmet ihn an, ihr bedürft solchen Heiland, so euch von Sünden und Tod sollte geholfen werden. Jenes, davon zuvor gemeldet ist, ist an sich selbst ein herrlich, großes Ding, dass Gott ist ein Mensch geworden. Aber dies ist weit darüber, dass er soll unser geistlicher und ewiger Heiland sein. Wer solches recht fühlt und glaubt, der würde davon zu sagen wissen, was eine rechte Freude wäre, ja, sollten nicht lange vor großer Freude leben können. Aber, wie am Anfang gesagt, wir werden diese Predigt hier auf Erden nicht völlig fassen, noch auslernen können. Dies Leben ist zu eng, so sind unsere Herzen zu schwach dazu. Sonst wenn es möglich wäre, dass es ein Herz recht annehmen könnte, müsste es vor Freude zerspringen, würde auch nimmermehr keinen traurigen Gedanken fühlen.

Es sollte, wenn wir glaubten, und zum wenigsten diese Frucht daraus folgen, dass wir freundlich unter einander leben würden, aufhörten mit Lügen und Trügen und allerlei Unrat, um des Bildes willen, dass Gott selbst ist ein Mensch geworden. Aber da sieht man, wie schwach es mit uns fortgeht, dass diese Freuden nicht recht ins Herz will, und wir beide, der Predigt des lieben Engels und des Heilands, vergessen, und der meiste Teil der Menschen dem alten Geiz und anderen nachgehen. Welches ein gewisses Zeichen ist, dass wir solche Predigt nicht fest, oder ja schwach glauben, sonst würden wir fröhlich sein, uns nicht bekümmern, wenn wir glaubten, dass wir einen solchen Heiland hätten. Wie sollte wohl ein Mensch sich freuen wenn die Glocken bei seinem Sterben läuten, wenn er eine gewisse Arznei gegen diesen Tod hätte! Solche Freude würde man fühlen, dass sie von Herzen ginge. Aber hier, der wir eine gewisse Versicherung gegen Sünde und den ewigen Tod haben, freut sich niemand, oder nur wenige. Der meiste Haufe sucht eine andere Freude, dass er hier Friede, Ruhe und gutes Leben habe, und ist sich doch keines Augenblicks hier sicher. Das ist ein Zeichen, dass wir diese freudenreichen Predigt, gleich als im Schlaf, hören, bleiben heillose Leute, die den Schatz vor Augen haben und achten sein doch nicht.

Wer nun also geschickt ist, dass er solches hört und keine Freude davon empfindet, der mag sich wohl für einen unseligen Menschen achten. Denn was will doch ein Herz fröhlich machen, wenn es sich dessen nicht freuen, davon der Engel hier sagt: „Euch ist der Heiland geboren“? Wer sich nun dieser Predigt nicht bessern und frömmen werden will, wem dieser Schatz nicht schmecken und dies Feuer das Herz nicht erwärmen will, den mag der Henker frömmen machen, sonst ist ihm nicht zu helfen. Darum so lerne es für ein böses Zeichen zur achten, wo du dich dermaßen so kalt und erstarrt befindest, und bitte ja Gott von Herzen um seine Gnade, dass er durch seinen Heiligen Geist dir dein Herz ändern und helfen wolle.

Dass der Engel aber weiter meldet, er sei geboren, dieser Heiland, in der Stadt David, und nennt ihn Christum, den Herrn: mit den Worten weist er uns in die Schrift. Denn also war durch den Propheten Micha zuvor geweissagt, er sollte zu Bethlehem geboren werden.

Besonders aber heißt der Engel das Kindlein Jesum einen Herrn. Solches sollen wir nicht verstehen, als würde er ein weltlicher König sein, der sich als ein Tyrann erzeigen würde und mit der Keule dazwischen schlagen. Nein, sondern wie Gott zu Adam spricht: „Des Weibes Same soll der

Schlange den Kopf zertreten“; und des Teufels Feind, aber unser Herr und Erlöser sein wolle, der mich und dich für das Seine ansprechen und als die Seinen vom Teufel abfordern wolle, und ihn sagen: Gib mir diesen her, den du gefangen hältst; er ist sich dein, sondern mein eigen Geschöpf, den ich nicht allein erschaffen, sondern auch mit meinem Leib und Blut erkaufte habe; darum lasse ihn fahren und gib ihn mir wieder, denn er steht mir zu. Das also Christus ein tröstlicher Herr sei, der dem Teufel in das Regiment mit Gewalt greife, und das Seine zu sich nähme; der ihm unter die Augen trete und sagen: Du verfluchter Geist hast sie geführt in die Sünde und Tod, du betrügst und belügst sie, und sind doch nicht dein; ich bin der Herr, dem es nicht allein von Natur, sondern auch von Rechts wegen gebührt, und dir nicht, dass ich über die Menschen regieren soll, denn sie sind mein verdientes Gut.

Ja, sprichst du, hat doch der Sohn Gottes die Engel nicht erlöst, wie kann man denn das Wörtlein Herr also deuten? Antwort: Gegen uns hat solches Wörtlein keinen anderen Verstand, und ist recht also gedeutet. Aber weil der Engel einfach hin redet, und dem Kindlein Jesus einen so hohen Titel gibt, und Herr nennt, so ist es eine gewisse Anzeigung, dass dies Kindlein, von Maria der Jungfrau leiblich geboren, natürlicher, wahrer, ewiger Gott sei, sonst würde der Engel ihn bestimmt nicht Herr heißen.

Unser Heiland ist er, und der Engel nicht, wieder Engel hier klar sagt: „Euch ist der Heiland geboren.“ Aber ist nicht allein unser Herr, sondern auch der Engel Herr; die sind nun mit uns und wir mit ihnen dieses Herrn Hausgesinde, zählen sich unter diesen Herrn zugleich mit uns, dass wir Menschen, die wir zuvor des Teufels Knechte waren, durch dies Kindlein zu solchen Ehren kommen, dass wir nun in der Bürgschaft der lieben Engeln angenommen sind. Die sind jetzt unsere besten Freunde, dass wir uns mögen rühmen um dieses Kindleins willen, dass wir mit den Engeln und sie mit uns einen einigen Herrn haben, einerlei Hausgesinde miteinander sind.

Die lieben Engel sollten billig hoffärtig sein, dass sie viel edler sind denn wir Menschen: erstens ihrer Natur und Wesens wegen, danach auch, dass sie ohne Sünde sind. Aber da spürt man keine Hoffart, sie verachten uns Menschen um unseres Jammers willen nicht, unser Sterben, Sünde und Not ist ihnen von Herzen leid. Darum haben sie auch so eine herzlichen Freude über die Hilfe, so uns durch dies Kindlein widerfährt, gönnen uns die Seligkeit wohl, als sich selbst, dass wir das Kindlein zu eigen bekommen, wel-

ches ihr Herr ist, und zu hohen Ehren bringt, dass wir ihre Mitgenossen sein sollen. Sie sagen nicht: Ich mag die Sünder nicht, die stinkenden Toten, die im Grabe liegen, die Hurer, die Buben. Nein, so sagen sie nicht, sondern sind von Herzen fröhlich darüber, dass sie solche Sünder zu Frieden kriegen, und loben Gott darum, dass wir von der Sünden los werden, und zu ihnen in ein Haus und unter einen Herrn gekommen sind. Um solcher Gnade willen danken und preisen sie Gott, deren sie doch nicht genießen.

Wie viel mehr will sich's nun gebühren, dass wir auch Gott dafür danken und loben, und unter einander auch lieben und Dienst beweisen, wie der Sohn Gottes uns bewiesen hat, der unser Fleisch und nächster Freund geworden ist. Wer aber solches nicht achten, den Nächsten nicht auch so lieben und ihm helfen will, dem ist, wie ich oben gesagt habe, nicht zu helfen.

Das ist die erste Predigt nach Christi Geburt von diesen Kindlein, die geht nun durch die Welt durch und durch, bis an der Welt Ende. Darum sollt ihr fleißig merken; denn hier steht, wie die lieben Engel unsere Freunde geworden, und mit der fröhlichen Botschaft zu uns gekommen sind, und gesagt: Wir sollen uns nun nicht mehr fürchten, weil das Kindlein uns geboren ist und unser Heiland sein will. Dies ist der rechte, höchste und beste Trost, da man Gottes Gnade und Barmherzigkeit ganz gewiss dran prüfen kann, dass Gott, der allmächtige, ewige Vater, sich über uns erbarmt, und uns seinen Sohn gegeben hat auf eine so freundlicher Weise, durch ein zartes, keines, junges Jungfräulein, den legt er in ihren Schoß hinein, und lässt uns predigen: Er sei unser Heiland; was uns mangelt, dass sollen wir an ihm finden; er wolle unsere Hilfe und Trost sein, dass von nun an zwischen Gott und uns aller Zorn aufgehoben und nur lauter liebe und Freundlichkeit sein soll.

Da denke du nun, ob Gott denen unrecht tue, wenn er sie gleich ewig verdammt, die solches hören und sich doch solches nicht annehmen, wie die blinden verstockten Katholiken tun, die sich an diesem Heiland nicht genug sein lassen, suchen sich andere Heilande, darauf sie sich verlassen. Des Engels Predigt lautet anders, nämlich, dass dies Kindlein allein unser Heiland sei, an dem wir allein allen Trost und Freude haben sollen, als an dem höchsten Schatz; wo der ist, da sehen alle Engel und Gott selber hin.

Solchen Schatz aber legt er nicht allein der Mutter in den Schoß, sondern mir und dir, und sagt: Er soll dein eigen sein, sollst sein genießen, und alles, was er hat, im Himmel und auf Erden, dass soll dein sein. Wer nun solches

hört, doch keine Freude davon hat, oder diesen Heiland fahren lässt und sucht einen anderen, der ist wert, dass ihn der Donner neun Ellen unter die Erde schlage. Deswegen sollen wir Gott um seine Gnade danken und bitten, dass er diese Engelpredigt selbst in unsere Herzen reden und schreiben wolle, auf das wir uns dieses Heilandes recht trösten und durch ihn Tod und Teufel überwinden mögen. Das helfe uns unser lieber Herr und Heiland Christus, Amen.

Luther, Martin - Predigt am Heiligen Christtag

Von der Geschichte, wie Christus zu Bethlehem geboren ist.

Lukas 2,1-15

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf das er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Dies Fest, von der Geburt unseres lieben Herrn Jesu Christi, ist vornehmlich um der Ursache willen unter den Christen eingesetzt, dass man die Geschichte predigen und wohl lernen soll, dass sie dem jungen Volk und gemeinen Mann im Gedächtnis bleibe, dass sie es wohl in das Herz bilden und ihren Erlöser recht erkennen lernen. Denn obwohl man es jährlich sagt, so kann man nicht genug davon predigen, noch genug lernen. Wir wollen deswegen das Evangelium in zwei Stücke teilen. Zum ersten die Geschichte erzählen auf das einfältigste, wie sie sich zugetragen; danach hören, was die lieben Engeln davon predigen und singen.

Das erste Stücke in der Geschichte ist dies: das Christus geboren ist eben zu der Zeit, da unter dem Kaiser Augustus zum erstenmal die Juden und ihr Vermögen geschätzt worden sind. Da hat unser lieber Herr Christus zu regieren, obwohl heimlich, in der Welt angefangen, und muss ihm der große Kaiser Augustus samt seinem Reich dienen, wohl unwissend, und die Ursache mit seinem Gebot dazu geben, dass die Jungfrau Maria samt ihrem vertrauten Mann Josef gen Bethlehem reist, und wie die Propheten zuvor geweissagt hatten, den Heiland der Welt daselbst an das Licht bringt. Sonst, wo solches durchs Kaisers Gebot nicht so verursacht, würde Josef und Maria wohl daheim geblieben sein. Aber Christus sollte zu Bethlehem geboren werden, darum muss der Kaiser dazu die Ursache geben, und also dem Herrn Christus zu seiner Geburt dienen; obwohl weder Kaiser noch die Welt etwas davon wussten. Denn sonst ist die Welt wohl so böse und untreu, dass sie es lieber verhindert, denn gefördert hätte. Aber Gott führt sein Regiment also, dass sie unwissend häufig tun müssen, was sie wissend nie zu Wege bringen würden.

Als sie nun, dem Kaiser Gehorsam zu leisten, aus Galiläa in Judäa gen Bethlehem gekommen sind, sagt der Evangelist, sei die Zeit gekommen, dass die Jungfrau Maria gebären sollte. Da sind doch alle Dinge zu der Zeit ganz ungeschickt. Siehe, die zwei Eheleute sind in einem fremden Land, in einer fremden Stadt, da sie weder Haus noch Hof haben, und ob sie schon, wie es wohl anzunehmen ist, Freunde da haben, so haben doch diese an sie nicht gedacht. Über das alles war die Stadt noch so voll, dass, wie der Evangelist sagt, sie keinen Raum hatten in der Herberge, müssen deswegen in den Kuhstall, und sich da wie die armen Leuten behelfen. Da wird weder Schrank, Leinen, Polster, Kissen noch Federbett gewesen sein; ein Bund mit Stroh war noch das Beste, was sie bei dem Vieh finden konnten. Und es

war im harten Winter bei Nacht, dass die heilige Frucht, dass Kindlein Jesus, geboren wurde.

Dies ist kurz die Geschichte, welche ohne Zweifel der Evangelist so uns erzählen wollte, weil wir sonst so kalt sind, ob er doch ein wenig unsere Herzen erwärmen könnte, weil unser Heiland so elendiglich auf diese Welt geboren ist. Bethlehem wäre wohl wert gewesen, dass sie damals in den Abgrund der Hölle versunken wäre, die nicht so viel die Ehre ihrem Heiland beweise, dass sie ihm irgend eine kleine Kammer und Bett mit einem Kissen leihet. Seine Wiege ist zuerst der lieben Mutter Schoß, danach die Krippe. Die arme Mutter, will sie nicht erfrieren, so wird sie sich mit ihrem Mantel, den sie gehabt, allein zudecken; denn hier ist niemand, der Kind oder Mutter etwas leihen, dienen, oder mit dem Geringsten helfen könnte.

Warum malt doch der Evangelist diese Geburt so arm und elend? Darum, dass du daran denken und es nimmermehr vergessen sollst, und es dir durch Dein Herz gehen lassen, und besonders, weil du wir hörst, es ist alles deinetwegen geschehen, dass du darüber fröhlich und Gott auch dankbar dafür bist. Es ist eine weite Reise von Nazareth aus Galiläa nach Bethlehem, ja, soweit als aus Sachsen nach Bayern, wenn nicht noch weiter. Da ist es doch wohl zu denken, dass sie auch nicht viel Hausrat mitgeführt oder getragen haben. So werden die Windeln oder was sonst zu solchem Handel gehört, auch nicht besonders schön gewesen sein, dass sie das Kind vielleicht nur mit ihrem Hemd eingewickelt und ihm die Krippe gelegt hat. Denn sie hat es nicht immer im Schoß halten können, und sich an den Kleidern und Leib der Mutter wärmen, sondern das liebe Kind musste sich mit Stroh und Heu und einer Krippe behelfen. Josef hat auch das Beste tun müssen, und es wird wohl so gewesen sein, dass eine Magd dem Hause mit Wasser holen und anderen ihnen gedient habe, wie es in der Not üblich ist. Aber solches ist hier nicht geschrieben. Darum ist es zu vermuten, obwohl jedermann wusste, dass ein junges Weib im Kuhstall gelegen, sich doch niemand ihrer angenommen hat.

Spuck du dich an, du schändliches Bethlehem, weil du dich so hart und unbarmherzig gegen deinen Heiland stellst, dass du ihm auch den geringsten Dienst nicht erzeigst! Du hättest die Strafe von Sodom und Gomorra besser verdient, dass Schwefel und Feuer vom Himmel herab geregnet wäre und dich zu Grunde vertilgt. Denn obgleich die Jungfrau Maria eine Bettlerin, oder, eine ehrliche Frau gewesen, so sollte man doch in solcher Not und

Zeit, ihr zu dienen willig und geneigt gewesen sein. Ja wohl, es wird nichts daraus, dies Kind muss in Tüchern gewickelt und in eine Krippe gelegt werden, dabei bleibt es. So soll dieser Herr auf Erden empfangen werden, wohl die anderen prassen, fressen, große Pracht treiben mit schönen Kleidern, herrlichen Häusern.

Das ist das erste Stück von der Geschichte, welche uns darum so vorge-schrieben ist, dass wir das Bild lernen sollen und in unser Herz fassen, wie unser lieber Herr Jesus Christus so elendiglich in dieser Welt geboren ist, auf das wir lernen Gott für solche große Wohltat zu danken und zu loben, dass wir armen, elenden, ja auch verdamnten Menschen heut zu so großen Ehren gekommen, dass wir ein Fleisch und Blut mit dem Sohn Gottes geworden sind. Denn eben der ewige Sohn des ewigen Vaters, durch welchen Himmel und Erde aus nichts erschaffen ist, der ist, wie wir hören, Mensch geworden und auf diese Welt geboren wie wir, ohne dass es mit ihm ohne alle Sünde zugegangen ist. Deswegen mögen wir rühmen, dass Gott unser Bruder, ja, unser Fleisch und Blut geworden sei. Diese große Ehre ist nicht den Engeln, sondern uns Menschen widerfahren. Deswegen obwohl die Engeln eine herrlichere Kreatur sind denn wir, so hat doch Gott uns mehr und höher geehrt und sich näher zu uns getan, denn zu den Engeln, weil er nicht ein Engel, sondern ein Mensch geworden ist. Wenn nun wir Menschen solches recht bedenken und von Herzen glauben könnten, so sollte gewisslich solche unaussprechliche Gnade und Wohltat unseres lieben Herrn Gottes eine hohe große Freude machen, und uns treiben, dass wir Gott von Herzen dafür dankten, ihn liebten und gern uns nach seinen Willen halten würden.

Im Papsttum hat man eine Geschichte erzählt: Es sei der Teufel auf eine Zeit in eine Kirche zur Messe gekommen, und da man die Worte gesungen habe: „Gottes Sohn ist Mensch geworden,“ und die Leute gestanden und sich nicht niedergekniet, hat er ihnen auf das Maul geschlagen, und geschimpft und gesagt: Du grober Bauer, schämst du dich nicht, dass du so stehst wie ein Stock, und nicht vor Freuden niederfällst? Wenn Gottes Sohn unser Bruder geworden wäre wie euer, müssten wir nicht, wo wir vor Freude bleiben sollten. Ich glaube nicht, dass es wahr ist; denn der Teufel ist uns und dem Herrn Christus zu feind: aber dass es gewisslich wahr, der es so gedichtet hat, der hat einen hohen Geist gehabt, und die große Ehre wohl verstanden, welche uns widerfahren ist indem, dass Gottes Sohn ist Mensch geworden: nicht wie Eva noch Adam, der aus Erden ist gemacht worden;

sondern er ist uns noch näher gekommen, besonders weil er aus Fleisch und Blut von der Jungfrau Maria geboren ist, wie andere Menschen, ohne dass sie, die Jungfrau, allein gewesen, und vom Heiligen Geist geheiligt, ohne Sünde und vom Heiligen Geist diese selige Frucht empfangen hat. Außer diesem ist er uns gleich und ein rechter natürlicher Weibessohn.

Adam und Eva sind nicht geboren, sondern geschaffen. Denn Adam hat Gott aus der Erde gemacht; das Weib aber aus seiner Rippe. Wieviel aber ist Christus uns näher, denn die Eva ihrem Mann Adam, besonders weil er unser Fleisch und Blut ist? Solche Ehre sollten wir hoch achten, und wohl in unsere Herzen bilden, dass der Sohn Gottes ist Fleisch geworden, und gar kein Unterschied zwischen seinem und unserem Fleisch ist, nur das sein Fleisch ohne Sünde ist. Denn er ist von dem Heiligen Geist empfangen, und Gott hat die Seele und den Leib der Jungfrau Maria voll Heiligen Geistes gegossen, dass sie ohne alle Sünde gewesen ist, als sie den Herrn Jesus empfangen und getragen hat. Außer denselben ist alles natürlich an ihm gewesen, wie an anderen Menschen: dass er gegessen, getrunken, ihn gehungert, gedürstet, gefroren hat, wie andere Menschen. Solche und dergleichen natürliche Gebrechen, welche der Sünden wegen auf uns geerbt sind, hat er, der ohne Sünde war, getragen und gehabt, wie wir, wie Paulus sagt: Er sei erfunden in allem ein Mensch wie wir, der gegessen, getrunken, fröhlich und traurig gewesen ist.

Das heißt ja sich tief demütigen und herunter lassen. Denn er hätte es wohl machen können, dass er ein Mensch geworden, wie er jetzt im Himmel ist, dass er Fleisch und Blut hat wie wir; aber nicht, was wir tun. Solches hätte er wohl von Anfang an tun können; aber er hat es nicht tun wollen, auf das er uns anzeigt, was für eine Liebe er zu uns hat, dass wir uns darüber freuen, trösten und rühmen können, dass wir einen Bruder im Himmel haben, diesen sollen wir mögen, ja, sollen ihnen annehmen. Denn ein unseliger Mensch ist der, der ihn nicht annimmt, noch diese Freude in seinem Herzen fühlt.

So ist nun die Ursache, dass diese Geschichte jährlich gepredigt wird, auf das ein jegliches junges Herz sich solches vorhalte, und Gott dafür danke und spreche: Es hat keine Not mit mir; denn ich habe einen Bruder, der geworden ist wie ich bin. Warum er nun also geworden sei und was er dadurch habe ausrichten wollen, sage ich noch nicht. Denn darum ist's geschehen, dass er uns errette von der Sünde und ewigen Tod. Aber ich will jetzt

allein sagen von der Ehre des ganzen menschlichen Geschlechts, der wir uns mit der Wahrheit rühmen und fröhlich darüber sein sollen, dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist. Solcher Ehre können sich alle Menschen rühmen. Die Christen aber haben danach ein Höheres, dass sie solcher Ehre auch in Ewigkeit genießen sollen. Dies Stück sollen wir aufs erste von dieser Geschichte merken.

Zum anderen dient dies treffliche hohe Beispiel uns auch dazu: Weil Christus, der Sohn Gottes, sich so demütigt, und alle seine Ehre an das arme Fleisch gewandt, und die göttliche Majestät, davor die Engel zittern, sich so herunter gelassen hat, geht daher wie ein armer Bettler; oben im Himmel beten ihn die Engel an, hier unten auf Erden dient er uns und legt sich in unseren Schlamm: weil nun, sage ich, der Sohn Gottes solches getan hat, so sollen wir auch lernen, ihm zu Lob und Ehren, gern demütig sein, und seinem Wort nach unser Kreuz auf uns nehmen, allerlei Trübsal leiden und ihm also folgen. Denn was kann es uns schaden, oder warum wollten wir uns des Leidens schämen? Weil unser lieber Herr gelitten hat Frost, Hunger und Kummer. Sonderlich aber ging es elendig und armselig zu, wie gesagt, da er auf Erden kam und geboren ward. Da weder Gefäß noch Stube, weder Kissen, Windel noch Bettlergewand; er musste in einer Krippe liegen, vor den Kühen und Ochsen. So denn nun dein lieber Bruder, der König Himmels und der Erden und aller Kreatur, so elend sich daher legt; spuck du dich mal an, warum wolltest du so herrlich sein und nichts leiden? Wer bist du denn? Ist es nicht wahr, du bist ein armer Sünder, der du nicht wert bist, dass du auf einem Brette liegen solltest. Liegst aber auf einem weichem Bette; aber dein Herr auf hartem Stroh und in einer Krippe.

Ist dies nicht ein verdrießlicher Handel? Wir sehen hier, in was für einer Demut und Armut unser Herr Jesus liegt um unseretwillen; und wir wollen Könige sein, frei ausgehen und nichts leiden. Das will sich wohl übel reimen, wenn der Herr in solchem Elend und Armut, uns zu gut, geboren wird, dazu für uns am Kreuz stirbt; und wir faulen Narren wollten immerfort in guter Ruhe und Friede sitzen! Nein, dass reimt sich nicht: „Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn,“ spricht Christus.

Darum sollen wir wohl lernen und mit Ernst bedenken, erstlich, zu was für Ehren wir gekommen in dem, dass Christus Mensch geworden ist. Denn es ist eine solche Ehre, dass wenn einer ein Engel wäre, wünschen möchte,

dass er ein Mensch wäre, dass er auch sich rühmen möchte: Mein Fleisch und Blut sitzt über allen Engeln. Darum sollten wir Menschen uns ja billig für selig halten. Gott gebe, dass wir es verstehen, zu Herzen nehmen und Gott dafür dankbar sind. Zum anderen sollen wir das Beispiel von Christus fleißig ansehen, was er, der ein Herr ist über alle Herren, in seiner ersten Zukunft uns armen Menschen bewiesen, und um unseretwillen gelitten hat. Solches würde uns bewegen und treiben, dass wir von Herzen auch anderen Leuten gerne helfen und dienen, ob es uns auch gleich sauer würde, und wir etwas darüber leiden müssten. Dazu helfe uns Gott mit seinem Heiligen Geist, durch unseren lieben Herrn Jesu Christum, Amen.

Molenaar, Isaak - Weihnachten

Das Weihnachtsfest soll das große Freudenfest der Menschheit sein. Da heißt es ja: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“

Ist es das schon? Ach wie viele Menschen sind auf Erden, die noch nichts wissen von dem Heiland und der Freude, die er bringt, die also gar kein Weihnachtsfest feiern kennen!

Aber wie viele feiern es, ohne die große Freude zu empfinden, bloß als ein äußeres Fest, an dem ihr Herz kaum einen andern Anteil nimmt, als an jedem andern häuslichen oder bürgerlichen.

Woher diese niederschlagende Erscheinung, besonders in unsern Tagen, wo doch Alles mehr wie je nach Freude und Genuss hascht, als wäre das die Bestimmung des Machen? Es kommt daher, weil sie ihn nicht als ihren Heiland kennen und also nicht wissen, welche Freude er bringen kann - es kommt mit einem Worte von dem allgemeinen herrschenden Unglauben, denn diese Freude ist eine Glaubensfreude. Wollen wir sie also genießen, so müssen wir schon vorher an ihn glauben, müssen es wissen, dass er auch unser Heiland, auch für uns gekommen ist; wir müssen also vorher schon empfänglich und vorbereitet sein. Darum ging auch Johannes vor dem Herrn her, um die Herzen zu erwecken und auf ihn vorzubereiten. Darum geht auch bei uns ein Advent vor jedem Weihnachtsfeste voraus. Das ist unser Johannes, der auch uns erwecken, und immer aufs neue vorbereiten und immer mehr empfänglich machen soll. Das ist auch eigentlich das Amt des Predigers überhaupt, wie auch die Evangelisten und Apostel im Grunde

nichts anderes taten, als die Menschen zu Christo hinführen und ihm nahebringen; wie Johannes vor seiner leiblichen, so sie vor seiner geistlichen Zukunft. Möchte es denn auch uns heute gegeben werden, ein Wort der Erweckung und Vorbereitung zu reden, damit das Fest, das uns nun so nahe ist, nicht an uns vorübergehe, ohne dass wir an seiner Freude Teil haben. Betet mit mir:

Herr, so lange ist nun schon dein Evangelium in der Welt gewesen, so lange ist die Stimme der himmlischen Freudenbotschaft von deiner Gnade und unsrer Seligkeit erschallt auf dieser Erde, so oft haben wir sie schon vernommen, ja so oft schon deine Zukunft, die Feste deiner Liebe gefeiert und noch haben Viele unter uns nie die rechte Freude darüber empfunden; so viele Herzen unserer Brüder sind schon erweckt und aufgestanden von ihrem Todesschlaf und genießen deine Seligkeit, und wandeln in deinem Lichte und können es sogar leuchten lassen vor den Leuten, und wir liegen noch im Schlafe und sitzen in Finsternis und Schatten des Todes. O Herr, möchte bald auch unser Tag erscheinen, auch unsere Sonne aufgehen! Herr, segne dein Wort an uns heute! lass uns deine Stimme hören! Bete für uns: Unser Vater rc.

Text: Epheser 5, 15.

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Tobten, so wird dich Christus erleuchten.

Das ist die rufende, weckende Stimme des Herrn; sie verheißt einem Jeden, der sie hört, das Licht seiner Gnade.

Lasst uns zuerst sehen, was sie von uns fordert, zweitens, was sie uns verheißt.

I.

Wir sollen aufwachen von dem Schlaf, und aufstehen von den Toten; das ist die Forderung, die sie an uns tut, die Bedingung, die sie macht, wenn uns Christus erleuchten soll, wenn wir an seiner Gnade Teil haben wollen. Und diese Bedingung ist doch wohl billig und natürlich, denn wie kann einem Schlafenden die Sonne leuchten, oder was hilft dem Toten alle Pracht und Herrlichkeit, die über seinem Grabe steht? Eben so wenig Teil hat der geistlich Schlafende und Todte an der geistlichen Lebenssonne und all ihrer Herrlichkeit.

Aber wem gilt dieser Zuruf? Wer ist in einem so tiefen Schlaf, aus dem er zuvor erwachen; wer ist der geistlich Todte, der wie aus dem Grabe aufstehen muss, ehe ihn Christus erleuchten kann? Ist es vielleicht nur der Eine oder der Andere Stumpfe, Blöde, Beschränkte, Ungebildete, Ungelehrte und Unaufgeklärte, dessen geistige Tätigkeit noch nicht angeregt, dessen inneres Leben noch nicht geweckt ist, der gleichsam ein Pflanzenleben führt; oder ist es der grobe Sünder, der in fleischliche Lüste versunken, in Lastern wie erstorben, als ein Tier dahinlebt, ohne Gefühl seiner Menschenwürde, ohne Erkenntnis seiner höheren Natur und Bestimmung? Oder sind nur die heidnischen Völker gemeint, die von dem Licht der heilsamen Gnade, die allen Menschen erschienen ist, noch nicht erleuchtet sind, die von Christo nie etwas vernommen haben, und darum noch wie im Schlaf und Tod daliegen, in der Nacht des Irrtums, in dem Grabe der Unwissenheit und des Aberglaubens? Auch diese, meine Zuhörer; aber diese nicht allein, und nicht einmal diese vorzüglich - nein, vorzüglich und ganz eigentlich sind diejenigen gemeint, die mitten in der Christenheit noch nicht zum lebendigen Glauben an den Heiland erwacht sind. Denn dieses ist das Erwachen und Auferstehen, das hier gemeint ist.

Also nicht der Eine und Andere ist es, der so schläft und so auferstehen muss; sondern wir alle sind es, sind es gewesen oder sind es noch. Ja, Geliebte, von Natur sind wir alle, sind alle Menschen, ohne Unterschied, solche Schlafende und Todte - wir alle müssen aus diesem Schlaf erwachen, von diesem Tod auferstehen, wenn Christus uns erleuchten soll, wenn wir an seinem Heil, seiner Seligkeit Anteil haben wollen. Wir alle sind Sünder, aber das wissen wir nicht, das glauben wir doch nicht, bis wir erwachen und auferstehen, und eben das ist der Beweis, der unwidersprechliche Beweis, dass es so ist, denn der Schlafende, der Todte weiß ja nichts von sich; das Selbstbewusstsein ist es eben, was ihm fehlt. Wohl mag diese Lehre uns fremd und schwer vorkommen, wohl mag sie Vielen hart, ja unerträglich und empörend in die Ohren klingen, besonders in unsern Tagen, wo man so viel von einem Erwachen, von einer Auferstehung der Menschheit spricht und hört, wo es allgemein heißt: „die Völker sind zum Selbstbewusstsein erwacht, und stehen endlich aus dem langen Todesschlaf der Dumpfheit und Unmündigkeit, worin sie versunken waren, auf; sie haben ihre Kraft gefühlt, ihre Bestimmung erkannt und wollen sich nicht länger leiten und gän- geln lassen, sondern sich selbst regieren, und fordern ihre natürlichen Menschenrechte, ihre Freiheit zurück.“ Und wirklich, man kann es nicht leug-

nen, es ist eine solche Erweckung da, es ist ein Geist ausgegangen, der über die Erde hinzieht, und eine Stimme wird überall vernommen, die da ruft: „Wacht auf, ihr Schlafenden; steht auf, ihr Toten, helft euch selbst, so wird Gott euch helfen!“

Aber ist das der Geist des Herrn? Ist das die Stimme Gottes? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,“ spricht der Herr. Nun, was für Früchte bringt diese Erweckung? Seht um euch her und schaudert: - Aufruhr, Empörung, Krieg, Zwietracht, Hass und Spaltung, Abfall von Gott und seinem Gesalbten, und darum von seinem Wort, das da lehrt: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit.“

Kennt ihr ihn, diesen Geist? Es ist der, von dem der Apostel sagt: „Gott wird ihnen kräftige Irrtümer senden, dass sie der Lüge glauben, dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie selig würden.“ Es ist der Geist des Widerchrists, der ein Lügner ist und war von Anfang. Darum verstellt er sich auch jetzt in einen Engel des Lichts, der den Menschen eine falsche Freiheit, eine betrügerische Erweckung vorspiegelt. Aber nur die erkennen ihn recht und nennen ihn bei seinem wahren Namen, die die Stimme des Herrn erkannt haben, und sich von seinem Geist haben erwecken lassen aus ihrem Sündenschlaf, die sein großes Wort verstehen: „Wer die Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei.“

Soll ich es euch beweisen, dass wir alle von Natur Schlafende und Tote sind, und nur der Herr uns durch sein Wort und seinen Geist erwecken kann? Lasst mich darauf hindeuten! - Der Schlafende hat kein Bewusstsein seiner selbst und seines Zustandes, weder der Gefahr, worin er schwebt, noch des Glückes, das ihm bevorsteht; er ist in der Welt seiner Träume befangen und weiß nicht, was außer ihm, in der Wirklichkeit, vorgeht; und während er da liegt, können Freunde oder Feinde ihm nahen, kann das Wichtigste vorgehen - und er weiß es nicht, und kann nichts dazu tun. Ebenso ist es mit dem natürlichen Menschen. Er kennt sich selbst nicht; er hat kein Leben aus Gott und weiß es nicht; weiß nicht, dass in seinem Herzen der Keim zu allem Bösen ruht, der nur durch äußere Anreizung und Versuchung geweckt zu werden braucht, um zu Allem fähig zu sein; weiß nicht, dass er zu allem wahrhaft Guten untüchtig und unwillig, ohne wahre Liebe in sich selbst befangen, den Lüsten dienend, fleischlich gesinnt, ein Feind Gottes ist. Er ist von Gott geschieden durch die Sünden - und weiß es nicht;

er mangelt des Ruhmes an Gott - und weiß es nicht; er hält sich für ein Kind Gottes - und hat doch keine göttliche Natur; er nennt Gott seinen Vater - und hat keine Gemeinschaft mit ihm, keinen Gehorsam gegen ihn, kein Vertrauen zu ihm. So ist er ohne Glaube, ohne Hoffnung. Sein Zustand ist „verzweifelt böse“ und gefährlich - und er weiß es nicht; weiß nicht, dass er verloren und dem Gericht anheim gefallen ist; das Reich Gottes sieht er nicht; der Gnade meint er nicht zu bedürfen; von den Dingen, die des Geistes Gottes sind, vernimmt er nichts, sie sind ihm eine Torheit und er kann sie nicht verstehen; das Kreuz des Herrn ist ihm ein Ärgernis; die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi, der das Ebenbild Gottes ist, ist ihm verborgen; sein Wort versteht er nicht, und es geht ihm nicht zu Herzen. Und bei dem Allen ist er ruhig, er träumt sich gut und glücklich; träumt von einem ewigen Leben und von künftiger Seligkeit; träumt sich einen Gott nach seiner eigenen Wahnvorstellung, seiner Vernunft, die er für wahr und wesentlich hält, und glaubt ihm mit seinen äußerlichen toten Werken zu gefallen, und hält sich seiner Liebe wert und gewiss, mit einem Wort - er spricht: „Ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts, und weiß nicht, dass er ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Das ist der natürliche Mensch. Erkennt ihr darin euer Bild? Gewiss nicht, oder ihr müsstet schon erwacht sein, und dann hätte Christus euch schon erleuchtet. Aber wie soll denn der Mensch aus diesem Schlaf erwachen? Durch die Stimme des Herrn; aber die hört er nicht, und wenn er sie hört, glaubt er ihr nicht; sie dringt nicht ein in sein Inneres, und wenn er ihr glaubt, so kann er sich nicht aufrichten, er hat keine Kraft - er ist wie ein Toter.

Aber wohl uns, Geliebte, das Wort des Herrn ist nicht wie ein Menschenwort, sondern es ist lebendig und kräftig, es gibt, was es fordert; es schafft, was es befiehlt. Es gibt dem Schlafenden das Bewusstsein, dem Toten das Leben. Wenn eine Stimme erschallt: „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten;“ so geht ein Geist des Lebens von ihm aus. Wie er einst zu Lazarus rief: „Komm heraus!“ und der Verstorbene kam heraus; so erwacht der schlafende Sünder, so kehrt der geistlich Tote ins Leben zurück.

II.

„So wird er dich erleuchten;“ das ist die große Verheißung, die dem Erwachten und Auferstandenen gegeben wird.

Erleuchtung, o mit dem einen Wort ist Alles gesagt, wenn wir es nur verstehen. Diese große Veränderung, die in ihm vorgeht, ist eine neue Schöpfung, es ist ein Licht, das in feinem Herzen aufgeht, und von da sein ganzes Wesen erhellt, durchleuchtet, umwandelt und neugebiert aus Gott. Er fühlt, dass es ein wahres, kräftiges, lebendiges und lebendig machendes, schöpferisches Licht ist, das von sich selbst Zeugnis gibt, und das Herz unaussprechlich gewiss und selig, klar und ruhig macht. Es ist das Zeugnis des Geistes Gottes, wodurch er von sich selbst zeuget mit unmittelbarer Gewissheit, es ist die „Salbung“, die alle Dinge lehrt. „Wer da glaubet an den Sohn, der hat solches Zeugnis bei ihm,“ in sich, denn Christus selbst ist dieses Licht, kein äußeres, sondern ein inneres. „Wir wissen,“ sagt Johannes, „dass der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen - in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“

So sehen sie ihn, und in ihm Alles, sich in ihm, und ihn in Gott. Er ist ihr Licht, ihr Friede, ihre Versöhnung, ihre Gnade, ihre Gemeinschaft mit Gott. Ihre Sünde hat er getragen; an ihrer Statt ist er gestorben; für ihre Schuld ist er gekreuzigt; sein Tod ist ihr Tod; seine Auferstehung ihre Auferstehung; sein Leben ihr Leben. Er selbst lebt in ihnen, sie sind aus ihm geboren, Kinder in dem Sohne; geliebt in dem Geliebten; angenommen, begnadigt, erwählt, berufen und versiegelt zum ewigen Leben; er selbst ist ihre Auferstehung und ihr Leben, ihr Weg und ihre Wahrheit. „Sie leben, doch nun nicht sie, sondern Christus lebt in ihnen. Denn was sie jetzt leben im Fleisch, das leben sie in dem Glauben des Sohnes Gottes, der sie geliebt hat, und sich selbst für sie dahin gegeben.“

Seht, Geliebte, so erleuchtet Jesus Christus. Ist das nun nicht etwas ganz Anderes, als jene Aufklärung und Erhellung, von der die Welt redet? Ja sie ist eine wahre Erweckung, sie gibt wahres Selbstbewusstsein, wahre Kraft und wahres Leben; es ist eine Auferstehung, ein Übergang von dem Tode zum Leben.

Nur wer sie erfahren hat, der kann sich Gottes, seines Heilandes freuen; der kann das Fest seiner Geburt mitfeiern, als das große Freudenfest der Menschheit. O dass wir alle, alle es so feiern könnten! Darum, Geliebte, darum, damit wir diese Freude haben sollen, ergeht die Stimme an uns alle, ohne Unterschied: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Amen.

Molenaar, Isaak - Weihnachten

Das Weihnachtsfest ist das große Freudenfest der Menschheit. So kündigen es auch diese Himmelsstimmen an. Auch uns kündigen sie es wieder an G., in dem Geliebten des Vaters. Sagt unser Herz Ja und Amen darauf? Hall-n sie in unserer ganzen Seele wieder - diese seligen Stimmen von oben? Ach, es sind so viele andere Stimmen in unserer Seele, so viele irdische, die diese Himmelsstimmen betrüben und verdrängen! Heute aber - heute sollen sie alle verstummen, dass wir uns ganz jener hohen, heiligen, ewigen Freude hingeben können. Lasst uns darum beten, O Vater! du gibst uns Freude, Freude aus dem Himmel; ach, gib uns auch himmlische, neue, weite, offene Herzen, dass wir sie einlassen, dass wir sie festhalten können, deine Freude. Wir, die wir arg sind, wollen doch unsern Kindern gerne Freude gönnen, solltest denn du, o du guter Gott, du treuer, barmherziger Vater im Himmel, uns nicht Freude geben? Ja, du bist die Liebe und gibst Liebe, gibst dich selbst. Ja dich selbst hast du uns in deinem Sohne gegeben. O so gib uns denn auch deinen Geist, dass wir dieses große Geschenk recht erkennen, dass wir wissen, was uns von dir gegeben ist. Segne, o segne dazu auch diese Stunde, dass sie eine wahre Freudenstunde, dieses ganze Fest, dass es ein wahres Freudenfest vom Himmel für uns sei! Amen.

Text: Luk. 2, 6 -11.

„Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebaren sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David.“

1.

Lasset uns niederfallen und anbeten, Geliebte in den Herrn, denn auch uns wird diese große Freude verkündigt - auch uns umleuchtet die Klarheit des Herrn in dem hohen, herrlichen Feste, das wir wieder feiern dürfen. Ja es ist das große Freudenfest, der Anfang dieser ganzen Gnadenzeit, ohne dasselbe

können wir kein andres, ja kein wahres Freudenfest feiern; wir kennten keine wahre Freude.

Aber worin besteht diese Freude? Worüber sollen wir uns heute freuen? So müssen wir immer wieder fragen, damit uns die Freude immer neu, immer lebendig werde. Sie soll ja keine dunkle, dumpfe Lust, keine vorübergehende Aufwallung, sondern eine klarbewusste, helle, lichte Freude sein, die da bleibt in Ewigkeit. Darüber sollen wir uns freuen, dass uns der Heiland geboren ist - heute, denn dieses Heute ist ein ewiges, nicht wie das irdische und zeitliche, das morgen schon ein Gestern ist. „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein,“ heißt es zu Jedem, der da glaubet, immer und immer wieder; in dem Augenblick, dass er glaubet, ist er darin. So auch hier; glaubest du, so ist dir heute der Heiland geboren.

Dieser Heiland ist Christus, der Herr, und das eben ist die große Freude.

Weißt du das, m. Br.? Freust du dich darüber, dass Christus, der Herr, dein Heiland, dein Jesus ist? Dein Jesus heißt nicht anders, als Heiland und Seligmacher.

Ja, wenn du ihn kennst, so kannst du nicht anders, denn das ist aller wahren Freude Quelle und Fülle, dass der Herr, der Gottessohn ein Kind, ein Menschenkind geworden ist, denn nun kann er unser Heiland sein. So lasst uns dieses mit seiner Hülfe näher betrachten, warum das eine so große Freude für uns sei, dass Christus, der Herr, geboren ist, um unser Heiland zu sein. - Unsere Freude über die Menschwerdung des Sohnes Gottes sei also der Gegenstand unserer Betrachtung.

Aber wie sollen wir eine so große Freude umfassen und einteilen, dass sie uns klar und deutlich werde?

Mich dünkt, wenn wir sie betrachten von den drei Seiten, die sich uns zunächst darbieten, als eine Freude über Gott, über uns selbst, und über die Menschen.

Das aber müssen wir vorab bemerken, dass diese Freude nur mit einem gläubigen Herzen erkannt und empfunden werden kann: nur dem, wer in Christo, dem Herrn, seinen Heiland gefunden hat, öffnet sich diese dreifache himmlische Freudenquelle schon auf Erden, die in das ewige Leben fließt, und für die es eine Ewigkeit haben muss. Er blickt zuerst hinauf zu Gott- und was erblickt er da? - Könnt ihr es aussprechen, meine Lippen?

kannst du es fassen, meine Seele? Siehe, du blickst hinein in ein Meer der Freude, in einen Ungrund der Seligkeit, denn dieser heilige, unzugängliche, verborgene Gott ist nun offenbar als die Liebe: Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn dahin gab. Er ist dein Gott, dein Vater; er hat sich dir ganz zu eigen gegeben, ganz mit dir verbunden und vereinigt in dem Sohne. Dieser ewige Sohn seiner Liebe, der ewig eins mit ihm, dem Vater, ist und bleibt, ist auch nur eins mit uns; nun hat der Vater selbst uns also in sich aufgenommen, nun ist er - auch er - eins mit uns. Er hat sich uns in ihm geöffnet und dargegeben; wir können hineinsehen in sein ganzes Herze, es ist ein Herz der Liebe, ein unendliches, in ewiger Liebe brennendes und nie sich verzehrendes, stets neue Seligkeit quellendes Vaterherz. Wie er den Sohn liebt und lieben muss, so liebt er auch uns, und muss uns lieben, denn wir sind eins mit ihm, sind in ihm, und also auch in dem Vater. Da ist keine Trennung, keine Scheidung mehr; er selbst hat sie weggenommen. Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu - er hat Friede gemacht in dem Blute seines Sohnes - derselbe Gott, der dem Sünder außer Christo so fern, so fremd, so schrecklich ist in feiner unzugänglichen Heiligkeit und unerbittlichen Gerechtigkeit. Der ihm erscheint und erscheinen muss als ein verzehrendes Feuer, als eine ewig brennende Glut, die das Widerwärtige und Feindliche, nämlich die Sünder verzehrt, erscheint ihm nun in dem Sohne, den er mit gläubigem, bußfertigen Herzen angenommen hat, als die Liebe, als die Gnade, als die sich unendlich herablassende, nie verleugnende, Sünder annehmende, Sünder versöhnende, Sünder seligmachende Liebe, die erschienene Erbarmung, Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes. Nun er ihm in dem Sohn, dem menschengewordenen Heiland, so innig nah, ein lieber Vater geworden, kann er mit klarem, neuen Kindesauge des Glaubens hineinschauen in die Tiefen Gottes. Er sieht sein herrliches Wesen, als Vater, Sohn und Geist; seinen ewigen Ratschluss der Schöpfung, Erlösung und Heiligung; es ist Alles die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart im Fleisch.“

Jauchzet, ihr Himmel! frohlocket ihr englischen Chören!
Singet dem Herren, dem Heiland der Menschen zu Ehren:
Sehet doch da! Gott will so freundlich und nah
Zu den Verlor'nen sich kehren.

Jauchzet, ihr Himmel! frohlocket ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden!
Friede und Freud' wird uns verkündigt heut!
Freuet euch, Hirten und Helden!

Sehet dies Wunder! wie tief sich der Höchste hier beuget
Sehet die Liebe! die endlich als Liebe sich zeigt:
Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd'
Alles anbetet und schweiget.

Gott ist im Fleische! wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen:
Gehet hinein, macht euch dem Kinde gemein,
Die ihr zum Vater wollt gehen.

So ist die Freude, die der Gläubige heute in Gott findet. Er ist durch die Menschwerdung seines Sohnes für ihn ganz in eine Freudenquelle verwandelt. Aber wenn er nun in sich selbst blicket, hört dann diese Freudenquelle auf zu fließen? Keineswegs, sondern sie fließt nur noch stärker, in seinem eigenen Herzen findet er eine zweite Freudenquelle.

II.

Ja, dieses Herz, vorher die Quelle all seines Elendes, in das er nicht anders als mit Angst und Zittern hineinblicken konnte, ist nun auch durch eben diese Menschwerdung ganz in eine Freudenquelle verwandelt. Ach, wie war es verdorben, verfinstert! Wie war es von seiner Höhe, von seiner Seligkeit herabgefallen! Von Gott, seinem Ursprung, seinem Leben war es geschieden, keine Gemeinschaft hatte es mehr mit ihm, da war es tot in Sünde, ohne Licht und Leben; denn das Licht, das in ihm sein sollte, war Finsternis geworden, wie groß musste daher diese Finsternis selbst sein! Das Herz - des Lebens reiche Quelle - ein böses Wesen wohnte drin, und ward's in unserm Geiste helle, so war nur Unruh der Gewinn. Wohin er blickte, fand er neue Qual. Die Vergangenheit hatte für ihn nur Vorwürfe und Beschuldigungen, die Gegenwart nur Kampf, die Zukunft nur Schrecken; denn überall fand er nur alte Schuld und neue Sünde. Hob er seinen Blick hinauf zu Gott, so fand er einen heiligen, gerechten, unversöhnlichen Richter, senkte er ihn in sich hinein, so fand er nur Ohnmacht zu allem Guten. Nirgend Trost, nirgend Ruhe und Frieden, denn er hatte keine Hoffnung und keine Liebe. Aber wie ist Alles anders geworden durch diese Menschwerdung des

Sohnes Gottes! Nun kann er glauben, nun kann er hoffen, nun kann er lieben, denn er ist mit Gott versöhnt und vereint. Er hat einen Heiland, es ist der Sohn Gottes, der Vater selbst hat ihn ihm gegeben, er ist? geboren, ein Mensch geworden, wie er, sein Bruder, und wohnt in seinem Herzen - und ist ihm von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Und o wie ist nun sein ganzes Herz verwandelt, erlöst und neugeboren. Das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden. Seine Schuld hat Christus übernommen und es getragen, seine Sünde hat er geopfert, seinen Tod hat er verschluckt, sein eignes Leben, seine Kraft, sein Licht, seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, seine Seligkeit schenkt er ihm, seine eigene Liebe will er ausgießen in sein Herz durch den Heiligen Geist - Er selbst, sein Heiland, sein Mittler und Versöhner, wird auch sein Richter sein. Nun ist alle Furcht verschwunden, die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft ist Licht, die Zeit und die Ewigkeit sind vereinigt, Himmel und Erde versöhnt - denn in dem Sohne ist er ein Kind, ein Gotteskind. Ja nun ist die Finsternis, die in ihm war, Licht geworden, und wie groß muss nun das Licht selber sein! Alle seine Traurigkeit ist in Freude verwandelt. O welch eine Gabe! welche Gnade! Welche Liebe! welch Erbarmen! Was soll er sagen? Wie kann er danken? Er, der Verlorene, der Sünder, ein Kind Gottes, gerettet, begnadigt, beseligt für die ganze Ewigkeit.

Hast du denn, Höchster, auch meiner noch wollen gedenken?
Du willst dich selber, dein Herz der Liebe nur schenken:
Sollt nicht mein Sinn innigst sich freuen darin;
Und sich in Demut versenken?

König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,
Dem ich auch wieder mein Herz in Liebe verbinde;
Du sollst es sein, den ich erwähle allein:
Ewig entsag' ich der Sünde.

Großer Immanuel! werd' auch geboren inwendig;
Komm o mein Heiland, und lass mich nicht langer elendig.
Wohne in mir, mach mich ganz eines mit dir,
Und mich belebe beständig!

III.

Aber die Freude über die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist nicht nur eine Freude über uns selbst, sondern auch über Andere, ja über die ganze Menschheit - und das ist die dritte Freudenquelle, die sie ihm öffnet. Er ist ja nicht nur sein Bruder geworden, sondern der Bruder Aller, des ganzen Menschengeschlechts. Er hat die menschliche Natur angenommen, und sich also mit der ganzen Menschheit innig und unauflöslich vereint, darum nennt er sich auch aus unbeschreiblicher Herablassung und Liebe den Menschensohn, und der Engel sagt schon zu den Hirten: dass diese große Freude allem Volk widerfahren wird; und der Heiland selbst sagt: dass dieses Evangelium, diese Freudenbotschaft, aller Welt „soll gepredigt werden. Und das ist für den Gläubigen eine neue, sehr große Freude, denn alle Erlöste sind nun auch seine Brüder, er liebt sie in Christo, umfasst sie mit der Liebe, die Er in sein Herz ausgegossen hat. Sie sind Eins im Herrn, Mitglieder eines Leibes, und Er das Haupt der Gemeinde, in dem ihre Fülle wohnt. Nun sind sie seine neuen, seine himmlischen und ewigen Blutsverwandte, und er kann keinen von seinem Herzen, seiner Liebe, seiner Fürbitte, wenigstens seinem Mitleiden ausschließen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn sie sind allzumal Eins in Christo Jesu, alle Gottes Kinder durch den Glauben. Darum liegt Aller Seligkeit dem Gläubigen am Herzen, aber er sieht auch Aller Schicksal, ihr zeitliches, ja ihr ewiges geborgen und gesichert in Ihm, denn er, der Herr, hat es auf sich genommen. Sie sind Sein, er aber ist Gottes. O mit welcher Ruhe, mit welcher Zuversicht kann der Gläubige nun hinaussehen in die ganze Geschichte der Menschheit, in die dunkle Vergangenheit, in die verwirrte Gegenwart, in die trübe Zukunft! Überall begegnet er ihm, dem Mensch gewordenen Gottessohne und seinem Worte, seinem Walten. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Aber es sind nicht bloß Ferne, Fremde, Unbekannte, die er nur in einem Bilde, das ihn kalt lässt, umfassen kann; nein, es sind auch seine Eignen, Nächsten, Teuersten. Nun sind sie Mitgenossen seiner Seligkeit, wie sie seine Mitgefallenen waren. Wie er, erst über sie weinte, so kann er sich nun über sie freuen; die Liebe, die zuvor die Quelle seines tiefsten Schmerzes war, wird nun die Quelle seiner höchsten Freude; kein Tod kann sie scheiden, sie werden sich wiedersehen, und ewig Eins sein in Ihm.

Seht, Geliebte, das ist die dreifache Freudenquelle, welche die Geburt des Heilandes, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, dem Glauben öffnet. Ist also das Weihnachtsfest nicht das große Freudenfest der Menschheit? Ge-

liebte in dem Herrn, könnt ihr es so feiern? d. h. glaubet ihr an diesen Heiland, an diesen Mensch gewordenen Gottessohn? Ist er schon euer Heiland, euer Bruder, euer Herr und Gott geworden? O seht, welch einer Freude ihr euch beraubt. Seufzet, weinet, wenn ihr nicht glauben könnt. Weinet und betet, betet um Glauben, um Buße, betet um feinen Heiligen Geist. „Fürchtet euch nicht,“ so ruft der Engel, so rufen wir mit ihm euch zu, denn auch euch verkündigt er große Freude, welche allem Volke widerfahren wird; auch euch, auch euch ist heute der Heiland geboren, Christus, der Herr. O scheidet nicht, was Gott vereinigt, verwerft nicht die höchste unbegreifliche Liebe, verschmäht nicht die größte, ewige Freude. Wir bitten euch als Diener Gottes an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. Amen.

Schmidt, Christian Friedrich - Predigt am Christfest

Text: Luk. 2, 1-14.

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. **2** Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. **3** Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. **4** Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, **5** auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. **6** Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. **7** Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. **8** Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. **9** Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. **10** Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; **11** denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. **12** Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. **13** Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

chen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren ist, denn euch ist heute der Heiland geboren! - das war die erste Kunde, welche von dem großen Ereignisse des heutigen Festes Menschen zu Teil wurde. Das ist der Eindruck, welcher seit so vielen Jahrhunderten sich ohne Unterlass erneut, so oft die Gläubigen im Geiste an die Krippe des neugeborenen Heilandes treten. Das ist der Grundzug der festlichen Feier, welche die christliche Kirche seit anderthalbtausend Jahren der Geburt ihres Herrn und Heilandes widmet, und welche an allen Enden der Christenheit zu einer Freudenfeier geworden ist, - in allen Familien vom Palaste bis herab zur niedrigsten Hütte, und für alle Glieder der Familie auf jeder Stufe des menschlichen Lebensalters.

Von zarten Kindesbeinen an haben wir Alle diesen Tag mit Jubel als Freudenfest begrüßt: ist er uns auch jetzt, in reiferen Jahren, ein Freudenfest geblieben? ist er uns ein Freudenfest im Geiste geworden? Was damals von Außen an uns kam, und zunächst eine Freude an Äußerem war, ist es jetzt umgekehrt eine geistliche Freude geworden, welche so ans unserem Innern selbst quillt, dass alle äußere Feier nur der Ausdruck der innerlichen Freudenfeier ist? Und wenn uns der geistliche Segen dieses Tags auch in der frühen Jugendzeit nicht ganz verborgen war, ist, was wir damals geahnt, jetzt in uns zur Klarheit hindurchgedrungen, was als Keim in uns sich regte, jetzt zur Blüte entfaltet, zur Frucht gereift?

Das ist die Frage, welche dieser Festtag an uns macht, geliebte Freunde. Jeder Festtag der Kirche bringt uns eine Kunde und eine Frage; so bringen die Freudenfeste der Christen eine Kunde der Freude, aber sie fragen auch nach einer Freude. Wohlan denn, kommt heute der festlichen Freudenkunde auch ein freudiges Herz entgegen, dem, was das Fest uns verkündigt, zur inneren Erfahrung geworden, dass es in dem Geburtsfest Jesu Christi das Geburtsfest seines Heilandes, ja das Fest seiner eigenen Geburt aus Gott begeht, und dass ihm der Lobgesang der himmlischen Heerscharen als ewige Harmonie in seinen eigenen Tiefen widertönt? In dem Sinne dieser Frage lasset das Freudenfest des heutigen Tages zu euren Herzen reden,

1. als das Geburtsfest unsers Heilandes,
2. als das wahre Geburtsfest der Menschheit.

l.

Ein Freudenfest feiern wir, und doch zeigt dasselbe dem äußern Anblicke nicht mehr, als ein neugeborenes, unmündiges Menschenkind, - in der Krippe eines Stalles liegend, weil es keinen Raum in der Herberge findet. Aber Seine Geburt ist der Ursprung einer neuen Zeit geworden, nach ihr zählen wir unsre Jahre, sie ist das Wichtigste, was auf Erden seit Erschaffung der Menschen geschehen ist, die Begebenheit, an welcher wir jede andere messen. Denn in Ihm ist der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Heil uns, wenn wir aus vollem Herzen rühmen können: aus Seiner Fülle haben wir Alle genommen, und zwar Gnade um Gnade (Joh. 1,16)! Dann stoßen wir uns nicht an der Niedrigkeit, in welcher wir Ihn heute an Seiner Krippe erblicken; diese Niedrigkeit ist uns nur die Hülle, in welcher das ewige Leben, die Fülle der Gottheit, auf Erden erschienen, und uns nahe geworden ist; diese Niedrigkeit eben ist unsre Freude. Durch sie ist der, der von Ewigkeit war, der unsrige geworden; unser als Mensch, unser als schwaches, unmündiges Kind, unser als der Genosse menschlicher Armut und Drangsal.

Zu dieser menschlichen Niedrigkeit erkennen wir die Hoheit der göttlichen Liebe, die eben, indem sie ihr eigenes Leben mitteilt und zu den Niedrigen sich herablässt, ja in die tiefsten Tiefen hinabsteigt, ihren unendlichen Reichtum uns offenbart.

Das Leben ist erschienen, so jauchzen wir heute mit dem Jünger der Liebe, Johannes, der uns zuruft: wir haben gesehen und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen (1. Joh. 1, 2.)! Erschienen in Christo Jesu, unserem Herrn, erschienen mitten in dieser armen Menschenwelt, erschienen - selbst ein Mensch unter Menschen.

Wie unendlich viel ist in diesem Einen Worte enthalten! Blicket hinaus auf die weiten Bahnen der Offenbarungen Gottes, und vergleicht sie mit der Einen Gottestat, die wir heute feiern.

Einst, im Anbeginn, da sprach der Ewige das All-Machtwort: es werde! und es ward. Der Himmel war durch das Wort des Herrn gemacht und all sein Heer durch den Hauch Seines Mundes. Seit dieser Schöpfung ist Gottes unsichtbares Wesen, das ist, Seine ewige Kraft und Gottheit, an Seinen Werken sichtbar für den Geist der Menschen (Röm. 1, 20.). Ja, an der Menschen

eigenem Leben hat Er sich nicht unbezeugt gelassen, - durch Seine Führungen und Wege, in den Lichtblicken ihres Geistes, in den Ahnungen ihres Herzens, in den Stimmen ihres Gewissens, - dass sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch Ihn fühlen und finden möchten, denn Er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns (Apgsch. 17, 27.), Und nachdem Er mit Abraham und dessen Nachkommen einen Bund errichtet hatte, hat Er da nicht manchmal und auf mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten? hat Er nicht unablässig zu Seinem Volke gesprochen durch Sein Gesetz, durch dessen Verheißungen und Drohungen, durch Seine Heimsuchungen und Seine Gerichte? Und doch wisset ihr wohl, liebe Freunde: Gottes Offenbarung in der Schöpfung hat es nicht zu hindern vermocht, dass die Völker der Erde in alle Gräuel der Abgötterei versanken - so hat sie auch nicht vermocht, aus dieser Versunkenheit dieselben wieder aufzurichten. Und Gottes Offenbarung durch Gesetz und Propheten war nicht im Stande, Sein auserwähltes Volk vor den Fesseln des Buchstabendienstes und den Täuschungen der Werkgerechtigkeit zu bewahren, geschweige denn, aus diesen Fesseln und Täuschungen zu erretten. In der Schöpfung mag der Mensch das Walten Gottes vernehmen, in dem Gesetz Seinen heiligen Willen, in der Weissagung Seine Ratschlüsse; aber ist dadurch die Entzweiung zwischen Gott und den Menschen aufgehoben, die unermessliche Kluft, welche von seinem Gott den Menschen trennt, ausgefüllt? Mitnichten; denn bei all diesem bleibt die Sünde ungesühnt und ungetilgt. Daher die Sehnsucht, welche unter den Völkern der Erde die edleren Gemüter ergriff, nach einer neuen Offenbarung Gottes. Daher die Weissagung, durch welche im Volke Israel der Geist Gottes die Herzen der Gläubigen erhob zum Hoffen und Harren auf die Zukunft, - auf den, der da kommen sollte.

Und nun, Geliebte, - was durch die Werke der Schöpfung und durch das Gesetz des alten Bundes nicht möglich, was durch die Weissagung nur als künftig angedeutet war, das tat Gott - durch die größte Seiner Gnadentaten, durch die, welche wir heute feiern, die Sendung Seines Sohnes im Fleische (Röm. 8,3.).

Das Wort, das im Anfang war und durch das alle Dinge gemacht sind, - es hat nicht abermals eine Welt hervorgerufen, aber, mehr als dies, es ist Mensch geworden (Joh. 1,13.14.): die ganze Fülle der Gottheit wohnte in diesem Menschen leibhaftig (Koloss. 2, 9), Gott ist geoffenbart im Fleisch. Der in göttlicher Gestalt war. Er äußerte sich selbst, ward gleich wie ein an-

derer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden (Phil. 2, 6. 7.); Er schämt sich nicht, von nun an unser Bruder zu heißen. Gott hat die Menschheit, wie sündhaft sie auch ist, doch nicht verschmäht; Er hat sich mit ihr vereinigt, und Engelchöre singen: an den Menschen hat Gott Sein Wohlgefallen.

Welches Wunder der herablassenden Liebe Gottes! Doch schaut noch einmal nach der Krippe, an welche das heutige Fest uns geführt hat. Das Bruderbild unsrer Menschheit, das ihr in derselben gewahr werdet, wie blickt es uns entgegen? nicht anders, als aus dem Antlitz eines unmündigen Kindes; und die Botschaft des Engels lautet: euch ist heute der Heiland geboren. Also, indem der Herr Mensch ward, ist Er wohl alsbald in voller Manneskraft dagestanden, wie einst der erste Mensch, als er hervorgegangen aus der Hand des Schöpfers? Nein, der Sohn Gottes ist auch darin uns gleich geworden, dass Er, vom Weibe geboren, als schwaches, unmündiges Kind, wie wir, in diese Welt gekommen, und, wie wir Alle, die niederste Stufe des Menschenlebens betreten hat. Als hilfloses Kind, in Windeln gewickelt von der Hand der Mutter, die ihn geboren, liegt Er da; bis zur Unmündigkeit ist Er herabgestiegen von Seiner Gotteshöhe. Denn was das auf sich habe, Mensch geworden, in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesandt zu sein (Röm. 8,3.), das offenbart sich am meisten an den beiden Endpunkten des Menschenlebens, dem Anfang und dem Schluss desselben. Wie kräftig auch ein menschliches Leben sich entfalten mag, - an diesen Endpunkten erscheint es in seiner Schwachheit und Niedrigkeit, seiner selbst nicht mächtig, seiner selbst nicht bewusst. So das Menschenleben, wenn es durch die Geburt in diese Welt eintritt, so wenn es im Tode aus dieser Zeitlichkeit scheidet. Nun seht, Freunde, diese beiden untersten Stufen hat der Herr betreten. Seiner selbst unbewusst seht ihr das göttliche Kind in der Krippe; das Wort, durch das alle Dinge sind, ein unmündiges Kind geworden! Und wie dieser Anfang, so der Fortgang und Schluss Seines irdischen Lebens. Nach Menschenweise auf der untersten Stufe beginnend, muss Er nun allmählig erst, unter den Einflüssen der Welt und im Kampfe mit ihr, den unendlichen Gehalt Seines Lebens menschlich inne werden und entfalten. Und in dem Dunkel kindlicher Unbewusstheit beginnt Er Sein irdisches Leben, um in der Nacht des Todes es auszuhauchen. Seine Geburt weissagt uns Sein Sterben.

Und ein Stall als Seine erste Wohnstätte, eine Krippe Sein erstes Lager, - sie deuten uns an, dass kein menschlicher Zustand so niedrig ist, in den Er nicht einzugehen bereit wäre. Reich an ewigem Leben, ist Er arm geworden im irdischen Dasein, hat es nicht verschmäht, in Dürftigkeit auf Erden zu wandeln, den Niedrigsten im Volke anzugehören, und im Schweiße Seines Angesichts Sein Brot zu essen, der Geringschätzung und Verachtung, dem Hass und der Verfolgung sich auszusetzen, auf dass Er in allen Dingen Seinen Brüdern gleich würde, und worinnen Er gelitten hat und versucht ist, darin auch helfen könnte denen, die versucht werden (Hebr. 2, 17. 18.). Ja Er, der Herr, hat Knechtsgestalt angenommen, und ist gehorsam worden bis zum Tod; Seine Krippe ist uns die Vorbotin Seines Kreuzes.

So sehr ist Er durch Seine Geburt der Unsrige geworden, und zwar das Alles uns zu Gute, nicht um Seinetwillen, sondern um unsertwillen, als unser Heiland und Erlöser. Er ist in unsre Stelle hereingetreten, damit Er uns zu Sich erhöhe. Welch ein Tausch der Liebe! Er hat Niedrigkeit, Armut, Kampf und Tod übernommen, damit wir von Ihm Leben und Frieden, Heil und Seligkeit empfangen. Der Reichtum der Liebe Gottes hat sich uns enthüllt, der Himmel ist offen über uns, und die Engelsbotschaft erschallt: euch ist heute der Heiland geboren! O wer unter dem Gefühl seiner Sünde und seiner Sterblichkeit, unter dem Drucke der Leiden und der Not Trost, Kraft und Frieden im Glauben an seinen Heiland gefunden, dem hallt dieser Freudenruf wider in seiner Brust, dem ist diese Botschaft teurer, als alle Güter der Zeitlichkeit, der feiert heute in geistlicher Freude das Geburtsfest seines Heilandes.

II.

Ja als das wahre Geburtsfest der Menschheit, und als das Fest seiner eigenen höheren Geburt lernt er diesen festlichen Tag begehen.

Einst, als der Allmächtige sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, da schuf Er den Menschen Ihm zum Bilde, - zum Bilde Gottes schuf Er ihn, die Krone der irdischen Schöpfung. Gleichwohl bewahrte ihn dieses göttliche Ebenbild nicht vor Sünde und Verderben. Der erste Mensch fiel, und von dem Einen ist Sünde und Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, wie die Schrift uns bezeugt, und wie wir Alle es täglich empfinden, dass unser Zusammenhang mit dem natürlichen Menschengeschlecht ein Zusammenhang mit Tod und Sünde ist.

Um von diesem Falle die Menschheit aufzurichten, hat Gott Seinen Sohn im Fleische gesandt, das vollkommene Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Abglanz Seiner Herrlichkeit, und hat verordnet, dass Alle, die Ihm sich im Glauben ergeben, hinfort, erlöst von Sünde und Tod, gleich sein sollten dem Ebenbilde Seines Sohnes, ans dass derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern (Röm. 8, 21.). Auf die ursprüngliche Schöpfung der Menschen also weist uns das Geburtsfest Jesu Christi zurück. Was die Schöpfung des ersten Menschen begonnen hat, das ist im höheren Sinne zum Vollzug gekommen durch die Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes.

Oder denkt ihr wohl, es habe sich in Jesu Christo nur dasselbe wiederholt, was schon in Adam da war, und in dessen Nachkommen allen sich wiederfindet? O dann wäre Er, wie wir, ein Adamskind, aber nicht der Erlöser von Adams Fall. Meint ihr, ein Mensch mit ausgezeichneten Gaben sei Er gewesen? aber menschliche Begabung, wie hoch sie auch steige, macht nicht rein von Sünde, nicht siegend über den Tod. Nein, mit Ihm ist ein neuer Anfang in der Menschheit gesetzt: ein reiner Anfang, frei von aller sündlichen Befleckung, welche die Menschheit verunreinigt, ein gotteskräftiger Anfang, frei von der Gebrechlichkeit und Unmacht, zu welcher Adams Geschlecht herabgesunken. Es steht geschrieben (1. Kor. 15, 45 ff.): der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben, das heißt: der erste Adam ward eine lebendige Seele, der letzte Adam ist der lebendig machende Geist. Ferner: der erste Mensch ist von der Erde, und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen Adams, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.

Geliebte Freunde, was in Jesu Christo geboren und in die Welt gekommen ist, das ist nicht nur in dem Sinne unser, dass es überhaupt uns zu Gute kommen soll, sondern in dem Sinne, dass wir Seines göttlichen Lebens selbst teilhaftig, dass wir in Sein Bild verklärt werden sollen. Er ist das Haupt, die Menschheit soll immer mehr Sein Leib werden, in welchen vom Haupte aus immer mehr die göttliche Kraft Seines vollkommenen, Seines heiligen und seligen Lebens übergehen soll. In diesem Sinne ruft uns Johannes zu (1 Br. 4, 9):. daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott Seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch Ihn leben sollen. Gleichwie sie in Adam Alle sterben, spricht Paulus,(1 Kor.

15,22.), also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. Was durch Adam auf die Menschheit übergegangen ist, empfangen wir mittelst der leiblichen Geburt, Fleisch vom Fleisch geboren; was durch Christus in die Menschheit eingepflanzt ist, das wird unser durch die Geburt von oben, Geist aus dem Geiste gezeugt, geistliches Leben, strömend aus dem lebendigmachenden Geiste in Christo Jesu.

Die Geburt Jesu Christi ist eine zweite Geburt der Menschheit.

In so hohem Sinne ist es wahr, was die Engel sangen: Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen! Und ist es nicht eben das, was dem Gläubigen heute aus dem frohen, seligen Auge glänzt, wenn er seinen Blick auf die Menschheit richtet? Ist nicht eben das ein wesentlicher Zug in unsrer christlichen Weihnachtfreude, dass uns durch die Geburt des Heilandes die ganze Menschheit in einem neuen Lichte erscheint; dass wir selbst uns freuen, Menschen zu sein, und jedem Andern, der uns begegnet, in unserm Herzen Glück wünschen, dass auch er es ist. Ist nicht aus demselben Gefühl die äußere Sitte unsrer Weihnachtsfeier hervorgegangen? Eben jene Freude ist es, was im Äußern durch die Geschenke ausgedrückt werden soll, welche wir auf diesen Tag geben und empfangen; sie sind ein wechselseitiger Glückwunsch, das Angebinde eines gemeinsamen und von der ganzen Menschheit zu feiernden Geburtsfestes.

Könnten wir das menschliche Leben nur im Lichte unserer natürlichen Geburt betrachten, mit Schmerz müssten wir auf unser Geschlecht, würden wir insbesondere auf die inniger mit uns verbundenen Menschen und auf unsre Kinderwelt blicken, über der traurigen Genossenschaft menschlichen Verderbens, die in unserem Geschlechte sich vererbt. Aber in dem göttlichen Kinde, dessen Geburt wir feiern, sehen wir im Geiste die Menschheit erneuert, vom Verderben erlöst als die Genossin Seiner Gerechtigkeit und Seines ewigen Lebens. Ein Strahl des reinen Lichtes, in welchem die Krippe zu Bethlehem glänzt, blinkt uns nun aus jedem Kinderantlitz entgegen. Und wenn in unserm Leben so oft die menschliche Verkehrtheit in Gräueln und Lastern nicht nur, sondern auch unter besserem Schein, in allen Gestalten der Selbstsucht, in der Eigennützigkeit, der Ehrsucht, der Genussucht, des Neides und der Missgunst, uns begegnet: so flüchten wir uns heute an die Krippe des Neugeborenen und schauen uns zum Troste in Seinem göttlich-kindlichen Angesicht das Bild einer reinen, geweihten Menschheit.

Aber das können wir in Wahrheit nur dann, wenn wir die Kraft Seines Heilandslebens schon an uns selbst erfahren haben, wenn Sein Bild in unserm eignen Innern lebt, wenn Sein reines, göttliches Leben in uns selbst auch geboren ist.

Heil uns, dann feiern wir an diesem festlichen Tage unsre eigene Geburt, nicht die ins sündliche Fleisch und in das sterbliche Leben, sondern die ins geistliche Leben, das Welt und Tod überwindet!

König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,
Dem ich auch wieder mein Herz in der Liebe verbinde:
Du sollst es sein, den ich erwähle allein,
Ewig entsag' ich der Sünde.
Menschenfreund, Jesu, Dich lieb' ich, Dich will ich erheben,
Lass mich doch einzig nach Deinem Gefallen nur streben.
Herr, nimm mich bin, hilf mir in kindlichem Sinn
Ewiglich Dir nur zu leben. Amen.

Spurgeon, Charles Haddon - Der große Geburtstag.

Gehalten am Sonntagmorgen, den 24. Dezember 1876.

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“
Luk. 2,10.

Es ist kein Grund in der Welt außer dem der kirchlichen Sitte, weshalb der 25. Dezember als der Geburtstag unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi betrachtet werden sollte, mehr als irgend ein anderer Tag vom 1. Januar bis zum letzten Tage des Jahres, und doch beobachten einige Leute Weihnachten mit viel tieferer Ehrfurcht als den Sonntag. Ihr hört oft die Behauptung: „Die Bibel und die Bibel allein ist die Religion der Protestanten“, aber es ist nicht so. Es gibt Protestanten, die sehr Vieles neben der Bibel in ihre Religion hineingezogen haben, und unter Anderem haben sie die Autorität von dem, was sie „die Kirche“ nennen, angenommen und durch diese Tür sind alle Arten von Aberglauben eingedrungen. Es ist keinerlei Autorität in dem Wort Gottes für die Feier des Weihnachtfestes überhaupt, und kein Grund dafür, es gerade jetzt zu feiern, als dass der abergläubigste Teil der Chris-

tenheit es zur Regel gemacht hat, der 25. Dezember solle als der Geburtstag des Herrn gefeiert werden, und die Kirche, welche durch das Gesetz in diesem Land errichtet ist, ist darin übereingekommen, derselben Spur zu folgen. Wir sind unter keinerlei Verpflichtung, dieser Anordnung zu folgen. Wir sind den kirchlichen Gewalten, die einen Beschluss in dieser Sache gefasst haben, keinen Gehorsam schuldig, denn wir gehören zu einer altmodischen Kirche, die nicht wagt, Gesetze zu machen, sondern zufrieden ist, ihnen zu gehorchen. Indessen ist der Tag nicht schlechter, als ein anderer, und wenn ihr's vorzieht, ihn zu feiern und ihn dem Herrn zu feiern, so zweifle ich nicht, er wird eure Feier annehmen; während, wenn ihr nicht feiert um des Herrn willen, aus Furcht, Aberglaube und eigenwilligen Gottesdienst zu fördern, so zweifle ich nicht, ihr werdet ebenso in dem Nichtfeiern als im Feiern desselben angenommen werden. Doch, da die Gedanken vieler Christen in dieser Zeit sich auf die Geburt Christi richten werden, und dies nicht unrecht sein kann, so hielt ich es für passend, dass wir uns dem allgemeinen Strom anschließen und in dieser Richtung der Gedanken hinuntergleiten. Unser Denken wird diesen Weg nehmen, weil so viele um uns her Gebräuche mitmachen, die daran erinnern, deshalb lasst uns uns diese Gelegenheit zu Nutze machen, so gut wir können. Es kann keine Ursache geben, warum wir nicht die Geburt unseres Herrn Jesu betrachten sollten, und es mag uns dienlich sein, wenn wir es tun. Wir wollen freiwillig tun, was wir uns weigern würden, als eine Pflicht zu tun; wir wollen tun einfach, weil es uns passt, was uns nicht einfallen würde zu tun, weil es von einer Autorität befohlen oder vom Aberglauben verlangt würde.

Die Hirten hüteten ihre Herden des Nachts; wahrscheinlich eine ruhige, friedliche Nacht, worin sie es wie gewöhnlich schwer fanden, ihre müden Augenlider offen zu halten, wenn der Schlaf seinen Zoll von ihnen verlangte. Plötzlich erleuchtete zu ihrem Erstaunen ein großes Licht die Himmel und wandelte Mitternacht in Mittag. Die Klarheit des Herrn, womit nach der eigentümlichen Mundart des Neuen Testaments die größte denkbare Klarheit sowohl als eine göttliche Klarheit gemeint ist, umgab und erschreckte sie, in der Mitte derselben sahen sie einen glänzenden Geist, eine Gestalt, wie sie nie zuvor ihres Gleichen geschaut, aber von der sie ihre Väter hatten sprechen hören und von welcher sie in den Büchern der Propheten gelesen, so dass sie wussten, es sei ein Engel. Es war in der Tat kein gewöhnlicher Bote vom Himmel, sondern „der Engel des Herrn,“ jener auserwählte Engel der Gegenwart Gottes, dessen Vorrecht es ist, der göttlichen

Majestät am nächsten zu stehen, „unter den Glänzenden doppelt glänzend,“ und mit den wichtigsten Botschaften von dem himmlischen Thron beauftragt zu werden. „Der Engel des Herrn trat zu ihnen.“ Wundert ihr euch, dass sie zuerst sich fürchteten? Würdet ihr nicht erschrecken, wenn euch so etwas geschähe? Die Stille der Nacht, das Plötzliche des Anblickes, der außergewöhnliche Glanz des Lichtes, die übernatürliche Erscheinung des Engels - alles musste sie in Staunen setzen, dass sie in ehrfurchtsvollem Schauer erbeben; denn ich zweifle nicht, es war eine Mischung von Ehrfurcht und Furcht in dem Gefühl, was mit den Worten beschrieben ist: „und sie fürchteten sich sehr.“ Sie wären auf ihr Angesicht zur Erde gefallen, wäre nicht aus dieser „Klarheit des Herrn“ heraus eine sanfte Stimme ertönt, die sprach: „Fürchtet euch nicht.“ Sie wurden durch diesen süßen Trost beruhigt, und fähig, die Ankündigung zu vernehmen, welche folgte. Dann fuhr diese Stimme in Tönen, lieblich wie die einer silbernen Glocke, fort zu sprechen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Ihnen ward geheißen, alle furchtsamen Gedanken abzuschütteln und sich der Freude zu überlassen. Ohne Zweifel taten sie dies, und unter allen Menschen waren keine so froh in jener Mitternacht, wie diese Hirten, die einen wunderbaren Anblick gehabt, den sie nimmer vergessen konnten, und nun sich berieten, ob sie nicht hinweg eilen sollten, um etwas zu schauen, was noch wonnevoller sei, nämlich das Kindlein, von dem die Engel gesprochen.

Möge große Freude auch bei uns sein, während wir darüber nachdenken wollen, dass die Geburt Christi die Ursache hoher Freude ist. Wenn wir davon geredet haben, wollen wir fragen, wem diese Freude gehört; und drittens wollen wir betrachten, wie die, welche in dieser Freude stehen, sie ausdrücken sollen. Möge der Heilige Geist nun den Herrn Jesum uns offenbaren und uns bereiten, uns in ihm zu freuen.

1. Die Geburt Christi sollte der Gegenstand hoher Freude sein.

Mit Recht so. Die Engel selber freuten sich, dass Christus geboren war. Es ist eine Wahrheit, so voll von Freude, dass sie den Engel, der sie anzukündigen kam, mit Freude erfüllte. Er hatte wenig mit der Tatsache zu tun, denn Christus nahm nicht die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nahm er an sich; aber ich glaube, der bloße Gedanke, dass der Schöpfer mit dem Geschöpfe verkettet ward, dass der große Unsichtbare und Allmächtige sich vereinigte mit dem, was er selbst geschaffen, ließ den Engel, als einen Erschaffenen, fühlen, dass alles Erschaffene erhöht sei und dies machte ihn froh. Außerdem war ein liebliches Wohlwollen in des Engels Busen, das ihn glücklich machte, weil er solche frohe Botschaft den gefallen Menschenkindern zu bringen hatte. Obgleich sie nicht unsere Brüder sind, so nehmen doch die Engel liebevollen Anteil an allen unseren Angelegenheiten. Sie freuen sich über uns, wenn wir Buße tun, sie sind dienstbare Geister, wenn wir errettet sind, und sie tragen uns hinauf, wenn wir abscheiden; und wir sind gewiss, dass sie niemals unwillige Diener ihres Herrn sein werden oder lästige Helfer derer, die er lieb hat. Sie sind Freunde des Bräutigams und freuen sich über eine Freude; sie sind Diener in dem Haushalt der Liebe und dienen uns mit fleißigem Eifer, der die zärtliche Liebe bekundet, die sie für des Königs Kinder hegen. Deshalb brachte der Engel fröhlich seine Botschaft, wie es sich ziemte für den Ort, von dem er kam, für die Veranlassung, die ihn hinabführte und seine eigene Teilnahme daran. Er sprach: „ich verkündige euch große Freude,“ und wir sind überzeugt, dass er im Ton des Entzückens redete. Ja, so froh waren die Engel über dieses Evangelium, dass als die Predigt vorbei war, der eine Engel als Evangelist das Evangelium des Tages angekündigt hatte, plötzlich eine Schar Chorsänger erschien und einen lauten, lieblichen Chorgesang sang, damit ein voller Gottesdienst bei der großen Verkündigung der frohen Botschaft großer Freude sei. Eine Menge der himmlischen Heerscharen hatte gehört, dass ein erwählter Bote gesandt sei, den neugeborenen König zu verkünden und, von heiliger Freude und Anbetung erfüllt, spannten sie alle ihre Kräfte an, um ihm zu folgen, denn sie konnten ihn nicht mit solch einer Botschaft allein auf die Erde gehen lassen. Sie holten ihn ein, gerade als er das letzte Wort seiner Rede gesprochen und da brachen sie in jenen denkwürdigen Lobgesang aus, den einzigen von Engeln gesungenen, der je von menschlichen Ohren hienieden gehört ward. „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ So, sage ich, hatten sie vollständigen Gottes-

dienst; da war evangelisches Predigtamt in einer reichen Predigt über Christum und da war herzliches und andächtiges Lob von einer Menge, die ganz voll himmlischer Freude war. Es war eine so frohe Botschaft, dass sie dieselbe nicht nur von einer einzelnen Stimme sprechen lassen konnten, ob es gleich eines Engels Stimme war, sondern sie mussten einen frohen Lobgesang anstimmen und dem Herrn ein neues Lied singen. Brüder, wenn die Geburt Jesu so freudenreich für unsere Vettern, die Engel, war, was sollte sie für uns sein? Wenn sie unsere Nachbarn singen machte, die einen verhältnismäßig so kleinen Anteil daran hatten, sollte sie uns nicht vor Freuden hüpfen machen? O, wenn sie den Himmel auf die Erde niederbrachte, sollte nicht unser Gesang auf zum Himmel gehen? Wenn des Himmels Perlentor weit offen stand und ein Strom der lichten Geister herabkam zu den niederen Himmeln, ein Vorbild der Zeit, wenn sie alle in großer Pracht herabsteigen sollen bei der herrlichen Zukunft des großen Königs; wenn sie den Himmel leer machte auf eine Weile, um die Erde froh zu machen, sollte nicht unser Danken und Preisen und all' unser Lieben hinauf zu dem ewigen Tor strömen, und die Erde auf eine Weile verlassen, dass wir den Himmel mit den Gesängen sterblicher Menschen füllen möchten? Ja, wahrlich, so lasst es sein.

„Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich,
Vor seiner Gnade Thron,
Er schleußt uns auf das Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.“

Denn zuerst, die Geburt Christi war die Menschwerdung Gottes: es war Gott, der die menschliche Natur annahm - ein Geheimnis, ein wunderbares Geheimnis, das mehr geglaubt, als erklärt werden soll. Doch so war es, dass in der Krippe ein Kind lag, das zugleich unendlich war, ein schwaches Knäblein, das zugleich der Schöpfer Himmels und der Erden war. Wie dies sein konnte, wissen wir nicht, aber dass es so war, glauben wir fest und freuen uns darin; denn wenn Gott die menschliche Natur an sich nimmt, dann ist die Mehrheit nicht verlassen und als hoffnungslos aufgegeben. Als der Mensch die Bande des Bundes gebrochen und von dem Einen vorenthaltenem Baum die verbotene Frucht gepflückt, da hätte Gott sagen können: „Ich gebe dich auf, Adam, und verwerfe dein Geschlecht. Wie ich Luzifer und sein ganzes Heer aufgab, so lasse ich dich dahin fahren, um dem selbst-erwählten Weg der Empörung zu folgen!“ Aber wir haben keine Furcht,

dass der Herr dies getan habe, denn Gott hat sich mit der Menschheit vermählt und sie in die Einheit mit ihm selber aufgenommen. Nun ist die Menschheit nicht als etwas ganz unter dem Fluch Liegendes bei Seite geworfen, um Ihm auf immer ein Gräuel zu sein, denn Jesus, der Sohn Gottes, ist von einer Jungfrau geboren. Gott würde die Menschheit nicht so in Vereinigung mit sich selber hineinziehen, wenn er nicht gesprochen hätte: „Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen darin.“ Ich weiß, der Fluch ist auf die Menschen gefallen, weil sie gesündigt haben, aber augenscheinlich nicht auf die Menschheit in abstracto, sonst wäre Christus nicht gekommen, die Gestalt eines Menschen anzunehmen und vom Weibe geboren zu werden. Das fleischgewordene Wort bedeutet Hoffnung für die Menschheit trotz ihres Falles. Das ganze Geschlecht soll nicht geächtet, mit dem Brandmal des Todes und der Hölle bezeichnet und gänzlich dem Verderben anheim gegeben werden, denn siehe, der Herr hat sich diesem Geschlecht vermählt und der Sohn Gottes ist der Menschensohn geworden. Dies ist genug, alles, was in uns ist, vor Freude singen zu machen.

Dann ferner, wenn Gott sich mit der Menschheit vereinigt hat, so liebt er den Menschen und will das Wohl des Menschen. Seht, welch eine Liebe hat Gott uns erzeugt, dass er sich mit unserer Natur verbunden hat! Denn Gott hat sich nie vorher mit irgend einem Erschaffenen so vereinigt. Seine milde Barmherzigkeit war über all' seinen Werken gewesen, aber sie waren doch so von ihm selber unterschieden, dass eine große Kluft befestigt war zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, soweit es Dasein und Verwandtschaft betraf. Der Herr hatte manche hohe Geister, Fürstentümer und Gewalten geschaffen, von denen wir wenig wissen; wir wissen nicht einmal, was jene vier lebendigen Geschöpfe sein mögen, die am nächsten um den Ewigen stehen; aber Gott hat niemals die Natur eines von ihnen angenommen, noch sich mit ihnen durch eine wirkliche Vereinigung mit seiner Person verbunden. Aber, siehe, er hat sich mit dem Menschen verbunden, jenem Geschöpf, das ein wenig niedriger als die Engel ist, jenem Geschöpf, das um der Sünde willen den Tod leidet; Gott hat sich mit dem Menschen vereinigt und deshalb liebt er ihn sicher ganz unaussprechlich und hat große Gedanken des Guten über ihn. Wenn eines Königs Sohn eine Rebellin heiratet, dann sind für dieses rebellische Geschlecht Aussichten da auf Versöhnung, Vergebung und Wiederannahme. Es müssen in dem großen Herzen der Gottheit wunderbare Gedanken des Mitleids und der herablassenden Liebe sein, wenn er die menschliche Natur würdigt, sie in Einheit mit ihm

selber aufzunehmen. Freude, Freude auf ewig, lasst uns die lauten Cymbeln der Wonne ertönen lassen, denn die Menschwerdung bedeutet Gutes für unser Geschlecht! Wenn Gott sich mit der Menschheit vereinigt, dann wird Gott für den Menschen fühlen, er wird Mitleid mit ihm haben, er wird daran gedenken, dass er Staub ist, er wird Erbarmen mit seinen Schwachheiten und Krankheiten haben. Ihr wisst, Geliebte, wie sehr es sich so verhält, denn derselbe Jesus, der von einem Weib zu Bethlehem geboren ward, hat Mitleiden mit unserer Schwachheit, weil er versucht ist allenthalben gleich wie wir. Solches vertrauliche, wirkliche Mitgefühl hätte unserem Hohenpriester nicht eigen sein können, wenn er nicht Mensch geworden wäre. Nicht einmal dadurch, dass er göttlich ist, hätte er so vollkommene Teilnahme für uns zu haben vermocht, wenn er nicht auch Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch geworden wäre. Der Herzog unserer Seligkeit konnte nur durch Leiden vollkommen gemacht werden; es war notwendig, dass „nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben,“ er dessen gleichermaßen teilhaftig ward. Hierfür können wiederum die Silberglocken ertönen lassen, dass der Sohn nun tiefes Mitgefühl mit dem Menschen hat, weil er in allen Dingen seinen Brüdern gleich gemacht ist.

Ferner, es ist klar, dass wenn Gott sich herablässt, so innig mit der Menschheit verbunden zu sein, er beabsichtigt, den Menschen zu erlösen und ihn zu segnen. Die Menschwerdung weissagt die Errettung. O, gläubige Seele, dein Gott kann nicht meinen, dich zu verfluchen. Blick auf den menschengewordenen Gott! Was liest du da anders als Heil? Gott im menschlichen Fleisch muss bedeuten, dass Gott beabsichtigt, den Menschen über alle Werte seiner Hand zu setzen und ihm die Herrschaft zu geben, wie es seine ursprüngliche Absicht war, über „Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere; die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meer geht;“ ja, es muss bedeuten, dass ein Mensch kommen soll, unter dessen Füße alle Dinge getan werden sollen, so dass der Tod selber ihm unterworfen ist. Wenn Gott sich zum Menschen herabbeugt, so muss das bedeuten, dass der Mensch zu Gott erhoben werden soll. Welche Freude ist hierin! O, dass unsere Herzen die Menschwerdung nur halb wenigstens fühlten! O, dass wir den tausendsten Teil der unaussprechlichen Wonne kennten, die in diesem Gedanken verborgen liegt, dass der Sohn Gottes als Mensch zu Bethlehem geboren ward! So seht ihr, dass überfließende Ursache zur Freude in der Geburt Christi liegt, weil sie die Menschwerdung der Gottheit war.

Weiter aber, der Engel gab uns die Ursache zur Freude an, indem er sagte: dass der, welcher geboren war, uns ein Heiland wäre. „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Brüder und Schwestern, ich weiß, wer heute am frohesten sein wird bei dem Gedanken, dass Christus als Heiland geboren ward. Es werden diejenigen sein, die sich am meisten ihrer Sündhaftigkeit bewusst sind. Wenn ihr Musik aus dieser Harfe mit zehn Saiten, dem Wort „Heiland“ haben wollt, so gebt sie einem Sünder. „Heiland“ ist die Harfe, aber „Sünder“ ist der Finger, der die Saiten rühren und die Töne herauslocken muss. Wenn du dich als verloren von Natur, sowohl als durch dein Handeln, erkennst, wenn du die Sünde wie eine Plage an deinem Herzen fühlst, wenn das Böse dich müde und matt macht, wenn du die Last und die Schande der Missetaten gekannt hast, dann wird es die Seligkeit sein, von dem Heiland zu hören, den der Herr versehen hat. Selbst als ein Kindlein wird Jesus, der Heiland, dir köstlich erscheinen, aber am allermeisten, weil er jetzt das ganze Werk deines Heils vollendet hat. Du wirst auf den Anfang dieses Werkes schauen und es dann bis zu seinem Schluss überblicken und den Namen des Herrn preisen und erhöhen. Euch, und ihr, die ihr die Vornehmsten unter den Sündern seid, selbst euch, die ihr euch der Schuld bewusst seid, ist ein Heiland geboren. Er ist ein Heiland durch seine Geburt; zu diesem Zweck ist er geboren. Sünder selig zu machen, ist sein Geburtsrecht und Amt. Es ist fortan eine Anordnung der göttlichen Regierung und ein Amt der göttlichen Natur, die Verlorenen selig zu machen. Fortan hat Gott „die Hilfe auf Einen gelegt, der nötig ist und Einen, der aus dem Volk erwählt ist, erhöht,“ dass er suche und selig mache, was verloren ist. Ist hierin nicht Freude? Wo sonst ist Freude, wenn nicht hier?

Danach sagt der Engel uns, dass dieser Heiland Christus der Herr ist, und es ist viel Freude in dieser Tatsache. Christus bedeutet „gesalbt.“ Nun, wenn wir wissen, dass der Herr Jesus Christus kam, um selig zu machen, so ist es sehr gut, auch wahrzunehmen, dass der Vater ihn nicht ohne die nötige Befähigung seine Aufgabe beginnen lässt. Er ist von dem Höchsten gesalbt, damit er die Ämter verwalte, die er übernommen; der Geist Gottes ruhte auf ihm ohne Maß. Unser Herr ist einer dreifachen Eigenschaft gesalbt, als Prophet, Priester und König. Es ist mit Recht bemerkt, dass diese Salbung in ihrer dreifachen Kraft niemals auf einem andern Menschen ruhte. Es hat königliche Propheten gegeben, David z. B.; es war ein königlicher Priester: Melchisedek; und es hat auch priesterliche Propheten gegeben, wie Samuel. So ist es geschehen, dass zwei der Ämter in Einem Mann vereinigt gewe-

sen, aber alle drei, - Prophet, Priester, König, trafen nie in einem dreimal Gesalbten zusammen, bis Jesus kam. Wir haben die völligste Salbung, die sich denken lässt, bei Christo, der „gesalbt ist mit Freudenöl, mehr denn seine Gesellen“ und ist als der Messias, der Gesandte Gottes, vollkommen bereit und befähigt für das Werk unserer Errettung. Lasst unsere Herzen fröhlich sein. Wir haben nicht einen Heiland, bloß dem Namen nach, sondern einen völlig ausgerüsteten Heiland; einen, der uns in allen Dingen gleich ist, denn er ist Mensch, aber in allen Dingen fähig, der Schwachheit zu helfen, die er angenommen hat, denn er ist der gesalbte Mensch. Seht, was für eine innige Vermischung des Göttlichen und des Menschlichen in dem Gesang der Engel sich findet. Sie singen von ihm als einem „Heiland“ und ein Heiland muss notwendigerweise göttlich sein, um von Tod und Hölle zu retten; und doch ist der Name von dem hergenommen, was er an den Menschen tut. Dann singen sie von ihm als „Christus,“ und das muss menschlich sein, denn nur ein Mensch kann gesalbt sein, doch diese Salbung kommt von der Gottheit. Blast die Jubelposaunen für diesen wunderbaren Gesalbten, und freut euch in ihm, der euer Priester ist, euch zu reinigen, euer Prophet, euch zu unterweisen und euer König, euch zu befreien. Die Engel sangen von ihm als von dem „Herrn“, und doch als geboren; so ist hier wieder das Göttliche in der Herrschaft vereint mit dem Menschlichen in der Geburt. Wie gut stimmen die Worte und der Sinn überein.

Der Engel ging dann weiter und gab diesen Hirten Grund zur Freude, indem er ihnen sagte, dass, obwohl ihr Heiland geboren wäre, um der Herr zu sein, er doch in solcher Niedrigkeit geboren wäre, dass sie ihn als Kindlein, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend, finden würden. Ist hier Ursache zur Freude? Ich sage, ja, in der Tat, denn es ist der Schrecken der Gottheit, der die Sünder oft von der Versöhnung zurückhält; aber seht, wie die Gottheit sich gnädig in einem Kindlein verborgen hat, ein kleines Kindlein, ein Kindchen, das in Windeln gewickelt werden musste, wie jedes andere neugeborene Kind. Wer fürchtet sich, ihm zu nahen? Wer hörte je von Zittern in der Gegenwart eines Kindleins? Dennoch ist die Gottheit da. Meine Seele, wenn du vor lauter Entsetzen nicht stehen kannst an dem „gläsernen Meer, mit Feuer gemengt,“ wenn die göttliche Herrlichkeit dir wie ein verzehrendes Feuer ist, und die heilige Majestät des Himmels dich ganz und gar überwältigt, dann komme zu diesem Kindlein und sprich: „Doch ist Gott hier und hier kann ich ihm nahen in der Person seines lieben Sohnes, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.“ O, welche Seligkeit ist in

der Menschwerdung, wenn wir bedenken, dass Gottes Allmacht darin zu des Menschen Schwäche herunter kommt, und die unendliche Majestät sich zu der menschlichen Gebrechlichkeit niederbeugt.

Nun merkt, die Hirten sollten dieses Kindlein nicht in Tyrischen Purpur⁴ gewickelt finden oder in Windeln von dem feinsten Stoff aus fernen Landen.

„Nicht Perlen, Gold und Edelstein,
Nicht Kronen zier'n die Stirne dein.“

Ebenso wenig sollten sie ihn in den Marmorhallen der Fürsten entdecken, bewacht von Prätorianern oder bedient von Herrschern, als seinen Vasallen, sondern sie sollten ihn als das Kind eines Bürgerweibes finden, von fürstlicher Abkunft zwar, aber von einer Familie, deren Stamm vertrocknet und vergessen war. Das Kind ward für den Sohn eines Zimmermanns gehalten. Wenn ihr auf die niederen Eltern geblickt und auf das armselige Bett, das sie aufgemacht hatten, wo früher die Ochsen gefüttert waren, so hättet ihr gesagt: „Dies ist wahrlich Herablassung!“ O, ihr Armen, seid froh, denn Jesus ist in Armut geboren und in einer Krippe gewiegt. O, ihr Söhne der harten Arbeit, freut euch, denn der Heiland ist von einer niedrigen Jungfrau geboren und ein Zimmermann ist sein Pflegevater. O, du oft verachtetes und niedergetretenes Volk, der Fürst der Demokratie ist geboren, Einer, der aus dem Volke erwählt ist, ist auf den Thron erhöht. O ihr, die ihr euch die Aristokratie nennt, seht hier den Fürsten der Könige auf Erden, dessen Herkunft göttlich ist, und doch ist kein Raum für ihn in der Herberge. Schaut, O Menschen, den Sohn Gottes, der Bein von eurem Bein ist, bekannt mit all euren Leiden, der im späteren Leben hungerte, wie ihr hungert, müde war, wie ihr müde seid, und geringe Kleider trug, wie eure eigenen; ja, der schlimmere Armut litt, als ihr, denn er hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte. Lasst Himmel und Erde froh sein, dass Gott so völlig, so wahrhaft zum Menschen herniedergekommen ist.

Dies ist aber nicht alles. Der Engel rief zur Freude auf, und ich fordere auch dazu auf aus diesem Grund, dass die Geburt dieses Kindes Gott in der Höhe Ehre bringen sollte, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Die Geburt Christi hatte Gott solche Ehre gegeben, wie er sie, meine ich, durch nichts Anderes hier hätte haben können. Wir müssen immer in sanften und leisen Tönen reden, wenn wir von Gottes Ehre sprechen; in sich selber muss sie immer unendlich sein und nicht für uns begreifbar, und doch,

dürfen wir nicht wagen zu sagen, dass alle Werke der Hände Gottes ihm nicht solche Ehre bringen, als die Gaben seines lieben Sohnes, dass alle Schöpfung und Vorsehung nicht so sehr das Herz der Gottheit entfaltet, als wenn er seinen Eingebornen gibt und ihn in die Welt sendet, dass die Menschen durch ihn leben mögen? Welche Weisheit tut sich kund in dem Erlösungsplan, dessen Mittelpunkt der menschengewordene Gott ist! Welche Liebe ist da geoffenbart! Welche Macht ist das, die den Göttlichen hinunter von der Herrlichkeit in die Krippe brachte, nur die Allmacht konnte ein so großes Wunder wirken! Welche Treue gegen alte Verheißungen! Welche Wahrhaftigkeit im Halten des Bundes! Welche Gnade und doch welche Gerechtigkeit! Denn es war in der Person dieses neugeborenen Kindes, dass das Gesetz erfüllt werden sollte und an seinem teuren Leib musste die Rache Genugtuung haben für die Beleidigungen, die der göttlichen Gerechtigkeit angetan waren. Alle Eigenschaften Gottes waren in diesem kleinen Kind höchst wunderbar entfaltet und verhüllt. Denkt euch die ganze Sonne in einem einzigen Brennpunkt gesammelt und doch so sanft strahlend, dass das schwächste Auge sie ertragen kann, so ist der glorreiche Gott herabgekommen, dass der Mensch ihn als einen vom Weib Geborenen sieht. Denkt daran. Das Ebenbild Gottes in sterblichem Fleisch! Der Erbe aller Dinge in einer Krippe gewiegt! Wunderbar ist dies! Ehre sei Gott in der Höhe! Er hat sich zuvor offenbart, wie er sich jetzt in Jesu enthüllt!

Dadurch, dass Jesus geboren ist, ist schon ein gewisses Maß Frieden auf Erden und grenzenloser Friede soll noch kommen. Schon sind die Zähne des Krieges etwas abgebrochen und Zeugnis wird abgelegt von den Treuen gegen dieses große Verbrechen. Die Religion Christi hebt ihren Schild über die Bedrückten auf und erklärt Tyrannei und Grausamkeit für einen Gräuel vor Gott. Wieviel Schimpf und Hohn auch auf einen wahren Prediger Christi gehäuft werden mag, er wird nie schweigen, so lange niedergetretene Nationalitäten und Rassen sein Fürwort nötig haben, auch werden Gottesdiener nirgends, wenn sie den Friedensfürsten treu sind, aufhören, den Frieden unter den Menschen zu erhalten bis zum Äußersten ihres Vermögens. Der Tag kommt, wo dies wachsende Zeugnis den Sieg davon tragen wird und die Völker den Krieg nicht mehr lernen werden. Der Friedensfürst wird den Speer des Krieges entzwei brechen. Er, der Herr über Alles, wird die Pfeile des Bogens brechen, Schild und Speer und Streit, und er wird das in seiner Wohnung, auf dem Berge Zion, tun, der herrlicher und mächtiger ist, denn alle Raubeberge. So gewiss wie Christus zu Bethlehem geboren ist, wird er

alle Menschen zu Brüdern machen und ein allgemeines Friedensreich aufrichten, das kein Ende nehmen wird. So lasst uns singen, wenn wir die Ehre Gottes schätzen, denn das neugeborene Kind offenbart dieselbe; und lasst uns singen, wenn wir den Frieden auf Erden schätzen, denn er ist gekommen, ihn zu bringen. Ja, und wenn wir die Kette lieben, die den verklärten Himmel mit der versöhnten Erde verbindet das Wohlgefallen an den Menschen, das der Ewige hierin kund tut, so lasst uns ein drittes Mal unser Halleluja anstimmen und Immanuel, Gott mit uns, preisen und erhöhen, der all' dieses durch seine Geburt unter uns bewirkt hat. „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Ich denke, dass ich euch gezeigt habe, dass Grund genug zur Freude für die Hirten da war, aber ihr und ich, die wir in den letzten Tagen leben, sollten, wenn wir das ganze Werk des Heils verstehen, sogar noch fröhlicher sein, als sie, obgleich sie Gott lobten und priesen um alles, das sie gehört und gesehen hatten. Kommt, meine Brüder, lasst uns wenigstens so viel tun, wie diese einfachen Hirten und ihn von ganzer Seele erheben.

II. Zweitens, lasst uns betrachten, wem diese Freude gehört.

Mir war sehr schwer gestern zu Sinn, denn dies traurige Wetter drückt das Gemüt sehr darnieder.

„Und keine Lerche könnte singen
Zum Himmel, der so trüb' und grau.“

Aber ein Gedanke durchzuckte mich und erfüllte mich mit tiefer Freude. Ich will es euch sagen, nicht, weil es euch etwas Sonderliches scheinen wird, sondern weil es mich froh gemacht hat. Es ist etwas ganz Persönliches, nur in Parenthese⁵ gesagt; es ist dies, dass die Freude über die Geburt Christi zum Teil denen gehört, die sie verkünden, denn die Engel, welche die Botschaft brachten, waren außerordentlich froh, so froh, wie man nur sein kann. Ich dachte daran und flüsterte meinem Herzen zu: „da ich von Jesu reden soll, der auf der Erde für die Menschen geboren ist, so will ich mir auch Freiheit nehmen, froh zu sein, froh, wenn über nichts anderes, doch darüber, dass ich ihnen eine solche Botschaft zu bringen habe.“ Die Tränen kamen in mein Auge und stehen da selbst jetzt, denn ich denke, dass ich so begnadigt bin, meinen Mitmenschen sagen zu dürfen: „Gott hat sich herabgelassen, eure Natur anzunehmen, dass er euch retten möchte.“ Dies sind ebenso frohe und so erhabene Worte, wie jener mit dem goldenen

Mund⁶ sie nur gesprochen haben kann. Und Cicero und Demosthenes, jene trefflichen Redner, hatten kein solches Thema für ihre Reden. Freude, Freude, Freude! Es ist in diese Welt hinein ein Mensch geboren worden, der auch Gott ist. Mein Herz tanzt, wie David vor der Lade Gottes tanzte.

Diese Freude war bestimmt nicht für die Verkünder der Botschaft, allein, sondern für alle, die sie hörten. Diese große Freude soll allem Volk widerfahren. Wohl, das bedeutete zunächst, dass es Freude für das ganze Volk der Juden war; aber es ist auch Freude für alles Volk auf dem ganzen Erdboden, dass Christus geboren ist. Es ist keine Nation unter dem Himmel, die nicht ein Recht hat, froh zu sein, dass Gott zu den Menschen herabgekommen ist. Singt alle, ihr verödeten Stätten in Jerusalem. Stimmt ein in das Lied, O, ihr Bewohner der Wüste und lasst die Menge der Inseln sich dessen freuen! Ihr, die ihr in der kalten Zone in Mark und Bein die Stärke von Gottes Nordwind fühlt, lasst eure Herzen in euch brennen bei dieser fröhlichen Wahrheit. Und ihr, deren Antlitz versengt wird von der dörrenden Sonne, lasst dies einen Brunnen des Wassers für euch sein. Erhebt und erhöht Jehova, dass sein Sohn, sein Eingeborener, auch Bruder der Menschheit ist.

„Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
Den Tag der heiligsten Geburt,
Und Erde, die ihn heute sieht,
Sing' ihm, dem Herrn, ein neues Lied!“

Aber Brüder, nicht Alle freuen sich, nicht einmal Alle, die diese herrliche Wahrheit kennen, sie rührt die Herzen der halben Menschheit nicht. Für wen ist sie denn Freude? Ich antworte: für Alle, die sie glauben, und besonders für alle, die sie glauben wie die Hirten es taten, mit jenem Glauben, der nicht durch Unglauben wankend wird. Die Hirten hatten niemals einen Zweifel; das Licht, die Engel und der Gesang waren genug für sie; sie nahmen die frohe Botschaft ohne eine einzige Frage an. Hierin waren die Hirten ebenso wohl glücklich als weise, ja weiser, als die Weise-sein-Wollenden, deren Weisheit sich nur im Bekritteln zeigen kann. Dies gegenwärtige Zeitalter verachtet die Einfalt des kindlichen Glaubens, aber wie wunderbar verweist Gott ihm seinen Dünkel. Ich konnte nicht anders, als in der neulichen Entdeckung der berühmten griechischen Städte⁷ und der Gräber der Helden die gewaltige Rüge wahrnehmen, die der Zweifelgeist hier erhalten. Diese weisen Zweifler sind auf ihrem eigenen Boden angegriffen und in Verwirrung gebracht. Sie sagten uns, dass natürlich der alte Homer selber

eine Mythe sei und das nach seinem Namen genannte Gedicht nur eine Sammlung unbegründeter Legenden und bloßer Sagen. Irgend ein alter Sänger wob seine Träume in Poesie ein und sie wurden untergeschoben als des blinden Dichters Gesang; es wären keine Tatsachen darin, sagten sie, wie überhaupt nicht in der allgemein angenommenen Geschichte, alles sei bloße Legende. Lange schon haben diese Herren uns erzählt, es habe keinen König Arthur gegeben, keinen Wilhelm Tell, überhaupt Niemanden. Eben wie sie alle heiligen Urkunden anzweifeln, so verdächtigten sie alles Übrige, was gewöhnliche Menschen glauben. Aber sieh, die Städte des Altertums reden, die Helden werden in ihren Gräbern gefunden; der Kinderglaube ist gerechtfertigt. Sie haben den „König der Menschen“ ausgegraben und dies und Anderes spricht in Donnertönen zu dem ungläubigen Ohr, und sagt: „Ihr Toren, die Einfältigen glaubten und waren weiser, als eure „Bildung“ euch machte. Eure endlosen Zweifel haben euch in Falschheit hineingeführt und nicht in die Wahrheit.“

Die Hirten glaubten und waren froh, so froh, wie man nur sein kann, aber wenn Professor - (sein Name tut nichts zur Sache) da gewesen wäre in dieser denkwürdigen Nacht, so hätte er gewiss mit dem Engel disputiert und geleugnet, dass überhaupt ein Heiland nötig sei. Er würde sich kaltblütig Notizen gemacht haben zu einer Vorlesung über die Natur des Lichtes und hätte eine Untersuchung angestellt über die Ursache gewisser merkwürdiger, nächtlicher Erscheinungen, welche auf den Feldern bei Bethlehem gesehen seien. Vor Allem würde er die Hirten versichert haben, dass irgendetwas Übermenschliches absolut nicht existiere. Haben nicht die Gelehrten unseres Zeitalters diese Unmöglichkeit hundert Mal bewiesen mit Beweisgründen, die genügen, einen hölzernen Pfosten zu überzeugen? Sie haben es so klar gemacht, als dass dreimal zwei achtzehn ist, dass es keinen Gott, noch Engel, noch Geist gibt. Sie haben es über jeden Zweifel erhoben, wenigstens in ihrer eigenen Meinung, dass Alles bezweifelt werden muss, was ganz sicher ist und dass überhaupt gar nichts zu glauben ist, ausgenommen die Unfehlbarkeit derer, die Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen. Aber diese Menschen finden keinen Trost, sind auch nicht so schwach, dessen zu bedürfen, sagen sie. Ihre Lehre ist keine frohe Botschaft, sondern eine trostlose Verneinung, ein tötender Frost, der alle edlen Hoffnungen im Keim zerstört und im Namen der Vernunft dem Menschen seine wahrste Glückseligkeit stiehlt. Lasst uns so philosophisch wie die Hirten sein, denn sie glaubten nicht zu viel, sondern einfach das, was wohl beglaubigt war

und bei persönlicher Nachforschung fanden sie es wahr. Im Glauben liegt Freude. Wenn unser Glauben empfinden kann, so werden wir jetzt glücklich sein. Ich möchte diesen Morgen fühlen, als wenn ich die Klarheit des Herrn noch am Himmel scheinen sähe, denn sie ist da gewesen, obgleich ich sie nicht gesehen. Ich wünsche, ich könnte den Engel sehen und ihn sprechen hören; doch, obgleich ich dies nicht kann, weiß ich, dass er gesprochen hat, wenn ich ihn auch nicht hörte. Ich bin gewiss, dass diese Hirten keine Lügen erzählten, und dass der Heilige Geist uns nicht betrog, als er seinen Diener Lukas diesen Bericht niederschreiben hieß. Lasst uns den langen Zwischenraum vergessen und nur daran denken, dass es wirklich so war. Vergegenwärtigt euch, dass es wahrhaft eine Tatsache war, und ihr könnt fast den Engelschor droben in jenem Himmel noch singen hören: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Jedenfalls hört unser Herz den Lobgesang und wir fühlen die Freude desselben, indem wir einfach glauben, wie die Hirten es taten.

Merkt wohl, diese Hirten, die mit einfachem Gemüte glaubten, wünschten dem wunderbaren Kind näher zu kommen. Was taten sie, als ratschlagen und unter einander sprechen: „Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist?“

Geliebte, wenn ihr die Freude Christi haben wollt, kommt nahe zu ihm. Was ihr von ihm hört in seinen eigenen Buch, glaubt es; aber dann spricht: „ich will gehen und ihn finden.“ Wenn ihr die Stimme des Herrn vom Sinai hört, kommt dem flammenden Berg nicht nahe, das Gesetz verdammt euch, die Gerechtigkeit Gottes überwältigt euch. Beugt euch in demütiger Entfernung und betet an mit feierlicher Ehrfurcht. Aber wenn ihr von Gott in Christo hört, eilt hierher. Eilt hierher mit voller Zuversicht, denn ihr seid nicht gekommen „zu dem Berg, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte,“ sondern zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels. „Komm nah, komm näher, noch näher. Kommt her,“ ist sein eigenes Wort an die, welche mühselig und beladen sind und dasselbe Wort wird er am Ende an euch richten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Wenn ihr Freude in Christo wollt, kommt und findet sie an seiner Brust oder zu seinen Füßen. Da fanden Johannes und Daria sie lange zuvor.

Und dann, meine Brüder, tut, was die Hirten taten, als sie nahe kamen. Sie freuten sich, das Kindlein zu sehen, von dem ihnen gesagt war. Ihr könnt

nicht mit dem leiblichen Auge sehen, aber ihr müsst nachsinnen und so mit dem geistigen Auge diese große, erhabene und herrliche Wahrheit schauen, dass dieses Wort Fleisch ward und unter uns wohnte. Dies ist der Weg, um heute Freude zu haben, Freude, wie sie passend vom Himmel herabkommt mit der Herabkunft des Königs der Himmel. Glaubt, kommt nahe und dann schaut ihn unverwandt an und werdet so gesegnet.

„Gelobet seist du, Jesus Christ,
Dass du Mensch geboren bist,
Von einer Jungfrau, das ist wahr;
Des freuet sich der Engel Schar. Halleluja.

Des ew'gen Vaters enig Kind
Jetzt man in der Krippe find't;
Ja, unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ewig Gut. Halleluja.“

III. Wie die Freude sich kundtun soll.

Meine Zeit ist verflogen, sonst hätte ich gewünscht, euch drittens gezeigt zu haben, wie diese Freude sich kund tun solle. Ich will nur einen oder zwei Winke geben. Die Art, auf welche Viele, die an Weihnacht glauben, das Fest feiern, kennen wir nur zu gut. Dies ist ein christliches Land, nicht wahr? Ich habe das so oft gehört, dass ich denke, es muss wahr sein. Es ist ein christliches Land! Aber das Christentum ist von einer merkwürdigen Art! Nicht nur, dass in der alten Zeit „Christfest das mächtigste Bierfass anbohrt,“ sondern heutzutage müssen die Weihnachtfeiernden notwendig sich darin betrinken. Ich verleumde unsere Landsleute nicht, wenn ich sage, dass Trunkenheit einer der wesentlichsten Punkte in ihrer Christfestfreude ist. Wenn Bacchus zu dieser Zeit geboren wäre, so meine ich, England feiert den Geburtstag dieser verabscheuungswürdigen Gottheit höchst passend, aber sagt mir nicht, dass es die Geburt des heiligen Jesuskindes ist, die sie so sehr feiern. Wird er nicht von Neuem durch solche Lästerung gekreuzigt? Sicherlich, Jesus spricht zu den Gottlosen: „Was hast du meinen Geburtstag zu feiern und meinen Namen zu nennen in Verbindung mit deiner Schwelgerei und Trunkenheit?“ Schande, dass Grund zu solchen Worten vorhanden ist. Zehnfache Schande, dass so viel Grund da ist.

Ihr könnt diesen Geburtstag das ganze Jahr hindurch feiern, denn es wäre besser, zu sagen, dass er an jedem Tag des Jahres geboren wäre, als an ei-

nem bestimmten, denn in Wahrheit wird er in einem geistlichen Sinn an jedem Tag jeden Jahres in einigen Menschenherzen geboren, und das ist für uns ein viel wichtigerer Punkt als die Beobachtung heiliger Tage. Drückt eure Freude zuerst aus, wie die Engel taten, durch öffentlichen Dienst. Unserer Einige sind berufen, zu den Vielen zu reden. Lasst uns in der klarsten und ernstesten Weise den Heiland verkünden und seine Macht, die Menschen zu erretten. Andere von euch können nicht predigen, aber ihr könnt singen. Singt denn eure Lobgesänge, und preist Gott von ganzem Herzen. Seid nicht träge in dein andächtigen Gebrauch eurer Zungen, welche der Ruhm eures Leibes sind, sondern wieder und wieder und wieder erhebt eure Freudengesänge zu dem neugeborenen König. Andere von euch können weder predigen noch singen. Wohlan, dann müsst ihr tun, was die Hirten taten, und was taten sie? Es wird euch zweimal gesagt, dass sie das Wort ausbreiteten. Sobald sie das Kindlein gesehen, machten sie überall bekannt, was ihnen gesagt war und wie sie heimgingen, priesen sie Gott. Dies ist eine der praktischsten Weisen, eure Freude zu zeigen. Heiliges Gespräch ist eben so angenehm vor Gott als Predigten und Gesang. Es war auch Eine da, die wenig sprach, aber desto mehr dachte: „Maria aber behielt all diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Stille, glückliche Seele, erwäge in deinem Herzen die große Wahrheit, dass Jesus zu Bethlehem geboren ward. Immanuel, Gott mit uns; wäge es, wenn du kannst; blicke wieder und wieder darauf, prüfe die verschiedenen Seiten dieses unschätzbaren Diamanten, und lobe und bete an und liebe und staune und dann bete wieder an dies unvergleichliche Wunder der Liebe.

Zuletzt, geht und tut Anderen Gutes. Wie die Weisen, bringt eure Gaben und opfert dem neugeborenen Könige eures Herzens bestes Gold der Liebe, und Weihrauch des Preises und Myrrhen der Buße. Bringt all' das Beste eures Herzens und etwas von euren Gütern auch, denn dies ist ein Tag froher Botschaft und es wäre ungeziemend, leer vor dem Herrn zu erscheinen. Kommt, und verehrt Gott, geoffenbart im Fleisch, und werdet mit seinem Licht und seiner Lieblichkeit angefüllt durch die Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

**Spurgeon, Charles Haddon - Heim zu den
Deinen - eine Weihnachtspredigt.**

„Gehe hin in dein Haus zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan, und sich Deiner erbarmet hat.“

Mk. 5,19.

Der Mann, von welchem hier erzählt wird, hat etwas ganz Außerordentliches an sich erfahren. Das Ereignis gehört unter die merkwürdigsten im Leben des Herrn Jesu, und ist so gewaltig, wie irgend etwas, was einer der Evangelisten berichtet. Dieser Elende, der von einer Legion böser Geister besessen war, war in noch weit schlimmere Zustände geraten, als bloße Geistesverwirrung. Er schlug seine Wohnung in den Gräbern auf, wo er Tag und Nacht sich herumtrieb, und war der Schrecken aller Vorüberreisenden. Die Obrigkeit hatte getrachtet, ihn unschädlich zu machen; er war mit Ketten und Fesseln gebunden worden, aber in einem Wutanfall hatte er die Fesseln zerrieben und die Ketten abgerissen. Man hatte ihn zu bändigen versucht, aber Niemand konnte ihn zähmen. Er war furchtbarer als die wilden Tiere, denn diese können noch gezähmt werden; aber seine unbändige Natur ergab sich nicht. Er war grausam gegen sich selbst, denn er lief Tag und Nacht umher in den Gräbern und auf die Berge, brüllte und heulte fürchterlich, schlug sich mit Steinen wund und marterte seinen armen Leib auf die entsetzlichste Weise. Der Herr Jesus kam vorüber; er sprach zu den Teufeln: „Fahret aus von ihm.“ Der Mensch war in einem Augenblick geheilt; er fiel vor Jesu nieder; er ward ein vernünftiges Wesen, ein begabter Mensch, ja noch mehr: ein zum Herrn Jesu Bekehrter. Aus Dankbarkeit für seine Erlösung sagte er: „Herr, ich will dir folgen, wo du hingehst; ich will dein beständiger Begleiter und dein Diener sein.“ „Nein,“ sprach der Herr Jesus, „ich ehre deinen Beweggrund; es ist Dankbarkeit gegen mich; wenn du dich aber dankbar erzeugen willst, so gehe hin in dein Haus und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan, und sich deiner erbarmet hat.“ „

Nun, das führt uns eine wichtige Tatsache zu Gemüte, dass nämlich die wahre Religion die Bande der Familienverwandtschaft nicht soll zerreißen. Die wahre Religion macht selten einen Eingriff in jene geheiligte, ich hätte fast gesagt, göttliche Anstalt, die wir Familie nennen; sie trennt die Menschen nicht von ihren Angehörigen, und entfremdet sie nicht dem eigenen Fleisch und Blut. Der Aberglaube hat solches getan; ein schrecklicher Aberglaube, der sich Christentum nennt, hat die Menschen von ihres Gleichen getrennt; aber wahre Gottesfurcht hat das nie getan. Ja, wenn's mir möglich

wäre, so wollte ich den Einsiedler in seiner abgelegenen Hütte aufsuchen und würde zu ihm sagen: „Lieber Freund, wenn du bist, was du zu sein vorgibst, ein treuer Knecht des lebendigen Gottes, und kein Heuchler, wie ich vermute - wenn du wahrhaftig an den Herrn Jesum glaubst und zeigen willst, was er für dich getan hat, so trink deinen Wasserkrug aus, iss dein letztes Stücklein Brot, verlass deine düstere Höhle, wasche dein Angesicht, und löse deinen hängenden Gürtel; und wenn du dich dankbar erzeigen willst, so gehe hin in dein Haus zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan hat. Kannst du die welken Blätter des Waldes erbauen? Können die wilden Tiere den Gott anbeten lernen, den deine Dankbarkeit sollte zu ehren suchen? Hoffst du etwa diese Felsen zu bekehren, und das Echo in Lobgesänge zu verwandeln? Nein, kehre um; wohne bei den Deinen und unter deiner Freundschaft, suche die Gesellschaft der Menschen wieder auf und komme wieder mit Deinesgleichen zusammen, denn das ist der Weg, wie du deine Dankbarkeit beweisen und dem Herrn wohlgefällig sein kannst.“ Und ich möchte in jedes Kloster gehen und zu den Mönchen sagen: „Kommt heraus, liebe Brüder, kommt heraus! Wenn ihr seid, was ihr zu sein vorgebt, Diener Gottes, so gehet heim zu den Euren. Nichts mehr von dieser sinnlosen Ordensregel! Das ist nicht Christi Ordnung; ihr handelt gar viel anders, als er es wünscht; gehet heim zu den Euren!“ Und zu den barmherzigen Schwestern möchte ich sagen: „Seid barmherzige Schwestern an euren eigenen Schwestern, gehet heim zu den Euri-gen; pfleget eure betagten Eltern; machet eure eigenen Häuser zu Klöstern, bleibt nicht hier sitzen, um euren geistlichen Stolz zu nähren und Christi Ordnung zu missachten, welche heißt: „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen.“ „Ja, gehe hin in dein Haus und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge der Herr an dir getan und sich deiner erbarmet hat.“ Die Neigung zu einem einsamen und entsagungsvollen Leben, welche von Vielen als eine göttliche Tugend betrachtet wird, ist nichts mehr und nichts weniger als eine Krankheit der Seele. In jenen Zeiten, wo wenig Mitleid herrschte, und darum fast Niemand hilfreiche Hand bot zur Erbauung von Irrenhäusern, da ersetzte der Aberglaube die Nächstenliebe, und törichte Männern und Frauenspersonen war gestattet, nach ihrer krankhaften Laune in abgeschlossener Einsamkeit oder in tragem Müßiggang das Leben zu vergessen. Young hat trefflich gesagt:

„Das beste Zeichen geistiger Gesundheit
Sind Lieb' und Wonne in dem Kreis der Seinen.“

Teure Freunde, vermeidet vor allen Dingen jene romantischen und überschwänglichen Begriffe von Tugend, welche die Quelle des Aberglaubens und eine Feindschaft wider die Gerechtigkeit Christi sind. Seid nicht ohne natürliche Neigungen, aber liebet besonders jene, die durch Bande des Bluts mit euch verwandt sind.

Die wahre Religion kann nicht unvereinbar sein mit der Natur. Sie kann nimmermehr verlangen, dass ich mich der Tränen enthalten soll, wenn mein Busenfreund tot ist. „Jesus weinte“ (Joh. 11, 35. 36.). Sie kann mir das Vorrecht eines freundlichen Lächelns nicht versagen, wenn die Vorsehung günstig auf mich herabsieht; denn auch „Jesus freute sich“ einst „im Geist“, und sprach: „Vater, ich preise dich“ (Luk. 10, 21.). Sie heißt einen Menschen nicht zu Vater oder Mutter sprechen: „Ich bin nicht mehr euer Sohn.“ Sein Christentum, sondern weit unter dem, was wie unvernünftiges Vieh könnte tun, wäre das, was uns veranlassen könnte, uns gänzlich von unsern Mitbrüdern zu trennen, oder unter ihnen zu wandeln, als ob sie gar nicht unsers gleichen wären. Alen, welche meinen, ein Einsiedlerleben sei ein gottwohlgefälliges Leben, möchte ich zurufen: „Es ist der allerärgste Selbstbetrug.“ Allen denen, welche jene für gute Leute halten, welche die Bande des Bluts höhnen, wollen wir sagen: „Das sind die Besten, die diese Bande wert halten.“ Gottesfurcht macht einen Hausvater zu einem bessern Vater, eine Hausmutter zu einer bessern Gattin und Mutter, als sie es vorher war. Sie macht mich von Sohnespflichten nicht frei, sie macht mich zu einem besseren Sohn und meine Eltern zu bessern Eltern. Statt meine Liebe abzuschwächen, gibt sie der Liebe neue Kraft und Nahrung; und den ich zuvor als meinen Vater hochachtete, den liebe ich nun als meinen Bruder und Mitknecht im Herrn; und die ich als meine Mutter ehrte, liebe ich nun noch überdies als eine Schwester im Bunde der Gnade, auf dass sie ewig mir angehöre in der zukünftigen Welt. O! Niemand unter euch lasse sich ja einfallen, dass das Christentum mit dem Familienleben sich hätte in Widerspruch setzen wollen; es ist vielmehr dazu bestimmt, dieses um desto inniger zu gestalten, und ihm eine Dauer zu verleihen, die über Tod und Grab hinausreicht; denn die Gottesfurcht bindet die Familienglieder mit dem Herrn, ihrem Gott, zusammen in das Bündlein des Lebens und vereinigt die verschiedenen Glieder jenseits des dunkeln Stromes.

Ich will euch nun geradezu sagen, warum ich obigen Text gewählt habe. Ich dachte in meinem Herzen: Es kommen allzeit viele junge Leute, das Wort

Gottes zu hören; sie versammeln sich in dem Hause Gottes, und ihrer Viele sind zu Gott bekehrt worden. Nun ist Weihnachten gekommen, und sie gehen heim zu den Ihrigen. Wenn sie nun heim kommen, so brauchen sie Stoff zur Abendunterhaltung, und solchen wollte ich ihnen bieten, besonders den Neubekehrten. Ich will ihnen Stoff geben zu einem Weihnachts-Abendgespräch; 's mag freilich nicht so kurzweilig sein, wie die „Geschichte von der heil. Pfalzgräfin Genovefa“, aber für Christenleute mag's ebenso anziehend sein. Es sind die Worte: „Gehe hin in dein Haus zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan, und sich deiner erbarmet hat.“ Für meinen Teil wünschte ich, es gäbe zwanzig Christtage im Jahr; der Christtag ist ein rechter Familientag, der große Sabbat des Jahres, wo jedes Kind, jeder Tagelöhner, jeder Handwerker sich seiner Ruhe, seiner stillen Festfreude mit ganzem Herzen hingibt. Wenn Handwerksmeister unter euch sind, so möchte ich sie herzlich bitten, ihren Arbeitern an diesem Tage den vollen Lohn zu vergüten, wie an einem Arbeitstage; ich weiß, dass sie damit ihrem Hause Freude und Segen erkaufen.

Nun aber zu unserm Gegenstand. Wir gehen heim und besuchen unsere Verwandten und Freunde; und da hat Mancher von uns etwas zu erzählen. „Gehe hin in dein Haus zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan und sich deiner erbarmet hat.“ Wir sehen hier erstens: „Was man verkündigen soll;“ zweitens: „Warum man es verkündigen soll;“ und dann drittens: „Wie man es verkündigen soll.“

I.

Was soll man verkündigen. Es sind innere Erfahrungen, um die sich's hier handelt. „Gehe hin in dein Haus zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan, und sich deiner erbarmet hat.“ Ihr sollt nicht nach Hause zurückkehren und anfangen zu predigen. So etwas wird euch nicht befohlen. Ihr sollt nicht anfangen, den oder jenen Gegenstand der Glaubenslehre vorzutragen und andere Personen zu euern Ansichten herüberzuziehen juchen. Ihr sollt auch nicht mit besonderen Glaubenssätzen, die ihr neulich erst kennen gelernt habt, zurückkommen zu den Euren und bei ihnen für eine solche neue Lehre zu werben. Das wird nicht von euch verlangt; wenn ihr mögt, so könnt ihr's tun, es wird euch Niemand daran hindern. Aber ihr sollt heimgehen, nicht um zu verkündigen, was ihr geglaubt habt, sondern was ihr erfahren habt, an euch selber wahrhaftig erfahren; nicht, von welchen großen Dingen ihr gelesen habt, sondern wie große

Dinge euch der Herr getan hat; nicht nur, wie Großes ihr gesehen habt geschehen in der Versammlung, und wie große Sünder zu Gott bekehrt worden sind, sondern was der Herr euch getan hat. Und merket wohl: Es gibt gar nichts Anziehenderes, als was ein Mensch von seinen eigenen Erlebnissen erzählt. Der Dichter Virgil wusste das wohl, und darum lässt er weislich den Aeneas seine Geschichte selbst erzählen, und mit den Worten anfangen: „Was ich selbst mit erlebt habe.“ Und wenn ihr darum euren Freunden etwas recht anziehend erzählen wollt, so erzählt es so, dass man herausfühlt, was ihr selbst dabei erfahren und empfunden habt. Verkündiget ihnen, wie ihr einst ein armer, verlorener Sünder wart, wie der Herr euch begegnete, wie ihr eure Knie beugtet und eure Seele vor Gott ausschüttetet, und wie ihr zuletzt aufsprangt mit Jauchzen, weil ihr seine innere Stimme zu euch sagen hörte: „Ich, ja ich bin's, der deine Sünden ausgetilgt hat um meines Namens willen.“ Verkündiget euren Angehörigen eine Geschichte aus eurer eigenen Erfahrung.

Dann beachtet wohl, es muss eine Geschichte von der Wirkung der freien Gnade sein. Es heißt nicht: „Verkündige den Deinen, wie große Dinge du selber getan hast,“ sondern: „wie große Dinge dir der Herr getan hat.“ Ein Mensch, der sich immer nur auf den freien Willen des Menschen und auf die Kraft des Geschöpfes beruft, und die Lehre von der Gnade verleugnet, mischt immer sehr viel von seinen eigenen Tun in seine Gnadenerfahrungen hinein; aber der Gnadengläubige, der die großen Hauptwahrheiten des Evangeliums hoch hält, will davon nichts wissen und erklärt: „Ich will verkündigen, was der Herr an mir getan hat.“ Freilich muss ich zuerst erzählen, wie ich vorher beten lernte:

„Gnade war's, die mir die Augen nett,
Gnade, die mich Abba rufen hieß.“

Ich muss auch bekennen, in wie viel Anfechtungen und Leiden der Herr mir beigestanden hat:

„In wie viel Not
Hat nicht der gnädige Gott
Über mich Flügel gebreitet!“

Er erzählt nichts von eigenem Wirken, von eigenen Vorsätzen, Gebeten, Bestrebungen, sondern er schreibt es Alles der Liebe und Gnade des großen Gottes zu, der in Liebe auf die Sünder herniederblickt, und sie zu seinen

Kindern macht, zu Erben des ewigen Lebens. So gehe denn heim, o Jüngling, und erzähle die Geschichte vom verlorenen Sohn; gehe heim, du Jungfrau, und schlage dein Tagebuch auf, und erzähle den Deinen Gnadengeschichten. Verkündige ihnen von den mächtigen Taten, der hilfreichen Hand, die Gott aus freier, selbsterwählter, unverdienter Liebe nach euch ausgestreckt hat. Ja, euer Herz und Mund gehe über von einer Geschichte der freien Gnade Gottes, die ihr am heimischen Herd erzählt.

Dann war dieses armen Menschen Erzählung eine dankbare Verkündigung. Ich weiß das, denn der Mensch sprach: „Ich will dir verkündigen, wie große Dinge der Herr mir getan hat;“ denn ich will hier bemerken, dass ein dankbarer Mensch stets voll ist von der Größe der Gnade, die ihm Gott erzeigt hat; er denkt stets, dass das, was Gott für ihn getan hat, unermesslich gut und unbeschreiblich groß ist. Wenn ihr eure Geschichte einem eurer Freunde erzählt, so mag er vielleicht zu euch sagen: „Was liegt daran?“ Aber ihr werdet ihm antworten: „Dir liegt wohl wenig daran, dafür aber mir desto mehr. Du sagst: Es ist da nicht viel zu bereuen; aber ich habe es anders gefunden; es ist etwas Großes und Köstliches, dass ich zur Erkenntnis meiner Sündhaftigkeit gekommen bin, und es bekennen kann; sagt ihr auch, es sei etwas Geringes, einen Heiland gefunden zu haben?“ Schau ihnen gerade ins Gesicht, und sprich: „Hättet ihr ihn auch gefunden, so würdet ihr es nicht so gering achten. Es dünkt euch wenig, dass ich meine Last und Bürde los geworden bin; wenn ihr aber darunter geseufzt, und ihren Druck gespürt hättet, so würde es euch nicht mehr als etwas so Unbedeutendes erscheinen, durch den Aufblick zum Kreuz los und ledig geworden zu sein.“ Verkündige ihnen, dass es etwas Großartiges ist, was du erfahren hast; und haben sie keinen Sinn für solche Größe, so vergieße große Tränen, und verkündige es ihnen mit großem Ernst; dann werden sie hoffentlich glauben, dass du wenigstens dankbar bist, wenn auch sie es nicht sind. Gott gebe, dass ihr etwas Dankenswertes verkündiget; es ist nichts so sehr der Verkündigung wert, als eine Erfahrung aus dankerfüllter Seele.

Und endlich muss es etwas sein, was ein armer Sünder erzählt, welcher fühlt, er habe es nicht verdient, was er empfangen hat. „Wie hat er sich deiner erbarmet!“ Es war nicht bloß eine Tat der Güte, sondern eine Tat freier Barmherzigkeit gegen einen Elenden. Ach! ich habe mit eigenen Ohren gehört, wie Menschen ihre Bekehrungsgeschichte und die Entwicklung ihres geistlichen Lebens auf solche Art erzählten, dass mir vor ihnen und vor ih-

rer Erzählung ekelte, weil sie so von ihren Sünden sprachen, als brüsteten sie sich mit der Größe ihrer Verirrungen; weil sie nicht mit einer Träne des Dankes der Liebe Gottes gedachten, sondern so, als ob sie mit dem Loben Gottes sich selber loben wollten. O! wenn wir von unserer Bekehrung reden, so sollte es immer mit tiefer Bekümmernis geschehen, wenn wir daran gedenken, wie wir zuvor gewandelt haben, aber auch mit inniger Freude und Dankbarkeit, und uns dessen erinnern, wie wenig wir solcher Treue wert waren. Ich predigte einmal über Bekehrung und Erlösung, und ich fühlte bei mir selber (wie es Predigern oft begegnet), dass ich dürre, trockene Worte machte, und es fiel mir schwer aufs Herz; plötzlich fuhr mir der Gedanke durch den Sinn: „Ja, du selber bist ein armer, elender, verlorener Sünder! - sage das, sage das, gerade wie dir's geschenkt wurde; fange an zu verkündigen die Gnade Gottes, wie du glaubst, dass du es selber fühlst.“ Ja da fingen meine Augen an Tränenquellen zu werden; alle Zuhörer, die vorher das Haupt geschüttelt hatten, horchten plötzlich hoch auf, als sie etwas hörten, was der Mensch selber fühlte, und woran sie erkannten, dass es für ihn eine Wahrheit sei, und wär's ihnen auch noch keine. Verkündet eure Erfahrungen, teure Zuhörer, als arme, verlorene Sünder. Gehet nicht zu den Euren und tretet in euer Haus ein mit einer anmaßenden Miene, als wolltet ihr sagen: „Ja, jetzt kommt ein Heiliger heim zu armen Sündern, und will ihnen etwas verkündigen;“ sondern gehe heim als selber sündig; und wenn du eintrittst, so wird die Mutter daran denken, was du früher gewesen bist, und es wird nicht nötig sein, ihr zu sagen, es sei eine Veränderung mit dir vorgegangen - sie wird's schon merken, wenn du nur vierundzwanzig Stunden um sie bist; und vielleicht sagt sie dann zu dir: „Jakob, was ist mit dir geschehen?“ Und wenn sie eine gottesfürchtige Mutter ist, so fängst du ihr an zu erzählen, und ich weiß, wann du schon ein Mann bist, so wirst du dich nicht schämen, wenn ich's jetzt sage: sie schlägt ihren Arm um deinen Hals und küsst dich mit einer Innigkeit wie nie zuvor, denn du bist ihr zum zweiten Mal geboren, nun gehörst du ihr auf ewig an, ob euch gleich der Tod auf kurze Augenblicke auseinanderreißt.

II.

Nun aber zweitens: Warum sollen wir solches verkündigen? Denn ich höre Viele aus dieser Versammlung sagen: „Sehen Sie, ich könnte meine Geschichte jedem Andern eher erzählen, als einem meiner Freunde; ich könnte zu Ihnen aufs Studierzimmer kommen, und Ihnen von dem erzählen, was ich geschmeckt und erfahren habe aus Gottes Wort; aber meinem Vater,

meiner Mutter, meinen Brüdern oder meinen Schwestern könnte ich so etwas nicht mitteilen.“ So komme denn; ich will's mit dir versuchen, ob ich dich nicht dazu bewegen kann, auf dass du über Weihnachten heimgehst, und ein Prediger der Gerechtigkeit wirst in deinem Hause und in deiner Heimat.

O teure Freunde, verkündiget doch solches, wenn ihr heimkommt.

Schon um eures Herrn und Meisters willen. O! ich weiß, dass ihr ihn lieb habt; ich weiß, ihr habt ihn lieb, wenn ihr gewiss wisset, dass er euch geliebt hat. Ihr könnet nicht an Gethsemane denken, nicht an des Heilands blutigen Schweiß, an Gabbatha nicht und an den zerfleischten Rücken Christi, der von den Geißeln verwundet ist; ihr könnet nicht an Golgatha denken, noch an Jesu durchgrabene Hände und Füße, ohne ihn zu lieben; und es ist ein starker Beweggrund, wenn ich euch auffordere: Um des Teuren willen, der euch so sehr geliebt hat, gehet heim und verkündiget es. Wie! Könnt ihr glauben, es sei so viel für uns geschehen, und es nicht verkündigen? Wenn unsern Kindern eine Kleinigkeit erwiesen wird, so steht's keine zwei Minuten an, und schon verkündigen sie ihrer ganzen Gesellschaft: „Der und der hat mir das geschenkt und hat mir so und so viel Liebe erwiesen.“ Und sollten die Kinder Gottes hinter Unmündigen zurückstehen, und nicht auch verkündigen, wie sie errettet wurden, da sie der Hölle zueilten, und wie die erlösende Gnade sie wie einen Brand aus dem Feuer riss? Du liebst Jesum, o Jüngling! Ich binde dir's aufs Gewissen; weigerst du dich, seine Liebe zu dir zu verkündigen? Soll dein Mund verstummen, wenn seine Ehre mit im Spiel ist? Willst du nicht auf allen deinen Wegen den Gott verkündigen, der dich geliebt und den Tod um deinetwillen erduldet hat? „Und er ging hin,“ heißt es von dem leiblich Erlösten in unserer Erzählung, „und fing an auszurufen in den zehn Städten, wie große Dinge ihm Jesus getan hatte; und jedermann wunderte sich“ (Mk. 5, 20.).

Aber, fragen wir weiter, sind eure Angehörigen gottesfürchtig? Dann gehet hin in euer Haus zu den Euern und verkündiget ihnen euer Heil, auf dass sie im Herzen froh werden. Ich erhielt gestern Abend einen kurzen Brief, mit zitternder Hand geschrieben von einem Manne, der über das gewöhnliche Lebensalter hinaus ist und in der Grafschaft Essex lebt. Sein Sohn ist unter des Herrn Beistand durch die Predigt des Wortes Gottes bekehrt worden, und der liebe Mann konnte es nicht über sich gewinnen, er musste dem Prediger schreiben, ihm danken, und vor Allem Gott preisen dafür, dass sein

Sohn wiedergeboren ward. „Teurer Freund,“ schreibt er, „ein alter Sünder möchte Ihnen danken, danken vor Allem seinem Gott, dass sein lieber teurer Sohn nun bekehrt ist.“ Der köstliche Brief lautet weiter: „Fahren Sie so fort und der Herr segne Sie in Ihrer Arbeit.“ Noch ein ähnlicher Fall. Letzt-hin kam ein junges Weib ins Elternhaus auf Besuch. Als ihre Mutter sie sah, sprach, sie zu ihr: „Liebe Tochter! Wenn mir der Prediger schon ganz London zum Geschenk gemacht hätte, es hätte mich nicht halb so sehr gefreut als das, dass ich denken darf, du seiest wirklich ganz umgewandelt, und lebest nun in der Furcht Gottes.“ Ach, wenn ihr wollt, dass eurer Mutter Herz vor Freuden hüpfte, dass eures Vaters Antlitz glänze, wenn ihr wollt eure Schwester beglücken, über deren liebe Zeilen ihr euch schon so manchmal beim flackernden Schein einer Straßenlaterne gefreut habt - so geht heim und verkündigt eurer Mutter, dass all' ihr Sehnen erfüllt ist, dass ihre Gebete Erhörung gefunden, dass ihr sie um ihrer Liebe zum Herrn willen nicht mehr verlachen wollt, sondern dass ihr wollt mit ihr zum Hause Gottes wal-len, denn ihr habt Gott lieb und habt gesprochen: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott, und ich hoffe zuversichtlich auch dein Himmel wird mein Himmel sein von nun an bis in Ewigkeit.“ Ach, wie herrlich, wenn hier einer wäre, der also aus der Fremde in seine Heimat zurückkehrte!

Ich will euch nun noch etwas erzählen, was dem Herrn Vanderkist, einem Stadtmissionar, widerfuhr, der ganze Abende zubringt, um dem Laster verfallene Personen aufzusuchen und ihnen Errettung aus ihren Jammer zu bringen. Es hatte auf der Straße ein Auflauf von betrunkenen und streitsüchtigen Menschen statt; er trat dazwischen, um sie zu trennen, und wechselte einige Worte mit einem Weibe, das dabei stand und sich über die Unmäßigkeit solcher Menschen höchst missbilligend aussprach. Sie ging eine Strecke mit ihm und fing an, ihm eine solche Geschichte von Elend und Sünde mitzuteilen, wie sie aus ihrer elterlichen Wohnung in Somersetshire hinweggeführt und hierher gebracht worden sei zu ihrer Seele ewigem Schaden. Er hieß sie mit ihm nach Hause kommen, und redete mit ihr von der Furcht und liebe Christi; und was war das Erste, was sie tat, da sie wieder umkehrte zum Pfad der Gottseligkeit und in Christo einen Heiland fand? Sie rief aus: „Jetzt muss ich heim zu den Meinen!“ Die Ihrigen wurden benachrichtigt, sie fuhren ihr bis zur Station Bristol entgegen, und ihr könnt euch kaum vorstellen, was dies für eine selige Begegnung war. Vater und Mutter hatten ihre Tochter verloren und nie wieder von ihr gehört; und

nun war sie wieder da, gerettet durch die Einrichtung des Magdalenenstifts, und ihrer Familie aufs Neue geschenkt. Ach! wenn jetzt eine gleich unglückselige Person hier gegenwärtig wäre! Ich weiß es nicht; aber unter so Vielen möchte wohl Eine solche sein. Weib! Hast du dich heimlich von deiner Familie entfernt? Hast du die Deinen schon lange verlassen? „Gehe hin in dein Haus zu den Deinen,“ - ich beschwöre dich darum - ehe denn dein Vater dem Grabe entgegenwankt, ehe seiner Mutter graue Haare auf dem weißen Totenkissen ruhen. Kehre um, ich beschwöre dich! Verkündige ihr, dass du leid trägst über deine Sünden; verkündige ihr, dass dich Gott heimgesucht hat, dass der Prediger zu dir gesagt hat: „Gehe heim zu den Deinen.“ Und wenn du das tust, so will ich mich nicht schämen, solche Dinge gesagt zu haben, ob ihr gleich vielleicht meint, ich hätte gar nichts davon erwähnen sollen: wenn ich aber eine einzige Seele damit gewinne, so will ich Gott dafür preisen ewiglich. „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen; gehe und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan hat.“ Könnt ihr's euch vorstellen, wie der Besessene, der in unserer Geschichte erwähnt wird, heimkam? Ein furchtbar Rasender war er gewesen, und nun könnt ihr euch denken, wie die Seinen, als sie ihn anklopfen hörten, als sie ihn erblickten, voll Angst und Schrecken einander zuflüsterten: „Ach! da ist er wieder;“ und wie nun die Mutter schnell besonnen eilte und alle Türen verriegelte, weil ihr wahnsinniger, tobsüchtiger Sohn sich wieder blicken ließ. Aber könnt ihr euch auch ihre Freude malen, als der Mensch flehentlich bat: „Liebe Mutter! der Herr Jesus Christus hat mich geheilt; lasset mich ein; ich bin nicht mehr mondsüchtig!“ Und wie der Vater die Türe öffnete, sprach er: „Vater! ich bin nun nicht mehr, was früher; die bösen Geister sind alle hinweg; ich werde mich nun nie mehr in den Felsklüften umtreiben. Ach, ich möchte euch verkündigen, wie der Herrliche, der meine Erlösung vollbrachte, das Wunder tat, wie er zu den Teufeln sprach: „Fahret aus!“ „und wie sie sich mit einem Sturm ins Meer stürzten, und ich gesund und heil ward.“ Ach, wenn ein Solcher, der von der Sünde besessen gewesen ist, heute hier wäre, und ginge heim in sein Haus zu den Seinen, und verkündigte ihnen seine Erlösung, so kommt's mir vor, das wäre nichts Geringeres.

Noch etwas, teure Freunde! Ich höre Einen von euch sagen: „Ach! wollte Gott, ich könnte zu Hause fromme Angehörige treffen! Aber wenn ich heim komme, so komme ich schlimm an; denn meine Leute gehören zu denen, die Gott nie kannten, und darum auch nie für mich beteten, und mich nie etwas lehrten von göttlichen Dingen.“ Dennoch, o Jüngling, gehe heim zu

den Deinen. Und wären sie noch so schlimm, so sind sie doch die Deinen. Ich komme manchmal mit Jünglingen zusammen, die, wenn ich sie nach ihrem Vater frage, mir antworten: „Ach, sehen Sie, ich bin von meinem Vater weggegangen.“ Dann pflege ich zu ihnen zu sagen: „Mensch, gehe vor Allem heim zu deinem Vater, sonst will ich nichts mit dir zu schaffen haben; wenn du mit Vater und Mutter uneins bist, so kann ich mich nicht um dich kümmern; und wären sie noch so schlecht, so bedenke, dass sie dein Vater und deine Mutter sind.“ Gehe denn heim zu den Deinen, und verkündige ihnen, nicht, um sie zu erfreuen, denn sie werden es ohne Zweifel nicht gut aufnehmen, da sie dir zürnen, sondern verkündige ihnen um ihrer eigenen Seelen Heil willen, was dir der Herr Gutes getan hat. Ich hoffe, wenn du ihnen verkündigst, was Gott dir getan hat, so werden sie durch des Heiligen Geistes Leitung also geführt, dass auch sie nach der nämlichen Gnade verlangen. Ich will dir aber einen Rat geben. Verkündige deine Erfahrungen deinen gottlosen Freunden nicht, wenn sie Alle beisammen sind, sie werden dich darob verspotten. Sprich mit Einem nach dem Andern, wenn du sie einzeln treffen kannst, und dann fange an, ihnen das Heil zu verkündigen, so werden sie dir Ernst und Aufmerksamkeit schenken. Es war einmal eine sehr gottesfürchtige Dame, die eine Pension für junge Leute hatte. Das junge Volk war etwas ausgelassen, und sie fand sich veranlasst, ein Wort von Religion fallen zu lassen. Aber kaum berührte sie den Gegenstand, so setzten sich Alle mit lautem Lachen darüber hinweg. Da dachte sie bei sich selber: „Ich habe die Sache am unrichten Ort angepackt.“ Am andern Morgen nach dem Frühstücke, als alle Andern schon fort waren, sagte sie zu Einem: „Mein Lieber, es wäre mir angenehm, wenn ich ein paar Worte mit Ihnen reden könnte“, und sie führte ihn in ein anstoßendes Zimmer, und sprach mit ihm. Am folgenden Morgen machte sie's mit einem Andern ebenso, und so fuhr sie fort, und es gefiel dem Herrn, ihre einfachen Worte auf diese Weise zu segnen; aber ganz gewiss, hätte sie Alle gleichzeitig vorgenommen, sie hätten sie alle ins Gesicht verhöhnt. Sprich mit einem Menschen unter vier Augen. Eine Predigt kann ihn vertreiben, ein Wort in der Stille gewinnt ihn. Ihr könnt das Werkzeug der Bekehrung eines Menschen werden, der oft Gottes Wort verkündigen gehört und darüber gespottet hat; einer sanften Zurechtweisung kann er nicht widerstehen.

In einem Staate Nordamerikas war ein Ungläubiger, der Gott aufs höchste schmähte, den Sonntag und alle Religionsgebräuche hasste. Die Prediger wussten nicht, was mit ihm anfangen. Sie vereinigten sich zu gemeinschaft-

lichem Gebet für ihn. Aber besonders machte sich's ein Ältester zur Aufgabe, anhaltend für diesen Menschen zu beten. Darnach setzte er sich zu Pferd und ritt zu des Mannes Werkstätte hinab, denn derselbe war ein Schmied. Er band sein Pferd draußen an und sprach: „Lieber Herr Nachbar, es ist mir ein rechtes Anliegen um Ihre Seligkeit; ich kann Ihnen sagen, Tag und Nacht bete ich um Ihre Erlösung.“ Er wandte sich von ihm und ritt wieder heim. Der Mann ging nach ein paar Minuten in seine Stube hinauf und sagte zu einem vertrauten Freunde: „Da habe ich einen neuen Beweis; soeben ist der Älteste B. da gewesen; er hat sich nicht mit mir herumgestritten; nein, kein Wörtlein hat er gesagt, als: „Ihr Seelenheil liegt mir am Herzen; ich könnt's nicht ertragen, wenn Sie verloren gingen.“ „Ach, der gute Mann, ich kann ihm nichts erwidern;“ und die Tränen rollten über seine rußigen Wangen. Er ging zu seiner Frau, und sprach zu ihr: „Ich halts nimmer aus; ich hab' mich nie um meiner Seelen Heil bekümmert, und da ist ein Ältester, der mich gar nichts angeht, als dass ich ihn stets auslachte; aber der kommt heute zu Pferde zwei Stunden weit, um mir eben zu sagen, dass er um mein Seelenheil bekümmert ist. Bald nachher kommt's ihm vor, es wäre nun an der Zeit, dass er selber auch sich um seine Seligkeit bekümmerte. Er ging in die Kammer, schloss die Türe hinter ihm zu, und fing an zu beten; und des andern Tages war er beim Prediger und schüttete ihm sein Herz aus und fragte ihn, was er tun sollte, damit er selig würde. Ach! dass der ewige Gott doch auch irgend einen von uns in der oder jener Weise zu einem Werkzeuge gebrauchte, dass er möchte

„ Verkündigen zu allen Stunden
Welch' teuren Heiland er gefunden;
Hinweisend auf das Opferblut:
Hier ist dein Heil und höchstes Gut!“

III.

Wir haben nun in Kürze noch den dritten Punkt zu betrachten: „Wie muss solches verkündigt werden?“ Erstens: Verkündige es aufrichtig und wahr. Sage nicht mehr, als was du weißt; trage nicht John Bunyans Worte zur Schau, als ob du dasselbe durchgemacht hättest wie er, wenn's einmal nicht so ist. Erzähle deiner Mutter nicht von Empfindungen, wie sie nur Rutherford empfand. Sage ihr nichts mehr und nichts weniger, als die Wahrheit; denn eine einzige Fliege im Salbengefäß verunreinigt die Salbe, und ein einziges unwahres Wort kann Alles verderben. Bleibe bei der Wahrheit.

Dann erzähle recht demütig. Dünke sich nicht höher, als die Älteren und Erfahreneren; sondern erzähle deine Erfahrungen in aller Bescheidenheit; nicht wie ein Prediger, sondern wie ein Freund und Sohn. Ferner rede ernsthaft. Man soll sehen, dass es dir darum zu tun ist. Rede nicht leichtfertig von geistlichen Dingen; sonst wirst du nichts Gutes verrichten. Mache keinen Witz bei einem Schriftwort; führe die Bibel nicht im Spaß an; denn wenn du das tust, so kannst du reden, bis du stumm wirst, und doch wird's nichts helfen, sobald du im Geringsten Gelegenheit zu lachen gibst, indem du selber das Heilige ins Lächerliche ziehst. O, erzähle mit Ernst.

Und endlich verkündige deine Erfahrungen mit gottergebenem Sinne. Denke nicht daran, einem Menschen dieselben mitzuteilen, wenn du sie nicht vor Allem deinem Gott und Heiland anvertraust. Wenn du nun am Christtag heimkommst, so zeige dein Antlitz Niemand, bis du vor Gott hingetreten bist. Stehe morgens frühe auf und ringe mit Gott; und wenn die Deinen nicht bekehrt sind, so ringe mit Gott für sie; so wirst du es auch leicht finden, mit ihnen für Gott zu ringen. Kannst du, so suche Einen nach dem Andern auf, und verkündige ihnen dein Heil. Fürchte dich nicht; denke nur, was du etwas Gutes stiften mögest. Bedenke, dass wer eine Seele vom Tode errettet, damit Viele zur Gerechtigkeit weist und glänzen wird wie die Sterne des Himmels ewiglich. Trachte darnach, mit Gottes Hilfe in deiner Familie ein Erretter zu werden, suche deine lieben Brüder und Schwestern zum Herrn Jesus zu führen; so wird es dir einst, wenn ihr euch im Paradies wieder sehet, eine Freude und Wonne sein, zu denken, dass du auch dort bist, und deine Verwandten da sind, die Gott durch deine Vermittlung gerettet hat. Vertraue nicht auf dich selber, aber zage nicht vor dem Vertrauen auf Ihn. Er kann dir die rechten Worte geben. Er kann diese Worte an ihren Seelen segnen, und dich dadurch in den Stand setzen, „dass es Gnade gebe den Hörenden“ (Ephes. 4,29.).

Noch eine kurze, aber liebliche Bemerkung. Bald, bald, teure Freunde, wird der Herr zu dem und jenem von uns sagen: „Gehe heim zu den Deinen.“ Ihr wisst, wo die Heimat ist. Sie ist droben über den Sternen.

„Wo unsre lieben wohnen,
Wo Gott der Heiland herrscht.“

Jener silberhaarige Greis hat alle seine Verwandten zu Grabe geleitet; er hat gesagt: „Ich werde mich wohl zu ihnen versammeln, aber zu mir kehren sie

nicht wieder zurück.“ Bald wird sein Herr zu ihm sagen: „Du hast lange genug in diesem Tränental geweilt; gehe heim zu den Deinen!“ O, selige Stunde! O, gesegneter Augenblick, wenn es heißt: „Gehe hin in dein Haus zu den Deinen!“ Und wenn wir nun heimgehen zu den Unsern ins Paradies, was werden wir tun? O, vor Allem werden wir nahen zum Gnadenthron des Lammes und unsere Kronen vor ihm niederwerfen, und ihm, unserm Heiland, dem Herrn über Alles, huldigen. Und was nachher? Dann werden wir den Seligen im Himmel verkündigen, wie große Dinge der Herr uns getan, und sich unser erbarmt hat. Und wird so etwas im Himmel verkündigt? Ist dies die Weihnachtsfreude der Engel? Ja, das ist sie; schon vorher ward's dort verkündigt; was zagt ihr, es nochmals zu verkündigen? Jesus hat's zuvor verkündigt: „Und wenn er heimkommt, rufet er seinen Freunden und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war“ (Luk. 15, 6.). Und du, armes Schaf, wenn du heimkommst, willst du nicht verkündigen, wie dein Hirte sich gesucht und dich gefunden hat? Willst du nicht ruhen auf den grünen Auen des Himmels, und die Geschichte von deiner Versöhnung verkündigen? Willst du nicht mit deinen Brüdern und Schwestern reden, und ihnen verkündigen, wie dich Gott geliebt und heimgeführt hat? Vielleicht sprichst du: „Ach, das ist gar bald erzählt.“ Ja, hienieden wohl; aber dort droben wirst du nicht fertig werden zu preisen die langmütige, bewahrende, errettende Gnade; und wenn du schweigst, um Andere und wieder Andere ihre Führungen verkündigen zu lassen, so wirst du endlich, vielleicht wenn du schon tausend Jahre im Himmel warst, ausrufen müssen: „O ihr Heiligen, ich habe euch noch etwas zu sagen.“ Wiederum werden sie anfangen zu preisen und zu verkündigen, und wieder wirst du sie unterbrechen und ausrufen: „O, Geliebte, ich muss noch einmal Gottes seligmachende Gnade erheben.“ Und so wird ein Lob das andere und ein Lied das andere drängen, und des himmlischen Lobgetönes wird kein Ende sein.

„Gehe hin,“ spricht er bald, „gehe hin in dein Haus zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Dinge dir der Herr getan, und sich deiner erbarmet hat.“ Wartet eine kleine Weile, harret auf seine Stunde, und bald werdet ihr heimgeholt ins Land der Herrlichkeit, in die Heimat der Seligen, wo Wonne ohne Aufhören dein Teil sein wird. Gott segne euch um seines Namens willen.

Steinhäuser, Hermann - Weihnachtspre- digt

Gelobt sei unser Herr, Jesus Christus!

Am ersten Weihnachtsfeiertage 1852.

In die gegenwärtige, äußerlich unfreundliche Zeit fällt das schöne, das Herz erfreuende Weihnachtsfest, das wir nun mit einander feiern. Wohin ist jetzt unser Blick gerichtet? In ein fernes Land und zurück in eine ferne Zeit. Wir sehen vor uns in äußerlich ärmlichen Verhältnissen, in eines Stalles niederm Raume ein schönes, freundliches Bild. Eine Mutter ist es, mit einem neugeborenen Kinde in ihren Armen. Stille, selige Freude blickt aus ihrem Gesichte. Mit dem Ausdruck der zärtlichsten Liebe beugt sie sich zu ihm herab. Frommer, inniger Dank gegen Gott, der es gegeben, und nicht bloß gegeben, sondern zu großen Dingen bestimmt hatte, bewegt ihr Herz. Ein Dank- und Bittgebet steigt von ihren Lippen empor, heiße Segenswünsche für das Kind auf ihrem Schoß erheben sich zu Gottes Thron. Ein rührendes und an das Göttliche in uns lebhafter erinnerndes Bild kann sich uns kaum darstellen, als das Bild einer liebenden Mutter mit ihrem Kinde in den Armen, mit ihrem Kinde, das sie mehr liebt, als sich selbst, für das sie alles zu geben und zu opfern bereit ist, für das sie, wenn es sein müsste, auch das Leben hingeben würde. Mit herzlicher Teilnahme weilt unser Blick auch auf dem Kinde, das in der Mutterarmen ruhet. Viel schöne Hoffnungen schlummern in ihm einem fröhlichen Erwachen entgegen. Indem wir ein Kind ansehen, eilen unsere Gedanken in die Zukunft hinaus, für die es heranwachsen, in der es wirken und glücklich sein soll. Mit einem Wohlwollen, das durch nichts beeinträchtigt wird, sind wir ihm zugetan. Es hat ja noch niemandem ein Leid zugefügt; es ist unschuldig und rein, und keine Sünde lastet auf seinem Gewissen; seine Hilflosigkeit selbst, in der es noch nicht einmal um Hilfe bitten kann, ist doch die eindringlichste und nicht vergeblich erhobene Bitte um Liebe und Pflege.

Darum ist das Weihnachtsfest neben seiner besonderen und hohen Bedeutung zugleich ein Fest, das unsere Herzen den Kindern zuwendet, ein Fest, da Eltern ihren Lieblingen gern eine Freude machen, an ihren fröhlichen Augen, an ihren dankbaren Mienen und Worten ein inniges Wohlgefallen haben. Auch einem Fremden, wenn er in solch einen glücklichen Familien-

kreis eintritt, wird es wohl in demselben; das Herz geht ihm auf; er wird wieder jung, da die Erinnerung an seine eigene selige Kindheit und ihre frohen Feste in diese glücklichste Zeit seines Lebens ihn zurückversetzt. Und wer möchte es verkennen, dass diese die Fröhlichkeit der Kinder mitfühlende Freude, dieses Herabneigen zu den Kleinen und dieses Zurückversetzen in die eigene Kindheit einen veredelnden Einfluss auf uns ausübt, einen Einfluss, der ganz geeignet ist, dieses gegenwärtige Fest seiner hohen Bedeutung gemäß in würdiger Weise uns feiern zu lassen.

Es fehlte auch damals, als Maria das neugeborene Christuskind in ihren Armen hielt, nicht an der mitfühlenden Freude anderer. Eilend waren sie gekommen, das zu sehen, was der Herr ihnen kund getan hatte. Durch die Verkündigung, die sie erhalten hatten, waren sie in eine nahe Beziehung zu dem Kinde getreten. Es war ihnen nicht ein fremdes mehr, wie tausend andere; nicht ein Kind, dessen Leben und zukünftiges Schicksal keine Bedeutung für sie gehabt hätte. Auch sie sollten Teilnehmen an der Verheißung, die auf diesem Kinde ruhte. „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids!“ so hatte die Stimme gelautet, die sie vernommen hatten. Auch euch ist die Zeit nahe herbeigekommen, die Gott seinem Volke bereitet hat, da sich nun erfüllen soll, was eurer Väter sehnüchtes Wünschen war; und dieses Kind ist es, durch das geschehen soll, was er über euch und alle Völker beschlossen hat.

Noch lag es verborgen in der Zukunft Schoß, wie das Heil, das nunmehr in der Geburt Jesu so nahe herzugekommen war, sich verwirklichen würde. Noch waren es nur unbestimmte frohe Gefühle, mit welchen diejenigen, die seiner Geburt sich freuen konnten, der sich entfaltenden Herrlichkeit des erschienenen Heilandes entgensahen. Zwar würden auch wir, wenn wir unter denen hätten sein können, welche herzutraten, den Neugeborenen und seine Mutter zu schauen, von lebhafter Freude, von Hoffnung und Dank erfüllt vor ihm gestanden und auf ihn geblickt haben. Aber doch sind wir nunmehr, wiewohl wir nicht Teil nehmen konnten an der Freude jener heiligen Stunde, hochbegnadigt vor jenen. Denn das, was damals noch unenthüllt war, ist vor uns offenbar geworden, und das, was jene erst noch als etwas Zukünftiges hofften, ist für uns wirklich herbeigekommen. Wir können den Segen seiner Geburt deutlicher erkennen, als sie, und mit dankbarer Freude ausrufen, gelobt sei unser Herr, Jesus Christus!

Text: Lukas 2, 1-14.

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf dass er sich schätzen ließe, mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

In der heiligen, geweihten Nacht, da Jesus geboren wurde, war es nur eine kleine Anzahl von Menschen, denen dies größte unter allen Ereignissen bekannt worden war. Heute wird das Andenken daran weit umher durch die ganze Christenheit von Unzähligen mit dankbarer Freude begangen. Die Hirten, welche damals kamen, das Kind zu sehen, hatten nur eine unbestimmte Ahnung von dem Segen, den es bringen sollte. Wir haben mehr als eine Ahnung davon, wir haben ihn selbst, und vermögen es dankend zu preisen, wie hochbegnadigt wir in ihm sind. Wir blicken auf das, was er, der heute geboren wurde, war, und was er tat, und was er wirkte, und rufen dankend aus:

Gelobt sei unser Herr, Jesus Christus!

Das sei der Ausdruck unserer Weihnachtsfreude, dass wir in dankbarer Erinnerung an die Herrlichkeit und den Segen unseres Heilandes sprechen: gelobt sei unser Herr, Jesus Christus! So zu danken und zu sprechen, treibt uns das Herz. Denn

1. Er ist gekommen in seines Vaters Namen und nicht in seinem eigenen;
2. Er wirkte in der Kraft dessen, der ihn gesandt hat;
3. Er führt uns dorthin, von dannen er gekommen ist.

1.

„Ich bin gekommen in meines Vaters Namen,“ so sagte er selbst, und schmerzlich bewegt durch den Hinblick auf diejenigen, die ihn verwarfen, fügt er hinzu: „und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen.“ Sind auch wir unter denen, die ihn verwerfen? Nein, die ihn verwerfen, sind nicht hier unter uns. Dank sei Gott, dass wir einstimmen können in den Zuruf, mit dem ihn das Volk bei seinem Einzuge in Jerusalem begrüßte: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Im Namen des Herrn ist er gekommen, und nicht in seinem eigenen; im Namen des Herrn geschah einst seine Ankunft auf der Erde, da er als schwaches Kind geboren wurde. Ihm galten die Verheißungen, die schon längst aus dem Munde der Propheten ergangen und an die Väter des damals lebenden Geschlechtes gerichtet worden waren. Von Abraham an, dem verheißen worden war, dass durch seinen Samen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, und von Moses an, der verkündet hatte: „einen Propheten wird euch Gott erwecken aus euren Brüdern, den sollt ihr hören,“ bis herab auf die Propheten, die immer deutlicher, immer bezeichnender auf ihn hinwiesen, geht durch die Zeit vor ihm eine fortschreitende Reihe von Verheißungen eines Heilandes, den Gott senden würde, sein Volk Israel zu erlösen, und durch dies sein Volk auch allen andern Völkern das Heil zu bringen.

So kam er von ihm gesendet, in seinem Namen und Auftrage, und was er brachte, das brachte er als eine Gabe von Gott und nicht als seine eigene. Würden wir wohl auch seine Ankunft auf Erden mit dankbarer Freude begrüßen können, wenn seine Geburt nichts anderes gewesen wäre, als die Geburt der unzähligen andern Kinder, die äußerlich ebenso, wie er, in das Leben eintreten? wenn er keinen Auftrag von oben gehabt hätte, das Wort

der Wahrheit zu verkünden, keine Sendung von oben, aus der Knechtschaft der Sünde uns zu erlösen? wenn er sich selbst aus eigener Machtvollkommenheit diese Sendung an die Menschen angemäßt hätte? er, der da sagte, dass er vom Vater ausgehe in die Welt, nicht vom Vater ausgegangen wäre, sondern von sich selbst? Dann würde der heutige Tag nicht ein Tag hoher, festlicher Freude sein; ohne erhebende Feier, ohne Gesang und Gebet und feierlichen Ruf der Glocken würde er vorübergehen.

Was wollten wir auch festlich feiern? Die Geburt eines Kindes? Es werden tausend und Millionen Kinder geboren, und niemand denkt daran, den Tag ihrer Geburt durch öffentliche Feier auszuzeichnen. Die Geburt des Jesuskindes, das später hervortrat als Lehrer und Wohltäter seines Volkes, aber im Kampf mit seinen Feinden unterlegen ist? Wenn er aber nicht von Gott gesendet war, was hilft uns dann seine Lehre und sein Leiden und Sterben? Welche Bürgschaft haben wir dann, dass wir unser Vertrauen darauf setzen und unsere seligsten Hoffnungen darauf gründen können? Wenn ein Mensch zu dem andern kommt in seinem eigenen Namen, so kommt zu dem schwachen, dem irrenden und sündhaften Menschen ein anderer, der eben dasselbe ist, der ebenso der menschlichen Schwachheit und dem Irrtum und der Sünde unterworfen ist; so kommt zu dem Zweifelnden einer, der selbst in Ungewissheit wandelt; zu dem nach Licht und heller Erkenntnis Verlangenden einer, der selbst kein anderes Licht leuchten lassen kann, als ein menschliches, das nicht in die Tiefe hinabdringt und nicht zur Höhe hinanreicht; zu dem der Erlösung Bedürftigen und nach ihr sich Sehrenden einer, der es selbst noch bedarf, erlöst zu werden und von der Gnade Gottes Vergebung für seine Sünden zu empfangen.

Wäre nun Christus ein solcher gewesen, so würde uns seine Ankunft auf Erden keinen Gewinn gebracht haben; so wären wir noch in unseren Sünden und in unserer Hoffnungslosigkeit; so stände er mitten unter und neben uns, aber nicht zugleich auch über uns; so wäre er uns gleich, aber nicht auch überlegen; so wäre er ein Bote an uns, aber nicht vom Himmel, sondern von sich selbst. Würden wir dann wohl um ihn, als um unser Haupt, uns freudig versammeln? würden wir uns dann nach seinem Namen nennen? würden wir dann in unserer Betrübniß und in unserer Freude, in unserer Hoffnung und in unserer Sorge zu ihm kommen und sein Wort suchen? würden in alter Zeit seine Jünger so fest an ihm gehangen haben, dass sie lieber in Leid, in Verbannung, in Gefangenschaft, in Armut, in den Tod gegangen wären,

als dass sie von ihm gelassen hätten? Wir würden kein Reich Gottes, wir würden keine Kirche Christi auf Erden haben, wir würden auch heute nicht versammelt sein und Gottes Gnade preisen, der uns diesen Tag gemacht hat, da mit der Geburt Jesu ein heller Strahl des himmlischen Lichtes und der göttlichen Offenbarung herein in unser Leben geleuchtet hat, da in ihm der geboren wurde, zu dem wir dankend und bewundernd, vertrauend und hoffend hinaufblicken, der uns gleich war in allen Dingen und doch von dem Apostel das Ebenbild des göttlichen Wesens genannt wird. Darum: gelobt sei unser Herr, Jesus Christus!

II.

Er kam von Gott; er wirkte nunmehr auch in der Kraft dessen, der ihn gesandt hat. Sein Eintritt in das Leben ist mit himmlischem Glanze umgeben. Die Stimmen, die vom Himmel ertönten, die Klarheit, welche in die dunkle Nacht hineinleuchtete, erfüllt unser Herz mit frohen Ahnungen. Ein noch höherer Glanz umgab ihn, als er später aus der Verborgenheit seines zurückgezogenen Lebens hervortrat, und in dem Namen dessen wirkte, der ihn gesendet hatte. Segnend war schon sein äußeres Kommen, das Berühren seiner Hand, das Wort aus seinem Munde. Wie mancher Leidende unserer Zeit mag schon im Stillen bei sich geseufzt haben, wenn doch jetzt der Herr unter uns wandelte, dass ich zu ihm eilen, dass ich ihn bitten könnte, sprich nur ein Wort, so werde ich, oder mein Sohn, meine Tochter gesund; lege deine Hand auf meine Augen, auf mein Herz; nimm mein Gebrechen hinweg, so will ich dich loben und preisen, dich und den, der dich gesendet hat. Ja, manch Helles Freudenlicht würde er anzünden in niederer Hütte und in hohem Palast, wenn er käme, wie sonst, heilend und segnend. Aber das war nur das Geringere in seiner Wirksamkeit.

Es ist ein noch schöneres und helleres Freudenlicht, das er . angezündet hat, und das noch leuchtet und erfreuet, in jedem Hause, in jedem Herzen, da man ihn voll Sehnsucht herbeiruft und willkommen heißt. Was er einst denen sagte, die Johannes der Täufer aus seinem Gefängnisse an ihn mit der Frage gesendet hatte: „bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ das ist auch noch zu uns gesagt: „die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ Es gibt eine Blindheit, die beklagenswerter ist, als die der leiblichen Augen; und einen Tod, der trauriger ist, als der Tod

unsers Leibes. Es gibt Gesunde an ihren Gliedern, und können nicht wandeln; die keiner ärztlichen Hilfe für ihr Ohr bedürfen, und doch nicht Hörens die reich sind an Gütern dieser Welt, und doch arm und bloß, die darben müssen und Mangel leiden an dem, was das Köstlichste ist. Denen nahet er als Arzt und Helfer. Dass doch alle ihn annehmen möchten, um von ihm sich helfen zu lassen. Doch, mögen viele es nicht tun, wir weisen ihn nicht zurück, sondern wir begrüßen mit Dank und Sehnsucht seine gnadenreiche Ankunft.

Licht ist das Wesen, das ihn umgibt, in dem er wandelt, und das er verbreitet. Gleichwie seine Ankunft in die Welt durch die Klarheit des Herrn bezeichnet war, so war es auch sein Leben in der Welt. Er selbst spricht: „ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis.“ Und so ist er auch uns das Licht der Welt, in welchem wir wandeln, und so ist es seine Klarheit, in welcher wir das Herabwirken Gottes und unsere eigene Bestimmung erkennen. Jetzt blicken wir um uns, und die Welt ist uns nicht ein unerklärbares Durcheinanderwirken von bewussten Kräften und zufälligen Entwicklungen, sondern es ist alles Ordnung und Plan und weise Leitung von oben. Jetzt schauen wir hinauf zum Himmel, und es ist uns nicht ein unendlicher und leerer Raum, da niemand fühlt und lebt und waltet; sondern er ist uns der Sitz der allerbarmenden Liebe, der Liebe dessen, der herniederschaut in der Menschen Herzen, ihren Kummer zu lindern und ihre Freude zu heiligen. Wir schauen auf den Pfad, den wir wandeln, und es ist nicht ein planlos angelegter Weg, den wir gehen, ohne zu wissen wohin, und auf dem wir uns bewegen, ohne zu wissen warum: sondern ein herrliches Ziel sehen wir aufgerichtet; wir vernehmen in uns ein heiliges Gesetz, das uns gebietet, diesen Weg zu wandeln und keinen andern, und vernehmen Stimmen von oben, die uns, da wir auf ihm wandeln, rufen und ermuntern, stärken und trösten. Werden wir matt, brennt die Sonne mit heißem Schein, ladet der Schatten zur Ruhe und die Früchte, die seitab stehen, den Weg zu verlassen: siehe, vor uns wandelt der Herr und spricht, folge mir nach, ich will dich erquickern und deine Kraft stärken. Wenn der Staub des Weges uns bedeckt, wenn wir niedergefallen sind, er richtet uns wieder auf und machet uns rein von aller Befleckung der Sünde. Wenn wir zagen, es möchte Abend werden, ehe wir das Ziel erreichen, und die Nacht uns überraschen, ehe wir zur sichern Herberge gelangen: er ruft uns zu, fürchte dich nicht auf deinem Wege, ich leite dich zur grünen Aue; die Ruhe, die du suchest, wirst du finden, den Frieden, nach dem du ver-

langst, will ich dir geben. Ich bin bei dir, du wohnest in mir, so wirst du, wenn du die irdische Behausung verlassen musst, nicht ängstlich nach einer andern Wohnung fragen. Du wirst nichts mehr fürchten, denn überall, wo du bist, ist Gott bei dir, deine Fülle und dein Frieden und dein Reichtum.

III.

Darum auch, wenn wir in die Zukunft blicken, sprechen wir voll Dank und Freude, gelobet sei unser Herr, Jesus Christus! Denn er führet uns dorthin, von dannen er gekommen ist. Der Mensch bleibt nicht, auch wenn er es möchte. Und wenn jemand das ganze Jahr hindurch in seiner Wohnung bliebe, und nicht mit einem Schritte dieselbe verliesse, er bleibt nicht wo er ist, er ist in fortwährender Bewegung und Veränderung, wie ein Wanderer auf seinem Wege. Er führet sich selbst und er wird geführt. Die Menschen führen ihn. Sie führen ihn zu Freude und Schmerz, und oft wissen sie selbst nicht, wohin. Die Eltern sorgen für das Kind, wollen eine glückliche Zukunft ihm bereiten. Aber ob es ihnen gelingen werde, das wissen sie nicht. Die Freunde und Bekannten laden uns zu sich, an ihren frohen und an ihren traurigen Tagen Teil zu nehmen. Die Geschwister und Gatten wandeln mit einander auf dem Wege. Aber weder die Richtung, noch die Dauer, noch das Ende des Weges haben sie in ihrer Gewalt. Wir selbst führen uns. Wohin? Ost wandeln wir den rechten Weg, oft verfehlen wir ihn in unserer Kurzsichtigkeit und Verblendung. Das Leben selbst, die Zeit führet uns von dannen. Die Wege der Zukunft sind uns verborgen. Nur das eine ist uns klar und gewiss, an einer Grube, wenige Ellen tief in die Erde gegraben, wird unser Weg zuletzt ankommen und dort sein Ende finden. Ein Hügel wölbt sich über uns. Ob über denselben hinaus ein Weg in das Unsichtbare weiter führt, wer weiß es? Fleisch und Blut können es uns nicht sagen.

Preis und Dank sei Gott, dass wir noch einen andern Führer durch unser Leben haben; einen Begleiter, den viele nicht sehen, weil ihre Augen gehalten sind; der uns aber sichtbar ist, und dessen freundliches Angesicht wir erblicken, dessen Ruf wir hören, dessen Wink wir folgen, dessen Hand wir ergreifen und so sicher wandeln. Ein frommer Christ ist nie ohne seinen Herrn und Meister, seinen Führer durch dies Erdenleben, und getröstet vertraut er seiner Leitung, denn er weiß, wohin sie gerichtet ist. Er führt uns dorthin, von dannen er zu uns gekommen ist. Er kam zu uns, nicht bloß, wie ein schwaches Kind in die Welt kommt, aus seiner Mutter Schoß. Dann hätte er auch kein anderes Ende seines Weges, als ein irdisches, als der Erde

Schoß, die unser aller Mutter ist. Er kam auch von oben, vom Himmel herab. Von dorthen, wo die Unvollkommenheit der Erde nicht ist, wo keine Schmerzenstränen geweint werden, wo keine Sorge um des Leibes Nahrung und Notdurft bekümmert; sondern wo der von Gott geborene Geist zu seiner Herrlichkeit sich entfaltet, wo neue und schönere Offenbarungen vor dem staunenden Blicke sich ausbreiten, wo die Sünde keinen Platz findet in den Herzen der Seligen und der Tod verschlungen ist in den Sieg: von dorthen ist er gekommen, dort war seine Heimat, und dorthin sollen wir ihm nachfolgen, dorthin von ihm geleitet werden, auf dass wir die Herrlichkeit schauen, die ihm sein Vater gegeben hat.

Von dem Vater ist er ausgegangen in die Welt und nicht von sich selbst. Von dem Vater, der allenthalben ist, in uns und um uns, aber auch droben in der Höhe und jenseits in dem Reiche des Lichts und der Vollendung, ist er zu uns gekommen, zu uns, die wir des Vaters Kinder waren und wussten es nicht, auf dass wir erkannten, wem wir angehören, und wessen Arme es sind, die uns liebevoll empfangen werden. Er der Erstgeborene führt uns, seine Brüder und Schwestern, aus der Fremde ins Vaterhaus, in dem uns schon von Anbeginn eine Stätte bereitet ist. Wie freuen wir uns nunmehr seiner gnadenreichen Ankunft! Wir sind nicht mehr einsam und verlassen auf unserer irdischen Wallfahrt, nicht auf uns selbst allein, noch auf der schwachen Menschen Hilfe angewiesen. Sondern wir wandeln in der Kraft des Höchsten. Gläubig und verlangend richten wir unsere Blicke zum Himmel empor, denen nach, die uns vorausgegangen sind; und zagen nicht, wenn des Lebens Stürme uns heftig umbrausen, und klagen nicht, wenn des Lebens Sonne den Mittag überschritten hat, und tiefer und immer tiefer hinabsinkt. Denn aus der Tiefe führet der Weg aufwärts in die Höhe, und der Engel Gesang wird auch der unsere: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Amen.

Textor, Gustav Adolph - Am 1. Weihnachtstage.

Ich steh' an Deiner Krippe hier,
Jesulein, mein Leben!
Ich komme, bring' und schenke Dir,
Was Du mir hast gegeben:
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,

Herz, Seel' und Mut, nimm Alles hin,
Und lass Dir's Wohlgefallen: Amen!

Geliebte Christen! Heute ist unser Heiland, Jesus Christus, Gottes Sohn, wahrer Mensch geboren. „Gelobet sei der Herr der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ „Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie prophezeit, ist erfüllt nach Herrlichkeit.“ Christus der Weltheiland ist Mensch geworden, der Sohn Gottes, der vom Vater in Ewigkeit geboren ist. Die Engel freuen sich und lobsingend Gott, und wir dürfen nicht schweigen, denn auch uns ist ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Möchte doch Christus in unser Aller Herzen eine Gestalt gewinnen! Wir feiern Feste mit Singen, Beten und Verkündigen des heiligen Evangeliums, wir dienen Gott mit Psalmen und Lobgesängen, die unser Mund ihm als Opfer darbringt; lasst uns auch Feste feiern, lasst uns insbesondere auch das heutige Fest feiern mit herzlicher Hingebung in die Hand unsres Gottes, der uns erlöst hat, mit aufrichtiger Buße und Bekehrung von den Sünden, lasst uns Gott dienen mit festem Glauben an sein heiliges Wort, mit aufrichtiger Erneuerung unsers Sinnes und Wandels. Denn dazu hat er uns erlöst, dass wir ihm dienen sollen ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Wir haben in diesen festlichen Tagen sehr große und heilige Wahrheiten unsers christlichen Glaubens zu betrachten, Geheimnisse Gottes, die er geoffenbart hat zum Heile unsrer Seelen. Aber die heiligen Wahrheiten Gottes haften und wohnen nicht in unheiligen Herzen. Wir können nicht glauben, wir können uns nicht erbauen in Gott, wenn wir nicht zugleich unser Innerstes reinigen, die Finsternis vertreiben und das göttliche Licht mit geheiligtem Sinne aufnehmen. Was würde es für eine Weihnachtsfeier sein, wenn wir nicht von unsern Sünden lassen wollten? Es würde eine Feier ohne Glauben, ohne Freude in dem Herrn, ohne Dank, ohne Liebe, ohne Hoffnung sein, und das ist keine Feier; wir würden mit hörenden Ohren nichts Göttliches hören, und unsre Herzen würden nichts vernehmen. Darum bereitet nun sein tüchtig den Weg dem großen Gast, macht alle Steige richtig, lasst Alles, was er hasst.

Wir wollen heute nach Anleitung, unsers Vespertextes erwägen, wer der große Gast ist, der uns geboren ist, und erflehen uns dazu im stillen Gebete den Segen Gottes, wenn wir noch vorher den 6. Vers aus dem Liede: „War-

um willst du draußen stehen,“ welcher anhebt: „Aller Trost und alle Freude,“ mit einander werden gesungen haben.

Vespertext: Johannis 1, 1-5.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis haben es nicht begriffen.

Nach Anleitung dieses Textes wollen wir uns die große Wahrheit unsers Glaubens ins Herz einprägen, dass Jesus Christus wahrhafter Gott ist. - Von Kindesbeinen an haben wir es auswendig gelernt in den Katechismussen: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhafter Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren.“ Damals verstanden wir noch wenig davon, was für ein großes Wunder und Geheimnis Gottes in diesen Worten ausgesprochen ist, und was für ein Heil der sündigen Welt dadurch geschenkt ist, dass Gott Mensch geworden ist. In späteren Jahren sind Manche unter uns der Wahrheit treu geblieben, dass große Licht der Welt ist ihren Herzen mehr und mehr aufgegangen, und sie wissen es nun, dass in ihm das Leben ist, dass alle Fülle der Seligkeit aus ihm uns zuströmt. Aber Viele haben mit den Kinderjahren auch den Glauben verlassen, und find andern Götzen, andern Freuden und andrer Weisheit nachgelaufen. Teils sind sie ganz und gar ungläubig geworden, leugnen die Herrlichkeit Christi, streiten wider Gott und die Wahrheit, teils sind sie in ihren Sünden verstrick * worden, und haben den Glauben ganz tot in sich, bekennen zwar mit dem Munde, aber beweisen es nicht mit dem Wandel, sagen „Herr, Herr!“ zu dem Weltheilande, aber tun nicht den Willen des Vaters im Himmel. Lasst uns doch umkehren und werden, wie die Kinder! Lasst uns glauben, auf dass unsre Sünden vergeben werden.

Nicht mit menschlicher Weisheit wollen wir es erwägen, sondern aus dem heiligen, ewigen Worte Gottes wollen wir es hören, dass Jesus Christus wahrhafter Gott ist.

Was sagt unser Text davon? „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Der heilige Johannes, der an der Brust Jesu gelegen, und die Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde gehört

hatte, der mit dem Heiligen Geiste erfüllt war, ein rechter Seher und Zeuge Jesu Christi, nennt seinen Herrn und Meister hier „das Wort.“ Es mag uns schwer werden, einzusehen, in welchem besonderen Sinne dieser Name den eingeborenen Sohn Gottes bezeichnet; so viel aber ist ganz offenbar, dass Johannes Christum meint, wenn er sagt: „Im Anfang war das Wort;“ denn er fügt im 14. Verse hinzu: „Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Dies zu wissen ist uns genug. Also im Anfang, als Gott den Himmel und die Erde schuf, War das Wort, d. i. Christus; und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, d. h. Christus war bei Gott, und war selbst Gott. Er wiederholt es noch einmal und sagt: „Dasselbige war im Anfang bei Gott.“ Da sehen wir also, als der Himmel gegründet und die Erde geschaffen wurde, war er schon da, dessen Geburt wir heute feiern, er war bei Gott, war selbst Gott. Höret weiter: „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Sehet da. Alles, was ist, ist durch ihn geschaffen. Ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. Die Engel und Erzengel, der Himmel und sein Heer, Sonnen und Sterne, die Erde mit Allem, was sie trägt, ist sein Werk. Ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. Wie er redete, so geschah es, wie er gebot, so stand es da. Weiter: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Das ewige Leben und Seligkeit war in ihm, er offenbarte es den Menschen. Er redete zu ihnen schon zu der Zeit des alten Bundes, er führte die Gläubigen, er erschien dem Abraham, Jakob und Moses, er sandte die Propheten, er leuchtete in die Finsternis der Erde hinein, aber' die Finsternis haben es nicht begriffen. - Wer könnte es noch bezweifeln, dass diese Worte unsers heutigen Textes uns deutlich und mit starken Ausdrücken verkündigen, dass Jesus Christus wahrhafter Gott ist? Er wird hier geradezu Gott genannt, es wird gesagt, dass er im Anfang gewesen ist, dass durch ihn alle Dinge geschaffen sind, und dass in ihm das Leben gewesen ist, d. h. bei Johannes, das ewige Leben und Seligkeit trägt er als sein Eigentum in sich, also dass er es mitteilen und lebendig machen kann, welche er will. Wäre nun weiter kein Zeugnis von seiner wahren Gottheit in der Heiligen Schrift, so würde dieses Eine genug sein, denn es ist klar und unumstößlich. Aber der Herr ist unsrer Schwachheit zu Hülfe gekommen, und hat uns noch viele sehr sichere Zeugnisse von seiner göttlichen Herrlichkeit gegeben.

Schon die Propheten des Alten Testaments weissagen uns davon, dass der zukünftige Erlöser ein Herr sein werde über alle Herren, ein Licht aller Völker, ein Richter aller Welt. Jesaias nennt die Namen des Kindes, das geboren werden sollte: „Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst.“ David nennt ihn seinen Herrn, indem er singt: „der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Micha nennt ihn, da er seine Geburt zu Bethlehem verkündet, den „Herrn in Israel, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Was hat nun Jesus selbst von seiner Gottheit gesagt? Haben nur die Propheten ihn also verheißen? Haben nur seine Jünger ihn dafür ausgegeben? Oder hat er selbst auch bezeugt, dass er wahrhafter Gott sei? Höret doch, was sein eigener Mund geredet hat. Er nennt sich den Sohn Gottes. Als der Hohepriester ihn feierlich anredete und sprach: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, 'dass du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes',“ antwortete Jesus: „Du sagest es, ich bin's.“ Nicht ein Sohn Gottes, wie viele Gottes Kinder sind, sondern der Sohn Gottes, wie nur Einer ist. Als Philippus zu ihm sagte: „Herr zeige uns den Vater, so genügt uns;“ antwortete ihm Jesus: „So lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich stehet, der stehet den Vater. Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater. Glaubest du nicht, dass ich im Vater, und der Vater in mir ist?“ An einem andern Ort spricht er: „Ich und der Vater sind Eins.“ Er weiset auf seine Ewigkeit hin, wenn er sagt: „Ehe denn Abraham ward, bin ich;“ und wenn er betet: „Und nun verkläre mich, du Vater, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ Er verkündigt uns seine Allmacht, da er spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Er bezeugt uns seine Allgegenwart, wenn er sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen;“ und an dem andern Orte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Er nennt sich das Licht der Welt, er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Er bezeugt uns seine Selbstständigkeit, wenn er sagt: „Gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohne gegeben, zu haben das Leben in ihm selber.“ Und was sagt er von seinen göttlichen Werken? Er spricht: „Ich habe Macht, mein Leben zu geben und es wieder zu nehmen.“ Ist das eines Menschen, oder Gottes Rede? Er will seinen Jüngern den H. Geist geben, denn er spricht: „Wenn ich nicht hingehe zum Vater, so kommt der Tröster nicht zu euch, wenn ich aber hingehe, will

ich ihn zu euch senden.“ Er will die Toten aufwecken, nach feinem Wohlgefallen, denn er sagt: „Wie der Vater die Toten auferweckt, und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.“ Seine Stimme sollen Alle, die in den Gräbern sind, am jüngsten Tage hören, und sollen hervorgehen. Er sagt: „Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn stehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Er will das Gericht halten, denn er spricht: „Der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben.“ Darf ein Mensch so von sich reden? - Er will kommen in seiner Herrlichkeit am jüngsten Tage. Er will die Gottlosen zur Hölle verstoßen, denn er spricht: „Alsdann wird der König zu ihm sagen: Gehet von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Er will den Kindern Gottes das ewige Leben geben, denn er spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Darf ein Mensch so reden, oder darf es allein Gott? Ja, er verlangt für sich gleiche Ehre mit dem Vater, denn er spricht: „Sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater auch nicht, der ihn gesandt hat.“ Ein großes und' wichtiges Wort für uns Alle, merket es wohl, es steht Joh. 5, 23, „sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater auch nicht, der ihn gesandt hat.“ Das sehet ihr doch unzweifelhaft aus allen diesen eigenen Worten unsers Heilandes, den er als der Herr der Herrlichkeit erkannt werden wollte, von Gott geboren, wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Eben so gewiss ist es auch, dass seine Jünger, die heiligen Apostel, ihn als den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben erkannt haben. Sehr unklar und unsicher war ihre Erkenntnis und ihr Glaube, so lange er noch im Fleische unter ihnen lebte. Sie ahnten es und konnten es doch nicht fassen, sie glaubten es und zweifelten doch wieder. Da musste er noch kurz vor seinem Leiden zu dem Philippus sagen: „So lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht?“ Da rief ein Petrus zwar aus: „Herr, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ aber sein Herz war lange noch nicht fest in dieser Wahrheit. Als aber Jesus auferstanden und zu seiner Herrlichkeit eingegangen war, als die Jünger mit dem H. Geiste erfüllt waren, da fingen sie an zu zeugen, und konnten nicht schweigen, da verkündigten sie es der ganzen

Welt mit felsenfestem Glauben, dass dieser Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, der Christ Gottes ist, ein Herr und Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit.

Da zeuget Johannes, dass Jesus der eingeborene Sohn Gottes ist, und sagt: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in, des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“ Er schreibt in seinem ersten Briefe: „Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist in die Welt, und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne, Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Da bezeugt Petrus, dass der gekreuzigte Christus ein Herr geworden sei, ein Fürst des Lebens, welcher muss den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, von der Welt an. Ihnen stimmt der heilige Apostel Paulus zu, den der Herr sich besonders zum Zeugen seiner Herrlichkeit berufen hatte, und verkündigt mit großer Kraft die Gottheit unsers Herrn Jesu Christi. Er bezeugt im Briefe an die Kolosser, dass in ihm die ganze, Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte. Er bekräftigt und sagt: „Durch ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und unsichtbare, Beide, die Thronen und Herrschaften, die Fürstentümer und Obrigkeiten, es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm.“ Er bezeugt im Briefe an die Epheser, dass Gott Jesum Christum gesetzt habe zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße getan. Er verkündigt uns im ersten Briefe an den Timotheus (3,16): „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Er ruft im Briefe an die Philipper voll h. Geistes aus: „Darum hat ihn auch Gott erhöht, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.“ - Hier stimmt der Brief an die Hebräer ein, und nennt Jesum den Sohn Gottes, „welchen Gott gesetzt hat zum Erben über Alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge

mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, und hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe; so viel besser geworden, denn die Engel, so viel er gar einen höheren Namen er vor ihnen ererbet hat.“ Ja er spricht: „Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“ Wer will es leugnen, dass diese heiligen Gottbegeisterten Männer Jesum Christum verkündigt haben, dass er der wahrhaftige Gott sei? Und nicht allein verkündigt haben sie ihn also, sondern haben auch ihr ganzes Leben ihm geopfert, und mit dem Märtyrertode bewiesen, dass ihre Hoffnung und ihr Glaube an den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, lebendig, fest und unüberwindlich war.

Eben also hat die Kirche Jesu Christi von Anbeginn bis auf den heutigen Tag unwandelbar geglaubt und bekannt, dass Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist. Von ihm sagt das apostolische Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn.“ Von ihm bekennt das in allen christlichen Kirchen geltende Nicänische Glaubensbekenntnis seit dem Jahre 323: „Ich glaube an einen Herrn, Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, der von dem Vater geboren ist von Ewigkeit, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott von dem wahren Gott, gleicher Art mit dem Vater, durch welchen alle Dinge geschaffen sind.“ Dasselbe bekennen und bezeugen alle späteren Bekenntnisse unserer und anderer christlichen Gemeinden, und ist hierin eine große und herrliche Übereinstimmung in der ganzen Christenheit auf der ganzen Erde, so weit lebendige Glieder unsers Herrn Jesu Christi wohnen. So wird auch bei uns gelehrt und gepredigt unter Jungen und Alten, dass Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist. Dieser Glaube hat unsre Väter gestärkt und getröstet im Leben und Sterben, er hat sie getrieben, in köstlichen Liedern die Herrlichkeit Jesu Christi zu preisen und ihm Lob zu sagen. So singen wir sonntäglich:

„O Jesu Christ, Sohn eingeborn',
deines himmlischen Vaters,
Versöhner der'r, die war'n verlorn',
du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott,
nimm an die Bitt' von unsrer Not,
erbarm dich unser Aller.“

Wir singen mit Paul Gerhard:

„Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held,
der die Welt
reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch, dir Mensch zu Gute,
Gottes Kind,
das verbind't
sich mit unserm Blute.“

Wir singen mit Luther:

„Euch ist ein Kindlein heut gebor'n,
von einer Jungfrau auserkor'n,
ein Kindelein so zart und fein,
das soll eure Freud und Wonne sein.
Es ist der Herr Christ unser Gott,
der will euch führ'n aus aller Not,
er will euer Heiland selber sein,
von allen Sunden machen rein.“

Und in dem andern Liede:

„Gelobet seist du Jesu Christ,
dass du Mensch geboren bist,
von einer Jungfrau, das ist wahr,
des freuet sich der Engel Schar.
Des ew'gen Vater enig's Kind
jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut
verkleidet sich das ew'ge Gut.
Den aller Weltkreis nie beschloss,
der lieget in Marien Schoß,
er ist ein Kindlein worden klein,
der alle Ding' erhält allein.“

Gebe der allmächtige Gott, dass wir solches teure und selige Bekenntnis
nicht mit dem Munde allein ablegen, sondern auch in seinen und gläubigen
Herzen bewahren mögen bis in den Tod, ja, dass dasselbe an unsern und an
allen Orten, stehen, bleiben und die Herzen überwinden möge, auf dass
schon hier in der Gnadenzeit unser Aller Knie sich vor Jesu Christo beugen,

und unsre Jungen bekennen mögen, dass Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters! Amen!

Dir sei Preis, Lob und Anbetung, Herr Jesu Christe, Du eingeborener Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit, dass Du den Himmel und Deine Herrlichkeit verlassen hast, die Du hattest von Anbeginn in Deines Vaters Schoß, und hast dich nicht geschämt, uns Deine Brüder zu heißen, die wir Staub und Asche, Sünder von Sündern sind. Herr, lass Dir es gefallen, auch bei uns einzukehren, ja nimm unsere Herzen zu Deiner Krippe hin, dass Du in, uns geboren werdest und Gestalt gewinnest. O zerstreue mit Deinem Lichte alles Dunkel der Sünde, brich allen Unglauben und Herzenshärte, stille alle unsere Traurigkeit, und erfülle uns mit der Freude, die Niemand von uns nehmen kann. Uns verlangt nach Dir; ach kehre bei uns ein, dass wir Deine Herrlichkeit sehen, und aus Deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, bis wir Dich schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen!

Theremin, Franz - Gott regiert die Welt.

Am ersten Weihnachtsfeiertage 1830.

Unsere heiligen Feste, geliebte Brüder, werden, so oft wir sie feiern, jedesmal unter unserm Volke, und in den einzelnen Familien, eine andere Stimmung und andere Bedürfnisse finden; und immer werden diese wichtigen Tage gleichsam mit lauter Stimme zu uns reden, um uns die Lehren zu verkündigen, uns die Gesinnungen und Hoffnungen einzuflößen, die unter den herrschenden Umständen uns Not tun.

Das heutige Weihnachtsfest erscheint in einer eigentümlich bewegten, schweren und düstern Zeit. Im Westen von Europa sind Unruhen ausgebrochen, die in zweien Reichen die bestehenden Verhältnisse umgestürzt oder erschüttert, und sich von da aus, mit abnehmender Kraft, noch weiter verbreitet haben. Im Osten stand bisher nur das Schrecknis einer furchtbaren Krankheit; jetzt ist das größere Schrecknis eines im Aufstand begriffenen Volkes hinzugekommen. Was tut uns Not, meine Brüder, unter diesen nie gesehenen und unerhörten Umständen? Was bedürfen wir unter diesem Schwanken aller Dinge, um nicht auch ins Schwanken zu geraten, um in unserm Innern unerschütterlich fest zu bleiben? Was uns Not tut, das ist ein lebendiger Glaube an den lebendigen Gott, der die Dinge in der Welt nicht ihrer eigenen Bewegung überlässt, sondern sie beherrscht und nach seinen

Absichten leitet. Diesen Glauben bedürfen wir, und ihn bringt uns das heutige Fest in neuer Kraft und Stärke.

Wir finden ihn ausgesprochen in den Worten unseres Textes. Sie sind ein Teil des Lobgesanges, welchen Zacharias, Vater Johannis des Täuflers, anstimmte, als dieser Sohn, den der Engel ihm verkündigt hatte, geboren war. Voll des Heiligen Geistes, preiset er nicht nur Gott für die Geburt seines Kindes, sondern richtet vornehmlich seine Blicke auf den Heiland, zu dessen Vorläufer sein Sohn bestimmt war. Und indem er Gott für die Zukunft des Erlösers dankt, bezeichnet er zuerst den Grund des Glaubens an Gott den Weltregierer; zweitens den Inhalt dieses Glaubens; drittens die Bedingungen, unter welchen dieser Glaube erfüllt wird. Lasst uns in seinen Lobgesang einstimmen; und was der Geist Gottes ihm eingab, das bilde, das belebe er auch in unseren Herzen!

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat besucht und erlöst sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners Davids. So beginnt Zacharias; und auch wir sprechen: Gelobet sei Gott! Denn an dem heutigen Tage hat er vom Himmel herab seinen eingeborenen Sohn gesendet, um die Menschheit heimzusuchen, um sich mit der menschlichen Natur zu verbinden. Er, dieser eingeborene Sohn Gottes, ist unser Erlöser, der uns von den Strafen, die auf uns lasteten, von dem Verderben, das in uns einheimisch geworden war, befreit, der uns zu seinem Vater, den wir verlassen hatten, zurückführt. Er ist uns ein Horn des Heils, ein allmächtiger Helfer, der Sünde und Tod, unsere größten Feinde, überwältigt, und unser verlorenes Heil wiederherstellt! Wer hierin mit uns einstimmt, wer das Wunder des heutigen Tages glaubt, in dem ist auch ein fester und sicherer Grund gelegt, zu dem Glauben an Gott, den Regierer der Welt.

Anstatt dieses Glaubens scheint jetzt bei vielen Menschen eine ganz andere Vorstellung zu herrschen, die sie bald mehr bald weniger ausgebildet haben, und die ihren Äußerungen über die Ereignisse der jetzigen Zeit zum Grunde liegt. Die Menschheit, dies scheinen sie anzunehmen, entwickelt sich nicht nach Gesetzen, die ihr von Gott vorgeschrieben werden, sondern die in ihr selber liegen. Sie ist in einem immerwährenden Fortschreiten, oder wenigstens in einer Bewegung begriffen, durch welche, stets neue Bedürfnisse, neue Anforderungen in ihr entstehen. Haben diese eine Zeit lang auf die Gemüter eingewirkt, den Wünschen und Gedanken eine bestimmte Rich-

tung gegeben, so treten sie in die Wirklichkeit durch Taten der Einzelnen, durch Unternehmungen, wozu sich Mehrere verbinden, und dadurch gewinnt die Menschheit zu jeder Zeit eine besondere Gestalt. Diese Gestalt ist notwendig, es ist eine Form und Beschaffenheit, die sie auf ihrem Entwicklungsgange durchaus annehmen muss. Jede Richtung des Zeitgeistes, jede daraus hervorgehende Umwälzung, ist also schon deshalb gut, weil sie vorhanden ist. Man kann sie erklären, sie begreifen ein Urteil aus höheren Grundsätzen kann darüber nicht statt finden. Was sich nun aus dieser Entwicklung eigentlich entwickeln; zu welchem Ziele diese Bewegung führen; ob das, was Missbilligung, Tadel, Abscheu verdient, eine vorübergehende Erscheinung, oder eine Ursache unaufhörlicher, ähnlicher Wirkungen sein werde: darüber getraut man sich eben so wenig eine Meinung zu haben. Mit einem blöden Staunen, mit einer bangen Ungewissheit blickt man hinaus in die Welt, gleich als wäre man dem Spiel aller sich willkürlich regenden Naturkräfte überlassen. Ruhig ist man nur, wenn man nichts sieht, wenn in den sonst so schnell auf einander folgenden Nachrichten einmal ein Stillstand eingetreten ist. Geschah wiederum etwas, so tritt ein neues Entsetzen ein, denn nun, denkt man, wird bald keine Macht die Ordnung wiederherstellen können. Die Schwachen Geister freuen sich, wenn sie einen Tag oder ein paar Tage der Angst entzogen, und für den gewöhnlichen Lebens-Genuss gewonnen haben. Die großen Geister, oder diejenigen, die sich dafür halten, betrachten und bewundern das, was sie Weltordnung oder Weltgestaltung nennen; Alles, was der Gang der Dinge mit sich bringt, ist ihnen recht, und sie bereiten sich ihm zu folgen, um nicht von ihm zermalmt zu werden.

So denken, so fühlen, so handeln wir nicht, die wir an einen Gott glauben, der die Welt regiert. Die Menschen, ihre Kräfte, Bestrebungen und Leidenschaften, das ist keineswegs in unsern Augen die höchste Macht; wir sehen außer und über der Welt einen heiligen, weisen, allmächtigen Beherrscher derselben, der leicht und schnell alles hemmt und unterdrückt, was seinen Absichten widerstrebt, und der nur dasjenige, was ihnen gemäß ist, wachsen und gedeihen lässt. Diese seine Absichten hat er uns geoffenbart, seinen heiligen Willen hat er uns durch das Gewissen und durch die Schrift verkündigt; wir billigen nur das, was damit übereinstimmt; jede ihnen zuwider laufende Richtung, die der Geist der Menschen genommen hat, jede daraus hervorgehende Bewegung wird von uns verdammt. Wir entsetzen uns nicht, wenn etwas Seltsames, Ungewöhnliches hervorbricht; oder wenn wir uns entsetzen, so ist es nur vor der Größe der menschlichen Verderbtheit, die

sich darin an den Tag legt, aber nicht vor den Wirkungen, die es haben kann, denn wir wissen, dass wenn sie unheilbringend sind, Gott ihnen gewiss Einhalt tun wird. Wir folgen also auch nicht jeder Bewegung; vielmehr halten wir es oft für unsre Pflicht uns den herrschenden Richtungen zu widerregen. Wir fürchten keineswegs dabei durch die Gewalt der Umstände zermalmt zu werden, wir hoffen vielmehr sie zu besiegen durch den Beistand Gottes, mit dessen Willen der unsere übereinstimmt, und dem Alles gehorchen muss. Wir halten uns jedoch zu keinem vorschnellen Handeln berechtigt - denn Gott kann ja auch ohne uns vollbringen, was zu seiner Ehre gereicht! - sondern wir erwarten ruhig, dass er durch Umstände und Gewissen zu uns rede, und uns die Mitwirkung zur Pflicht mache.

Fragt Ihr nun, worauf wir diese Gewissheit gründen? Darauf gründen wir sie, dass Gott hat besucht und erlöst sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners Davids. Darauf, dass zu der von ihm bestimmten Zeit, sein Sohn den Himmel verlassen hat, und Mensch geworden ist; auf eben die wunderbare Tatsache, die wir in dem Weihnachten feiern, gründen wir unsern Glauben an den Gott, der die Welt regiert. Er, welcher die Gottheit seines Sohnes mit der Menschheit verband, sollte nicht seine eigentümlichen, segensreichen Absichten mit der Menschheit haben; Absichten, welche so viel höher sind, denn diejenigen, welche die Menschen in ihrem gewöhnlichen Treiben verfolgen, als der Himmel höher, denn die Erde ist? Der Gott, der den natürlichen Kräften Stillstand gebot, um das größte aller Wunder in die von ihnen gelassene Lücke einzufügen, der sollte nicht stets die natürlichen Kräfte nach seinem Willen lenken; der sollte nicht, wenn es zur Erreichung seiner Zwecke nötig wäre, noch jetzt, wie vormals, Wunder tun können? Nun sollten sich nicht in den menschlichen Dingen deutlich zwei Richtungen unterscheiden lassen, diejenige, welche ausgehend von Christo, zum Himmel führt, diejenige, welche ausgehend von den sündlichen Leidenschaften der Menschen, in die Hölle stürzt? Nun könnte es noch zweifelhaft sein, welcher von diesen beiden Richtungen man folgen, welcher man seine Kräfte widmen sollte?

Ihr alle, die Ihr an Christum glaubt, die Ihr mit gläubigem Herzen hier erschienen seid, um sein Weihnachten zu feiern, so hätten wir Euch denn auch gewiss gewonnen für den Glauben an den Gott, der die Welt regiert. Oder vielmehr: Ihr hattet ihn schon diesen Glauben, Ihr seid euch desselben in Verbindung mit dem Glauben an Christum, nur noch deutlicher bewusst ge-

worden. Wie ist es aber mit Denen, die nicht an Christum glauben? Ich wünsche zwar, dass nur sehr wenige, ja dass keine von solchen unter dieser Versammlung sein mögen; aber dennoch muss ich an sie denken, ich muss die Einwendung berücksichtigen, die sie mir machen werden. Auf den Glauben an Christum, werden sie sprechen, gründest du den Glauben an den Gott, der die Welt regiert. Wenn nun aber der Grund uns fehlt, wie könnten wir das haben, was du darauf baust? Willst du uns hiervon überzeugen, wohlan, so unterstütze deine Behauptung mit anderen Beweisen, denn diese haben für uns kein Gewicht.

Hierauf antworte ich: Euer Bekenntnis, Ihr, meine ungläubigen Brüder, hat für mich einen großen Wert. Es zeigt, dass mit dem Glauben an Christum uns alles gegeben ist, nicht nur Hoffnung für die Ewigkeit, sondern auch richtige Beurteilung der Dinge in der Gegenwart; dass ohne den Glauben an Christum man weder das eine noch das andere haben kann. Übrigens erwartet nicht, dass ich mit Gründen, welche die menschliche Vernunft darbietet, auf Euch eindringen werde.

Auch ich vermag nichts ohne Christum. Hier stehe ich, berufen, ihn und sein Wort zu verkünden; ich kann nicht, ich will nicht mit anderen Waffen kämpfen, als mit denen, die es mir beut. Es würde mir auch gegen Euch wenig helfen, wenn ich es versuchte. Glaubt Ihr nicht dem Gott der Wahrheit, wenn er spricht: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; und das Wort ward Fleisch; glaubet Ihr nicht diesen Lehren, die Geist und Leben sind, wie wolltet ihr Euch durch menschliche Gedanken überführen lassen? Aber das muss ich sagen: Ich habe ein herzliches Mitleid mit Euch. Da sitzt Ihr von Kummer gebeugt in Eurer Wohnung, und wenn es eine helle Nacht ist, so schaut Ihr vielleicht die Sterne des Himmels an. Geben sie Euch eine Gewissheit von Gottes Weltregierung? Sagen sie Euch etwas Tröstliches? Ich sollte kaum denken! Aber wenn es so wäre; armselige Gewissheit, armseliger Trost gegen diejenigen, welche die helle Weihnachtssonne uns beut, die vor unsern Augen und in unserm Herzen aufgegangen ist!

Nicht nur den Grund des Glaubens an den Gott, der die Welt regiert, sondern auch den Inhalt dieses Glaubens zeigt uns Zacharias. Er fährt fort in seinem Lobgesang: Als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund reiner heiligen Propheten. Die Prophezeiung ist ein sicheres Zeugnis, dass Gott von Ewigkeit an alles, was sich im Ablauf der Zeiten ereignen würde, vor-

hergesehen hat. Christum hat er verkündigen lassen durch das immer heller und heller leuchtende Wort der Weissagung, Christum, den Ort seiner Geburt, sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung. Alles ist erfüllt worden; nicht der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz ist untergegangen, bis dass alles geschehen ist. Wie wäre dies möglich gewesen, wenn Gott nicht den Ratschluss zu diesen großen Ereignissen von Ewigkeit an gefasst hätte! Und was von diesen Ereignissen gilt, das gilt von allen. Gott konnte nicht die einen kennen, ohne alle zu kennen, ohne ihr Verhältnis zu einander, und die Folgen, die sich daraus entwickeln würden, zu schauen. Da er Absichten hat, die er gewiss erreichen wird, so muss er auch die Mittel dazu, nämlich die Ereignissen in seiner Gewalt haben, und diese Mittel mussten von Anbeginn auf diese Zwecke berechnet sein. In einem Wort: Gott sind alle seine Werke bewusst von der Welt her. Dies gehört zuerst zu dem Glauben an einen Gott, der die Welt regiert.

Unter diesen Dingen, die geschehen, sind einige, die zur Ausführung der Ratschlüsse Gottes unmittelbar dienen, in denen sein heiliger, guter Wille lebendig hervortritt. Diese hat Gott nicht nur vorhergesehen, er hat sie auch beschlossen; ja er selbst hat sie ausgeführt; denn, wenn auch Menschen dabei handelnd auftraten, so hat er ihnen doch die Kraft zu ihren Taten verliehen, er hat die Gelegenheit dazu herbeigeführt. Andere Dinge gibt es, die den Absichten Gottes nicht gemäß, ja, die ihnen entgegen sind; diese hat er nicht gewollt, nicht herbeigeführt; aber er hat sie kommen sehen von Anfang; und er braucht um so weniger ihr Erscheinen zu verhindern, als es ihm nicht an Mitteln fehlt, ihren Fortgang zu hemmen, sie zu vernichten.

Wie verschieden stellen sich also die Dinge unserm und dem göttlichen Auge dar! Allmählig entrollet sich uns das große Buch der Geschehnisse, es zeigt nur immer einzelne Gestalten, besondere Ereignisse, ohne ihre Wirkungen, ohne ihre Verbindung mit den folgenden Begebenheiten. Aber Gott sieht Alles im Zusammenhang von Anfang bis zu Ende, und er hat auch demjenigen, was wir für das Schlimmste halten, nur deshalb gestattet hervorzutreten, zu erscheinen, weil eigentlich seinen Absichten, und der kleinen Heerde, welcher er sein Reich geben will, und die nach seinem Reiche sich sehnt, kein Nachteil daraus erwachsen kann. Wer an einen Gott glaubt, der die Welt regiert, der versetze sich, so weit er vermag, in diese höhere Anschauung der Dinge, und wie der Gott nicht fürchtet, dein er vertraut, so fürchte auch er nicht.

Wir haben schon oft die Absichten Gottes in der Weltregierung erwähnt, und sie zu kennen, das gehört ferner zu dem Glauben, wovon wir reden. Welches sind diese Absichten? lasst uns den Zacharias weiter hören, er wird sie uns angeben: Dass er uns errettete, fährt er fort, von unsern Feinden, und von der Hand aller derer, die uns hassen. Dies wäre also die Absicht Gottes. Da, wie die Schrift bemerkt, Zacharias diese Worte weissagend und voll des Heiligen Geistes gesprochen hat, so dachte er dabei gewiss nicht allein an die äußeren Feinde Israels, sondern vornehmlich an die geistigen, durch den Bund mit denen auch die äußeren Feinde allein furchtbar werden und schaden können. Er dachte an die Sünde, die unser größter Feind, die, wie die Schrift sagt, der Menschen Verderben ist. Aus ihr entsprang damals, und entspringt auch noch jetzt der Unglaube, der nicht das Wort Gottes in der Schrift, sondern nur die Stimme der eigenen Weisheit hören will, der Christum verworfen und gekreuzigt hat, und ihn immerfort verwirft und kreuzigt; aus ihr entspringt der Hochmut, welcher Denen, die Gott eingesetzt hat, die Menschen zu regieren, den Gehorsam versagt; aus ihr entspringen die zügellosen Leidenschaften, die durch kein Maß irdischer Güter gesättigt werden können, und die unglückseligen Taten, die allen menschlichen und göttlichen Gesetzen Hohn sprechen. Dies sind die größten Feinde der Menschheit; von ihnen will der Herr, der die Welt regiert, uns befreien; er will uns erlösen von aller Ungerechtigkeit und uns heiligen - zu einem Volke seines Eigentums, das fleißig sei in guten Werken, zu einem Volke, das an ihn glaube, das ihm diene, das Denen, welchen er Macht über uns gegeben hat, gehorche, und das die irdischen Güter gegen die ewigen gering schätze. Alle sollen wir hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, alle Wesen im Himmel und auf Erden sollen sich vereinigen in Ein Ganzes, wovon Jesus Christus das Haupt sei. Schon vor langen Jahrhunderten waren diese Geheimnisse der göttlichen Weltregierung dem Jesaias offenbart; deshalb ruft er: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Er sieht den Herrn auf einem Wagen, wie er daher kommt in seiner Macht, und er ermahnt, den Weg von allen Ungleichheiten zu befreien, damit er sanft und freundlich dahin fahre. Denn diejenigen, die sich ihm in den Weg werfen, die werden ihn nicht aufhalten, sondern er wird sie zermalmen. Habt Ihr nicht seitdem diesen Wagen der göttlichen Schickungen durch alle Jahrhunderte rollen hören? Was hat ihm widerstehen können; wie viele Hindernisse des göttlichen Reiches hat er nicht besiegt? Vernehmt Ihr nicht auch jetzt seinen Ton? Siehe! er kommt!

Freundlich und segnend gleitet er dahin unter einem Volke, das seinen Gott fürchtet und seinen König ehrt, das Recht und Gerechtigkeit lieb hat. Aber verderblich stürmt er daher über alle Bezirke der Erde, wo die Gräuel des Unglaubens, des Lasters und der Empörung sich gesammelt haben, und er bringet über sie Verwüstung und Schrecken. Wohlan! Gibt es noch eine geheime Bosheit, die hervorbrechen; gibt es noch ein Werk der Finsternis, das an das Licht kommen; gibt es etwa noch ein Volk, das von seinem rechtmäßigen Fürsten abfallen will? Was Du tun willst, das tue bald, sprach der Herr zum Judas. Nur hervor mit allem Unheil, das die Hölle noch etwa ausgebrütet hat! Je früher es sich zeigt, um so früher wird es zermalmt durch die gewaltige Rechte des Herrn. Wir können durch menschliche Kraft ihm nicht Einhalt tun, das wissen wir wohl. Aber Gott vernichtet es, denn es ist eine Empörung gegen ihn.

Außer diesen allgemeinen Zwecken hat Gott aber noch besondere Absichten der Gnade und Barmherzigkeit gegen Diejenigen, die ihm treu sind. Deshalb fügt Zacharias hinzu: Und die Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat, unserm Vater Abraham uns zu geben.

Unter den Vätern des jüdischen Volkes raget als Liebling Gottes Abraham hervor, dem der Herr sich nahet wie ein Freund dem andern, und der diese Gnade durch einen Glauben erwidert, der ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Mit ihm errichtete der Herr einen Bund, ja er schwört ihm einen Eid. Da er bei keinem größeren zu schwören hatte, spricht der Apostel, schwur er bei sich selbst: Wahrlich, ich will dich segnen und vermehren. Als eine Folge und Wirkung dieses Eides betrachteten die gläubigen Israeliten alle Wohltaten Gottes, die sie empfangen, und auch die größte unter allen, die Zukunft des Messias; sie sahen darin eine Barmherzigkeit, nicht nur für sie und ihre Zeitgenossen, sondern auch für ihre Väter, denn sie wussten ja, dass ihre Väter bei Gott lebten, sie waren gewohnt sich mit ihnen als Ein Ganzes zu betrachten.

Auch Ihr, meine Brüder, müsst Euch ansehen als Ein Ganzes mit Euren Vätern, und die Barmherzigkeit, die der Herr ihnen erwies, muss Euch ein Unterpfand derjenigen sein, die er Euch ebenfalls erweisen wird. Jeder einzelne unter Euch denke an seine Vorfahren, an alle Zeichen göttlicher Liebe und Fürsorge, die sie empfangen, und wovon ihn, da er noch ein Kind war, sein Vater vielleicht so oft unterhielt. So hat Gott auch mit seiner Familie

einen Bund geschlossen, dessen Wirkungen er in vielen Wohltaten, in vielen Errettungen schon erfahren hat und noch erfahren wird. Wir gehören aber auch zu einer größeren Familie, einem Volke, dem Volke der Preußen; und o wer dürfte daran zweifeln, da die Geschichte es seit Jahrhunderten beweiset, dass Gott auch mit diesem Volke einen Bund geschlossen und ihn immer treulich bewahrt hat? Wie oft hat er es nicht errettet von seinen Feinden, und aus der Hand Derer, die es hassen? Denkt nur durch welche Wunder der Allmacht er vor fünfzehn Jahren ihm seine Unabhängigkeit wieder gab! Geht in frühere Zeiten hin: auf; erinnert Euch wie jener Krieg, den es sieben Jahre lang gegen ganz Europa führte, so glorreich geendet ward. Das hat Gott an unsern Vätern getan, und auch uns, ihren Kindern, wird er Barmherzigkeit erweisen, er wird uns schützen, uns erretten.

Wir gehören aber nicht nur zu einem Volke, sondern auch zu einer Kirche, zu jener wahren Kirche, die erbauet ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Die früheren frommen Geschlechter im Reiche Gottes, das sind unsere geistigen Vorfahren, und durch sie sind wir verbunden mit unserm Haupte, mit Christo, der zur Rechten Gottes sitzt. O wie viel Gnade and Liebe wird uns der Vater nicht erweisen um seines Sohnes willen, der schon hier ihn bat, uns zu bewahren vor dem Uebel, und der immerfort im himmlischen Heiligtum für uns betet und uns vertritt! Welch ein Zeichen des Bundes, den er mit uns aufgerichtet hat, könnte heiliger, deutlicher, sprechender sein, als die Geburt eben dieses Sohnes, die wir heut feiern, als sein Tod, den wir, so Gott will, noch feiern werden! Ja, meine Brüder, der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs, das ist auch unser Gott. Auch wir haben einen lebendigen Gott, einen Bundes - Gott, der zu einem jeden unter uns in ein besonderes Verhältnis tritt, einen jeden nach seiner Eigentümlichkeit behandelt, einem jeden helfen und ihn erretten kann. Wir haben nicht einen Gott wie die Weisen dieser Welt; denn sie heben alles Persönliche in ihm auf, sie trauen ihm kein Herz zu, dass er lieben und zürnen könnte, sie meinen nicht, dass er einen starken Arm habe, Diejenigen, die ihn anrufen, zu erretten. Was ist ein solcher Gott mehr, als ein Götze? Sie hauen im Walde einen Baum, sagt Jeremias, und der Werkmeister macht sie mit dem Beil, mit silbernem Bleche und Gold werden sie geschmückt, und ist alles der Weisen Werk. Nehmt von dem Gott, den die heutigen Weisen Euch schildern, und der ganz ihr eigenes Werk ist, das goldene und silberne Blech ihrer schimmernden Worte hinweg, was bleibt? Nichts als Holz, nichts als ein toter Begriff von Schicksal, Weltordnung,

Weltgestaltung. Gott bewahre uns vor solch einem Gott! Nein, an den Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs; an den Gott der christlichen Kirche, der sie nun achtzehn hundert Jahre geschützt hat, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigten; an den Gott unsers Volkes, der es erhalten, vergrößert, verherrlicht hat; an den Gott unsers Königs, der ihn ruhmvolle Wege geführt, sein Herz mit Weisheit erfüllt, und ihn hoch gestellt hat in der Achtung der Menschen; an meinen und meiner Väter Gott - so spreche ein jeder unter uns - der ihnen und mir in unserm geringen, unbekannten Leben, so viele Beweise von Treue gegeben hat – an den will ich glauben!

Der Schutz und Segen, welchen wir von diesem Gott, der die Welt regiert, erwarten, kann uns aber nur zu Teil werden, wenn wir die Bedingungen, die er uns vorschreibt, erfüllen. Und auch diese Bedingungen sollen wir endlich drittens durch den Zacharias erfahren, wenn er hinzufügt: Dass wir erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Wir sollen Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist; dann werden wir an seinem mächtigen Schutze und reichen Segen erfahren, dass Er es ist, der die Welt regiert. Und wem sollten wir denn auch anders dienen, als ihm, der Himmel und Erde und auch unsere Seele aus dem Nichts hervorgerufen, der noch mehr getan, der sie erlöst hat und in sein himmlisches Haus zu sich nehmen will; der schon von Ewigkeit unsern Lebensweg bezeichnet, auch unsere Irrtümer vorhergesehen, und dafür gesorgt hat, dass es uns an Erinnerungen zur Rückkehr nicht fehlte? Und wodurch dienen wir ihm? Dadurch, dass wir stets Augen und Herzen zu ihm hinwenden, und suchen, ob wir ihn nicht fühlen und finden möchten, der nicht fern ist von einem jeglichen unter uns. Dadurch, dass wir Christum, den er selbst für seinen geliebten Sohn erklärt hat, an dem er Wohlgefallen habe, auch als unsern göttlichen Erlöser anbeten und verehren; dadurch, dass wir um Seinetwillen uns gern in die von ihm eingesetzte Ordnung fügen, und Denen, welchen er Macht über uns gegeben hat, freudig gehorchen; dadurch, dass wir den Götzen, den wir in unserem eigenen Herzen tragen, umstürzen, und unser Streben nicht auf uns und auf unsern Vorteil, sondern auf die Ehre des Herrn und die Verbreitung seines Reiches beziehen. Dies sind Wirkungen des Glaubens an den Gott, der die Welt regiert; es sind aber auch Bedingungen unter denen das erfüllt wird, was dieser Glaube uns hoffen lässt; denn je mehr wir Gott nahen, um so mehr nahet er sich uns; je mehr wir ihm vertrauen, um so mehr wird er uns segnen.

Geht fünfzehn Jahre zurück in der Geschichte unseres Volkes, meine Brüder, und Ihr findet unter uns ein Beispiel von der Erfüllung dieser Bedingungen, und von dem Segen, welchen Gott deshalb über uns ergoss. O wie gern versetze ich mich mit Euch in jene Zeit, an die wir nicht so oft denken als wir sollten; in jene Zeit, die wahrhaft groß und glorreich zu nennen ist, nicht nur wegen jener glücklichen Wiederherstellung, jener ruhmvollen Siege, sondern auch und noch mehr wegen der Gesinnung, die damals fast allgemein die Herzen erfüllte. Alle Gedanken waren damals auf Gott gerichtet; seinen Finger erkannte man in allen Dingen, den großen wie den kleinsten; ihm allein, nicht den Menschen ward von allen unsern glänzenden Erfolgen die Ehre zugeschrieben. Nie brannten von Dankbarkeit gegen ihn, den Beschützer, den Erretter unseres Volkes; alle schienen gewaltig zu ihm hingezogen und von dem Verlangen beseelt, den Gott, den sie als ihren irdischen Wohltäter priesen, nun auch als ihren Erretter vom ewigen Tode kennen zu lernen. Alle Verhältnisse auf Erden, und vornehmlich das der Könige und Völker, pflegte man in einem höheren Lichte zu betrachten. Man glaubte fest, dass es Gott ist, von dem die Könige ihre Krone haben, dass er sie auf ihrem Haupte beschützt; dass alle Liebe und Fürsorge der Fürsten für die Völker, alle Liebe und Aufopferung der Völker für die Fürsten - ein Gottesdienst sei. In den Zeiten der Not hatte man, durch eine edle Begeisterung emporgetragen, die drückendsten Entbehrungen kaum empfunden, und es schien, dass man in diesem Sinne fortleben, und dass der freigewordene Geist sich nicht wieder dem Fleische unterwerfen würde.

Sind wir noch, was wir damals waren, meine Brüder? Sind wir vorgeschritten oder zurückgegangen? Ich frage es Euch; ich frage, ob wir die Bedingungen erfüllt haben unter denen wir in der jetzigen Zeit den Schutz des Herrn erwarten dürfen; ob eine Veränderung in uns vorgehen müsse oder entbehrlich sei? Und Ihr fühlt, dass es frevelhaft sein würde, wenn wir diese Frage nicht ohne Schonung, der strengsten Wahrheit gemäß zu beantworten suchten. Wie steht es also, frage ich, wie steht es unter uns um den Glauben und das christliche Leben? An einzelnen Orten, in einzelnen Gemütern hat der Glaube sich befestigt, das gebe ich zu; aber - und das scheint mir ebenfalls unleugbar - aus der großen Menge hat er sich zurückgezogen, und eine eisige Kälte gegen Gott und Gottes Offenbarung ist an seine Stelle getreten. Die schönen Hoffnungen für die Verbreitung des Glaubens und das Aufblühen der Kirche, denen man sich damals hingeben konnte, sind nicht erfüllt worden. Hand in Hand, brüderlich hätten wir alle fortschreiten sollen auf

der Bahn des christlichen Lebens; dies ist nicht geschehen; viele sind zurückgeblieben, und diese haben nun gemeint, dass die andern zu schnell gingen, und dass sie das Ziel überschritten. Die Einigkeit im Geiste hat aufgehört; anstatt in einem Gefühl der Anbetung und Liebe zu verschmelzen, hat man sich in Parteien getrennt, man hat sich gegenseitig bekämpft, geschmäht, mit Spott überhäuft. Der Gleichgültigen wurden noch mehr als der Gegner, und durch ein von allem Höheren geschiedenes Leben verleugneten diese den Herrn fast noch lauter, als es durch die Stimmen seiner Widersacher geschah. Bei Schätzung der irdischen Angelegenheiten stand man nicht immer auf dem Grund und Boden des Glaubens, und so konnten Unternehmungen, die offenbar in Gottes Ordnung eingriffen, Entschuldigung finden. Diese Geringschätzung dessen, was uns mit dem Himmel verbindet, entflammte um so mehr das Verlangen, dies arme kurze Leben, welches der Mensch hier auf Erden zubringt, mit allen möglichen Ehren und Genüssen auszustatten. Selbst bessere Gemüter fühlten diesen Stachel, dürsteten nach Auszeichnung, überließen sich dem Leichtsinne, der Üppigkeit, der Leidenschaft. Die Anzahl derjenigen, die ein erbauliches Beispiel gaben, verminderte sich, und die Ärgernisse fingen wieder an, sich zu häufen. Aus den höheren Ständen drang die sogenannte Bildung in das Volk, und auch dieses meinte sich ohne das Christentum behelfen zu können. Es lernte vieles, nur nicht das Eine, was Not tut. Seine Ruhe, sein ehrenwertes Beharren in einem geschlossenen Kreise hatte es verloren, und gegen ungemessene Wünsche vertauscht.

Ist dem also, meine Brüder, nun so sei diese ernste, trübe, schwere Zeit uns gesegnet zu einer Zeit der Buße. Zur Buße ermahnen uns die Gefahren, mit denen Gott uns umgeben hat, von denen noch keine genaht ist, die er noch alle entfernen kann. Buße wollen wir tun wegen dieser schönen, ruhigen Friedensjahre, welche viele unter uns so durchaus verloren haben; welche kein Einziger ganz nach Gottes Willen angewendet hat. Buße sollen Alle tun, Lehrer und Zuhörer, Hohe und Geringe, Alte und Junge. Und zugleich wollen wir fromme Entschlüsse fassen; horchen wollen wir auf die Stimme des Herrn, der durch die Ereignisse so gewaltig zu uns redet, und tun, was er uns befiehlt. Er spricht: Jerusalem, erkenne in der jetzigen Zeit, was zu deinem Frieden dient; und wir wollen erkennen, dass Er selbst unser Friede ist, innerlich und äußerlich jetzt und künftig, und wollen zu ihm zurückkehren. Er spricht in seinem Worte: fürchtet Gott, ehret den König; und wir wollen in dem Könige, den er uns gab, nicht nur den hochbegründeten

Menschen, sondern auch den Gesalbten Gottes ehren. Er spricht: So seid nun wacker alle Zeit und betet, dass ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll! Ja, wir wollen erwachen aus dem Schlafe der Lust und der Leidenschaft, wir wollen uns gürten, wir wollen beten für unsern König, unser Volk, uns selbst. Er spricht: Daran wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Aufgehoben sei alle Zwietracht, die durch Verschiedenheit der Meinungen herbeigeführt ward; in unser Aller Brust schlage nur Ein Herz, brenne nur Ein Gefühl der Liebe für Gott, König und Pflicht!

Wie hieß es doch in unserm Texte? Es hieß: Dass wir erlöset von der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebelang. Furcht - sie war noch kurz zuvor in unserm Herzen, weil das Bewusstsein der Schuld dunkel und drückend auf uns lag, weil wir es nicht ausgesprochen, nicht fromme Entschließungen gefasst hatten. Jetzt haben wir unsere Sünden bekannt, wir haben fromme Entschließungen gefasst - und die Furcht ist verschwunden. Wir sind ruhig, denn wir sind erlöset aus der Hand unsrer schlimmsten Feinde, der Sünde und des Unglaubens; wir sind mit Gott vereint; und weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Den König an unsrer Spitze stehen wir, ein gläubiges, frommes, treues Volk, alle wie Ein Mann; und über uns breitet Gott segnend und schützend seine Hände.

Nun ist auch das Weihnachtsgefühl wieder in unsere Herzen zurückgekehrt; es ist Ruhe, Sicherheit, Freudigkeit; wir verdanken es dem hohen Wunder, das wir heute feiern, der Menschwerdung des göttlichen Wortes. Schöne Weihnachtssonne, du gehst auf, du verscheuchest die Wolken, die über dem Erdkreis hangen, du verscheuchest wenigstens die Wolken von unserm Herzen. O Sohn Gottes, allmächtiger Regierer der Welt, siehe, wir vertrauen Dir ganz. Tue, was Dir gefällt. Töte uns, wenn Du willst, aber lass uns nicht sündigen, lass uns nicht untreu werden! Amen.

Theremin, Franz - Gottes überschwängliche Wohltaten.

Am ersten Weihnachtsfeiertage 1831.

Epistel an die Epheser, K. 3. V. 20 und 21.

Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Als wir das Weihnachtsfest im vorigen Jahre feierten, waren unsere Gemüter mit Unruhe und Besorgnis erfüllt, weil der Friede von Europa bedroht schien, und weil eine der größten Landplagen, von Osten her, langsamen Schrittes sich uns nahte. Wir mussten deshalb, als wir damals zu Euch redeten, Euch erinnern, dass die Welt nicht durch ihre eigenen Kräfte, nicht durch die Leidenschaften der Menschen, sondern durch Gott regiert wird, der mit einem frommen und gehorsamen Volke ein Bündnis, es zu beglücken, geschlossen hat.

Als in diesem Jahre die gefürchtete Plage uns näher und näher gekommen, und auch in unserer Stadt ausgebrochen war, da konnte das bevorstehende Weihnachtsfest, wenn wir unsern Blick auf dasselbe richteten, uns nicht mit derselben Freude, wie gewöhnlich, erfüllen. Es wird erscheinen, so dachten wir, das schöne Fest; aber in welchem Zustande allgemeiner Not wird es unsere Stadt, in welcher tiefen Trauer oder bangen Besorgnis wird es die meisten Häuser in derselben finden! Vielleicht werden wir es nicht mehr erleben; und wenn wir es feiern: ach! wie verschieden wird diese Feier von allen früheren sein!

Dieses Fest ist gekommen, und - o wie wunderbar! - es ist unter allen Weihnachtsfesten, die wir jemals gefeiert haben, vielleicht das schönste. Die Unruhe und Besorgnis, die im verflossenen Jahre unsere Herzen bewegten, sind größtenteils gestillt. Die Plage, die wir in der Mitte dieses Jahres fürchteten, ist gekommen, sie ist milder, viel milder gewesen, als unser kühnstes Vertrauen es zu hoffen wagte; sie scheint beinahe vorübergegangen. Die Herrlichkeit der göttlichen Gabe, die wir heute empfangen, wird uns durch kein allgemeines, kein drückendes Erdenleid verdunkelt, sondern große irdische Segnungen bilden gleichsam für sie eine würdige Umgebung. Werden also, ich frage Euch, meine Brüder, werden die Worte unseres Textes uns nicht unwillkürlich auf die Lippen und in das Herz gelegt: Dem aber der überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten und verstehen, dem sei Ehre in der Gemeinde die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit? Wovon könnte daher unter uns die Rede sein, als erstlich

von den überschwänglichen Wohltaten Gottes; und zweitens von der Ehre, die wir schuldig sind ihm dafür zu erweisen? O Herr, der du heute so viel geistige Güter bringest und so viel irdische Not hinwegnimmst, der du uns so liebevoll erscheinst, aber auch so ernst und so mahnend, gib uns die eigentümliche Andacht, die einem so eigentümlichen Feste geziemt, gib uns freudige Rührung, herzliche Dankbarkeit, und tiefen, tiefen Ernst!

I.

Erstlich: Gottes Gaben sind überschwänglich; er kann tun und er tut, über alles was wir bitten oder verstehen; seine Wohltaten sind höher als die Vernunft, welche sie nicht begreifen, als das Verlangen des Herzens, das sich nicht bis zu ihnen emporschwingen kann.

Dies gilt zuerst von der Wohltat, die allen übrigen zum Grunde liegt, von der Erschaffung der Welt, und von dem Dasein, das er uns gab. Die Welt war einmal nicht, einmal war Keiner als Gott allein, aber er wollte nicht allein bleiben, er erschuf. Wer begreift und wer fasst sie, diese Tat der Allmacht, die Etwas aus dem Nichts hervorruft; diese Tat der Liebe, die unzähligen Geschöpfen, in den verschiedensten Abstufungen, Leben und alles wofür ihr Leben empfänglich ist, mitteilen will? Himmel und Erde hatte Gott erschaffen, hatte die Erde zum Wohnplatz für lebende Wesen zubereitet; hatte sie schon mit mannigfaltigen Geschöpfen bevölkert; da schuf er auch am sechsten Tage den Menschen; schuf ihn - schon wieder begreifen und fassen wir es nicht - schuf ihn nach seinem Ebenbilde, das Geschöpf nach dem Bilde des Schöpfers, den Endlichen nach dem Bilde des Unendlichen, Den, welcher auf Erden wandeln sollte, nach dem Bilde Dessen, der im Himmel ist; schuf also auch - das lässt sich erwarten, die Erde um ihn her, dem Himmel ähnlich. Und so war denn der erste Zustand des Menschen durch Heiligkeit und Unschuld, durch irdische Unsterblichkeit und selige Gemeinschaft mit Gott überschwänglich.

Freilich blieb er es nicht; die Menschen sündigten: dahin war Heiligkeit, Unschuld, irdische Unsterblichkeit; das göttliche Ebenbild war zerrüttet. Vor dem Angesichte ihres Richters standen sie bleich, zitternd, mit Scham erfüllt - die armen Sünder; wussten aus ihrem sonst so reichen Herzen nichts mehr hervorzubringen als armselige Entschuldigungen, lieblose Anklagen; - der Mann klagte das Weib an; das Weib warf die Schuld auf die Schlange; - hörten, aus dem Munde des Herrn - sonst mochte er ganz andere Worte zu ihnen gesprochen haben - das Urteil: Verflucht sei der Acker

um deinetwillen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zur Erde werden. Da mochten sie wohl zittern, als sie diesen Fluch hörten, bei dessen Anhörung wir jetzt ja wohl noch zittern, nachdem er schon sechstausend Jahre gewirkt hat; da mochten sie wohl nicht beten können, wenigstens lesen wir nichts davon, und wenn es geschah, was mochte ihr Gebet anders sein als ein durch Seufzen ersticktes Flehen um Erbarmen! Um die Aufhebung ihrer Schuld und aller Schulden, welche sie nach sich ziehen würde, um eine Wiederherstellung in ihren früheren Zustand, um eine Erhöhung ihrer Herrlichkeit zu bitten, das fiel ihnen schwerlich ein. Gott versprach es; er verhieß ihnen den Nachkommen des Weibes, welcher der Schlange den Kopf zertreten würde. Er tat über alles, was sie bitten, und auch über alles, was sie verstehen konnten; denn etwas verstanden sie wohl davon; ganz fassten sie es gewiss nicht.

Das Verständnis von der zu erwartenden Erlösung ward jedoch immer vollkommener und umfassender durch die göttlichen Verheißungen, die im Laufe der Zeiten zu jener ersten hinzukamen; und das Bild, welches man sich nach denselben von dem Erlöser entwarf, war herrlich und glänzend genug. Es ist ein König auf dem Stuhle Davids, ja ein König, der zur Rechten Gottes sitzt, dessen Herrschaft sich erstreckt bis an der Welt Ende, und gegen den die Völker vergeblich sich empören. Er heißet Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. Der Geist der Weisheit und der Stärke ruhet auf ihm, aber auch der Geist der Milde und der Barmherzigkeit. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte; er wird die Lammer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen. Ja noch mehr: Er ist selbst das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hatten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Aber er ist aus der Angst und dem Gericht genommen, und wer kann seines Lebens Länge ausreden? So weit ging das Verständnis der heiligen Männer unter dem alten Bunde, und so weit als dieses reichte auch ihr Wunsch, ihre Bitte. Viele Könige und Propheten wünschten ihn zu sehn! Gesetzt, dieser Wunsch wäre erfüllt worden, sie hätten einen Tag des Menschensohnes gesehen, hätten ihn gesehen, wie er die Kranken heilte, hätten gehört, wie er die Mühseligen und Beladenen zu sich rief; hätten aus seinem holdseligen Munde die Lehre vernommen, welche Hunger und Durst des Herzens stillt: Das ist unsere Hoffnung, würden sie gesagt haben, sie ist in

Erfüllung gegangen! Aber es ist zugleich mehr, viel mehr als alles, was wir zu hoffen und zu wünschen wagten! Denn wenn man nicht eine solche Herrlichkeit und Größe gesehen hat, wie sollte man sie sich vorstellen können? Und wenn sie ihn an seinem Kreuze, wenn sie ihn nach seiner Auferstehung erblickt hätten! Von beidem hatten sie eine Ahndung; denn David hatte ihm die Worte in den Mund gelegt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und auch jene anderen: Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese. Aber sie würden die Ahndung mit der Erfüllung verglichen, und aus einem tief staunenden Herzen die Worte gestammelt haben: Gott, du kannst tun über Alles, was wir bitten und verstehen!

Doch wir blicken jetzt noch nicht weiter in das Leben Jesu, wir bleiben stehen bei dem Wunder des heutigen Tages. Was ist es denn eigentlich? Wir fragen den Johannes; der redet von dem Sohne Gottes; er nennt ihn das Wort, und sagt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und dann setzt er hinzu: Das Wort ward Fleisch; der Sohn Gottes ward Mensch: einfache Worte, aber ein ungeheurer Gedanke! Das Übergroße kann sich überhaupt nur in den einfachsten Worten ausdrücken. Das Wort ward Fleisch, der Sohn Gottes ward Mensch. Geht nun, Ihr Menschen, bewegt es Euer Leben lang in Euerm Herzen, und versieht es, wenn Ihr könnt. Hätte Gott Euch ein Zeichen seiner Huld versprochen, ein wunderbares, das hinausginge über Alles, was im Laufe der Natur geschehen kann: hättet Ihr gerade ein solches, die Verbindung der Gottheit und Menschheit in Einer Person, erwarten dürfen? Das ist so seine Weise, eine wahrhaft göttliche Weise. Erst erregt er ungemessene Erwartungen, und dann - täuscht er sie etwa? Freilich, täuscht er sie, aber nicht indem er Geringeres, sondern immer er noch Größeres gibt. Wir haben sie oft auf unerwartete Trübsale angewendet, jene bekannten Worte Gottes bei dem Propheten; aber wir könnten sie noch schicklicher auf seine alle Erwartung übertreffenden Gaben und Wohltaten beziehen: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so viel sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken höher denn eure Gedanken.

Und wenn wir zu dem Bericht des Johannes, den der andern Evangelisten hinzunehmen, so wird unser Erstaunen noch größer. Denn da erfahren wir, dass im jüdischen Lande eine arme Jungfrau lebte, die hieß Maria, die

machte sich auf, um der Verordnung einer heidnischen Obrigkeit zu genügen, nach einem Ort, genannt Bethlehem. Hier fand sie keinen Raum in der Herberge, sondern begab sich in eine Höhle, die auch den Tieren zum Aufenthalt diente. Dort gebar sie ihren Sohn - nämlich eben den Jesus Christus, der mit dem Vater eins ist; - sie wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn ein anderes Bette war nicht vorhanden. Da also der Sohn Gottes sich hingibt, so gibt er sich ganz; und da er Mensch wird, so stellt er sich nicht auf die oberste, sondern auf die unterste Stufe unter den Menschen. Was sollen wir dazu sagen? Nichts! Worte schwächen nur den Eindruck! Auch Maria und Joseph antworteten nichts auf die Anrede des Simeon; sie wunderten sich nur des, das von ihm geredet ward.

Wir sind jedoch noch nicht zu Ende mit den Wundern, die wir Euch am heutigen Tage zu verkündigen haben, und redeten wir von der Geburt Christi in Bethlehem, so müssen wir auch von seiner Geburt in unserm Herzen reden. Welche von beiden ein größeres Staunen erregen müsse, weiß ich nicht. Denn als der Herr dort, in Bethlehem, geboren ward, als er die menschliche Natur annahm, da war dies eine reine, durch keine Sünde befleckte, und zu der ursprünglichen Würde, die sie bei dem ersten Menschen vor dem Falle gehabt hatte, wiederhergestellte Natur; eine heilige Hütte war es, welche die Gottheit sich selber auferbaut hatte; und warum hätte die Gottheit nicht darin wohnen sollen? Aber unser Herz ist nicht solch ein reiner, heiliger Tempel; es ist angesteckt von natürlichem Verderben, es ist entweiht durch Götzenbilder, die wir darin aufgerichtet und die wir verehrt haben; durch den Schlamm der Welt, der hindurchfloss und sich darin festsetzte, durch böse Begierden, Gedanken und Taten, die daraus entsprungen und hervorgegangen sind. Und in diesem entweihten, befleckten Herzen wird ein göttlicher Keim niedergelegt, der sich darin entwickelt, und der es schnell oder allmählig verwandelt. Sonst liebte es die Welt, jetzt fängt es an Gott zu lieben; sonst verlangte es nach Erdenlust, jetzt verlangt es nach himmlischer Seligkeit; sonst fand es Wohlgefallen an all den unreinen Trieben, die es in sich hegte, jetzt hasst, jetzt verabscheut es sie, seufzt nach Entledigung von seinen Banden, um zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen. Es geschieht, die Bande fallen von ihm ab; die Unreinigkeit verschwindet; ein schönes Bild tritt mehr und mehr an das Licht hervor. Es ist das Ebenbild Gottes; ursprünglich war es dem Menschen angeschaffen, dann war es zerrüttet worden, war verloren gegangen, jetzt wird es wieder hergestellt. Es ist das Bild Jesu Christi; ja noch mehr - warum soll ich

nicht sagen, mit Staunen sagen, was die Schrift uns lehrt - es ist Christus selbst, der in uns geboren wird, der in uns eine Gestalt gewinnt, der unser entweihtes Herz aufs neue weihet zu einem heiligen Tempel, darin er wohnen könne; der uns teilhaftig macht der göttlichen Natur. Ist dies nicht über Alles was wir bitten und verstehen? Wer hätte gewagt darum zu bitten? Wer darf sagen, dass er es ganz verstehe? Möchten wir es, wenn es auch Keiner versteht, dennoch Alle erfahren; möchten wir sie fühlen die göttliche Kraft, die in uns wirkt, es fühlen das Regen des Geistes, durch den wir wiedergeboren und Kinder Gottes werden nach dem Ebenbilde Jesu Christi!

Dass dies geschehe, dass der himmlische Keim, der in unserm Geschlechte niedergelegt ward, sich entwickele und es durchdringe, dass das Reich Gottes komme, das ist der Ratschluss des Herrn, sein letzter Zweck in der Weltregierung. Dem Reiche Gottes entgegen wirkt das Reich der Finsternis. Es ist mächtig durch die in dem Menschen herrschende Sünde; es erzeugt den Unglauben, damit die von Gott Abgefallenen den Weg nicht finden mögen, der zu ihm zurückführt; es blüht in den größeren und schrecklichen Vergehungen, deren seine Diener sich schuldig machen; es möchte die ganze Welt verschlingen, möchte unser ganzes Geschlecht in seinen Schoß aufnehmen und es verderben. Zeiten gibt es, wo man denken möchte, es werde ihm gelingen. Da verbreitet sich der Unglaube, schon die Jugend lernt ihn als Weisheit verehren; man zählt diejenigen, und weiset mit Fingern auf sie, die in Christo noch den Sohn Gottes erkennen. Da wird jedes Gesetz unerträglich; mit dem, welches ins Gewissen geschrieben ist, sucht man ein Abkommen zu treffen. Auch die in der Gesellschaft herrschende Ordnung ist verhasst, denn sie ist doch ein Abbild derjenigen, die im Reiche Gottes besteht. Sie werde umgeworfen; nichts regiere, als die Willkür dessen, der jedesmal der Stärkste ist! O wir blöden Gemüter! Auch wir haben etwas Ähnliches zu unsern Zeiten gesehen; da haben wir gemeint, nun könne es nicht länger halten, nun breche Alles zusammen, nun würde ein Krieg Aller gegen Alle entstehen; alle Ordnung, alle Wohlfahrt würde zusammengestürzt und vernichtet werden. Wir bedachten nicht, als wir so fürchteten, dass Gott die Welt regiert, und dass dieser Gott tut über Alles was wir bitten und verstehen. Er lässt die Wogen anschwellen; dann spricht er: Bis hierher und nicht weiter, und sie legen sich zu seinen Füßen. Von einem Augenblick zum andern scheint das Unheil verderblich hervorbrechen zu wollen; aber er erhebt seine gewaltige Rechte, und zwingt es in seine Schranken zurück-zukehren.

Die Folgen der Sünde sind Leiden und Tod; und da die Sünde so groß und so allgemein verbreitet ist, wen darf es befremden, dass es auch überall Leiden gibt, und dass diese Leiden nicht selten groß und furchtbar sind? Wenn oft durch die geistige Welt ein giftiger Hauch der Ansteckung weht, wenn ein böses Beispiel, an einem Orte gegeben, oft schnell an einem andern weit entfernten nachgeahmt wird: so stimmt es damit nur zu sehr überein, dass auch verheerende Krankheiten die Länder durchziehen und eines nach dem andern verwüsten. Eine solche Plage war auch über uns verhängt; sie kam; und als ihre ersten Opfer fielen, als die Zahl dieser Opfer so schnell und so furchtbar sich steigerte, da waren unsere Herzen tief gebeugt und erschüttert durch den Schmerz über das Geschehene, durch die Erwartung dessen, was geschehen könnte. Alle waren bedroht, Viele sind freilich dahingerafft, aber doch noch Mehrere sind errettet; wir Alle sind es bis jetzt. Und in dem feierlichen Augenblick, wo wir uns dies sagen: Ich bin errettet! sollten wir da nicht auch aller anderen Errettungen gedenken, an denen vielleicht unser Leben so reich ist; aller Gefahren, die von uns abgewendet wurden; aller Verwickelungen unseres Schicksals, die einen so traurigen Ausgang hätten nehmen können, und die einen so viel günstigeren als wir es dachten, genommen haben; aller unserer Gebete, die gleich denen, welche wir beim Ausbruche dieser Krankheit an Gott richteten, in einem viel größeren Umfang, als wir es erwarteten, erhört worden sind? Sollte dies nicht auch eine Gelegenheit sein zu bekennen, dass Gott tut über Alles was wir bitten und verstehen?

Doch ein Augenblick wird kommen - ja ich hoffe es, er wird für uns Alle kommen! - wo wir eben dies in einem noch viel höheren Sinne, als es hier auf Erden geschehen kann, bezeugen werden; das wird der Augenblick sein, wo Gott uns Unwürdige, aber Begnadigte in seine himmlische Freude aufnimmt. Wir vertiefen uns oft in die Vorstellung dieser Seligkeit; was könnte, was sollte uns wohl mehr anziehen als sie? Wir fragen nach ihrem Wesen, wir halten uns an die Aussprüche der Schrift, welche uns sagt, dass wir alsdann von Tod, Leid und Sünde befreit, versammelt um Christum, ihn wie er ist, seine Herrlichkeit schauen, und erkennen werden, wie wir erkannt find. Nach diesen Grundzügen, die wir weiter ausmalen, entwerfen wir uns ein Bild, das oft unserm Geiste vorschwebt, das in mancher frohen Stunde uns entzückt, in mancher traurigen Stunde uns tröstet. Wenn wir nun aber vom Glauben zum Schauen gelangen, wenn wir wirklich frei sind von Sünde, Leiden und Tod, wirklich Christum sehen wie er ist, und seine Herrlichkeit

schauen, wirklich erkennen, wie wir erkannt sind: wir haben uns nicht geirrt, werden wir sagen; es ist das, was wir erwarteten; aber es ist doch ganz anders; das Bild war richtig, aber wie wird es durch die Wirklichkeit übertroffen! Wie hätten wir denn auch, in den Schranken des früheren Lebens, diese Fülle, die uns jetzt überströmt, zu fassen und zu ahnen vermocht? Gott ist unermesslich reich, unermesslich gnädig; er kann tun, und er tut über Alles, was wir bitten und verstehen. So - wenn man das Kleine mit dem Großen vergleichen darf - so sprach zu Salomo jene Königin Arabiens, welche gekommen war, seine Herrlichkeit zu sehn: Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehöret habe von deinem Wesen und von deiner Weisheit. Und ich habe es nicht wollen glauben, bis ich gekommen bin, und habe es mit meinen Augen gesehen. Und siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt.

II.

Und wer ruft jetzt nicht mit dem Apostel: Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten und verstehen, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Wer fühlt nicht, dass Gott Ehre zu erweisen, seinen Ruhm zu verkündigen, unsere höchste, ja unsere einzige Pflicht und Bestimmung sei? Gott Ehre erweisen? fragt hier vielleicht Jemand. Wie wäre das möglich, da wir so gering, da wir, ohne ihn, nichts sind; da wir das Leben und alles was das Leben schmückt, verschönt und heiligt, nur von ihm empfangen haben? Nun, so lasst uns denn mit eben diesem Bekenntnis den Anfang machen, lasst uns mit dem Munde bezeugen und mit dem Herzen recht lebhaft empfinden, dass wir nur durch Gott allein das Leben und alle Güter und Freuden desselben haben und besitzen; lasst uns alle seine Wohltaten, von den größten bis zu den geringsten, als solche anerkennen, lasst uns keine derselben ableugnen: schon dadurch werden wir ihm Ehre erweisen. Erzählen doch die Himmel die Ehre Gottes; verkündigt doch die Beste seiner Hände Werk; liefern doch selbst die geringsten Geschöpfe, deren Leben sich am Boden hinwindet, ihren nicht geringen Beitrag zu seinem Ruhm; verkündigen doch selbst diese mit einer Stimme, die freilich nur unser Geist vernimmt, die Allmacht und Weisheit Dessen, der sie aus dem Nichts hervorgerufen und in eine bewunderungswürdige Ordnung gestellt hat: und die Gemeinde, die in Christo Jesu ist, die sollte ihm nicht Ehre zollen können? Sind ihre Mitglieder denn nicht mit Verstand begabt, um die Wohltaten Gottes zu erkennen, mit einem Herzen sie zu fühlen, mit einer Stimme sie auszusprechen? Haben sie, die Mitglieder dieser Gemeinde, nicht eine Wohltat empfangen, die größer ist als

alles, was Himmel und Erde, als alles, was die übrige Schöpfung, ja als alles, was die herrlichsten Engel, die vor seinem Throne stehen, von ihm erhielten? Haben sie nicht von ihm seinen Sohn, der ihres Gleichen geworden ist - diese große Weihnachtsgabe - und in ihm Vergebung der Sünden und Seligkeit erhalten? Deshalb vermögen sie auch dem Ewigen ein Loblied zu singen, welches ihm lieblicher tönt als alle übrigen Chöre der Schöpfung, das große Halleluja: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Ein Loblied, das seinen höchsten Schwung in den Worten erreicht, wenn sie mit einem tiefen Gefühl des Herzens ausgesprochen werden: Gott ist die Liebe! Wer diese Liebe, dies sein eigentliches Wesen, diesen seinen höchsten Ruhm, auf den er selber eifersüchtig ist; wer die höchste Wohltat, welche uns diese Liebe erwiesen hat, die Menschwerdung des göttlichen Sohnes, anerkennt, und sie gerührt in seinem Innern preiset, der zollet Gott eine ihm wohlgefällige Ehre. Das können Himmel und Erde nicht, das können die Völker nicht, die noch kein Bestandteil der Gemeinde des Herrn geworden sind; das kannst du allein, Gemeinde, die in Christo Jesu ist: o möchtest du, möchten alle deine Mitglieder diese heilige Pflicht erfüllen!

Ach! sie tun es nicht alle. Da gibt es viele, mitten in der Gemeinde Jesu Christi, die behaupten von der größten und höchsten Wohltat Gottes, dass sie überhaupt nicht erteilt und empfangen worden sei; die wollen alle die andern wahren Güter, die der Mensch besitzen kann, nicht von der Gnade des Höchsten, sondern von der Kraft des Menschen herleiten. Was heißt das nun? Heißt das: Gott die schuldige Ehre zollen? Heißt es nicht vielmehr, sie ihm nehmen? Gesetzt ein Volk beginge das Fest eines glänzenden Sieges über einen furchtbaren Feind, und unter der jubelnden, freudetrunkenen Menge ginge ein Mensch umher und spräche: Ihr glaubt, meine Brüder, dass Euch ein solches Glück zu Teil geworden? Ihr irret; es ward überhaupt kein Sieg errungen. Ihr danket Gott für seinen allmächtigen, gnädigen Beistand? Ihr irret; Gott hat nichts für Euch getan. Einige Vorteile habt Ihr zwar erhalten; aber davon gebühret Euch und - mir selber die Ehre. Wenn Einer so spräche, sage ich, wofür würde man das halten; nicht für Torheit, Wahnsinn, Lästerung? Wie soll man es denn nun aber nennen, wenn Menschen, wenn Christen die Menschwerdung des göttlichen Sohnes ableugnen, und

den Sieg, den wir durch ihn über Sünde, Tod und Hölle davon tragen; wenn sie den Menschen selbst für den Urheber seiner Heiligung und Seligkeit ausgeben? Gott bewegt Himmel und Erde; das größte aller Wunder wird vollbracht; der welcher zur Rechten Gottes sitzt, der vor welchem alle himmlische Heerscharen ihre strahlenden Kronen niederwerfen, der liegt, in , Windeln gewickelt, in der Krippe zu Bethlehem. Und da zehn sie vorüber und sprechen: Das ist ein gewöhnliches Kind; ein Kind wie die unsrigen; etwas höher begabt, nichts weiter! Gott bietet ihnen durch diesen seinen Sohn Heiligung und Seligkeit. Wir bedürfen es nicht, sprechen sie, das haben wir Alles schon durch uns selbst. Wie soll man das nennen? Ist das die Ehre, die man Gott erweisen soll; ist das der Dank, den man ihm schuldig ist; ist das ein Loblied, das ihm Wohlgefallen kann; ist es nicht eine Lästerung, die seinen heiligen Zorn entflammen muss?

Doch ich kann Euch, ihr Glieder der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, ich kann Euch außer dem Glauben noch einen andern köstlichen Weg zeigen, Gott Ehre zu erweisen; das ist der, ihn zu lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüte; Euch ihm ganz zum Eigentum hinzugeben; und anstatt, wie Ihr es bisher getan haben mögt, der Welt und Euch selbst zu dienen, Euch nun ganz und entschieden seinem Dienste zu weihen. Erwäget doch selbst, ob dies nicht eure Pflicht sei. Er hat Euch geschaffen, und da Ihr ohne ihn nichts gewesen und nichts geblieben wäret, so seid Ihr durch ihn ein unsterbliches Wesen geworden; nach seinem Ebenbilde hat er Euch geschaffen, damit zwischen Euch und dem Urbilde, welches er selbst ist, eine ewige, heilige Verbindung bestehen möchte. Und da diese Verbindung durch die Schuld des Menschen aufgehoben war, da hat er sie wiederhergestellt, an einem Tage wie der heutige hat er es getan, indem sein Sohn die menschliche Natur annahm, und sich in die Tiefen ihrer Leiden und ihres Elends versenkte. Er hat Euch alles gegeben; erwägt nun selbst, ob er weniger von Euch fordern kann als alles - nämlich Euer Herz; ob er noch dulden kann, dass irgend ein anderer Gegenstand es mit ihm teile? Nein, meine Brüder, wenn Ihr Euch freuet, so sollt Ihr euch freuen in ihm, und jedes Glück soll das Gefühl des höchsten Glückes in Euch erwecken und vermehren, einen Vater im Himmel, und in seinem Sohn, einen Erlöser zu haben. Wenn Ihr leidet, so sollt Ihr in ihm leiden, und eure Schmerzen Dem zum Opfer bringen, der durch seine Leiden und seinen Tod Euch ein so unermessliches Opfer dargebracht hat. Wenn Ihr an eurer Heiligung arbeitet, so soll es um Seinetwillen geschehen, damit euer Inneres ihm zu einem heili-

gen Tempel, wo er gern wohnen möge, , zubereitet werde. Wenn Ihr die Pflichten euers Berufes erfüllt, wenn Ihr euern Feinden verzeihet, wenn Ihr Öl und Wein in die Wunden der Leidenden gießt, so sollt Ihr es tun, nicht damit die Menschen Euch ein gutes Zeugnis geben, oder damit Ihr selbst Euch ein solches erteilen könnt; sondern damit Er es Euch erteile; damit es an Eurem Beispiel offenbar werde, zur Beschämung der ungläubigen Welt, sein blutiger Tod sei nicht umsonst geblieben für das Heil Derjenigen, die an ihn glauben; damit Ihr verkündiget die Tugenden des, der Euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Während Ihr lebt, sollt Ihr in ihm leben, und in seiner Gemeinschaft; wenn Ihr sterbet, sollt Ihr eure Seele in seine Hände befehlen, damit auch durch Euch sich bestätige, dass er über Lebende und Todte Herr ist.

Ist dies nicht, sagt Ihr vielleicht, eine übertriebene Forderung? Wenn der Mensch, der alles auf sich bezieht, eigennützig ist, so heißt es ja wohl Gott als eigennützig darstellen, wenn man verlangt, dass alles auf ihn bezogen werde? - Aber Einen Mittelpunkt muss es doch geben, meine Brüder, in welchem alle Bestrebungen zusammen laufen; einen Gegenstand, ein Wesen, ein Gut, um deswillen alles getan werde, was getan, alles gelitten werde, was gelitten wird. Wer soll es nun sein? Ihr etwa? Dürft Ihr euch zum höchsten Gegenstand der Liebe machen für Euch selbst; dürft Ihr verlangen, es für andere zu sein? Ihr dürft es nicht; der höchste Engel darf es nicht, denn auch er ist nur ein endliches Wesen. Einer der höchsten Engel tat es, ob er es gleich nicht durfte, und dadurch ward er ein Teufel. Ihr dürft es noch weniger, denn Ihr seid nicht nur endlich, ihr seid auch sündlich und elend. Was Ihr nicht ohne Sünde tun dürft, eurer Unvollkommenheit wegen, das muss Gott tun, um seiner Vollkommenheit willen; er muss fordern, dass seine Geschöpfe ihn über alles lieben, dass sie nur für seine Ehre leben. Ist er deshalb eigennützig? Seiner Gnade und Erbarmungen höchste ist vielmehr, dass er von uns Ehre und Lob annehmen will! Bedarf er es? Hat er es entbehrt, ehe die Welt geschaffen war, und ist er damals weniger selig gewesen? Würde er es weniger sein, wenn auch kein einziges Loblied weder im Himmel noch auf Erden ihm ertönte, kein einziger Mund ihn rühmte, kein einziges Herz für ihn schlüge? Er bedarf nicht des Himmels und nicht der Erde, nicht der Engel und nicht der Menschen; er ist selig in sich selbst. Aber wir bedürfen Sein; wir sind unselig in uns selber, und sind nur selig in ihm; und diese Seligkeit finden wir nur, wenn wir uns losreißen von der Welt, von uns selber, um für ihn zu leben, uns in ihn zu versinken, von allen

Seiten aus zu ihm hin zu streben. Seine Ehre ist unsere Seligkeit, und er verlangt die eine, weil sie mit der andern Eins und dasselbe ist.

O wir Unglücklichen, dass wir durch unsere verderbte Natur, durch unsere Erziehung, durch alle Eindrücke, die wir empfangen, niemals auf Gott, immer nur auf uns hingewiesen werden! Der Mensch ist um sein Selbst willen in der Welt; so predigt man uns von Jugend auf; und sagte man es anders, so glaubten wir es nicht. Er soll zuerst glücklich, sich und andern nützlich, zuletzt, und wenn es hoch kommt, tugendhaft werden; und wofür auch dieses? Für sich, seinen Vorteil, seine Ehre. Diese törichte Predigt wird denn auch von den törichten Menschen, die sich dabei recht klug dünken, eifrig befolgt. Die gemeinen Naturen stürzen sich in die Sinnenlust, und haschen nach einem armseligen, irdischen Gewinn. Warum sollten sie es nicht/ vermöge des Grundsatzes, den sie befolgen, und den man billigt? Sie sind da für sich selbst, für ihr Glück, sie suchen es auf ihre Weise; was ist dagegen zu sagen? Die höher strebenden Gemüter suchen sich Genüsse feinerer Art; nicht irdische Güter, sondern Schätze des Wissens wollen sie sammeln; nicht in grober sinnlicher Lust, sondern in dem Becher des Ruhmes und des Lobes, der ihnen von den Hohen und von der Menge gereicht wird, und den sie in kleinen und bedächtigen Zügen trinken, wollen sie sich berauschen; wenn keiner sie lobt und ehrt, so wollen sie ein um so größeres Recht haben sich zu loben, sich uneingeschränkt zu verehren. Also immer Eigennutz, er sei gröber oder feiner, und der feinste ist vielleicht der schlimmste; immer Vergötterung des Ich, und Verachtung Gottes. Immer Unseligkeit! Denn wo in einem Leben kein Augenblick der Berührung mit Gott war, da ist auch in solchem Leben kein Augenblick der Ruhe und des Friedens gewesen. Unseligkeit hier, auf welche auch dort Unseligkeit folgen wird; denn wer sich nicht entschließt, sich selber aufzugeben, und Gott allein zu suchen, der würde auch, wenn ihm der Himmel sich öffnete, im Himmel selbst nicht selig sein können.

So wollen wir denn heute den Entschluss fassen, nicht mehr für uns, sondern allein für Gott zu leben; heute wollen wir ihn fassen, wo der Sohn Gottes sich hingibt für uns zu leben und zu sterben; in der jetzigen Zeit wollen wir ihn fassen, wo das Leben uns gleichsam neu geschenkt worden ist: wer widmete das neu geschenkte nicht gern dem, welcher es geschenkt hat? Der Tod ist nahe an uns vorübergegangen, so nahe, dass wir ihm in sein ernstes Angesicht haben schauen können. Er hat nicht fern von uns, er hat vielleicht

an unserer Seite Manchen dahingerafft. Warum nicht uns? Hätte der Schlag uns nicht eben so gut treffen können; waren wir besser als Die, welche er getroffen hat? Wenn es geschehen wäre, so wäre nun unser Leben geschlossen; nichts könnte hinzugetan, nichts könnte davon hinweggenommen werden; über den Inhalt desselben, so wie er bis jetzt beschaffen ist, wären wir zur Rechenschaft gezogen worden, und was sich daraus ergeben hätte, das weiß Gott allein. Uns geziemt hier Besorgnis mehr als Sicherheit; und wir selbst haben es ja vielleicht empfunden unter den Gefahren die uns drohten, dass wir noch keineswegs reif waren zu einem gottseligen Sterben, keineswegs fähig, dem Tode mit Freudigkeit entgegen zu gehen. Nun, meine Brüder, der Herr hat uns das Leben gefristet; das ist eine Gnade; denn er schenkt uns eine Zeit, die wir noch alle bedürfen. Vielleicht ist sie nur kurz; vielleicht wird Der, welcher der Seuche entging, durch andere Unfälle heute oder morgen abgerufen. Lasst sie uns, diese Zeit, so lang oder so kurz sie sein mag, anwenden zu dem Zweck, wofür der Herr sie uns geschenkt hat: in ihm zu leben, und uns dadurch für den Himmel vorzubereiten!

Indem ich diese Ermahnung an Euch richte, kann ich nicht umhin, in Beziehung auf unsere Stadt im Allgemeinen einen Wunsch zu äußern, der Euch gewiss allen aus dem Herzen genommen ist. Seht! Unsere Stadt ist der Schauplatz strenger Gerichte gewesen; und auf dieselben sind schnell und unerwartet Beweise großer, göttlicher Milde und Schonung gefolgt. Sollte nun das Leben ihrer Einwohner, das öffentliche und das in den Häusern, nicht bezeugen, dass so wohl diese Strenge als diese Milde an uns nicht vergeblich geblieben sind? Ach! es wäre traurig, unbeschreiblich traurig, wenn wir jetzt, bei der Rückkehr zu unsern früheren Gewohnheiten, auch diejenigen wieder annähmen, die immer Tadel verdient haben, und die ihn jetzt mehr als je verdienen würden: wenn die irdische Lust, für den lästigen Zwang, den die Todesfurcht ihr auferlegte, sich durch verdoppelte Genüsse zu entschädigen suchte; wenn eben die Menschen, die so nahe an dem Grabe vorübergestreift sind, sich nun sogleich wieder in eitlen Zerstreuungen umherdrehen, und darin vergessen wollten, dass auch sie gezittert haben, dass auch sie gerettet wurden. Sollte man hierauf erwidern: Es geschehe ja nichts, wenigstens unter den Gebildeten, als was dem Anstande gemäß sei; so antworte ich, dass der öffentliche Anstand selbst, in einer Stadt, wo die Pest geherrscht hat, manches untersagt, was er sonst gestattet haben mag. Sollte man einwenden, dass man sich ja nur erlaubten Zerstreuungen hingegen habe, sich auch nur solchen jetzt hingeben wolle: so frage ich: Was

ist erlaubt, was unerlaubt? Für den irdischen, unbußfertigen Menschen, der nach einem bloß bürgerlichen Maßstabe will gemessen sein, für den ist freilich alles erlaubt, was nicht der Ahndung der Gesetze anheimfällt. Aber für den frommen, gottesfürchtigen Menschen, ja selbst für den, der nur strebt, es zu werden, - und solche Menschen, wünschte ich, wären wir alle, - für den ist nur das erlaubt, was zur Ehre Gottes dient; und alles, was nicht dazu dient, alles, wobei er nicht Gottes sich freuen, nicht seine Gegenwart empfinden kann - das ist für ihn unerlaubt.

Ach! Geliebte in dem Herrn! Not sind nicht alle Prüfungen, die Gott uns zugedacht haben mag, bestanden; die einen haben ein Ende genommen, die andern können sich schnell und plötzlich erheben. O lasst uns also wandeln vor dem Angesichte des Herrn, dass, wenn neue Ungewitter uns drohen, wir getrost auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit hoffen dürfen; dass wir, wenn die ganze Prüfung dieses Erdenlebens vorüber ist, aus der kämpfenden Gemeinde des Herrn, zu der wir gerechnet wurden, zu seiner triumphierenden Gemeinde eingehen mögen, um ihn, den wir schon auf Erden in unserer Schwachheit lobten, auch dort mit englischen Zungen zu loben von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Thomasius, Gottfried - Am Weihnachtsfeste.

Das Wunder der ewigen Liebe.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Amen.

Was heute die christliche Kirche feiert, das ist unter allen Wundern, die jemals auf dieser Welt geschahen, das wunderbarste und freudenreichste zugleich. Engel Gottes haben es den Hirten auf dem Feld verkündigt, und diese Kunde ist zum Lobgesang geworden, der seit Jahrhunderten durch die Nacht dieses Lebens hindurchklingt. Irgend einen Eindruck davon haben sicherlich Alle erfahren; etwas von dieser Freude empfindet wohl Jeder mit, und wäre es auch nur wie eine Erinnerung aus den Tagen der Kindheit, wie der Nachklang eines alten, lieblichen Liedes, das ihm einstens die Seele bewegt hat. Mehr als das ist aber auch leider Vielen nicht übrig geblieben; die Botschaft von dem Heiland, der allem Volk geboren ist, findet bei den Meisten ein kaltes, laues Herz; selbst diejenigen, die sich wirklich in diesen

Tagen freuen, freuen sich größtenteils mit irdischer, auswendiger Freude. Wahre, beseligende Freude ist aber nur da, wo dieses Wunder göttlicher Liebe im Glauben gefasst, wo der Heiland, der einst in Bethlehem geboren war, in das eigene Herz hineingeboren wird. Und zu solcher Freude sollen wir Diener am Worte den Gemeinden verhelfen; denn unser Beruf ist kein anderer, als Gehilfen eurer Freude zu sein, wie der Apostel sagt. Aber die Herzen bewegen, ist allein des Herrn. Wir können nur das Heil in seinem Namen Euch predigen und anbieten, nur Zeugnis geben von dem Wunder der ewigen Liebe, das heute seine Kirche feiert. Und so lege Er denn auch heute seine Gnade auf mein armes Wort und segne es also durch die Kraft seines Heiligen Geistes, dass es wahre Freude, rechten Glauben in uns schaffe, und uns Alle aufs Neue davon überführe, dass wir in Christo unserem Heiland Macht haben, Kinder Gottes zu werden. Amen.

Joh. 1,14.

„Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Was Johannes in diesen Worten ausspricht, das ist das Wunder der ewigen Liebe.

Wir wollen es nach den beiden Seiten betrachten, nach denen er es uns darstellt. Nach seiner inneren, verborgenen, und nach seiner äußeren, offenbaren Seite.

I.

Nach der inneren zuerst. Denn so beginnt unser Text. „Und das Wort ward Fleisch.“ Ein jedes Wort in diesem kurzen Spruch enthält ein Geheimnis. Er weist uns nach Oben und nach Unten, in den Himmel hinauf, in das verborgene Wesen Gottes hinein, auf die Erde, auf die Menschheit herab, und, was noch wunderbarer, er schließt beides, was doch so weit von einander getrennt ist, zusammen; mit einem und verbindet er beides: „Und das Wort ward Fleisch.“ Was nun das Wort sei, davon hat der Apostel schon droben im ersten Vers des Evangeliums geredet: „Im Anfang,“ hat er gesagt, „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; dasselbige war im Anfang bei Gott.“ Ihr wisst, Andächtige, dass das der Text ist, an dessen Verständnis die Christenheit Jahrhunderte lang gearbeitet, in dessen Tiefen sich die frömmsten und edelsten Menschen mit ihrem

Sinnen und Denken versenkt, und den sie gleichwohl bis heute noch nicht ausgeschöpft und ausgedacht haben; um so weniger vermesse ich mich, euch dieses Rätsel lösen zu wollen. Aber so viel erkennt man doch leicht, dass hier Johannes nicht von einem menschlichen Wort, überhaupt nicht von einem gesprochenen Wort redet, sondern von einem wesenhaften, persönlichen Wort, welches selber redet und lebt, ja handelt und schafft. Denn fährt er dort weiter fort: „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Wer sieht da nicht, dass hier unter dem Worte derselbe verstanden wird, der sich selber das ewige Leben, das Licht des Lebens, und den Johannes in unserem Text den Eingebornen vom Vater nennt. Es ist der Sohn des lebendigen Gottes, gleicher Macht und Ehre, gleichen Wesens mit dem Vater, und doch ein Anderer als der Vater, wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, wie seine Kirche bekennt; der ewige Sohn, an dem der Vater das Bild seines eigenen Wesens hat, in dem er den Glanz seiner Herrlichkeit sich gegenüber schaut, und den er liebt mit der vollen Liebe seiner göttlichen, väterlichen Liebe, in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. So stehen wir denn hier an der Schwelle des Geheimnisses, welches die Kirche als die heilige Dreieinigkeit anbetet - und es dünkt⁸ euch vielleicht, so hohe Geheimnisse passten nicht für die Predigt und für die Gemeinde. Dennoch aber, meine Freunde, wirft diese Erkenntnis, wie stückwerkartig sie auch sei, erst das rechte Licht auf das Wunder der Liebe, das wir heute feiern. Denn dieses Wunder besteht ja eben darin, dass nicht eine erschaffene Person, nicht eine, wenn auch noch so erhabene Kreatur, sondern Gott selber in Christo Mensch geworden ist. Und ich sage dir, mein Bruder, wenn du einmal anfängst, die Schwere deiner Schuld zu erkennen und nach einer Erlösung von der Sünde und Todesmacht dich umzusehen, dann wird dir die Wahrheit, dass dein Heiland Gott ist, erst recht wichtig und teuer werden. Denn wer kann den Fluch der Sünde tilgen, als Gott allein? wer die Hölle und den Tod überwinden, wer die Menschheit von beiden erretten, wenn nicht der, der sie am Anfang geschaffen hat und dem Vater aller Dinge gleich ist? Freuen wir uns also der Erkenntnis, die uns in der Lehre von dem ewigen Worte gegeben ist, und treten wir mit ihr näher hinzu, zu dem Geheimnis unseres Textes: „Und das Wort ward Fleisch.“ Fleisch ist der Mensch; aber nicht der Mensch, wie er von Gott im Anfang gedacht und erschaffen war, sondern der Mensch, wie er in Folge des Falles geworden ist; nicht jene edle erhabene Gestalt, von

welcher der Psalmist rühmt, dass sie Gott mit Preis und Ehre gekrönt und ihr Alles unter die Füße getan habe, sondern die menschliche Natur, wie sie jetzt in uns Allen ist; dem Tod unterworfen, mit Ohnmacht und Schwachheit umgeben, arm und herabgekommen von ihrer alten Herrlichkeit. Das ist Fleisch. Und wenn nun Johannes sagt: „Das Wort ward Fleisch,“ wer fühlt da nicht, dass das ein Wunder der Liebe, eine Tat der tiefsten Herablassung ist; von der Herrlichkeit des Himmels, bis in die Armut dieses Lebens, von der Glorie der Gottheit bis zum Staub, bis zum Fleisch herab und nicht nur herab, sondern, was noch unendlich mehr ist, ins Fleisch herein. Denn Johannes will ja nicht sagen, es sei das ewige Wort nur in dieser Welt erschienen, wie es im alten Bund so oft den Vätern erschien, auch nicht, es habe die menschliche Natur bloß angenommen, wie man etwa ein Kleid anzieht, um es nach einer Weile wieder abzulegen, sondern es ist Fleisch geworden, hereingeboren in unser eigenstes Wesen und Leben, so dass es im eigentlichsten Sinn unser einer geworden ist, und menschlich fühlen und empfinden, menschlich denken und wollen, ja menschlich leiden gelernt hat. Gott ist geoffenbart im Fleisch: Gott ein Mensch, ein Mensch, welcher Gott ist es hat dieser Gedanke etwas so Außerordentliches, so über die Maßen Wunderbares, dass man immer aufs Neue in anbetende Verwunderung gerät, so oft man sich ihn lebendig vergegenwärtigt; Und wenn ich nun erst mit dieser Erkenntnis herzutrete, und sehe das Kind in der Krippe liegend und in Windeln gewickelt, und rings um das Kindlein her nicht eine Spur von königlicher Pracht und Herrlichkeit, sondern Alles niedrig und gering, wie es kaum armseliger gedacht werden kann, seine Wohnung ein Stall, sein Lager eine Krippe, eine arme Jungfrau seine Mutter, und die Hirten von dem Feld, in stiller anbetender Freude an der Krippe: da geht auch mir das Herz vor großer Freude auf, und ich ahne Etwas von dem seligen Trost, der für uns arme Menschen in dieser Geschichte liegt. Denn wie weit, wie himmelweit auch unser Geschlecht durch die Sünde von Gott geschieden sei, in diesem Kind ist der alte Zwiespalt ausgeglichen, mit ihm ist der Himmel wieder auf die Erde gekommen, ja vielmehr, in ihm ist der Herr des Himmels uns so menschlich nah gekommen, dass man den Mut gewinnen kann, nicht nur ihn anzuschauen, sondern sich ihm nahe zu fühlen. Wo vor dem der Herr in dieser Welt erschien, da war seine Erscheinung mit einem Schein der Majestät umgeben, vor welchem die Menschen ein Grauen befiel. Als er im Paradiese wandelte und zu Adam sprach: Wo bist du? verbarg sich der Mensch hinter die Bäume des Gartens; als er vom Sinai herab

zu Israel redete, erschrak das Volk, und floh von dem Berg hinweg, und sprach zu Mose: „Lass Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben“; selbst die Hirten fürchteten sich sehr, als die Klarheit des Engels sie umleuchtete. Hier aber in Bethlehem ist Nichts, was das Menschenherz mit Furcht und Grauen erfüllen könnte; hier, wo Gott selber in unserem Fleisch Wohnung macht, hat sich das Licht seiner göttlichen Glorie in ein demütiges Gewand verhüllt, und ist über die ganze Umgebung dieser wunderbaren Geschichte ein so stiller Friede ausgegossen, dass man sich von selbst ermuntert fühlt, heranzutreten und mit den Hirten anzubeten. Man fühlt es wohl, dass hier der geboren ist, dessen Name Immanuel heißt, das ist: Gott mit uns.

Von diesem Wunder hat nun freilich damals die Welt noch keine Ahnung gehabt, selbst die Hirten haben es nicht gewusst, dass das ewige Wort ins Fleisch gekommen sei. Und wie sein Eingang, so auch sein Wohnen und Wandel auf ihr; denn es war da keine Gestalt noch Schöne, die den Menschen gefallen hätte, sondern Alles, von seiner Geburt in Bethlehem an bis zu seinem Tod am Kreuz, trug das Gewand der Niedrigkeit und der Knechtsgestalt, in die Er zu unserem Heile sich gekleidet hatte. Aber, und damit kommen wir

II.

auf die andere, auf die offenbare Seite des Wunders, unbezeugt lassen konnte er sich nicht. „Wir sahen“, fährt Johannes fort, „wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,“ und gewiss, Andächtige, wer nur überhaupt den Herrn in seinem Wandel auf Erden gesehen hat, sei es mit leiblichen Augen, oder in dem Bild, das uns die Evangelien von ihm geben, wer ihn gesehen hat in der Mitte der Elenden und Armen, denen er wunderbar geholfen, umringt von den Blinden und Lahmen, die er geheilt, und von Besessenen, aus denen er die Teufel ausgetrieben hat, in der Wüste, wo er mit wenigen Broten Tausende sättigt, an den Toren von Nain, wo er den gestorbenen Sohn seiner Mutter wiedergibt, oder im Schiffelein auf den brausenden Wellen, die sich auf sein Gebot ihm zu Füßen legen - der muss darin die Offenbarung einer Macht erkennen, wie sie nur von dem Allmächtigen, von dem Herrn der Kreatur ausgehen kann. Auch das Volk hat das mit Erstaunen gesehen und hat sich entsetzt über die gewaltigen Taten dieses Jesus und sich verwundert, dass Gott solche Macht einem Menschen gegeben habe. Mehr als das war es aber auch bei den Meisten nicht; einen tieferen Eindruck hat es nicht auf ihr Gemüt gemacht. Wie an einem Schauspiel gingen die Einen neugierig und schaulustig daran vorüber, die Anderen ärgerten sich und hoben Steine auf, dass sie ihn würfen. Zum Glauben, zur Liebe gegen den Herrn haben diese Wunder nur Wenige gebracht. Und darüber verwundere ich mich auch nicht; denn wer in ihnen Nichts sah, als eine Offenbarung der Macht, wie sollte sich der zu Ihm hingezogen gefühlt haben? Macht in eines Menschen Hand, und wäre es eine Macht über die Kräfte der Tiefe und der Höhe, eine Macht über Leben und Tod seiner Brüder, kann an sich höchstens Schrecken erregen; die Herzen gewinnen kann sie nicht. Aber Johannes hat an der Brust seines Meisters gelegen und einen Blick in die Tiefe seines Herzens getan; und was er da sah, war noch etwas ganz Anderes, etwas unendlich Schöneres als Macht und Stärke, es war eine Herrlichkeit voll Gnade; denn es war da ein heiliges Mitleid mit seinen armen Brüdern, ein Mitgefühl mit ihrem Elend, so tief und zart, dass er ihren Schmerz zu seinem eigenen Schmerz gemacht und ihr Leid als sein eigenes Leiden mitempfunden und mitgelitten hat; es war ein Herz voll gnadenreicher Liebe, wie es in keines anderen Menschen Brust jemals geschlagen hat. Aus dieser barmherzigen Liebe heraus sind alle die Wunder seiner Allmacht geflossen; in dieser Liebe hat er die Müden und Beladenen zu sich gerufen, und die Wunden der Kranken geheilt; in ihr

hat er mit den Zöllnern und Sündern gegessen, und ist nicht müde geworden, die Schwachheit seiner Jünger und den Unverstand des Volkes mit Geduld zu tragen, und hat sich nicht erbittern lassen durch den Hass seiner Obersten, der ihn bis in den Tod verfolgt hat. Ja eben hier, wo sich dieser Hass bis zur blutigen Feindschaft steigerte, aus dem Dunkel der Leiden, in welches sein Weg am Ende hinabführt, bricht jene Liebe in ihrer höchsten Kraft hervor, vom Kreuz herab, an das ihn sein Volk geschlagen, leuchtet sie in ihrem wunderbarsten Glanze: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Denn am Kreuz hat er Friede gemacht durch sein Blut, am Kreuz hat er Versöhnung gestiftet und der Welt das verlorene Wohlgefallen Gottes aufs Neue erworben, indem er ihren Fluch und ihre Strafe litt. Johannes aber ist unter seinem Kreuz gestanden, und hat ihm in das bleiche sterbende Antlitz geschaut, darum spricht er, „eine Herrlichkeit voll Gnade.“ O meine Freunde! und wenn nun eben das die Offenbarung seiner göttlichen Herrlichkeit, wenn das das Zeichen seiner Gottessohnschaft ist, so tut sich uns hier ein Blick in das innerste Wesen Gottes auf, und wir erkennen im Sohn, dass Gott die Liebe ist.

Gott ist die Liebe - das ist unter allen Erkenntnissen die höchste und seligste, und darum die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater zugleich eine Herrlichkeit voll Wahrheit. Wie die Gnade in seinem Tun, so hat sich die Wahrheit vornehmlich in seinem Wort geoffenbart, und dieses Wort ist vom Anfang an bis zum Ende nichts anders, als Zeugnis von jener Gnade, in welcher der Vater den Sohn gesandt, und der Sohn die Welt mit dem Vater versöhnt hat; nichts anders als Verkündigung der Liebe, welche in Christo Mensch geworden ist. Diese Eine Wahrheit macht Alles hell, was zuvor dunkel und rätselhaft war; sie wirft ihr Licht auf den alten Bund zurück, und lässt uns im Schattenwerk desselben Gottes vorbildliche und vorbereitende Wege erkennen; sie wirft ihr Licht auf das Menschenleben herab und verklärt das Elend desselben; in das Menschenherz herein, und deckt die Finsternis, die darinnen wohnt, auf. Denn wie jene Liebe eine heilige ist und die Sünde nicht vergibt, ohne sie im Sohn gerichtet zu haben, so ist auch diese Wahrheit eine heilige Wahrheit, und will den Menschen nicht hingehen lassen in seinen Lügen, womit er sich über sein eignes Unheil und über das Bedürfnis des Heils betrügt, sondern sie straft ihn um seiner Ungerechtigkeit und Sünde willen, und ist gar kein anderer Weg, zur Erkenntnis jener Gnade zu gelangen, als durch die Zucht dieser heilsamen Wahrheit hindurch. Denn das heißt noch nicht ihre Herrlichkeit schauen, wenn man

Etwas von ihr weiß oder zu reden versteht; Predigen und Hören, Weisheit und Wissenschaft tuts noch lange nicht, sondern wie der Herr sagt: „So du glauben könntest, würdest du die Herrlichkeit Gottes schauen.“ Glauben aber kann Niemand, er habe denn zuvor seine eigene Armut erkannt und das Elend seiner Sünden in aufrichtiger Buße gefühlt. Denn der Schmerz der Buße ist der Schlüssel zum Verständnis der Gnade.

Herr unser Heiland, so sende Du selbst den Geist deiner Wahrheit in unsere Herzen und decke uns durch ihn die tiefe Finsternis auf, die in uns wohnt. Lehre uns deiner Liebe gegenüber unsere Selbstsucht und unseren Undank, deinem Reichtum gegenüber unsere Armut und unsere Sünden erkennen. Reinige, heilige uns durch deine Wahrheit, und hast Du also Dir in uns eine Stätte bereitet, dann kehre auch mit deiner Gnade bei uns ein und wohne durch den Glauben in unseren Herzen, dass wir deines Vaters Kinder werden und aus deiner Fülle Leben und volles Genüge nehmen. Amen.

Wolf, Friedrich August - Am Weihnachtsfeste.

Das Fest, das uns mit diesem Morgen angebrochen ist, haben unsre frommen Vorfahren für ein so hohes Freudenfest erachtet und gefeiert, dass das Licht ihrer Freude aus den Kirchen auch in ihre Häuser drang; jedes Glied der Familie sollte Teil nehmen, jedes Kind schon sollte davon wissen, jedes Auge sollte von Zufriedenheit leuchten, und bis in die dunkle Kammer der verlassenen Armen sollte sich ein heller Schein verbreiten. Daher haben wir Alle von keinem christlichen Feste so frühe Eindrücke und Erinnerungen, als von diesem, und mögen auch gern zuhören, wenn uns hochbejahrte Personen aus ihrer Jugend von einer längst vergangenen Zeit erzählen, deren letzte Strahlen unsre erste Kindheit noch berührten. Heutzutage ist nun in vielen Familien nur noch der Widerschein von jenem ursprünglichen Glanze geblieben, der eigentliche Brennpunkt fehlt: das Geheimnis des Glaubens an den eingeborenen Sohn Gottes und die Freude über seine Ankunft auf Erden. Der Name des Festes hat immer noch einen erfreulichen Klang, und seine Erscheinung in der Mitte des Winters ist Vielen willkommen; allein ihre ganze Weihnachtsfeier beschränkt sich auf einen höheren Genuss des häuslichen und geselligen Glücks, und auf alle die Annehmlichkeiten, welche die wechselseitige Freigebigkeit Verwandten und Freunden darbietet, - es wäre überflüssig, dies noch näher zu bezeichnen.

Ihr aber nicht also, lieben Brüder, sondern ihr kommet am frühen Morgen, um in den Lobgesang der Erlösten einzustimmen: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, und ihr wollet diesen Tag, den uns der Herr gemacht hat, seiner hohen Bestimmung gemäß feiern; und was suchet ihr zuerst, was wollet ihr von Neuem vernehmen? Das Seelen erweckende, Freude verkündende Wort: Euch ist heute der Heiland geboren! und was liegt Jedem, der es hört, näher, als der lebhafte Wunsch, wenn allem Volke Freude widerfahren soll, Freude in seinem eignen Herzen zu erleben, und nicht leer und ungesegnet aus der Gemeinde des Herrn zu gehen. Denn man kann ja ein und dasselbige Wort mit sehr ungleichem Sinne aufnehmen. Als die erste Nachricht von der Geburt Christi in die Hauptstadt des jüdischen Landes kam, „da erschrak Herodes und mit ihm das ganze Jerusalem“, und auch die Hirten auf dem Felde in jener Nacht, als die Klarheit des Herrn sie umleuchtete, fürchteten sich sehr. Aber der Schreck des Herodes war ein Gefühl von ganz andrer Art, als die Furcht der Hirten, und nicht nach Jerusalem ward ein Bote vom Himmel gesendet mit dem Zurufe: erschrecket nicht, wohl aber zu den Hirten trat der Engel des Herrn in jener erleuchteten Nacht und sprach: fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude. Und mit der Stimme des Himmels, die Freude allem Volke und Friede auf Erden verkündiget, wollet ihr angeredet sein. Ihr wisset wohl, dass die fröhlichste Botschaft auch zu unsrer Zeit nicht allenthalben Eingang finde, und von den Feinden der Wahrheit mit heftigem Widerspruch zurückgewiesen werde. Aber ihr wollet an dem heutigen Tage nicht, dass wir den Unglauben der Welt bekämpfen und den Gottlosen im Lande die Gerichte Gottes ankündigen. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Den Inhalt unsers allerheiligsten Glaubens wollet ihr vernehmen und darin gestärkt und befestigt werden. Und wenn ihr, durch eine flüchtige Stimmung irregeleitet, ein Andres begehren könntet, so müssten wir, als die da über eure Seelen wachen sollen, euch gerade das geben, dessen ihr am allermeisten bedürftet. Säen sollen wir mit Fleiß für die Ernte jenes Lebens; und was an den hohen Festen der Christenheit ausgesät wird, das ist eigentlich der fruchtbringende Same für die Ewigkeit, das Wort vom Sohne Gottes, der Welt Heiland. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und die Wahrheit aber ist durch Jesum Christum geworden. Und durch des Gesetzes Werke

wird kein Mensch gerecht vor Gott, sondern die Gerechtigkeit kommt aus dem Glauben. Wir haben viele Sonntage im Kirchenjahre, um das Gesetz des Herrn zu lehren und zu hören; aber das Wissen um Alles, was wir tun sollen, bleibt vergeblich, wenn wir nicht mit innigem, freudigem Danke erkennen und annehmen, was Gott zu unser Aller Heile getan hat, wenn wir nicht aus der Fülle himmlischer Erbarmungen die stärkende Lebenskraft zu wahrer Heiligung der Seele empfangen, wenn wir nicht den Mut zum Kampfe wider die Versuchung und den wahrhaftigen Trost in aller Trübsal aus derselbigen Quelle schöpfen. Und wie wir alle Tage Ursache haben zu beten: Herr, stärke uns den Glauben, so müssen wir die hohen Feste der Christenheit also feiern, dass wir am bösen Tage Widerstand tun und das Feld behalten mögen. Und dazu ist es im Christenleben nicht genug, dass wir wider die einzelnen Uebel des Lebens und wider die Schläge des Unglücks, die uns treffen, die jedesmaligen Trostgründe auffinden, wie sie sich etwa unsern suchenden Blicken darstellen; sondern wir müssen dahin kommen, dass wir uns mit der Freudigkeit, die wahre Christen im Glauben an den eingeborenen Sohn Gottes besitzen, über alles Irdische und über die Leiden der Zeit erheben, und durch Gottes Kraft und Gnade darüber erhoben werden. Und in diesem Sinne und Geiste lasst uns diese heilige Stunde feiern und der himmlische Vater lege seinen Segen darauf reichlich und erwecke unsre Herzen durch seinen Geist.

Text: Evangelium Johannes 1, V. 14: Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,

Also redet der Evangelist im Anfange seines Zeugnisses von Christo, und Jedermann fühlt, dass er nicht mit wehmütigen Erinnerungen an vergangene Tage, sondern mit einer frohen, freudigen Bewegung des Gemüts von jener seligen Zeit der Offenbarung rede, und alle Eindrücke, die er mit gleich gesinnten Freunden von dem Leben und Wirken Jesu auf Erden empfangen hat, fasst er in die Worte zusammen: Wir sahen seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Er ist im Begriff, aus der Fülle seiner Anschauungen und Erfahrungen, die seinem Geiste lebendig gegenwärtig geblieben sind, Vieles mitzuteilen; aber seine Absicht dabei geht nicht dahin, der Welt das Glück zu schildern, das die Augenzeugen des Lebens Christi vorausgehabt haben, sondern, wie er selbst in seinem Evangelio sagt: „Dieses ist geschrieben, auf dass ihr

glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen“, oder wie er im Eingange seines ersten Briefes schreibt: „Was wir gesehen und gehöret haben vom Worte des Lebens, das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt“. Der Zweck dieser Verkündigung ist erreicht worden, die erste Freude ist in reichen Strömen in gläubige Seelen gekommen, und wo das Evangelium gepredigt worden ist in aller Welt, da hat es auch solche Bekenner gefunden, welche den Glauben an den Sohn Gottes ihres Lebens Licht und Ruhm, ihres Herzens höchste Freude nannten. Das Weihnachtsfest kehrt alle Jahre wieder, uns zu Lob und Dank für diese große Wohltat zu erwecken, und die selige Gemeinschaft, die von der apostolischen Kirche ausging, in allen wahren Gliedern Christi zu erneuern. Und so lasst uns denn auch in dieser festlichen Stunde bei Betrachtungen:

Über die hohe Freudigkeit, die wahre Christen in ihrem Glauben an den eingeborenen Sohn Gottes besitzen, verweilen.

Diese Freudigkeit wird nämlich erweckt:

1. erstlich dadurch, dass wir uns das Bild der Erscheinung Jesu auf Erden im Geiste vergegenwärtigen, und
2. zweitens dadurch, dass wir unser eignes Dasein im Lichte dieser Erscheinung betrachten; oder, um in der Sprache unsers Textes zu reden:
 1. theils indem wir bedenken, wie der Sohn Gottes unter uns gewohnt und seine Herrlichkeit geoffenbart habe,
 2. theils indem wir innwerden, wie nun auch wirklich durch ihn die Gnade und die Wahrheit zu uns gekommen sei.

Und wenn das Gesagte nicht Allen sogleich deutlich und verständlich ist, so soll eben die nachfolgende Rede auch dazu dienen, dies Alles in das gehörige Licht zu setzen.

Als entschieden setzen wir mit Recht voraus, dass Alle, die da wirklich an den Sohn Gottes glauben, auch mit Freuden glauben, wie dies bei seinen ersten Jüngern der Fall war, und je stärker und fester sie glauben, desto freudiger ist ihr Glaube. Hier ist kein Kampf, kein Zwang, kein Widerstreben, sondern das innigste Wohlgefallen an der einmal erkannten und ergrif-

fenen Wahrheit, mit dem Wunsche, diese selige Erkenntnis Jesu Christi mit allen Menschen zu teilen. Darum freuen sich wahre Christen auch als Fremdlinge in jeder Stadt, in welcher das Evangelium von Jesu viele eifrige Bekenner findet; sie freuen sich in jeder Kirche, in der Christus gepredigt wird; sie freuen sich in jedem Hause, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind; ja sie freuen sich auch über das schwächste Bekenntnis und Zeugnis von Christo, das aus einem kindlichen Herzen kommt.

Aber auf welchem Wege finden wir nun eine gemeinschaftliche Anregung und Nahrung dieser Glaubensfreudigkeit? Das Fest sagt: Geboren ist Christus, der Herr. Der Evangelist sagt: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, nachdem er begonnen hat: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. In wie weit ist es nötig, dem Sinne dieser Rede weiter nachzuforschen? Allerdings kann die Frage: wie Christus zugleich Gottes- und Menschensohn, und wie das Göttliche und das Menschliche in seiner Person vereinigt sei, unseren denkenden Geist lebhaft beschäftigen, wenn wir auch nicht unter die Schriftgelehrten gehören, und an den in alter Zeit darüber angestellten Untersuchungen haben nicht bloß die Kirchenlehrer, sondern Viele mitten aus der Christenheit Teil genommen, - allein auf der Entscheidung dieser Frage beruht sicherlich nicht die Freudigkeit unsers Glaubens, weder auf irgend einem darüber festgestellten Lehrbegriffe, noch auf einer in eigentümlicher Weise gebildeten Ansicht und Überzeugung, und wenn es auch unserm Scharfsinne gelingen sollte, hier Vieles heller zu sehen, als Andre, so würde das Wohlgefallen an dieser Klarheit wohl eher eine Freude des Denkens sein, als eine Freude des Glaubens. Aber was uns die feinste Gedankenbildung unsrer Seele beim Forschen über die Verbindung des Sohnes mit dem ewigen Vater nicht gibt, das gibt uns eine lebendige Anschauung des in der Zeit erschienenen Christus, der als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes uns Gott so offenbart, wie wir ohne ihn die Erkenntnis Gottes nicht haben, und wie sie uns kein Mensch mitteilen kann. Die Erscheinung des Sohnes Gottes ist ja eben das Hervortreten, das Offenbarwerden des Verborgenen im göttlichen Wesen und der göttlichen Eigenschaften, wodurch des Vaters Name auf Erden verklärt wird. Und die wirkliche

Auffassung der göttlichen Strahlen im sichtbaren Ebenbilde des Unsichtbaren bei der Vergegenwärtigung seines Lebens und Wirkens auf Erden bringt uns zum Glauben an Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, zu jener

seligen Erkenntnis, von der wir wünschen, dass sie niemals wieder getrübt, sondern immer klarer und heller werden möge. Zwar ist der Ursprung alles Glaubens selbst und also auch wesentlich des Glaubens an den Sohn Gottes wie der Ursprung des Lichts: „Gott sprach, es werde Licht! und es ward Licht,“ und jeder Christ wird die göttliche Wirkung und die göttliche Gabe mit demütigem Danke erkennen und den Schöpfer des Lichts in seiner Seele preisen, wenn auch nicht jeder die Entstehung durch eine deutliche Erinnerung nachzuweisen vermag, wie hinwiederum bei vielen Andern der Fall ist; aber es gibt ein gemeinschaftliches Feld, auf welchem wir Alle zusammentreffen, und das ist eben das Feld der evangelischen Geschichte, auf welchem uns Christus vor Augen gemalt ist. Hier ist die eigentliche Heimat für unsern Glauben und hier haben wir auch ein wirkliches Heimatgefühl, hier erwachen alle die Erinnerungen, die unauslöschlichen Eindrücke der Wahrheit und Liebe, die uns zuerst das Herz gewonnen haben hier ist die Wunderwelt, in der der Allgegenwärtige, der von Keinem fern ist, uns seine Nähe durch den Erretter unsrer Seele fühlbar macht, sei es, dass Einige zuerst an der Krippe zu Bethlehem, oder am Fuße des Kreuzes auf Golgatha, oder am offenen Grabe des Auferstandenen die Herrlichkeit des Herrn im Geiste erblickt haben, oder dass Andern ein Wort des Erlösers wie himmlisches Feuer in die Seele gefallen ist, so dass auch sie sagen mussten: Brannte nicht unser Herz, als er uns die Schrift öffnete? Kurz die Freudigkeit des Glaubens kommt aus Allem, was wir Großes gesehen und gehört haben von den Worten und Taten unsers Herrn, von seinem Kampfe und seinem Siege; wobei wir immer eingedenk bleiben müssen dass seine Worte lauter Taten in der Weltgeschichte geworden und seine Werke nicht vergangene Wohltaten, sondern fortdauernde Zeugnisse himmlischer Macht und Güte sind, wie schon Philippus, als er den Messias gesehen hatte, zum zögernden Nathanael sagte: Komm und siehe, und wie der Herr selbst darauf hinwies: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Also zum Beispiel, wenn der Sohn Gottes seine Herrlichkeit dadurch offenbaret, dass er als unüberwundner Held auf den Kampfplatz zurückkehrt und zu den wenigen Jüngern, die er wehrlos aussendet, spricht: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden und taufet sie, so müssen wir eingedenk bleiben, dass dies Gebot der Völkertaufe zu einer Zeit gegeben wurde, wo noch Alles in tiefem Schlummer lag; wir müssen eingedenk bleiben, dass diese frühe Morgenstimme des gu-

ten Hirten ein wirkliches Erwachen der Geister zu einem Leben, wie es in keines Menschen Seele gekommen war, zur Folge gehabt, dass dieses Siegeswort des Auferstandenen nach vollbrachtem Werke den ganzen Lauf der menschlichen Dinge, die ganze Richtung der Völkerbildung, den rollenden Wagen der Weltgeschichte wie im Schwunge umgelenkt hat, so dass wir nun mit Recht die Zeit vor und die Zeit nach Christo unterscheiden. Oder wenn Christus, der den Seinen Alles gewesen war, nach einem kurzen dreijährigen Umgange mit seinen Jüngern, als diese künftigen Lehrer der Wahrheit seine Führung und Leitung am allermeisten zu bedürfen schienen, in die wunderbaren Worte ausbricht: Es ist euch gut, dass ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn senden; und wenn jener kommen wird, der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir, und mich verklären und euch in alle Wahrheit leiten; so müssen wir eingedenk bleiben, dass diese Verheißung an menschlicher Schwachheit durch himmlische Belebung auf eine Weise in Erfüllung ging, die unwidersprechlich bewies, dass der weissagende Christus zugleich der göttliche Geber und Regierer der zukünftigen Dinge war. Ein toter Mann vermag nichts mehr über die nach ihm lebende Welt, und wenn auch seine Taten fortwirken, so vermag er doch selbst nicht, diese Nachwirkungen zu lenken und zu leiten, sondern er muss Alles dem Einfluss der Zeit überlassen. Wenn es in der Macht frommer Väter stünde, ihren Geist auf den Ihrigen ruhen zu lassen, so würden sie nicht säumen, davon Gebrauch zu machen, sie würden sich selbst den Schmerz der Scheidestunde versüßen, statt sich in das Schicksal zu fügen, dass mit dem Tode alles Wirken und Sorgen für die Zurückbleibenden aufhört. Aber das Leben ist erschienen, sagt der Evangelist vom Sohne Gottes, und die Erscheinung des wahrhaftigen Lebens in Christo tut sich eben kund durch eine solche Erhabenheit über die Grenze des Todes, ja durch den Sieg über den Tod selbst. Das Leben ist erschienen und hat seine Erscheinung durch Wort und Tat aufs Kräftigste erwiesen. Die Propheten des Alten Testaments hatten als Knechte Gottes in göttlichem Auftrage geredet und ihre Reden angefangen: „So spricht der Herr“. Als aber der Sohn kam vom Vater gesendet, von dem sie geweissagt hatten, so redete er im Bewusstsein der Einheit mit dem himmlischen Vater aus unmittelbarem Wissen von Gott und göttlichen Dingen in einer Sprache, wie sie kein Prophet vor ihm und auch kein Apostel nach ihm geführt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist; ich aber sage euch: Himmel und Erde werden verge-

hen, aber meine Worte vergehen nicht. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich von der Wahrheit zeugen soll, ich bin gekommen, dass sie Leben und volle Genüge haben. Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, wird nicht wandeln in Finsternis. Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Wahrlich, wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. - Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen, und ich bin bei euch bis an das Ende der Tage.

Dieses gewaltige Ich des Wortes, das ewig bei dem Vater war, durchdrang die Schöpfung, erweckte die schlummernde Seelenwelt als das nie gehörte Zeugnis des lebendigen persönlichen Gottes, der da kommen und Wohnung machen will. Das war die Stimme des Sohnes Gottes auf Erden, und das Volk entsetzte sich über seiner Lehre, die Niedrigen und Geringsten aus seiner Mitte, die Knechte der Hohen-Priester selbst sagten, als sie sich geweigert hatten, Hand an ihn zu legen, zu ihrer Rechtfertigung: Es hat nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch, und seine wahren, treuen Jünger riefen aus: Herr! wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

Und so wie der Unvergleichbare, Einzige mächtig war in Worten, so war er auch mächtig in Taten vor Gott und allem Volk, das im ersten Staunen mit lauter Stimme Gott pries, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Wir aber, wenn wir uns das Bild seiner Wirksamkeit auf Erden vergegenwärtigen, so müssen wir wohl zusehen, dass wir nicht voreilig nur den Maßstab des menschlichen Tuns und Wohltuns anlegen, da es ja eben die Bestimmung Christi war, uns das göttliche Tun und Walten durch seine Werke auf Erden zu offenbaren, wie er auch selbst spricht: Mein Vater wirket bis hierher und ich wirke auch, und was der Vater tut, das tut auf gleiche Weise auch der Sohn. Offenbaren sollte er das Wirken und Walten des verborgenen Gottes, der auch das Wenige segnet, in der Schwachheit mächtig ist, auf das Niedrige stehet, die zerbrochenen Herzens sind, heilet, und nahe ist Allen, die ihn anrufen. So wirkte der Sohn Gottes auf Erden; er kam, wo er gerufen ward, und half, er sprach zu dem bittenden Vater: Gehe hin, dein Sohn lebet, und zur trauernden Witwe: Weine nicht! Er flößte durch seine Gegenwart Allen ein solches Vertrauen ein, dass selbst ein Heide sagte: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn wie er selbst aus Armut und Niedrigkeit hervorgegangen war, - die Mutter des Verheißenen

fand bei seiner Geburt nicht Raum in der Herberge und des Menschen Sohn hatte zeitlebens nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte, - so hob der erhabene Pilger auf Erden die Augen der Armen und Verlassenen himmelwärts, und zeigte bei allen Wundern seiner Macht und Liebe den einzigen Weg zur Hülfe Gottes mit den Worten an: Dein Glaube hat dir geholfen. Nicht um den Stolz der Ungläubigen zu beugen und ihren Trotz zu brechen, war er gekommen, und noch weniger um die Reiche der Gewaltigen zu stürzen, - für diesen Kampf war dieser Held zu groß, zu erhaben, und die Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht vonnöten, - ein Hauch des Allmächtigen und ihre Herrlichkeit sinkt in Staub. - Doch an der Allmacht Gottes zweifelte die Welt nicht; aber sie hatte keinen Glauben an seine Liebe und konnte ihn nicht haben. Der Sohn Gottes kam, um die zitternde Hand der Verzagten zu fassen, den schwächsten Funken ihres Vertrauens zur Flamme zu beleben, den ersten Hilferuf der seufzenden Kreatur zu erhören. Darum war sein ganzer Lebensgang ein Weg zur Rettung der Verlorenen, voll sanfter Geduld, dienender Demut, hingebender, aufopfernder Liebe, und dies war auch sein letzter, sein glorreichster, sein entscheidender Sieg. Wie er für Alle gelebt hatte, so ging er auch, um für Alle zu sterben, in den Tod, und wir erkennen in dem, den wir in äußerster Schwachheit als einen hinsterbenden Menschen am Kreuze erblassen sehen, den Überwinder des Todes, der mit der Kraft seiner Auferstehung Leben und unsterbliches Wesen ans Licht bringt. Denn ihr wisset, dass der Sohn Gottes nicht triumphiert hat, wie die Menschenkinder triumphieren, über einen gestürzten Feind, sondern dass er mit göttlicher Erhabenheit und göttlicher Liebe vom offenen Grabe her seinen Retterarm über die ganze Welt ausstreckte und den Preis des errungenen Sieges zum Segen der erlösten Menschheit mit Freunden und Feinden teilt.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; eine Herrlichkeit, die Alles überstrahlet, eine Größe, der Nichts auf Erden vergleichbar ist; aber sie schlägt uns nicht nieder, vielmehr, je lebhafter wir uns dieselbe im Geiste vergegenwärtigen, desto stärker ergreift uns selbst ein Gefühl des Erhabenen und der Glaube an den Hoherhabenen erfüllt unser Gemüt mit hoher Freudigkeit, denn er ist unser und wir sind sein, er ist gekommen um unsertwillen; indem wir seine Ankunft feiern, rufen wir einander zu: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter.

Es ist aber nicht genug, dass wir uns das Bild des Lebens und Wirkens Christi auf Erden im Geiste vergegenwärtigen, wir müssen auch unser eigenes Dasein im Lichte seiner Erscheinung betrachten, um unsers Glaubens an den Sohn Gottes froh zu werden.

Denn wir leben in einer Welt, in die der Sohn Gottes gekommen, wir tragen eine Natur, die der Sohn Gottes angenommen, wir sind Glieder einer Gemeinde, deren Haupt der Sohn Gottes ist, und wir gehen einer Herrlichkeit entgegen, die uns der Sohn Gottes erworben hat.

Wir leben in einer Welt, in die der Sohn Gottes gekommen ist. Dieser Wohnplatz der Menschen, der, nachdem Maße des Raums gemessen, gegen die Größe des Weltalls wie ein Punkt verschwindet, hat den Wert einer ganz andern, unvergleichbaren Größe und strahlt durch die Herrlichkeit des Eingebornen in seinem eigentümlichen Glanze. Dieses Land der Tränen hat unter den weinenden Pilgern auch die himmlische Liebe im Tränenkleide des Schmerzes gesehen, dieser Weg durch die Wüste ist mit der Spur des allerheiligsten Lebens bezeichnet worden. Wo ist die Stätte, die sein Fuß betrat? Schon manchen Pilgrim hat eine lang gepflegte Sehnsucht aus dem Abendlande nach jenen Fernen hingezogen, und als er die Grenzen Palästinas überschritten hatte, ergriff ihn mit wunderbarer Gewalt der Gedanke, nun wirklich in dem Lande zu sein, wo der Herr in den Tagen seines irdischen Wandels einherging, und je näher den Gegenden, wo der eigentliche Schauplatz seines Lebens und Wirkens war, desto mehr steigerte sich die Macht dieses Gefühls. Also hier am Ufer dieses Sees war sein liebster Aufenthalt, hier war es, wo er in das Schiff trat und aus dem Schiffe das Volk lehrte, hier war es, wo er die Fischer, die ans Land getreten waren, anredete: Fahret auf die Höhe, dass ihr einen Zug tut! und zuletzt das mächtige Wort hinzufügte: Folget mir nach! Hier war es, wo sie die Kranken zu ihm brachten, dass er die Hände auf sie legte und sie heilte; hier, wo der Welterlöser seinen Leidensweg antrat mit dem Ausrufe: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird Alles erfüllet werden, was geschrieben steht. Hier Nazareth und wenige Tagereisen weiter Bethanien, hier am Fuße des Ölbergs das Haus der Gastfreundschaft, wo man ihn mit köstlichen Narden salbte zu seinem Begräbnis, hier die letzte Höhe, die ihn von der Hauptstadt schied; als er diesen Gipfel erreicht hatte, sah er die Stadt an und weinte über sie, und vor ihm lag der Blutberg und der Garten für sein Grab und für den ersten Fußtritt des Auferstandenen im Lande der Lebendigen.

Und doch, meine Freunde, ist die ganze Gestalt jenes merkwürdigen Landes nach so vielen Verheerungen und Verwüstungen ganz unkenntlich geworden, ohne die geringsten Überbleibsel aus jener Zeit. Keine Stadt, kein Haus, nicht einmal eine Trümmer von den Denkmälern altisraelitischer Baukunst ist mehr aufzufinden; schrecklicher, als in Rom und Athen, haben die wilden Kämpfe der Völkerscharen hier jede Spur des Altertums vernichtet. Kein Mensch kann mit Bestimmtheit nur die Lage von Golgatha oder die Stelle des heiligen Grabes bezeichnen; es ist Alles verschüttet und unkenntlich geworden. Also hat es die Weisheit Gottes bei der Ausbreitung seines Reichs gewollt, die Anbetung im Geist und in der Wahrheit sollte durch kein äußerliches Überbleibsel oder Bildnis gehindert, das Wort zum Heil aller Völker sollte durch keine Zurückweisung auf ein irdisches Vaterland in seinem Laufe aufgehalten, der Weg zum Himmel sollte nicht in eine Wallfahrt zum heiligen Grabe verwandelt werden. Aber was hindert uns, die ganze Erde mit den frommen Blicken anzusehen, mit welchen jene Pilger, wenn sie ins gelobte Land eingetreten waren, die Gegend um Nazareth und Jerusalem betrachtet haben? Der ganzen Erde gehört durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes der Ruhm, der Schauplatz seiner Herrlichkeit zu sein, und alle Völker sollen sagen: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns; und was haben sie Größeres zu sagen von Allem, was auf Erden geschehen ist! Alle Denkwürdigkeiten der Völkergeschichte aus den Zeiten des Kriegs und des Friedens verschwinden mit dem Schimmer ihrer Größe, erblassen vor dem Glanze jener Herrlichkeit, und alle Gedächtnistage ihres Heldenruhms vor dem Tage der heiligsten Geburt und vor dem Tage des weltversöhnenden Todes. Denn was ist die Welt ohne Christum, was ist die Weltgeschichte ohne den Lichtpunkt seiner Erscheinung? Eine Reihe von Erdbeben und Schlachten, von Überschwemmungen und Völkerwanderungen, von sich auftürmenden und zusammenstürzenden Reichen, ein Auf- und Niederwogen der Geschlechter im Strome der Zeiten. Wie erscheint sie auf dem höchsten Gipfel der Betrachtung dem ruhigen Kenner und Forscher, wenn er auch allen Quellen nachspürt, und Ursachen und Folgen auseinander setzt, wie verstärkt sie endlich auch im schärfsten Denker das Gefühl der Eitelkeit und Richtigkeit, wenn ihm nicht der letzte Endzweck aller menschlichen Dinge so fest steht, wie er durch Christum festgestellt ist, und in derjenigen Höhe, zu der ihn Christus gebracht hat, wenn nicht das Ewige durch alles Zeitliche mit der siegreichen Klarheit hindurchbricht, wie es

eben durch die Erscheinung des allein Heiligen unter den Menschenkindern geschehen ist!

Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker; aber der Glanz des Herrn ist über ihnen aufgegangen; der Sohn Gottes kam, das Licht der Welt; wir leben in einer Welt, deren wahrhaftiges Licht der Sohn Gottes ist.

Doch nicht als eine himmlische Erscheinung nur hat er den Weltkreis erleuchtet, ohne selbst das Irdische zu berühren, sondern das Evangelium sagt: Das Wort ward Fleisch, also das, was wir sind; die menschliche Natur hat er angenommen, wie der Apostel sagt, er ward gleich wie ein andrer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Und wir fühlen unsre Menschenwürde am stärksten in dem Gedanken, dass er, unsres Geschlechts geworden, sich nicht schämte, uns seine Brüder zu nennen, und schauen mit Freudigkeit empor zu dem Ersten unsrer Brüder. Die Könige der Erde erscheinen uns oftmals wie Wesen höherer Art, wenn sie im vollen Glanze ihrer Majestät in feierlicher Versammlung ihren Thronszitz einnehmen, oder unter freiem Himmel auf sonnenhellem Felde Heerschau halten und mit schweigendem Blick Ehrfurcht gebieten, und Aller Augen auf sie gerichtet sind. Doch dieser Zauber löst sich wieder, wenn wir ruhig bedenken, dass sie unter dieser glänzenden, prachtvollen Rüstung nur eine menschliche Natur tragen, allen Schwachheiten des Leibes und der Seele und zuletzt dem Tode unterworfen, wie der geringste unter den Kriegsknechten in dem vor ihnen aufgestellten Heere. Sie sind Menschen wie wir! -

Allein dieses sagen wir nicht, um das Gefühl unsrer eignen Menschenwürde zu verstärken; , sondern, um der Verblendung durch falschen Schimmer der Erdengröße zu wehren, sagen wir uns, dass auch Könige nur Menschen sind. Gerade nun in entgegengesetzter Richtung wendet sich unser Glaubensblick auf den Herrn der Herrlichkeit bei der Feier stiller Menschwerdung. Denn so wie er sich erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen hat, so er heben wir uns durch den Gedanken, dass er, der Erstgeborne vor allen Kreaturen, er, den alle Engel Gottes anbeten, ein Mensch ward, wie wir, dass er menschlich fühlte und menschlich litt und alles Menschliche mit uns gemein hatte, und obwohl der einzig Reine, Heilige, doch allen Versuchungen, allen Mühseligkeiten, allen Schwachheiten der menschlichen Natur unterworfen war. Und wenn wir im Kampfe der menschlichen Natur ermatten, welch ein Trost, welch eine Stärkung in dem Aufblick zu ihm? Erlöser, der du selbst auf Erden der Leiden Joch getragen hast, will ich im Kampfe mü-

de werden und fühl' ich dieser Tage Last, so stärke mächtig meinen Geist, dass er dem Unmut sich entreißt. -

Oder wenn wir bei Betrachtung über den Anfang, Fortgang und Ausgang des Menschenlebens im Wechsel der irdischen Dinge in so manche Anfechtung geraten, im Gefühl der Eitelkeit Alles aufgehen zu lassen, was kann uns mächtiger schützen und bewahren, was kann uns kräftiger aufrecht erhalten, als ein Blick auf die reinsten, edelsten Züge der Menschheit im Bilde des menschengewordenen Erlösers? Bei der Unmöglichkeit, sein heiliges Leben in die Reihe der vergangenen Erscheinungen, ins Reich des Todes zu versetzen, bei der Unmöglichkeit, zu denken, dass im Munde des sterbenden Christus ein Betrug erfunden worden sei, bei der unwiderlegbaren Beweiskraft seiner letzten Worte gibt die Vergegenwärtigung seines Lebens und Sterbens unsrem eignen Bewusstsein die erhabene Würde unsrer Bestimmung, die Würde der Unsterblichkeit zurück.

Und mehr, als dies; wenn wir wirklich Glieder der Gemeinde sind, deren Haupt der Sohn Gottes ist, nachdem er sie durch seinen Kampf erlöst und durch seinen Sieg mit himmlischen Gütern gesegnet hat. Hier beginnt erst die wahre, volle Freudigkeit christlicher Seelen. Denn alle Menschen leben in dieser Welt, in die der Sohn Gottes gekommen ist, alle Menschen haben dieselbe Natur, die auch der Sohn Gottes angenommen hat; aber sie wissen es nicht Alle, sie fühlen es nicht Alle und das vollkommene Heil seiner Menschwerdung wird erst dann ihr Teil, wenn sie durch die Gemeinschaft mit ihm Kinder Gottes geworden sind. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Und der Apostel sagt zu den Gliedern der Gemeinde Jesu: Ihr seid allzumal Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum! O welch ein Glück, welch eine Seligkeit! Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!

Nun ist zwar die Rede von Gott als dem Vater aller Menschen schon von Alters her in der vorchristlichen Zeit nicht unerhört gewesen, und durch das Christentum in aller Welt verbreitet worden. Aber gerade die unbestrittene Geltung dieser Lehre macht uns in diesem Falle nur allzu leichtgläubig, und es gehört doch viel, unendlich viel dazu, das wirklich zu glauben, was wir Alle von Kindheit an schon gewusst und vielleicht niemals geleugnet haben. Lasst uns nur die am nächsten liegende Vergleichung zu Hülfe neh-

men. Welch ein Glück ist es, an einem menschlichen Vater- oder Mutterherzen auszuruhen mit dem vollen Vertrauen zu einer Alles hingebenden Liebe! Und welch ein unaussprechlich tiefer Schmerz, einen liebenden Vater, eine liebende Mutter zu verlieren! Wie wird an ihrem Grabe der ganze Wert eines Glücks, das niemals wiederkehrt, dem kindlichen Herzen fühlbar! Nun ist es viel zu schwach, wenn wir anheben zu fragen, was ist alle treue Liebe und Sorge sterblicher Eltern gegen die Treue und Liebe dessen, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden? Aber messe nur ein Jeder nach dem Maße jener kindlichen Empfindung das Gefühl, das er haben müsste, wenn er wirklich im Glauben an den himmlischen Vater lebte, und als ein wahrhaftes Kind Gottes ohne Furcht und Sorge unter dem Schutze des Allmächtigen ruhte? Welch eine Veränderung muss mit dem Menschen vorgehen, ehe die toten Worte Feuer und Leben in seiner Seele werden. Aber zur Ehre der Wahrheit dürfen wir es auch bei der Weihnachtsfeier nicht verschweigen, dass diese selige Veränderung schon oft mit diesem Feste begonnen habe, und dass in Folge derselben Viele das Wort von der Geburt des Herrn nicht anders als mit der innigsten Rührung und Dankbarkeit vernehmen. Getrübt wird wohl ihre Freude noch durch so manchen Kampf im irdischen Leben, aber sie kennen das Licht des Lebens, das ihnen mit der Liebe Gottes in Christo Jesu aufgegangen ist, und bekennen einmütig, dass sie den Geist der Kindschaft durch Christum empfangen haben, und je näher sie mit den Leiden, mit dem Tode des Erlösers vertraut wurden, desto mehr ist alle Furcht aus ihrem Herzen verschwunden und Friede und Freude eingekehrt.

Doch dieses Fest ist nicht gestiftet, uns das Geheimnis der Seelen zu öffnen, die unter den Führungen der göttlichen Gnade den Herrn kennen gelernt haben, sondern um den allgemeinen Ratschluss Gottes zu unsrer Seligkeit kund zu machen, dass wir Alle durch seinen Sohn, Jesum Christum, seine Kinder in Tat und Wahrheit werden. Uns Allen ist der Heiland geboren, und wenn wir ihn aufnehmen, wie wir sollen, als die Demütigen, denen Gott Gnade gibt, und als die Mühseligen, die bei ihm Ruhe für ihre Seele suchen, dann werden wir auch mit freudiger Hoffnung der Herrlichkeit entgegengehen, die er uns erworben hat. Denn für Sterbliche ist der Sohn Gottes nicht ins Fleisch gekommen, und für Sterbliche hat er sein Blut nicht am Kreuze vergossen, um ihnen hier ein irdisches Vaterland mit vergänglichem Gutem zu gründen und ihre Wohnung auf Erden zu verschönern. Sein Reich ist nicht von dieser Welt; aber er ist dennoch ein König und hat ein Reich, ein

ewiges, himmlisches Reich, das hier anhebt in Schwachheit, wie er selbst in Schwachheit und Niedrigkeit einherging, das aber, wenn alle irdischen Hüllen fallen werden, erscheinen wird in großer Kraft und Herrlichkeit. Dann werden Alle, die durch die Trübsale der Zeit ins Reich Gottes eingegangen sind, sich freuen mit unaussprechlicher Freude, und ihre Freude wird Niemand von ihnen nehmen. Dann werden alle Klagen und alle Tränen sich zu Wonnedank vor dem Angesichte des Herrn verklären. Dulden wir mit ihm, so werden wir mit ihm herrschen; sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm leben. Alle Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die dort offenbart soll werden. O Glaube, der das Herz erhöht! Was ist der Erde Majestät, wenn sie mein Geist mit der vergleicht, die ich durch Gottes Sohn erreicht? Vor Gottes Thron, in seinem Reich, unsterblich, heilig, Engeln gleich, mit allen Frommen aller Zeit soll ich mich freuen in Ewigkeit. Herr, der du in dem Himmel thronst, ich soll da wohnen, wo du wohnst, und du erfüllst einst mein Vertrauen, dich in der Herrlichkeit zu schauen. Amen.

Corvinus, Antonius - Am Christtage - Evangelium Luke. 2.

ES ist ausgangen ein gebot vom Keiser Augusto/ das alle Welt geschetzt würde. Vnd diese schetzung war die aller erste/ vnd geschach zur zeit/ da Kyrenios der Landpfleger jnn Syrien war/ Vnd jederman gieng/ das er sich schetzen liese/ ein iglicher jnn seiner Stad. Da machet sich auff auch Joseph aus Galilea/ aus der Stad Nazareth/ jnn das Jüdische land/ zur Stad Daud/ die da heisset Bethlehem/ darum/ das er von dem Hause vnd geschlecht Daud war/ auff das er sich schetzen liesse mit Maria seinem vertrawtem weibe/ die war schwanger.

Vnd als sie daselbst waren/ kam die zeit/ das sie geberen solte/ Vnd sie gebar jren ersten Son/ vnd wickelt jn jnn windeln/ vnd leget jn jnn ein Krippen/ denn sie hatten sonst keinen raum jnn der herberge.

Vnd es waren Hirten inn der deslbigen gegend auff dem felde/ bey den hürten/ die hüteten des nachts jrrer herde. Vnd sihe/ des HErrn Engel trat zu jnen/ vnd die klarheit des Herrn leuchtet vmb sie/ vnd sie furchten sich seer. Vnd der Engel sprach zu jhnen/ Fürchtet euch nicht/ Sihe/ ich verkündige euch grosse freude/ die allem volck widderfaren wird/ Denn euch ist heut der Heiland geboren/ welcher ist Christus der Herr/ inn der Stad Daud. Vnd

das habt zum zeichen/ Ir werdet finden das kind jnn windeln gewickelt/ vnd jnn einer krippen liegen. Vnd als bald war da bey dem Engel/ die menge der himlischen Heerscharen/ die lobeten Gott/ vnd sprachen/ Ehre sey Gott jnn der höhe/ vnd fried auff erden/ vnd den menschen ein wolgefallen.

Kurtze auslegung der Epistel.

An diesem Euangelio wird gehandelt/ Zum ersten/ die heilsame geburt vnsers HErrn Jhesu Christi/ welche denn ein anfang ist vnsers heils und seligkeit/ Vnd sollen derhalben alle menschen solche geburt/ wie sie alhie vom Euangelisten beschrieben wird/ wol behertzigem/ auff das sie aus betrachtung solcher dinge/ entbrant/ erleuchtet/ andechtig und frölich werden/ vnd das geborn kindlin ins hertze/ auch durchs wort empfangen mögen/ Denn so gering die selbige geburt fur dieser Welt ist/ so heilsam vnd nütz ist sie denen/ so sie durch den glauben fassen. Das sie aber gar kein ansehen fur dieser Welt gehabt habe/ wird daraus offenbar/ das Joseph vnd Maria/ wie ander bürger vnd bürgerin sich auffmachen aus Nazareth gen Bethlehem/ der Oberkeit gehorsam zu sein/ vnd ihre schatzung/ wie andere/ zu geben/ Wer hat hie gleubt/ das Maria/ die denn wie ein andere fraw daher kömpt/ der Oberkeit gehorsam zu leisten/ solte Gottes mutter sein? Desgleichen sagt der Euangelist/ das sie on all ansehen jnn der herberge gewesen sey zu Bethlehem/ also/ das sie Christum jr liebs kindlin/ welchs sie daselbst/ auff das die Prophecey erfüllet würde/ geporen hatte/ jnn arme tücher wickeln/ vnd in eine krippen habe legen müssen. Was höret man hie sonderlichs? Nichts/ denn eitel vnd rein armut/ Verachtet ist Maria/ verachtet ist Joseph verachtet ist das kindlin/ denn du hörest nicht/ das sich jemand jhrer annehme/ sondern das sie inn der Herberge kein platz haben. Nu besihe widerumb/ wie herrlich vnd ehrlich diese gepurt im Himel sey/ ob sie wol auff erden verechtlich ist/ Der Engel des Herrn tritt zu den Hirten/ so jnn derselben gegend hüteten jrer herde/ verkündigt jnen eine grosse freude/ so allem volcke widerfaren solle/ denn der Herr vnd Heiland Christus sey geporen jnn der Stad Daudid etc. Da hastu den herrlichen boten dieser geburt/ vnd die herrliche botschafft/ Vnd düncket dichs ein gering ding sein/ das das kindlein ein Heiland/ ein Herr vnd Christus genent wird? Wie kündte Christus herrlicher beschrieben/ vnd des Euangelii Summa kürztzer begriffen werden? Wie kündte die botschafft herrlicher ausgericht werden? Ja da die armen hirten ein furcht an kam/ wie hette sie der Engel bas trösten können? Fürchtet euch nicht/ spricht er/ O der süssen botschafft/ das wir vns der sünde halben/ so vns angeborn/ nicht fürchten sollen. Wie so? Es ist vns ge-

born/ der vnser sundt wegnemen/ vn durch sein leiden vnd sterben/ allen so gleuben werden/ die seligkeit erwerben wil/ Demnach ists auch billich/ das diese geburt/ daraus wir so grossen fromen vnd freud vberkomen haben/ herrlich sey jnn vnsern augen. Vnser geburt ist vnrein/ sundlich vnd verdampft/ die gepurt Chrisit aber/ ist rein/ vnschuldig vnd heilig. Sol nu das verdammis vnser gepurt gewandelt vnd weggenommen werden/ So mus es durch die heiligen gepurt Christi geschehen. Kan sie denn leiblich werden ausgeteilt? Nein/ sondern geistlich/ durchs Wort mus ich sie vberkomen. Was ist das fur ein Wort? Da der Engel sagt/ Euch/ Euch (sagt er) ist der Heiland geporn/ durch dis wort wird mir die geburt Christi mitgeteilt.

Wiltu solchs auch aus dem Propheten hören? VNS ist ein kind geporn/ vnd ein Son gegeben/ Im kinde ist die menscheit/ jnn dem Son die Gottheit bedeutet. Nu ein solch kind vnd Son/ warer Gott vnd mensche/ ist geboren vnd gegeben. Wem? VNS/ Vns/ sagt er. Hie mus der glaube die augen auffthun/ Denn viel sind/ so gleuben/ das Christus geborn sey/ gleuben aber nicht/ das er ihnen zu gut geboren sey/ fallen derhalben auff wercke/ vnd wollen damit erlangen die gerechtigkeit vnd seligkeit/ gleicherweise/ als kündten wir mit eigener gerechtigkeit bestehen/ wenn Gott mit vns jnns gerichte gehen wird/ Nein liebs kind/ Es heisset nicht also/ sondern wie Dauid sagt/ HErr/ gehe nicht inns gerichte mit deinem knechte/ denn vor dir ist kein lebendiger gerecht. Es gilt nicht da/ wercke furtragen/ sondern gnade suchen/ Demnach wer gleubet/ das jhm Christus geborn/ gegeben/ gelebt/ gestorben/ erstanden/ vnd gen Himel gefaren sey/ der ist rein von sunden/ gerecht/ selig/ from/ Christus bruder/ vnd ein kind Gottes/ vnd wird als ein danckbar kind/ on allen zweifel durch nachfolgende liebe/ wercke/ leben vnd wandel/ solchen seinen glauben wissen an tag zu geben.

Zum andern/ ist jnn diesem Euangelio zu mercken/ was es fur leute sein denen solche heilsame gepurt Christi verkündigt wird/ nemlich/ Arme/ vngeachte leute/ so auff dem felde jhrer herde hüten. Warumb wird es nicht verkündigt den reichen/ den gewaltigen/ den Heiligen zu Jerusalem? Eben darumb/ das Gott/ was thöricht fur dieser welt ist/ erwelet hat/ auff das alle weisen zu schande würden/ Die reichen/ edelen/ vnd gewaltigen dieser welt/ achten nicht gros auff das arme kindlin Jhesum/ sondern haben einen eigen Gott/ darauff sie sich verlassen/ Nemlich/ jren pracht/ gewalt/ reichthumb/ vnd den grossen Gott Mammon. Also haben auch die Werckheiligen einen eigen Abgott/ nemlich/ die zuuersicht auff eigene frömikeit/ von wel-

chem Abgott also sagt Esaiat/ Die werck ihrer hende haben sie angebetet. Was solte solchen leuten die geburt Christi/ wenn sie jnen gleich verkündigt würde/ nütz sein? MAn sol das heilthumb nicht fur die Hunde werffen/ oder die perlin fur die sew. Wer sich auff irgent ein ander Creatur verlesset/ denn auff Christum/ dem ist Christus kein nütze/ Desgleichen/ wer durch andere mittel sich vnterstehet selig zu werden/ denn durch Crhsitum/ dem ist auch dieser Christus kein nütze/ wie auch an vielen örtern S. Paul sagt/ sonderlich zu den Galatern. So durch das Gesetz gerechtigkeit kömpt/ so ist Christus vergeblich gestorben. Dieweil nu dieser vnser Christus/ ein solchs hertz haben wil/ das sich weder auff dieser Welt güter/ noch gewalt/ noch eigene gerechtigkeit verlasse/ sondern allein an seinem Leiden/ sterben/ vnd verdienste hange/ so erwelt er die armen/ Aber nicht die armen/ so allein nach dem fleisch arm sind/ sondern auch nach dem geiste/ das ist/ so jre sunde/ schwachheit/ vnglauben/ vnd verterbte natur erkennen/ vnd allein an seinem worte hangen/ Vnd eben zu den selbigen sagt er anderswo/ Kompt zu mir alle die jr beladen seid/ ich wil euch erquicken. Item/ Wen da dürstet/ der kome zu mir vnd trincke. Dieser vnd dergleichen wort/ fassen nicht die Reichen oder Werckheiligen/ von welchen auch Maria singt/ Sie werden leer gelassen/ sondern die armen/ so nichts bey jnen befinden/ dadurch jn mochte geholffen werden/ Darumb wird auch diese geburt Christi/ diese fröliche/herrliche botschafft/ den armen hirtten auff dem felde verkündigt.

Zum dritten/ müssen wir lernen aus diesem Euangelio/ Wenn vns durch die Prediger/ so gemeiniglich jnn der Schrifft durch die Engel bedeutet werden/ solch heilsame geburt Christi furgetragen/ vnd wir/ das vnser heil drinnen stehe/ erkand haben/ Das wir als denn auch solche herrliche grosse wolthat nicht aus der acht lassen/ sondern dieselbigen mit ewiger dancksagung erkennen/ loben vnd preisen/ vnd jmer mit den Engeln sagen/ Preis sey Gott jnn der höhe. Hie wird Gott von den Engeln vnd himlischen heerscharen gelobt vnd gepreiset/ on allen zweiucl darumb/ das er aus gnaden vnd barmhertzigkeit/ der Welt einen Heiland gegeben hatte/ seinen eingebornen Son/ das durch denselbigen eröffnet würde allen menschen der zugang zum ewigen leben/ Ja das durch denselben/ Sunde/ Tod/ Teuffel vnd Helle weggenommen würden/ Ist solche wolthat nicht lobens vnd preisens werd? Ja wer kan sie gnugsam preisen vnd loben? Nichts desten weniger/ sollen wir jmer anhalten vnd mit dem Propheten Daudid sagen/ Lobe den Herrn meine seele/ Ich wil den Herrn loben/ so lange ich lebe/ vnd meinem Gott lobsingen/ dieweil ich hie bin. Mercke aber/ das man Gott solchen pries/ ehre vnd lob/

nicht geben kan/ wo dieser vnser Christus nicht ist/ noch recht erkant wird/ das auch kein fried odder wolgefallen bey vns ausserhalb diesem Christo sein kan/ Widderumb/ Wo Christus ist vnd durch sein wort erkant wird/ da wird auch sein vater erkant/ gelobt vnd gepreiset/ als einer/ so vns denselbigen Christum aus gnaden zum Heiland gesand vnd geschenckt hat. Auch ist rechtschaffner fried da/ dieweil wir gleuben/ das Gott durch Christum/ vns arme sündler/ nicht verdammen/ nicht richten/ sondern zu gnaden nemen/ vnd selig machen wolle/ Vnd wer wolte hie zu vnfrieden sein/ nach dem vns die heiligen Engel solchen fried der hertzen verkündigen? Vber das alles/ hat Gott ein wolgefallen an vns vmb seines Sons willen/ vnd haben widerumb die gleubigen ein wolgefallen an allen seinen wercken vnd wunderthaten/ on vnterlas sagende/ Preis sey Gott jnn der höhe/ fried auff erden/ den menschen ein wolgefallen.

Corvinus, Antonius - Am Tage der geburt Christi/ Lection aus der Epistel Pauli zu Tito am 3. Capitel.

ES ist erschienen die freundlichkeit vnd leutseligkeit Gottes vnser Heilandest/ nicht vmb der werck willen der gerechtigkeit/ die wir gethan hatten/ sondern nach seiner barmherzigkeit machte er vns selig/ durch das bad der Widergeburts/ vnd erneuerung des heiligen Geistes/ welchen er ausgossen hat vber vns reichlich/ durch Jhesum Christ vnsern Heiland/ auff das wir durch desselben gnade gerecht vnd erben sein des ewigen lebens/ nach der hoffnung/ Das ist je gewislich war.

Kurtze auslegung der Epistel.

DAS Euangelium dieses tages/ jnn welchem der Euangelist Lukas beschreibet/ wie Christus zu Betlehem geporn/ den Hirten auff dem felde geoffenbaret/ vnd Gott durch die Engel gelobt worden sey/ preiset vberaus seer/ die Göttliche güte/ gnad vnd barmhertzigkeit/ vnd ist billich/ das wir dieselbigen gnad erkennen/ vnd ewiglich dafür dancksagen/ Denn wie Zacharias singt/ Durch solche barmhertzigkeit vnser Gottes/ hat vns besucht der auffgang aus der höhe/ auff das er erschiene denen/ die da sassen im schatten vnd finsternis des todes/ vnd richtete vnser füsse auff den weg des friedes. Wie nu solchs thut das heutige heilige Euangelium/ also thut es auch hie jnn dieser Lection gar meisterlich der Apostel/ denn er bekent/ das denen/ so

vorhin vnweise/ vngehorsam/ irrig gewesen/ vnd allen wollusten gedienet hatten/ ein ander bekentnis gegeben sey/ nach dem erschienen sey/ die freundlichkeit vnd leutseligkeit Gottes vnsers Heilands. Es sind disere wörter/ Erscheinen/ Leuchten/ liecht/ tag/ vnd dergleichen/ seer gemein jnn Göttlicher Schrifft/ vnd werden gemeiniglich verstanden von der offenbarung Christi/ vnd des Euangelii/ wie wir denn auch hie sehen/ das erschienen sey. Was ist erschienen?

Die freundlichkeit vnd leutseligkeit Gottes vnsers Heilandes.

Es redet eigentlich der Apostel hie von der gnadreichen zeit des Euangelii/ jnn welcher Gott seine gnad/ erstlich/ durch seinen geliebten Son Jhesum Christum/ darnach durch die Apostel/ aller welt/ so gnediglich angeboten hat. Vnd heisset freundlichkeit/ Gottes güte/ gnad vnd barmhertzigkeit. Leutseligkeit aber/ das er den menschen hold sey/ niemands (so fern man glaube) verwerffen wölle/ sondern zu heil vnd seligkeit suche/ vnd allezeit gesucht hab/ wie er denn sagt im Euangelio Matthei 12. Kompt her zu mir alle die jhr beladen seid/ Ich wil euch erquicken. Hörstu/ das wir sollen zu jm komen? Warlich der vns so freundlich zu sich rufft/ vnd seine gnade anbeut/ der wird freilich ein freundlicher leutseliger HERR vnd Heiland sein/ sonderlich dieweil er keiner furgehenden wercke odder verdienste gedenckt/ vnd den schatz der güter/ so gar vmb sonst ausruffet. Wie denn auch thut der Prophet Esaias jnn seiner personen/ Wolan spricht er/ Kommet her zum wasser/ alle die jr dürstig seid/ vnd die jr nicht gelt habt/ kompt her/ keuffet vnd esset/ kompt her vnd keuffet on geld/ vnd vmb sonst/ beide wein vnd milch rc. Es heisset hie der Prophet Gottes Wort/ jnn welchem vns die Göttliche güte/ gnade vnd barmhertzigkeit angeboten wird/ erstlich wasser/ darumb/ das wir dadurch erquickt werden/ wie auch Christus sagt/ Wer von dem wasser trinckt/ das ich geben werden/ den sol nicht dürsten ewiglich. Darnach heisset ers wein/ drummb das es vnsere hertzen frölich vnd freidig macht. Zu letzt heisset ers milch/ drummb das wir dadurch erneeret/ vnd zur volkommenheit erzogen werden. Nu/ solch gnadreich wort/ ist durch Christum der welt gegeben vnd gepredigt worden/ Hatte sie es aber auch verdienet? Awe nein/ sondern/ wie der Apostel sagt.

Nicht vmb der wercke willen der gerechtigkeit/ die wir gethan hatten/ sondern nach seiner barmhertzigkeit machte er vns selig.

Wie kündte Gottes gnade (durch welche wir vergebung der sunden vberkommen) der Apostel höher gepreiset haben? Widerumb/ Wie kündte er vnsern verdiensten vnd wercken/ jnn sachen/ die justification belangen/ grössern abbruch gethan haben? Es sind je helle klare wort/ das die freuntligkeit vnd leutseliigkeit Gottes/ nicht vmb der wercke willen/ die wir gethan hatten/ sondern aus gnad/ erschienen sey. Item/ das er vns nach seiner barmhertzigkeit selig mache. Demnach müssen auch wir mit dem Apostel schliessen/ vnd sagen/ Das jnn sachen/ vergebung der sunden/ die gerechtigkeit vnd seligkeit/ belangen/ kein werck oder verdienst/ wie herrlich vnd köstlich sie auch sein/ sondern nur die güte/ gnad vnd barmhertzigkeit Gottes/ so der glaube ergreifen mus/ gelten vnd zugelassen werde/ Widerumb/ das jnn sachen/ den gehorsam vnd des glaubens frucht belangen/ die wercke gesehen vnd gespürt werden sollen vnd müssen/ allein das sie jnn die Justification nicht gemengt/ vnd zum Abgott nicht auffgeworffen werden. Vnd was soll ich viel sagen? Wir sehen hie aus den Worten des Apostels gnugsam/ das vnser seligkeit allein in Gottes güte/ gnad vnd barmhertzigkeit stehet/ Allein das wir nur lernen/ wie vnd wo durch/ wir derselbigen teilhaftig werden/ NEmlich.

Durch das bad der Widdergepurt/ vnd erneuerung des heiligen Geistes/ welchen er ausgegossen hat vber vns reichlich/ durch Jhesum Christum vnsern Heiland.

Mercke fleissig/ das der Apostel/ die Tauffe/ ein bad der Widdergepurt heisset/ Denn es geschicht solchs freilich nicht vmb des wassers willen/ sondern darumb/ das das wasser in Gottes wort/ befehl vnd ordnung gefasset/ vnd also zum heiligen/ köstlichen vnd herrlichen wasser worden ist. War ists aber/ das wasser/ so fern Gottes wort/ befehl/ vnd ordnung nicht hinzu kommen/ ein schlecht vnd leer Element ist/ Doch ists vmb solch wasser gar viel anders gethan/ wenn das befehl vnd wort Christi dazu kommen/ denn wir vermaßen. Warumb solt es Paulus sonst nennen ein Bad der Widergepurt? Die Widergeburt kan je on Gottes wort vnd geist nicht geschehen/ wie Christus selber sagt im Euangelio Johannis/ Es sey denn das jemand geporen werde aus dem Wasser vnd Geist/ so kan er nicht jnn das Reich Gottes kommen. Sol nu die Tauffe ein bad der Widergepurt sein/ so mus sie auch mit sich bringen den heiligen Geist vnd vergebung der sunden/ Bringt sie aber den Geist vnd vergebung der Sunden/ so mus sie auch jnn Gottes wort vnd befehl

gefasst sein/ sintemal/ Geist vnd glaub/ allein aus dem worte kompt/ zun Röm. am 10.

Ist nu bey der Tauffe Gottes wort/ befehl/ ordnung/ der heilige geist/ vnd vergebung der sunde/ Wer wolte sie denn verachten? wer wolte sie für ein schlecht wasser halten? Hie müssen wir sie warlich ein bad der Widdergeburt bleiben lassen/ jnn welchem bade vns die gnad/ güte/ barmhertzigkeit Gottes/ der heilige geist/ vnd vergebung der sunde/ mitgeteilet werden/ Denn es sind gar helle klare wort/ das jnn diesem bade der widergeburt/ der heilige Geist vber vns reichlich gegossen sey/ durch Jhesum Christ/ also/ das wir an keiner geistlichen gabe hinfurt mangel/ fsondern/ viel mehr die kindschafft vnd erbschafft mit Christo ewiglich haben sollen/ wie auch weiter der Apostel sagt.

Auff das wir durch dieselbigen gnade gerecht/ vnd erben sein des ewigen lebens/ nach der hoffnung/ das ist gewislich war.

Bis anher/ hat der Apostel mit kurtzen/ aber doch mit lebendigen worten/ angezeigt/ wie/ vnd wo durch vns Gottes gnad/ welche er allen menschen jnn seinem geliebten Son Christo erzeugt/ mitgeteilt werden müsse/ nemlich durchs Wort vnd Tauffe/ so den Geist reichlich mit sich bringen/ vnd mich zur newen Creaturn machen. Nu wil er aber auch weiter (was solche dinge durch den glauben ergreifen/ mehr schaffen vnd nützen) anzeigen/ Vnd widderholet das wörtlin/ Gnad/ nicht on vrsach/ Denn wie er dieselbigen allenthalben preiset/ als ein principal vrsachen vnser seligkeit/ Also wil er auch hie sagen/ Ob wol das Wort vnd Sacrament/ die mittel sein/ durch welche wir glauben/ geist/ vnnd die Widdergeburt vberkomen/ so müsse man dennoch auch eigentlich wissen/ das vns solche dinge/ nicht vmb der wercke willen/ so wir gethan/ sondern aus lauter gnad gegeben werden/ wie der Apostel auch zu den Römern sagt/ Ists aus gnaden/ so ist verdinst nichts/ Sonst würde gnad nicht gnade sein. Desgleichen/ das solche gnad mit glauben gefasset/ gerecht vnd erben mache des ewigen lebens/ das sonswt kein menschlich werck odder verdienst hette thun können.

Heisset nicht das Gottes gnade/ als ein vrsach vnser heils/ recht gepreiset/ vnnd vnseren wercken/ den stoltz zu bodem geschlagen? Odder kündte auch der Apostel mit helleren worten gesagt haben (das wir durch gnad/ gerecht/ vnd erben Gottes werden) denn hie geschehen ist? Ich wil geschweigen/ wenn wir solche gnad mit glauben fassen/ das wir als denn des Apo-

stels meinung nach/ die himlischen güter schon jnn der hoffnung zu besitz-
zen angefangen haben. Wie widerumb/ vber die vngleubigen auch die sen-
tentz des verdammis schon gesprochen ist/ wenn sie sich nicht bekeren/ vom
vnglauben abstehen/ vnd zu Christo wenden wolten/ Wer nicht gleubt/
spricht Christus/ der ist schon gerichtet. Vnd was sol ich viel wort machen?
Wir haben hie ein helle klare lere/ das wir aus gnad/ on zuthun vnserer wer-
cke/ gerecht/ selig/ vnd erben Gottes werden/ von welcher auch der Apostel
sagt/ das sie gewislich war sey. Bey derselbigen wollen wir mit der Gottes
hülffe bleiben ewiglich/ also das wir vnserere justification allein der gnade
Gottes zuschreiben/ vnd doch nichts desto weniger/ als gehorsame kinder
thun/ alles was vnser Vater im himel/ von vns gethan haben wil.

Dieterich, Veit - Predigt am I. heiligen Christtage über Luk. 2 (V. 2-14)

Dieses Fest von der Geburt unseres lieben Herrn Jesu Christi ist herrlich
und gross, und wäre zu wünschen, dass man dermaassen davon könnte pre-
digen, wie es wohl werth ist. Aber es mangelt nicht allein an Menschenzun-
gen, sondern auch an Verstand und Gedanken, dass es nicht möglich ist,
dass man genugsam und wie es werth ist, davon könne gedenken, ich ge-
schweige reden. Denn Alles, was von solchem Fest zu handeln, ist viel zu
hoch und gross.

Erstlich ist wahr und offenbar, dass auf den heutigen Tag durch diese selige
Geburt alles Das geleistet ist, was Gott im Paradiese verheissen, und vom
Fall des Menschen an alle Heiligen je und je zu allen Zeiten mit Herzen ge-
hoffet und mit grossem Sehnen und Verlangen gewartet haben.

Zum Andern ist auch Dies wahr und offenbar, dass dieser Geburt von An-
fang der Welt bis ans Ende Alle, so da selig wollen werden, müssen genies-
sen. Und wo es ohne diese selige Geburt wäre, müssen alle Menschen ver-
loren sein. Wo wollen wir aber Zungen, ja Herzen und Gedanken nehmen,
damit wir solche grosse, herrliche Gnade fassen und erreichen mögen!

Zum Dritten aber ist Dies ja auch wahr, dass dieses das höchste und grösste
Werk Gottes ist, welches Gott hat können leisten, seinen gnädigen Willen,
freundliches Herz und höchste Güte und Treue gegen uns Menschen zu er-
zeigen. Nimm vor dich das herrliche Wort Gottes, dass er Himmel und Erde
durch sein Wort erschaffen hat und noch für und für erhält. Nimm vor dich

alle grossen Thaten, die er von Anbeginn in seinem Volke und sonst in der Welt hat sehen lassen. Was ist's Alles gegen Dieses, dass Gott selbst Mensch wird? mit uns, wie Jesaias sagt, redet? ja, allen Jammer und alles Elend versucht und leidet, so auf uns Menschen um der Sünden willen sich vererbt hat?

Die Juden in der Wüste hielten's für eine grosse Wohlthat, wie es auch in der Wahrheit war, dass Gott so nahe sich zu ihnen that, des Tages in einer Wolkenseule, des Nachts in einer Feuerseule vor ihnen herging und sie also führete und leitete. Und wer wollte aus solchen Gnadenzeichen nicht einen fröhlichen Muth schöpfen, dass er Gott für sich haben, ihn mit leiblichen Augen also sehen und so nahe um sich wissen sollte? Denn solche Wolken- und Feuerseule war ja mit den Augen zu sehen, ob man's gleich nicht greifen, noch betasten konnte, und war gewisslich bei oder doch in solcher Wolken- oder Feuerseule Gott der Herr. Darum konnten die Juden Solches sich getrösten und eine gewisse Hoffnung eines starken, unüberwindlichen Schutzes in allerlei Nöthen und Anfechtungen haben, der Gott, der so nahe sich zu ihnen gethan, würde helfen und in keiner Noth sie sinken lassen.

Aber denke du, was ist Dies gegen diese grosse, unaussprechliche Gnade, so wir auf's heutige Fest hören, dass sie allen Menschen geleistet sei? Da du den Sohn Gottes, das ewige Wort des Vaters, dadurch Himmel und Erde erschaffen und bis ans Ende erhalten werden, siehest in deinem Fleisch und Blut, ein klein, neugeboren Kindlein! Könnte auch Gott sich näher zu uns thun und seine Gnade, Barmherzigkeit und gnädigen Willen uns stärker und gewisser machen, denn auf diese Weise, dass er nicht allein bei und neben uns, sondern in unserm Fleische sein und in unserm Elend leben will? Warum trösten wir uns denn sein nicht? Warum fassen wir seinethalben keinen Muth, wenn Anfechtung und Unglück uns unter Augen schleicht? Ja, warum fliehen wir vor Gott? Warum fürchten wir uns vor ihm? Warum befürchten wir, er zürne mit uns und werde uns verdammen?

Wahr ist's, dass wir arme Sünder sind und unsere Sünden uns betrüben und in solche Schrecken und Furcht bringen. Es sollte aber so nicht sein. Denn eben dieser Ursach halben, dass wir arme Sünder sind und uns selbst nicht können helfen, sondern wider Sünde und Tod Gottes Hilfe bedürfen, kommt unser Gott und Herr zu uns, das ewige Wort, nicht wie zu Mose im brennenden Busch, nicht wie zu seinem Volke in der Feuer- und Wolkenseule, sondern in unserm Fleische, wie dein Kind, das du erzeugt hast, als da vor dir

in der Wiege liegt, und du nicht allein davor dich nicht entsetzest, weil du es ansiehst, sondern hast all deine Lust und Freude daran, dass du mit ihm umgehen, es sehen, küssen, heben und legen sollst.

Sind wir aber nicht arme, elende, wohlgeplagte Leute? Wollen wir noch nicht sehen und lernen, in welche gräuliche Last und Schaden der Satan durch die Sünde uns geführt hat? Unsere Kinder haben wir lieb, und das billig, denn sie sind Gottes Gabe und Geschenk, und hindert solche Liebe nicht, dass wir so viel Mühe, Arbeit, Gefahr, Schrecken, Sorge und Bekümmerniss mit unseren Kindern müssen haben. Warum haben wir denn dieses Kind nicht auch lieb? Welches, wie Jesaias sagt, uns geboren und uns gegeben ist, und darum zu uns kommt in diese Welt in unser Fleisch und Blut, nicht dass es uns beladen, Mühe und Arbeit, Sorge und Kümmermiss wie unsere Kinder uns machen, sondern, dass es uns aller Mühe, Gefahr und Sorge in Ewigkeit entheben wolle, dass weder Sünde, Tod, noch Teufel uns betrüben oder schaden soll. Warum nehmen wir denn dieses Kind nicht an? Warum Herzen und küssen wir's nicht? Warum haben wir nicht alle Lust und Freude an ihm, sondern fürchten uns vor ihm, als wäre es unser Feind und meine es übel mit uns?

Wie hätte er aber sich freundlicher können erzeigen und aller Furcht und Schrecken besser können zuvorkommen und sie wegnehmen? Er kommt zu uns nicht mit Feuer, Blitzen, noch Donner, er kommt nicht, wie der böse Feind zuweilen sich sehen lässt in Gestalt eines grausamen Thieres oder Menschen. Dein Fleisch hat er angenommen, in dasselbe hat er sich versteckt. Nun ist aber keine Gestalt dem Menschen lieber, freundlicher und heimlicher, davor wir uns weniger fürchten, denn unsere eigene Gestalt. Und ob zuweilen ein Mensch sich unfreundlich stellen, scheusslich sehen und einen andern Menschen erschrecken kann, so kommt doch der Sohn Gottes zu uns nicht wie ein Mörder, nicht wie ein grausamer Krieger. Ein Kindlein ist er, damit seine Mutter umgeht, es hebt, legt, atzt, trinkt, wie du dein Kind.

Wo hast du aber dein Leben lang so einen thörichten Menschen gesehen, der vor einem Kinde fliehe oder es fürchte? Ja, natürlich ist's, wo wir auch ungefähr zu fremden Kindern kommen, dass wir's nicht können lassen, wir müssen sie ansehen, wir lachen sie an und haben Lust und Freude an ihnen. Warum thun wir es denn hier nicht auch gegen dieses Kindlein, so uns geboren ist? Warum entsetzen oder fürchten wir uns, wenn wir an Gottes

Sohn, der uns gegeben ist, gedenken? Warum freuen wir uns sein nicht? Warum trösten wir uns sein nicht wider die Sünde und Tod? Warum danken wir Gott nicht für seine Gnade, dass er so freundlich und nahe sich zu uns gethan hat? Denn eben darum hat er wollen ein Kind geboren werden, dass wir uns vor ihm nicht fürchteten, sondern freundlich zu ihm hielten, dass aber seine Feinde an ihm anliefen und fehlten.

Denn es ist nie ein Mensch so klug gewesen, der Satan hat ihn betrogen und gefällt. Es ist nie einer so stark gewesen, der Tod hat ihn erlegt. Solches hat gemacht, dass Teufel und Tod von diesem Kinde sich Nichts haben besorgt und sind also von ihm hinterschlichen, überwunden und geschlagen worden. Denen geräth es zum Ärgsten, dass der Sohn Gottes in unser Fleisch kommt und ein Kind geboren wird. Denn sie verachten ihn, sind sicher und gewiss, das Kind werde ihn keinen Schaden thun, sie wollen es bald hingerichtet haben.

Aber uns geschieht es zum Besten, dass wir vor ihm uns nicht fürchten, sondern Lust und Freude an ihm haben und Gott für solche grosse, unaussprechliche Gnade danken sollen, dass er in unser armes Fleisch zu uns kommt und in der freundlichsten, holdseligsten Gestalt eines jungen, neugeborenen Kindleins sich sehen lässt, davor ja Niemand Ursach hat, sich zu fürchten, oder ihm etwas Arges zuzutrauen.

Aber, wie zuvor gesagt, wir haben ja grosse Ursach genug, dass wir unsere Sünde erkennen und so grosse Blindheit, Undankbarkeit und Thorheit beweinen und Gott von Herzen darüber klagen, dass zehn Thaler, ein güldener Becher, ja ein schöner Rock und Dergleichen unser Herz gar einnehmen, lachend und fröhlich machen, dass wir in Sprüngen hereingehen, mit Worten, mit Geberden, mit Mund, mit Augen und dem ganzen Leibe die Freude, so im Herzen ist, sehen lassen und keineswegs bergen können. Hier aber, da der Sohn Gottes zu uns vom Himmel herabkommt, wird ein klein Kind geboren, dass es in unserm Fleisch unser Heiland sein, mit seinem Leibe für unsere Sünde zahlen, Tod und Teufel fangen und uns davor Friede schaffen will, da bleiben unsere Herzen kalt, es macht uns keine Freude, geht uns nicht zu Herzen, ja uns ist gleich, als wär's eine Fabel oder Märlein.

Dies ist ein gräulicher, grosser Jammer, darüber wir ja billig weinen und Gott solche grosse Noth sollten klagen. Wir sollten wahrlich nicht so sicher hingehen, sondern dieser gräulichen Sünde mit Ernst wahrnehmen, erken-

nen und dabei lernen, wie einen grossen Schaden die Sünde uns angehängt und in welche grosse Noth und Blindheit wir durch die Sünde gekommen sind.

Danach, wenn wir solchen Jammer genugsam bedacht und wohl darüber geweint hätten, sollten wir weiter fahren und Gott bitten, nicht allein um Vergebung solcher angeborenen Sünde und Blindheit, sondern auch um seinen heiligen Geist, dass er unsere kalten, erfrorenen Herzen erwärmen, unsere Augen aufthun und dermaassen uns ändern und erneuern wolle, auf dass wir dies Kindlein Jesum auch von Herzen liebten, Lust und Freude an ihm hätten, wie wir an unseren Kindern haben; sintemal gar kein Zweifel ist, dies Kind, wie Jesaias sagt, ist uns gegeben, der Sohn ist uns geboren, dass wir sein geniessen und er uns helfen soll, wie wir im feinen, alten christlichen Lobgesang bekennen: Wär' uns das Kindlein nicht geboren, so wär'n wir allzumal verloren, das Heil ist unser Aller. Solches bitte Gott, dass er's durch seinen heiligen Geist in deinem Herzen also wolle gewiss machen, dass du eine Freude und einen Trost davon in allerlei Nöthen schöpfen mögest.

Denn was für unzähliges Elend und Jammer in dieser Welt sei, ist vor Augen. Wie oft findet sich Unrath mit der Nahrung? mit Weib, mit Kind, mit guten Freunden, mit deinem eigenen Leibe, Schwachheit und Krankheit halben? Ich schweige der höheren Anfechtung im Gewissen, da Sünde und Tod wider uns sind! In solchem Jammer und Anfechtungen allen wie können wir einen grösseren, besseren und gewisseren Trost fassen, denn dass der Sohn Gottes unser Fleisch an sich genommen und unser Bruder worden ist uns zu Trost und Heil! Weil wir diesen haben und er unser eigen ist und unser Fleisch und Blut darum angenommen, auf dass er ja nahe genug bei uns sei, was kann denn ein geringer Unfall uns gross betrüben? Dies ist ein Schatz, dess wir in Ewigkeit geniessen.

Aber, wie gesagt, es will in unsere Herzen nicht, darum denke, dass du Gott von Herzen bittest, dass er doch einen kleinen, geringen Schmach solcher Freude und Trostes in dein Herz geben und solchen Schatz der Gnaden dir offenbaren wolle.

Zum Dritten, wenn du also über deinen Unglauben Gott geklagt und um den heiligen Geist und rechten Glauben gebeten hast, alsdann nimm dich von Herzen darum an und denke diesem grossen, hohen Werk und Gnade Gottes

nach, halte dich fleissig zur Kirche, höre die Predigt fleissig, kannst du, so lies selbst das Wort fleissig, gedenke in deinem Herzen oft daran, rede gern mit Anderen davon, unterrichte dein Weib, Kind und Gesind. Wo also zu dem Gebet auch eine fleissige Übung und Betrachtung dieses göttlichen Werkes kommt, alsdann wird es nicht fehlen, dein Herz wird erneuert werden und nicht mehr so gar kalt und erfroren sein.

Die aber sicher hingehen, hören es zwar wohl in der Kirche, es ist aber bald vergessen. Danach haben sie andere Geschäfte, dass sie dieses theuern Schatzes nicht warten können. Sie bitten auch Gott um seine Gnade nicht und sehen solche schreckliche Blindheit ihres Herzens nicht. Mit Denen ist's nicht Wunder, dass sie ein Gulden oder ein Geringes, ja ein Trunk Wein, eine gute Mahlzeit fröhlich macht; sie werden aber dieser hohen und ewigen Freude nimmermehr inne, viel weniger gebessert; sie müssen deshalb in allerlei Noth und Anfechtung ohne Trost bleiben und im Unglück verderben.

Davor wolle der gnädige, barmherzige Vater uns behüten, der darum seinen Sohn in unser Fleisch hat kommen lassen, dass wir durch ihn Hilfe, Rettung und Trost wider Sünde, Tod und Teufel in Ewigkeit haben sollen. Amen.

Gebet

Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir für deine grosse Gnade und Barmherzigkeit, dass du deinen eingeborenen Sohn in unser Fleisch kommen und durch ihn uns von Sünden und ewigem Tode gnädiglich hast helfen lassen; und bitten dich, erleuchte uns unsere Herzen durch deinen heiligen Geist, dass wir für solche deine Gnade dir dankbar seien und derselben uns in aller Noth und Anfechtung trösten und also durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, ewig selig werden. Amen.

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am heyligen Christage/ von der ge- burt Christi/ Luke am 2.

DER Engel sprach zu dem hirten/ Fürchtet euch nit/ Sihe/ ich verkündige euch ein grosse freude/ die allem volck widerfaren wirdt. Denn euch ist heut geborn der Heyland/ welcher ist Christus der Herr/ in der stadt Dauid.

Dise Engelpredigt lehret vns/ wie wir von der geburt/ vnsers lieben Herrn Christi halten/ vnd vns dagegen stellen sollen. Er heist die Hirten frölich sein/ vnnd sich gar nichts fürchten/ vnd sagt des vrsach/ Darumb das der heyland geborn sey/ der helffen vnnd retten soll/ nicht wie weltliche König/ wider zeytliches vnglück/ sonder wider die sünde/ den tod vnd alles vnglück/ so auß der sünden herfleust. Denn solches zeuget das wörtlein Christus/ das dises kind der gesalbte Gottes sey/ dauon Gott im Paradiß verheysen hat/ Er soll der Schlangen den kopff zertreten/ vnd dem Sathan alle seine macht vnd gewalt nemen. Darumb sollen wir dises kindlins vns auch von hertzen frewen/ vnnd mit den Engeln singen: Ehr sey Gott in der höhe/ vnnd fride auff erden/ Vnnd/ den menschen ein hertzliche freud vnd wolgefallen. Denn wir sollen Gott von hertzen darumb loben vnnd dancken/ der durch dises kind aff erden frid gemacht/ vns mit Gott versünet/ Vnnd des Sathans Tyranney gewehret hat/ Sollen derhalb frölich sein vnd guter ding/ vnd an disen trost in allem vnglück vns halten.

Gebet.

HErr Gott himlischer Vatter/ wir dancken dir deiner grossen gnad vnd barmhertzigkeit/ das du deinen eingebornen Sun inn vnser fleisch kommen/ vnd durch jm/ vns von sünden vnd dem ewigen tod/ genediglich hast helffen lassen/ Vnd bitten dich/ erleuchte vnser hertzen/ durch deinen heyligen Geyst/ das wir für solche deine genad dir danckbar sind/ vnnd der selben vns in allerley not vnnd anfechtung trösten/ vnd also durch deinen Sun/ vnseren Herren Jhesum Christum/ ewig selig werden/ AMEN.

Georg III., Fürst zu Anhalt - Dancksagung auff das fest der Weihnachten / der gna- denreichen geburt unsers Herrn Jesu Christi.

Dem allmechtigen Gott und ewigen vater unsers lieben Herrn Jhesu Christi sey lob / ehr und preiß / sollen und wollen auch jm von ganzem herzen demütiglich dancken / das er sampt demselbigen seinem eingebornen und geliebten Sohn / und dem heiligen Geist / ein einiger / ewiger warer Gott / aus grosser güte himmel / erden / alle creaturn zuvörderst die lieben Engel und menschen nach seinem ebenbilde geschaffen hat / das er ihnen seine weiß-

heit / gütigkeit / gerechtigkeit / heiligkeit / freude / seligkeit und ewige herrlichkeit mittheilete / und sich nicht allein nach seinem Göttlichen wesen / sondern auch nach seinem gnedigen veterlichen willen geoffenbaret / und aus unaußsprechlicher barmherzigkeit / das arme menschliche geschlecht / nach dem erschrecklichen fall / nicht hat wollen ganz und gar ewiglich verderben und verlorn sein lassen / und in dem wunderbarlichen / heimlichen / Göttlichen rath der heiligen dreyfaltigkeit beschlossen / das die andere person der geliebte Sohn / unser mitler werden solte / der Göttlichen maiestet dasselbige elende menschliche geschlecht / wiederum b zuversünen. Und hat also unser lieber himlischer Vater / denselbigen seinen lieben Sohn und gebenedeyeten Samen / durch den munt aller Propheten verheissen / zu bestimmter zeit in unserm fleisch und blud / in diese welt aus grosser gnade und liebe gesand / und ihn uns zum heylandt gegeben und geschenckt.

Wir wollen auch denselbigem unsern allerliebsten Herrn Jhesu Christo / dem ewigen Sohn Gottes / von ganzen herzen demütiglich dancken / das er auß unaußsprechlicher genade / liebe / freundtlichkeit / leutseligkeit und herzlicher zuneigung / so er zu dem armen menschlichen geschlechte tret / sich so herzlich unser erbarmet / das er in dem heimlichen rath unser fürbitter und mittler geworden / und so weit sich seiner Göttlichen Maiestet geussert / und auff tieffste gedemütiget / das er vom himmel herab gestiegen / und durch wirckung des heiligen Geistes / in dem reinen keuschen leib der jungfrawen Marien / die menschliche natur / mit aller ihrer gebrechlichkeit / doch one sünde / angenommen / und die mit seiner Götlichen natur so wunderbarlich und unzertrenlich vereiniget / das er warer Gott und mensch / in dise elende welt von der jungfraw geborn / unser sünde und derselben straffe auff sich geladen / und an seinem leibe gebüßet / und dem vater biß in den todt des Creuzes gehorsam / und das sünopffer für unser sünde geworden ist / und widerumb vom tode frölich erstanden / und sitzt zur rechten Götlicher Maiestet / unser könig / hoher bischoff und einiger mitler / der uns beschützt / vertrit / und ewiges leben gibt.

Wir wollen auch von herzen demütiglich dancken Gott dem heiligen Geiste / der vom vater und Sohne von ewigkeit außgeheth / aus welches Göttlicher mitwirckung dieses wunderbarlich werck / solcher vereinigung Göttlicher und menschlicher natur / in unserm Herren Christo vorbracht / welcher ein Christliche kirche und heufflein von anbegin versamlet / in die herzen gesand wirt / die erleuchtet / solche gnade offenbaret / und das erkendtniß

Christi / und waren glauben / und desselbigen grossen gnaden und wolthaten / so er uns verdienet / nemlich vergebung der sünden / auferstehung des fleisches / und des ewigen lebens theilhaftig macht / und ein newen gehorsam und Christlichen wandel allhier anfahet / unnd im ewigen leben dort vollkommen vollenden wil / ec.

In sonderheit aber wollen wir auch heute zu tage der Göttlichen Maiestet von herzen dancken / das auch wir zu solcher gnaden und erkenntniß seines lieben Sohns / und der heilsamen lere seines seligmachenden worts gekommen / und in die zal seiner gleubigen auffgenommen und erhalten werden / und uns dieses frölichs fest / und den anfang dieses drey unnd funffzigsten jahrs / nach der geburt Christi / abermals zuerleben gnediglich gegünnet / raum / zeit und friede verlihen wirdt / von diesem grossen Göttlichen werck / und genadenreichen wolthaten zu reden.

Und bitten hierneben mit rewigen und gleubigen herzen den himlischen Vater / durch denselbigen seinen allerliebsten Sohn / unsern Herren / das er umb seinet willen unsere grosse sünde / darinnen wir diß verschienejahr / so wol als die ganze Zeit unsers lebens / von unser unreinen und sündtlichen entpfengniß und geburt an / bißher gelebt / und den zorn Gottes zum höchsten über uns gereitzet gnediglich vergeben / die wolverdienete straff lindern und wegnemen / uns seinen heiligen Geist verleihen wolle / das wir uns mit warem herzen zu ihm bekeren / bessern / und diß angefangene Jahr / und die ubrige zeit unsers elenden lebens / in diesem jammerthal / in seiner Göttlichen furcht / warem glauben / und Gottseligen leben / in Christlicher liebe / friede und einigkeit / verführen mögen / und uns bey seinem heilsamen wort erkenntniß und bekentniß desselbigen / und rechten gebrauch / der hochwirdigen Sacrament / gnediglich erhalten / allen falschen lehrer und lehren / irrsaln und mißbreuchen / auch dem grausamen tyrannen / dem türcken / und allen verfolgern der bekennen Christi und seiner Göttlichen warheit / stewren und weren. Christliche trewe hirten kirchen und schulen diener aussenden / und sie schützen und verteidigen deßgleichen auch die obrigkeit / Röm. Keyser. und Königlich. Maiesteten / und alle stende der Christenheit und des heiligen Reichs regieren / leiten und führen / zu seinem lob / irer selbst seligkeit an leib und seel / und wolfart der unterthanen / und guten beständigen frieden / und wz an dem allen hinderlich / genediglich abwenden.

Zuvorderst / weil sich die jerliche zeit / jetzt abermals vernewert / wolle er uns gnediglich verleihen / das wir nach der verma des heiligen Pauli zu den Ephesern am vierdten Capit. **Den vorigen wandel / den alten menschen / der durch lüste in irrthumb sich verderbet / ablegen / und uns im Geist unsers gemüths ernewern / und den newen menschen anziehen / der nach Gott geschaffen ist / in rechtschaffener gerechtigkeit und heiligkeit.**

Wolle auch alle betrübte / elende / krancken / und die in todes nöten sind / wie er alle gebrechen erkennt / gnediglich trösten / stercken und erretten / und ihnen / und uns allen ein seliges ende / und entlich das ewige leben geben / Amen.

Solches alles wil ich uns allensampt zu einem seligen newen jahre gewünschet haben / Amen / Amen.

Georg III., Fürst zu Anhalt - Eine Predigt von der wunderbarlichen Geburt unseres Heilands Jesu Christi, nützlich zu christlicher Erinnerung.

(Des hochwürdigen, durchleuchtigen, hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen cet. Predigten und andere Schriften. Mit einer Vorrede von Philipp Melanchthon. Frankf. a.M. 1561. fol. Fol. 28.)

Esaiä VII:

Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und sie wird einen Sohn gebären, den soll sie nennen Immanuel.

Liebe Freunde, ihr habt oft gehört, dass alle Zeit die rechte Kirche Gottes von Adam's Zeiten an habe löbliche Feste gehalten, die geordnet sind zur Ermahnung, und dass man die göttliche Lehre von einem Stück zum andern ordentlich lehren möge. Denn wiewohl viele Stücke an einander hangen, dass man zugleich Etwas von vielen Stücken sagen muss, so hat doch Gott selbst die Historien in die Zeit getheilt, dass man zu jeder Zeit von einem besondern Stück Bericht thun soll.

Und ist nicht Zweifel, die Engel und alle Heiligen im Himmel betrachten jetzund auch dies grosse und unaussprechliche Werk der Geburt unseres Heilands und danken der ganzen göttlichen Majestät und lernen mehr und mehr die hohe, grosse Heimlichkeit, warum der Sohn Gottes menschliche Natur an sich genommen, und wie beide Naturen wunderbarlich zusammen vereinigt sind, und wir für und für im menschlichen Geschlecht der Sohn Gottes regirt und alle Zeit ein Häuflein erhält, will alle Zeit ein Immanuel sein.

Wiewohl wir nun, die wir noch in diesem Leben sind, solche hohe Weisheit nicht begreifen können, so ist dennoch gewisslich Gottes Wille, dass wir, als junge Kindlein, mit den Engeln und allen Heiligen im Himmel dieses grosse, göttliche Werk auch betrachten und preisen sollen, und sollen uns hiemit trösten und Gott danken und Freude und Leben durch diesen Glauben erlangen.

Und erstlich sollt ihr betrachten, dass dieses Fest und Lehre von dieser Geburt nicht eine neue Gewohnheit ist, die erst letztlich in die Welt kommen sei, sondern es ist von Adam's Zeiten an alle Zeit eine wahrhaftige Kirche Gottes und eine gleichlautende Lehre von diesem Heiland, dem Sohne, gewesen, die Gott erstlich geoffenbart und oft wiederum erneuert und erhoben hat. Allein ist dieser Unterschied: Die Väter vor dieser Geburt haben von dem künftigen Werk geredet, wir reden von dem geschehenen.

Ja, ihr sollt das Fest mit grösserem Ernst und grösserer Andacht halten, so ihr zurück denket, dass ihr dieses Fest nicht allein jetzund neulich eingesetzt, sondern mit den hohen Vätern von Anfang her haltet, mit Adam und Heva. Denn da Gott die erste Verheissung gegeben hat: Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten, da haben Adam und Heva eben dieses Fest gehalten, dass der Heiland kommen sollte, und dass sie um desselbigen willen wiederum zu Gnaden angenommen sind, haben sich also getröstet, Freude an dieser grossen, überschwänglichen Gnade gehabt, dass sie Gott wiederum angenommen hat, haben Gott gedankt und also im glauben von ihm Hilfe erwartet. Diese ersten Menschen haben dieses Fest recht und mit grossem Ernst gehalten; wie eine grosse Seligkeit und Freude wäre es uns, so wir dieses Fest auch also hielten, bekenneten unsere Sünde mit rechtem Schrecken und Schmerzen und erlangten wahrhaftigen Trost an diesem Heilande, dem Sohne Gottes, der unsere elende Natur an sich genommen und hat den Zorn versühnet, dass uns die göttliche Majestät wiederum zu

Gnaden annimmt, und will uns gewisslich selig machen. Und haben hernach die Väter und Propheten die erste Verheissung für sich genommen und hat sie Gott in Betrachtung derselbigen erleuchtet, dass die Predigt von diesem Samen und von dieser Geburt für und für mehr erklärt ist.

Darum haben wir den schönen Spruch aus dem Propheten Esaia für uns genommen, den sollt ihr heut in euer Herz fassen, fleissig betrachten und euch damit trösten und zum Gebet und zum Glauben vermahnen und Freude an Gottes Barmherzigkeit und an diesem Herrn haben. Und sind dieses die Worte Esaia:

Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und sie wird einen Sohn gebären, den soll sie nennen Immanuel.

Diese Worte sind sehr reich und sehen in alle Verheissungen und Prophezeien, und fassen die höchsten Artikel des Glaubens in sich, und kann Niemand davon genügsam reden. Wir wollen aber zu Unterricht der Leute etliche fürnehmste Stücke handeln und wollen diese Predigt in drei Artikel theilen, die auch die fürnehmsten Stücke sind, die man an diesem Fest und alle Zeit betrachten soll. Es sind auch diese Artikel in den Worten Esaia fürnehmlich begriffen.

1. Der erste Artikel: Wer dieser Herr sei, der von der Jungfrau geboren ist.
2. Der andere: Was seine Gaben sind, und wozu er uns geboren und gesandt ist.
3. Der dritte. Wie wir seine Gaben und Gnade erlangen.

Vom ersten Artikel

sollet ihr wissen, dass dieser Herr, geboren aus der Jungfrau Maria, Jesus Christus, nicht allein menschliche Natur hat, sondern in ihm sind zwo Naturen, die göttliche und die menschliche Natur; darum nennt ihn der Prophet allhie: Gott bei uns und mit uns.

Nun werdet ihr im Katechismo unterrichtet von den dreien Personen göttlicher Majestät, nämlich dass das göttliche ewige, allmächtige Wesen sei drei Personen, welche gleich ewig sind, und dass sie zugleich alle Dinge erschaffen haben, und sind dennoch drei unterschiedene Personen und nicht mehr und nicht weniger, nämlich: Der Vater, Sohn und heilige Geist. Sol-

ches hat Gott von sich geoffenbart, und sollen wir ihn erkennen und anrufen, wie er sich selbst geoffenbart hat, und nicht eigene Gedanken von ihm dichten. Euch soll auch Unterschied der Personen im Katechismo fürgetragen werden und sollt, so Viel uns Gott geoffenbart hat, wissen, wie dieser Sohn im ewigen Wesen geboren ist.

Die Schrift nennt ihn das Ebenbild des Vaters, item, des Vaters ewiges Wort. In diesem Namen zeigt die Schrift an, dass dieser Sohn also geboren ist: Der Vater betrachtet sich selbst; denn er kennet sich selbst und schauet sich selbst an. In dieser Anschauung und in dieser Betrachtung ist geboren derselbige Gedanke, der ein wesentlich Bild ist des ewigen Vaters. So Viel sollst du wissen von der ewigen Geburt. Und wiewohl in den Creaturen kein Gleichniss ist, das dieser Geburt ganz gleich sei, so hat Gott doch den Menschen also geschaffen, dass in uns etliche Anzeigung solcher göttlichen Dinge sind; denn Gott will, dass wir Etwas von ihm wissen sollen und braucht Reden, daraus man Etwas lernen soll und mag.

Wenn ein Mensch Etwas gedenkt, so macht er im selbigen Gedanken ein Bild, als, so du an deinen Vater gedenkst, so ist alsbald deines Vaters Bild in deinen Gedanken. Doch ist dasselbige Bild ein Schatten und hat kein Wesen. Aber dieser Gedanke, darin sich der ewige Vater selbst betrachtet, ist ein wesentlich Bild und eine unterschiedliche Person vom Vater, wie ein Glanz von diesem ewigen Licht, wie in der Epistel zu den Hebräern steht: *Fulgor gloriae et effigies substantiae ejus* (der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Hebr. 1.). Diesen Sohn liebt der Vater herzlich; er ist auch gleich ewig und allmächtig.

Diese göttliche, allmächtige Person und des Vaters allerliebster Sohn hat sich unseres Elends im Fall Adä und Hevä angenommen, ist vor den Vater niedergefallen, hat für uns gebeten und hat die Strafe auf sich genommen, den grossen, gerechten Zorn göttlicher Majestät zu versöhnen und ist hernach für und für bei uns mit der Kirche gewesen, hat sie bewahret und wider den Teufel geschützt und erhalten. Diese Person ist sichtlich Abraham's Gast gewesen, ist bei dem Volke Israel in der Wüste gewesen und in Summa, der liebliche Spruch Irenäi ist wahr und wohl zu merken: Der Sohn Gottes ist alle Zeit bei dem menschlichen Geschlechte gewesen und hat Gottes Volk bewahret und erhalten, wie auch er selbst spricht: Abraham hat meinen Tag gesehen und ist hoch erfreut worden. Diese göttliche Person hat

hernach in der Jungfrau Maria menschliche Natur an sich genommen, damit er ein Opfer für uns werden möchte, wie hernach weiter zu sagen.

Also habt ihr erstlich diesen Artikel, dass in diesem Herrn Jesu Christo zwei Naturen sind, wunderbarlich vereinigt, und leuchtet die göttliche Natur in der ganzen menschlichen Natur dieser Person Jesu Christi.

Die Engel und die Heiligen im Himmel können das grosse Werk etlichermaassen erkennen und ernstliche Verwunderung daran haben, dass sich diese hohe Majestät also demüthiget und zeucht unsere elende Natur an, wohnt bei uns und liebt uns von Herzen. Ach lieber Herr Jesu Christe, Sohn Gottes und Immanuel, ich bitte Dich, gib in unsere Herzen auch einen Blick und Glanz dieses wunderbarlichen Werks, dass Du, wahrhafter Gott, menschliche Natur angezogen hast, und dass die göttliche Majestät sich also tief gedemüthiget hat.

Wiewohl wir nun solche grosse Dinge nicht begreifen können, ist dennoch Gottes Wille, dass wir Etwas davon lernen und will Gott recht erkannt sein, und muss unsere Anrufung von heidnischer und türkischer und aller Gottlosen Anrufung weit unterschieden sein. Auch muss der Anfang dieser Weisheit und Erkenntniss in diesem Leben gemacht werden. Das ist der Wille und Anordnung Gottes, darum müssen wir Etwas davon lernen und sollen die Sprüche davon, die Gott geoffenbaret, fleissig betrachten. Dadurch wirkt der heilige Geist und wird in unserm Herzen dieses Licht anzünden.

[Vom andern Artikel,](#)

warum dieses grosse Werk geschehen sei, dass Gottes Sohn menschliche Natur an sich genommen hat.

Von diesen Ursachen ist hochnöthig zu reden, dass man wisse, was dieses Herrn Gaben und Gnaden sind. Und hie müssen wir gegen einander halten den jämmerlichen Fall des menschlichen Geschlechts und die Erlösung.

Die göttliche Majestät hat den Menschen geschaffen, dass er Gottes Tempel und Wohnung sein sollte, dem Gott seine Gütigkeit mittheilet, und darum dagegen Gott erkannt und gepreiset würde, mit Lehre, Anrufung, Danksagung, Bekenntniss und Gehorsam; hat also diesen Tempel schön und rein geschaffen und mit seinen Gaben, Weisheit, Gerechtigkeit, freiem Willen gezieret, und hat den Menschen ein Gebot ausdrücklich gegeben, den Gehorsam darin zu beweisen, und haben Adam und Heva ihre hohen Gaben al-

so empfangen, dass sie auf die nachkommenden Erben und für und für in die Natur sollten gepflanzt sein, Weisheit, Glaube, brennende Liebe und Furcht Gottes und ganze Gerechtigkeit. Und sind also Adam und Heva nicht allein für ihre Person in solche hohe Ehre gesetzt, sondern haben dem ganzen menschlichen Geschlecht diesen hochvertrauten Schatz sollen bewahren und auferben.

Dagegen aber der Teufel aus grimmigem Hass wider Gott die arme menschliche Natur mit geschwinder giftiger Anreizung und mit Lügen angegriffen, dass also Heva und hernach Adam gefallen. Und diesen Fall soll man nicht für eine geringe Sünde achten; denn es ist nicht um den Apfel zu thun, siehe das Herz an, die Herzen sind von Gott abgewichen, haben des Teufels Lügen geglaubt wider Gottes Wort, haben den heiligen Geist von sich ausgestossen, sind Gott zum Höchsten undankbar gewesen, sind nun Mörder worden an dem ganzen menschlichen Geschlecht und sind Ursach aller Sünde und Abgötterei, Mord, Unzucht und alles Elends in menschlicher Natur; darum ist alsdann die göttliche Majestät, Vater, Sohn und heiliger Geist hocherzürnt und ist Solches wahrhaftiger Zorn.

Solches verstehen Adam und Heva und sonderlich, da sie Gott anredet und straft. Ach Gott, wer kann solches Gewissen und Gericht dulden und ertragen? Wie wäre Adam und Heva in dieser grossen Angst alsbald gestorben und zu Asche worden, so sie Gott nicht aus grosser Barmherzigkeit im Leben erhalten und hernach getröstet hätte.

Also müsst ihr erstlich diesen schrecklichen Fall betrachten, und darnach schaue ein Jeder sich selbst an und bekenne seine eigene Sünde und bedenke, dass Gott über alle Sünde, deine und aller Menschen Sünde, wahrhaftiglich zürnet, und ist solcher Zorn nicht ein blosser Gedanke in Gott, sondern wirkt grausame Strafe und ewigen Tod.

Als nun Adam und Heva und wir Alle in Sünde und Tod gesunden, da ist der Sohn Gottes vor den ewigen Vater niedergefallen und hat für das arme menschliche Geschlecht gebeten, und ist also im göttlichen feierlichen Rath dies wunderbarliche Werk beschlossen, dass der Sohn in menschlicher Natur ein Opfer werden sollte und sollte Gottes Zorn versöhnen.

Und hat die göttliche Majestät in diesem Werke Beides wollen erzeugen, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Barmherzigkeit ist's, dass sie die elenden Menschen wiederum annimmt, Gerechtigkeit aber ist's, dass die göttli-

che Majestät dennoch eine gleiche Bezahlung und Strafe haben will. Adam und der Sohn Jesus Christus sind die zwo höchsten Personen im menschlichen Geschlecht. Als nun Adam den vertrauten Schatz für sich und für uns Alle verloren hat, da ist dagegen noch eine höhere Person, die ohne Sünde ist und ohne Sünde bleibt und dem Vater herzlich lieb ist, die nimmt die Strafe gleich auf sich, die gilt nun für Andere. Denn diese Person ist ohne Sünde.

Also hat Gott zugleich Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erzeugt, und sollen wir tollen Menschen die leichtfertigen Gedanken aus dem Herzen wegstossen, dass man Gottes Zorn gering achtet und meint, es sei Scherz Sünde vergeben. Ach, der Zorn wider die Sünde ist so gross, dass ihn Niemand versöhnen oder tragen hat mögen, denn allein dieser Sohn.

Und merke fleissig diese vier Ursachen, darum beide Naturen, die göttliche und menschliche Natur, in diesem Versühner zusammengefügt sind.

Erstlich, dieweil die menschliche Natur gesündigt hat, so fordert die Ordnung der Gerechtigkeit, dass ein Mensch auch die Strafe tragen sollte; darum hat der Erlöser ein Mensch sein müssen.

Zum Andern, damit die Bezahlung für die Sünde genugsam würdig und der Verdienst höher, denn die Sünde wäre, so hat der Versühner höher müssen sein, denn alle Creaturen; darum ist dieser Versühner eine göttliche Person.

Zum Dritten so hat keine Creatur Gottes unermesslichen Zorn tragen können und Sünde und Tod überwinden und Gerechtigkeit und Leben wiederum geben, sondern allein eine göttliche Person.

Zum Vierten, dieweil die Kirche für und für Schutz, Rettung und Hilfe bedarf, so ist dieser allmächtige Sohn zum Schutzherrn verordnet; denn solch Werk ist über der Creatur Vermögen.

Diese Ursachen, bitte ich, wollet fleissig zu Herzen fassen und sie heute und sonst oft betrachten.

Aus diesem Allen lernet ihr nun vom andern Artikel, von den Ursachen, warum dieser Heiland gesandt ist, nämlich, dass wir armen Menschen von unsern Sünden, vom Tode, von ewiger Verdammniss durch dieses Heilands Opfer und Verdienst erledigt, und dass wir wiederum in Gottes Gnaden angenommen werden, und wird uns gnädiglich wiederum gegeben durch die-

sen Sohn und um seinetwillen heiliger Geist, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Auch ist dieser Heiland alle Zeit bei uns, hilft und errettet uns in allerlei Nöthen, leiblichen und geistlichen, dass der Mörder, der Teufel, uns nicht verschlingen möge. Darum spricht der Sohn Gottes: Ich bin alle Zeit bei euch. Item: Nemo rapiet oves meas ex manibus meis. Niemand wird meine Schäflein mir aus den Händen reißen.

Und dies Alles ist gefasset in das Wort Immanuel, Gott bei uns und mit uns. Erstlich bezeuget dieses Wort, dass dieser Heiland Gott ist. Zum Andern, dass er bei uns und mit uns sei, das ist, dass uns nun Gott gnädig sei und wolle uns gewisslich wiederum Gerechtigkeit und ewiges Leben geben, dass er bei uns sei und bewahre und erhalte uns, wie er selbst spricht: Ich bin alle Zeit bei euch. Und Moses spricht zu ihm Exod: 33.: So du nicht für uns mitziehen willst, so lass uns nicht ziehen. Da spricht er, er wolle mitziehen.

Und stimmen klar zusammen alle Verheissungen. Die erste: Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten. Das ist, dieser Sohn Gottes, aus Maria, der Jungfrau geboren, wird den Teufel strafen und den Schaden, den der Teufel gethan hat, heilen und dem Teufel seine Macht nehmen, wird uns erledigen von Sünden Tode und ewiger Strafe, wird uns wiedergeben Gnade, Gerechtigkeit und ewige Seligkeit.

Dies sagt auch der Spruch Jakob's: Wann der Siloh, das ist, des Weibes Sohn, kommt, zu Dem wird das menschliche Geschlecht Zuflucht nehmen. Und in Esaia: Der Sohn ist uns gegeben, und er ist genannt Gott und Vater des ewigen Lebens. Solcher Sprüche etliche solltet ihr diese Tage wohl betrachten, euch zu erinnern und zu glauben und zum Gebet vermahnen.

Folget nun

[der dritte Artikel.](#)

Ja, sprichst du, es sind hohe, grosse Gaben. Wie kann aber ich elender und sündiger Mensch diese überschwänglichen Gaben erlangen? Was sind wir elenden Menschen anders, denn wie arme Würmlein? Wie können wir Gottes Kinder und Erben ewiger Seligkeit werden? Antwort. Eben darum ist die hohe und göttliche Person, die fern über die Engel ist, dieser Herr aus Maria der Jungfrau geboren, dieweil ich und du und wir Alle arme, elende Würmlein sind, und dieweil wir unwürdig und sündig sind, ist er gesandt als der Versühner und Erlöser, und wird uns Gott gewisslich um dieses

Herrn Jesu Christi willen annehmen, Sünde vergeben und selig machen. Und ist Gottes ernstliches, unwandelbares Gebot, dass wir Alle Solches glauben und diesen Sohn annehmen, wie der ewige Vater mit seiner Stimme vom Himmel befohlen: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich herzliche Wonne und Freude habe; Diesen sollt ihr hören! Item im 5. Buche Mosis am 18. Cap. spricht er: Wer ihn nicht hören will, Den will ich vertilgen. Item, im andern Psalm: Küsset den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr vertilget werdet. Selig sind Alle, die auf ihn vertrauen.

Nun lehret uns dieser Heiland Jesus Christus, der Sohn Gottes, aus der göttlichen Majestät feierlichem Rath diesen Befehl gebracht und eröffnet, dass wir schuldig sind, ihn zu hören, und dass wir seine Gaben gewisslich erlangen durch Glauben und Vertrauen auf ihn und nicht von wegen eigener Werke und Verdienste. Das sollst du festiglich glauben, dass du Vergebung der Sünden gewisslich hast und vor Gott gerecht, das ist Gott gefällig bist, so du auf den Sohn Gottes, Jesum Christum, vertrauest und herzlich glaubest, dass dich Gott um seines Sohnes willen annimmt, dir deine Sünde vergiebt, und nicht von wegen deiner Werke. Unser Verdienst kann Gottes Zorn nicht versöhnen. Dieser Sohn Gottes ist der Versühner und nimmt dich an, wie er die armen ersten Menschen, Adam und Heva, ohne alles Verdienst aus Gnaden angenommen, und wie er den elenden Mörder am Kreuz und also andere arme Sünder angenommen hat.

Diese Lehre höret ihr täglich und soll alle Zeit in euren Herzen leuchten, dass ihr in aller Anrufung diesen Heiland anschauet und Glauben erwecket und wisset, dass euch Gott annimmt, ob ihr gleich kein Verdienst habt und arme, schwache Würmlein seid. Dass aber dieser Glaube in euren Herzen sein und bleiben könne, so müsset ihr Dieses auch wissen, wie ihr alle Zeit unterrichtet werdet, dass wir nicht in Sünden wider das Gewissen bleiben sollen. Denn ihr wisset, dass Gott diesen Eid geschworen hat: So wahr ich lebe, will ich nicht, dass der Sünder sterbe, sondern, dass er bekehret werde und das Leben habe. Dieser Eid begreift beide Stücke: Bekehrung und Vergebung der Sünden. Gott bestätigt mit seinem Eide, dass er dir deine Sünde vergeben will; doch ist in diesem Eide Dieses mitgefasset, dass du dich belehren sollst, das ist, dass du nicht in Sünden wider das Gesetz beharren sollst. Und hat St. Paulus diese Regel allen Menschen fürgestellt: Milita bonam militiam, habens fidem et bonum conscientiam, dieses ist die löbliche Ritterschaft, darin du bleiben sollst, nämlich Glauben und gutes Gewissen

behalten. Diesen kurzen Spruch wollet in eure Herzen schreiben als eine ewige Regel des ganzen christlichen Lebens, und sollt wissen, dass der Papst und die Mönche unrecht lehren, die da sagen, dass die Menschen Vergebung erlangen von wegen eigener Verdienste, und dieweil man nicht weiss, wann man Verdienst genug hat, so soll man alle Zeit in Zweifel bleiben. Diese päpstliche Lehre ist eine Vertilgung des heiligen Evangelii, die man ernstlich fliehen und verfluchen soll, und lästert das Blut und Verdienst unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. Darum sollst du dagegen den ernstlichen, unwandelbaren Befehl Gottes wissen, dass du wahrhaftiglich glauben sollst, dass dir um des Herrn Christi willen deine Sünden vergeben sind, nicht von wegen deiner Verdienste, und sollst du durch diesen Glauben Trost und Freude fühlen und fröhlich Gott anrufen und wissen, dass dieser Hohepriester, der Sohn Gottes, vor dem Vater stehet und dein Seufzen und Gebet dem ewigen Vater vorträgt.

Dieses sei kurz geredet von den drei Artikeln. Nachdem ihr nun die Lehre gehört habt, so soll darauf Danksagung und herzlich Gebet folgen, und obwohl kein Mensch im Himmel oder auf Erden für solche grosse Gnade und Wunderwerk genugsam danken kann, so soll dennoch das Herz niederfallen vor Gott, in Betrachtung dieser grossen Gnaden, dass die göttliche Person menschliche Natur angenommen, uns zu erlösen, und soll ein Fünklein Dankbarkeit haben und fühlen, und soll unser Mund mit allen Heiligen im Himmel und auf Erden danksagen:

Allmächtiger, wahrhaftiger Gott, Vater unseres Heilands Jesu Christi, Schöpfer Himmels und der Erde und des menschlichen Geschlechts und anderer Creaturen, sammt Deinem lieben Sohne Jesu Christo und heiligem Geiste, wir danken Dir herzlich, dass Du uns Deinen Sohn Jesum Christum, geboren aus der Jungfrau Maria, aus wunderbarlichem Rathe und grosser Barmherzigkeit gesandt hast und zum Versühner und Mittler für uns verordnet und willst uns um seinetwillen gnädiglich annehmen. Wir bitten Dich auch um Deines lieben Sohnes willen, Du wollest uns gnädig sein, Dir eine ewige Kirche unter uns sammeln und uns regiren und bewahren. Auch danken wir mit Herzen Dir, o Herr Jesu Christe, Gottes Sohn, aus der Jungfrau Maria geboren, dass Du aus grosser Barmherzigkeit und Liebe gegen das arme menschliche Geschlecht unser Fürbitter und Versühner worden bist und hast Dich gnädiglich geoffenbaret im menschlichen Geschlecht und giebst uns Dein Evangelium und sammelst Dir eine ewige Kirche. Wir bit-

ten Dich herzlich, Du wollest unser Immanuel sein, wollest für uns Deinen ewigen Vater bitten und Dir für und für eine ewige Kirche unter uns sammeln und uns mit Deinem heiligen Geiste regiren und wollest bei uns alle Zeit sein und uns gnädiglich bewahren. Amen.

Wir glauben auch herzlich, dass Du, ewiger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, Schöpfer Himmels und der Erden, unser Seufzen und Gebet wahrhaftig erhörst um des Herrn Christi willen, wie er befohlen hat: Bittet, so werdet ihr empfangen, um was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, Das wird er euch geben. Du wollest auch den Glauben und das herzliche Sehnen und Bitten in uns stärken. Amen.

Herberger, Valerius - Am heiligen Christtage frühe zur fröhlichen Christnacht.

Jesus, des allerschönsten Wunderkindes, Gottes ewigen und der Jungfrau Mann einigen Sohnes trostreiche Geburt wird schon von dem Propheten Jesaia beschrieben.

Jesaia 9.

JESUS, Das neugeborne Christkindlein, hält ein tröstlich Weihnachtsgespräch mit unsern Herzen.

Jesaia 30. V. 27-29.

Siehe, des Herrn Name (Gott selber) kommt, da werdet ihr singen, wie zu Nacht eines heiligen Festes, und euch von Herzen freuen, als wenn man mit der Pfeife gehet zum Berge des Herrn, zum Hort Israel.

Liebes Herz! Hie ist Immanuel, wir haben den Messiam funden; habe deine höchste Lust an ihm, wie Hieronymus in seinem hohen Alter. Ich muß der Historie, dem Kripplein Christi zu Ehren, allhier gedenken. Die Kaiserin Helena hat zu Bethlehem eine schöne Kirche gebauet, an dem Orte, wo Christi Kripplein gestanden. Nicht weit davon hat Hieronymus auf sein hohes Alter gewohnet; er überkam einen ehrlichen Ruf, daß er sollte ein vornehmer Bischof werden; aber er gab zur Antwort: „Man bringet mich nicht vom Kripplein Christi, mir ist nirgend besser. Eben an dem Ort, da mir Gott seinen Sohn vom Himmel gegeben, da will ich ihm meine Seele hinauf in den Himmel schicken.“ Kurz aber vor seinem Ende schreibt er: So oft ich diesen Ort anschau, so hat mein Herz sein süßes Gespräche mit dem Kind-

lein JEsu. Ich sage: Ach Herr JEsu, wie zitterst du, wie hart liegst du in der Krippe um meiner Seligkeit willen, wie soll ich dir's immermehr vergelten? Da dünket mich, wie mir das Kindlein antwortet: Nichts begehre ich, lieber Hieronyme, als singe: Ehre sei Gott in der Höhe! Laß dir's nur lieb sein, ich will noch viel geringer werden im Oelgarten und am heil. Kreuz. Ich spreche weiter: Liebes JEsulein, ich muß dir was geben, ich will dir all mein Geld geben. Das Kindlein antwortet: Ist doch zuvor Himmel und Erde mein; denn mein ist beides Silber und Gold, ich bedarf's nicht; gib es armen Leuten, das will ich annehmen, als wenn es mir selber wäre widerfahren. Ich rede weiter: Liebes JEsulein, ich wills gerne thun, aber ich muß auch dir für deine Person was geben, oder muß vor Leid sterben. Das Kindlein antwortet: Lieber Hieronyme, weil du ja so freigebig bist, so will ich dir sagen, was du mir sollst geben: gib her deine Sünde, dein böses Gewissen, und deine Verdammniß. Ich spreche: was willst du damit machen? das JEsulein saget: Ich will's auf meine Schulter nehmen, das soll meine Herrschaft und herrliche That sein, wie Jesaias vor Zeiten geredet hat, daß ich deine Sünde will tragen und wegtragen. Da fange ich an, spricht Hieronymus, bitterlich zu weinen, und sage: Ach Kindlein, liebes Kindlein, wie hast du mir das Herze gerühret; ich dachte, du wolltest was gutes haben, so willst du alles, was bei mir böse ist, haben. Nimm hin, was mein ist, gib mir, was dein ist, so bin ich der Sünden los, und des ewigen Lebens gewiß.

Liebes Herz, wie wir aber unsern neugebornen Ehrenkönig selbst anreden und annehmen sollen, und ihm Rede abgewinnen, das weisen uns unsere andächtigen Vorfahren aus der Historie St. Pauli und sprechen, wir sollen sagen: Herr, wer bist du? Herr, was willst du? Unser Herz soll ein Gespräch mit ihm halten, wie von St. Hieronymus ist gesagt worden. Im 18. Cap. des ersten Buchs Mosis redet Abraham mit dem Herrn JEsu sechs verschiedene Mal. Wir wollen deßgleichen thun. 1. Lieber, neugeborner Freudenkönig, sage uns doch selber: Wer bist du? Höre, wie er uns selber Antwort gibt aus Mose: Ich bin dein Schild (mit mir kannst du versetzen in allen deinen Nöthen) und dein sehr großer Lohn; was dir die undankbare Welt nicht wird belohnen, das soll dir von mir reichlich im Himmel vergolten werden. Trotz sei geboten allen deinen Feinden, daß sie dir ohne mein Zulassen wollten ein Härlein krümmen; sey nur fromm, und laß dich um die Besoldung unbekümmert; die Schande sollst du mir nicht nachsagen, daß du mir umsonst gedienet. Ich bin der allmächtige Gott, ich will einen Bund mit dir machen, du sollst mein liebes Geschwister, ich will dein treuer Bruder sein, und

wenn alle Macht auf Erden wider dich zusammenträte, so will ich dieselbe durch meine Allmacht verschlingen. Ich bin Gott und Mensch in Einer Person: daß ich wahrer Gott bin, das ist dein Trotz wider alle Pforten der Hölle: daß ich wahrer Mensch bin, das ist dein höchster Trost und deine größte Ehre vor allen andern Creaturen. Ich bin der Herr, dein Arzt, ich will die Schäden deines Gewissens von Grund aus heilen. 2. Liebes süßes Ehrenkindlein JEsu, habe Dank für deine süßen Reden, du hast lauter Worte des Lebens; ach stehe, ich habe mich unterwunden mit dir zu reden, wer bist du? Mein Herz ist deines Trostes noch nicht ersättiget. Höre Antwort aus dem Psalmbüchlein: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, hie liege ich im Kripplein, als ein armes Würmlein. Was bedeuten die Würmlein, wenn sie aus der Erde kriechen? daß es wird Sommer werden. Wohlan der Sommer der ewigen Seligkeit ist dir forthin nahe, ich bin deines himmlischen Sommers Vorbote, du sollst in Kraft meiner Geburt in das schöne Sommerfeld der ewigen Seligkeit kommen; im Himmel sollst du ein lustiger Sommervogel werden; aber ich will zur Zeit meines Leidens noch viel elender werden, da will ich mich wie ein elendes Würmlein lassen stoßen, auskehren und zerquetschen, damit durch die rothe Dinte meines Bluts dein Name im Himmel angeschrieben werde. Ich bin deine Hülfe, du kannst dir selber nicht helfen, verlaß dich auf mich. Seid stille, erkennet, daß ich Gott bin, ich will Ehre einlegen unter den Heiden (unter den Feinden eurer Seligkeit); ich will Ehre einlegen auf Erden, du sollst es erfahren in deinem Herzen; ich will eine That thun, alle Welt soll wissen davon zu singen und zu sagen. 3. Habe Dank, frommes liebereiches JEsulein, ach drücke deine Worte in mein Gedächtniß, daß ich ihrer nimmermehr vergesse. Deine Worte sind so lieblich, ich kann's nicht lassen, ich muß weiter fortfahren, mit dir zu reden; ich frage dich zum drittenmal: Wer bist du? Höre Antwort aus dem Propheten Jesaia: Ich, ich tilge deine Missethat; ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, sin meinem Munde ist kein Betrug erfunden worden); ich bin ein Meister zu helfen (wohl allen, die auf ihn trauen); ich trete die Kelter des Zorns Gottes allein (mir alleine hast du auch das große Werk der Seligkeit zu danken). Ich bin der Herr, der nicht lügt. Es ist unmöglich, daß ich soll trügen, alle meine Worte haben Eideskraft, und sind also gewiß, als Amen. 4. Zürne nicht, lieber Ehrenkönig, Herr JEsu, daß ich noch mehr mit deiner Majestät rede; ich muß weiter fragen: Wer bist du? Höre Antwort aus der evangelischen Historie S: Johannis: Ich bin das Brod des Lebens; hungert und dürstet dich nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, komme zu mir, deine See-

le soll satt werden, du sollst das Leben und volle Genüge haben. Ich bin das Licht der Welt; will's finster werden in deinem Herzen, so hole bei mir Feuer und Licht, alle Traurigkeit soll verschwinden. Ich bin's, der vom Anfang mit den Erzvätern hat geredet, ich will meinen Trost dir auch nicht versagen. Ich bin ein guter Hirte, du bist mein Schäflein, Niemand soll dich aus meiner Hand reißen. Ich bin die Thür zum Leben; gehe ein durch mich zur ewigen Freude. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer an mich glaubet, der findet eine richtige Straße zur ewigen Wonne. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, von mir sollt ihr Saft und Kraft haben, daß ihr nicht als dürres Reissicht in's höllische Feuer werdet geworfen. Ich bin ein König; wo ich bin, da sollst du, mein Diener, auch sein. Ich will mich fürwahr auf königliche Weise gegen dich wissen zu verhalten. 5. Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit dem Herrn zu reden; ich will's zum fünften Mal wagen. Gönn mir doch weiter deine holdseligen Lippen: Wer bist du? Höre Antwort aus der Apostelgeschichte und Offenbarung S. Johannis: Ich bin JESUS, dein Heiland und Seligmacher, ich will dir die Kraft meines Namens erfahren lassen, so oft dir's wird nöthig sein. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, und alles in allen in deiner Wohlfahrt, die Wurzel des Geschlechts David, der helle Morgenstern deines Herzens; wenn ich aufgehe, so folget alsbald der helle klare Tag deines Heils. 6. Ach zürne nicht, du freundliches liebes Jesulein, daß ich nur noch einmal rede; sage mir doch auch zur Zugabe: Was willst du? Was begehrest du von mir? Höre richtige Antwort: Thue Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen. Unbußfertige Köpfe sind vor mir ein Gräuel, dagegen bußfertige, demüthige, wehmüthige Herzen sind mir ein Spiegel in den Augen. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; niemand verzage in seinen Sünden; denke an mein Wort: Sei getrost mein Kind, dir sind deine Sünden vergeben. Wachet und betet! Wenn ihr beten wollet, so sprecht: Vater unser, der du bist im Himmel. Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden. Thut das zu meinem Gedächtniß! Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet. Will mir Jemand folgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Ich will, daß wo ich bin, auch die seien, die mir der Vater gegeben hat. Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Ich will wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo

ich bin. Dank sei dir, liebes JEsulein, gesaget, für deine holdseligen Reden, nun bin ich geschickt zu einem christlichen Leben und seligen Stündlein; komm, wenn du willst, es gehe nach deinem Willen. Ei, hilf, liebes JEsulein, daß dein Trost auch an meiner Seele gelte; ei, wie groß muß deine Liebe sein, die dich großen Herrn hat gezwungen, daß du bist unser lieber Bruder und Blutsfreund worden. Ei, liebes JEsulein, wie soll ich dir immer dafür genug dankbar sein? Auf große Gnade gehöret große Dankbarkeit; ei, was ich nicht kann verdanken, das will ich desto länger gedenken, ich will's ewig im Himmel preisen. Eia wären wir da, in Gottes Himmelssaal! Nun singe mit Lust: Merk auf mein Herz, und sieh dorthin, was liegt dort in dem Krippelein? Es ist das rechtschuldige JEsulein, welches uns aus allen Umständen seiner Geburt klar lässet merken, daß wir uns alles gutes zu ihm haben zu versehen. Es nehme vorlieb mit dem geringen Häderlein unserer Liebe, es lehre ein in das Krippelein unsers gläubigen Herzens; es wohne in der Herberge unsers Hauses und Mundes; es nehme ein alle Räumlein in unserem ganzen Leben, und sei ein beständiger Schutzherr unserer Wohlfahrt, und allzeit Mehrer unserer Seligkeit. Ja, der König der Ehren, der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit, der Herr Zebaoth, unser neugeborner Herzog des Lebens, JEsus Christus, ziehe ein mit allen seinen Weihnachtsschätzen in das geringe Krippelein, und bewahre uns stark und mächtig zum ewigen Leben, da er uns recht königlich wird pflegen!

Liebes Herz, zum Beschluß deiner heiligen Christnachtfreude rede den lieben JEsus ferner an in deinem andächtigen Gebet aus der verlesenen Lektion, von dem geistreichen Propheten und Evangelisten des Alten Testaments Jesaia beschrieben: du wunderbares Kindlein, mein liebstes JEsulein, ach, sei doch jetzt auch wunderbar mit deiner Hülfe in meiner wunderbaren Noth, laß deine Wunder neu werden, thue Wunder an meiner Nahrung und wenigem Vorrathe, wie an der Witwe zu Zarpath, thue Wunder in meiner Krankheit, wie an dem 38jährigen Kranken, beweise deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen. Ach, mein trautes JEsulein, ich weiß mir in meiner Noth nicht zu rathen, du heißt aber Rath. Ach, sei doch auch mein Raths-Herr, du kannst mir am besten rathen, theile mir doch guten Rath mit, so wird alles gut werden. O du kräftiger Herr, sei du in meiner Schwachheit stark, ich will mir gerne an deiner Gnade genügen lassen, laß nur auch deine Kraft in mir Schwachen mächtig sein. Ich will mich am allermeisten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Du edler Held, gib mir auch einen Heldenmuth, und nimm von mir

weg den feigen Muth, beweise dich gegen mich, als ein Vater; ich gelobe dir kindliche Liebe und Treue, laß dein Vaterherz gegen mich brechen, daß sich mein Herz zufrieden gebe, und dir hinfort zu Ehren lebe mit kindlichem Gehorsam. Sei auch mein Fürst, führe mich zu dem ewigen Frieden. So kann ich mich zufrieden geben, und getrost sein in meinem Kreuze, denn da habe ich an dir eine treffliche Herzstärkung und ein vortrefflich edles und rechtes Labsal. JEsu, mein Herr und Gott allein, wie süß ist mir der Name dein! Es kann kein Trauren sein so schwer, dein süßer Name erfreut vielmehr; kein Elend mag so bitter sein, dein süßer Trost der lindert's sein. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Habe ich mancherlei Anfechtung: Ei, JEsus will ewig, nicht ein unbeständiger, sondern ewig Vater sein. Die Gnade Gottes allein steht fest und bleibt in Ewigkeit. Soll ich dem Tod herhalten, JEsus ist mein Friedefürst, er wird mich führen zum rechten Frieden, in's ewige Leben, da lauter Friedland sein wird. Darein helf uns allen JEsus. Amen!

Das Kind, das uns geboren, der Sohn, der uns gegeben, JEsus, unser Heiland, helfe uns wunderbar aus allen Aengsten, gebe uns Rath in allen Nöthen, sei unsere Kraft in aller Ohnmacht, nehme sich unser an, als ein Held seiner Unterthanen, beweise ewig sein Vaterherz gegen uns, und führe uns, als ein Friedefürst, in den ewigen Frieden des ewigen Lebens. Amen!

Nun, lieber JEsu, wir danken dir von Grund unsers Herzens für das große Angebinde des seligen Christtrostes, das du uns hast bescheeret. Ach, bewahre die selige Weihnachtsfreude in unseren Herzen, daß wir's nimmermehr vergessen, und nicht allein in diesem, sondern auch im ewigen Leben deinen Namen dafür rühmen und preisen. Amen!

Herberger, Valerius - Am hochheiligen Christtage oder freudenreichen Feste der Geburt Jesu Christi.

JEsus wird geboren zu Bethlehem.
Luk. 2. V. 1-14.

JESUS, Das rechte Freudenkind richtet durch seine Geburt viel mehr Lachens und Freude zu, als Isaak.

Psalm 126. V. 1-3.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. (Die Freude und Trost wird so groß und gut sein, daß wir's kaum werden glauben können). **Dann wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens sein, da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Der Herr hat große Dinge an uns gethan, daß sind wir fröhlich** (und loben Gott mit freudigem Herzen).

Siehe, liebes Weihnachtsherz, hier finden wir das süße Freudenkindlein JESU mit der Kraft seiner freudenreichen Geburt, im Bildniß des lieben Isaak, wie ihn denn die Epistel an die Hebräer deutlich ein Vorbild JESU Christi nennt. Ach du frommes Freudenkindlein, Herr JESU, wenn ich dich ansehe im Kripplein zu Bethlehem, da muß mein Herz vor Freuden lachen; du bist allein mein Freuden- und Fröhlichmacher; wenn ich dich anschau, so ist mein Herz fröhlich, daß der Mund auch darüber anfängt zu galten und schallen. Du solltest billig heißen: Kindlein Isaak, ein Kindlein, darüber man mit Freuden jauchzet und helle lachen muß. Ach, wie lieblich sehe ich in Isaaks Geburt deine allerheiligste Geburt abgemalet! Isaak wird geboren aus einem unfruchtbaren Leibe: Du wirst geboren aus einem jungfräulichen Leibe. Was ist mehr unfruchtbar, als die reine Jungfrauschaft? sagen unsere lieben Vorfahren. Isaak wird geboren von einer alten Matrone: Du, Herr JESU, wirst geboren zu der Zeit, da es mit dem jüdischen Regiment gar auf's hohe Alter und auf die todte Neige gekommen war; denn wo unsere Kräfte aufhören, da willst du hinzutreten, und uns aufhelfen. Da der lieben Sara des Isaaks Empfängniß ward angekündigt, wunderte sie sich, und sprach: „Nun ich alt bin, und mein Herr auch alt ist.“ Da deiner Mutter Maria dein Empfängniß war angesagt, sprach sie auch in seliger Verwunderung: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Sara höret zur Antwort: Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Maria höret auch zur Antwort: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. So bald Isaak geboren wird, so bald wird ihm der Name gegeben, daß er ein Freudenkind heißen soll: So bald du geboren bist, Herr JESU, so bald kommt ein Engel und spricht: Siehe, ich verkündige euch große Freude. Daher nennen dich die lieben Vorfahren nach des Engels Anweisung: Kindlein großer Freude. Ja, ja fürwahr, Herr JESU, du bist mein Kindlein, großer Freude, mein Isaak, mein Trost- und Herzenskind; dies bezeugt von dir das alte und neue Testament hell und klar. Jesaias, da er sein schönes Wiegenliedlein, und ein Kindlein so löblich,

singet, spricht deutlich: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet. Freilich, Herr JESu, bin ich fröhlich, als ein Bauersmann, dem das Feld wohlgerathen ist. Im ganzen Jahr ist der Bauersmann nicht lustiger, als wenn er mit großen Leiterwagen auf's Feld fährt, und ein Fuder nach dem andern in seine Scheune führt: also wird mein Herz keinmal so froh, als wenn ich an deine Wohlthaten gedenke; da mag ich den Wagen meines Glaubens anspannen, und das kleine Scheunlein meines Herzens mit Trost füllen bis oben an. Ein Kriegermann ist fröhlich, wenn der Feind erliegt, und er Ehre und Gut erlanget hat: also wird mein Herz bei dir fröhlich. Denn bei dir finden wir Sieg wider unsere Feinde, bei dir erlangen wir Ehre und Gut, das uns hie zeitlich und dort ewiglich Nutz und Frommen bringt. Wie denn Jesaias von der ewigen Freude, die wir durch dich, Herr JESu, haben, auch klar redet: Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, Schmerzen und Seufzen wird weg müssen. Derowegen mag ich in herzlicher Freude sagen mit Jesaia: Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott. Und mit Maria: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Vermahnet doch mich und die ganze Christenheit zu solcher Freude der Prophet Sacharia: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe! dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Von dieser gewünschten und seligen Christenfreude sagst du selber, Herr JESu: Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen. Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Mein liebstes Kindlein JESu, du bist ja mein Freudenkindlein, denn wenn ich bete, so werde ich in deinem Namen erhört. Du bist ja mein Freudenkindlein in allem Unglück, denn du erfreuest mein Herz, daß ich nicht verzage. Wenn das Herz traurig ist, so wird es gleich gepresset und zusammen gedrückt. Dagegen wenn das Herz fröhlich ist, so thut es sich auf, breitet sich aus. Daher spricht spricht Jesaias: Dein Herz wird sich wundern und ausbreiten. Und der 119. Psalm: Wenn du mein Herz tröstest (wenn du mein Herz ausbreitest), so laufe ich den Weg deiner Gebote. Ja, Herr JESu, du breitest mein Herz aus, und hilfst mir von aller Herzbedrängniß, ich wäre sonst lange erstickt und vergangen. Wenn der böse Geist in, großen Anfechtungen mein Herz quälet, so komme du mir zu Hülfe, und errette mich aus seinen grimmigen Klauen. Soll ich sterben, so sei du mein liebes Freudenkindlein, daß ich mich vor dem Tode

nicht entsetze, sondern mich mit dir fasse, wie der alte Simeon, und selig fahre. Am jüngsten Tage sollst du abermal seyn mein Freudenmacher und Tröster, da wirst du mich in den Himmel holen, da wird lauter Lachen, Freude und Wonne seyn. Hier sind nicht alle Menschen fröhlich; aber dort werden alle Seligen fröhlich seyn, denn Herz und Mund werden zusammenstimmen. Die heiligen Märtyrer fühlen's in ihren Herzen, daß du, Herr JESu, seist ein rechtes Freudenkindlein. Laurentius lachet auf dem Rost, und spottet des Tyrannen. Und der liebe Polycarpus freute sich auf's Feuer. Das alles kommt daher, daß sie dich, du liebes Freudenkindlein JESus, im Herzen haben. In dulco jubilo, nun singet und seid froh; unsers Herzens Wonne liegt in praeceptio, hat der fromme Schulmeister Petrus von Dresden vor 200 Jahren gesungen. Weltkinder können auch lachen, aber es wäre besser, sie weineten dafür. Wenn man aber von Gott redet, da ist alles kalt, faul, todt und verdrossen. Man möchte das heil. Kreuz vor sich schlagen, wenn man sieht, worüber die Welt lachet und fröhlich wird. Aber daß Jemand vor Freuden über das Kindlein JESu gestorben, das lesen wir in keiner Historie. Ach das ist uns ja eine ewige Schande, daß wir uns keinmal in geistlichen Sachen so herzlich fröhlich machen, als in schnöden, vergänglichen Weltsachen. Nun lieber Herr JESu, ich will mich absondern von aller leichtfertigen Weltfreude. In dir allein will ich fröhlich und lustig sein. Die böse Welt lachet in Sünden, ja sie ist wohl so böse, daß sie dich selber verlachtet und verhöhnet mit den gottlosen Juden; denen war dein Tod am Kreuz ein lächerliches Freudenspiel. Julian verlachtet dich auch samt deinem Evangelio. Die Heiden verlachen alle Christen, die sich deines Kreuzes trösten. Auf dies Lachen wird folgen das ewige Weinen und Heulen; davor behüte mich und alle fromme Herzen, frommer Herr JESu. Amen! Ach liebes Freudenkindlein JESu, ich danke dir, daß du mich durch deine Geburt von dem höllischen ewigen Weinen und Heulen erlöset hast, und mir die ewige Himmelsfreude, da mein Herz vor Freuden lachen soll, hast erworben; laß mich nur den seligen Vorschmack der ewigen Freude in meinem Herzen in allem Unglück fühlen, daß ich alle Traurigkeit dieser Welt geduldig überwinde, und endlich das erfahre, was ich von dir in diesem Leben geglaubt habe. Du liebes Kindlein, große Freude, bewahre diesen großen Schatz in meinem Herzen, daß ich zeitlich und ewig darüber fröhlich werde. Amen!

JESUS, - Des allerheiligsten Kindes wunderreiche Geburt wird von den Engeln verkündigt bei dem Thurm Eder, bei welchem Jakob in seinem Elende Trost suchet, und eine Zeitlang gewohnt hat. 1. Buch Mosis 35. V. 21. Und

Israel (Jakob) zog aus, (von Bethlehem, da er eine Zeitlang nach Rahels Tode gewohnt hatte) und richtete eine Hütte auf jenseits des Thurms Eder, (nicht gar weit von Bethlehem, da es gute Weide gehabt, auf welchem Thurm die Schäfer des Nachts ihrer Herde halber Wache gehalten.)

Der Thurm Eder heißt ein Herdethurm, denn um diesen Thurm ist schöner Wiesewachs gewesen, daß man auch die Lämmlein allda hat über Nacht zu Felde behalten können. Das ist eben der Ort, da hernachmals im neuen Testamente die Engel von des Herrn JESU Geburt haben gesungen und gepredigt. Darum liebes Herz, bist du traurig und betrübt, so mache dich auf den Thurm Eder bei Bethlehem; höre, was dir die heiligen Engel von dem Kindlein JESU sagen und singen, so wirst du Trost finden. Die große Freude, davon die Engel sagen, welche dir das Kindlein JESUS hat durch seine Geburt erworben, wird die große Traurigkeit deines blöden Herzens vertreiben. Gleich wie Jacobs Herz seiner Heilstätte und seinem Trost nachziehet: also ziehe du auch deinem Troste nach, welchen dir die Engel in der Geburt JESU CHRISTI weisen, und verzage nicht in deiner Betrübniß. Ach mein süßer Herr JESU CHRISTE, bei dem Thurm Eder sehe und höre ich, was deine allerheiligste Geburt mir für Trost bringe, daß ich desselben nimmermehr vergesse, und in Betrachtung solcher Wundergnade mein Betrübniß überwinde. Du machst mich los durch deine allerheiligste Geburt aus der Gewalt der bösen Geister, und erwirbst mir dagegen die liebliche Gesellschaft und starken Schutz der heil. Engel. Engel sollen nun auf meine Seufzer, wie auf Tobia's Gebet, warten. Engel sollen auch meine Leibdiener sein, wie Elisä. Engel sollen auf meine Seele warten, wie von Lazaro gesagt wird. Du willst mein Herzgenos, und deine Engel sollen nun meine Hausgenossen seyn; ja in Kraft deiner Geburt soll ich werden als ein Engel Gottes. Bei dem Thurm Eder leuchtet die Klarheit des Herrn um die Hirten; denn deine Geburt bringet mir Licht und Leben, ein durchklärtes Herz, das gar funkelt vor schönem Weihnachts-Trost; ich soll bei Hellem klarem Licht das gnädige Herz deines Vaters beschauen, und endlich mit verklärtem Herzen und verklärter Zunge in dem ewigen klaren Himmelslicht leben, und der ewigen höllischen Finsterniß entlediget werden. Bei dem Thurm Eder reden und singen die Engel liebliche Dinge; du bringst mir durch deine Geburt schöne Dinge zu reden, holdselige Dinge zu hören, süße Dinge mit Lobgesang zu rühmen. Die Engel sagen: Fürchtet euch nicht; denn durch deine Geburt soll ich aller Furcht des bösen Gewissens los werden, ich soll nicht heulen und weinen in der Hölle, sondern mich zu deinem Vater alles Guten versehen. Große Freu-

de wird mir verkündigt bei dem Thurm Eder, eine ganze Stadt voll, eine ganze Welt voll Freude, die allem Volk widerfahren soll; ein ganzes Herz voll Freude, die allen frommen Christen widerfahren soll; einen freudigen Trost zum Gebet, einen freudigen Trotz wider alle Anfechtung, einen freudigen Geist zum Sterben, einen ganzen Himmel voll Freude. Ich soll nicht in der Hölle ewig trauern, im Himmel soll ich mich freuen, meine Freude soll Niemand von mir nehmen. Ach Herr JEsu, diese große Freude verschlinge meine große Traurigkeit; diese große Freude laß mein blödes Herz allezeit erfahren, daß mich kein großes Elend verderbe. Du bist mein Heiland, das sagen mir die Engel bei dem Thurm Eder. Du bist das heilsame Gartenheil, du kannst den Schaden des Paradieses heilen. Du bist das löbliche Grundheil, du heilest von Grund aus unser Gewissen; du bist das gewünschte Kräutlein; „Heile allen Schaden. Herr, ich warte auf dein Heil, sage ich mit Jacob. Du bist mein Herr, mein gnädiger König, dein Scepter schütze mich. Du bist mein Hohepriester und Beichtvater, deine kräftige Fürbitte tröste mich, dein priesterlicher Segen absolviere mich. Du bist mein Prophet und Lehrer, deine wahrhastige Lehre weise mir den wahrhaften Weg zum ewigen Leben. Bei dem Thurm Eder hören auch die Hirten von lieblichen Zeichen, dabei sie dich zu Bethlehem finden und kennen können. Ach Herr JEsu, deine Geburt erwirbet mir auch die allerheiligsten Gnadenzeichen des Testaments. Denn meine Ohren können's nicht allein im Evangelio hören, sondern meine Augen können's auch in den hochwürdigen Sacramenten sehen, daß ich soll selig werden. Meine Ohren und Augen werden mir gefüllet, daß mir mein blödes Herz die große Freude, welche mir deine Geburt bringet, könne fassen! Ja die Engel singen klärlich bei dem Thurm Eder, was deine Geburt ausrichte. Ehre soll dein himmlischer Vater davon haben. Denn die Menschen rühmen nunmehr mit dankbarem Herzen die Ehre seiner Barmherzigkeit, die Ehre seiner Wahrheit, die Ehre seiner Weisheit, die Ehre seiner Leutseligkeit, die Ehre seiner unaussprechlichen Liebe gegen das menschliche Geschlecht. Die Menschen haben davon Friede mit Gott, Friede vor dem bösen Geist und Verdammiß, Friede vor ihrem unruhigen Gewissen, sie können sich sein zufrieden geben, in Frieden fahren, und das himmlische Friedland einnehmen. Dein Vater will an uns bußfertigen Sündern ein gnädiges Wohlgefallen tragen. Daran sollen wir absolvierte Sünder hinwieder ein besonderes Wohlgefallen haben, wir sollen einen rechten fröhlichen Muth bei solcher unverhofften Gnade führen, Freude und Wonne im Herzen fühlen und selig werten. Ja solcher Freu-

de zu Ehren sollen wir Menschen auch ein gehorsames und demüthiges Wohlgefallen tragen an dem lieben Kreuz, das wir bei unserm Christenthum müssen erfahren. Diesen Trost hören bei dem Thurm Eder geringe Schäfer. Denn kein Mensch in der Welt soll für diesen Trost zu albern, zu geringe und einfältig seyn. Dies alles, was mir bei dem Thurm Eder von deiner Geburt wird gerühmt, das bringt meinem betrübten Herzen Trost und Freude. Gleich wie nun Jacob bei dem Thurm Eder seine Traurigkeit überwindet, also hilf, Herr JESu, daß ich in meinem Elende mich mit meinem Herzen in diesen Ort schwingen, und was du allhier mir zu Trost vorgenommen, betrachte, und also meinem Kummer steure. Nun singe und klinge, liebes Herz, mit den heil. Engeln, und mit den Hirten, die Gott lobeten bei dem Thurm Eder: Ehre sei Gott in der Höhe, der um seines Sohns willen an uns ein gnädiges Wohlgefallen hat, und Friede mit uns armen Sündern auf Erden. Ja Freude in meinem unruhigen Herzen, und allen Menschen ein herzliches Wohlgefallen an allem dem, was uns das süße Kindlein JESus, des himmlischen Vaters Benjamin, unser Ben-Oni, mit seiner allerheiligsten Geburt erworben hat, gelobet und geliebet, samt Gott, seinem himmlischen Vater und dem h. Geist in Ewigkeit! Amen.

JESUS, Unser armes Christkindlein wird geboren zu Bethlehem, in einem kleinen Städtlein und in einem finstern Stall, ist um unsertwillen ein elender Ben-Oni und Schmerzenssohn gewesen und muß in die Zahl der armen Kindlein treten, auf daß wir durch seine Armuth reich würden.

Luk. 9. V. 58. JESus sprach: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

Lieber Herr JESu, du wurdest fürwahr mit Armuth gedrückt und gepresset, du wurdest geboren in großer Armuth, du lagst in einem fremden Kripplein, du lebstest in großer Armuth, du hattest nicht, wo du dein Haupt hinlegtest, du starbst in großer Armuth, nackt und bloß. Ob du wohl reich warst, so wurdest du doch arm um meinetwillen, auf daß ich durch deine Armuth reich würde. Des Herren Christi Armuth ist mein reiches Erbgut, Vater- und Muttertheil, sage ich mit Ambrosius. Der ist reich genug, der mit Christo arm ist; das ist, der bei seiner Armuth sich der Armuth Christi tröstet, und der Armuth Christi zu Ehren seine Armuth geduldig trägt. Herr JESu. wie soll ich aber genugsam deine tiefe Demuth preisen? Du bist der große Benjamin. und dennoch bist du um meiner Seligkeit willen ein elender Ben-Oni

und Schmerzenssohn gewesen. Eben um die Gegend, da Ben-Jamin wird Ben-Oni genannt, daselbst bist du großer Ben-Jamin, Herr JESu Christe, zum ersten ein dürftiger Ben-Oni und Schmerzenssohn worden, damit ich von den ewigen Schmerzen m möchte entlediget werden. Im Stall zu Beth-lehem liegest du dürftiges Schmerzenssöhnlein in großer Armuth, damit ich an ewigen Gütern reich würde. Ach Herr JESu, hilf, daß ich deiner Armuth zu Ehren in der Welt die liebe Armuth willig ertrage. Wer geistlich arm ist Christo zu Ehren, der ist reich genug. Du dürftiges Schmerzenssöhnlein, Herr JESu, du hast kein eigen Krippelein, denn du musst mein Herz zu einem eignen Krippelein haben. Ach, du wollest meine Armuth nicht verschmähen. Ach, mein herzlichstes JESulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhen in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein. Davon ich allzeit fröhlich sey, zu springen, singen immer frei das rechte Susanine schon, von Herzensgrund den süßen Ton. Du liebstes Schmerzenssöhnlein, du zitterst in großer Kälte, damit wir in das ewige gewünschte Sommerland der ewigen Freude versetzt würden. Lieber JESu, ich bin ein armes Bettelkind vor deinen Augen, ich bin elend und ohnmächtig, wie David, ich mangle der Gerechtigkeit und des Ruhmes, den ich billig haben sollte. Aber die Armen befehlen's dir, du bist der Waisen Helfer. Aus deiner Fülle haben wir Alle zu nehmen. Wird doch den Armen das Evangelium geprediget. Hören wir doch die fröhliche Botschaft heute am Christtage, daß du in lauter Armuth seyst geboren, damit wir an der Seele möchten reich werden, das Leben und volle Genüge haben. Du bist reich über alle deine armen Leute auf Erden, die dich anrufen. Dein unzähliches reiches Himmelgut helfe mir aus meiner geistlichen Armuth, so bin ich reich genug zum ewigen Leben. Also sagt St. Paulus: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn JESu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward ^er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Also ist des Herrn JESu Armuth mein reiches himmlisches Erbgut. Darum singen wir billig: Er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm und in dem Himmel mache reich, und seinen lieben Engeln gleich. Ach GOtt, wie reich tröstest du, die gänzlich sind verlassen. Lieber himmlischer Vater, wie groß ist deine Liebe; hat's doch ein Ansehen, als wenn du uns viel günstiger wärest, als deinem lieben Sohne, sintemal du deinen lieben Sohn in so viel Elend herab senkest, damit uns nur geholfen würde. Lieber Herr JESu, wie süß ist dein Herz; scheint's doch, als wenn du uns viel lieber hättest, als dich selber, wie viel schmerzliches Elend hast du über dich lassen gehen, daß nur unser

verschonet würde. Darum soll das mein Trostgedanke und Lobgesang sein: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen an dem löblichen Freudenkindlein JESu, welches uns armen Leuten zu Trost ist geboren, damit wir nicht allein bei gesundem Leben, sondern auch in allen Schmerzen, und endlich in unserm letzten Stündlein über seinen Weihnachtsschätzen fröhlich werden, singen und sagen: Das Heil ist unser Aller. Ei du süßer JESu Christ, daß du Mensch geboren bist, behüt' uns vor der Hölle, und nimm uns in's ewige Leben! Amen!

JESUS, Der HErr, der Gott Himmels und der Erde, unser lieber Bruder, welcher aus den Lenden Abrahams kommen soll nach dem Fleisch.

Röm. 9. V. 5.

Christus kommt her aus den (vortrefflichsten Erz) Vätern (und ist geboren) nach dem Fleisch, (nach seiner menschlichen Natur), der da ist (in Einigkeit der Person, wahrer) Gott über alles, (über alle Creaturen, deren Herr und Schöpfer Er ist) gelobet in Ewigkeit. Amen! Hebräer 2. V. 16. Denn Er nimmt (wahrlich) nirgend die Engel an sich, (es wird nirgends in der heiligen Schrift von dem Sohn Gottes gesagt, daß er der Engel Natur an sich nehmen würde) sondern den Samen Abrahä (wahre menschliche Natur aus dem Samen und Nachkommen Abrahams) nimmt er an sich (sintemal die heil. Schrift bezeuget, daß in dem Samen Abrahä, das ist, in dem Messias, aus Abrahams Geschlecht geboren, alle Völker auf Erden sollen gesegnet werden. Woraus denn genugsam erscheint, daß er unser Bruder werden soll.)

Ach Herr JESu, wie viel muß an dir gelegen sein, weil dein himmlischer Vater so genau darauf trachtet, daß nicht allein deine Geburt, sondern auch deine Großeltern und dein Vaterland möge bekannt sein.

Freilich ist an dir viel gelegen; all unser Heil und Seligkeit ist an dir gelegen, denn in dir füllen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Herr JESu, du sollst aus Abrahams Samen geboren werden, darum muß du ja wahrhafter Mensch sein. Habe Dank für die große Ehre, damit du uns arme Erdklößlein zierest. Du sollst aber alle Geschlechter auf Erden segnen, darum muß du wahrer Gott sein; denn das sind lauter göttliche Werke. Das ist mein höchster Trutz, daß ich einen so großmächtigen Schutzherrn an dir habe. Du sollst segnen; dein Amt ist es, du sollst den Fluch, der auf die Sünde gefolget ist, wegnehmen, alles, was durch die Sünde böse worden,

wieder zurecht bringen und gut machen. Deine Wohlthaten sind unaussprechlich, denn alle Geschlechter auf Erden, niemand ausgeschlossen, auch ich armer Sünder, soll dein genießen und durch dich selig werden. Ja Herr JESu, du bist der versprochene Heiland der Welt, aus Abrahams Hüften nach dem Fleisch kommen, du bist der verheißene Samen Abrahams, und bist wahrhaftig unser lieber Bruder und Blutsfreund worden. Ist doch dieses meine größte Ehre vor allen Creaturen, daß du wahre menschliche Natur aus Abrahams Nachkommen hast an dich genommen; gib daß ich mich dieser Ehre freue in Ewigkeit. Du bist aber nicht allein wahrer Mensch, sondern auch ein allwissender wahrer Gott; denn bei dir muß ja Abrahams Knecht, der seine Hand unter Abrahams Hüfte leget, schwören. Herr JESu, du allwissender Gott, deine allwissende Gottheit ist mein höchster Trost, hilf, daß ich dieselbe nimmermehr verleugne. Du, Herr JESu, fängst deinen Lauf an in der tiefsten Demuth und Niedrigkeit, und also büßest du unsern Hochmuth; aber du führst deine Werke doch hinaus, daß sich alle Welt darüber verwundern muß. Du demüthigst dich unter das keusche Herz der hochgelebten Jungfrau Maria, die doch dem Joseph ehelich versprochen und verlobet war, und liegst in einem verachteten Kripplein, in dem Thal des finstern Stalles zu Bethlehem, und reisest also fort zu deinem schweren Schultertragen, deine Herrschaft ist auf deiner Schulter, das ist deine Ehre und Herrlichkeit, daß du auf deiner breiten Schulter den Zorn Gottes, unsere Sünde und alle Strafen der Sünden hast weggetragen, und uns die verlorne Unschuld und das ewige Leben wieder gebracht und zugetragen hast. Habe Dank, Herr JESu, du großer Schulter- und Schuld-Träger aller gläubigen Christen, daß du uns so richtig hast berichten lassen, was wir im Verstande wissen, im Herzen glauben, und mit dem Munde reden sollen von deiner Person, Amt und Wohlthaten, du bist von Ewigkeit ein großer Potentat gewesen, und bleibest Gott gelobet in Ewigkeit; du bist alt und klug genug: wer wollte dir nicht trauen? Du bist ein selbstständiger gebietender Herr, wir mögen freudig auf dich trotzen; du bist gleicher Macht, Majestät und Ehren, mit deinem himmlischen Vater und heiligen Geiste: mir mögen dich mit fröhlichem Gewissen anbeten. Du führtest deinem Vater das Wort, ach rede mir's auch in Gnaden. Du bist von Ewigkeit her nicht allein gewesen, ach hole mich auch zu dir, damit ich bei dir sei in Ewigkeit; laß mich nicht allein in meinem Elende, sondern schütze mich. Du bist wahrer Gott, deine göttliche Allmacht bewahre mich. Du bist deines himmlischen Vaters Rath, dein weißer Rath helfe mir aus allen Nöthen. Du bist Schöpfer Himmels

und der Erden, wir sind auch deine Creaturen; das Werk deiner Hände wollest du nicht verachten. In dir ist das Leben, ach behüte uns vor dem ewigen Tode. Du bist das Licht der Menschen, ach trage Licht und Trost in die Nacht meines Herzens. Du bist besser als alle Heiligen und Engel, darum will ich bei dir bleiben, leben und sterben. Du giebst uns Macht, Gottes Kinder zu werden, ach hilf, daß wir dich in wahrem Glauben aufnehmen, damit wir die Seligkeit erlangen. Du bist Gott und Mensch in einer Person, du bist unser nächster Blutsfreund. Du bist ein herrlicher Wundermann, ach laß mich deine Herrlichkeit auch sehen im Leben, im Tode und in alle Ewigkeit. Du bist der eingeborne Sohn vom Vater, der Erbe zum Himmel, ach theile mit mir in Gnaden. Du bist ein überfließendes Trostbrunnlein voller Gnade und Wahrheit, das frische Quellwasser deiner Liebe erhalte mich zum ewigen Leben. Amen!

Das ewige Wort des himmlischen Vaters, der eingeborne Sohn vom Vater, welcher unser Bruder und Blutsfreund worden, der gerühmte Trostbrunn der ganzen Christenheit, voller Gnade und Wahrheit, gebe mir und allen frommen Christen Macht, Kinder Gottes zu werden, er schenke uns das ewige Leben (denn in ihm ist das Leben), damit wir 'seine Herrlichkeit sehen, und ihn herrlich mit Freuden ewig preisen! Amen!

JESUS, Das löbliche, süße, neugeborne Freudenkindlein, unsres Herzens größter Schatz, unsres Mundes schönster Ruhm, unsres Lebens bester Trutz, unsres Leibes gewissester Schutz, unsres Todes höchster Trost, unsrer Seelen theure werthe Krone, welches allen gläubigen Christen durch seine Geburt. Friede und Freude auf Erden, und Ehr und Gut im Himmel hat bescheeret.

1. Timoth. 3. V. 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß (die Lehre des Evangelii, welche, wie jedermann bekennen muß, aller Vernunft sonst verborgen, und doch nöthig zu wissen ist, wenn man gottselig sein, das ist, ,recht glauben, leben und selig werden will, welcher Lehre Summa hierin besteht.) Gott ist geoffenbart im Fleisch (Gottes Sohn ist ein wahrer Mensch worden, und hat in solchem seinen angenommenen Fleisch sich sehen und begreifen lassen), gerechtfertigt im Geist (Er ist wider seine Lästerey für den wahrhaftigen Gott und verheissenen Messias in allen Stücken, welche von dem Messias durch die Propheten geweissaget waren, erklärt und bewährt worden vom heil. Geist), erschienen den Engeln (die sich haben sehen und hören lassen vor und nach seiner Empfängniß, Geburt, Ver-

suchung, bei seinem Todeskampf im Garten, Auferstehung und Himmelfahrt), gepredigt den Heiden, (welche samt den Juden durch die Lehre des Evangelii zu seinem Reiche berufen worden), geglaubet von der Welt (es ist in der ganzen Welt erkannt, daß dieser Christus der einige Heiland sei), aufgenommen in die Herrlichkeit (aufgefahren gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes).

Das Kindlein großer Freude, unser neugeborner Seligmacher JESUS, welcher durch seine Geburt uns Engel an die Seite gesetzt, den Himmel aufgeschlossen, und das Herz mit klarem Trost gefüllet, daneben auch ewige himmlische Klarheit unserm Leibe erworben, ja welcher die Furcht unsres Gewissens weggenommen, und dagegen große Freude mitgebracht hat, und unser Heiland, Tröster, König, Hohepriester, Herr und Versorger sein will, helfe, daß wir dieser seligen Weihnachtsschätze nimmermehr vergessen, sondern Gott loben und dankbar sein, nicht verzagen, sondern uns zufrieden geben und glauben, daß Gott mit uns zufrieden sei. Er verleihe, daß wir ein herzlich Wohlgefallen tragen, nicht allein an unserer vollen Christbürde, sondern auch an neuer Frömmigkeit, so wohl auch an dem lieben heiligen Kreuzrüthlein, das er gemeiniglich pflegt darauf zu stecken; er regiere unsere Herzen, daß wir ihn mit den andächtigen Hirten, mit Ernst in seinem Wort und heil. Sacramenten suchen, in wahren Glauben finden und seine Ehre, so viel möglich, helfen ausbreiten, und mit dem dankbaren Landvolke im Evangelio uns herzlich über seine Gnade und Liebe wundern, nach Maria Exempel aber alles, was wir heute gehöret, behalten und in unsern Herzen bewegen, damit wir also unseren süßen Weihnachtstrost mit einem löblichen, dankbaren Weihnachtsleben zieren. Ehre sei Gott dem himmlischen Vater, der sein Herz mit uns getheilt, und seinen liebsten Sohn uns geschenkt hat; Ehre sei dem Herrn JESU Christo, welcher unser lieber Herzbruder Bluts- und Muthsfreund worden, und große Freude uns hat verkündigen lassen; Ehre sei Gott dem heil. Geist, welcher das liebe JESULEIN in das Kripplein unsers Herzens gelegt, und mit seiner herrlichen Süßigkeit verklärt hat; Friede unserm Herzen, daß wir nimmermehr verzagen, und allen Menschen ein herzliches Wohlgefallen an dem lieben Jesu, auch an seinem Kreuz, das er mitbringet, so wohl auch an neuer Frömmigkeit, daß bei uns darauf folge lauter ewige Seligkeit! Amen!

Mathesius, Johannes - Auf den Christtage

**Vom ewigen wesen des Sons Gottes/ auß dem Euangelio Johannis. 1.
Psalm.2. und 110.**

Ich glaube an Jesum Christum/ Gottes einigen Sone.

Die erst Predig.

IM anfang war das wort/ vnnd das wort war bey Gott/ vnnd Gott war das wort/ dasselbige war im anfang bey Gott. Alle ding sind durch das selbige gemacht/ vnnd one dz selbige ist nichts gemacht/ was gemacht ist. In ihm war das leben/ Vnnd das leben war das liecht der menschen/ vnnd das liecht scheinet inn der finsternus/ vnd die finsternus habens nicht begriffen.

Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der selbige kam zum zeugnus/ das er von dem liecht zeugete/ auff das sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das liecht/ sonder das er zeugete von dem liecht.

Das war das warhafftige liecht/ welchs alle Menschen erleuchtet die in dise welt kommen. Es war inn der welt/ vnnd die welt ist durch das selbige gemacht/ vnnd die welt kante es nicht. Er kam in sein eigenthumb/ vnd die seinen namen jn nicht auff/ wie vil jn aber auffnamen/ denen gab er macht Gottes kinder zu werden/ die an seinen namen glauben. Welche nicht von dem geblüt/ noch von dem willen des fleysches/ noch von dem willen eines Mannes/ sondern von Gott geboren sind.

Vnd das wort ward fleisch/ vnd wonet vnter vns. Vnd wir sahen seine herrlichkeit/ eine herrligkeyt als des eingebornen Sons vom Vater/ voller gnade vnnd warheyt.

Sage mir ein stück auß disem Euangelio?

Im anfang war das wort/ vnnd das wort war bey Gott/ vnd Gott war das wort/ das selbige war im anfang bey Gott.

Von wem lautet diser Text?

VON Gottes eingebornen Sone vnserm lieben Herren Jesu Christo/ welcher vnser fleisch an sich genommen hat/ nach anfang der welt 3962. jar.

Warumb nennet der Euangelist den Son Gottes/ ein wort?

Damit er rede wie die schrift redet/ Denn Moses schreibet auch Genesis am 1. das gott alles durchs sprechen geschaffen hat. Vnd der 33. Psalm singet: Durchs wort des Herrn sind die Himel gemacht.

Zum andern/ weyl diser Sone auß des Vatters hertzen liecht vnd glantz/ zu einer eigenen person geborn/ vnnd hat des Vattern wort vnd beuelch/ als ein einiger Dolmetscher vnd Legat der heyligen Dreyfaltigkeyt gefüret/ nennet er den son Gottes/ das ewige wort des lebens/ Zu vnterscheid des mündtlichen vnd gepredigten wortes.

Erklere mir die wort im Text/ fein richtig vnd einfeltig?

Im anfang) Da alle creaturen geschaffen wurden/ da war schon das wort/ der Son Gottes/ Denn er hat seine herrligkeyt vnd person gehabt/ ehe der welt grund geleget wardt/ Johan.17. Psalmo 68. vnd von ewigkeyt.

Vnd das wort war bey Gott.

Das ist/ Der Vatter hat sich mit seinem lieben Sone besprochen vnd berathschlaget/ in dem verborgenen rath der heyligen Dreyfaltigkeyt/ von der erschaffung vnd erhaltung aller creaturen/ vnd von dem höchsten vnd wunderbarlichsten wercke Gottes/ der menschwerdung vnd erlösung des menschlichen geschlechtes/ Psalom 2. vnnd 110. Johan. 16. Gene. 1.

Vnd Gott war das wort.

Das ist/ Das wort (denn also sol der Text geordnet werden) war Gott, das ist/ der Sone Gottes/ welchen der Vatter auß dem einigen Göttlichen wesen gezeuget hatte/ der war auch warer vnd natürlicher Gott/ eben der natur vnnd substantz/ welcher der Vatter ist/ ob der Son wol ein andere vnd eigene person war.

Vnd das selbige war im anfang bey Gott.

Das ist/ diser Sone hat ein eygene person/ Darumb wirt er seines persönlichen wesens (das selbige) genennet/ vnnd ist keine erschaffene person/ vor allen Creaturen auß nichts gemacht/ Sondern er war von ewigkeyt der eingeborne vnnd Göttliche Son Gottes.

Warzu dienet mir dieser Artickel/ Das Jesus der ewige Son Gottes ist?

Damit ich seinem worte/ so er mir auß seines Vatern schoß/ vnd dem rath der heyligen Dreyfaltigkeyt hat herfür bracht/ deste gewisser glauben könne/ vnnd sein leyden vnnd sterben im fleysch deste höher achten/ vnd des gewiß sein/ das sein opffer/ fürbit vnnd schutz/ eine völlige genugthuung für alle meine sünde/ vnd krefftiges gebete vnd allmechtige hülffe sey/ wi-

der welt/ tode vnd alle Teuffel/ vnd das ich in krafft dises Johannis Euangelion/ für aller Türckischer vnd Jüdischer zauberey/ verwaret sey.

Die ander Weynachtpredigt/...

ausz dem Euangelio Johan. 1. Von den zweyen grossen wercken des Sons Gottes/ Der erschöpfung der Welt/ vnd erlösung Menschliches geschlechtes/ Johan. 1. Psalm. 33. vnd 78.

Ich glaube an Jhesum Christum vnsern Herren/ schöpffer vnd erlöser.

Wie lautet der Text ferner im Johanne?

Alle ding sind durch das selbige gemacht/ vnnd one das selbige ist nichts gemacht/ das gemacht ist/ In jm war das leben/ vnnd das leben war das liecht der menschen/ vnd scheint in die finsternus.

Waruon redet diser Text?

VOn dem amptpe vnnd den zweyen grösten wercken/ des eingebornen sons Gottes/ Nemlich/ das er sampt dem Vatter vnnd heyligen Geyste/ alle dinge erschaffen vnd erhalten/ vnnd wircke für vnd für mit dem Vatter/ vnd hat selber alles gethan vnd außgericht/ was im alten Testament wunderbarlich geschehen ist/ vnnd das er das leben/ dem armen menschlichen geschlechte durch sich selbs hat widerbracht/ vnd im mündtlichen worte/ welches da ist das liecht/ das inn der finstern welt leuchtet 2. Petri 1. vns newgeboren vnnd zu kindern Gottes gemacht.

Erklere mir die Wort im Text fein deutlich.

Alle ding

Das ist/ alle Creaturen in Himel vnd Erden/ sichtig vnnd vnsichtig/ sind durchs wort des Herrn gemacht/ vnd werden ierlich in krafft dises Sons Gottes geschaffen vnd erhalten/ vnnd alle wunderthaten im alten Testament sind auch durch den Son gemacht.

Denn eben das selbige wort/ hat Enoch inn das ewige leben versetzt/ Noah den Regenbogen gegeben/ Mosen in seinem körblein erhalten/ die Israeliten durchs rote Meere gefüret/ 1. Corint. 10. Josua beschützt/ Samson gestercket/ Daud in seinem elende/ Daniel in der lebengruben bewaret.

In im war das leben.

Das ist/ da Adam durch sein ungehorsam den ewigen todt/ vber das

menschliche geschlecht/ wie ein sündflut fürete/ hat diser Sone/ in welchem das leben wesentlich war/ den tode verschlungen/ vnd das leben/ dem armen menschlichen geschlechte widerbracht/ vnd auß gnaden geschencket.

Vnnd das leben war das liecht der Menschen.

Das ist/ Da alle welt ovm Teuffel geschendet, vnd verblendet warn/ vnd hette in ewiger finsternus vnd schatten des todes wandeln müssen/ hat diser Son Gottes ein liecht angezündet/ vnnd auff den rechten leuchter gesteckt/ wie im tabernackel vorgebildet/ damit wir ein liecht hetten für vnsere füß/ vnd könden Gottes genedigen willen in seinem Sone erkennen/ vnnd in solchem liechte wandeln vnd ewig selig werden 2. Petri. 1.

Warzu dienet mir solcher Artickel?

Das mein glaube auß solchen texten gestercket vnd ich vergewisset werde/ das mein Herre Christus ein allmechtiger Son Gottes ist/ vnd der seligmacher der gantzen welt/ vnnd das brennende liecht des Euangelii mit hertzlicher zuuersicht ergreiffe vnd anneme.

Denn alle die an dises wort/ Son/ leben vnnd liecht von hertzen glauben/ die sind kinder vnd erben Gottes brüder vnd miterben Jesu Christi/tempel des heyligen Geystes/ vnnd haben das ewige leben/ Johan. 17.

[Die dritte Weynachtpredigt ...](#)

... Von der menschwerdung vnd herrlicher beywonung Jesu Christi/ Johan. 1. Psal. 45. vnd 110.

Ich glaube an Jhesum Christum/ geboren ausz Maria der Junckfrawen.

Wie heyst der Text ferner im Johannes 1. cap.

Vnd das wort war fleisch/ vnnd wonet vnter vns/ vnd wir sahen seine herrlichkeit/ als des eingebornen Sons vom Vater/ voller gnaden vnd wareyt.

Waruon lautet diser Text?

VOn dem vnaußsprechlichen werck Gottes/ darüber sich alle Engel heutiges tages verwundern/ von der menschwerdung des Sons Gottes/ vnd das er als ein warer Immanuel vnter vns sichtiglich vnd leiblich gewonet/ vnnd hat seine Göttliche ehre vnnd mayestet sehen/ vnnd seine reiche grosse genade vnd gabe/ vns zukommen lassen.

Erklere mir dise wort auffe einfeltigste.

Das wort) Das ist/ der ewige Son Gottes/ der von ewigkeyt auß Vatters wesen gezelet war/ der wardt fleisch/ das ist/ Er hat vnser warhafftige menschliche natur an sich genommen/ da er vom heyiligen Geyst empfangen/ vnd auß dem reinen Junckfrewlichen geblüte vnnd samen ein Mensch geboren ist. Denn diser einige Jesus Christus/ ist zugleych nach seiner empfengnus/ warer Gott vndwarer Mensch/ in einer vnzerrenten person/ nicht das die Gottheyt inn die Menscheyt/ oder die Menscheyt inn die Gottheyt verwandelt/ oder die zwo naturen vermendet sein/ Sondern es ist ein einiger Christus/ von ewigkeyt vom Vater geboren/ in der fülle der zeyt fleysch worden/ eine rechte natürliche leibes frucht Marie der werden Junckfrawen vnd Mutter Gottes/ doch one Mannes samen/ vnd one sünde gantz heilig vnd rein/ Vnd wonet vnter vns Leiblich vnnd sichtiglich/ denn er hat sich sehen/ hören vnd angreifen lassen. Darumb ist er der rechte Immanuel/ vnd Gott mit vns/ der vor seiner Menschwerdung/ vnnd nach seiner Auffart vn-sichtiglich vnter vns wonet/ Aber inn den tagen seines Fleysches/ ist er vnter vns gewesen inn Knechtes gestalt.

Vnd wir sahen seine herrligkeyt.

Das ist/ Wiewol er mit vnserm fleysch/ alle vnser gebrechligkeyt vnnd elende an sich name/ doch one sünde/ vnd gieng in knechtes gestalt/ vnd eusserte vnd verziehe sich eine zeytlang seiner Göttlichen ehre vnd Mayestet/ Philippen. 2. Psalm. 8. So ließ er doch seine ewige Göttliche macht vnd herrligkeyt blicken auff Erden/ inn seinen wunderthaten auff dem berge Thabor/ vnd nach seiner aufferstehung/ da er vns seine genade/ Wort vnnd heyiligen Geyst sichtiglich zu Pfingsten mittheylet.

Warumb ist Gottes Sone fleysch worden?

Damit er in annemung vnser natur vns beweyset/ das Gott mit Menschlichem geschlechte versünet/ vnnd vns zum ewigen ertheil annemen wolte/ Vnd das er im fleisch/ als ein schlachtlemblein Gottes leiden/ sterben/ vnd alle vnser Sünde vnnd schulde bezalen künde/ vnnd erwürbe vnserm sterblichen/ elenden vnd schendtlichen fleisch/ die ewige vnsterbligkeyt krafft vnnd ehre 1. Corinth. 15.

Was fodert der Herr Jesus Christus von vns Menschen?

Wir sollen durch das wort der aposteln an jn glauben/ vnnd das liecht annehmen/ vnd das wort nicht verachten wie die Juden/ Vnd sollen vns seiner all-

mechtigkeyt vnnd menschwerdung trösten/ vnnd auff seinen namen Gott anruffen/ jme dancken/ vnd seine ehre vnd wolthat rhümen vnnd außpreyten helffen/ damit seine krafft vnd wolthat erkant/ vnd vil leute selig werden/ Vnd sollen vmb seinet willen yederman dienen/ wie er vns gedienet hat.

Sarcerius, Erasmus - Zwo Predigten über den Text des Propheten Esaiä am 9. Capitel (V. 6. 7.) - Predigt 1

(Aus: Etliche Predigten Erasmi Sarcerii, gepredigt zu Leipzig, des Jahres 1550. Leipzig, durch Wolff Günter. 1552. 4. fol. 1-19.)

[Der erste Artikel.](#)

Erstlich, Geliebte im Herrn, hält uns vor diese Lection eine Frage, wem doch das liebe und neu geborene Kindlein Jesus Christus zustehe, sammt allen seinen Gaben und Wohlthaten, welche er mit sich gebracht hat. Hierauf aber ist Das die Antwort, dass solches neu geborene Kindlein uns zustehe, das ist, uns Menschen, und also allen Menschen. Denn dies liebe Kindlein ist ein gemeiner Seligmacher für alle Menschen. Wer sind wir Menschen aber? Antwort: Fürwahr, arme, elende und betrübte Sünder, welche Gottes Gebote auf mancherlei Weise überschritten und derhalben Gott zu Zorn und Strafe bewegt haben. So spricht nun recht der Prophet Jesaias, dass Uns ein Kind geboren und ein Sohn gegeben ist.

Das aber Alles ist sehr tröstlich zu hören allen betrübten Sündern, welche die Vielheit und Grossheit ihrer Sünden beherzigen und daneben den schrecklichen Zorn und die grosse Strafe Gottes über ihre Sünde sich zu Gemüthe führen, auch sich zu bessern gedenken, dieweil sie wissen, dass dies liebe und neu geborene Kindlein ihnen zustehe und um ihretwillen in diese Welt geboren und gegeben sei. Und ist solcher Trost dazu nütz und gut, auf dass, wenn uns der Teufel durch seine Anfechtung das liebe und neu geborene Kindlein nehmen will um der Unwürdigkeit unserer Sünden willen, dass wir uns alsdann hiemit zu trösten haben.

Aus dem Gegentheil ist dieser Ort des Propheten sehr schrecklich für alle Werkheiligen, welche sich durch Vernunft und menschliche Weisheit ver-

führen lassen zu suchen die Gerechtigkeit vor Gott, welche da steht in der Vergebung der Sünden, aus Werken und Verdiensten. Denn hier wird mit hellen Worten ausgesagt, dass Christus denselbigen Werkheiligen nicht zu stehe, ja, dass das liebe und neu geborene Kindlein ihnen weder geboren, noch gegeben sei; wie denn Solches auch andere Sprüche der Schrift gleichfalls bezeugen. Matth. 9.: Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu rufen und nicht die Frommen. Item am 11. Cap.: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nun lass die Werkheiligen hier auf Erden in so grossen Ehren und Glück leben und schweben, in so grossem Ansehn sein, wie sie wollen, noch sind sie die ärmsten, elendesten und betrübtesten Menschen, der Ursach, dass sie von dem lieben und neu geborenen Kindlein ausgeschlossen sind und an demselbigen keinen Theil haben.

Wiederum, obgleich diese armen und bussfertigen Sünder hier auf Erden Nichts sind, in kleinen Ehren, Glück und Ansehn, auch dem Kreuz unterworfen, so sind sie doch desshalb wohl daran, dass sie wissen, ob sie gleich arme Sünder sind, so steht ihnen doch das liebe, neu geborene Kind zu und sie mögen desselbigen durch den Glauben zu ihrer Seele Seligkeit theilhaftig werden.

Zum Andern lernen wir hier, dass dies liebe neu geborene Kind der versprochene, zugesagte und rechte Messias sei, welcher das ganze menschliche Geschlecht hat erlösen wollen. Denn er ist geboren von der Jungfrau Maria, laut der Zusagung Esaiä am 7.: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Imanuel. Butter und Honig wird er essen u.s.w. Und dieweil er nun geboren, wie vermeldet, so will folgen, dass er auch wahrhafter Mensch sei, wiewohl ohne Sünden. Ist er aber nun wahrhafter Mensch, so schleust es sich weiter, dass er eben derselbige Messias und Seligmacher sei, welchen Gott der Vater zu einem Erlöser des menschlichen Geschlechts zugesagt hat, der, sonst von Ewigkeit Gottes Sohn, hat menschliche Natur sollen an sich nehmen, alle Menschen von der Gewalt des Teufels, des Todes, der Sünden, der Hölle und ewigen Verdammniss zu erledigen; und sind hiemit erfüllt worden diese und dergleichen Sprüche der Schrift von Christo, dem wahrhaftigen Menschen, im Buch der Schöpfung am 22. Cap.: Und in deinem Samen sollen gebenedeiet werden alle Völker auf Erden; item, im andern Buch der Könige am 7. Cap.: Und aus deinen Lenden soll mir herausgehen, welcher meinem Na-

men ein Haus bauen soll u.s.w. Darum er auch von dem Propheten beschrieben wird als ein solcher Imanuel, der da Butter und Honig essen wird. Item Matthäi am 1. Cap. wird er genannt ein Sohn Abrahä und ein Sohn David's.

Nun aber dies Alles dienet uns hiezu, dass wir wissen, dass Christus, das liebe neu geborene Kindlein, von Maria der Jungfrau geboren, der rechte Messias und Seligmacher sei, und dass die Juden umsonst und vergebens auf einen andern warten.

Zum Dritten lernen wir hier, dass dies liebe und neu geborene Kindlein ein frei Geschenk Gottes sei, ohne alle unsere vorhergehende Verdienste oder Werke uns geschenkt und gegeben. Darum, wer solches Kindlein haben will, Der muss es durch den Glauben und durch das Gebet suchen und erlangen. Item, wer es nun gefunden und erlangt hat, Der darf Niemand anders, denn Gottes gnade dafür danken, dieselbige hierinnen loben und preisen.

[Der andere Artikel.](#)

Zum Andern hält uns vor diese Lection einen Gegenwurf oder Einrede. Denn es möchte Jemand also sagen: Wie kann ich glauben, würdiger und armer Sünder bin? Es aber ist heilig, fromm und gerecht. Derhalben ich mehr bei mir beschliessen muss, dass es mein Richter und Verdammer sei, denn mein Seligmacher, nachdem es billig ist, dass der Heilige des Unheiligen, der Gerechte des Ungerechten, der Fromme des Bösen müssig stehe? Antwort: Nein, nicht also. Denn höre, was hier der Prophet sagt von der Freundlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, des lieben, neu geborenen Kindleins: Welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Wie könnte man doch mit Worten kürzer und herrlicher rede von der Freundlichkeit des lieben Kindleins Jesu, denn eben der Prophet geredet hat? Lass Das ein gewisslich Werk und Zeichen sein der Freundlichkeit und Holdseligkeit Christi, die armen und unwürdigen Sünder als seine Herrschaft auf seinen Schultern tragen! Denn fürwahr, wenn Christus, das liebe und neu geborene Kindlein, so ein für ernster Richter und Verdammer wäre, ja ein solcher gräulicher Tyrann, wie ihn der Teufel und unsere Gedanken etwa vormalen und bilden, so möchte ihm in keinem Wege solche Freundlichkeit und Holdseligkeit zugegeben werden, wie denn hier geschieht, also dass er hier beschrieben wird als unser Knecht und Diener, wir aber Herren und Könige; item, gleich als ein Vater und Mutter, welche ihre schwachen und kranken Kindlein auf ihren Armen und Schultern tragen, so lange, bis sie stark werden; item,

gleich wie ein getreuer Hirt, der da seine armen und kranken Schäflein auf seinen Armen und Schultern trägt und sich derselbigen zum Heftigsten und Treulichsten annimmt, bis sie ihre Stärke wiederum erlangen. Wider obgemeldete Einrede und Gedanken sollen gebraucht werden diese und dergleichen Sprüche der Schrift, Joh. am 3.: Es hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht, dass er sie verdamme, sondern, dass die Welt durch ihn selig werde.

Wir lernen hier, dass erzählte Einreden und Gedanken von unserer Unwürdigkeit nicht zu ferne zu spannen seien. Denn sie sind gefährlich und mögen leichtlich Ursach geben zur Verzweiflung, wie denn in Saul, Ahitophel und Juda zu sehen ist, welche ihre Sünden und Unwürdigkeit, über Gottes Gnade und Barmherzigkeit, zu ihrem ewigen Verderben aufgemutet haben. Doch gleichwohl ist es billig, dass wir unsere Unwürdigkeit erkennen sollen, dieselbige auch nicht gering achten, bekennen nach dem Exempel Johannis des Täuflers, Matth. am. 3.: Aber Johannes wehrete ihm und sprach: Ich bedarf wohl, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Item des canaäischen Weibleins, Matth. am 15., welche bekennet, dass sie ein Hündlein ist, die nicht würdig, dass man ihr das Brodt, den Kindern zugehörig, geben soll. Item Mariä, Luk. am 1.: Da sie aber den Engel sah, erschrak sie über seine Rede und gedachte: Wie ein Gruss ist das? Item Petri Johann. am 13.: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Item, nimmermehr sollt du mir die Füße waschen. Darum schlagen sie aber die Gnade Gottes nicht aus. Also hat Johannes der Täufer eigentlich geschehen lassen, dass er Christum getauft hat. Das cananäische Weiblein hat sich ihre Unwürdigkeit von der Gnade Christi nicht abführen lassen. Maria dessgleichen hat sich an Gottes Gnade gehalten und gesagt: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und Petrus hat sich endlich waschen lassen vom Herrn. Die Anderen aber, welche Gottes Gnade um ihrer Unwürdigkeit willen ausschlagen, von Denen sagt Christus Joh. am 13., dass sie mit ihm keinen Theil haben; wie er denn zu Petro sagt: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir.

Der dritte Artikel

hält uns vor eine herrliche und schöne Beschreibung, wer doch die Gottseligen und Christen seien, welchen das neu geborene Kindlein Jesus Christus geboren und gegeben ist; nämlich eine Herrschaft, welche Christus auf seinen Schultern trägt. Nun, wenn ein weltlicher König wäre, der ein Volk hät-

te, von welchem möchte gesagt werden, dass dies sein Volk seine Herrschaft wäre, welche er auf seinen Schultern trüge, wie würde Jedermann dasselbige Volk erheben und nicht genugsam loben können. Ja, alle Leute würden nicht Maass oder Ziel wissen, wie sie solch Volk sollten genugsam glücklich preisen und ausschreien. Wie viel mehr sind nun die Unterthanen Jesu Christi, des allmächtigen Königs, zu erheben und zu loben, ja glücklich zu preisen, welche er selbst auf seinen Schultern trägt?

Es werden aber die Unterthanen Christi seine Herrschaft genannt, nicht darum, dass sie durch ihre eigenen Kräfte, Vermögen, Heiligkeit und Verdienste sich zu Herren gemacht haben, dass sie nun also durch den Glauben über Teufel, sünde, Tod, Hölle und ewige Verdammniss regiren, sondern dass sie Christus zu solchen grossen Herren aus lauter Gnade und Barmherzigkeit gemacht hat, indem er sich gedemüthigt und ihr Knecht geworden ist. Item sind die Unterthanen Christi nicht seine Herrschaft von Ewigkeit her, auch nicht von Art und Natur, sondern also aus Gnaden angenommen.

Solches Alles wissen dienet nun hierzu, dass wir die Gottseligen und Christen als Unterthanen unseres Herrn Jesu Christi hoch achten sollen, mit der Welt nicht verachten. Und ob sie gleich arme, schwache und geringe Menschen vor dieser Welt sind, dem Kreuz, Anfechtungen und allerlei zeitlichem Unglück unterworfen, so sind sie gleichwohl die herrliche und mächtige Herrschaft, welche Christus, der König, auf seiner Schulter trägt. Ja sie sind diese Leute, welcher Engel im Himmel sehen alle Zeit das Angesicht Gottes ihres Vaters im Himmel, Matth. am 18., item Diese, von welchen geschrieben steht. Wer euch aufnimmt, Der nimmt mich auf; wer euch verachtet, Der verachtet mich; item, von welchen Christus zeugt Matth. am 18.: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, Dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist; item, welche die Gesegneten Gottes, des Vaters, genannt werden und Brüder unseres Herrn Jesu Christi, zu ererben das Reich, das ihnen vom Anbeginn der Welt bereitet ist.

Nun sehen nicht alle Menschen, dass die Gottseligen und Christen solche grosse Leute sind, sondern allein Diese, welchen es Gott vom Himmel offenbaret. Hierum auch David Die selig preiset am 41. Psalm, welche sich auf die armen und dürftigen Christen verstehen, wie denn auch aus dem Gegentheil die Welt unselig ist, welche sich auf die elenden und betrübten

Christen nicht versteht, sondern sie urtheilet und richtet, aus vorstehendem Kreuz und Verfolgung.

Item, so werden wir allhier vermahnet zur rechten Demüthigkeit, dieweil wir nicht von Ewigkeit, auch nicht von Art und Natur Christi Herrschaft sind, sondern aus Gnaden, dass wir uns demüthigen und in solcher grossen Wohlthat nicht stolzieren, sondern dieselbige erkennen und mit Danksagung annehmen.

Endlich aber lernen wir hier, dieweil wir Christen solche Herrschaften sind, welche Christus auf seinen Schultern hat und trägt, so mag uns Niemand, weder Teufel, noch Tod, Sünde, Hölle und ewige Verdammniss von den Schultern des Herrn Jesu hinwegreissen, gleichwie andere Völker und Unterthanen durch Gewalt anderer Obrigkeiten mögen hinweggerissen und abgewendet werden. Und gehören hieher diese und dergleichen Sprüche von der Gewissheit der Seelenseligkeit der Gottseligen, welche nicht mag verrückt werden; Joh. am. 17. Cap.: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie Eins seien, gleich wie wir. Dieweil ich bei ihnen war, in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, Die habe ich bewahret, und ist Keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, dass die Schrift erfüllet würde. Item im 2. Timoth. am 2.: Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dies Sigel: Der Herr kennet die Seinen u.s.w.

Solches Alles ist nun sehr tröstlich zu hören, auf dass wir in aller Anfechtung uns zu trösten haben, füraus, wenn wir angefochten werden von wegen der Gewissheit unserer Seligkeit, die der Teufel gern sich unterstehet in Zweifel zu ziehen, uns in Verzweiflung zu führen.

Der vierte Artikel.

Dieser Artikel zeigt uns an, dieweil nun Christus, das neue geborene Kindlein, seine Herrschaft habe und trage auf seinen Schultern, das ist, Unterthanen habe, so will ich folgen, dass es auch ein König sei. Ja wahrlich ein König, aber nicht ein weltlicher, sondern ein geistlicher König. Und wie er nun ein geistlicher König ist, also hat er auch geistliche Unterthanen. Und lernen wir hier, dass wir ein solches Kindlein an Christo haben, welches uns, seine Herrschaften und Unterthanen, schützen und schirmen kann wider alle unsere Feinde, geistlich oder weltlich. Amen.

Sarcerius, Erasmus - Zwo Predigten über den Text des Propheten Esaiä am 9. Capitel (V. 6. 7.) - Predigt 2

Die andere Predigt.

Geliebte im Herrn! Euer Liebden haben in gestriger Predigt vernommen, wem das neu geborene Kindlein Jesus Christus geboren sei, und wem Gottes Sohn geschenkt und gegeben ist. Item, dass wir das leibe neu geborene Kindlein von wegen unserer Unwürdigkeit nicht sollen ausschlagen. Und zum Dritten eine herrliche und schöne Beschreibung aller Gottseligen und Christen, als der Unterthanen Jesu Christi, des Königs. Nun in heutiger Predigt, will Gott, sollen Euer Liebden anhören, was doch das liebe und neu geborene Kindlein für herrliche und schöne Namen hat, nämlich an der Zahl sechs, als: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater und Friedefürst. Diese Namen zu wissen, steht billig einem jeden Christen zu. Denn es wäre ja eine Schande, sich für einen Unterthanen des gewaltigen Königs auszugeben und Desselbigen Namens in Mangel stehen. Nun, wir wollen ordentlich von solchen Namen handeln.

Von dem ersten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Wunderbar.

Wunderbar wird das liebe und neu geborene Kindlein genannt, erstlich darum, dass es von Ewigkeit her und von Art und Natur ein wunderlich und seltsames Kindlein ist, welches über allen menschlichen Verstand, Urtheil und Gericht ist, auf welches Vernunft, menschliche Weisheit und die Welt sich nicht verstehen können, viel weniger sich in dasselbige richten oder schicken; ja, welches Kindlein über aller menschlichen Dinge Erfahrung ist.. Darum, je mehr die Weltweisen und Klugen sich unternehmen, gemeldetes Kind mit der Vernunft und menschlicher Weisheit zu finden und zu ergreifen, je weniger sie hierinnen Etwas ausrichten und endlich dasselbige verlieren. Derhalben ich nicht eine kleine Vorsorge trage, dieweil heutiges Tages weise und erfahrene Leute nach der Welt das neu geborene, auch wunderliche und seltsame Kindlein durch ihre Vernunft und menschliche Weisheit erforschen, justificiren und übermeistern wollen, sie werden's verlieren; wie denn schon halb am Tage ist, Gott vom Himmel müsse es geklagt sein; so doch solche Klüglinge ja wissen sollten, dass oft genanntes

Kindlein mit Vernunft und menschlicher Weisheit nicht zu fassen sei, und dass des Kindleins Gottes Weisheit billig ihre weltliche Weisheit justificiren und rechtfertigen sollte.

Zum Andern wird das neu geborene Kindlein Wunderbar genannt von wegen seines Amtes; denn es macht wunderliche Nachfolger und Unterthanen in seine Reiche, in welche sich Vernunft und menschliche Weisheit auch nicht schicken, und auf welche weltweise und kluge Leute sich auch nicht verstehen mögen. Darum sie dieselbigen verachten, verspotten, verlachen und verfolgen.

Nun sind auch wohl vieler Menschen Kinder wunderlich und seltsam genug; aber dieselbigen können weit nicht mit Jesu Christo, dem wunderlichen und seltsamen Kindlein, verglichen werden, welches von Ewigkeit seiner Art und Natur nach also ist. Darnach so mögen sich Vernunft und menschliche Weisheit, sammt den Vernünftigen und Weltweisen, in der Menschen wunderliche und seltsame Kindlein richten, welches aber bei Christo, dem wunderlichen und seltsamen Kindlein, nicht ist. Item, so stehet es auch wohl bei Menschen, dass sie sonst wunderliche und seltsame Kinder ziehen und verwöhnen; doch gleichwohl sind sie den wunderlichen und seltsamen Unterthanen und Nachfolgern unseres Herrn Jesu Christi, des wunderlichen und seltsamen Kindleins, nicht gleich zu achten.

Weiter, wie nun Christus ein seltsames und wunderlichen Kindlein ist, also ist auch sein Reich ein wunderliches und seltsames Reich vor den Augen der Vernunft und menschlicher Weisheit verborgen; also ist auch seine Lehre, also sein Sacrament, also ist sein Gottesdienst, und endlich, wer zum Reich des wunderlichen und seltsamen Kindleins Jesu gehört.

Einrede: Warum ist nun das Kindlein Jesu so ein wunderlich und seltsames Kindlein und nicht vielmehr ein solches Kindlein, darein sich Vernunft und menschliche Weisheit, sammt allen Leuten, richten und schicken mögen?

Antwort: Auf dass die Vernunft und menschliche Weisheit und was hieran hängt, als Fleisch und blut, eigene Kräfte und Vermögen, all unser Verdienst sammt allen Vernünftigen, Klugen, Weltweisen und Starken zu Schanden, und dass aus dem Gegentheile Gottes Gnade und Barmherzigkeit erhoben werde, und dass auch der heilige Geist seine gebührliche Ehre habe. Hierum nun geschrieben steht Esaiä am 29.: Darum spricht der Herr, dieweil dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehret,

aber ihr Herz ferne von mir ist, und sie mich fürchten nach Menschengeboten, die sie lehren: so will ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen, auf das wunderlichste und seltsamste, dass die Weisheit seiner Weisen untergehe und der Verstand seiner Klugen verblendet werde. Item am 33.: Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Räthe? Wo sind die Kanzler? Und thut hie zu diesen Worten der Apostel in der 1. zu den Corinth. am 1. Cap.: Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

Zum Beschluss aber dieses Namens des neu geborenen Kindleins Jesu lernen wir neben andern Dingen vier Lehren. Erstlich, dieweil Jesus ein solch seltsames und wunderliches Kindlein ist, so will nothwendig folgen, dass es muss eine sonderliche Gabe Gottes sein, sich in solch Kindlein zu schicken und zu richten; wie denn auch diese und dergleichen Sprüche vermelden Matthäi am 11.: Und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater. Item im Johanne: Niemand kommt zum Sohn, der Vater zieht ihn denn. Item Joh. am 15. und 16. Cap. verheisst Christus seinen heiligen Geist, dass derselbe von ihm Zeugniß gebe und ihn verkläre.

Zum Andern, dass sich Niemand verwundern soll, warum die Allerverständigsten, Weisesten und Gewaltigsten in dieser Welt sich an dem neu geborenen Kindlein Jesu ärgern und ihm zuwider sind. Denn es ist ein wunderliches und seltsames Kindlein, darein sie sich nicht schicken oder richten mögen. Arme und unselige Leute sind aber Die, welche sich an ihm also zum Verderben ärgern; wie denn auch aus dem Gegentheile unser lieber Herr Christus Die selig preiset, welche sich an ihm nicht ärgern.

Zum Dritten, dass es gleichfalls eine Gabe Gottes sei, sich an den wunderlichen und seltsamen Nachfolgern und Unterthanen des wunderlichen und seltsamen Kindleins Jesu nicht ärgern, und sich in dieselbigen schicken und richten können. Darum auch David gesagt am 41. Psalm: Selig ist Der, welcher sich auf einen Armen und Dürftigen versteht.

Zum Vierten, dass es auch Gottes Gabe ist, das wunderliche und seltsame Reich des wunderlichen und seltsamen kindleins Jesu sammt seinen zugehörigen Dingen, als Lehre, Sacramente und Gottesdienste recht und fruchtbarlich zu verstehen.

Von dem andern Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Rath.

Rath heisst dies neu geborene Kindlein Jesus, erstlich, dass es von Ewigkeit her von Art und Natur der allervollkommenste und kräftigste, ja allmächtigste Rath ist, ausserhalb welchem kein guter, rechter, heilsamer, kräftiger, nützer und glückseliger Rath ist. Zum Andern von Amts wegen, dass aller guter, rechter, heilsamer, kräftiger, nützer und glückseliger Rath von ihm sei, item, dass alle rathsamen Leute, alle guten und nützlichen Rätthe seiner Hände Werk seien. Daraus es sich nun schliesst, dass aller heilsamer und guter Rath von dem Kindlein Jesu zu bitten sei; und wer da ein guter Rath ist und guten Rath bekommen, dass derselbe dem gemeldeten Kindlein dankbar sei.

Weit aber ist dies Kindlein Jesus, welcher allhier Rath genannt wird, mit den Rätthen, die Menschen sind, nicht zu vergleichen; welche, so sie auch gute Rätthe sind, so sind sie es doch nicht von Ewigkeit, Art und Natur, gleichwie Christus, das neu geborene Kindlein. Und ob sie gleich guten, rechten, heilsamen, kräftigen, nützen und glücklichen Rath geben können, so haben sie Solches aus lauter Gnade und Gabe Christi, des ewigen, allmächtigen und natürlichen Rathes. Überdas, so ist wohl wahr, dass solche gute Rätthe als Menschen etlichen Personen rathen können, in etlicher Noth, in etlichen Zeiten und Stunden, auch an etlichen Orten und Stätten. Aber allen Menschen rathen, in aller Noth, zu allen Zeiten und an allen Orten, Das kann allein Jesus Christus, das neu geborene Kindlein, der allmächtige Rath. Item, so geschieht oft, dass menschliche Rätthe viel heilsamen und nützen Rathes zusagen, und wenn es alsdann an das Treffen geht, und guter Rath von Nöthen ist, mögen sie nicht gleich leisten, was sie zugesagt haben. Aber Jesus, dies neu geborene Kindlein, ist ein solcher Rath, der da allmächtig ist zu leisten und zu halten, was er versprochen hat zu rathen. Item, menschliche Rätthe können unbeständig sein, heute zu einem Dinge rathen, morgen wieder davon abrathen, item in ihren Rätthen lügen und trügen. Christus aber, das liebe Kindlein, ist allzeit in seinen Rätthen beständig, fehlet nicht, leuget nicht und treuget nicht. Item, so strecken sich gemeiniglich aller Menschen Rätthe nicht weiter, denn sofern sich strecken Vernunft und menschliche Weisheit, und wo man dieser Dinge in Mangel steht, so hat menschlicher Rath ein Ende. Aber das Kindlein Jesus ist noch allmächtig und mag rathen, wenn Vernunft und menschliche Weisheit nicht rathen kann, und wenn die Allerweiseste und Vernünftigsten in Rathgebung zweifeln müssen.

Das Mittel aber, dadurch Christus, das neu geborene Kindlein, rät und guten Rath giebt in dem geistlichen Reich und in den Dingen der Seligkeit, ist sein Wort, in welchem allein gottselige, nütze und gute Räte zu finden sind, zur Seligkeit. So Viel betrifft das weltliche Reich, hat er Vernunft, menschliche Weisheit, gute Künste u.s.w. Einrede: Warum ist Christus, das neu geborene Kindlein, allein ein solcher Rath, wie bisher gehöret? Antwort: Dass es allein Ehre habe, und auf dass sich Niemand zu berühen habe in seiner fleischlichen Weisheit und Klugheit, gute, nützliche und gottselige Räte zu geben. Weiter aber, wie nun das neu geborene Kindlein Jesus ein Rath ist, also ist ein Reich ein Reich der guten und nützlichen Rathschläge, sein Wort eine Lehre, daraus guter und nützer Rath zu nehmen ist, seine Sacramente rathsame Sacramente, sein Gottesdienst voll Rathes. Und also Alles, was seinem Reiche zuständig, ist voll guter, nützer und gottseliger Rathschläge.

Von dem dritten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Kraft.

Kraft wird das liebe und neu geborene Kindlein Jesus genannt, erstlich, weil es von Ewigkeit her von Art und Natur die Kraft selbst ist, ja auch kräftig, ausserhalb welchem keine wahrhaftige, rechtskräftige und tröstliche Kraft ist. Zum Andern von Amts wegen; denn er als ein kräftiger Herr trägt, regirt und erhält, was da im Himmel und auf Erden ist; item, der da in'sgemein tröstet in aller Angst und Noth, in aller Anfechtung alle Erschöpften und Machtlosen, welcher Kraft und Vermögen ganz kraftlos worden ist; item, der da giebt alle Kraft und Macht, dass die Menschen sich und andere Leute tragen, erretten und trösten mögen, Einer dem Andern in Angst und Nöthen Hilfe, Trost, Beistand und Errettung zu leisten. Darum auch folgt, dass, wer kräftig und stark sein will, ihm und anderen Leuten zum Besten, dass derselbige allein das Kindlein Jesum deswegen ansprechen muss; und wer da Kraft und Stärke bekommen hat, dass er allein demselbigen dafür dankbar sei.

Nun ist aber das neu geborene Kindlein Jesus, welches da Kraft heisst, so fern, als Himmel und Erde von einander ist, von anderen Menschen, die da auch Kraft mögen heissen oder kräftig sind, zu scheiden. Denn was solche Menschen von Kraft und Stärke besitzen, Das haben sie nicht von Ewigkeit, auch nicht von Art und Natur, viel weniger von ihnen oder ihren Kräften und Vermögen, sondern aus lauter Gnaden und aus Geschenk des neu gebo-

renen Kindleins, das die Kraft heisst von Ewigkeit her, von Art und Natur. Überdies, so mögen kräftige und starke Menschen wohl Etwas ausrichten mit ihrer Kraft und Stärke, aber Alles ist ihnen nicht möglich. Item mögen sie in etlichen Nöthen und Ängsten anderen Leuten helfen und rathen, aber nicht in allen. Item mögen sie etlichen Personen Kräfte und Stärke mittheilen, aber nicht allen, an etlichen Orten und Stätten ihre Kraft und Stärke beweisen, aber nicht allenthalben; auch zu etlichen Stunden und Zeiten, aber nicht allezeit. Item, so mögen auch Menschen, die da kräftig und stark sind, ihre Kraft und Stärke verlieren, item Viel zusagen anderen Leuten, wie sie ihre Kräfte und Stärke bei ihnen erzeugen wollen, aber doch fehlen. Solche Mängel und Gebrechen findet man aber bei Christo, dem Kindlein nicht, welcher also kräftig ist, dass er mit seiner Kraft Alles ausrichten kann und durch dieselbige den Leuten aus aller Noth und Angst helfen. So ist auch seine Kraft und Stärke an Unbeständigkeiten der Personen, Orte und Städte, Zeit und Stunden nicht gebunden. Dieselbigen natürlichen Tugenden kann er auch nicht ablegen, viel weniger in Versprechung seiner Kraft und Stärke fehlen oder trügen. Daher es auch billig allein den Namen trägt, dass es eine allmächtige Kraft heisst.

Nun solche seine Kraft und Stärke zu üben, hat das neu geborene Kindlein dazu ein Mittel, als nämlich das Wort, welches auch der Apostel Paulus zu den Römern am 1. Capitel nennet eine Kraft Gottes, einem Jeden dienstlich zu seiner Seelen Seligkeit, der daran glaubt.

Einrede: Warum hat sich Jesus Christus, das Kindlein, solchen Namen Kraft, wie bisher vernommen, allein vorbehalten? Antwort: Um zweier Ursachen willen. Eine, auf dass die Starken, Kräftigen und Mächtigen sich Nichts zu berühmen haben in ihrer Stärke, Kräften und Vermögen, und dass also das liebe und kräftige Kindlein alle Ehre allein behalte, allein übertreffe mit seiner Kraft und Macht alle menschliche Kraft und Macht und allein den Namen habe, welcher ist über alle Namen, welche da mögen genannt werden, nicht allein in dieser, sondern auch in jener Welt, zu den Eph. am 1. Cap. Die andere Ursache, damit Christo Jesu in Kraft und Macht Niemand gleich werde und also das kräftige Kindlein vor Menschen, die da kräftig und mächtig sind, bleiben möchte. Endlich aber, wie nun Christus Jesus, das Kindlein, Kraft und Macht ist und heisst, also ist auch sein Reich ein kräftig und mächtig Reich, das man wohl eine Zeit lang stürmen mag, aber nicht einstürmen. Also ist auch sein Wort eine kräftige und mächtige Lehre,

also sind seine Sacramente kräftige und mächtige Dinge, also sein Gottesdienst und Alles, was zu seinem Reiche gehört.

Hieraus wir aber nun nicht geringen Nutzen und Trost schöpfen mögen zu diesen sorglichen und gefährlichen Zeiten, dass wir dennoch wissen, dass das liebe, neu geborene Kindlein, welches da Kraft heisst, sammt seinem Reich und Allem, was daran hängt, endlich vor allen Tyrannen und Verfolgern wohl bleiben werde, und dass auch dasselbige Kindlein mächtig genug sei, uns wider allen Willen, die uns Übles thun, aus aller Noth zu erretten.

Von dem vierten Namen des neu geborenen Kindleins, welches da heisst Held.

Es wäre uns nichts sonderlich Tröstliches, zu hören, obgleich Jesus Christus, das neu geborene Kindlein, Kraft heisse, oder ob es gleich kräftig und mächtig wäre, so dasselbige nicht zugleich auch ein Held wäre, das ist, ein solches Kindlein, welches da schätzen und schirmen könnte.

Nun trägt gemeldetes Kind den Namen Held auch um zweier Dinge willen. Zum Ersten, dass dasselbige von Ewigkeit, Art und Natur ein fester Schirm und Schutz selbst ist, ausserhalb welchem ein kräftiger Schutz oder Schirm nicht ist; von welchem auch allein aller kräftiger Schutz und Schirm zu bitten ist. Zum Andern von Amts wegen, dass nun oft genanntes Kindlein auch mächtig ist, uns zu schützen und zu schirmen wider den Teufel, wider die Sünde, wider den Tod, wider die Hölle und wider die ewige Verdammniss, ja, wider die Welt und sonst wider alle unsere Feinde und in'sgemein wider alle Fährlichkeiten. Item, welches Kindlein alle Menschen, die schützen und schirmen sollen, zu Schützern und Schirmern macht, giebt ihnen Kraft, zu schützen und zu schirmen; item, verleiht uns solchen Glauben, dadurch wir uns wider erzählte Feinde und Gefahr schützen und schirmen mögen. Derhalben auch Johannes in seiner ersten Epistel am 4. Cap. den Glauben an Christum Jesum unsere Überwindung nennt; item, von welchem die Menschen auch den Namen haben und tragen, so sie Helden genannt werden und Etwas ausrichten, das ehrlichen, kräftigen und wirklichen Helden wohl ansteht, eignet und gebührt.

Derhalben muss man das liebe Kindlein von allen Menschen, welche den Namen Held tragen, auch dass sie ihn haben mit Heldenwerken bewiesen, wohl unterscheiden. Denn dass dieselbigen Helden schützen und schirmen können und sich und anderen Leuten hiemit dienen, Das haben sie aus lau-

ter Gnade und Geschenk Christi, des rechten, einigen und natürlichen Helden. So ist auch jener Schutz und Schirm allein an etliche Fälle gebunden, dessgleichen auch an Umstände der Personen, Örter und Zeit. Aber Christi, des allmächtigen Helden, Schutz und Schirm strecket sich in alle Fälle der Noth und ist kräftig bei allen Personen, an allen Orten und zu allen Zeiten. Item, Menschen, Helden mögen ihren Namen verlieren; item kann in ihnen ihr Schutz und Schirm geschwächt werden; item mögen sie ihre Heldenkräfte ausziehen; item viel herrlichen Schutz zusagen und doch fehlen. Aber Christus, der Held, behält seinen Namen ewiglich, bleibt zu allen Zeiten gleich mächtig und stark zu schützen und zu schirmen, leugt und treugt nicht in seiner Zusage, Schutz und Schirm betreffend.

Das Mittel aber, dadurch das liebe neu geborene Kindlein schützt und schirmt, ist sein heiliges Wort vornehmlich, welches nicht allein auch ein Stück ist von dem Harnisch, welchen Paulus schmiedet zu den Ephesern am 6. Cap. wider den listigen Anlauf des Teufels und aller seiner Feinde, sondern auch die herrliche und tröstliche Zusage, welche wir durch den Glauben zum Schutz und Schirm ergreifen. Sonst hat auch Christus, der Held, viele andere Mittel, seinen Schutz und Schirm zu beweisen, nach Gelegenheit der Feinde und der Gefährlichkeiten.

Einrede: Warum ist nun Christus allein ein solcher Held, wie bisher dargethan? Antwort. Damit uns benommen würde die Ursache, uns als Helden zu berühren, und dass also Christus, der ewige und natürliche, ja auch allmächtige Held allein die Ehre habe. Item, dass wir uns lernen demüthigen und von ihm allein bitten, dass wir durch den Glauben auch mögen Helden sein, Teufel, Sünde, Tod, Hölle, ewige Verdammniss und die Welt zu überwinden.

Wie aber nun Christus, das Kindlein, ein gewaltiger und allmächtiger Held ist wider alle Feinde und Widersacher, also ist sein Reich ein Heldenreich, welchem endlich weder Teufel, noch Sünde, Tod, Hölle, ewige Verdammniss und Welt schaden kann, ja ein Reich, darin die gottseligen Unterthanen wohl mögen von erzählten Feinden angefochten werden eine Zeit lang, aber endlich nicht verdrückt. Also ist sein Wort eine Heldenlehre, welche endlich nicht zu tilgen ist, ja, welche durch Verfolgung je mehr und mehr erweitert wird und zunimmt. Dessgleichen ist es auch gelegen mit seinen Sacramenten und Gottesdienst, welche Dinge dem allmächtigen Helden Jesu Niemand aus seinen Händen reißen wird.

Von dem fünften Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welcher heisst ewiger Vater.

Solchen Namen trägt das liebe Kindlein Jesus eben wie die anderen um zweierlei Ursachen willen. Erstlich, dass es von Ewigkeit her von Art und Natur ein ewiger Vater ist; item, dass ausserhalb ihm keine rechte Vaterschaft ist; item, von welchem alle Vaterschaft als von einem wahrhaftigen Gott zu bitten und zu erlangen ist. Danach von wegen seines Amtes, dass er wie ein Vater alle Zeit sein Reich und Kirche gebietet und erweitert. Item, bleibt alle Zeit Vater, ist kein Richter und Verdammer, wie er denn selbst von ihm zeugt Joh. am 3.: Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern, dass die Welt durch ihn selig werde. Item, so hören in ihm die väterlichen Affecten und Begierden nimmer auf. Item, welcher rechter, frommer und weiser Vater zu sein schenkt und giebt. Item, macht auch gottselige und gute Väter, welche ihr väterlich Amt treulich und wohl ausrichten.

Nun ist aber Christus, dies liebe Kindlein und der ewige Vater, weit und fern von allen anderen Vätern abzuschneiden. Denn diese Väter sind sterbliche und vergängliche Väter, jener aber ein ewiger Vater. Diese sind Väter aus Gnaden und Geschenk, jener von Natur. Diese mögen ihre väterlichen Ämter und Affecten gegen ihre Kinder in Vergessenheit stellen, jener aber nicht. Diese haben etwa ein Ansehn der Personen unter den Kindern, item der Orte und Städte, item der Zeit und Stunden, nach welcher Umstände Gelegenheit sie ihre väterlichen Ämter und Affecte üben und treiben. Jener erzeugt sein väterlich Herz und Wohlthaten auch an den bösen Kindern, thut gut den Bösen und Frommen an allen Orten und Städten und zu allen Zeiten und Stunden. Diese können fehlen, lügen und trügen, jener weiss von solchen Lastern Nichts. Diese werden etwa aus freundlichen Vätern zornige Richter und Tyrannen, jener ist frei von allem Richten und Verdammen bis zu seiner Zeit, wann er wird kommen zu richten und zu verdammen alle Unbussfertigen.

Hieraus nun sehr grosser Trost sich erzeuget, auf dass wir wissen, dass Christus, das liebe Kindlein, wohl hasset die Sünde, ist zornig wider dieselbige und straft auch diese in den ungehorsamen Kindern. Jedoch wirft er sie nicht eilig hinweg, verdammt sie auch nicht, wo sie sich unterrichten lassen; gleichwie auch selbst ein Vater seine Kinder nicht verwirft, wo sie sich bessern.

Das Mittel aber, dadurch Christus, der ewige Vater, sein Reich und Kirche gebauet, ist das Wort Gottes.

Einrede: Warum hat Christus, das liebe Kindlein, ihm allein den Namen behalten, dass er heisse ewiger Vater? Antwort: Auf dass es allein die Ehre haben, und dass uns Ursach zu rühmen benommen werde. Überdas weiter, gleich wie Christus nun ein ewiger Vater ist, also ist sein Reich auch ewig, welches sich hier anhebt und wird währen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Item, wie er ein freundlicher Vater ist, also ist auch sein Reich ein freundliches Reich, seine Lehre eine freundliche Lehre, seine Sacramente Zeichen alles väterlichen und freundlichen Willens und Gnaden, und sein Gottesdienst ein freundlicher Dienst.

Von dem sechsten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Friedefürst.

Friedefürst heisst dies neu geborene Kindlein Jesus, erstlich, dass es von Art und Natur friedlich ist, ja der Friede selbst, und Das von Ewigkeit her, von welchem als von einem wahrhaftigen Gott aller wahrhaftige Friede, beide der äusserliche und der innerliche, zu bitten ist. Zum Andern von Amts wegen, dass es, indem es die Sünde vergiebt, von Stund an mit-schenkt und giebt den Frieden des Herzens und Gewissens, den innerlichen Frieden. Item macht es friedsame Leute, regirt und erhält allen Frieden. Nach dem so giebt es auch den äusserlichen Frieden und hilft getreulich allen Unfrieden verhüten.

Damit aber gleichwohl Christum Niemand halte für einen solchen Friedefürsten, wie etwa grosse Herren auch Friedefürsten genannt werden, so ist zu wissen, dass man Christum, den Friedefürsten, muss absondern von allen Menschen, welche sonst den Namen Friedefürst tragen. Denn sind Menschen Friedefürsten, so sind sie es nicht von sich selbst, auch nicht von Art und Natur, viel weniger von Ewigkeit her, sondern aus Gnaden. Item, ob diese gleich all ihre Kräfte und Vermögen ausrechnen, mögen sie doch nicht mehr, denn den äusserlichen Frieden helfen und machen, welcher auch an Personen, Ort und Zeit gebunden ist. Item, sagen Friedefürsten unter den Menschenkindern etwa Frieden zu, es steht aber in ihrem Vermögen nicht, den zugesagten zu halten. Item ist es menschlicher Friedefürsten tägliche Gewohnheit, dass sie zum öftern Mal ihres Amtes, Friede zu machen und zu erhalten, vergessen. Einen solchen Friedefürsten aber haben wir an Christo Jesu nicht, sondern Den, welcher von Art, Natur und Ewigkeit her

allzeit ein Friedefürst ist, allmächtig, beide den innerlichen und äusserlichen Frieden zu geben allen Menschen, an allen Orten und zu allen Zeiten, item in allen Fällen, vor der Vernunft möglich oder unmöglich. Welcher seines Amts, Friede zu machen, nicht vergessen kann, vielweniger, versprochenen Frieden durch seine Zusage nicht zu halten.

Einrede: Durch welches Mittel giebt Christus, der Friedefürst, seinen Frieden? Antwort: Durch sein Wort. Wenn man es hört, annimmt und glaubt, kommt man zum innerlichen Frieden des Gewissens; auf welche Dinge auch hernachmals folgt der äusserliche Friede.

Einrede: Ja, wo Christus, dieser Friedefürst, zugegen ist, sucht man nichts Wenigeres, denn Frieden, wie denn durch die tägliche Erfahrung vor Augen. Antwort: Dass Unfrieden ist, wo Christus, der Friedefürst, zugegen, ist seine Schuld nicht, sondern Derer, welche den Friedefürsten Jesum Christum nicht wollen annehmen.

Einrede: Warum hat Christus allein den Namen für sich behalten, dass er beides Friedens Friedefürst und Geber ist von Natur und Ewigkeit? Antwort: Damit er allein die Ehre habe und unsere Mäuler gestopft werden, sich keines Ruhms zu unternehmen.

Endlich aber, wie nun Christus ein Friedefürst ist, also ist sein Reich ein friedlich Reich, sein Licht ein Licht des Friedens, seine Sacramente solche Zeichen, welche uns alles brüderlichen Friedens vermahnen und erinnern sollen, sein Gottesdienst voll Friedens, indem er von uns erfordert die brüderliche Liebe, seine Prediger Friedeprediger, wie sie auch der Prophet Esaias nennet, und seine Unterthanen ein friedlich Volk.

Einrede: Was ist es von Nöthen gewesen, dass Christus, das liebe Kindlein, solche grosse und herrliche Namen gehabt hat, bezeichnend solche grosse Ämter? Antwort: Desswegen, dass er auch grosse und gewaltige Feinde gehabt, welche ihn leichtlich hätten verhindern mögen in Anrichtung seines Reichs, wo er nicht ein so mächtiger Herr gewesen wäre. Darum sagt der Prophet: Auf dass seine Herrschaft gross werde und des Friedens kein Ende u.s.w.

[Der andere Artikel in dieser Predigt.](#)

Zum Andern sollen Euer Liebden hören in dieser Predigt, was nun das liebe, neu geborene Kindlein Jesus für ein Reich habe, nämlich ein ewiges

Reich und derhalben ein geistliches Reich. Denn so das Reich Christi ein weltliches Reich wäre, so könnte es nicht ewig währen. Ja, auch ein solches Reich, das hier auf Erden ist und hier anhebt und streckt sich nach diesem Leben in das ewige Leben. Aus der Ursache sagt der Prophet, dass Christus, der König, werde auf dem Stuhle seines Vaters David sitzen. Nun hat David hier auf Erden regirt. Darum soll man nicht imaginiren, gleich als wäre das Reich Christi über den Wolken, zu welchem hie Niemand kommen möchte. Es ist hier auf Erden und stehet in der Versammlung der Heiligen und christlichen Kirchen.

Der dritte Artikel

vermeldet, mit was fürnehmen Stücken das Reich Jesu Christi geschmückt und gezieret sei; item, was fürnehmlich die Unterthanen in demselbigen Reiche üben und treiben sollen. Denn Christi Reich ist nicht ein Reich des Müssiggangs. Daher Esaias sagt, dass er sein Reich zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit. Gericht aber üben im Reiche Christi heisst sich für einen armen Sünder erkennen, welcher Gottes Gebote mannichfaltig und oft überschritten, sich also beschuldigen, anklagen und verdammen als Den, welcher von wegen der begangenen Sünden billig Gottes Strafe und Zorn, hie zeitlich und dort ewiglich, verdient habe. Und Das thun heisst die Schrift sonst mit anderen Worten Reu und Leid tragen.

Gerechtigkeit üben heisst sich nun aus Erkenntniss der Sünde und aus der Reue wiederum aufrichten durch den Glauben an Gottes Gnade und Barmherzigkeit, zur Vergebung der Sünden und zu einem neuen und gottesfürchtigen Leben. Es heisst, in den Sünden nicht verzagen, auch die Sünden über Gottes Barmherzigkeit und Gnade nicht erheben, sondern durch den Glauben festiglich beschliessen, dass Gott uns alle unsere Sünden sammt angehängten Peinen und Strafen um seines lieben Sohnes willen verzeihen und nachlassen will und in Dem uns auch seinen heiligen Geist schenken und geben, der uns Hilfe und Beistand thun soll, dass wir uns vor Sünden weiter mögen hüten und ein neu und Gott wohlgefällig Leben anfangen und in das Werk bringen.

Der vierte Artikel

steht in einer Frage: Wem man's zuschreiben soll, dass das Reich Christi ein solches Reich ist, wie bisher gehört, welches mit Gericht und Gerechtigkeit zugerichtet und gestärket sei, von nun an bis in Ewigkeit? Antwort: Nicht unseren Kräften, Vermögen und Verdiensten, sondern dem Eifer des

Herrn Zebaoth. Denn dieweil er geeifert und uns so lieb gehabt, dass er seinen eingeborenen Sohn in die Welt geschickt, hat er gemeldet Reich anrichtet und mit erzählten Tugenden geschmücket. Amen.

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Von vielen Seiten ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass unserm Volke vielfach das Verständnis der Bedeutung der Feste und festlichen Zeiten der evangelischen Kirche, welche es im Laufe jedes Jahres erlebt und feiert, abgeht. Auch in einer größeren Lehrer-Konferenz kam diese Erscheinung zur Sprache. Hier wurde von mehreren Seiten der Wunsch nach einem Schriftchen ausgesprochen, welches über die Bedeutung der Feste der evangelischen Kirche und der damit verknüpften Volksgebräuche kurze Belehrung gäbe. Da entschloss sich Verfasser, das, was er über diesen Gegenstand bei besonderen Veranlassungen niedergeschrieben hatte, zu sammeln, zu vervollständigen und herauszugeben. So ist vorliegendes Büchlein entstanden. Möge es Eingang in recht vielen Schulen und Häusern finden und mit Gottes Hülfe sein Scherflein zur Belehrung über die Bedeutung der heiligen Feste und ihrer Feier beitragen.

Sommerfeld, im Oktober 1866.

Der Verfasser.

Das christliche Kirchenjahr machen alle Sonn- und Festtage aus, welche in der christlichen Kirche im Laufe eines Jahres gefeiert werden. Es beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Totenfeste, welches immer am letzten Trinitatissonntage gefeiert wird.

Das christliche Kirchenjahr wird zunächst in zwei Hälften, die festliche und festlose Hälfte, eingeteilt. Die festliche Hälfte reicht vom ersten Adventssonntage bis zum Trinitatisfeste. In dieser Hälfte werden die drei großen christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert. Die festlose Hälfte beginnt mit dem ersten Trinitatissonntage und endet mit dem Totenfeste. In dieser Zeit wird kein christliches Hauptfest gefeiert. - Die festliche Hälfte zerfällt in drei Festkreise, deren jeder nach einem der drei großen christlichen Feste benannt wird, in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestkreis. - Jeden Festkreis teilt man wieder in drei Theile: in das Hauptfest, welches in der Mitte liegt, in die Vorfeier, die dem Feste vorangeht, und in die Nachfeier, welche demselben folgt. Der **Weihnachtsfestkreis** beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Beginn der Fastenzeit. Der **Osterfestkreis** fängt mit dem Beginn der Fastenzeit an und reicht bis

zum vierzigsten Tage nach Ostern. Der **Pfingstfestkreis** beginnt mit dem Himmelfahrtsfeste und dauert bis zum Trinitatisfeste.

Anmerkung. Neben dem christlichen Kirchenjahre unterscheidet man noch:

1. **Das bürgerliche Jahr.** Das bürgerliche Jahr beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember. Es wird eingeteilt in zwölf Monate. 2.

Das Naturjahr. Es beginnt mit dem Anfange des Frühlings und schließt mit Ablauf des Winters. Es zerfällt in vier Jahreszeiten: Frühling. Sommer, Herbst und Winter.

[Feste oder Feiertage.](#)

Die Festtage sind Tage der Freude in dem Herrn. Wir sollen uns zwar allewege in dem Herrn freuen, wie Paulus sagt, aber an den Festtagen wird diese Freude dadurch erhöht, dass sie eine gemeinsame Freude ist; denn die Sonn- und Feiertage werden in der ganzen Christenheit gleichzeitig gefeiert. Ferner sind die Feste Tage, die uns an eine bestimmte Offenbarung Gottes, geschehen zur Erlösung der Menschen, an eine Tatsache aus dem Leben Jesu Christi, erinnern. Das Osterfest z. B. erinnert uns an die Auferstehung des Herrn. Das Ereignis, woran uns ein Fest erinnert, heißt der Festgegenstand, dieser ist in dem Festevangelium erzählt.

Feiertage sind auch Tage, die eine besondere Stimmung der Seele verlangen, eine Stimmung, die dem Feste angemessen ist, eine Feststimmung. Wenn wir die Feste mit der rechten Feststimmung feiern, so werden sie auch Tage des Segens für uns sein; wir werden im Glauben gestärkt und befestigt werden. Damit die Feste aber recht gefeiert werden können, müssen sie auch Ruhetage sein. Das Treiben der Geschäfte muss aufhören und überall muss Ruhe einkehren.

Der **Sonntag** ist der wöchentlich wiederkehrende Festtag der Kirche. Er wird deshalb auch das Wochenfest genannt und im Gegensatze hierzu alle anderen Feste, die nur jährlich einmal wiederkehren, Jahresfeste. Bis ins vierte Jahrhundert feierten die Christen neben dem Sonntage zugleich auch den jüdischen Sabbat, und zwar um die Eintracht mit ihren aus dem Judentume hervorgegangenen Glaubensgenossen zu erhalten. Als aber in den Christenverfolgungen die Christen häufig mit den aufrührerischen Juden verwechselt, ja von den Juden selbst angefeindet wurden, verschwand die Feier des jüdischen Sabbates ganz aus der christlichen Kirche.

Die Christen feiern den ersten Tag der Woche als heiligen Tag, weil an diesem Tage die Auferstehung ihres Herrn erfolgt ist. Ebenso knüpft sich an diesen Tag die Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel und die dadurch geschehene Gründung der christlichen Kirche. Grund genug, warum die Christen den ersten Tag der Woche heiligen.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

Der Weihnachtsfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Weihnachtsfest. Die Vorfeier ist die Adventszeit. Die Nachfeier bildet das Fest der Beschneidung Jesu (Neujahrsfest) und das Epiphanienfest mit all den Sonntagen bis zum Beginn der Fastenzeit.

Die Adventszeit.

Advent heißt Ankunft (Zukunft) und ist damit gemeint die Ankunft unseres Herren Jesu Christi. Die Adventszeit umfasst die letzten vier Wochen vor Weihnachten. Es gibt demnach vier Adventssonntage, den ersten, zweiten, dritten und vierten Adventssonntag. Der Gegenstand der Adventsfeier ist das Kommen Jesu Christi. Es ist ein dreifaches Kommen. Erstens: Das Kommen Jesu Christi ins Fleisch, da er als ein armes Menschenkind geboren wurde, zur Erlösung der sündigen Menschen. Zweitens: Das Kommen Jesu Christi in unser Herz. Es ist nicht genug, dass Christus auf die Erde gekommen ist, dadurch sind wir noch nicht erlöst, er muss auch in unser Herz kommen. Dies geschieht durch sein Wort und Sakrament. Dazu muss aber unser Herz durch Buße und Glauben recht bereitet sein. Drittens: Das Kommen Jesu Christi in der Herrlichkeit. Wenn der Herr Jesus kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sein Reich vollenden, und wird alles ungöttliche und sündige Wesen aus demselben ausrotten. Für die Gerechten wird es ein Kommen zur Seligkeit sein, für die Gottlosen ein Kommen zum Gericht.

Die Adventsstimmung ist das Verlangen nach Christo. Dieses Verlangen spricht sich aus in den Adventsliedern und in dem Worte Hosianna, d. h.: Ach Herr hilf, ach Herr, lass wohl gelingen. Es ist dies das liturgische Wort für die Adventszeit.

Das Weihnachtsfest.

Der Gegenstand der Weihnachtsfeier ist die Geburt unsers Herren und Heilandes Jesu Christi, sein Kommen auf Erden zu unserer Erlösung. Die Ge-

burt Jesu Christi besteht darin, dass er, der Gottessohn, der ewig bei dem Vater war, aus Erbarmen zu seiner göttlichen Natur die menschliche hinzunahm, um uns zu erlösen. Er wurde ein Mensch, schwach wie wir, allen Schmerzen und Leiden der Menschen unterworfen; aber er war ohne Sünde und hörte auch als Mensch nicht auf, wahrhaftiger Gott zu sein. Die Geschichte der Geburt Jesu Christi erzählt uns das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 1-14. Das Evangelium des zweiten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 15 - 20, ist die Fortsetzung dieser Geschichte.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Freude. Die Feststimmung der Kirche Christi findet Ausdruck in den Liedern, die sie an diesen Tagen singt, wie z. B. Gelobet seist du Jesus Christ usw... Lobt Gott ihr Christen usw., Fröhlich soll mein Herze springen usw..

Weihnacht heißt geweihte oder heilige Nacht; geheiligt durch die Geburt Jesu Christi, des Erhabensten unter allen Geborenen. Dass man das Fest selbst Nacht benannt hat, kommt daher, dass nach dem Berichte des Lucas Christus in der Nacht geboren wurde.

Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. Dezember; in die Zeit des Winters, wo die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten sind, wo es scheint, als solle die Finsternis ganz überhand nehmen und der Tag, das Licht, völlig aufhören. Die Sonne macht aber um diese Zeit gleichsam einen Stillstand auf ihrem Wege; das Licht siegt über die Finsternis und die Tage werden länger. Bei den heidnischen Römern wurde nun um diese Zeit, am 25. Dezember, das Fest der wiederkehrenden Sonne gefeiert. Vom 17. bis 23. Dezember feierten sie das Fest der Saturnalien. Saturn, einer ihrer Götter, war vom Throne gestürzt worden und hatte die Herrschaft verloren. Mit seinem Sturze gingen die gewaltigsten Veränderungen in der Welt vor. Unter Saturn war das goldene Zeitalter gewesen, da hatte Glück, Freude, Friede und Liebe geherrscht; nach seinem Sturze waren aber Neid, Hass, Krieg, kurz alle Uebel und Verderben in die Welt gekommen. Die Heiden hegten nun die Hoffnung, dass einst das goldene Zeitalter wiederkehren würde. Zum Gedächtnis nun des verschwundenen goldenen Zeitalters und in der Hoffnung der Wiederkehr desselben, feierten sie das Fest der Saturnalien. Die Feier war eine ganz eigentümliche. Die Nacht wurde durch viele Lichter erhellt; die Ungleichheit der Stände hörte auf; die Sklaven wurden von ihren Herrn bedient, auch teilte man sich Geschenke mit.

An diese beiden Feste, das Sonnenfest und das Fest der Saturnalien, knüpfte die christliche Kirche die Feier des heiligen Weihnachtsfestes an. Christus ist ja erschienen als das Licht der Welt, das alle Finsternis vertreiben soll, und insofern hat das Weihnachtsfest mit dem Sonnenfeste Übereinstimmendes. Christus ist aber auch gekommen, alles das wieder zu bringen, was durch den Abfall von Gott den Menschen verloren ging, die kindliche Gemeinschaft mit Gott; hierin liegt die Ähnlichkeit des Weihnachtsfestes mit dem Feste der Saturnalien.

Die Gebräuche, welche man am Saturnusfeste hatte, trug man auch auf das Weihnachtsfest über. - Am Saturnusfeste zündete man eine Menge Wachlichter an. Ebenso zündet man nun in den Kirchen in der sogenannten Christnacht Wachskerzen an, des geistigen Lichtes gedenkend, welches Jesus gebracht hat. Auch bei unserer Christbescherung darf der bunte Wachsstock nicht fehlen. - Am Saturnusfeste beschenkte man sich gegenseitig. Diese Sitte wurde auch von den Christen beibehalten. Eltern beschenken ihre Kinder, Freunde ihre Freunde, um dadurch auch auf äußerliche Weise die Freude zu erhöhen. So wird das Weihnachtsfest ein rechtes Freudenfest, weil auch schon die kleinen Kinder an der Freude dieses Festes Antheil nehmen. Besonderer Erwähnung verdient noch der Weihnachts- oder Christbaum.

Unter den drei hohen Festen der christlichen Kirche ist das Weihnachtsfest das jüngste. Erst im 4. Jahrhundert fing man an, es allgemein zu feiern. Die frühere Nichtfeier des Weihnachtsfestes ist daraus zu erklären, dass man nach damaliger christlicher Sitte lieber den Todestag, als den Geburtstag von merkwürdigen Personen auszeichnete, indem man den Tod als Anfang und Eingang zum wahren Leben betrachtete. - Früher feierte man das Weihnachtsfest nur einen Tag lang, später vier Tage hindurch, noch später drei und jetzt bekanntlich in den meisten Ländern nur zwei Tage.

Bemerkung. Der zweite Weihnachtstag wurde früher zugleich als Gedächtnistag des Stephanus (Apostelgesch. 7) gefeiert und der folgende Tag dem Andenken des Evangelisten Johannes geweiht. Der nun folgende Tag (28. Dezember.) wird in der römisch-katholischen Kirche zum Andenken der unschuldigen Kinder gefeiert, welche Herodes (Matth. 2, 16.) hat umbringen lassen.

Das Fest der Beschneidung Christi. (Neujahrsfest.)

Das Fest der Beschneidung Christi wird am 1. Januar, acht Tage nach seinem Geburtsfeste auf Grund von Lucas 2, 21 (Evangelium am Neujahrstage) beim Anfange des bürgerlichen Jahres gefeiert. Als Beschneidungs- und Namensfest Jesu tritt der 1. Januar, wenigstens in der evangelischen Kirche, mehr in den Hintergrund. Der religiöse Sinn ist fast durchgängig mehr auf den Jahreswechsel gerichtet. Die Christenheit bringt Gott Dank für die gnädige Führung im alten Jahre und bittet um seinen Segen, Beistand und Schutz auch im neuen Jahre.

Die heidnischen Römer feierten am 1. Januar ein dem Gotte der Zeit (Janus) geweihtes Fest. Die Feier dieses Festes wurde mit der wildesten Zügellosigkeit begangen. Schon der Abend und die Nacht vorher wurden durchwacht und unter Tanz, Spiel, Gesang, Scherz und Mutwillen aller Art verlebt. Hiervon stammt die wahrhaft heidnische Sitte vieler Christen, den Jahreschluss, oder Silvesterabend, durch Tanz und allerlei weltliche Lustbarkeit zu feiern,

Sehr erfreulich ist es dagegen, dass man in manchen Gemeinden am Silvestertag einen Abendgottesdienst eingerichtet hat. Wie hört man aber leider an manchen Orten, wenn man aus der Kirche tritt und die Töne der Betglocke kaum verklungen sind, die Töne der Musik, die zum Tanze und zur weltlichen Lust laden sollen.

Noch gedenken wir der unter uns allgemein üblichen Neujahrswünsche. Auch sie sind ursprünglich Nachahmung einer heidnischen Sitte der Römer, die sich einbildeten, die Götter erhörten am ersten Tage des Jahres die Gebete der Menschen eher, als an jedem andern. Bei den Christen sollten diese Wünsche nur aus inniger Liebe und lauterer Frömmigkeit kommen; sie werden aber in sehr vielen Fällen nur der Gewohnheit und Mode wegen ausgesprochen.

Das Epiphaniastest.

Epiphania heißt Erscheinung. Unsere Kirche feiert das Fest zum Andenken an die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenland⁹. Es erinnert uns dies Fest zunächst daran, dass Jesus Christus als ein Heiland aller Welt, auch der Heiden erschienen ist. Das Festevangelium, Matth. 2, 1-12, erzählt uns, wie die Erstlinge aus den Heiden zum Herrn geführt wurde. - Wenn wir aber bedenken, dass auch unsere Väter Heiden gewesen sind, so müssen wir am Epiphaniestest Gott hoch preisen, dass erwiesen schon frühe das Evangeli-

um hat verkünden lassen und sie gebracht hat aus der Finsternis zu seinem Licht. - Wir werden dann an diesem Feste auch der Männer gedenken, die unsern Vätern das Evangelium gebracht haben. Nicht durch die Apostel kam das Evangelium nach Deutschland; erst im siebenten und achten Jahrhundert brachten Missionare von den britischen Inseln dasselbe hierher. Winfried oder Bonifatius, ein Brite, zeichnete sich in seinem Eifer um Ausbreitung des Evangeliums vor allen andern aus und ist derselbe als der Begründer der deutschen Kirche anzusehen. Es gab zwar, als Bonifatius kam, in Deutschland schon viele, die dem christlichen Glauben zugetan waren; aber sie waren noch nicht zu Gemeinden verbunden, auch fehlten ihnen Lehrer und Leiter. Bonifatius sammelte nun die Gläubigen zu Gemeinden und gab ihnen Bischöfe und Lehrer. Er sorgte aber auch dafür, dass den Gemeinden in der Zukunft nicht Leiter und Lehrer mangelten. Er legte Klöster an, wo Lehrer der Kirche gebildet wurden.

Das Epiphaniensfest fällt immer auf den 6. Januar. - Es heißt auch Groß-Neujahr. Diese Benennung hat es daher erhalten, weil die Christen gegen das bürgerliche Neujahr, wegen der damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten am Silvesterabende, einen Abscheu und Widerwillen hatten. Sie wollten durch diese Bezeichnung den Gegensatz ausdrücken, als sei dieses Fest das wahre Neujahrsfest. - Auch Fest der heiligen drei Könige wird es genannt, weil man schon in früheren Zeiten annahm, die Weisen aus dem Morgenlande seien drei Könige gewesen, wiewohl die Bibel weder von ihrer Zahl, noch ihrer Königswürde etwas meldet.

In manchen Jahren gibt es auch noch einen Sonntag nach Weihnachten und ebenso einen Sonntag nach Neujahr. Ersterer ist in den Jahren, in welchen der erste Weihnachtsfeiertag nicht auf einen Sonnabend oder Sonntag trifft, letzterer in den Jahren, in welchen das Neujahrsfest nicht an einem Sonntag, Montag oder Dienstag gefeiert wird.

Die Zahl der Sonntage nach Epiphania ist nicht alle Jahre gleich groß. Sie beläuft sich mindestens auf zwei, höchstens auf sechs; je nachdem Ostern früher oder später fallen.

An den letzten Epiphaniensonntag schließen sich noch die drei Sonntage vor den Fasten an. Es sind dies: 1) der Sonntag Septuagesimae, d. h. der 70. Tag (und zwar vor Ostern); der Sonntag Sexagesimae, d. h. der 60. Tag; 3) der Sonntag Quinquagesimae, d. h. der 50. Tag, er wird auch Estomihi ge-

nannt, Freilich sind diese Bezeichnungen ungenau. - Zum Andenken des vierzigtägigen Fastens Jesu, sowie seiner Leiden überhaupt, setzte die Kirche ein Fasten (d. h. ein Enthalten von Fleischspeisen und weltlichen Vergnügen) an. Es dauerte vom Aschermittwoch bis zum Osterfest. Mit Abrechnung der vom Fastengebote ausgenommenen Sonntage sind dies 40 Tage. Der Sonntag nach dem Aschermittwoch wurde nun auch der 40. Tag vor Ostern (Quadragesimae) genannt, der vorhergehende der 50. (Quinquagesimae) und so zurück die andern beiden der 60. (Sexagesimae) und der 70. Tag (Septuagesimae) heißen. Die Zählung ist freilich ungenau, aber gebräuchlich geworden.

Der Osterfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Osterfest. Die Vorfeier ist die Leidenszeit (Passionszeit), auch Fastenzeit genannt. Die Nachfeier bilden die 40 Tage von Ostern bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie heißen die 40 Tage der Freude.

Die Leidenszeit.

Die Leidenszeit umfasst die sechs Wochen vor dem Osterfeste und beginnt mit dem Aschermittwoch. In früherer Zeit streute man sich an diesem Tage Asche aufs Haupt, als Zeichen der Buße, daher der Name Aschermittwoch. Der Tag vor dem Aschermittwoch heißt Fastnacht. - Die fremden Namen für die sechs Fastensonntage sind von den Anfangsworten der lateinischen Gebete hergenommen, welche in der alten Kirche für diese Sonntage bestimmt waren. Sie hießen:

1. **Invocavit** , d. h. Er hat gerufen, nach Ps. 91, 15. Er ruft rc.
2. **Reminiscere** , d. i. Gedenke, nach Ps. 25, 6. Gedenke Herr rc.
3. **Oculi** , h. i. Die Augen, nach Ps. 25, 15. Meine Augen rc.
4. **Lätare** , d. h. Freue dich, nach Jesaias 66, 10. Freuet euch mit rc.
5. **Judica** , d. h. Richte, nach Ps. 43, 1. Richte mich Gott, und führe rc.
6. **Palmarum** , d. h. Sonntag der Palmen, nach Joh. 12, 13. Nahmen sie Palmenzweige rc.

Der wichtigste Theil der Passionszeit ist die letzte Woche derselben, die Karwoche, Klagewoche, nach einem altdeutschen Worte charen, d. i. kla-

gen. Auch Marter- und Leidenswoche wird sie genannt, weil Christus darin gemartert wurde und gelitten hat. Weil sie in der Christenheit still begangen wird, heißt sie auch stille Woche. In dieser Woche ist der Karfreitag oder stille Freitag, der Kreuzigungstag des Herrn. Der Tag vor dem stillen Freitag heißt der grüne Donnerstag. An diesem Tage setzte der Herr Jesus das heilige Abendmahl ein.

Der Name „Leidenszeit“ bezeichnet den Gegenstand dieser festlichen Zeit. Der Gegenstand ist das Leiden und Sterben des Heilandes. Die heilige Passionsgeschichte, welche in dieser Zeit in den Kirchen vorgelesen wird und von jedem Christen auch Daheim soll gelesen und betrachtet werden, erzählt wie Jesus Christus gelitten hat für uns und wie er gestorben ist für unsere Sünde. Jes. 53, 4-7. Fürwahr er trug unsere Krankheit rc. Der andere Name „Fastenzeit“ bezeichnet die Art und Weise der Feier dieser Zeit. Er sagt, wie die Kirche diese Zeit gefeiert hat und noch gefeiert haben will. - Im Gesetz des alten Bundes war das Fasten für den großen Versöhnungstag geboten. (3. Mose 23. 27.) Der Karfreitag, überhaupt die ganze Passionszeit entspricht dem Versöhnungstage des alten Bundes, darum hat die Kirche für diese Zeit das Fasten angeordnet. Das Fasten ist ein Zeichen tiefster Trauer, großen Leidtragens und großen Schmerzes. Wir sollen leidtragen über unsere Sünden, die dem Heilande sein bitteres Leiden und Sterben bereitet haben; aber wir sollen auch Gott mit Reue und Leid unsere Sünden bekennen, uns selbst verleugnen, dass wir nicht mehr der Sünde dienen, sondern allein dem Herrn, der für uns gestorben ist. Die christliche Obrigkeit duldet deshalb in der Leidenszeit auch nicht Lustbarkeiten und sinnliche Vergnügungen, alles soll an die große Tat mahnen, an den Tod Jesu Christi für die Sünde der Welt. - Ein gesetzliches Fasten findet sich in der evangelischen Kirche nicht, wohl aber in der römischen und griechischen. Mit welcher Stimmung wir die heilige Fastenzeit begehen sollen ist ausgesprochen in den vielen herrlichen Passionsliedern und zusammengefasst in dem liturgischen Worte: Kyrie Eleison, d. h. Erbarme dich unser.

Das Osterfest.

Der Festgegenstand des Osterfestes ist die siegreiche Auferstehung Jesu Christi von den Toten, womit er sein Erlösungswerk vollendete. Wir bekennen unsern Glauben daran in den Worten des zweiten Artikels: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“ Dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und uns das ewige Leben erworben hat, das ist der

Glaubensgrund der christlichen Kirche. (I. Korinther 15, 17-22.) Das Evangelium für den ersten Osterfeiertag (Marcus 16, 1-8) erzählt uns die Auferstehung Jesu Christi.

Das Osterfest ist das wichtigste Fest der christlichen Kirche. Schon daraus, dass wir unsern wöchentlichen Festtag, den Sonntag, feiern, weil Christus an diesem Tage auferstanden ist, lässt sich die Wichtigkeit erkennen, die man dem Auferstehungsfeste beilegt; aber auch daraus, dass es, besonders in der katholischen Kirche, mit großen Feierlichkeiten begangen wird. - Ostern ist aber auch das größte Freudenfest, das Siegesfest der Kirche. (I. Corinth. 15 55 -57.) Die Osterfreude spricht sich aus in den Osterliedern und in dem liturgischen Worte für Ostern: Hallelujah, d. h. Gelobt sei Gott!

Über den Ursprung des Namens „Ostern“ sind die Ansichten geteilt. Am richtigsten ist wohl die Ableitung von dem Namen einer Göttin der alten Deutschen, der „Ostera“¹⁰. Es war dies die Göttin des hereinbrechenden Lichtes und des neu erwachenden Frühlings und dieser wurde um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche ein großes Fest gefeiert. Nach Abschaffung dieses heidnischen Festes sollen die Christen die Benennung auf das in eben diese Zeit fallende Auferstehungsfest des Heilandes übertragen haben und so soll der Name „Ostern“ entstanden sein.

Die Zeit der Feier des Osterfestes ist der Frühling. Diese Zeit ist vorzüglich geeignet zur Feier dieses Festes. Im Frühling kommt ein neues Leben in die ganze Schöpfung. Alles wird durch das Licht der Sonne erweckt und wird mit frischen Kräften ausgerüstet. Dieses neue Leben der ganzen Kreatur erinnert uns daran, dass der Heiland durch seine Auferstehung der ganzen Welt Licht und Leben gebracht hat und versinnbildlicht uns zugleich, wie unser verweslicher Leib einst zum ewigen Leben erstehen soll. (I. Corinth, 15, 42-44.)

Das Osterfest fällt nicht, wie das Weihnachtsfest, auf einen bestimmten Datum. Wir feiern Ostern stets am ersten Sonntage nach dem ersten Vollmonde nach Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge. So kommt es nun, dass das Osterfest auf verschiedene Tage fällt. Der früheste Termin ist der 29. März, der späteste der 25. April. Von dem Eintreffen des Osterfestes hängt nun auch das Eintreffen der Feste Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis ab. Die Feste, so nicht auf einen bestimmten Datum fallen, heißen bewegliche Fes-

te, die aber an einem bestimmten Tage im Jahre gefeiert werden, heißen unbewegliche Feste (Weihnacht).

Das Osterfest wird bei uns und in vielen andern Staaten zwei Tage lang gefeiert. In früheren Zeiten war diese Feier eine dreitägige und vor Ende des 11. Jahrhunderts sogar eine achttägige. So lange das Fest achttägig gefeiert wurde, ward nur der Vormittag jedes Tages kirchlich begangen, an den Nachmittagen verrichtete man seine gewöhnlichen Berufs-Arbeiten.

Noch seien einige Ostergebräuche erwähnt. Wohl in den meisten Gegenden werden am Osterfeste Ostereier gekocht und, mit allerhand Farben, wohl auch mit Reimen und Sinnbildern bemalt, wechselseitig als Geschenk ausgeteilt. Es dürfte sich diese Sitte wohl auch, wie so manche andere unserer Sitten, aus dem Heidentum herschreiben. Die heidnischen Römer feierten um die Zeil, wo unser Osterfest einfällt, ihr Eierfest, zu Ehren ihrer Götter Castor und Pollux. An diesem Feste liefen sie in einem großen eirunden Kreise um die Wette nach Eiern. Diesen Gebrauch nahmen sie als Christen in etwas veränderter Form mit hinüber auf das Osterfest. Auch finden sich noch jetzt in manchen Gegenden am Osterfeste Eierspiele. (In der Lausitz das sogenannte „Waleien.“)

Nicht so allgemein wie das Eierschenken am Osterfeste ist die Sitte des Osterwasserholens. - Das Osterwasser wird am Ostermorgen früh vor Sonnenaufgang unter tiefem Schweigen aus einem nahen Fluss geschöpft und sorgsam aufbewahrt. Man sagt, dieses Wasser sei unverweslich und habe die Kraft, das Gesicht und den Körper überhaupt von Flecken und Runzeln zu befreien und denselben frisch zu erhalten.

Die vierzig Tage der Freude

Die Nachfeier des Osterfestes sind die vierzig Tage der Freude, Es sind die Tage vom Oster- bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie erinnern uns daran, dass Jesus Christus, nachdem er von den Toten auferstanden war, mit seinen Jüngern verkehrte, ihnen erschien und mit ihnen redete. Dadurch wurde in den Jüngern eine große Freude lebendig. Sie freuten sich, dass der Heiland, den sie für tot gehalten hatten, wieder lebte. Auch für alle Christen sind es Tage der Freude. Sie freuen sich der steten Gegenwart ihres Heilandes und denken besonders des Wortes ihres Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

Die Namen der Sonntage nach Ostern sind meistens aus den ersten Worten des altkirchlichen liturgischen Gebetes an jedem Sonntage genommen. Es war dies Gebet ein lateinisches und fing mit einem Bibelsprüche an. Der „erste“ Sonntag heißt: „**Quasimodogeniti**“; d. h. „Seid von Neuem geboren;“ nach I. Petri 2. 2, Seid begierig nach der vernünftigen läutern Milch, als die jetzt geborenen (neugeborenen) Kindlein. - Der Sonntag heißt auch der weiße Sonntag, weil die am Ostersonnabend getauften Katechumenen bis zu diesem Sonntage in weißen Kleidern gingen, wo sie dann als selbstständige Glieder in die christliche Kirche aufgenommen wurden.

Der „zweite“ Sonntag heißt: „**Misericordias Domini**“; d. h. die Barmherzigkeit (Gnade) des Herrn; nach Ps. 89, 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.

Der „dritte“ Sonntag ist: „**Jubilate**“ d. i. Jauchzet; nach Ps. 66, 1-3. Jauchzet Gott alle Lande usw..

Der „vierte“ Sonntag heißt: „**Cantate**“ d. h. Singet; nach Ps. 98. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied rc.

Der „fünfte“ Sonntag ist „**Rogate**“ d. h. Bittet; nach Joh. 16,25. Bittet, so werdet ihr nehmen.

Der „sechste“ Sonntag (fällt schon in den Pfingstfestkreis) heißt: „**Exaudi**“ d. i. Erhöre; nach Ps. 27, 7. Herr höre meine Stimme rc.

Der Buß- und Bettag.

Am Mittwoch in der Jubilatewoche feiern wir (in Preußen) den Buß- und Bettag. Der Tag fordert uns zur Buße auf. Die Buße ist das erste und notwendigste Stück zur Führung eines christlichen Lebens. Johannes der Täufer und auch Jesus Christus traten ja mit der Predigt auf: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Zur Buße gehören drei Stücke: Die **Erkenntnis** der Sünde, die **Reue** über die Sünde und das **Bekenntnis** der Sünde. Zur Erkenntnis unserer Sünde gelangen wir durch das Gesetz, welches uns dieselbe vorhält. Wir müssen erkennen, fühlen und wissen, dass wir Gottes Zorn und Ungnade, Tod und ewige Verdammnis durch unsere Sünde verdient haben. Wer das erkannt hat, wird dann auch Betrübnis, Trauer und Reue über seine Sünde empfinden. Diese Reue muss aber auch die rechte sein, die göttliche Traurigkeit, welche die Seligkeit wirkt, wie

Paulus sagt. Wer seine Sünde also erkennt und bereut, der wird sie auch Gott bekennen und ihn von Herzensgrund um Vergebung derselben bitten.

Wenn wir uns so abgekehrt haben von der Sünde und uns hingewendet haben zu Gott, dann haben wir Buße getan. Unter Buße ist also die Abkehr von der Sünde und die Hinkehr zu Gott zu verstehen (Bekehrung). Kommt nun zu der Buße der wahre lebendige Glaube, so folgt daraus ein heiliges, gottgefälliges Leben, Ist der Christ zu solchem gottgefälligen Leben in Buße und Glauben gekommen, so ist er wiedergeboren. Die Wiedergeburt ist die Summa alles christlichen Lebens, zu welcher jeder Christ kommen soll.

Die christliche Kirche hat schon von Alters her Bußtage gefeiert, wir finden sie aber auch schon im alten Bunde. Der große Versöhnungstag, der alljährlich im alten Bunde gefeiert wurde, war ein Bußtag. Auch bei außerordentlichen Veranlassungen feierte das Volk des alten Bundes Bußtage. Es ist die Rede von einem solchen Bußtage I. Sam. 7, welcher zu Mizpa gefeiert wurde. Die katholische Kirche feierte früher vier Bußzeiten im Jahre. In der evangelischen Kirche wurden früher drei Bußtage gefeiert. Unter Friedrich dem Großen ist in Preußen die Zahl der Bußtage auf einen herabgesetzt worden. In der alten Kirche waren die Bußtage zugleich Fasttage.

Der Bußtag unterscheidet sich von allen andern Festen der festlichen Hälfte des Kirchenjahres wesentlich. Alle anderen Feste erinnern uns an eine bestimmte göttliche Offenbarung, geschehen zu unserer Erlösung, sie lenken unsern Blick nach außen, z. B. das Weihnachtsfest auf die Geburt des Heilandes; am Bußtage aber sollen wir unsern Blick in unser Herz hinein richten. Wir sollen uns klar werden, ob wir zu den göttlichen Offenbarungen die rechte Stellung einnehmen und ob wir wirklich durch dieselben erlöst sind.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Zeit zur Feier des Bußtages, welche in die vierzig Tage der Freude fällt, nicht ganz angemessen sei, da der Bußtag doch Trauer und Betrübniß über unsere Sünden in uns erwecken soll. Der Gegensatz aber, in welchem anscheinend der Bußtag zu diesen Tagen der Freude steht, mildert sich bedeutend, wenn wir bedenken, dass der Christ, wenn er Traurigkeit über seine Sünde fühlt, zugleich Wohlgefallen und Freude an Gott haben kann und haben soll. Auch sind ja die rechte göttliche Traurigkeit und die rechte christliche Freude nicht so gar verschieden.

Die Stimmung, welche das Herz eines Christen am Bußtage erfüllen soll, findet Ausdruck in den Bußliedern der Kirche. Wie: „Herr, ich habe miss-handelt“ rc., „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir,“ rc., „Straf mich nicht in deinem Zorn“ rc.

Der Pfingstfestkreis.

Wie uns die beiden anderen Festkreise den Herrn in seinem Erdenleben zeigen, so stellt uns der Pfingstfestkreis den Heiland als den in den Himmel Erhobenen dar, wie er sitzt in seiner Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes, wie er seine Verheißungen erfüllt und den Tröster, den heiligen Geist sendet, wie er seine Gemeinde, seinen Leib, als Haupt regiert.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Pfingstfest. Die Vorfeier sind die zehn Tage vom Himmelfahrtsfeste bis zum Pfingstfeste, welche die Wartezeit heißen; auch kann man das Himmelfahrtsfest mit zu dieser Vorfeier rechnen, weil mit der Himmelfahrt Jesu Leben in der Herrlichkeit beginnt. Die Nachfeier bildet das Trinitatisfest, auch könnte man füglich die ganze Trinitatiszeit als Nachfeier des Pfingstfestes ansehen, doch ihrer Länge und Bedeutung wegen, hat man sie die festlose Hälfte des Kirchenjahres genannt.

Das Himmelfahrtsfest.

Der Festgegenstand des Himmelfahrtsfestes ist die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, durch welche er zur himmlischen Herrlichkeit erhöht wurde. Unsern Glauben daran bekennen wir in den Worten des zweiten Artikels: „Aufgefahnen gen Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes.“ - Die Himmelfahrt Jesu Christi gibt unserer Hoffnung die Gewissheit, dass auch wir einst in den Himmel kommen werden, wohin der Heiland vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2). Diese Hoffnung ist in dem Liede: „Auf Christi Himmelfahrt allein usw.“ in folgenden Worten ausgesprochen: „Denn, weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.“

Im Festevangelium (Marc. 16, 14-20) ist erzählt, wie der Herr seinen Jüngern den Auftrag gibt zu predigen und zu taufen (Marc. 16, 15 u. 16). Die Himmelfahrt des Herrn ist nur mit den Worten erwähnt: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Marc. 16, 19). Die Festepistel (Apostel-

gesch. 1, 1-11) erzählt die Geschichte der Himmelfahrt des Herrn umständlicher.

Das Himmelfahrtsfest wird am vierzigsten Tage nach Ostern gefeiert, das ist am Donnerstag nach dem Sonntage „Rogate“ Der vierzigste Tag nach Ostern ist deshalb gewählt worden, weil Lucas (Apostelgeschichte 1,3) berichtet: Der Herr ließ sich sehen unter seinen Jüngern vierzig Tage lang.

Erst seit Ende des vierten Jahrhunderts wird das Himmelfahrtsfest besonders gefeiert. Früher vereinigte sich seine Feier mit der der fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten, welche allesamt Festtage waren.

Die Stimmung, in welcher ein Christenherz sich am Himmelfahrtsfeste befindet, hat Ausdruck gefunden in den schönen Himmelfahrtsliedern der Kirche: „Ach wundergroßer Siegesheld“ rc., „Auf Christi Himmelfahrt allein“ rc. und in andern schönen Liedern.

Die Wartezeit.

Die zehn Tage vom Himmelfahrts- bis zum Pfingstfeste heißen die Wartezeit. Sie werden deshalb so genannt, weil die Jünger in dieser Zeit auf den heiligen Geist warteten. Christus befahl ihnen kurz vor seiner Himmelfahrt, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters (Apostelgesch. 1, 4). Auch für die Kirche sind diese Tage eine Wartezeit auf den heiligen Geist. Der Herr will ja auch heut noch denen seinen heiligen Geist senden, die ihn darum bitten. - In ihrer Bedeutung ist die Wartezeit mit der Adventszeit zu vergleichen. Die Adventszeit ist eine Wartezeit auf den Heiland, an dessen Geburt, geschehen zur Erlösung der Menschen, uns das Weihnachtsfest erinnert. Die zehn Tage vor Pfingsten sind eine Wartezeit auf den heiligen Geist, welchen der Heiland zur Heiligung in unsere Herzen senden will. In die Wartezeit fällt der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi. In dem Evangelium dieses Sonntages redet der Heiland von dem Tröster, dem Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgehet, den er den Seinen senden will.

Das Pfingstfest.

Der Gegenstand der Pfingstfestfeier ist die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel. Während sonst das Festevangelium das Ereignis erzählt, welches den Festgegenstand bildet, ist hier, abweichend von der Regel, dasselbe in der Festepistel enthalten (Apostelgesch. 2, 1-13). Im Evangelium redet der Heiland von dem Tröster, dem heiligen Geist, in welchem

er wiederkommen wird zu den Seinen. Das Evangelium ist aus den letzten Reden des Herrn vor seinem Leiden entnommen. - Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah unter hörbaren und sichtbaren Zeichen (Brausen vom Himmel, Feuerzungen). Durch die Wirkung und in der Kraft des Heiligen Geistes fingen die Jünger an zu predigen mit andern Zungen (d. h. in fremden Sprachen), nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Sie redeten von den großen Taten Gottes, vollbracht durch Jesum Christum zur Erlösung der Welt, Besonders verherrlicht Petrus in seiner Rede diese Taten seines Herrn. Zuerst weist er die zusammengeströmte Menge auf eine Weissagung des Propheten Joel hin und redet dann weiter, wie Christus gelitten hat, wie er gestorben, auferstanden und erhöht ist und nun seinen heiligen Geist gesendet hat. In Folge dieser Rede des Petrus ließen sich bei 2000 Seelen taufen und so wurde die erste christliche Gemeinde, die christliche Kirche gegründet. Obgleich es schon früher Bekenner des Herrn gab, so gab es doch noch keine christliche Gemeinde, diese musste erst aus dem Judentume sichtbar heraustreten und dies geschah am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes. So erinnert uns das Pfingstfest neben der Ausgießung des Heiligen Geistes auch noch an die Gründung der christlichen Kirche. - Die Christenheit bekennt ihren Glauben an den heiligen Geist und die christliche Kirche in den Worten des dritten Artikels: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche.“ - Die Feststimmung, welche das Herz eines wahren Christen am Pfingstfeste erfüllt, hat in den schönen Pfingstliedern der Kirche Ausdruck gefunden. Solche sind: „O heil'ger Geist, kehre bei uns ein“ rc., „Nun bitten wir den heiligen Geist“ rc., „Komm' heil'ger Geist, Herre Gott!“ rc. u. a.

Der Name **Pfingsten** kommt von dem griechischen Worte Pentekoste her. Dieses Wort heißt soviel als fünfzig. Das Fest erhielt diesen Namen, weil es den fünfzigsten Tag nach Ostern fällt. Schon die Juden feierten ein Pfingstfest. Das jüdische Pfingstfest erinnerte an die Gesetzgebung auf Sinai und war zugleich ein Erntefest, an welchem man dem Herrn als Dank die Erstlingsgarben darbrachte. An einem jüdischen Pfingstfeste geschah die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, 1). Dass dieselbe an einem Hauptfeste der Juden stattfand, war von besonderer Wichtigkeit. Zu den Hauptfesten kamen die damals schon in aller Herren Länder zerstreuten Juden nach Jerusalem, und so kam es, dass Bewohner vieler Länder Zeugen des Pfingstwunders waren, wie wir dies Apostelgesch. 2, 9-11 lesen. Des-

halb ist auch wohl anzunehmen, dass die Kunde dieses Wunders bald eine weite Verbreitung fand.

Die erste Feier des christlichen Pfingstfestes ging wahrscheinlich von den Judenchristen aus und ist jedenfalls der Ursprung derselben aus dem jüdischen Pfingstfeste abzuleiten. Ob dieselbe von eben so hohem Alter ist, wie die des Osterfestes, welche schon zur Zeit der Apostel stattgefunden haben soll, ist nicht erwiesen. Sichere Spuren von einer allgemeineren Feier des christlichen Pfingstfestes finden sich erst zu Ende des vierten Jahrhunderts. Anfänglich feierten die Christen das Fest nur einen Tag, wie die Juden ihr Pfingstfest; aber später dehnte sich die Feier bis auf sieben Tage aus, bis sie im Jahre 1094 auf drei Tage beschränkt wurde. (Zugleich mit der des Osterfestes) In diesem Jahrhundert ist nun in mehreren protestantischen Ländern noch ein Tag hinweggetan worden, und so ist die Feier jetzt eine zweitägige.

Gebräuche. Schon von frühester Zeit her haben sich an die Feier der Feste äußerliche Gebräuche und sinnliche Lustbarkeiten geknüpft, welche letztere leider oft den Menschen den Segen der Festfeier zu rauben geeignet sind. Zu diesen alten Pfingstgebräuchen sind namentlich die Pfingstmaien und das Pfingstschießen zu zählen.

Die Pfingstmaien. Schon in frühester Zeit war es allgemein christliche Sitte. Wohnhäuser und Fenster am Pfingstfeste mit Blumen und grünen Zweigen, besonders von weißen Birken (Maien), zu schmücken. Späterhin, als man im Besitze von Gotteshäusern war, fand diese Sitte auch auf die Kirchen Anwendung, wozu nicht unwahrscheinlich die Worte Psalm 118, 27: „Schmückt das Fest mit Maien“ Veranlassung gegeben haben mögen. Zu Ende des elften Jahrhunderts war es schon ganz allgemein Sitte, die Kirche am Pfingstfeste mit grünen Zweigen zu zieren und ging dieser Brauch auch teilweise auf die protestantische Kirche über. - Sieht man auf den Ursprung des Gebrauchs der Maien, so ist derselbe unstreitig aus dem Juden- und Heidentum abzuleiten. Bei den Juden war es ganz allgemein üblich, an ihrem Pfingstfeste Tempel und Schulen von innen und außen, selbst die Straßen und Häuser ihres Wohnortes mit grünen Zweigen und duftenden Blumen zu schmücken. Die Heiden aber feierten um die Zeit unseres Pfingstfestes das Fest ihrer Göttin „Maja“, von welcher der Maimonat und die Weißbirke (Maie) ihren Namen erhalten haben. Dieser Göttin zu Ehren wurden Spiele und Tänze unter grünen Bäumen veranstaltet, die Wohnun-

gen aber wurden mit grünem Laubwerke geziert. Mit der Zeit haben sich nun diese ursprünglich jüdischen und heidnischen Festgebräuche auf das christliche Pfingstfest übertragen.

Das **Pfingstschießen**, welches in der Pfingstwoche oder bald nachher an vielen Orten stattfindet, ist ebenfalls ein ursprünglich heidnisches Vergnügen. Ursprünglich war es ein Vogelschießen, welches es jetzt noch in manchen Orten ist. Als öffentliches Volksvergnügen wurde es zuerst im Jahre 1286 vom Herzoge Bogislav zu Schweidnitz angeordnet. Mit der Zeit ist es an vielen Orten Deutschlands Sitte geworden und haben sich nach und nach die noch jetzt bestehenden Schützengesellschaften gebildet. Vor der Erfindung des Feurgewehres schoss man mit der Armbrust; nachdem aber das Feurgewehr in Gebrauch kam, wurde aus dem Vogelschießen allmählich ein Scheibenschießen. - Die Heiden veranstalteten an dem schon erwähnten Maifeste Stechkampfspiele; da nun das Vogelschießen sowohl, als auch das Scheibenschießen, als Kampfspiele zu betrachten sind, so lässt sich wohl mit voller Gewissheit annehmen, dass dieselben an die Stelle der heidnischen Stechkampfspiele getreten sind.

Das Trinitatisfest.

Das Trinitatisfest fällt acht Tage nach Pfingsten. Es ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Der Name Trinitatis kommt her von dem lateinischen Worte Trinitas, d. h. Dreieinigkeit. Das Trinitatisfest hat nicht, wie die andern Feste eine bestimmte Tatsache der göttlichen Offenbarung zur Grundlage, sondern es erinnert an die Vollendung der Offenbarungen Gottes, welche zur Erlösung der Welt geschehen sind. Gott hat sich zuerst offenbaret als Gott der Vater, der ewig von sich selbst das Leben hat, der dem Sohne gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber und der alle Dinge geschaffen hat (Epheser 1, 3; I. Corinth. 8, 6). Das Werk Gottes des Vaters wird **Schöpfung** genannt. Die Kirche bekennet ihren Glauben an dieses Werk des Vaters im ersten Artikel des christlichen Glaubens. - Gott hat sich aber auch offenbaret als **Gott der Sohn**, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, gleicher Gott von Macht und Ehren, der aber auf die Erde gekommen ist, um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem heiligen teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu erlösen. Das Werk des Sohnes heißt Erlösung. Ihren Glauben daran bekennet die Kirche im zweiten Artikel. - Gott hat sich zuletzt ferner offenbaret als **Gott der Heilige Geist**. Der Heilige

Geist ist Gott, der in uns wohnt, waltet und wirkt, und uns, die wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen können, beruft, sammelt, erleuchtet und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Von dem Werke des Heiligen Geistes, der **Heiligung**, handelt der dritte Artikel des christlichen Glaubens. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes haben die persönlichen Offenbarungen Gottes aufgehört; denn damit hatte Alles, was Gott zur Erlösung der Menschen beschlossen. seinen Abschluss gefunden. Jetzt offenbart sich Gott nur noch durch sein Regiment der ganzen Welt, in der Führung des Einzelnen sowohl als auch in der Leitung ganzer Völker.

Das Trinitatisfest ist eins von den jüngsten Festen der Kirche; denn es wird erst seit dem vierzehnten Jahrhundert gefeiert. Die alte Kirche feierte acht Tage nach Pfingsten das Fest der Heiligen. In der griechischen Kirche ist dies noch heut der Fall, die römische Kirche aber hat ihr Fest der Heiligen auf den 1. November verlegt und feiert am Sonntage nach Pfingsten, wie die evangelische Kirche, das Trinitatisfest. Die griechische Kirche kennt das Trinitatisfest nicht, während die evangelische Kirche kein Fest der Heiligen feiert. Die Perikopen des Trinitatisfestes sind ursprünglich für das Fest der Heiligen bestimmt, für welches sich dieselben auch mehr eignen, als für das Trinitatisfest; denn weder das Evangelium noch die Epistel handelt von der Dreieinigkeit. Im Evangelium (Joh. 3, 1-15) ist die Rede von der Wiedergeburt; die Epistel aber (Rom. 11, 33-36) handelt von der Weisheit Gottes bei Regierung der Menschen.

Die Feier des Trinitatisfestes ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der Feier der drei Hauptfeste; deshalb hat man auch dem Feste seine Stellung im Kirchenjahre nach den drei Hauptfesten gegeben.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Die festlose Hälfte umfasst die Zeit vom Trinitatisfeste bis zum letzten Trinitatissonntage, an welchem das Totenfest gefeiert wird. Man hat diese Zeit die **festlose** genannt, weil in derselben keines der christlichen Hauptfeste gefeiert wird, sondern nur einige sogenannte kleine Feste. - In der festlichen Hälfte des Kirchenjahres feiern wir alle unsere Hauptfeste, in der festlosen aber keines derselben. Schon daraus lässt sich schließen, dass jede Hälfte eine besondere Bedeutung hat. Die festliche Hälfte führt uns die Offenbarungen Gottes, durch Jesum Christum geschehen, von Anfang bis zu Ende vor. Das ganze Leben des Heilandes, erzählt in den Sonn- und Festtags-

Evangelien, geht von seiner Geburt bis zu seinem letzten Werke als Erlöser, welches die Sendung des Heiligen Geistes ist, in der festlichen Hälfte an unserer Seele vorüber. Der Gegenstand der festlichen Hälfte des Kirchenjahres ist das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. - Die festlose Hälfte des Kirchenjahres erinnert uns daran, was durch Christi Lehre, Leben und Wirken entstanden ist. Das ist das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche. Die Perikopen dieser Zeit beziehen sich daher auch auf die Gründung, die Entwicklung und die Vollendung der Kirche Christi. Auf die Gründung des Reiches Christi hat schon die Epistel für den ersten Pfingstfeiertag Bezug. Sie erzählt die Gründung der Kirche als sichtbares Reich Jesu Christi auf Erden. Aber auch in jedem einzelnen Menschen muss das Reich Gottes gegründet werden, das geschieht dadurch, dass der Heilige Geist ein neues Leben in uns wirkt und schafft. Die Notwendigkeit dieser Erneuerung durch den Geist Gottes (Wiedergeburt) zeigt das Evangelium für das Trinitatisfest. Ferner führen uns die Perikopen die Entwicklung des Reiches Gottes vor. Das Reich Gottes entwickelt sich unter stetem Kampf mit dem Bösen. In diesem Kampfe nur kann es innerlich stark und nach außen verbreitet werden. Die Perikopen zeigen uns die Bedingungen, unter welchen wir rechte Glieder der Kirche und wackere Kämpfer in dem Streite werden können, der der Kirche verordnet ist. Endlich beziehen sich die Perikopen aber auch auf die Vollendung des Reiches Gottes (besonders die der letzten Trinitatissonntage), welche dann stattfinden wird, wenn Jesus Christus zum Weltgerichte kommt. Dann wird aus der streitenden Kirche hienieden eine ewig triumphierende Kirche im Himmel werden.

Alle Sonntage in der festlosen Zeit des Kirchenjahres heißen Sonntage nach Trinitatis. Die Zahl dieser Sonntage ist in verschiedenen Jahren verschieden; sie beläuft sich nie über 27 und ist nie geringer als 23. Fallen Ostern zeitig, so haben wir mehr Trinitatissonntage als wenn Ostern später gefeiert werden.

Die kleinen Feste, welche in der festlosen Hälfte des Kirchenjahres noch allgemein gefeiert werden, sind das Reformationsfest, das Erntedankfest und das Totenfest. Außer diesen Festen werden in manchen Gegenden noch die Marien tage (deren zwei in die festliche Hälfte des Kirchenjahres fallen), das Johannisfest und das Michaelisfest gefeiert.

[Das Reformationsfest.](#)

Reformation bedeutet Kirchenverbesserung, oder: Wiederherstellung der verdorbenen Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit. Die Kirche unsers Herrn Jesu Christi, welche im Anfange so schön geblüht und Früchte für Zeit und Ewigkeit getragen hatte, war im Laufe der Zeiten durch der Menschen Schuld entstellt und verdorben worden. Alles Verderben bestand hauptsächlich darin, dass die heilige, von Gott eingegebene Schrift nicht mehr als alleinige Quelle der Heilslehre betrachtet wurde und die sündigen Menschen nicht allein in dem Glauben an den gekreuzigten Heiland ihre Gerechtigkeit suchten. Auch auf Menschenwort, das durch die Überlieferung (Tradition) auf die späteren Geschlechter gekommen war, gründete man die Lehren der Kirche, und die Christenheit suchte sich die Gerechtigkeit durch eigene gute Werke zu verdienen. Die Kirche lehrte: Der Mensch muss durch seine guten Werke seine Sünden tilgen und sich den Himmel verdienen. Für besonders verdienstlich galt es, wenn man für Geld von den Priestern Messe lesen ließ oder päpstlichen Ablass kaufte. Die Sendlinge des Papstes gingen in alle Welt aus und verkauften Ablassbriefe, die von allen, auch den gräulichsten Sünden lossprachen. Dazu kam noch, dass die, so Vorbilder der Herde sein sollten, der Papst und die Geistlichen, in der Regel den schlechtesten Wandel führten und so dem Volke ein böses Beispiel gaben. Trat hin und wieder ein von Gott erleuchteter Mann gegen das allgemeine Verderben auf, so wurde er von der übermächtigen Geistlichkeit vertilgt. So starb Johann Huß, Lehrer der Theologie (Gottesgelahrtheit) an der Universität zu Prag im Jahre 1415 zu Costnitz den Feuertod. Zu dieser Strafe hatte ihn die Kirchenversammlung zu Costnitz verurteilt, und doch hatte er weiter nichts getan, als in seinen Lehren das Verderben der Kirche aufgedeckt und auf dessen Abstellung gedrungen. Aber der Herr erweckte sich immer wieder neue Zeugen der Wahrheit. Um das Jahr 1517 ließ der Papst wiederum von Neuem Ablassbriefe in der ganzen Christenheit verkaufen. Ein Mönch Namens Johann Tetzel durchzog Sachsen, um auch daselbst Ablassbriefe abzusetzen und kam auch in die Nähe Wittenbergs, wo Dr. Martin Luther Lehrer an der Universität war. Luther konnte diesen scheußlichen Handel nicht länger mit ansehen und schlug am 31. Oktober 1517 95 Thesen (Sätze) gegen den Ablass an die Schlosskirche zu Wittenberg an und forderte Jedermann auf, entweder schriftlich oder mündlich seine Einwendungen gegen diese Sätze vorzubringen. Diese Tat Luthers bezeichnet eigentlich den Anfang der Reformation. Durch Luther und andere treue Knechte Gottes, die Luther beistanden, ist es mit Gottes Gnade dahin ge-

kommen, dass aus der verderbten Kirche unsere teure evangelische Kirche, freilich unter vielen Kämpfen, hervorging. Zum Andenken an das Werk der Reformation feiern wir das Reformationsfest am 31. Oktober, dem Tage, an welchem Luther durch das Anschlagen seiner Sätze dieses Werk begann. An diesem Feste danken wir Gott, für die Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre, wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist. In vielen Gemeinden hat man jetzt das Reformationsfest auf den Sonntag nach dem 31. Oktober verlegt.

Das Erntedankfest.

Das Erntedankfest wird an einem Sonntage nach beendeter Ernte gefeiert. In den meisten Gemeinden begeht man es am Sonntage nach Michaeli, doch in manchen wird es auch auf einen andern Sonntag gelegt.

Das Erntedankfest ist ein Tag des Dankes und der Freude. Wir danken Gott an diesem Tage für die Gaben, die wir durch die Ernte aus seiner milden Vaterhand empfangen haben und freuen uns seiner großen Güte. Wenn der Christ sich der Güte seines Gottes auch alle Tage freuet, so geschieht dies doch vornehmlich am Erntedankfeste. Aber nicht bloß Freude soll das Erntedankfest in uns wecken, sondern auch Betrübnis über unsere Sünde und Unwürdigkeit, da wir doch die Gaben, mit denen uns Gott gesegnet hat, nicht verdient haben. Wir müssen bekennen, dass wir Alles aus lauter väterlicher Güte, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. - Lieder, welche der Feststimmung am Erntedankfeste Ausdruck geben und an diesem Feste vielfach gesungen werden, sind: „Nun danket alle Gott“ rc., „Ich singe dir mit Herz und Mund“ rc.

Das Totenfest.

Das Totenfest wird am letzten Trinitatissonntage gefeiert und bildet so eigentlich den Schluss des Kirchenjahres. Schon durch diese seine Stellung im Kirchenjahre weist es auf seine Bedeutung hin. Die Kirche gedenkt am Totenfeste an das Ziel des Kampfes und an ihre Vollendung auf Erden. Zunächst erinnert das Totenfest freilich auch an alle Die, so im Laufe des Jahres zur ewigen Ruhe eingingen, und ein Jeder gedenkt der Verstorbenen von den Seinen; aber es weist auch Jeden auf sein eigenes Ende hin. Es ist ein Fest des tiefsten Ernstes und der Trauer, das uns mächtig mahnt, unser Herz zu bestellen und uns zum Sterben zu bereiten. Aber das Totenfest ist wiederum auch ein Fest der Freude. Mit Freude müssen wir erfüllet werden, wenn wir gedenken der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat Denen, die im

Herrn entschlafen sind. Aber auch für die ganze christliche Kirche ist es ein Fest der Freude. Mit Freuden denkt sie an das Ende des Kampfes und Streites, den sie auf dieser Erde zu führen hat und hoffet freudig der Herrlichkeit, die Gott nach ihrer siegreichen Vollendung geben wird. Durch diese Hoffnung wird sie von Neuem gestärkt mutig zu kämpfen und auszuharren bis ans Ende, wo die streitende Kirche eine triumphierende Kirche werden wird. - Als Evangelium am Totenfeste ist die Auferweckung des Lazarus (Ev. Joh. 11.) bestimmt, doch häufig nimmt man auch das Evangelium des Trinitatissonntages, auf den das Totenfest fällt. Als Epistel nimmt man auch wohl die Sterbeepistel (1. Thessalonicher 4. 13-18). Lieder, die am Totenfeste sehr oft gesungen werden, sind: „Alle Menschen müssen sterben“ rc. - „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ rc. - „Wachet auf. ruft uns die Stimme“, rc. - „Es ist gewisslich an der Zeit“ rc. - Auch an die Worte des zweiten Artikels: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten,“ erinnert uns das Totenfest. - Das Totenfest ist von Friedrich Wilhelm III. angeordnet und wird erst seit 1817 gefeiert. -

Die Marientage

Die Marientage sind dem Andenken der Maria, der Mutter des Heilandes geweiht. Während man in den ersten vier Jahrhunderten von einem Mariendienste noch nichts wusste, fing man im folgenden Jahrhundert an, die Maria als heilige Mutter Gottes zu verehren. Sowohl in der römischen als auch in der griechischen Kirche wurde der Mariendienst in jedem Jahrhunderte ein ausgedehnterer und es mehrten sich die Marienfeste mit der Zeit. Nur die Feste der Reinigung, der Verkündigung und der Heimsuchung der Maria wurden von den Reformatoren beibehalten, weil sich für dieselben immer noch ein biblischer Grund nachweisen lässt. Die protestantische Kirche hat überhaupt immer als Grundsatz festgehalten, dass die Marientage nicht Feste zur Verehrung der Maria, sondern zur Verherrlichung der Ehre des dreieinigen Gottes sind. Die oben erwähnten drei Marienfeste werden von der evangelischen Kirche nicht allgemein begangen, sondern nur von einzelnen Gemeinden, und vornehmlich in der Niederlausitz und im Königreich Sachsen, als sogenannte halbe Feiertage gehalten.

1. **Das Fest der Verkündigung Maria.** Die biblische Grundlage für dieses Fest finden wir Lucas 1, 26-38, welcher Schriftabschnitt als Evangelium desselben gewählt ist. Er erzählt uns von dem Besuche des Engels Gabriel bei der Maria, wo er ihr ver-

kündete, dass sie die Mutter des Heilandes werden sollte. - Man hat dies Fest auf den 25. März gelegt, so fällt es neun Monate vor dem Geburtsfeste des Herrn. Fällt der 25. März aber in die Karwoche, so verlegt die evangelische Kirche dies Fest zurück auf den Palmsonntag.

2. **Mariä Heimsuchung** wird wegen der evangelischen Geschichte, Lucas 1, 39-56, gefeiert. Dieser Schriftabschnitt erzählt uns von dem Besuche der Maria bei ihrer Freundin Elisabeth und enthält zugleich den herrlichen Lobgesang der Maria. Maria war das Herz so voll von dem, was ihr der Engel gesagt hatte, deshalb musste sie hingehen und es ausschütten vor ihrer Freundin Elisabeth, auf die sie ja der Engel selbst hingewiesen hatte. Die Freude ist groß, als sich die beiden Frauen sehen. Elisabeth preiset die Maria selig um ihres Glaubens willen und Marias Herzen entquillt der schon erwähnte Lobgesang (Lucas 1, 46-55). Erst im 14. Jahrhundert ward dieses Fest gestiftet; es fällt auf den 2. Juli.
3. **Maria Reinigung.** (Darstellung Jesu.) Nach dem alttestamentlichen Gesetze musste eine Mutter, die ein Knäblein geboren hatte, sieben Tage bis zur Beschneidung und dann noch dreiunddreißig Tage daheim bleiben (3. Mos. 12, 2-4). In dieser Zeit durfte sie nichts Heiliges anrühren und auch nicht ins Heiligtum kommen, weil sie für unrein galt. Nach Ablauf dieser vierzig Tage musste sie in den Tempel gehen und zu ihrer Reinigung ein Brandopfer und ein Sündopfer darbringen, die für Ärmere in einem Paar Turteltauben oder zwei jungen Tauben bestanden, welche Opfer Maria auch brachte. - Der erstgeborene Sohn musste dem Herrn dargestellt und entweder zu seinem Dienste geheiligt (weil der Herr die Erstgeburt der Kinder Israel in Ägypten verschonet halte), oder von den Leviten, die der Herr als Diener am Heiligtum für die Erstgeburt angenommen hatte, gelöst werden. - Die Reinigung der Maria und die Darstellung des Herrn Jesu, woran uns das in Rede stehende Fest erinnert, erzählt uns das Evangelium für diesen Tag (Lucas 2, 22-32). Weil die Darstellung des Herrn etwa sechs Wochen nach Weihnachten geschähe, hat man das Fest auch so lange nach dem Weihnachtsfeste, auf

den 2. Februar, festgesetzt. Es führt auch den Namen „**Licht-mess**“, weil an diesem Tage in der römisch-katholischen Kirche während der Messe die Wachskerzen und Lichte, so das Jahr über in der Kirche gebraucht werden, durch Besprengung mit Weihwasser geweiht werden.

Das Johannisfest.

Das Fest ist das Geburtsfest Johannes des Täuflers. Man hat es auf den 24. Juni festgesetzt. Weil nach Lucas I, 36 Johannes sechs Monate früher geboren wurde als Jesus, feiert man auch das Geburtsfest des Johannes sechs Monate früher, als das Geburtsfest des Herrn Jesu, das Weihnachtsfest. - Schon im fünften Jahrhundert wurde das Johannisfest gefeiert und von der alten Kirche als ein hohes Fest begangen. Die evangelische Kirche feiert es nicht allgemein. In den Gemeinden, wo es noch gefeiert wird, gilt es meist als halber Festtag, an welchem Vormittag Gottesdienst gehalten wird, während am Nachmittage Jedermann seiner Arbeit und seinen Geschäften nachgeht.

So wie an die meisten andern Feste knüpfen sich auch an das Johannisfest alte Volksgebräuche. Es sei nur das Johannistfeuer erwähnt. In manchen Gegenden zündet man am Johannistage oder wohl auch schon Tags zuvor auf hohen Bergen Feuer an, die unter Jubel umtanzt werden. - Schon tausend Jahre vor Christi Geburt wurden an diesem Tage der Sonne zu Ehren von den Heiden Feuer angezündet, weil die Sonnenwende da fällt. Die Christen gaben diesen Feuern eine christliche Bedeutung und nannten sie Johannistfeuer. Sie sollen an den Herrn Jesus, das Licht der Welt und an seinen Vorläufer, den Johannes, erinnern. Auch denkt man wohl dabei an Johannis 5, 35. Er (Johannes) um ein brennend und scheinend Licht.

Das Michaelisfest.

Das Michaelisfest wurde schon im fünften Jahrhundert gefeiert und seine Feier im neunten auf den 29. September festgesetzt. Es wird von der evangelischen Kirche nicht allgemein, sondern nur in manchen Gegenden als halber Feiertag begangen. Das Fest heißt auch das Engelsfest und erinnert uns an die Gemeinschaft der Engel mit den Menschen, des unsichtbaren Gottesreiches mit dem sichtbaren. Da nach christlicher Anschauung die Engel oder Schutzgeister, besonders der Kinder (Matth. 18, 10), angesehen werden, so hat man das Fest auch wohl Kinderfest genannt. Festzuhalten ist aber, dass die evangelische Kirche das Fest nicht zur Verehrung der Engel

begeht, sondern zur Verehrung Gottes, als Schöpfer auch höherer Wesen, als wir Menschen es sind. - Die Epistel des Michaelistages (Offenb. Joh. 12, 7 - 12) redet vom Kampfe des Engels Michael mit dem Drachen (Teufel), in welchem Kampfe der Drache überwunden wurde. Im Evangelium (Matth. 18, 1-11) redet der Herr Jesus vom Kindersinne, der die Seinen zieren soll und warnt vor Ärgernis und Verachtung der Kleinen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbei-

ten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

Taub geworden

[←2]

caritas = cara unitas

[←3]

plattdeutsch für klamm werden, erkälten

[←4]

Auch „echter Purpur“ genannt, der Farbstoff der Könige

[←5]

Als Einschub

[←6]

Johannes Chrysostomos (auch Johannes von Antiochia, l um 349-407), Kirchenvater und Heiliger

[←7]
Troja

$[\leftarrow 8]$
scheint

[←9]

Die morgenländische Kirche feiert es als Tauffest Christi und meint, es heißt Erscheinungsfest, weil bei der Taufe Jesu die Dreieinigkeit erschienen sei. (Jesus, Stimme vom Himmel, h. Geist).

[←10]

Man hat den Namen auch ableiten wollen von dem latein. ostia oder hostia d, h. Opfer, insofern Christus für unsere Sünde geopfert ist; oder auch von ostium, die Thür, weil Ostern sonst den Eingang des Kirchenjahres bildete. Andere wollen auch die Ableitung von dem altdeutschen Worte „Ursten“ (Urständ), d. h. Auferstehung, für die richtige gehalten haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Christtag 2022	9
Ahlfeld, Johann Friedrich - Die erste Weihnachtsfeier.	9
I. Gottes Festrüstung.	11
VI. Welches war dieser Weihnachtschor?	19
Arnd, Johann - Predigt über das Evangelium vom 1. heiligen Christtag: Luk. 2, 1-15	19
Das erste Stück.	20
Das andre Stück.	24
Bomhard, Georg Christian August - Am heiligen Weihnachtsfeste	28
Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erwecket.	32
Zur gerührten Betrachtung der Niedrigkeit, in welcher der Herr erschienen ist.	32
Zum ernstlichen Nachdenken, ob er auch in uns schon geboren sei.	35
Zur dankbarsten Freude über Gottes herrlichste Wohltat.	36
Worin besteht diese Freude?	38
Zum seligen Einstimmen in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen.	39
Bomhard, Georg Christian August - Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).	41
Burger, Carl Heinrich August von - Am Christfest 1855.	53
I.	55

II.	57
III.	59
Calvin, Jean - Ein Heiland ward geboren	62
Christlieb, Alfred - Die Hirten in Bethlehem	74
1. Die Hirten in der Dunkelheit	74
2. Die von einem Strahl göttlicher Herrlichkeit getroffenen Hirten	74
3. Die sich fürchtenden Hirten	75
4. Die lauschenden Hirten	75
5. Die sich gegenseitig ermahnenden Hirten	76
6. Die eilenden Hirten	76
7. Die findenden Hirten	76
8. Die ausbreitenden Hirten	77
9. Die lobpreisenden Hirten	77
Gerok, Karl - Christfest.	77
1) auch hier in jedem Christenhaus.	79
2) auf dem ganzen Erdenrund;	82
3) Und droben in des Vaters Reich!	84
Goßner, Johannes - Am 1. Weihnachtstag.	86
Hahn, Johann Michael - Am 24. Dezember	94
Harms, Claus - Am ersten Weihnachtstage 1835.	96
1.	99
2.	100
3.	101
4.	102
5.	103
6.	104
Harms, Claus - Am ersten Weihnachtstage 1844.	105
1.	107
2.	108
3.	110

4.	111
5.	112
Harms, Ludwig - Am ersten heiligen Weihnachtstag.	113
1. nach Rom zu dem Palast des Kaisers Augustus.	115
II. aus dem goldenen Palast des Augustus in Rom in den Stall nach Bethlehem gehen.	117
III. geradesweges in den Himmel.	119
IV. zu den Hirten auf dem Feld.	120
V. Vom Feld wandern wir nun noch einmal mit den Hirten nach Bethlehem.	122
VI. mit den Hirten die Wanderung von Haus zu Haus.	124
Harms, Ludwig - Am ersten Weihnachtstage 1864.	127
Hofacker, Ludwig - Predigt am Christtage	136
Hofacker, Wilhelm - Am Christfest Erste Predigt	145
Gebet.	145
I. Die Geburtsstätte des HErrn zu Bethlehem ist ein heiliges Land; denn sie stellt uns an die wiedergeöffnete Pforte des Himmels.	148
II.	151
III. So stehen wir bei der Krippe in Bethlehem an der Wiege der erneuerten Menschheit im Großen und Einzelnen.	153
Hofacker, Wilhelm - Am Christfest Zweite Predigt.	155
I.	156
II.	159
III.	163
Kapff, Sixtus Carl von - Am heiligen Christfest.	166
I.	168
II.	171
III.	174
Lange, Johann Peter - Die Herrlichkeit des neugeborenen Heilandes.	176

I.	178
II.	181
III.	184
Luthardt, Christoph Ernst - Die Erscheinung der heilsamen Gnade Gottes.	186
1.	188
2.	191
3.	194
Luther, Martin - Predigt am 1. Weihnachtstag	196
Luther, Martin - Predigt am Heiligen Christtag	207
Molenaar, Isaak - Weihnachten	213
I.	214
II.	217
Molenaar, Isaak - Weihnachten	219
I.	219
II.	222
III.	223
Schmidt, Christian Friedrich - Predigt am Christfest	225
I.	227
II.	230
Spurgeon, Charles Haddon - Der große Geburtstag.	233
1. Die Geburt Christi sollte der Gegenstand hoher Freude sein.	236
II. Zweitens, lasst uns betrachten, wem diese Freude gehört.	244
III. Wie die Freude sich kundtun soll.	248
Spurgeon, Charles Haddon - Heim zu den Deinen - eine Weihnachtspredigt.	249
I.	253
II.	256
III.	261

Steinhäuser, Hermann - Weihnachtspredigt	264
I.	267
II.	269
III.	271
Textor, Gustav Adolph - Am 1. Weihnachtstage.	272
Theremin, Franz - Gott regiert die Welt.	281
Theremin, Franz - Gottes überschwängliche Wohltaten.	293
I.	295
II.	301
Thomasius, Gottfried - Am Weihnachtsfeste.	307
I.	308
II.	312
Wolf, Friedrich August - Am Weihnachtsfeste.	314
Corvinus, Antonius - Am Christtage - Evangelium Luke. 2.	328
Kurtze auslegung der Epistel.	329
Corvinus, Antonius - Am Tage der geburt Christi/ Lection aus der Epistel Pauli zu Tito am 3. Capitel.	332
Kurtze auslegung der Epistel.	332
Dieterich, Veit - Predigt am I. heiligen Christtage über Luk. 2 (V. 2-14)	336
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am heyligen Christage/ von der geburt Christi/ Luke am 2.	341
Gebet.	342
Georg III., Fürst zu Anhalt - Dancksagung auff das fest der Weihnachten / der gnadenreichen geburt unsers Herrn Jesu Christi.	342

Georg III., Fürst zu Anhalt - Eine Predigt von der wunderbarlichen Geburt unseres Heilands Jesu Christi, nützlich zu christlicher Erinnerung.	345
Vom ersten Artikel	347
Vom andern Artikel,	349
der dritte Artikel.	352
Herberger, Valerius - Am heiligen Christtage frühe zur fröhlichen Christnacht.	355
Herberger, Valerius - Am hochheiligen Christtage oder freudenreichen Feste der Geburt Jesu Christi.	360
Mathesius, Johannes - Auf den Christtage	371
Die erst Predig.	372
Die ander Weynachtspredigt/...	374
Die dritte Weynachtspredigt ...	375
Der erste Artikel.	377
Der andere Artikel.	379
Der dritte Artikel	380
Der vierte Artikel.	382
Sarcerius, Erasmus - Zwo Predigten über den Text des Propheten Esaiä am 9. Capitel (V. 6. 7.) - Predigt 1	377
Sarcerius, Erasmus - Zwo Predigten über den Text des Propheten Esaiä am 9. Capitel (V. 6. 7.) - Predigt 2	383
Die andere Predigt.	383
Von dem ersten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Wunderbar.	383
Von dem anderen Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Rath.	385
Von dem dritten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Kraft.	387

Von dem vierten Namen des neu geborenen Kindleins, welches da heisst Held.	389
Von dem fünften Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welcher heisst ewiger Vater.	391
Von dem sechsten Namen des neu geborenen Kindleins Jesu, welches heisst Friedefürst.	392
Der andere Artikel in dieser Predigt.	393
Der dritte Artikel	394
Der vierte Artikel	394
Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr	396
Feste oder Feiertage.	397
I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.	398
II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.	414
Quellen:	422
Spendenaufruf	423
Jung St. Peter zu Straßburg	423
Anmerkungen	425